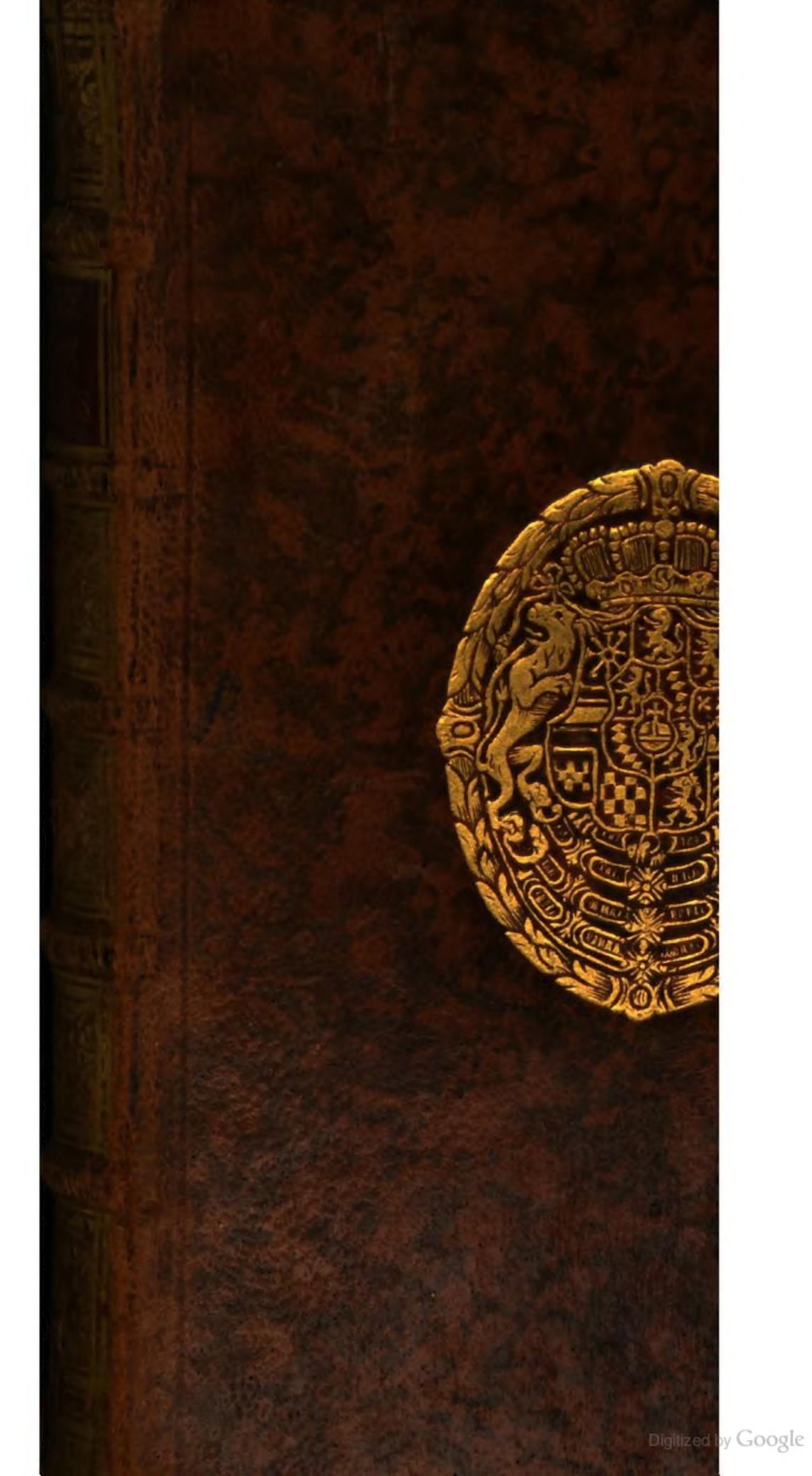
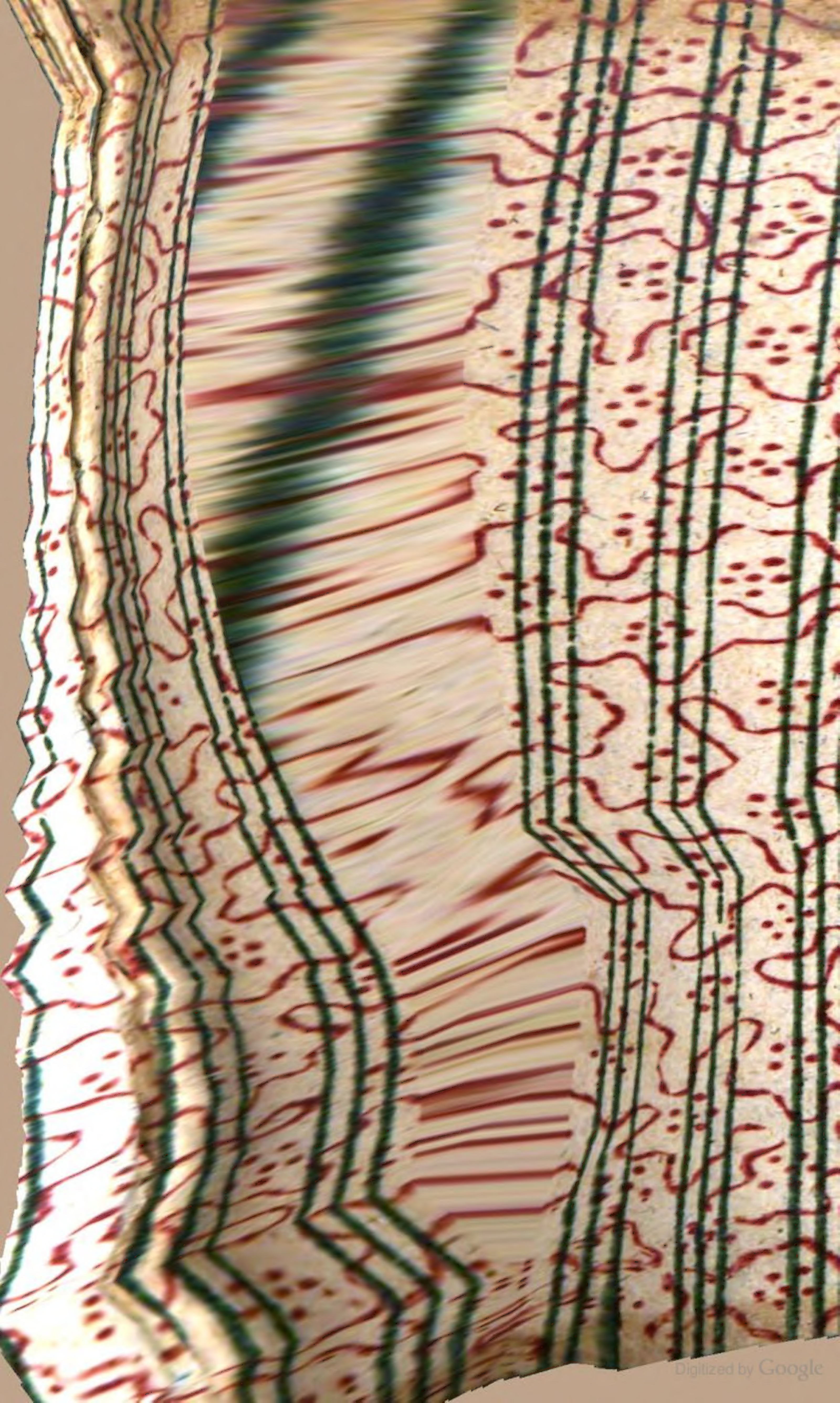






Geographie und Statistik Wirtembergs.





Laybach in Krain
bey Willhelm Heinrich Korn.
1787.

Seinem

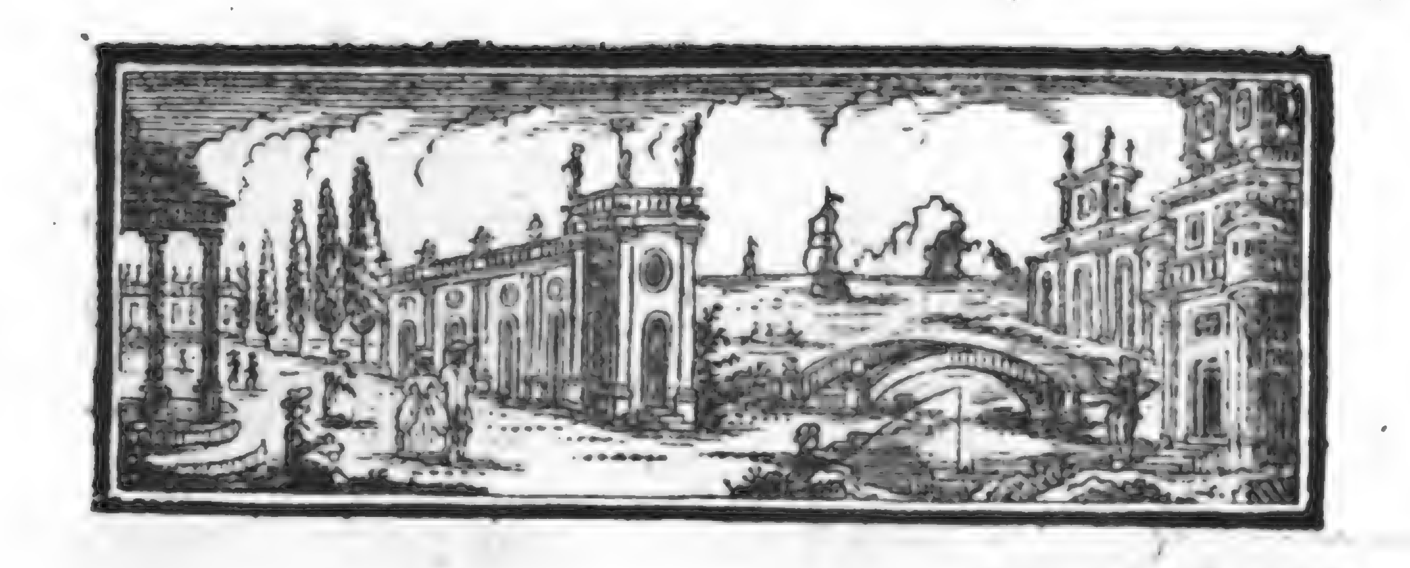
edeln Vaterlande

Wirtemberg

gewiedmet

von dem Verleger

W. H. Korn.



Vortrefliche Mitbürger
Einwohner Wirtembergs.

Die erhabenen Gesinnungen unsers großen Josephs, der Europa das Signal zu der Toleranz gab, zogen mich in seine Staaten. Ich bin Euer Landsmann, ich bin ein Wirtemberger, der sein Vaterland zwar verlassen, niemalen aber vergessen kann.

Um Euch, Edle liebe Mitbürger, Einwohner Wirtembergs, einen Beweis davon zu geben, wiedme ich euch die Erdbeschreibung eures und meines vortreflichen Vaterlandes. Sehet daraus, wie euer Vaterland unter eurem Durchlauchtigen Karl glücklich und blühend worden ist. Nehmet, Edle Freunde! diese Schrift gütig auf! Sie

soll dazu dienen von Wirtembergs Flor einige Kenntniße zu verbreiten, und der Welt noch unbekannte Nachrichten, besonders Bevölkerungslisten mitzutheilen, die gegenwärtig ein besonderes Augenmerk des Statistikers sind.

Sollte auch diese Schrift noch Spuren der Unvollkommenheit tragen, so rechne ich doch auf euren Dank und Nachsicht, weil dieser Versuch einer Geographie Wirtembergs in gewiser Rücksicht der erste in seiner Art ist.

Ich schätze mich glücklich, wenn ich etwas zu eurer Befriedigung und zur Ehre meines Vaterlandes — da ich so weit von ihm entfernt bin — beygetragen habe. Gehabt euch wohl, Edle Freunde! Eurem Andenken empfiehlt sich

Laybach in Krain im Monath
August 1787.

der Verleger
Willhelm Heinrich Korn.

Vor=



Vorrede.

Bedarf es wohl einer Entschuldigung, daß ich es wage, eine Geographie Wirtembergs, dieses schönen, in allem Betracht wichtigen, und für den Statistiker lehrreichen Staates, der Welt mitzutheilen?

Die Lücke, welche in der Geographie Teutschlands, das noch fehlende Wirtemberg machte, die vielen falsche ausgestreuten Nachrichten, die schiefen Begriffe, welche noch Ausländer von Wirtemberg haben, bewogen mich, einen Versuch zu machen, und wenigstens indessen Wirtembergs Geographie und Statistik zu stellen, bis auch dieses Fach vollkommen wird bearbeitet seyn.

 Ich

Ich habe dazu seit einigen Jahren, die merkwürdigsten Nachrichten gesammelt. In den Hauptstädten habe ich mich lange aufgehalten, und von dem übrigen Lande, weit über die Helfte, und darunter die vorzüglichsten Gegenden und Merkwürdigkeiten — bereiset. Ich glaubte dadurch in den Stand gesetzt worden zu seyn, Wirtembergs Geographie, nicht mit ganz unglücklichem Erfolge, schreiben zu können.

Den Vorwurf, aus neun Trümmern alter Gebäude das zehente errichtet zu haben, werde ich nicht zu befürchten haben.

Die Geschichte, welche ich — die meiner Zeit ausgenommen — nicht selbst machen durfte, habe ich meist dem vortreflichen Werke des seel. Reg. Raths Sattlers zu danken. Doch bin ich auch diesem sicheren Führer nicht blind gefolgt. Wo ich noch andere Quellen hatte, prüfte ich selbst, und verbesserte auch einige falsch befundene Nachrichten.

Mein Plan war: nicht weitläufig zu werden, und von jedem Orte nur das merkwürdigste zu sagen. Wo ich aber auf ehrwürdige Trümmer alter Schlösser, auf alte Thürme und Festungen

stungen stieß, so konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, sie weitläufiger zu behandeln, als es vielleicht manchem gut dünken wird, der weniger Gefühl für die Ruinen des Alterthums hat, als ich. Von den vielen merkwürdigen Steinen und andern Alterthümern, die in Wirtemberg gefunden wurden, habe ich absichtlich, nur wenig, oft gar nichts geschrieben, weil sie meist Sattler, auch andere Schriftsteller schon weitläufig abgehandelt haben.

Gelobt oder getadelt habe ich nie aus Vorurtheil. Es gab Schriftsteller, welche glaubten, sie müssen alles, was ihr Vaterland betrift, ohne Ausnahme loben, und die geringsten Dinge mit Trompetenton bekannt machen, ohne daran zu denken, daß das ganze unnüz, und das würklich lobens würdige verdächtig werde.

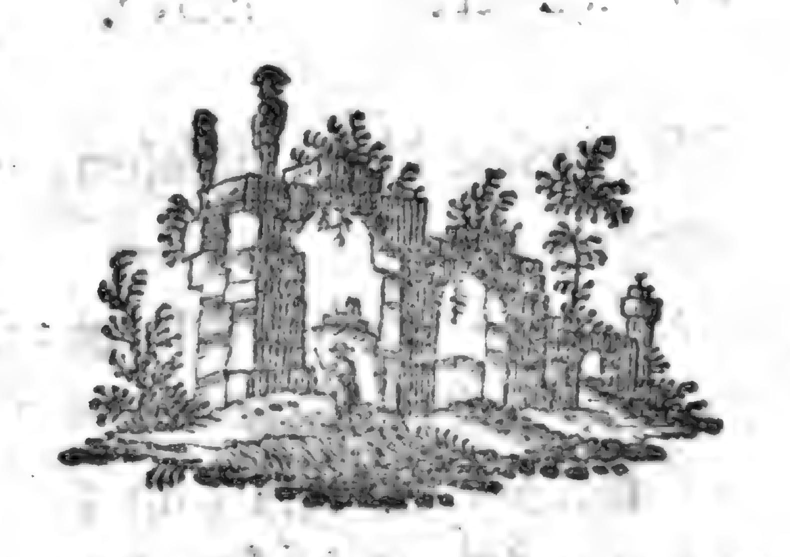
Viele, welche dieses einsahen, verfielen auf das Gegentheil und glaubten — um sich Beyfall zu erwerben — alles tadeln zu müssen. Einige, — weil sie das Vaterland als unnüze verwarf — wollten an ihm zum Ritter werden. Sie errichteten öffentliche Kloake, und sammelten allen Unflath, der ihnen zugeworfen wurde,

 um

um damit die Aussenseite ihres Vaterlandes zu beschmieren. Nun glauben sie wohl gar — Vertheidiger der teutschen Freyheit zu seyn, stellen sich einem Schlözer an die Seite, und denken nicht an das — nos poma natamus. —

Absichtlich habe ich nie die Wahrheit verletzt. Sollte ich durch irgend einige gesammelte Nachrichten, von Orten und Gegenden, welche ich nicht selbst bereiset habe, irre geführt worden seyn, — welches auch dem vorsichtigsten, bey Sammlung geographischer und statistischer Nachrichten, begegnen kann — so werde ich anständige Belehrungen mit dem lebhaftesten Danke erkennen.

Der Verfasser.



Allge=



Allgemeine Einleitung zu Wirtemberg überhaupt.

§. 1. Schriften der Geographie von Wirtemberg.

Gewis es ist für den Geographen und Statistiker eine der unterhaltendsten Szenen, wenn er so auf das Werden der Staaten hinschaut, und ihre allmälige oder schnelle Bildung siehet. Besonders angenehm muß ihm der Blik auf einen Staat seyn, der seine Gröse, sein Ansehen, nicht meist durch Eroberung der Regenten, nicht durch Heurathen, nicht durch Erbschaften erhalten hat; sondern der gleichsam aus sich selbst entstanden ist, aus eigenen unerborgten Kräften, durch Aufmerksamkeit und Sparsamkeit der Regenten sich zusammengesezt hat. Diß ist der Fall Wirtembergs.

Dieses schöne Land, das von der Natur aufs günstigste behandelt worden ist, reicht selbst die Kräften

Kräften dar, um sich zu vergrösern. Aus einer Anfangs wenig bedeutenden Grafschaft, stieg es bis zum mächtigsten Fürstenthume Teutschlands auf, stieg, ohne Oesterreichs Heuraths und Preussens Waffenglück zu haben, zu seinem gegenwärtigen Ansehen auf. Der kleine Staatskörper vergrösete, bildete sich selbst. Er kam zu einem blühenden Zustande, dessen sich nur wenige Länder der Erde rühmen können. Ohne viele, grose und beträchtliche Manufakturen, die Tausende von Menschen in Bewegung und Nahrung sezen, wie England, Frankreich, ohne weitläufigen Handel, wie Holland zu haben, hat sich dieses, dem Umfange und Flächeninnhalt nach, kleine Land, zu der ganz ungewöhnlichen Bevölkerung von mehr als 3862. Menschen, auf einer Quadratmeile, ja selbst auch zu der Industrie des Feldbaus hinaufgeschwungen, daß es nicht nur diese grose Menschenzahl ernärt, sondern noch von seinen natürlichen Produkten ausführen, sich mit dem Ausländer ins Gleichgewicht sezen, und noch zu seiner Vergröserung — ohne den nüzlichen Landmann durch Erpressungen hoher Abgaben auszusaugen — übrig behalten kann.

Dieses merkwürdige Land gehört, nach **Schlözer'n** unter diejenigen Länder, die den teutschen Staatskundiger vorzüglich interessiren; und doch ist noch wenige zusammenhängende eigentliche Staatskenntniß in den Händen des Publikums.

Glüklicher

Glüklicher war Wirtemberg in Rücksicht auf seine Geschichte, da **Sattler** es mit glücklichem Erfolge unternommen, der Historiker Wirtembergs zu werden. Sein Werk verdient den wärmsten Dank des Vaterlands, ob es gleich nicht für jeden käuflich und nuzbar ist. **Spittler** hat Wirtembergs Geschichte dem Geschenk des Publikums näher gebracht. Die Genauigkeit, gute Wahl der wichtigsten Materien und der dahinreissende Stil sind gleich empfelend. Es ist recht sehr zu bedauern, daß diese vortreflich bearbeitete Geschichte nicht vollendet ist, **Spittler** gerade da aufhört, wo der Held Karl Alexander auftritt; und also auch die interessante Regierungsgeschichte seines grosen Sohns, diß Werk nicht ergänzt.

Die Geographie und Statistik Wirtembergs war nicht so glücklich, wie die Geschichte. Nur hin und wieder erschienen einzelne Bruchstüke, die das ganze oft mehr entstellten, als ins Licht sezten. **Rebstok**, **Zeiller** und der **Antiquar** des Nekarstroms scheinen die Absicht gehabt zu haben, etwas ganzes liefern zu wollen. **Keisler** und **Büsching** hatten noch die besten Nachrichten. Aber der ganze Plan des leztern gestattete es nicht, Wirtembergs Geographie vollständig zu geben. Der pralerische Titel der Neuen und vollständigen Staats und Erdbeschreibung des schwäbischen Kreises sezt deu Leser in grose Erwartung. Titel und Werk sind nichts weniger als übereinstimmend. Die Beschreibung ist weder neu noch vollständig.

Ein

Ein elendes, aus Sattler, Büsching und dem Staatskalender zusammengestoppeltes, nicht korrekt ausgeschriebenes Stück, macht die Beschreibung Wirtembergs aus. Das ganze fehlerhafte Werk beweiset: daß ein Mann, der nicht die mindeste eigene Kenntniß von einem Staate hat, sein Geograph nie werden sollte. So nahm auch das teutsche Museum vor 8 Jahren eine Reisebeschreibung durch einen Theil Wirtembergs auf. Dank sey es dem Herrn Reisenden, daß seine Reise nur von Roßwag bis in die damalige, Militärakademie nach Solitüde gieng. Vielleicht ist Wirtemberg noch so glücklich auch dereinst seine Geographie so vollständig wie seine Geschichte zu sehen. Von wirtembergschen Schriftstellern in allen Fächern hat Moser in seiner wirtembergschen Bibliothek gehandelt.

§. 2. Landkarten von Wirtemberg.

Unter den vielen Karten, die von Wirtemberg hervorkamen, ist keine ganz genaue. Hauber hat sich bemühet ihre Geschichte in einem ganzen Bande zu stellen. Die älteste, die er sahe, ist ein schöner Holzschnitt von 1559. Ulrich Morhards Wittwe zu Tübingen gab sie in gewöhnlicher Schreibbogengröse heraus. Sie hat den Titel: wahrhaftige und gründliche Abkonterpheung des löblichen Fürstenthums Wirtemberg. Die ganze Karte trägt alle Spuren, daß die Geographie noch in ihrer Kindheit war. Das Land ist zirkelrund, Norden unten, und die Grade der

Länge

Länge und Breite fehlen. Doch hat sie einen Meilenzeiger. Der Tübingensche Buchdrucker Gruppenbach ließ sie unter der alten Jahrzahl, wozu er noch die von 1578 hinsetzte, wieder auflegen. Orcelius in seinem Theatrum orbis terrarum gab diese Karte verbessert auf einem halben Bogen 1570 zu Antwerpen aus. Norden setzte er oben hin.

Georg Gadner zeichnete eine Karte von Wirtemberg. Ortelius gab sie 1575 ohne Gadners Wissen aus,* und setzte sie auch 1579 in die neue Ausgabe seines Theatrum. Sie hat das gewöhnliche Landkartenformat, und ist besser als viele nachfolgenden. Von der Gadnerschen Karte gab auch Daniel Zellarius eine Kopie in kleinerm Format heraus, die schlecht ist. Sie stehet in dem Speculum geographicum, welches Gerhard de Jode 1577 ausgab.

Johann Bussenmacher hat die Gadnersche Karte 1602 durch Matth. Quad zu Kölln, besser, als der vorige, stehen lassen. Dagegen ist die desto schlechter, welche eben dieser 1608 im kleinern Formate ausgab.

Gadner verbesserte indessen seine Karte, und ließ sie auf zween Bogen in Holz schneiden. Sie wurde zuerst zu Tübingen, und nach diesem von dem Buchdrucker Joh. Weirich Rößlin 1659 zu Stuttgart wieder aufgelegt. Sie findet sich noch in vielen Landkartensammlungen, ist auf

zwey Blättern in Kupfer gestochen, und dem Herzoge Eberhard dem dritten zugeeignet worden.

Die Karte, welche de Fer 1694 in länglichtem Format ausgab, ist schlecht. Eben diese hat Johann G. Walther mit neuen Fehlern nachgestochen.

Die Gadnersche Karte legte auch Gerhard Merkator, der fast zu gleicher Zeit mit dem Ortelius sein geographisches Sistem sammelte, zum Grunde. Sein Werk kam erst nach seinem Tode durch den Jodokus Hondius ans Licht. Diese Karte ist auch schlecht. Heinrich Hondius, Janssonius und die Wäsberge gaben eben diese Karte aus. Wilhelm Bleau stach sie am besten nach, und Fridrich Hulsius brachte sie in kleineres Format. Von diesem kam sie an Matth. Merian, der sie in den vierten Theil der Zeillerschen Topographie setzte. Schikhards Zeichnung verlor sich. Visschers, Valks Dankerts Karten sind schlecht.

Die beste Karte Wirtembergs ist die Maiersche. Johann Maier, Pfarrer zu Walddorf hat sie 1710 auf zween grosen Bogen in der Homännschen Offizin stechen lassen und dem Herzoge Eberhard Ludwig zugeeignet. Weigel stach sie kleiner nach. Noch hat die Maiersche Karte Fehler. Einige Dörfer fehlen ganz, da oft ganz unbeträchtliche Höfe und einzeln stehenden Häuser gezeichnet sind. Die Städtchen Heimsheim, Sachsenheim, Oberriexingen sind

als

als Dörfer gezeichnet, und der Flecken Pfaffenhofen als eine Stadt. Die Gränzen sind nicht überall richtig, besonders da jetzt Gölzhausen, Zaisenhausen an Pfalz abgetreten sind. Die Namen vieler Orte sind unrecht geschrieben. Die meisten dieser Fehler sind auch in Michals großer Karte von Schwaben, die Seutter gestochen. Die Maiersche Karte stach auch Lotter in Augsburg, im gewöhnlichen Landkartenformat nach. Sie ist eine der elendesten, voll alter und neuer Fehler.

Alle dieser Fehler der Maierschen Karte versprach Dr. Hauber zu verbessern, und sie so gereinigt auszugeben. Er führte aber sein Vorhaben nicht aus. Das Korps des Guides hat unter der Anführung des Generalmajors v. Nikolai das Land aufgenommen. Wenn diese verkleinert gestochen würde, so hätte Wirtemberg Hofnung eine vollkommene Karte zu bekommen. Die neueste Karte Wirtembergs ist die, welche Jonathan Lenz, Lehrer am Gymnasium zu Stuttgart gezeichnet und Marianus in Augsburg gestochen hat. Diese kleine niedliche Karte, die nur ein Quartblatt groß ist, zeigt die Chausseen an, die theils schon angelegt sind, theils erst noch gebaut werden sollen. Zu ihrer geringen Größe ist sie ziemlich genau, doch nicht ganz frey von Fehlern.

§. 3. Grenzen und Nachbarn.

Die kleine Grafschaft Wirtemberg, die es wagen durfte zu Ende des 13ten Jahrhunderts

dem mächtigen Kaiser Rudolph I die Spitze zu bieten, bestand dazumal nur aus sieben bis acht Städten und Aemtern. Jezt begreift das Herzogthum einige 70 Aemter. Dieser starke Zuwachs an Länderchen, seit fünf Jahrhunderten erhielt Wirtemberg meist aus seinen eigenen Kräften. Wenn man die ganze Reihe aller wirtembergschen Erwerbungen durchgehet, so siehet man, daß Wirtemberg sie fast alle an sich gekauft hat. Gewiß es ist bewundernswürdig, ein Ländchen von sieben Aemtern, ein fast zehnmal größeres Land an sich kaufen zu sehen, ein Herzogthum, und Grafschaften kaufen zu sehen, die fast mächtiger waren als es selbst. Das, was Wirtemberg erobert, was heimgefallen, ist unbeträchtlich gegen den beträchtlichen Länderankauf, den es anhäufte. Die Länder der Herzoge von Teck, von Urslingen, der Pfalzgrafen von Tübingen, der Grafen von Urach, Asperg, Sulz, Vaihingen, Kalw sind meist zu Wirtemberg gekommen. Die noch blühenden nachbarlichen Häuser Pfalz, Baden, Zollern, Baiern haben ansehnliche Stücke Lands an Wirtemberg abgetreten. Diese und eine andere große Menge Herrschaften, einzelne Dörfer und Gebiete, machen nun das schöne Wirtemberg aus.

Die nördlichen Grenznachbarn des Herzogthums sind: die Pfalz, das Heilbronner Gebietchen, die Grafschaften Hohenlohe und das Hall'sche Gebiet. Die nordöstlichen: die Grafschaft Limburg und das Gmündter Gebietchen. Heidenheim grenzet an Aalen, die Grafschaft Oettingen

tingen und das Pfalzneuburgsche. Gegen Osten hat Wirtemberg die Herrschaft Rechberg, das Ulmergebiet, die Herrschaft Wiesensteig und das Oesterreichische zu Nachbarn. Südöstlich grenzt es an's Oesterreichsche. Die südlichen Nachbarn sind: die fürstenbergschen Ländchen, die Abtey Zwifalten, die Fürstenthümer Hohenzollern, die Grafschaften Hohenberg und das Breisgau. Südwestlich liegt das Breisgau und die Ortenau. Westlich ist das bischöflich Strasburgsche, die Grafschaft Eberstein und die Marggrafschaft Baden. Nordwestlich macht das Bisthum Speir und die Pfalz am Rhein die Grenze.

§. 4. Größe und Flächeninnhalt.

Daß der teutsche Staatskundige nicht einmal die Größe eines so interessanten Landes, wie Wirtemberg ist, kennen solle, scheint beynahe unglaublich. Wer der erste war, der Wirtemberg 200 und gar 250 Quadratmeilen gab, ist unbekannt. So viel aber ist gewiß, daß diese falsche Meilenangabe allgemein angenommen, und die Berechnung der Volksmenge darauf gegründet worden ist. Das Land bildet eine unregelmäßige Figur. Diese in Quadrate einzutheilen, und den Flächeninnhalt daraus zuversichtlich einzusehen, hat sich — aller Wahrscheinlichkeit nach — noch niemand die Mühe genommen. Ist es doch die sicherste Methode des Malers, wenn er eine genaue Zeichnung machen will, sie in Quadrate einzutheilen, warum nicht auch des Geographen,

wenn er einen Flächeninnhalt berechnet? Man begnügte sich ein willkührliches grosses Quadrat anzunehmen, ihm 14 Meilen Länge und Breite zu schenken, und es dann zu multipliciren. Daraus entstand dann das Fazit 14 × 14 = 196 oder rund 200. Nun mußte Wirtemberg 200 Quadratmeilen haben! Es hats aber nicht. — Wirtembergs wahre Grösse ist in der weitesten Ausdehnung, von Mittag nach Mitternacht — von Ebingen bis Rögheim 16 teutsche Meilen. Die Grösse von Morgen nach Abend; von Blaubeuren bis an die Grenze im Schwarzwalde, beträgt eben so viel. Die Herrschaft Heidenheim und die abgesondert liegenden Stücke sind hierunter nicht enthalten.

Der Flächeninnhalt, — nicht berechnet, — sondern durch Quadrate, nach den besten Karten eingetheilt und gezählt, beträgt 155 geographische Quadratmeilen, deren 15 einen Grad machen. Die abgesondert liegenden Stücke, auch die Herrschaft Justingen, sind mitgezählt, die im Lande selbst aber liegende fremden Gebiete abgerechnet, — die ritterschaftlichen Dörfer ausgenommen. — Wenn nun für diese, und für die Herrschaft Justingen, deren Menschenzahl, unter Wirtembergs Einwohnern nicht enthalten ist, die ungleichen 5 Quadratmeilen abgehen, so bleiben für das eigentliche Wirtemberg und dessen 579,321. Menschen 150 Quadratmeilen. Jede derselben enthält also 3862 Menschen. Nur in den drey Jahren 1783 — 86 hat jede Quadratmeile 107 Menschen Zuwachs erhalten.

§. 5.

§. 5. Klima.

Wirtemberg liegt unter dem 48 und 49sten Grad der Breite, und unter dem 26 und 27sten Grad der Länge, — von der Insel Ferro an gezogen. — Nach Büschings Eintheilung gehört es unter die Länder des 9ten Klima. Der Himmelsstrich, unter dem das fruchtbare, glückliche Wirtemberg liegt, ist gemässigt, mehr warm als kalt, und der Fruchtbarkeit günstig. Jene gebirgige Gegenden machen hier freylich eine Ausnahme. Sie sind weit das nicht, was das schöne Unterland ist. Die beste Gegend ist die niedrigste, das **Unterland**, das bei Stuttgart anfängt, und sich bis an die nördlichen Grenzen ziehet. Der Anbau dieses Landstriches ist vortreflich. Der mittlere Theil des Landes heisset das **Oberland**. Es ist in der Fruchtbarkeit das nicht, was das Unterland ist. Die Alpen und der Schwarzwald machen den dritten Landstrich aus. Er ist der schlechteste. Der Winter hält lange an. Der Mai zeigt oft noch Schnee in diesen Gegenden.

Die Luft überhaupt ist gut, und der Gesundheit günstig. Dieses beweiset die Munterkeit der Einwohner Wirtembergs, ihre starke Natur und die geringe Sterblichkeit. Die Schwermuth ist eine seltene Krankheit. — Daß die Luft vieles zu dieser Gemüthskrankheit beytrage, beweiset England.

§. 6. Die Berge.

Das Herzogthum Wirtemberg ist ein sehr bergiges Land. Die unaufhörliche Abwechselung von Bergen und Thälern gestattet dem Lande keine Ebene, die über eine Quadratmeile groß wäre. Diese Berge sind nicht unfruchtbar. Der fleissige Winzer des Unterlandes hat sie mit Wein bebaut, und trozt selbst dem kahlen Felsen, oft den besten Wein ab. Der Oberländer zieht sein Ackerfeld an ihnen hinauf. In den rauhesten Gegenden hat sie die Natur mit Holz bewachsen lassen, oder sie geben Futter für das Vieh. Die vielen Abwechselungen schön angebauter Berge, mit den fruchtbaren Thälern und schönen Fluren geben dem Auge viele Mannigfaltigkeiten und verschaffen schöne und malerischen Aussichten. Eine große Ebene reizt zwar anfangs das Aug mehr, aber ihr einfaches ermüdet bald. Die Gegenden, die für das Aug am schönsten sind, sind das Unterland und in gewisser Rücksicht der Schwarzwald. Auch der Nutzen der Berge ist groß. Sie befördern die Fruchtbarkeit durch die aus ihnen entstehenden Quellen und Flüsse, sie geben viele, theils wichtige, Mineralien und Bergwerke, und sind vorzüglich dem Weinbau günstig. Die höchsten und wichtigsten Berge, unter den Gebirgen Wirtembergs sind die Alpen und der Schwarzwald.

Die Alpen sind die höchsten Gebirge des Landes, und mit unter die höchsten Teutschlands zu zählen. Diese zusammenhängende Kette von Gebirgen

Gebirgen ist 12 bis 13 Meilen lang und 2 bis 4 breit. Die Lage und Gegend, Höhe und Fruchtbarkeit dieses Gebirges ist verschieden. Einige Gegenden sind weniger, andere mehr rau. Die schlechteste Gegend ist die sogenannte rauhe Alp, wo das Städtchen Münsingen, die Dörfer Zainingen, Böringen, Feldstetten liegen. Die zweyte schon bessere Gegend ist das Hochsträß; die um Blaubeuren und Ulm liegt. Der Albuch, in der Herrschaft Heidenheim, ist die beste und noch erträgliche Gegend der Alpen. Die Berge sind hier am niedrigsten und erheben sich nur nach und nach. Doch sind auch hier steinige Felder, viele und große Felsen und an den meisten Orten Mangel an Quellwasser und Wiesen. Daher liegen in dem schönen, fruchtbaren Brenzthale Wiesen, deren Besitzer 3 Stunden entfernt wohnen. Der Albuch ist reich an Wäldern und Mineralien.

Die Grenzen der Alpen ziehen sich von dem Kocherthale, — wo der Fluß Kocher entstehet und das Gebirge noch sehr hoch ist — mit nach und nach abnehmender Höhe der Berge in das Brenzthal, nach Königsbronn und Heidenheim. Hier öffnet sichs. Ein enges 2 Stunden langes Thal — das Stubenthal — unterbricht die Gebirgkette. Hier nimmt die Gebirghöhe etwas zu und zieht sich in das Lontelthal nach Albeck, nahe an Ulm und der Donau vorbey, durch das 4 Stunden lange Blauthal nach Blaubeuren. Von Blaubeuren ziehen sich der Alpen Grenzen gegen

Schelklingen und Urspring, bis in die Gegend Steußlingens. Von hier ist eine immerwährende Abwechselung von Bergen und Thälern, die mit nach und nach abnehmender Höhe sich der Donau nähern. Jezt ziehen sich die Grenzen westlich nach Ebingen, bis an das Schloß Albek bey Sulz; hier trennt sie nur das Nekarthal vom Schwarzwalde. Von hier ziehen sich die Alpen nordöstlich gegen Pfullingen und Achalm in das vier Stunden lange Ermsthal; aus diesem um die Festung Neuffen, in das Lenningerthal bis Gutenberg, zu dem Ursprunge der Lauter. Von Gutenberg läufts wieder zurück um den Teckberg gegen Weilheim und die Gegend Göppingens, durch das Filsthal bis Wiesensteig. Bey dem Dorfe Hohenstatt sollen die Alpen ihre gröste Höhe haben. Von dem Filsthale ziehen sich die Alpen in das Lauterthal, wo der Flecken Dunzdorf liegt, nach Degenfeld, wo der schöne Fluß Lauter entstehet. Hier erhebt sich das Alpengebirge auf einmal zu steilen, sehr hohen, meist nackten, nur mit wenigem Holz bewachsenen felsigen Bergen. Von Degenfeld ziehen sich die Alpen um den sehr hohen Bernhardsberg. Hier ist eine Walfahrt, und eine so weite Aussicht, daß sie nur — besonders gegen Norden und Westen — durch das nicht so weit tragende Aug und durch die Ausdünstungen der Erde begränzt wird. Von dem Bernhardsberge, der eine Ecke macht, laufen die Grenzen des Gebirges mit anhaltend sehr hohen, sich schnell erhebenden Bergen nach Heubach um das ehemalige Berg-

schloß

schloß Rosenstein, und von hier nach Oberkochen in die vorige Gegend. Maier hat auf seiner Karte von Wirtemberg, der Alpen Grenzen meist richtig gezeichnet.

Die Alpen haben Getreidebau, gute Schafweiden und viele Waldungen, meist Buchenholz. Die Fruchtbarkeit der rauhen Alpen ist, verglichen mit der des Unterlandes, gering. Der schwere steinige Boden, zu dessen Umarbeitung oft 6 Thiere gebraucht werden müssen, erlaubt nur den Getreidebau. Das Obst kommt nicht gut fort, und nur die rauhern Gattungen gedeihen. An den Weinbau ist nicht zu denken. Da der Haber in diesen Gegenden spat reift, so ists schon geschehen, daß der Schnee die Habererndte übereilte. Der Schnee gefror und der Haber blieb liegen bis ins künftige Jahr. Da die Dörfer meist klein, schlecht bevölkert sind, und weit auseinander liegen, so sind ihre Markungen Ungeheuer. Sie haben meist mehr Feld als sie brauchen oder zu bauen im Stande sind. Sie bauen deswegen nur einen gewissen Bezirk einige Jahre lang, lassen ihn dann wieder ungebaut liegen, und bauen anders an, bis sie nach einigen Jahren wieder auf den alten Platz kommen. Diese wüstliegenden Felder geben den Schafen vieles Futter. Sie vermehren aber den traurigen, verödeten Anblick, den eine Reise über die Alpen gewähret. Es ist unglaublich, was die Natur für einen Sprung macht, wenn man die Alpen, und die unmittelbar an sie angränzenden

Thäler besiehet. Auf den Alpen sind die rauhen Winde, auch oft in der angenehmen Jahrszeit, stinkendes, trübes Wasser, öde Gegenden, steinige Fluren, rauhe Baumfrüchte; und hier — schön beblümte Wiesen, welche die Natur herrlich geschmückt hat, auch selbst durch die Wässerung fruchtbar macht, die klaresten Quellen, mit den besten Fischen, die schönsten Fluren, Gärten mit den besten Früchten, das geschmackvolleste Obst in ungeheurer Menge. Und dieser Kontrast in einer Distanz von keiner halben Stunde! — Die Einwohner der Alpen, ob sie gleich nur zwey Elemente unvermischt haben, sind doch munter, stark und gesund. Sie ziehen ihre Strohhütten, steinige Felder und kaltes Land den paradiesischen Gegenden des Unterlands vor. Was doch Gewohnheit und Liebe zum vaterländischen Boden nicht thut! Ihre Sitten und Sprache sind rau, wie es bey den meisten Bergbewohnern bemerkt wird. Sie radebrechen nicht nur ihre Muttersprache aufs abscheulichste, sondern auch die Namen von Menschen und Orten. Viele Worte ihrer Sprache sind theils noch ganz, theils verderbt gothisch und manchem Teutschen ganz unverständlich. Für diese häßliche Sprache sind sie mit einer solchen Blindheit eingenommen, daß sie ihre Mitbrüder, die etwa ausser Lands eine verfeinerte Sprache mitbringen, verachten und belachen. Ein solcher ist in dem Fall des Gellertschen Bären; er muß ihre Sprache wieder annehmen, oder wandern.

Die

Die Häuser auf den Alpen sind fast alle mit Stroh gedeckt. Nur die öffentlichen Gebäude nicht. Eine neue herzogliche Verordnung hat die neu zu bauenden Dächer mit Stroh zu decken verboten. Einige wenige Orte der Alpen haben Quellwasser. Die meisten, besonders die auf den rauhen Alpen, müssen sich mit dem, von den unreinen Strohdächern zusammengelaufenem und in Zisternen aufbehaltenem Regenwasser behelfen. In diesen rauen Gegenden nähern sich die Menschen an Stärke, Treue und Redlichkeit noch am meisten den alten Teutschen. Die Laster und verdorbene Sitten, besonders die Falschheit haben bey ihnen noch nicht so eingerissen, wie bey vielen andern teutschen Völkern.

Der Schwarzwald ist nach den Alpen das höchste Gebirge Wirtembergs. Gemeiniglich macht man sich von ihm einen ganz falschen Begriff. Man stellt sich einen ungeheuern, zusammenhängenden Wald vor, einen unfruchtbaren Boden, der nichts als Tannen trage. Man glaubt dieses Land entvölkert und nur von Holzhackern und Kohlenbrennern bewohnt, die man nicht viel höher, als in die Klasse der Orang utang setzet. Selbst in Wirtemberg wird das Wort Schwarzwälder als ein Schimpfname gebraucht. Der Schwarzwald hat sehr viele Abwechselungen und wahre lebhafte Schönheiten der Natur, recht malerische Gegenden. Wer den Schwarzwald nicht gesehen hat, vermißt viele Naturschönheiten. Es sind da schöne Thäler, die Wiesen und Gärten zei-

gen.

gen. Auch die Berge sind so viel möglich angebaut. Er ist gut bevölkert und von einer starken Art Leute bewohnt. Seine Produkte sind beträchtlich. Ausser dem Feldbau und der Viehzucht liefert er Silber, Kupfer, Eisen, Kobolt und andere Mineralien, Harz, Holz, Kohlen und Rußschwärze. Er hat berühmte Bäder und Sauerbrunnen. Sein Grund ist meist ein fruchtbarer Sandboden, dem der Bauer seine Nahrung abgewinnen kann. Wirtemberg wäre weit das nicht, was es ist, wenn es die Produkte des Schwarzwaldes nicht hätte. Die Einwohner des Schwarzwaldes stehen daher besser, als die in den fruchtbarsten Gegenden des Landes. Ihre vorzüglichste Nahrung ist der Feldbau, die Viehzucht und der Holzhandel. Viele nähren sich auch vom Flössen, Kohlenbrennen, Wagenschmerbrennen und von verschiedenen Arbeiten in Holz. Sie machen Uhren, Laden, Schaufeln, Teller, Löffel und geringere Arbeiten von Holz. Viele arbeiten in Stroh, machen Hüte, Böden, Teller, Körbe. Diese Arbeiten werden in ganz ungeheurer Menge gemacht und ausgeführt. Der unbeträchtlich scheinende Handel mit Strohhüten ist so wichtig, daß er grosse Summen abwirft, und viele Menschen ernährt. Die große Menge Bauholz, Masten, Bretter, Latten, Pfähle, Schindeln werden auf den Flüssen Enz, Nagold und Nekar geflösset, und ein sehr beträchtliches, ungemein ergiebiges Gewerbe damit getrieben. Die zu Masten tauglichen Tannen sind überall selten worden, doch hat der Handel damit noch nicht aufgehört. Der Uhrenhandel

ist

ist auch beträchtlich. In der Gegend des Klosters **St. Georgen** sind viele Uhrenmacher, wenn man anders Leute, die diese Profeßion nicht handwerksmäßig erlernt haben, auch nur gewisse Gattungen Uhren machen, so nennen kann. Diese Leute machen Uhren und Glockenspiele von Holz, Eisen und Messing. Sie verkaufen ihre Arbeiten um einen sehr geringen Preis, treiben einen ansehnlichen, weit ausgebreiteten Handel damit und verdienen sich viel. Es haben schon Wirtemberger in den Straßen von **London** ihre schwarzwäldschen Landsleute mit solchen Uhren umhergehend angetroffen. Selbst bis Petersburg, Konstantinopel und Pensilvanien sind Schwarzwälder mit dieser Waare zu Markt gegangen. Sie haben es in ihrer Geschicklichkeit so weit gebracht, daß sie hölzerne Taschenuhren verfertigten, die von einer längern Dauer sind, als die geringe Konsistenz des Holzes vermuthen lässet. Manche dieser Uhrmacher treiben ihre Kunst handwerksmäßig. Bey andern ist es auch nur Beschäftigung der Stunden, die ihnen vom Feldbau übrig bleiben.

Der Schwarzwälder ist weit so ungesittet, roh, und ungebildet nicht, als es wohl seine wildscheinende Gegend und Entfernung von Städten vermuthen lässet. Seine Kleidung ist recht artig, und beynahe französisch. Er trägt eine Art von Frak mit einer kurzen Weste ohne Schoß. Ueber die Weste läuft das breite, meist seidene Hosenband. Die Hüte sind unaufgekrempt mit einem

einem hintenabhängenden Bande umwunden. Dieß giebt zur übrigen guten Kleidung ein niedliches Ansehen. Die Kleidung der Weiber ist weniger schön, und ihre runde Müzen sind gar nicht angenehm. Die Einwohner des Schwarzwaldes theilen sich in Bauern und Tagelöhner. Unter den leztern sind viele, die Handwerke erlernt haben und sich gut fortbringen. Die übrigen nähren sich durch Tagelohn beym Bauern. Die Schwarzwälder bewohnen mehr zerstreut liegende Häuser und einzelne Höfe, als große zusammengebaute Dörfer. In dem nördlichen Schwarzwalde, in der Gegend von Wildbad und Liebenzell sind die Häuser in den Orten näher zusammen gebaut, als in dem südlichen Schwarzwalde, wo sie um ihre Häuser her ihre Güter und theils auch Wälder haben. Viele Bauern des Schwarzwaldes besitzen eigene Wälder. Die Häuser der Bauern, im südlichen Schwarzwalde sind groß, sehr lang, aber meist nur ein Stockwerk hoch, auf dem ein unverhältnißmäßig großes Dach ruhet. Auf der vordern Seite ist die Wohnung. Den übrigen Theil nehmen die Remisen und weitläufigen Viehställe ein. Fast jeder Bauer hält 20 bis 30 und mehr Stücke Rindvieh, die er theils zu seinem Ackerbau und Nahrung, theils zum Handel hat. Ueber den Wohnungen und Ställen — im Dache — ist die Scheune. Die Einfarth ist im hintern Theile des Daches. Zu dieser führt eine Art von Brücke, oder Treppe ohne Stufen hinauf. Ueber diese führen sie, mit schwer beladenen Wagen ihre Produkte ein. Die Häuser haben keine ordentli-

chen

chen Kamine. Ein kurzer Rauchfang in der Küche führt den Rauch in das folgende Stockwerk. Nun breitet er sich durch die Scheune aus, und muß sich zu ein paar Luftlöchern, die im Dache sind, hinausziehen. Dieß soll das Holz ihrer Häuser vor dem Wurm bewahren, und ihre Früchte trocknen. Um ihre Häuser haben sie ihre Brunnen, Gärtchen und Gehäge für die Schweine, die den ganzen Sommer unter freyem Himmel sind. Wenn ein Bauer alt ist, giebt er seinem erstgebohrnen Sohne — in manchen Gegenden auch dem jüngsten — seine Güter, und begiebt sich gegen ein gewisses Leibgeding zur Ruhe. Er nimmt mit einem kleinen Zimmerchen auf der andern Seite des Hauses vorlieb, oder baut sich ein Hüttchen in der Nähe. Nun heißt er ein Leibgedingbauer, raucht sein Pfeifchen Tobak in Ruhe und beschließt sein Leben in Zufriedenheit, ohne jemals das gekannt zu haben, worein so viele tausend andere Menschen ihre Glückseligkeit setzen.

Daß diese Bauerhöfe nicht zertrennt und unter mehrere Besitzer vertheilt werden, ist sowohl der Bevölkerung als der Kultur schädlich. Vieles Land bleibt unbenützt, das bey der Vertheilung angebaut werden könnte. Ein einzelner Bauer ist einem so ungeheuern Felde, das die schwarzwäldschen Hofbauern besitzen, nicht gewachsen, es ganz zu bauen, und gehörig zu benutzen. Bey der Vertheilung würde die Kultur viel gewinnen. Auch selbst der Besitzer leidet unter diesem Eigensinn. Hat er Geschwister, so muß er sich mit

mit diesen gleich stellen, das zu viel empfangene ersetzen, und mit Schulden seine Oekonomie anfangen. Bis er sich herausgearbeitet hat, und sein Gut schuldenfrey besitzt, ist er alt worden, und übergiebt es, nach Landessitte, wieder seinem Sohne. Diesen schädlichen Gebrauch hat Wirtemberg wohl eingesehen. Die Zerstückeluug der Hofgüter sind den Unterthanen nicht nur erlaubt, sondern sie auch selbst dazu aufgemuntert worden.

Die Häuser der Tagelöhner sind sehr niedrig und klein. Sie gleichen von hinten mit ihrem schwarzen, fast bis an die Erde reichenden Strohdache, einem großen Kohlenhaufen. Man kann es von ferne her entscheiden, welches Haus einem Bauer oder einem Tagelöhner gehöre? Die meisten Häuser des Schwarzwaldes sind mit Stroh oder Schindeln, — theils auch — besonders in der Gegend Wildbad — mit 4 Schuh langen Bretterchen bedeckt. Nur wenige Dächer haben Ziegel. Hier aber in diesen niedern, unansehnlichen Hütten, die dem, der die wahre Glückseligkeit des Lebens nicht kennt, und sie nur in Pracht und Verschwendung suchet, so armselig vorkommen, hier wohnt noch alte Treue, teutsche unverfälschte Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Fleiß und Arbeitsamkeit, Dienstfertigkeit, Herzhaftigkeit, Gastfreyheit, unverdorbene Sitten, und bey der Entfernung von allem Luxus, — Zufriedenheit mit dem zugemessenen Schicksale. Die schwarzwäldschen Bauern sind im eigentlichen Verstande glückselig und reich. Sie haben wenige Bedürf-

nisse,

nisse, und diese befriedigt ihr Land, oder bietet ihnen die Mittel an, sie zu befriedigen. Einen kleinen rauen Theil des Schwarzwaldes ausgenommen, ist das meiste Land gut. Die Aemter Wildbad, Neuenbürg, Hirsau, Liebenzell, Kalw haben einen leichten Sandboden, ergiebige Fruchtfelder, Gärten, Obstbäume, Krautländer, und Flachs und Hanfbau. Die Thäler, welche die Nagold und Enz durchfliessen, haben die schönst beblümten Wiesen, wodurch die Viehzucht bestehet. Gegen Mittag wird der Boden schwerer. Man sieht die Bauern oft mit zehen Stücken Rindvieh, denen allezeit noch ein Pferd vorgespannt ist, ihre Felder umackern.

Die schlechtesten Felder des Schwarzwaldes werden nicht alle Jahr gebaut. Sie bleiben einige Zeit wüst liegen, und werden mit Asche gebessert. Wenn ein solches Feld, das **Mähfeld** heisset, wieder umgebaut werden soll, so werden die bisher darauf gewachsenen Gesträuche und Gras umgehauen, auf Haufen gelegt, und mit Reisern und andrem abgängigen Holze vermehrt. Diese Haufen werden mit Rasen zugedeckt und langsam verbrannt. Die Asche wird auf dem Acker ausgebreitet. Dieß ist eine Beschäftigung der Weibsleute. Der Acker wird dadurch auf eine kurze Zeit gebessert, und bleibt dann wieder wüst liegen.

Der wirtembergsche Antheil am Schwarzwalde fängt in Süden bey dem Amte St. Georgen

gen an, und ziehet sich bis an seine nördliche Grenze, die nahe an Pforzheim ist. Die östliche Grenze macht, von der Stadt Nagold an, den Fluß hinab, der Fluß Nagold, an dem die Städte Pforzheim, Liebenzell, Kalw und Nagold liegen. Die Berge sind zwar hier schon hoch, doch erheben sie sich nicht so schnell, wie auf der westlichen Seite. Von Nagold ziehet sich des Schwarzwaldes Grenze nach dem Nekar bey Sulz, wo sie sich den Alpen sehr nähert. Die westliche Seite erhebt sich an den meisten Gegenden schnell, und zeigt sich in der Entfernung — weil meist ebenes Land, oder nur kleine Berge gegen dem Rhein zu liegen — als ein hohes Gebirge. Der südliche Theil des Schwarzwaldes wird der obere und der nördliche der untere genannt.

Die Wälder haben vieles Laubholz, Eichen, Buchen, besonders am Rande der Berge; das Nadelholz, die Tannen, Forchen aber sind die häufigsten. An vielen Orten ist das Quellwasser selten, an manchen gar nicht zu haben. Das Regenwasser wird gebraucht. Die Thäler, und niedriger gelegenen Orte haben Quellen. In vielen Gegenden, hat das Wasser einen bittern Geschmack, der vermuthlich von den harzigen Wurzeln der Tannen und Forchen herkommt. Aus dem Schwarzwalde entstehen: der Nekar, die Enz, Nagold, Brigach, Gutach, Kinzig, Glatt Murg und mehrere unbeträchtliche Flüsse. Die dunkelgrüne Farbe des Nadelholzes, und die häufigen Ausdünstungen des darinn enthaltenen Harzes,

die

die fast beständig, wie Wolken, auf diesen Wäldern liegen, das düstere Aussehen vermehren, und in der Entfernung dem Auge schwarz scheinen, haben vermuthlich den Namen Schwarzwald erzeugt.

Dieß sind die zwey vorzüglichsten Gebirge Wirtembergs. Die geringern verdienen hier keine besondere Nachricht. Das große Gebirge der **Heyberg**, wo der noch im finstern spuckende Aberglaube des Pöbels, die Hexen ihre Kreistage halten lässet, gränzt nur an Wirtemberg, und ein sehr kleiner Theil davon liegt im wirtembergischen, bey Balingen. Eine mäßig starke Erschütterung der Oberfläche dieses Berges, das Treten eines Pferdes, ein Steinwurf, giebt einen hohlen, dumpfen Ton von sich.

§. 7. Die vorzüglichsten Thäler.

Der Nekarfluß theilt das Herzogthum in zween Theile, den östlichen und westlichen. Er nimmt von beyden Seiten viele kleine Flüsse auf, die den Thälern, die sie durchfliessen, die Namen geben. Einige Thäler haben auch Namen von Orten. Das gröste Thal ist das **Nekarthal**, das sich von Süden nach Norden durch ganz Wirtemberg ziehet.

Die Thäler der westlichen Seite des Nekars sind: das **Schiltacherthal**, das **Gutacherthal**, das **Offenbacherthal**, das **Ellenbogerthal** bey Alpirspach, das **Baiersbronnerthal**

thal, das Christophsthal, das Murgthal, das Nagoldthal, vorzeiten das Nagoldgau, das Enzthal vorzeiten das Enzgau, das Ammerthal, das Zaberthal, das ehdem das Zabergau und das Kreichthal, welches das Kreichgau hiesse.

Die Thäler der östlichen Seite des Nekars sind: die Baar und das Ludwigsthal bey Tuttlingen, das Lautlingerthal bey Ebingen, das Steinacherthal über Tübingen, das Ermsthal bey Urach, das Pfullingerthal, das Blauthal, das Lauterthal, ein Theil des Lauchartthals, das Lenningerthal, das Filsthal, das Remsethal, das Murrthal, das Kocherthal, das Weinspergerthal und das Jaxtthal. In der Herrschaft Heidenheim sind das Brenzthal und das Stubenthal.

§. 8. Die Flüsse und stehende Wasser.

Der Nekar ist der beträchtlichste Fluß des Herzogthums. Er entspringt bey dem Dorfe Schwenningen im Schwarzwalde. Von der rechten Seite, wenn man mit Büsching nach der Quelle des Flusses siehet — nimmt er die Glatt, Ammer, Eich, Zaber, und Enz auf. Von der linken Seite fällt die Echaz, Lauter, Fils, Rems, Murr, Sulm, Kocher, Jaxt und andere unbeträchtlichere Flüsse und Bäche in den Nekar. Bey Mannheim fällt er in den Rhein. Der Herzog Christof erhielte ein kaiserliches Privilegium den Nekar von Kannstatt aus schiff-

schiffbar machen zu dörfen. Dieses Projekt führte erst der Herzog Eberhard Ludwig aus. Dieser ließ zu Kannstatt einen Krahn bauen. Einige Kaufleute machten 1784 ein neues Projekt, den Nekar zu beschiffen. Der nöthige Wasserbau wurde daher am ganzen Nekarflusse bis Kannstatt wieder angefangen. Auch der obere Theil des Kannstatter Krahns ist neugebaut worden. Weil aber vom Ursprunge des Nekars, bis an seinen Fall in Rhein, keine einzige Handelstadt an seinen Ufern liegt, und nur ein Theil der Frankfurter Meßwaaren auf ihm eingeschifft wird, so kann die Schiffarth nie groß werden. Flösse und Holzschiffe gehen häuffiger. Die Handlung könnte weit ausgebreitet werden, weil die Gemeinschaft mit Holland und dem teutschen Meere offen stehet, allein es fehlt an der Menge von Manufakturwaaren und andern Dingen, die den Handel beseelen.

Der **Enzfluß** entstehet im Schwarzwalde, bey dem Kloster **Enz**. Er ist anfangs ein schöner, kristallenklarer Fluß. Nachdem er die kleine Enz, und bey Pforzheim die **Nagold** und **Wirm** aufgenommen, wird er ganz trübe und schleimig. Bey Besigheim fällt er in den Nekar. Er ist nicht schiffbar, nur Flöße können auf ihm gehen.

Die **Nagold** entstehet im Schwarzwalde, bey **Urnagold** unweit Dornstetten. Sie berührt die Städte Altensteig, **Nagol**, **Liebenzell** und **Kalw**; und fällt bey Pforzheim in die Enz.

Die Zaber entspringt bey Zaberfeld, giebt dem Zabergau den Namen, und fällt zu Laufen in den Nekar.

Die Fils entstehet bey Wiesensteig an den Alpen, nimmt den schönen Fluß Lauter, mit einigen unbeträchtlichen andern auf, und fällt bey Plochingen in den Nekar.

Die Remse entstehet bey Heubach, giebt dem Remserthal den Namen, und fällt zu Nekarrems in den Nekar.

Die Murr entspringt in der Gegend Murrhards, berührt die Städte Murrhard, Baknang, und fliesset unweit Marpach in den Nekar.

Die Lauter entspringt bey dem Dorfe Gutenberg. Dieser sehr klare Fluß, berührt die Städte Owen, Kirchheim, durchfließet das fruchtbare Benningerthal, und fällt bey Wendlingen in den Nekar.

Der Kocher entstehet bey dem Dorfe Oberkochen, durchfliesset anfangs mit mehr als Mäanderschen Krümmungen ein enges Thal, nimmt die Flüsse Lein, Bühler, Orn und Bretach auf, und fliesset bey Kochendorf in den Nekar.

Die Jaxt entspringt in der Probstey Ellwangen, berührt das wirtembergsche im Amte Möckmühl und fällt unweit Jaxtfeld in den Nekar.

Die Brenz entspringt bey dem Kloster Königsbronn, durchfliesset die Herrschaft Heidenheim, und fällt unweit Lauingen in die Donau.

Die

Die **Blau**, dieser häßliche, trübe schleimige Fluß, entspringt bey dem Kloster Blaubeuren, nimmt die Aach auf, und fliesset durch Ulm in die Donau.

Der Salzbachsfluß entstehet bey dem Kloster Maulbronn, und fällt bey Philippsburg in den Rhein.

Die andern Flüsse, die in den **Rhein** fallen, sind: die **Murg**, **Alb**, **Kreich** und **Kinzig**.

Die **Donau**, deren erste Quelle die **Brigach**, bey dem Kloster **St. Georgen** entspringt, berührt das wirtembergische bey Tuttlingen und Rotenaker. Lächerlich ists, wenn Männer, die etwas nützlichers arbeiten könnten, ihre Zeit darauf wenden, in vielen Seiten, ja in einem ganzen Bande, — wie **Breuninger** — mit vieler Wichtigkeit zu beweisen, daß die im wirtembergschen entspringende Quelle der Donau stärker sey, als die zu Donaueschingen; und glauben, sie erweisen Wirtemberg große Ehre damit. Was liegt Wirtemberg, was liegt der Welt daran, ob zu **St. Georgen** oder Donaueschingen einige Kubikfluß Wasser mehr oder weniger aus dem Boden herfürkommen? —

Alle diese Flüsse sind reich an Fischen. Kleine fischreiche Seen giebt es viele. Keiner ist von beträchtlicher Größe. Der bey Laufen ist der größte, und doch beträgt sein Flächeninnhalt nur 29 $\frac{1}{2}$ Morgen. In vielen Gegenden des Landes wur-

wurden die stehenden Wasser abgeleitet, und der Boden zum Feldbau angewandt. Was die Austrocknung der stehenden Wasser für einen vortheilhaften Einfluß auf die Luft habe, hat schon **Keisler** bey dem Exempel Stuttgards bewiesen. Am zahlreichsten sind die stehenden Wasser noch in der Gegend des Klosters Maulbronn, auch selbst in den fruchtbarsten Wiesengründen. Die Nothwendigkeit, warum die Mönche Seen bey ihren Klöstern haben mußten, hört auf. Das wenige, was die Fische ertragen ist gering, in Vergleichung des Schadens, den die schlechte Anwendung des besten Bodens, und die Vergiftung der Luft verursachen. Daß mehr als 20 stehende Wasser, in einem Bezirke von wenigen Stunden, durch ihre Ausdünstungen die Luft ungesund machen, ist eine Wahrheit, die das Kloster Maulbronn, in welchem beständig Wechselfieber herrschen, leider lebhaft genug empfindet. Der Boden, den diese Moräste einnehmen, könnte zum Feldbau angewendet werden. Er würde gute Wiesen und Aecker geben. Der schlammige Boden ist der Fruchtbarkeit günstig, und so oft diese Seen abgeleitet werden, wird er auf die Felder zur Besserung geführt. Die in Wäldern stehenden Moräste könnten mit Holz bebaut werden. Auf diese Art wäre für die Gesundheit und Kultur gesorgt. An Fischen würde kein Mangel seyn; die Flüsse würden sie in Menge liefern. Sie sind überdieß viel schmackhafter aus den Flüssen, deren Wasser Bewegung hat, als aus einem stehenden Wasser, das einem Moraste ähnlicher ist als einem See.

Die viele Seen in der Herrschaft Heidenheim, besonders der große Hürber See, der sich von Hürben bis nach Hermaringen zog, sind ausgetrocknet. Die morastigen Gegenden des Brenzflusses bey der Stadt Heidenheim, hat der Durchl. Herzog Karl, bey seiner Anwesenheit da, 1783 auszutrocknen und das Thal anzubauen befohlen.

§. 9. Die Forsten.

Die schönen Forsten, die Wirtemberg hat, hatten mit den übrigen Teutschlands fast gleiches Schicksal. Büsching bemerkte es schon in seiner Vorbereitung, daß das Holz immer seltener und theurer werde. Diß ist auch der Fall Wirtembergs, wo der Holzmangel steigt. Die zween vorzüglichsten Wälder, der Schwarzwald und der Schönbuch, sind stark mitgenommen worden. Die alten Eichen haben abgenommen, und die großen, zu Masten tauglichen, Tannen sind selten worden. Ausser der starken Konsumtion des Brennholzes, Bauholzes und des den Handwerkern nöthigen Holzes, wurde noch ein ansehnlicher Handel mit Masten und Schiffbauholz ausser Lands geführt. Diese nannte man Holländerbäume. Dieser Handel war in den Händen der Kaufleute und Holzhändler, deren Absicht sich nicht auf das allgemeine Beste, sondern auf Gewinn bezog, und wurde so übertrieben, daß so wohl der Mangel an Stämmen, als weise Befehle, ihn einschränkten. Die Ausfuhr des Holzes ist schon im Landtagsabschied, vom 18 April 1739, verboten und durch

einen neuern Befehl vom 12 Okt. 1780 wiederholt worden. Dieser letztere sorgte auch für die Ersparung des Holzes auf mancherley Art, und für die Wohlfahrt der Wälder. Den 13 Merz 1786 ergieng an die Forstmeister des Landes der Befehl, ihre öden Waldgegenden mit jungen Bäumen zu besetzen. Es wurden auch wirklich die Plätze mit Bäumen besetzt, und dem verderblichen Aushauen der Wälder auf mancherley Art gesteuert. Ein sicheres Klosteramt wollte seinen Waldungen recht weislich für dem Umhauen seiner Bäume sichern; Es ließ deßwegen in seinen weitläufigen Wäldern, mit großen Unkosten, alle Bäume — zählen. Wenn so, wie seit einiger Zeit, die schönen Forsten Wirtembergs, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Durchl. Herzogs und seiner Räthe bleiben werden, so wird der Schade, den der bisherige starke Holzbrauch verursachte, in einiger Zeit wieder ersetzt seyn. Die Nachkommen werden diese Sorgfalt mit der dankbarsten Rückerinnerung an die Vorsorge **Karls** erkennen.

Die waldreichesten Gegenden des Herzogthums sind der **Schwarzwald**, der **Schönbuch**, die **Wälder der Alpen**, der **Wald bey Welzheim**, die **Wälder bey Murrhard**. Der Schönbuch, fängt sich über Echterdingen an, und reicht fast bis nach Tübingen. Er ist reich an Wild, und hat schöne Eichen und Buchen. Die Wälder auf den Alpen haben meist Buchen. Für diese kalte Gegend hat die Natur gesorgt. Die Wälder bey Murrhard haben meist Tannen und

Forchen.

Forchen. Dort spührt ein reisender keinen Holzmangel. Ganze Strecken Wegs, zu Stundenlang, sind mit Klötzen — einer am andern — überlegt. Wenn auch das Holz nicht nützlicher angewandt werden könnte, so könnten doch die abscheulichen Wege besser gemacht werden, da oft die grösten Steine keine zween Schritte davon entfernt liegen. — Außer diesen vorzüglich großen und beträchtlichen Wäldern, sind auch die wärmern Gegenden des Landes noch zur Nothdurft mit Holz versehen, und wo es seltener ist, sind Holzgärten wie zu Stuttgart, Berg, Bissingen, und Bietigheim angelegt, von diesen kann das Unterland, das weniger Wald hat, versehen werden. Viele Gemeinden, und auf dem Schwarzwalde einzelne Bauern, die eigene Wälder besitzen, haben ihre Bäume noch ziemlich geschont. Jede Kommun oder einzelner Besitzer muß seine Wälder forstmässig behandeln. Alle Wälder des Landes gehören unter 15 Förste, deren jedem ein Oberforstmeister, welche Stellen nur Kavaliere bekleiden können, vor. Diese haben die Oberaufsicht sowohl über das Holz als das Wild. Diese Förste sind 1) der Altensteiger, 2) der Böblinger, 3) der Blaubeurer, 4) der Freudenstatter, 5) der Heidenheimer, 6) der Kirchheimer, 7) der Leonberger, 8) der Ludwigsburger, 9) der Neuenbürger, 10) der Neuenstatter, 11) der Reichenberger, 12) der Schorndorfer oder Engelberger 13) der Stromberger, 14) der Tübinger, und 15) der Uracher Forst. Unter diesen Oberforstmeistern, denen der

Obrist-

Obristjägermeister vorstehet, stehen die Forstschreiber, reitenden und fußgehenden Förster, Waldknechte, Beyknechte und Buschklopfer. Diese Försten sind wieder in besondern **Huthen** eingetheilt, welchen die Förster vorstehen.

§. 10. Die Fruchtbarkeit.

Die Natur, die Wirtemberg so günstig behandelt, hat durch die Fruchtbarkeit, die sie ihm gab, da es aus seinem Schoße, die nöthigsten Lebensbedürfnisse seinen Bewohnern so reichlich giebt, es zum besten Stück von Schwaben, und mit Kurpfalz zum besten, wärmsten Lande in Teutschland gemacht. Und doch zählt dieses Land, das allein mit Wirtemberg sich vergleichen kann, ja vielleicht in mancher Rücksicht ihm nah vorzuziehen ist, bey fast gleicher Größe, kaum über die Hälfte der Menschenzahl, die Wirtemberg hat. Obgleich die Fruchtbarkeit Wirtembergs nicht durchgehends gleich ist, an einigen Orten sehr groß, an den meisten ansehnlich, und an einigen geringe ist, so ist sie doch, im Durchschnitt genommen, groß. Der fruchtbarste Theil ist das Unterland. Im Oberlande giebt es auch fruchtbare Gegenden. Die nördliche Gegend ist die beste, und die südliche die schlechteste.

Das Unterland bringt alle Arten der Früchte, Getreidearten und Hülsenfrüchte, gutes Obst und Gartengewächse und besonders gute, weiße und rothe Weine hervor. Das Oberland hat größtentheils

theils schlechten und sauern Weinwachs. Alle Getreidearten werden auch im Oberlande mit Vortheil gebaut. Der weiße Kohl, der hier mit dem allgemeinen Namen Kraut bezeichnet wird, wird häufig und sehr gut auf den fruchtbaren sogenannten **Feldern** gebaut. Die besten Krautfelder haben die Orte Degerloch, Vaihingen, Mußberg, Echterdingen, Bernhausen, Plieningen. Die Natur hat diese **Felder** besonders zum Krautbau bestimmt. Nirgends, wie hier, wird es mit so glücklichem Erfolg geplanzt. Das Kraut in andern Gegenden des Landes, wird grünlicht, weder so weiß, und feste noch so schmackhaft wie hier. **Obst** hat das Oberland in großer Menge. Besonders zahlreich sind die Obstbäume in den warmen Thälern, die zwischen den Alpengebirgen liegen. Die Thäler bey Lenningen, Pfullingen, Urach und mehr Orten, sind besonders obstreich. Die Bäume stehen, ohne ihrer Fruchtbarkeit zu schaden, so nahe beysammen, daß sie einen fruchtbaren Wald vorstellen, dessen Grund zugleich eine schöne Wiese ist, welche die Natur wässert. Viele dieser Obstwälder sind regelmäßig gepflanzt, und vermehren den angenehmen Anblick. Das Obst geräth in diesen Thälern in großer Menge. Sie sind warm, und haben von den nahen, hohen Bergen Schutz gegen die Winde. Die Menge dieses Obsts können die Einwohner dieser Thäler weder essen, noch verkaufen. Die schlechtern Gattungen der Aepfel und Birnen pressen sie aus, und machen davon einen Obstwein. Diesen verkaufen sie oder trinken

ken ihn. Betrüger mischen ihn auch unter den Wein; sie lassen ihn mit dem neuen Weine gähren, und dann wird er als Wein verkauft. Die bessern Gattungen des Obsts werden theils ganz, theils zerschnitten gedörrt, und ein sehr ansehnlicher Handel damit ausser Lands geführt. Die beträchtlichste Ausfuhr von getrocknetem Obste, bestehet in **Zwetschgen.** Dieses allein gewinnt Wirtemberg eine große Summe. Es ist unglaublich, was oft kleine, unbeträchtliche Orte für Summen von diesem Handel ziehen. Aepfel, Birnen, Zwetschgen und Kirschen werden am häufigsten gepflanzt. Aus den zwey letztern werden auch Brandtweine gebrannt und ausgeführt. Die in großer Menge, besonders in dem Lenningerthale wachsenden welschen Nüsse, werden theils auch ausgeführt, theils auch zu einem Oele gepreßt. Das Oberamt Maulbronn hatte viele Mandelbäume, sie sind aber jetzt fast alle ausgerottet. Die bessern Gattungen Obstes, Aprikosen, Pfirschen, Pflaumen, Quitten, vorzügliche Birnen und Aepfel werden meist in und um Städten gepflanzt.

Jene Thäler an den Alpen haben auch den besten Wieswachs. Die in ihnen entspringenden Flüsse und Bäche, die sie durchfliessen, werden nicht nur durch angelegte Schleussen im ganzen Thale vertheilt, sondern auch auf jedes Gut besonders geleitet.

Die Fruchtbarkeit der Alpen und des Schwarzwaldes ist viel geringer. Der Boden ist kälter,

hart,

hart, steinig und das Wasser fehlt. Diese Gegenden haben desto mehr Holz, gute Weiden, und besonders der Schwarzwald guten Hanf und Flachsbau. Diese zwey Produkte sind beträchtlich. Die Zubereitung der Leinwand ernährt nicht nur viele tausend Menschen, sondern gewinnt auch durch den großen Handel, den besonders die Kompagnien zu Urach und Heidenheim führen, dem Lande viel Geld. Nur die Gesellschaft zu Urach lässet jährlich 7 bis 8000 Stücke Leinwand, jedes zu 66 Ellen verfertigen, die meist aus dem Lande gehen.

Die Felder der Alpen gleichen zerstreuten Steinhaufen, wo nur hin und wieder die mütterliche Erde hervorschaut. Diese Steine dienen den Feldern in diesen rauen Gegenden zum Schutze wider die Kälte und scharfen Winde. Bey der Sonnenhitze vermehren sie durch Brechung und Zurückwerfung der Stralen die Wärme. Da die Früchte wegen dieser Steine nicht dichte wachsen können, so werden sie etwas schwerer. An vielen Orten der Alpen werden die Felder, so wie auf dem Schwarzwalde, nicht beständig angebaut. Daher kommt die stärkere Schafzucht. Jede Gegend des Landes, so sehr sie auch von der Natur hintangesetzt zu seyn scheint, hat doch ihre Vorzüge, wenn sie auch gleich nicht so in die Augen fallen, wie jene der fruchtbarern Gegenden.

Die große Fruchtbarkeit Wirtembergs beweiset die Ausfuhr des Getreides, bey der so starken

Volks-

Volksmenge. Bey einer Bevölkerung von 3862. Menschen auf einer Meile, noch Getreide ausführen können, ist gewiß der redendste Beweis von der Güte Wirtembergs, und von dem Fleiß seiner Einwohner. Die südlichern Nachbarn, die Schweiz, bekommen viel Getreide aus Wirtemberg. Bey zunehmender Volksmenge muß auch die Fruchtbarkeit noch mehr gewinnen. Je mehr die Menschen sich vermehren, desto mehr werden die Güter vertheilt, desto mehr wird noch ungebautes Feld fruchtbar gemacht, und Fleiß auf die ganze Kultur gewendet. Je mehr Güter ein einzelner Besitzer hat, desto weniger Fleiß und Unkosten kann er darauf wenden. Die Erfahrung hat man in Schweden und auf dem Schwarzwalde. Je größer die Bevölkerung in einem kleinen Staate ist, desto besser wird er angebaut, wie der kleine Staat Lukka. Der Fleiß der Einwohner Wirtembergs, ihr Land nützlich zu machen und so viel möglich anzubauen, gehet in vielen Gegenden so weit, daß sie die Erde in Körben auf die Felsen tragen. Zu Mühlhausen an der Enz, Vaihingen, Roßwag, Besigheim, sieht man nicht nur schroffe, ganz kahl gewesene Felsen bebaut, sondern sogar Brücken und Mauern von einem hervorstehenden Felsen zum andern geführt, mit Erde überschüttet, und so zur Fruchtbarkeit bequem gemacht, nur noch einige Fuß Platz zu einigen Weinstöcken zu gewinnen. Man hat den Wirtemberger Gräben und Sümpfe anfüllen, Moräste trocknen, schlechte Felder mit Erde überführen sehen, und das aus eigenem freyen Willen und eigenen Kosten ohne

Auf-

Aufmunterung und Unterstützung nöthig zu haben. Der Wein ist das zweyte wichtige Produkt Wirtembergs. Er wächset im Ueberfluß; daß das weinreiche Unterland nicht nur die ärmern Gegenden damit versorgen, sondern noch vieles ausführen kann; wenn nur allezeit Käufer da wären! Der Weinhandel ist gefallen, da Baiern gegen sein Salz nicht mehr so viel Wein eintauscht, wie vorzeiten. Um diesen Handel wieder steigen zu machen, hat sich Wirtemberg bisher bemühet.

An allen natürlichen Gütern, die zum Lebensunterhalt nöthig sind, hat Wirtemberg einen Ueberfluß. Nur das Salz fehlt. Baiern lieferte es sonst, und nahm Wein mit zurück. Die Saline zu Sulz kann nur wenige Aemter mit Salz versehen. Wenn dieses Gut Wirtemberg nicht versagt wäre, wenn der aufsteigende Luxus nicht täglich neue Bedürfnisse erweckte, so könnte der Wirtemberger alle Waaren des Ausländers entbehren.

§. 11. Ackerbau.

Die vorzüglichste Nahrungsquelle des Wirtembergers ist der Ackerbau. Er erkennt die Vorzüge desselben, als des sichersten Reichthums eines Staates. Mehr als zwey Drittel der Menschen Wirtembergs leben vom Feldbau. Der Ackerbau ernährt den Landmann viel reichlicher als der Weinbau. Die Dürftigkeit der Orte, die viel Weinbau und wenig Ackerfeld haben, ist

auffallend. Das Land müßte bald in den geldlosesten Zustand kommen, wenn nicht durch die Produkte des Feldbaues, dem Lande so vieles gewonnen würde. Das, was für die ausgeführte Manufakturwaaren ins Land kommt, ist kein Ersatz für das, was für die ausländschen Waaren ausgehet. Die Produkte des Feldbaues, und die durch ihn bestehende Viehzucht sind das Aequivalent für alle, von Ausländern nöthige Waaren. Nicht nur der Bauer allein sucht seinen Feldbau höher zu treiben, auch der Gelehrte hilft ihm. Die ökonomischen Schriften des Prälat Sprengers, und seine Vorschläge den Feldbau zu verbessern, sind bekannt. Gewiß es ist der Würde des Gelehrten recht angemessen, dem Vaterlande auch in seinen Nebenstunden, die er zu seinem Vergnügen bestimmt hat, zu dienen. Es muß doppeltes Vergnügen für den edeldenkenden Gelehrten seyn, wenn er selbst mit den Stunden seines Vergnügens Nutzen stiftet! Wär es nicht zu wünschen, daß mehrere Gelehrte solche Aufmerksamkeit auf das edelste Gut des Landes wendeten, und auf so edle Art für das allgemeine Beste sorgten!

Der anerkannte Nutzen des Ackerbaues und die zunehmende Bevölkerung ermuntern den Landmann, immer mehr, ungebaute Plätze umzubrechen, und selbst auch mit Mühe und Unkosten, der Natur, wo sie Stiefmutter war, seine Nahrung abzugewinnen.

Von den Getreidearten und andern Früchten, die der Ackerbau verschaft, sind Dinkel und Roggen die häufigsten. Die andern sind: Weizen, Einkorn, Gerste, Haber, Mais oder türkisches Korn, Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, Hirse, Rüben, Heidekorn; an einigen Orten auch Tobak, Reps und Grap. Hanf und Flachs wird fast überall, aber mit dem besten Erfolg auf dem Schwarzwalde gebaut. Der weisse Kohl wächset am besten auf den **Feldern** in dem Stuttgarter Amte. Die Erdbirnen sind überall im Lande angepflanzt; fangen aber an auszuarten.

§. 12. Weinbau.

Weisse und rothe Weine bringt das Land im Ueberfluß. Wirtemberg kann seinen Nachbarn viel davon überlassen. Der Handel mit Wein, der vorzeiten geführt worden, war beträchtlich und warf so große Summen ab, daß Wirtemberg vergessen konnte, daß es kein Salz habe. Noch jetzt ist der Weinhandel, ob er gleich weiter herunter gekommen zu seyn scheint, als er wirklich ist, für das Land von großem Nutzen. **Bilfinger'n** hat der wirtembergsche Weinbau viel zu danken. Er ließ fremde Reben aus Burgund, Italien, Ungarn, Griechenland und Persien kommen, und bepflanzte damit seinen Weinberg bey Kannstatt. Diesen besitzt gegenwärtig seit dem Herbste 1786 der Hr. Herzog wieder. Diese Reben schlugen gut an; auch in mehrere Berge versetzt, entsprachen sie dem Wunsch des

Weingärtners. Mehrere Besitzer von Weinbergen wurden dadurch bewogen, sich fremde, gute Reben kommen zu lassen. Bilfinger hat einen würdigen Nachfolger gehabt. Sprenger arbeitete auch für den Weingärtner, und arbeitete durch glückliche Versuche, den Weinbau zu verbessern, für die Wohlfahrt seines Vaterlandes. Der großbritannische Hauptmann Gaupp erfand das Mittel durch Eingrabung der alten Reben, sie zu verjüngen, und dadurch zu früherer Fruchtbarkeit zu bringen. Dieß Mittel, bald Wein von einem Neubruch zu bekommen, machte Sprenger nicht nur bekannt, sondern noch mehr Versuche, die er mit glücklichem Erfolg, in seinem gröstentheils neuangelegten Weinberge bey Maulbronn unternahm, theillte er der Welt mit. Da aber der Bauer alle Neuerungen haßt, nur bey der Methode seiner Väter bleiben will, und bey den nützlichsten Erfindungen, so lange einen müßigen Zuschauer abgiebt, bis er durch lange Erfahrung an andern, von dem glücklichen Erfolge überzeugt worden ist, so ist bisher diese nüzliche Art den Weinbau zu verbessern, noch wenig nachgeahmt worden. Indessen verdient immer ein Mann, der oft bey vielen Versuchen mit seinem Schaden, für die allgemeine Wohlfahrt sorgt, den Namen eines Patrioten. Ein Bürger von Kannstatt, Sommer hat auch Verdienste um den Weinbau, besonders durch seine Bemühung für die Veredlung der Reben, gemacht.

So sind Menschenfreunde, Patrioten auf der einen Seite, die auf ihre Unkosten dem armen nützlichen Bürger und dem Vaterlande dienen. Um desto auffallender ists, wenn man bey einer Sache, das Bild des Patrioten, und das Bild des habsüchtigen und des alles gierig verschlingen wollenden Wucherers neben einander aufgestellt stehet. Wenn der Patriote arbeitet, den sauern Schweiß des Landmanns zu lindern oder doch zu belohnen, so giebt es auf der andern Seite verachtungswürdige Geschöpfe, die unedel genug sind, zu glauben, der fleißige Landmann arbeite sich müde, um sie zu bereichern. Dieß sind die Weinjuden. Sie halten sich in allen Weingegenden, vorzüglich im Remsethal auf. Diesen ist meist der Verfall des ehedem so blühenden Weinhandels zuzuschreiben, sie verdienen also hier ihre Schilderung.

Der Wirtembergsche Weinjude ist dasjenige schädliche Glied des Staatskörpers, das, wie eine Fliege, sich auf den besten Theil des menschlichen Geschlechts, auf den Landmann hinsetzet, um ihm die Nahrung und Saft auszusaugen. Ein großer Theil der Unterthanen, die den Wein bauen, schmachtet in der dürftigsten Armuth, und kann bey seiner sauern Arbeit nie aus seinem nahrungslosen Zustande herausgerissen werden. Der Weinjude entzieht ihm die Kraft, sich einen Schwung zu geben. Der unnütze Wucherer bestehet, gewinnt tausende, ohne den die Welt doch besser bestehen könnte. Der nützliche Bürger

fällt und sieht seinen Schweiß in den Händen des unnützlichen.

Der Weinjude hat den Weinbauer auf folgende Art im Bann: Wenn der arme Landmann nirgends Hülfe an Geld findet, — denn es giebt kein Leihaus — so borgt ihm der Weinjude — aus christlicher Liebe, — um im Herbst seine Weine unter dem gewöhnlichen, oft in einem verderblichen niedrigen Preise zu erhalten. Will der Landmann nicht Noth leiden, so muß er diese harte Bedingung eingehen. Auf diese Art kann er nie zu den Kräften kommen, seine Weine alt werden zu lassen, oder auf einen andern guten Kauf aufheben zu können. Der Weinjude hebt seine Weine auf, bis sie trinkbar sind, und verkauft sie dann öfters um den doppelten Preis. Diese Weinjuden geben sich selbst den stolzen Namen **Lehensherrn**, wenn sie mit ihren **Lehensträgern** den Winzern sprechen.

Das Uebel des Weinaufkaufs hat viele Folgen und Einfluß in das ganze. Der arme Arbeiter muß endlich nachlässiger in seinem Berufe werden, wenn nicht er, sondern sein Lehensherr den Genuß hat. Er pflanzt nur solche Reben, die vielen, ohne gerade guten, Wein geben. Die Weine steigen im Preise und der Ausländer, der Rhein- oder Elsässerweine bessern Kaufs bekommen kann, läßt die wirtembergschen liegen, oder kauft, wenn er für den Weinjuden vorkommen kann, seine Weine im Herbst.

Um

Um den Weinhandel mit Baiern wieder herzustellen, gab sich Wirtemberg alle Mühe. Es kam ein Vergleich mit Baiern zu stande. Wirtemberg wolle baiersches Salz, und Baiern wirtembergsche Weine nehmen. Die wirtembergschen Unterthanen sind auch zum Gebrauch des baierschen Salzes ermuntert worden. Daß der Baier in Stand gesetzt wird die wirtembergschen Weine mit Nutzen zu kaufen, ist ihm vom Kurfürsten der sehr hohe Zoll erlassen. Wirtemberg lässet den Baier, wenn er Wein kauft, nicht nur zollfrey, sondern er bekommt noch eine gewisse Prämie auf jeden Eimer. Daß die wirtembergschen Unterthanen, nicht selbst ausländische Weine ankaufen, hat die Nothwendigkeit verursacht, die Einfuhr der fremden Weine, ohne besondere Erlaubniß und Abgabe, mit der Konfiskation zu belegen. Die wirtembergschen Weine sind angenehm zu trinken und gesund. Die Ausländer liebten sie, und besonders katholische Klöster führten viel Wein aus dem Lande. Nicht zufrieden mit dem großen Profit, mischten die Weinjuden, nicht nur fremde, geringere Gattungen, sondern noch Obstmost unter den Wein. Deßwegen ergiengen auch 1776 eingeschärfte Befehle, die dieses Vergehen mit der Konfiskation der Waare bedroheten. Der Weinjude hat ausserdem noch unzählige Kunstgriffe, seinen Wein angenehmer zu machen, und den Käufer zu hintergehen. Durch dieses wurden die Klöster und andere, die Wein nöthig haben, klüger, sie kaufen ihn nun als Most, und so entgehet dem Lande, und manchem, der auf eine ehr-

liche Art mit Wein handelte, und manchem ehrlichen Handwerksmann, der sich noch etwas dabey verdiente, ein ansehnlicher Gewinn. Zu der Verminderung der Wein-Konsumtion trägt auch die Aufhebung der Klöster bey.

Der beste Wein des Landes wächset bey dem Hofe **Elfingen** bey Maulbronn, den aber nur die Seite eines Berges von 20 bis 30 Morgen hervorbringt. Die andern vorzüglichern Weine wachsen bey **Rosswag**, **Mühlhausen** an der Enz, **Unteröwisheim**, **Stetten**, **Mundelsheim**, **Felbach**, **Uhlbach**, **Weinsperg**, **Laufen**, **Besigheim**. Die übrigen Weine des Unterlandes sind gröstentheils gut. Die im Oberland erzeugten aber beweisen, daß die Natur sich nicht zwingen lasse. Der schlechteste Wein wächset in der Gegend Reutlingens. Alle diese Weine, die von den Orten, oder Gegenden, wo sie wachsen, noch besondere Namen führen, sind unter dem allgemeinen Namen der **Nekarweine** bekannt. Sie wurden auch nicht nur wegen ihres angenehmen Geschmacks, sondern auch wegen ihrer Haltbarkeit, da sie sich ohne Schaden übers Meer führen lassen, von den Fremden gesucht. Was nun die Folgen des Vertrags mit Bayern seyn werden, ob der wirtembergsche Weinhandel wieder zu seinem alten Glanze kommen werde, muß die Zeit lehren.

---

§. 13.

§. 13. Mineralien und Höhlen.

An Mineralien hat das Land einen großen Reichthum. Vorzüglich findet man:

1) **An Erden:** guten Töpferthon, besonders bey Heidenheim, der schönes, dauerhaftes Geschirr giebt. Porzelanerde wird im Amte Hornberg gegraben, und zu Ludwigsburg verarbeitet. Sigelerde findet sich bey Urach und Tuttlingen. Sie soll die malthesische übertreffen. Rother Bolus wird bey Lorch gefunden.

2) **An Salzen** findet man: gemeines Küchensalz in Salzquellen zu Sulz. Salpeter wird häufig im ganzen Lande gegraben, und aus dem Lande geführt, auch vieler im Lande verarbeitet.

3) **Von brennlichen Mineralien** findet man Steinkohlen bey Löwenstein, Torf bey Schwenningen, Sindelfingen, Wildbad und Schopfloch. Schwarzen Bernstein auf den Alpen, unter dem Teckberge und bey Boll. Wenn man von der Eigenschaft des angenehmen Geruches abgehet, soll er alle übrigen Eigenschaften des gelben Bernsteins haben. Schwefelkies findet man bey Balingen, Heubach, Boll und noch mehr Orten.

4) **Von Steinen findet man**

a) **Kalkartige Steine:** Gemeiner Kalkstein und Mergel wird sehr häufig gefunden, und der Kalkstein zum Bau der Landstrasen gebraucht. Marmor ist sehr häufig in Wirtemberg. Es giebt

schwarzen und bunten, nur keinen vollkommen weissen. Einige Arten gleichen dem italienischen. Der meiste Marmor wird an den Alpen gefunden. Bissingen, Ochswangen, Oberlenningen, Unterlenningen, Blaubeuren, an dem Tekberge, bey Neuffen, Urach wird er sehr stark gefunden. Bodelshofen, Freudenstatt, Schloß Wirtemberg und noch viele Orte haben Marmor.

Kalkspate sind sehr häufig; Tropfsteine sind im Nebelloche bey Pfullingen und Erdloche bey Blaubeuren zu finden. **Gips** giebt es bey Tübingen, an der Festung Asperg und besonders zu Sternenfels, wo sehr ergiebige Gipsgruben sind, und viele tausend Zentner gegraben, und meist ausser Lands geführt werden.

Durchscheinenden Alabaster findet man an den Alpen, bey Sternenfels und Schloß Wirtemberg. Sattler und Büsching schreiben, daß es bey Enzweihingen durchscheinenden Alabaster gebe. Dieß ist ein Irrthum. Nur ein einziges großes Stück ist gefunden worden. Dieß war kein Alabaster, sondern ein **Stalaktit**. s. nova acta physico medica tom. VI, obs. 14. Gegenwärtig findet man keine Spur mehr weder von Alabaster noch Stalaktit.

β) Von **glasartigen Steinen** findet man kristallenartige Kieselsteine bey Bulach, so hart, daß sie Glas schneiden. Agate an einigen Orten. Schiefer bey Zell, Holzmaden, Ohmden, Boll, und mehr Orten.

γ)

γ) **Sandsteine**, zum bauen sind häufig; schöne Mühlsteine werden bey Oberensingen, Altenburg und Derendingen gehauen.

δ) **Von gebildeten Steinen**, oder Petrefakten findet man viele, sowohl aus dem Thierreiche als Pflanzenreiche. Ammonshörner sind sehr häufig bey Pfullingen, Rosenfeld, Boll, wo sie Eisen enthalten, Nähren, Urach, Blaubeuren, Kirchheim, auf dem Tekberge und Staufenberge, Echterdingen, Vaihingen, Mezingen, Denkendorf, Tuttlingen, Göppingen, Heidenheim, Dußlingen, Ofterdingen und mehr Orten. Von der Größe eines Stecknadelknopfes bis zu einem Durchmesser von zween Fuß findet man sie. Nirgends giebts wohl mehr als bey Degenfeld. Versteinerte Muscheln verschiedener Gattung giebt es häufig bey Echterdingen, Stuttgart, Kannstatt, Pfullingen, Boll, Plochingen. Austernähnliche Muscheln, Ostraziten bey Thalheim. **See-igel** werden auch gefunden. Judensteine giebts bey dem Achalmberge und bey Tübingen. Luchssteine hat die Gegend bey Blaubeuren, Göppingen, Dußlingen, Echterdingen, Kirchheim, Pfullingen. Sternsteine bey Kirchheim. Nautiliten giebts bey Echterdingen, Denkendorf. Große und kleine Knochen von Thieren hat man 1700 bey Kannstatt ausgegraben. Unter Stuttgart findet man in einem sandigen Boden oft 16 Fuß unter der Erde, große und kleine versteinerte Knochen. Eben solche findet man auch bey Kannstatt. Sie sind unter dem Namen der Kannstatter Fossilien

bekannt.

bekannt. Versteinerte Gerippe von Seethieren findet man bey Boll, und versteinerte weiße Schneckchen in großer Menge bey Heidenheim, und inkrustirt bey Stuttgart. Ganze Lagen versteinter Blätter von Erlen, Raubuchen, Weiden sind bey Kannstatt. Eben da das millefolium aquaticum versteinert. Versteinertes und inkrustirtes Moos, grob und zart, von vielerley Farben, giebts bey Stuttgart; braunes bey Kannstatt, gelbes bey Sternenfels. Hohle versteinerte Röhrgen, von der Dicke einer Nadel, bis zur Dicke eines Arms, von verschiedenen Farben, finden sich schichtenweise, in einem Sandboden bey Stuttgart. Versteinertes Holz, deren einiges die schönste Politur annimmt, giebts bey Balingen, Echterdingen. Dendriten findet man bey Zell auf Schiefern. Ausser diesen hier bemerkten Petrefakten, giebt es noch mehrere, welche alle zu nennen hier zu weitläufig wäre.

5) **Metalle.** **Silber** wird im Christofsthale bey Freudenstatt und nahe dabey zu Königswart im Murgthale, zu Königsstern bey Reinhardsau gegraben. **Kupfer** geben die Bergwerke im Christofsthale, zu Königswart, zu Gutach bey Horuberg und Bulach. **Eisen** findet man in Stufenerz bey Aalen — doch auf wirtembergschem Boden — Bonerz in einigen Gruben bey Oggenhausen, in der Herrschaft Heidenheim. Im Ludwigsthale bey Tuttlingen, im Christofsthale bey Freudenstatt, bey Schiltach und Fluorn giebt es Eisen.

Zu Königsbronn, Izelberg, Heidenheim, Christofsthale und Ludwigsthale sind Eisenschmelzofen und Eisenschmieden. Die Einfuhr des fremden Eisens, ist denen, die keinen Antheil an den Pachtungen haben, verboten. Diese aber dürfen fremdes Eisen in ihren Faktorien verarbeiten lassen. Das Urtheil der in Eisen arbeitenden Handwerker ist, daß das Eisen zwar gut, aber nicht allezeit genug geläutert, voll fremder Theile, und daher spröde sey. Zum Stahl ist es untauglich. Die Einwohner bekommen ihren Stahl meist aus Steyermark.

Merkwürdige Höhlen.

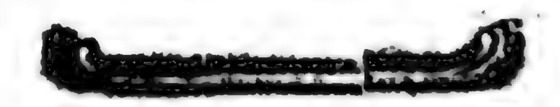
Das Nebelloch bey Pfullingen ist die vorzüglichste unter den wirtembergschen Höhlen. Sie soll der berühmten Baumannshöhle in vielem gleichen. Die Länge der weitentferntesten Grotte unter den unterirdischen Gängen und Grotten, giebt Keisler auf 488 Fuß an. Die Tropfsteine bilden eine große Mannigfaltigkeit von Figuren, aus welchen die Einbildungskraft allerhand seltsame Dinge schaffen kann. An einigen Orten zeigt sich ein hellglänzendes Frauenseis. Wenn es zerschlagen wird, zerfällt es vierseckige Rauten.

Das Erdloch, auf den Alpen, bey dem Dorfe Sontheim, ist eine lange sehr feuchte Höhle, die auch, wie das Nebelloch, vielen Tropfstein hat.

Das Sibillenloch auf dem Teckberge, unter den Ruinen des Tekerschlosses, ist eine lange Höhle

Höhle in dem Felsen, auf dem das Schloß stand. Der Eingang ist anfangs weit, und wird enger. Sattler glaubt, daß sie durch Kunst gemacht, und ein heimlicher Gang aus dem Schlosse Tek gewesen sey. Dazu aber ist sie zu unregelmäßig und zu enge. Der Eingang, gegen dem Städtchen Owen, ist 20 bis 30 Fuß weit und noch mehr hoch. Ein heimlicher Gang hat wohl schwerlich ausserhalb der Festung seinen Eingang; noch dazu einen solchen, den man auf eine Stunde weit siehet. Wenigstens hörts dann auf ein heimlicher Gang zu seyn. Das Ganze ist zu zwecklos um ein Werk der Kunst zu seyn.

Bey Urach und dem Dorfe Grabenstetten ist eine Höhle, die einen goldglänzenden Sand führt. Sie läuft eine halbe Stunde unter der Erde fort, und ihre Grenzen sind noch nicht entdeckt. Mitten in der Höhle ist ein tiefer See. Wenn auf den Alpen der Schnee schmilzt, oder langes Regenwetter anhält, so ist sie voll Wassers. Sie scheint durch den Lauf des unterirrdischen Wassers entstanden zu seyn. Der schöne goldglänzende Sand verleitete einige, der Gegend nach Gold zu graben. Betrüger frischten sie noch mehr an, und erhielten sie lange Zeit in dem Wahn des Goldfindens.



§. 14.

§. 14. Mineralische und inkrustirende Wasser.

Mineralische Wasser.

Das berühmteste, vorzüglichste Bad in Wirtemberg ist das **Wildbad**. Die Bäder bey **Liebenzell** werden auch häufig gebraucht. Die weniger bekannten Bäder sind: das **Kannstatter Sulzbad**, das **Bollerbad**, das **Hirschbad** bey Stuttgart, das **Lauterbad** bey Freudenstatt, das **Krähebad** bey Alpirspach, das **Geierbad** bey Urach, das **Bläsibad** bey Tübingen, das **Rietenauerbad** bey Baknang.

Die vorzüglichsten **Sauerbrunnen** sind der **Deinacher** und die zween **Göppinger**. Einer der **Göppinger**, ist der stärkste und beste des Landes. Die andern sind: Der **Berger** bey Stuttgart, die **Kannstatter**, — wo mehrere Quellen sind — der **Kleinengstinger** bey Pfullingen, der **Gönninger**. Auch bey Stuttgart ist ein Sauerbrunnen entdeckt worden, der aber wieder in Abgang gekommen ist.

Inkrustirende Wasser.

Das Sulzwasser zu Kannstatt überzieht Steine, Holz, Gewächse, Körper mit einer rothen Rinde. Es hat auch einen mit rothen Kiessteinen, besetzten Grund. Bey Rau St. Johann auf den Alpen ist ein versteinerndes Wasser. Der Sauerbrunnen bey Stuttgart versteinert Holz und Moos.

Moos. Der Nonnenbrunnen bey Sternenfels überzieht Gras, Blätter, Holz, Stroh, Moos mit einer gelben Rinde. In längerer Zeit, werden die, nur inkrustirten, Körper ganz zu Stein. Der Hügel über den das versteinernde Wasser herabläuft, ist an den Orten, wo das Wasser den Boden berührt, so hart wie ein Felsen. Er bestehet aus einer Masse von versteinerten Gewächsen, wo man die Versteinerung von Anfang bis zu Ende sehen kann. Bey Herrenberg und Mindelspach, im Adelberger Amte, sind versteinernde Bäche.

§. 15. Viehzucht.

Eine der besten Nahrungsquellen besonders der rauhern Gegenden ist die Viehzucht. Die Alpen und der Schwarzwald haben das meiste Vieh. Das viele öde Feld giebt ihnen Futter. Mit Vieh wird ein ansehnlicher Handel ausser Lands geführt.

Die Pferdezucht ist in Wirtemberg ganz ansehnlich. Diese edle Thiere in Wirtemberg selbst gut zu ziehen ist Karls Augenmerk gewesen. Es sind ansehnliche Stuttereien im Lande angelegt. Diese sind zu Marbach auf den Alpen, zu Offenhausen, zu Randek, zu Urach, zu St. Johann, im Einsiedel und dem Bisnauerhofe. Die Bescheelhengste sind im Lande vertheilt. Zu Marbach, Urach, Blaubeuren, Heidenheim, Lorch, Göppingen, Kirchheim, Nürtingen, Einsiedel, Herrenberg,

renberg, Osterdingen, Balingen werden gehalten. Die Unterthanen müssen — um gute Pferde im Lande zu haben — ihre Mutterpferde, von denen sie Füllen ziehen wollen, von den Hengsten der herzoglichen Stuttereien belegen lassen. Sie entrichten dafür eine geringe Abgabe, von welcher diese Thiere erhalten werden.

Diese Anstalten verschaffen dem Herzogthum immer eine überflüssige Anzahl schöner, großer und starker Pferde. Der Unterschied der wirtembergschen Pferde, und der, ihrer Nachbarn, besonders der Pfälzer, ist auffallend. Ungeachtet dieser Stuttereien, ist doch der Ankauf fremder Pferde, besonders der Holsteinschen, für den herzoglichen Marstall und die Reuterei noch immer nöthig gewesen. Doch übertrift die Ausfuhr der Pferde die Einfuhr weit. Der Pferdehandel wirft dem Herzogthume jährlich über 50,000 Gulden Gewinn ab. Die Anzahl aller Pferde im Lande wird auf 40,000 angegeben. Die Maulthiere und Esel findet man in weit geringerer Anzahl.

Das Rindvieh wird in ungleich grösserer Anzahl gehalten, als die Pferde. Die schwarzwäldschen Bauern besitzen ganze Heerden. Der Ackerbau wird da meist mit dem Rindvieh verrichtet. Ein sehr starker Handel mit Kälbern, Kühen, Stieren und gemästeten Ochsen wird aus dem Lande, meist über Straßburg, theils auch in die Pfalz geführt. Die Anzahl alles Rindviehes läuft über 250,000 bis 300,000 Stücke.

Die Schaafe werden an allen Orten des Herzogthums erzogen. Jeder Ort hält eine verhältnißmäßige Anzahl, nach der Menge oder Güte seiner Weiden. Die meisten und besten Schaafe sind auf den Alpen, wo sie auf den vielen ungebauten Plätzen und an den Bergen gute Weiden finden. Die Wolle ist nur mittelmäßig, und wird grôstentheils im Lande verarbeitet. Nach einem neuern Befehl darf sie auch unverarbeitet ausgeführt werden. Die Zeugfabriken und einzelne in Wolle arbeitende Handwerker verarbeiten sehr viele inländsche Wolle. Die Tuchmanufaktur zu Ludwigsburg läßt auch Wolle aus Böheim zu feinern Tüchern kommen. Die Anzahl aller Schaafe im Lande ist 5 — 600,000. Um die Schaafzucht im Lande auf einen höhern Grad der Vollkommenheit zu bringen, hat man im Sommer 1786 hundert Schaafe aus den kältern Gegenden Spaniens kommen lassen. Von ihrer glücklichen Verpflanzung wird der Erfolg reden.

Den Schäfern sind Landzahlmeister, und diesen ein Oberlandschäfereiinspektor vorgesetzt. In den Städtchen **Gröningen**, **Urach**, **Heidenheim**, **Wildberg** haben die Schäfer ihre sogenannten Laden, und ihre jährlichen Zusammenkünfte. Diese Zusammenkünfte werden **Schäfermarkte** genannt. Hier wird aber nicht mit Schaafen gehandelt, wie der Verfasser der neuen und **vollständigen** Staats und Erdbeschreibung p. 348 glaubt. Die Schäfer sind an diesen Tagen ganz mit sich selbst beschäftigt, und halten

da

da ihren Fasching. Sie versammeln sich an dem dazu festgesetzten Tage, — hierzu wird allezeit ein Feyertag genommen — an einem dieser Orte, an welchen sie angewiesen sind. Morgens gehen sie in einer Prozeßion in die Kirche. Nach der Kirche ziehen sie in Reihen und Gliedern, mit Fahnen, geschulterten Schippen und ächter Schäfermusik auf das Feld. Einige Jünglinge und Mädchen halten da einen Wettlauf, dessen Preis ein mit Bändern geschmücktes Lamm ist. Der Sieger und die Siegerinn werden mit Kronen von Blech geschmuckt. Alsdann tanzt diese Gesellschaft, betrinkt sich auch zum Theil und geht dann wieder auseinander. Eine zahllose Menge Pöbels rennt an diesen Tagen nach diesen Orten um diesem Schäferfasching beyzuwohnen.

Die Ziegen werden nicht in großer Anzahl, nur in den rauern Gegenden des Landes gehalten, wo sie ihre Nahrung bey dem Umherklettern an den Bergen finden. Das Land ist nicht hinlänglich mit Ziegenfellen versehen; daher die Saffianfabrikanten zu Kalw, ausländsche Felle, meist aus der Schweiz, kommen lassen.

Die Schweinszucht ist überall stark. Wildpret ist häufig, besonders im Schönbuch, und um die Solitüde, wo ein Park von weissen Hirschen angelegt ist, die ganz zahm sind. Zu den Jagden sind die schönsten Gelegenheiten. Die Bienenzucht wird gröstentheils nur mittelmäßig getrieben.

Der Seidenbau liegt fast ganz. Die Manufaktur zu Stuttgart, die Büsching nennt, ist in eine Kaserne verwandelt, und das schöne, sehr wohl eingerichtete Gebäude zu Berg stehet leer. Die vielen im Lande angelegten Maulbeerplantagen werden nicht benuzt. Nur wenige Privatpersonen halten Seidenraupen. Wie Karl sein Land nach allen Theilen emporzubringen suchte, so gab er sich auch Mühe, dem Seidenbau in Wirtemberg den Weg zu bahnen. In fast allen Gegenden des Landes mußten Maulbeerbäume gesetzt werden. Dem, der am meisten selbst gebaute Seide aufzuweisen hätte, wurde eine Prämie bestimmt. Aber bey aller dieser Vorsorge Karls ist der Seidenbau nicht aufgekommen.

§. 16. Bevölkerung.

Schon seit vielen Jahren erkennt Wirtemberg die Vortheile der fleißigen Zählung der Einwohner. Die ganze Volksmenge wird alle Jahre aufgeschrieben und gezählt. Jeder Pfarrer muß über die Einwohner seines Kirchspiels das vollständigste Register halten. Den Auszug und die Hauptsummen desselben muß er in seinen jährlichen Bericht einschreiben, und zum Synodus einschicken. Die Einwohner werden unter folgenden Titeln in Hauptsummen gebracht. 1) Seelen überhaupt. 2) Kommunikanten. 3) Katechumenen. 4) Kinder. 5) Römischkatholischen. 6) Reformirten. 7) Juden. 8) Separatisten. 9) Simple und Krippel.

pelhafte. 10) Gebohrne. 11) Gestorbene. Diese Register werden auf den 23 April gemacht. Am Ende des Jahrs wird von jedem Oberamte eine Tabelle dem Regenten eingeschickt, die in der Art der Eintheilung von den vorigen unterschieden sind. Das männliche Geschlecht ist besonders genau darinn bezeichnet. Der Landesherr wird dadurch in Stand gesetzt nicht nur das Verhältniß des Geschlechts und Alters zu erfahren, sondern auch zu wissen, wie viel er zum Kriegsdienste tauglichen Mannschaft kann ausheben lassen, ohne dem Lande zu schaden. Der Zuwachs und Abgang der Bevölkerung ist eben so leicht sichtbar. Dieses geschiehet nach besonders dazu eingerichteten Tabellen, wovon das Muster in den Beylagen stehet. Diese enthalten nicht nur den genauesten Zustand der Bevölkerung, sondern zeigen auch, wodurch Zuwachs oder Abgang entstanden ist.

Im vorigen Jahrhunderte war die Menschenzahl Wirtembergs schon groß. Durch die öftern französischen Einfälle, Verheerungen und daraus entstandenes Unglück nahm die Volksmenge bis wenige über 300,000 ab. In diesem Jahrhunderte hat sich Wirtemberg so erholt, daß die gegenwärtige Menschenzahl die vorige noch weit übertrift. Im Jahr 1734 hatte Wirtemberg schon wieder 428,000 Menschen. 1754 waren es 477,000. 1760 wurden 482,000 und 1770 506,000 gezählt. 1782 war die Zahl 564,793.

1783: 563,261. 1784 kam die Anzahl auf 565,890. 1785 auf 574,000. und 1786 sind 579,321. Menschen gezählt worden, es kommen also jetzt 3862 Menschen auf eine Quadratmeile. Unter der glücklichen Regierung Karls hat das Herzogthum, ungeachtet eines Kriegs und so vieler Auswanderungen 100,000, und seit 50 Jahren an die 150,000 Menschen gewonnen. Wenn Wirtemberg kein Merkmal dieser glücklichen Regierung hätte, so wäre dieses redender Beweis genug.

Unter dieser Zahl ist Mömpelgard, die Herrschaften im Elsaß, Justingen, Limpurg, die im Lande selbst liegenden ganz katholischen und reformirten Orte nicht mitgerechnet. Die Anzahl aller wirtembergschen Unterthanen muß also gegenwärtig über 600,000 steigen. Die Anzahl der jährlich gebohrnen ist über 24,000, und der gestorbenen 15 bis 16,000. 1780 wurden 24,131 gebohren; und 15,660 sind gestorben. Von 23 Menschen ist einer gebohren, und von 35 ist einer gestorben. Wirtemberg hat den grösten Zuwachs aus sich selbst. Es lassen sich auch Fremde in diesem glücklichen Lande nieder. So kann bey dieser starken Zunahme an Menschen, das Herzogthum, ohne sich zu verbluten, Auswanderungen erleiden, und den Ausschuß der Nation, getrost nach Amerika, Ungarn und Westpreussen wandern lassen. Die wirtembergschen Gesetze begünstigen die Auswanderung. In dem Tübingenschen Vertrage 1514 ist jedem Unterthanen der freye Abzug gestattet. In den Landtagsabschieden 1520,

1599 und 1608; auch in des Herzogs Christofs Bestätigung der Landesprivilegien 1551 ist der freye Abzug neuerdings festgesetzt worden. Unverständige Menschen klagen über die zunehmende Volksmenge. Allein ein Land, das seine Einwohner, nicht nur aus sich selbst zu ernähren und zu kleiden im Stande ist, sondern noch vieles von seinem natürlichen Gut ausführet, kann nie zu viel Einwohner haben. Zuviel Gelehrte und Künstler kann das beste, fruchtbarste Land haben; und dieß ist der Fall Wirtembergs. Die vortreflichen Anstalten des Landes, das Studiren zu erleichtern — besonders des Studiums der Theologie — vervielfältigte den gelehrten Stand sehr, und zog viele unberufene Arbeiter in den Tempel der Musen. Daher wurden alle Fakultäten überschwemmt. Ein weiser Befehl schränkte dieß — wenigstens auf die Theologie — ein: daß besonders die Kinder gemeiner Leute, wenn sie nicht mit vorzüglichen Talenten begabt seyen, nicht zu diesem Studium sollten zugelassen werden. Es war daher die Antwort eines sichern, verehrungswürdigen Konsistorialraths, recht passend, die er einem Grobschmiede gab, der seinen Sohn ins nieder. Kloster befördert haben wollte, und die Talente seines Sohns herausstrich. „Ein Schmied, sagte er, ist ein ehrwürdiger Mann. Lasse er seinen Sohn einen Schmied werden. Das Vaterland braucht eben sowohl geschickte Schmiede als brauchbare Lehrer. Sein Sohn kann vielleicht mit dem Hammer dem Staate nützlicher werden als mit der Gelehrsamkeit." —

Mancher, der von Natur zum Ambos oder zur Nadel bestimmt ist, will lehren.

Die Bevölkerung im Ganzen zu befördern, und den Nahrungsstand zu erleichtern, sind die vortreflichsten Anstalten gemacht. Die Ehen — die allzujungen auf Seite des Manns ausgenommen — werden befördert und erleichtert. Die Abgaben sind gemäßigt. Auf die Errettung eines Menschen aus einer Todesgefahr sind öffentliche Belohnungen und Ehrenzeichen gesetzt. Gegen die Unterdrückung der Beamten sind die Unterthanen durch das gnädige Gehör, das der Regent jedem, auch dem geringsten seiner Unterthanen giebt, gesichert. Diesen ist es allezeit erlaubt, nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich, in der wöchentlichen, jeden Freytag gegebenen, Audienz, ihr Anliegen dem Landesherrn vorzubringen. Neuerliche Vorfälle haben gezeigt, wie sehr der Herzog Menschenfreund sey, und wie er Sultanismen und Mißhandlungen der Unterthanen, an den Beamten strafe. Der Bettel ist abgeschafft, und die wahren Dürftigen durch öffentliche Anstalten versorgt. Auf die Anbauung des noch wüstliegenden Feldes, besonders der so unnützen Gemeindeplätze, wird alle Aufmerksamkeit gewendet. Bey dieser Vorsorge, für das Wohl des Bürgers, muß die Bevölkerung noch immer zunehmen.

§. 17.

§. 17. Städte und Dörfer.

In dem Herzogthume sind 68 Städte; 3 so-genannte Hauptstädte und 65 Landstädte und Städtchen. Die herzoglichen Antheile an Widdern und Gailldorf sind nicht unter dieser Anzahl. — Marktflecken sind an 70 im Herzogthume. Der Flecken, Pfarrdörfer und kleineren Dörfchen, — ohne Höfe, Schlösser und einzeln stehende Häuser — sind an 1200. Büsching zählt 68 Städte in Wirtemberg — ohne das neuerworbene Bönnigheim, er zählt aber den Marktflecken Knittlingen unter die Städte. Die Bauart sowohl der Städte als Dörfer ist meist: von Holz zu bauen, obgleich Stein überall zu haben ist. Auf den Alpen sind bisher die Dächer mit Stroh und auf dem Schwarzwalde mit Holz und Stroh gedeckt worden. Ein neuer Befehl hat die neuzumachenden Dächer mit Stroh zu decken verboten. An allen neuen Häusern muß das erste Stockwerk von Stein gebaut werden. Alle Gebäude des Landes sind assekurirt. Von den Marktflecken, Flecken und Dörfern sind viele ummauert. Die schönsten Dörfer sind im Unterlande. Die Häuser dieser Dörfer sind in vielen Gegenden, besonders an den Gränzen der Pfalz so dichte zusammen gebaut, wie in den Städten. Auf den Alpen und dem Schwarzwalde liegen sie mehr zerstreut, und haben weit das gute Aussehen nicht, wie die, des Unterlandes. Von den Städten sind nur einige regelmäßig gebaut.

§. 18. Von den Einwohnern überhaupt.

Der günstige und gemäßigte Himmelsstrich, unter dem Wirtemberg liegt, wird nicht von undankbaren und faulen Menschen bewohnt, sondern von einer arbeitsamen und geschäftigen Nation benutzt, welche die Fruchtbarkeit des Bodens und des Klima's durch Fleiß erhöhet. Diese Arbeitsamkeit ist besonders eine Eigenschaft des wirtembergschen Landmanns. Dieses beweisen die schönbebauten Fluren des Landes hinlänglich. Mit dieser Arbeitsamkeit verbindet sich Geschicklichkeit. Das Land hat alle Arten von Handwerkern und Künstlern, auch beträchtliche Manufakturen.

Der Wirtemberger ist aufrichtig, treu und redlich — dieß findet sich besonders in den rauern Gegenden — offenherzig, fleißig und arbeitsam, gastfrey, gesellschaftlich, und besonders gegen die Fremden höflich, munter und frölich, ein Freund von seinen alten, von Urgroßvätern ererbten Gebräuchen und Gewohnheiten, ein Feind der Neuerungen, herzhaft, und tapfer, stark und unerschrocken in Gefahren, überhaupt mehr noch als die Einwohner anderer teutschen Provinzen — ein Teutscher.

Die Sitten des Wirtembergers sind sehr verschieden. Ein Unterländer und ein Bewohner der Alpen sind so unterschieden, daß ein Unbekannter sie schwerlich für Bewohner einer Pro-

vinz

vinz erkennen würde. Die Einwohner in den bergigen Gegenden, sind ungebildeter in ihren Sitten, als die, des flächern Landes. Was aber jenen in der Bildung der Sitten abgehet, ersetzt ihre Treue und Redlichkeit. Der altteutsche Händedruck des ehrlichen Schwarzwälders, macht doch auf das Herz eines gefühlvollen Menschen mehr Eindruck, als die falschen Bükling des gesittetern Ausländers.

Daß die Schwaben in der Verfeinerung der Sprache noch weit zurück sind, ist bekannt. Das gemeine Volk ist für seine Mundart zu sehr eingenommen, als daß sich eine verfeinerte Sprache hoffen ließe. Es finden sich noch ganz gothische Worte in der schwäbischen Mundart, wie noa nein, ättä von atta Vater, und mehr. Die häßlichste Mundart ist auf den Alpen, dem südlichen Schwarzwalde und in der Gegend des Städtchens Böblingen anzutreffen. An den Gränzen der Pfalz und in der Gegend der Reichsstadt Heilbronn ist die Sprache noch am besten. Die letztern aber machen durch einen schleppenden, singenden Ton — wie die Juden — ihre Sprache unangenehm. Lächerlich ists, daß diese Leute ihre alte, verdorbene Sprache so sehr lieben, aber Thorheit ists, wenn sich Leute finden, die sie vertheidigen.

Der Aberglaube sitzt dem Pöbel — wie überall — noch tief im Nacken. Keller, in seinem Grab des Aberglaubens, sucht ihn auszurotten.

Noch

Noch muß täglich die bessere, ausgebildetere Vernunft wider Hexen, Gespenster, und Vorurtheile, auch oft noch Kommando's Soldaten, wider den Aberglauben zu Felde ziehen. Wirtemberg hat an seinen Gränzen den berufenen Heuberg. Wenn der Pöbel solche Thorheiten glaubt, so verdient er Mitleiden, aber einem Schriftsteller, einem Gelehrten ist es unverzeihlich, solche Geschichtchen in die Welt zu schreiben, und der Welt aufzubürden, davon die Steinhofersche Kronik wimmelt, wo vieler dergleichen längst vergessener Unsinn wieder aufgewärmt ist. Und im 18ten Jahrhunderte! — Und ein solches Buch führt den Titel: Ehre des Herzogthums Wirtemberg. — Während daß Keller den Aberglauben bestürmt, schreibt der eine: „Die Grube Dorothea, bey „Freudenstatt, habe die Eigenschaft, daß man darinn nicht pfeifen dürfe, weil dadurch die „Berggeister beunruhigt würden.“ Der Andere merkt sehr ernstlich, als etwas besonderes an: „wenn man am Stefanstage einem Pferde „eine Ader öfne, so bleibe es das ganze Jahr gesund.“ Wenn der Gelehrte, wenn der Schriftsteller, in öffentlichen, ganz neuen Schriften, mit solchen Geschichtchen vorangehet, ists dann dem Pöbel zu verdenken, wenn er mit Hexerey und Gespenstermährchen hintendrein stolpert? Möchte es doch Grundsatz bey jedem Gelehrten seyn, den Aberglauben, eher zu vertilgen als auszubreiten, und sich um die Aufklärung seiner Mitbrüder verdient zu machen! —

Die

Die Kleidertracht des gemeinen Volks ist ungemein unterschieden. Fast jede Gegend hat eine andere Art sich zu kleiden. Dieser Unterschied ist so auffallend, daß als 1782 der jezige Großfürst, dem Herrn Herzoge Karl einen Besuch machte, dieser es für merkwürdig genug hielte, unter den großen Festins, womit er seinen hohen Gast unterhielte, auch das ländliche Schauspiel zu geben: Aus jeder besondern Gegend des Landes ein paar Einwohner kommen zu lassen, und sie dem Großfürsten — der sein besonderes Vergnügen darüber bezeugte — vorzuführen. Die Kleidungsart des wirtembergschen Landmanns ist so abgeschmackt nicht, als man sichs vielleicht vorstellt. Die Kleidungsart der Alpenbewohner, besonders der Weiber, ist nicht schön. Ihre kurzen Röcke, Vermummungen, spitzigen Schuhe und Pelzmüzen sind häßlich. Desto artiger ist die oben gemeldte Kleidung der schwarzwäldschen Männer.

Der Luxus hat — die Stadt Stuttgart ausgenommen, — noch wenig eingerissen. Der schädlichste Aufwand für das Land ist der große Gebrauch des Kaffees. Man mag die Konsumtion dieser überflüssigen Waare so geringe anschlagen, als man will, so beträgt sie doch über eine halbe Million Gulden; wenn man auch nur den 6ten Einwohner, als einen Kaffeetrinker, und seinen wöchentlichen Gebrauch nur auf zween Groschen rechnet. Der Zucker wird weit häufiger gebraucht. Seine Konsumtion ist also noch größer.

So wandert nur für diese zween Artikel, mehr als eine Million Gulden jährlich aus dem Lande. Dieß ist der Schade nur auf einer Seite. Auf der andern hat er den, daß seit dem Gebrauch des Kaffees die Konsumtion des Weins — als eines Landesprodukts — verringert worden ist. Die inländische Waare bleibt liegen, und die fremde geht ein. Doch hat der Kaffee etwas gutes gestiftet; er hat auch etwas dazu beygetragen, daß der unmäßige Mißbrauch des Weins verdrungen worden ist, und Menschen menschlicher worden sind.

§. 19. Die Religion in Wirtemberg, und ihre Geschichte.

Die herrschende Religion des Landes ist die evangelische, nach dem augsburgischen Glaubensbekenntnisse. Die Reformation fieng unter dem Herzoge **Ulrich** 1535 an. Dieser große, und mit erhabenen fürstlichen Eigenschaften begabte Herzog, hatte, während seines 15jährigen, unglücklichen Aufenthalts in fremden Ländern, Gelegenheit bekommen, sich von der gereinigten christlichen Lehre unterrichten zu lassen. Schon vor der Uebergabe der Augsburgischen Konfeßion, 1524, bekannte er sich zur evangelischen Lehre. Als er nach der glücklichen Schlacht bey Laufen 1534, fast ohne Verlust, sein Land wieder eingenommen, war seine erste Verrichtung, die gereinigte christliche Lehre in seinem Lande einzuführen, und die eingeschlichenen Mißbräuche der Kirche abzuschaffen. Er schrieb den 4 Mai 1535 einen

Land-

Landtag aus, auf welchem die Einführung der evangelischen Lehre beschlossen wurde. Der Klugheit gemäß, führte er die Reformation nur nach und nach ein. Die Herzen der Unterthanen, waren schon geneigt, diese Lehre zu bekennen, denn das Licht hatte ihnen schon seit einiger Zeit geschienen.

Ulrich reformirte die Klöster, und gab ihnen evangelische Aebte. Die Katholischen konnten entweder die evangelische Lehre annehmen, oder mit einem Gehalt anderswo leben. Er ließ den Klöstern ihre Einkünfte, und setzte über sie einen Verwalter. Was von den Einkünften, nach Bezahlung der Gehalte, übrig blieb, wandte er auf Kirchen, Schulen und die Armen. Er errichtete das Kirchenrathskollegium, dem er die Aufsicht über alle Einkünfte der Kirchen und Klöster gab. Von den Einkünften dieser reichen, eingezogenen Klöster eignete er sich nichts zu, sondern bestimmte es zum besten des Vaterlandes. Und dieß, zu einer Zeit, wo er im grösten Geldbedürfnisse war. Sein Land war durch den Krieg und fremde Regierung erschöpft, die Herrschaften Mömpelgard und Heidenheim waren verpfändet, und der Landgraf von Hessen forderte den Aufwand der Kriegsunkosten, die 434,550 Gulden — eine für diese Zeit ungeheure Summe — ausmachten. Und doch zog er diese kirchlichen Einkünfte nicht an sich. Er zeigte, daß nicht Geiz noch Habsucht, sondern Liebe zur Wahrheit, und Ueberzeugung die Triebfeder dieser Handlung gewesen. Als dieser wahrhaft große Fürst den 6

November

November 1550 gestorben, so führte sein Sohn Herzog **Christof** die angefangene Reformation aus. Der schmalkaldensche Krieg hatte den Herzog Ulrich zum zweytenmal seines Landes beraubt. In seiner Abwesenheit kam das **Interim**, und die Mönche nahmen wieder Besitz von den Klöstern. Das **Interim** schaffte Christof ab, nebst den übrigen Mißbräuchen der Kirche. 1552 hörte man auf die Messe zu lesen. Die Mönche schafte er theils aus den Klöstern, theils ließ er sie auch in den Klöstern absterben, und ihnen ihren Unterhalt durch den Verwalter des Klosters reichen. Die leeren Klöster besetzte er mit evangelischen Jünglingen, die er zu Lehr = und Schulämtern da unterrichten und bilden ließ. Für diese ließ er den 9 Jenner 1556 eine Klosterordnung bekannt machen. Den 10 April 1564, hielten, durch seine Anstalten, pfälzische und wirtembergsche Theologen, eine Unterredung im Kloster Maulbronn, der er selbst, und Kurfürst Friedrich III von der Pfalz beywohnte.

Nicht nur die Reformation zu gründen, sondern ihr eine bleibende Gestalt zu geben, war die Absicht Christofs. Er schrieb 1565 einen allgemeinen Landtag aus, der vom 14 Mai bis 19 Jun. dauerte. Auf diesem wurde die Aufrechterhaltung der evangelischen Lehre, des augsburgschen, und des, den 24 Jenner 1552 der Kirchenversammlung zu Trident, übergebenen **wirtembergschen Glaubensbekenntnisses**, die Entkräftung einreissender Neuerungen in der

Religion

Religion, und die Anwendung der Einkünfte der Kirche, zur Erhaltung der Pfarrer, Helfer, Schulen und ihrer Lehrer; und zur Unterstützung der armen studirenden, beschlossen. Es wurde bestimmt, daß beständig 350 Landeskinder in dem Stipendium zu Tübingen und den Klosterschulen erhalten, und zur Besetzung der geistlichen Aemter sollten vorbereitet und unterrichtet werden. Um diesem Landtage sein feyerliches Gewicht zu geben, so wurde er nachgehends vom Kaiser Rudolf II beståttigt. Nach dem Tode des Herzogs Christofs, führte der Herzog Ludwig die den 24 April 1580 zu Dreßden kundgemachte Konkordienformel ein. In seinem Testamente vom 6 März 1587 verordnete er, daß zu Professoren der Universität Tübingen keiner angenommen werden solle, der nicht die Konkordienformel unterschreiben würde. Diß Gesetz Ludwigs dehnte sich in der Folge weiter aus. Jezt müssen alle, in öffentlichen Aemtern stehende geistliche und weltliche Beamten die Konkordienformel unterschreiben.

In dem Prager Vertrag vom 24 Jenner 1599 bestätigte der Kaiser Rudolf II: „daß das im Lande angerichtete Religionswesen, in Kirchen und Schulen, nach der Augsburgischen Konfession, ohne Aenderung noch Einführung einer andern Religion, beständig bleiben solle.“ Der Herzog **Friedrich** versprach auch in diesem Vertrage, für sich und seine Nachkommen, daß jeder regierende Herzog, gleich bey dem Antritt seiner Regierung, und vor dem Empfang der Lehen, für sich

und seine Nachkommen, den Innhalt dieses Pragervertrags, unverbrüchlich zu erfüllen, sich verschreiben solle. Durch den 4ten Artikel des westphälschen Friedens §. 24. sind die im 30jährigen Kriege von den Mönchen wieder in Besitz genommenen Klöster, den evangelischen Religionsverwandten in Wirtemberg, wieder eingeräumt worden. So wurde die evangelische Lehre in Wirtemberg bisher erhalten.

Als nach dem Tode des Herzogs Eberhard Ludwigs, die Regierung auf den Herzog **Karl Alexander** — der vorher die römische Religion angenommen, — gekommen, so hat er der Landschaft, durch feyerliche Urkunden, noch ehe er wirklich zur Regierung kam, von Belgrad den 28 Nov. 1729, **Ludwigsburg**, den 16. Dez. 1732, Winnenthal den 28. Febr. 1733, und den Kreisständen zu Ulm, Göppingen den 15. Dez. 1733, die Versicherung ertheilt: über den Artikeln des westphälischen Friedens, und allen das Religionswesen betreffenden Reichsgrundgesetzen, des Hauses Wirtemberg alten Rechten, Gerechtigkeiten und Verträgen, besonders dem Pragervertrag 1599 zu halten; in der evangelisch lutherischen Verfassung des ganzen Herzogthums, nicht die allermindeste Aenderung zu machen, vielmehr alles, in Religion und Polizey, nach solchen Grundsätzen ungekränkt zu erhalten, die gesammte Kanzley, und alle Kollegien und Balleyen, die Reichs- und Kreis-Gesandtschaften, Kammergerichtsdeputationen, alle Beamtungen und Gerich-

te

te, mit keinen andern, als Bekennern der evangelisch lutherischen Religion, und, so viel möglich, mit Landeseingebohrnen zu besetzen, auch das Konsistorium und Synodus, besonders die Klöster und Klosterschulen, in ihrer alten Verfassung zu lassen, keiner katholischen, geistlichen, oder weltlichen Person, niemals etwas davon einzuräumen, sondern zur Erhaltung der Kirchen, Klöster, Schulen und Besoldungen, das übrige aber zum Besten des Landes anzuwenden; daß in den Kirchen und Schulen des Herzogthums, und der dazu gehörigen Länder, allein die evangelische Religion gelehrt, keine katholische Kirchen, Kapellen, Altäre, Bilder, entweder neu erbaut und aufgerichtet, noch alte und ungebrauchte dazu eingerichtet, auch keine katholische Prozessionen, Walfahrten und neue katholische Kirchhöfe im Lande gelitten, das Venerabile weder zu Kranken, noch bey andern Fällen, öffentlich getragen, nirgends das im Reiche so viele Unruhe erregte Simultaneum eingeführt, und überhaupt nicht die geringste Handlung eines katholischen Gottesdienstes — die Hofkapelle ausgenommen — im ganzen Lande gehalten werden solle. Bey der Universität Tübingen, dem Hofgericht, dem Kollegium illustre, theologischem Stifte, und andern Stipendien, soll ebenfalls in Religionssachen nicht die mindeste Aenderung gemacht, und diese Kollegien, mit keinen andern, als Augsburgschen Konfessionsverwandten besetzt, auch keine neue Kollegien, Kirchen, Klöster, worinn die katholische Religion öffentlich oder heimlich

gelehrt wird, nirgends, unter keinem Vorwande aufgerichtet, hingegen Prälaten und Pröbste, in der ihnen anvertrauten Aufsicht, über Kirchen und Oekonomiesachen erhalten, die Landschaft in ihrer bisherigen Verfassung, auch alle Pia Korpora, Hospitäler, Lazarethe, Armen- und Siechenhäuser, und das Waisenhaus zu Stuttgart ungekränkt gelassen, auch besonders in die Stadt Ludwigsburg, keine weitere als evangelische Religionsverwandte aufgenommen werden."

Als am Ende des Jahrs 1733 der Herzog Karl Alexander wirklich zur Regierung gekommen, hat er nicht nur durch neue Reversalien, von Stuttgart den 17 Dez. 1733, seine vorher gegebene Versicherungen bestättigt, sondern nochmals die Privilegien Wirtembergs, und die Religion, versichert, und versprochen: daß der katholische Gottesdienst in der Stadt Ludwigsburg, bey den dortigen Einwohnern, blos in den Schranken einer Privatandacht solle verrichtet werden, wie dieses der westphälische Friedensschluß Art. 5. §. 34. vorschreibt; daß nach dem Reskript vom 27 März 1734, „das geheime Rathskollegium, die das Kirchen und dahin einschlagende Oekonomie und Polizeywesen betreffende Angelegenheiten, nach dem Beyspiel Kursachsens, allein, und ohne Anfrage besorgen solle, sie mögen nur allein die Herzoglichen Länder, oder das gesammte evangelische Wesen, in und ausserhalb des römischen Reichs, auf Reichs- und Kreistagen, und andern Zusammenkünften, betreffen." Eben dieser

dieser Herzog hat auch aus Stuttgart den 27 Merz 1734 an die evangelischen Stände auf dem Reichstage zu Regenspurg, Reversalien, die Religionsversicherung betreffend, ausgestellt. Diese nahmen es feyerlich an, und beantworteten es mit einem Schlusse vom 12 Jun. 1734.

Nach dem Tode des Herzogs **Karl Alexanders**, hat der Durchl. Herr Herzog **Karl** die Reversalien seines Herrn Vaters bestättigt, und 1750 die Versicherung gegeben: daß weder zu Ludwigsburg noch im Herzogthume, eine feyerliche katholische Prozession jemals gehalten werden, sondern in Ansehung der Religionssachen, es bey dem Religions und westphälischen Frieden, und denen sich darauf gründenden fürstlichen Reversalien und Landesverträgen, unveränderlich bleiben solle; worüber die evangelischen Stände auch die Gewähr geleistet haben.

Ausser den Kapuzinern auf dem **Michelsberge**, und den 6 Predigern an der katholischen Hofkirche, sind noch 16 katholische Pfarrer im Herzogthume. Die **Reformirten**, die 1700 von dem Herzoge Eberhard Ludwig in **Kannstatt** aufgenommen worden, werden nur geduldet. Sie haben ihren Gottesdienst zu Stuttgart in einem Saale des Landhauses, und zu Ludwigsburg in einem Bethause. Ihr Prediger wohnt zu Kannstatt. Der Herzog Eberhard Ludwig erlaubte den Reformirten in der Stadt Ludwigsburg eine Kirche zu bauen. Da aber die Frau Erbprinzessinn, wegen

gen welcher besonders dieser Kirchenbau den Reformirten erlaubt worden, Wittwe wurde, und aus dem Lande zog, so ist diese Kirche weder ganz vollendet, noch gebraucht worden. Jezt ist sie vollends schön ausgebaut und der Garnison zu ihrer Kirche eingegeben worden. Dafür wurde den Reformirten 1785 zu Ludwigsburg ein Bethaus errichtet.

Die **Waldenser** sind 1699 vom Herzoge Eberhard Ludwig — auf gewisse Artikel — aufgenommen worden. Man wies ihnen gewisse ungebaute Plätze an, und befreyte sie 10 Jahre lang von allen Abgaben. Besonders suchte man das entvölkerte Amt Maulbronn, das als ein Grenzamt von den Einfällen der Franzosen vorzüglich viel gelitten hatte, durch sie wieder zu bevölkern. Sie ließen sich theils in schon bewohnten Orten nieder, theils legten sie auch selbst einige Dörfer an, die artig gebaut sind. Sie führen meist die Namen derjenigen Piemontschen Orte und Thäler, aus welchen diese Kolonisten vertrieben worden sind. Sie haben freye Religionsübung und 8 Geistliche im Lande. Sie stehen unter der, für sie eigen aufgerichteten **WaldenserDeputation** zu Stuttgart, die ihre Angelegenheiten **väterlich** besorgt. Der gröste Theil dieser Leute lebt vom Ackerbau, viele machen auch Hüte und Strümpfe oder treiben andere Handwerke. Sie sind stille, friedfertige, artige Leute. Ihre Anzahl hat schon ziemlich abgenommen, weil viele ihre Kinder freywillig in der evangelisch lutherischen Religion er-

ziehen lassen. Viele erwählen sich auch einen evangelischen Ehegatten. Jeder nun, der sich mit einem evangelisch lutherischen Mädchen oder Frau trauen lässet, muß einen Revers von sich stellen, die Kinder dieser Ehe, in dieser Religion erziehen zu lassen.

Die Juden werden im Lande nicht geduldet. Ein Gesetz vom Herzoge Christoph ist wider sie. Dieser wollte sie nicht nur aus seinem Lande vertrieben wissen, sondern machte auch den Vorschlag, sie aus dem ganzen Reiche zu vertreiben. Indessen schlichen sich doch viele Juden in das Land ein. In dem Landtagsabschied vom 18 April 1730 wurde deßwegen aufs neue festgesetzt, die Juden aus dem Lande zu verweisen, und ihnen zu ihrer Auswanderung 6 Monate Zeit zu lassen, auch keinem, ausser den öffentlichen Jahrmärkten, den Handel in das Land zu gestatten. Wenn sie durch das Land reisen, so bekommen sie von dem Beamten ein schriftliches Geleite, wofür sie eine kleine Abgabe entrichten müssen. Ehedem bekamen sie lebendiges Geleit.

Ausser einigen wenigen Familien, die unter dem Schutze des Hauses zu Stuttgart leben, und denenjenigen, die in den neuerworbenen Orten Freudenthal, Zaberfeld, Gochsheim, Aldingen und Hochberg sind, und deren Anzahl keine 500 ausmacht, werden auch keine im Herzogthume geduldet. In Freudenthal haben sie eine Synagoge und Kirchhof, wohin alle Juden in diesen gemeldten Orten begraben werden.

§. 20. Die Manufakturen und Fabriken.

1) Manufakturen aus dem Thierreiche.

Die vorzüglichste Manufaktur des Landes ist die Tuchmanufaktur des Waisenhauses zu Ludwigsburg. Sie beschäftigt über 500 Menschen. Eine große Menge vollkommener Tücher, Halbtücher, tuchartiger Zeuge, Flanelle, Bivers, Boi, Teppiche werden da verfertigt. Die Wolle, die diese Manufaktur nöthig hat, ist theils im Lande selbst erzeugt, theils kommt sie auch aus Böheim. Der Verschluß dieser Manufaktur ist so groß, daß ihr Waarenlager nicht hinreicht, das Publikum zu befriedigen.

Zu Ludwigsburg ist auch eine erst neu angelegte Seidenmanufaktur.

Zu Kalw, Tübingen, Göppingen, Ebingen sind beträchtliche Zeugmanufakturen.

Zu Kannstatt, Kirchheim und mehr Orten werden gute Hüte und Strümpfe gemacht. Zu Ludwigsburg ist eine Lederfabrik. Zu Kalw wird viel Saffian, Korduan und anderes Leder bereitet.

2) Manufakturen aus dem Pflanzenreiche.

In dem Militärwaisenhause zu Ludwigsburg werden viele bunte, sehr artige Zeuge aus Baumwolle und Flachs bearbeitet. Auch wird hier die Baumwolle ganz ausserordentlich fein gesponnen

sponnen und gefärbt. **Kotton- und Zizmanufakturen** sind zu Heidenheim und Sulz. Eine **Kottondruckerey** ist zu Kannstatt. Eine **Barchetweberey** ist zu Sulz.

Beträchtliche **Leinwandwebereien** sind zu Urach, Heidenheim, Blaubeuren und Kirchheim. In Urach wird schöne **Damastleinwand** gewoben. Zu Kirchheim ist eine **Bandfabrik**. Zu Urach und Heidenheim ist ein beträchtlicher Leinwandhandel. Papier wird häufig gemacht. Das **Druckpapier** wird in großer Menge gemacht, und stark ausgeführt. Die Ausfuhr der Lumpen ist deßwegen verboten. **Bunte Papiere** werden zu Urach, und Neuffen gefärbt. **Tobaksfabriken** giebts zu Stuttgart, Ludwigsburg und Kannstatt.

3) Fabriken aus dem Mineralreiche.

Zu Königsbronn, Izelberg, Heidenheim, im Christofsthale und Ludwigsthale sind **Eisenschmelzöfen** und Eisenhämmer. Hier werden Oefen, Blatten und andere eiserne Waaren gegossen und geschmiedet. Besonders werden zu Königsbronn schöne Oefen, Vasen, Antiken, Statuen und andere Geschirre gemacht. Die Oefen, Vasen, Statuen bekommen ein Email und Vergoldung, die feuerbeständig sind. In Heidenheim ist eine **Drathzugfabrike**, wo alle Gattungen Kupfer und Eisendrath gemacht werden. Hier werden auch die runden gegossenen Oefen abgedreht und polirt. Die dazu nöthigen Maschinen werden von Wasser getrieben. Zu Heidenheim ist auch

eine neuangelegte Stahlbrennerey, die eiserne Achsen, Federn zu Wagen, und andere grobe Stahlarbeit liefert. Zu Ludwigsburg ist eine **Stahl und Bijouteriefabrik**. Zu Hirsau und Liebenzell sind **Löffelschmiedsfabriken**, die eiserne und überzinnte Löffel machen. Zu Ludwigsburg ist eine **Porzelan** und **Faienzerfabrik**. Eben da eine **englische Geschirrfabrik**. In der Gegend Heidenheims wird gutes, schönes Töpfergeschirr gemacht, und weit damit gehandelt. Zu Göppingen macht man auch unächtes **Porzelan**. Zu Alpirspach ist eine Farbmühle, wo der Kobolt zu einer blauen Schmalte bereitet wird. Zu Spiegelberg ist eine **Spiegel- und Glasfabrik**. **Uhren**, von Eisen, Messing und Holz werden auf dem Schwarzwalde gemacht und ausgeführt.

§. 21. Landstraßen.

Vor vielen teutschen Ländern hat Wirtemberg einen Vorzug an seinen guten Landstraßen. Noch nicht lange Zeit besitzt es diesen Vorzug. Der glückliche Zeitpunkt der Regierung **Karls** hat ihn ihm verschafft. Der Reisende bewandert nun mit doppeltem Vergnügen dieses schöne Land, da auch für sein besseres Fortkommen und Bequemlichkeit gesorgt ist. Nur fehlt diesen Straßen, daß sie nicht gerade angelegt sind. Ihre Breite ist 26 bis 32 Fuß und drüber. Auf beyden Seiten, jenseit der Gräben, sind sie mit fruchtbaren Bäumen besetzt, deren Abstand,

jeden

jeden Baums vom andern, nur eine Ruthe beträgt. Bey der neuangelegten Straße in der Herrschaft Heidenheim ist der Abstand zwo Ruthen. Diese Chausseebäume sind meist jezt halb gewachsen, und werfen schon Schatten. Der Reisende ist also durch ganz Wirtemberg in einer schönen, fruchtbaren Allee, die überall, immer so schön ist, — oder es doch bald werden muß — als die so gerühmte Bergstraße, die oft Lücken zu vielen hunderten hat! Für diese Bäume wird, wie für die Straßen, die äußerste Sorgfalt beobachtet. Wenn einer abgehet, so muß, so bald es die Jahrzeit leidet, ein neuer gesetzt werden. Um die Straßen in gutem Stande zu erhalten, sind einige Weginspektoren aufgestellt, die ihren Zustand immer untersuchen müssen. Da sie ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Herrn selbst sind, so werden weder Mühe noch Kosten gespart, um sie in gutem Zustande zu erhalten. **Kannstatt** ist der Mittelpunkt, sowohl der Posten als Landstraßen des Herzogthums. Die vorzüglichsten Landstraßen laufen von Kannstatt über **Göppingen**, nach Ulm, Augsburg; über **Schorndorf**, nach Gmündt ins fränkische und auch in die Herrschaft Heidenheim nach Augsburg; über **Ludwigsburg**, Besigheim, Laufen nach Heilbronn; über **Vaihingen**, Knittlingen, in die Pfalz; über **Vaihingen**, Dürrmenz, ins Durlachische und nach Frankreich; über **Stuttgart**, Tübingen, Balingen, Tuttlingen in die Schweiz. In der Herrschaft Heidenheim führen die Landstraßen von der Stadt

Heiden-

Heidenheim, nach Ulm; nach Augsburg; nach Nürnberg; und nach Aalen. Die Grenzen des Landes sind an einigen Landstrassen mit 10 bis 12 Fuß hohen steinernen Piramiden bemerkt, auf welchen **Karls** Name mit einem durchschlungenen lateinischen C, oben mit dem Herzogshute, von vergoldetem Eisen, stehet.

Von Stuttgart aus, sind auch nach einigen Landstädten und Lustschlössern Chausseen gezogen. Nach Hohenheim und Solitüde, Kalw, Nürtingen, Urach, Kirchheim, Bottwar führen Chausseen von Stuttgart. Selbst Landstädte unter sich — von einer Stadt zur andern, — haben Chausseen gebaut. So haben sich Göppingen und Schorndorf, Nürtingen und Urach, Nürtingen und Kirchheim und noch mehr Städte vereinigt. Das Amt Kirchheim ist fast ganz mit Chausseen durchschnitten. Die Städte des Oberlandes haben Chausseen gebaut; und die des Unterlandes, die es wegen ihres fetten, bey schlimmem Wetter, schwer zu befahrenden Bodens, und hauptsächlich wegen ihres Weinkommerzes nöthiger hätten, sind bisher diesem Vorgange nicht nachgefolgt.

§. 22. Handel.

Ausfuhr:

Die beträchtlichste Ausfuhr Wirtembergs ist von den Produkten des Feldbaus. Die Ausfuhr des **Getreides** ist beträchtlich. Der **Weinhandel** war sehr blühend, und ist noch jetzt

jetzt ansehnlich. Frisches und getrocknetes **Obst** besonders **Zwetschen**, Kirschen, und die aus ihnen gebrannten Wasser, werden stark ausgeführt. Der Zwetschenhandel geht meist über Ulm auf der Donau. Kraut und Sauerbrunnen werden auch aus dem Lande verkauft. Der Handel mit Pferden ist ansehnlich; noch beträchtlicher aber der des Rindviehes, theils des Zugviehes, theils des Schlachtviehes; der Handel des Schlachtviehes geht meist in die Pfalz und Elsaß. Schaafe, meist Hämmel, auch Schweine werden von fremden Viehhändlern häufig aufgekauft, und oft zu ganzen Heerden aus dem Lande getrieben. Viele kaufen die angesteckten Schaafe auf, die durch die Reise und fremde Weide wieder gesund werden sollen. Häute und Wolle, Masten, Bauholz, Schiffbauholz, Bretter, Rußschwärze, Wagenschmeer und Harz werden ausgeführt, wiewohl der Holzhandel aus dem Lande, jetzt etwas hat eingeschränkt werden müssen.

Auch von den Manufaktur- und Fabrikwaaren führt Wirtemberg Ofen, eiserne Blatten, Eisendrath und andere eiserne Gefässe und Werkzeuge, **Spiegel** und andere Glasarbeit, ächtes und unächtes Porzelan, Kotton, Barchet, **allerhand wollene Zeuge**, **Leinwand** in großer Menge, Saffran und anderes Leder, **Pulver**, **Salpeter**, **Druckpapier**, gefärbte Papiere, verarbeiteten Marmor, **Uhren** und mehrere Arbeiten des Kunstfleisses aus. Dieß gewinnt dem Lande ansehnliche Summen.

Einfuhr.

Die vorzüglichste und unentbehrlichste Waare, die Wirtemberg aus den Händen der fremden nehmen muß, ist das Salz. So lang der Baiersche Weinhandel blühete, war der Salzhandel für Wirtemberg kein Passivhandel. Aber bey verminderter Weinausfuhr nach Baiern leidet nun Wirtemberg viel im Salzhandel. Die übrige vorzügliche Einfuhr bestehet in feinen Tüchern, seidenen Zeugen, Oele, Tobak, Zucker, Kaffee, Gewürze, Baumwolle und andere Kaufmannswaaren und Materialien.

Die beträchtlichste Handlungsgesellschaft ist die zu Kalw. Durch die von dieser Gesellschaft errichtete Manufakturen, erhalten nicht nur viele Menschen Nahrung, sondern es wird auch durch ihren Handel vieles für das Land gewonnen. Er ist sehr ausgebreitet, und erstreckt sich in entfernte Länder. Nur wäre zu wünschen, daß die Absichten dieser Gesellschaft nicht auf eine Art eines Monopols, in gewissen Artikeln, besonders in Ansehung der Zeugmacherarbeit abzielten! Eine Handlungsgesellschaft muß zu keinem schweren Körper werden, der die kleinere zerdrückt oder auffrißt. Das allgemeine Beste will, daß die Anzahl der Manufakturen vermehrt, der Handel auch ins kleine, und auf mehrere Glieder des Staats ausgebreitet werde, wodurch der Nahrungsstand des Publikums verbessert wird. Die angelegte Zeugfabrik zu Nagold — die sich nach Rohrdorf flüchten mußte — würde den

Ruin

Ruin der Kalwerhandlung nicht nach sich gezogen haben.

Zu Heidenheim und Urach sind **Leinwandhandlungsgesellschaften**, deren Verschluß eben so beträchtlich ist, als die Nahrungsquelle, die er dem Landmann und Arbeiter öfnet.

Zur Aufrechterhaltung und Emporbringung des Handels, ist eine **Kommerzien-Deputation** errichtet. Sie bestehet aus einem Präsidenten, einigen Regierungsräthen und andern Mitgliedern, deren auch einige aus der Handelschaft sind.

§. 23. Schöne Künste.

Die Regierung **Karls** war für die schöne Künste ein glücklicher Zeitpunkt in Wirtemberg. Sie fiengen an aufzuleben. Er eröfnete ihnen eine Akademie, ließ fremde Künstler kommen, belohnte und ermunterte sie. Durch ihren Unterricht sind die Künste im Lande ausgebreitet worden. Viele Wirtemberger fanden Geschmack daran, und ließen sich unterrichten. Der Erfolg war glücklich. Der Eifer **Karls** für die Emporbringung der schönen Künste steigt noch. Der unverwerflichste Zeuge davon ist die Karlsakademie. Die viele, da gebildeten Künstler, und ihre vor den Augen des Publikums liegenden Werke, sind die redendsten Beweise.

Die

Die **Tonkunst** hatte am wirtembergschen Hofe einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Er wimmelte von Virtuosen, die noch zum Theil jetzt an andern Höfen glänzen. Die Karlshoheschule, oder vielmehr, — ehe sie es war — die Militärakademie hat ein sehr gutes, vollständiges Orchester erzeugt.

Die **Malerkunst** hat mehr Liebhaber als Kenner. Die Militärakademie hat unter der Anleitung des Direktor **Guibals** — den sie zu frühe verlohr — und des Hofmaler **Harpers**, einige junge Künstler gebildet, deren Werke Beyfall verdienen. **Guibal** war ein Schüler des großen Mengs. Auch Hetsch verdient hier genannt zu werden.

Die **Kupferstecherkunst** hatte bisher in Wirtemberg ihren Mann nicht gefunden. **Miller**, ein Wirtemberger und Schüler des berühmten **Wille**, hat dieser Kunst in Wirtemberg den Weg gebahnt. Seine Arbeiten reden selbst von seinen Verdiensten. Die unter seiner Aufsicht von den jungen Künstlern **Leibold**, **Neker**, **Heideloff**, **Eccard**, **Abel**, **Balleis**, **Schlotterbek** gestochenen Stücke sind zum Theil recht gut, und fanden selbst in Frankreich großen Beyfall, auch die mittelmäßigen lassen hoffen, daß die Welt aus den Händen dieser jungen Künstler gute Arbeiten in der Zukunft erhalten werde.

Die **Bildhauerkunst**, in welcher vormals in der Akademie der Künste Unterricht ertheilt worden, wird noch jezt, wie auch das Modelliren nach der Natur, in der Karlshohenschule zu Stuttgart gelehrt.

In der **bürgerlichen Baukunst** haben sich — vor den Zeiten Karls — nur wenige Wirtemberger hervorgethan. Wenn ein fürstlicher Palast sollte gebaut werden, so mußten Fremde berufen werden. Die Herzoge Ludwig und Friedrich hatten einen ganz vortreflichen Baumeister. Er hieß **Heinrich Schikard**. Dieser baute das Lusthaus zu Stuttgart, das noch jetzt als ein Kunststück der Architektur bewundert wird; Er baute den nicht mehr stehenden Neuenbau zu Stuttgart, freylich nach einem römschen Muster; die künstliche Kirche zu Freudenstatt, und vorzüglich die vortrefliche St. **Martinskirche** zu Mömpelgard. Dieses schöne, und im Gewölbe, kühne Gebäude wird noch auf den heutigen Tag von französischen Baumeistern bereiset, und nicht nur als ein Meisterstück, sondern als ein Wunder der Baukunst von ihnen gepriesen. Sie beneiden den Urheber dieses Gebäudes, weil er ein Teutscher war. Alle diese Gebäude, die etwas eigenes in ihrer Bauart haben, beweisen, daß **Schikard** ein Original war. Möchte es doch einem Biographen gefallen, das Leben und die noch stehenden — und wenn sie nicht mit Gewalt zerstört werden, bis an das Ende der Welt stehen werdenden Werke dieses großen Mannes bekannt zu machen! — Auch die bürgerliche Baukunst wird in

der Karlshohenschule gelehrt. Es ist zu hoffen, daß dieses Institut, das in den Künsten ein so schnelles Licht über Wirtemberg verbreitet, auch dem Lande Architekten geben werde.

In der Militärbaukunst hat Wirtemberg einen Bilfinger gehabt, dessen Systeme bekannt sind.

Im Jahr 1761 stiftete der Herzog Karl eine Akademie der Malerkunst, Bildhauer und Baukunst zu Stuttgart. Er eröfnete sie in eigener Person durch eine Rede, und ward ihr Beschützer. Nach einigen Jahren kam sie nach Ludwigsburg, 1775 aber mit dem Hofe wieder nach Stuttgart.

§. 24. Wissenschaften.

Zu allen Zeiten haben die Wirtemberger sich in den Wissenschaften hervorgethan. Nicht nur Teutschland, sondern entfernte Länder bekannten dieß; und bekennen es noch, da sie so viele Wirtemberger in ihre Dienste rufen. Die schönen Anstalten, die im Lande sind, die Wissenschaften emporzubringen, tragen schöne Früchte. Wirtemberg hat berühmte Juristen und Aerzte, und vorzüglich allezeit gute Theologen gehabt.

Das Urtheil der Fremden ist: daß kein Land nach dem Verhältniß der Grösse so viele geschickte Prediger habe, als Wirtemberg. Die Universität Tübingen hat auch immer berühmte Männer in dieser Wissenschaft gehabt. Pfaff, Canz, Cotta und noch eine Menge anderer gelehrter Männer,

ner, leben noch jezt in ihren Schriften, und sind eine bleibende Zierde Wirtembergs. Noch hat die Theologie einen **G. Ch. Storr.**

Die **Rechtsgelehrsamkeit** hatte einen Lauterbach, Schweder, Hofmann, Moser. Noch hat sie den vortreflichen Publizist **J. A. Reuß.**

Die **Arzneykunde** hatte einen Mauchard, und einen zu früh, unglücklich verlohrnen **Oftertinger**; den glücklichen Fortsetzer des berühmten Tissotschen Werks: Anweisung für das Landvolk.

Die **Botanik** hatte einen **Martini** und **Köstlin.**

Die **Kriegswissenschaft** hat einen **Nikolai.**

Die **Mathesis** hat einen **Bilfinger** und **Clemm**; die **Naturlehre** einen **Kraft**; die **Vernunftlehre** und **Metaphysik** einen selbstdenkenden **Ploucquet**; die **Dioptrik** einen **Bischof**; die **Mechanik** einen **Hahn** gefunden. Die **Geschichte** und **Statistik** hat in Wirtemberg einen **le Bret**; dessen Verdienste auch in andern Fächern der Gelehrsamkeit der Welt bekannt sind. Die **Naturgeschichte** hatte einen **Gmelin**; und die vaterländsche Geschichte einen mühsam arbeitenden **Sattler**; dessen Werk, die Schreibart abgezogen, unschätzbar ist.

Die Untersuchung der Sprache fand bey uns einen tiefdenkenden **Fulda**; und alle Wissenschaften überhaupt haben an dem Herzoge **Karl** einen Beförderer und Beschützer. Zum Dienste

der Wissenschaften sind zu Stuttgart zween Buchläden und eben so viel zu Tübingen. Stuttgart hat vier Buchdruckereyen und Tübingen fünf. Die Kottasche Schriftgiesserey zu Stuttgart liefert recht schöne Schriften.

Auch die schöne Wissenschaften blühen. Die Nation gewinnt Geschmack daran; auch das schöne Geschlecht liebt sie. Die Dichtkunst hat in Wirtemberg einen Freyherrn von Gemmingen, seinen würdigen Freund Huber und einen Schubart und Stäudlin gefunden.

Von dem elenden Gesange der Bänkelsänger, Almanachsfüller und Gelegenheitsdichter, die um einen Dukaten lachen und weinen, schaarenweise den Parnaß bestürmen, um die Leichen oder Hochzeitgäste, deren Schmäuse sie solennisiren, mit Makulatur versehen, ist kein Schluß auf den Geschmack oder die Fähigkeit der Nation, nur auf den Hunger des Versmachers zu machen. Das Gequäke dieser Stadt und Dorfpoeten ist schuld, daß Ausländer bisher die Nation so bitter beurtheilt haben.

Ausser dem wissenschaftlichen Felde, giebt es noch eine Gattung Halbgelehrter. Dieses sind die Schreiber, eine Wirtemberg eigene Gattung von Menschen, deren Praxis im Rechnen und Schreiben bestehet. Anselmus Rabiosus hat sie geschildert. Da der Verfasser dieser Broschüre selbst ein Schreiber ist, so ist seine Schilderung desto sicherer. Nur ist dieß noch hinzuzusetzen:

daß

daß der Gerechtigkeit liebende **Karl** den erhabenen Entschluß gefaßt hat, mit ihnen keine Oberamteyen mehr zu besetzen. Sie drängten sich bisher bis zu dem Stuhle eines Richters. Da aber dem Vorsteher eines Oberamtes fast täglich Fälle vorkommen, die durch die Rechte müssen entschieden werden, so konnten ohne Nachtheil des Publikums, solche Stellen nicht mit Leuten besetzt werden, welche die Rechte nicht studirt haben. Gewis recht lebhaft wird der wirtembergsche Unterthan **Karln** für diese Wohlthat dankbar seyn.

§. 25. Alterthümer.

Nach allen Anzeigen, und sichtbaren Spuren, hielten sich die Römer einige Jahrhunderte in Wirtembergs Gegenden auf. Die gefundenen Alterthümer sind der unverwerflichste Zeuge. Es sind ganze Lager, Mauern, Festungswerke, Wasserleitungen, Bäder, Altäre, Innschriften, Statuen, Urnen, Gefäße, Münzen, Strasen, Gräber, Gebäude, ausgegraben worden. Bey **Marbach** fand man die Ruinen einer Stadt, auch sogar ihren Namen. Bey **Köngen** ist ein römsches stehendes Lager, durch kleine, in die Erde eingemauerte Kellernähnliche Gebäudetrümmer entdeckt worden. Die Gegenden von Marpach, Kannstatt, Weiblingen, Köngen, Heilbronn, Löchgau, Horkheim und noch mehr sind sehr reich an Alterthümern gewesen. Was von diesen hinweggebracht werden konnte, — besonders Steine mit Innschriften, — ist nach Stuttgart in das alte Schloß gebracht

 worden,

worden, wo sie noch zu sehen sind. **Sattler** in dem ersten Theile seiner Geschichte Wirtembergs hat viel von den Alterthümern Wirtembergs geschrieben.

§. 26. Erziehungsanstalten.

Das, was die Wirtemberger in den Künsten und Wissenschaften geleistet haben, setzt gute Erziehungsanstalten voraus. Diese sind auch vortreflich und in hinreichender Anzahl. Dem Unterricht der studirenden Jugend ist ein großer Theil derjenigen Einkünfte gewiedmet, die bey der Aufhebung der Klöster gefallen sind.

Zu Tübingen ist die alte, bekannte **Universität**, ein Kollegium illustre für fürstliche Personen, ein theologisches Stift und noch mehr kleinere Stiftungen. Zu Stuttgart ist die **Karlshoheschule**, ein Gymnasium illustre, und eine Akademie der Künste. Oeffentliche **Bibliotheken** sind zu Stuttgart und Tübingen. In Bebenhausen, Maulbronn, Blaubeuren und Denkendorf sind Klosterschulen für die Studirenden der Theologie.

In den Städten des Landes sind 55 lateinische Trivialschulen. An jeder dieser Schulen stehet einer, theils auch mehrere Präzeptoren, nebst einem oder zween Kollaboratoren, die in den Sprachen Unterricht ertheilen. An diesen 55 Schulen stehen — das Gymnasium zu Stuttgart nicht mitgerechnet — 92 Lehrer, 64 Präzeptoren und

28 Kollaboratoren. Alle diese Schulen werden jährlich einmal von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit des Orts, und von einem Professor der Philosophie zu Tübingen, oder dem Rektor des Gymnasiums untersucht. Der Rektor untersucht die Schulen unter der Steige, und der Professor von Tübingen, die ob der Steige. Das Gymnasium zu Stuttgart wird von dem herzoglichen Konsistorium selbst untersucht.

Jedes Dorf — auch die geringen — hat seine teutsche Schule. Dem Geistlichen jedes Kirchspiels ist aufgegeben, genaue Sorgfalt über diese Schulen zu halten, ihren Zustand fleißig zu erforschen, und den Bericht davon, in seiner jährlichen Relation, dem Konsistorium einzusenden. Alle teutsche Schulen werden jährlich zweymal von den geistlichen und weltlichen Vorstehern des Orts, auch jährlich einmal von dem Spezialsuperintendenten des Sprengels untersucht. Diese Anstalten verschaffen viele Aufklärung unter dem gemeinen Volke, so daß es etwas äusserst seltenes ist, einen wirtembergschen Bauern zu sehen, der nicht lesen, schreiben, rechnen und von seinem Unterrichte in der Religion gute Beweise geben könnte. Vom 6ten bis zum 14ten Jahre müssen die Kinder die Schule besuchen. Mit den jungen Leuten vom 15 bis zum 25sten Jahre wird alle Sonntag Schule gehalten, und sie da im Lesen, Schreiben und im Christenthume geübt und geprüft.

In den lateinischen Schulen werden die besten derjenigen Schüler, die sich der Theologie widmen

wollen, ausgesucht, und nach Stuttgart zur Prüfung berufen. Diese Prüfung heisset das **Landexamen**, und wird alle Jahre im September von dem Konsistorium selbst vorgenommen. Die Schüler müssen diese Prüfung vier bis fünfmal erstehen, bis sie für tüchtig erkannt worden, in eine Klosterschule aufgenommen zu werden. Einige 20 der besten sucht das Konsistorium aus, und besetzt mit ihnen eins der erledigten niedern Klöstern. Nun heissen sie herzogliche **Alumnen**. Die niedern Klosterschulen sind Denkendorf und Blaubeuren, in deren jeder ein Lauf zweyer Jahre bestimmt ist. Wenn die Alumnen diesen Lauf vollendet, so kommen sie in die zwey höhern Klöster Maulbronn und Bebenhausen. Das eine Jahr giebt Maulbronn seine Studenten ins theologische Stift zu Tübingen, und empfängt die Denkendorfer, und dieses Kloster erhält neue Schulrekrouten. Das andere Jahr befördert Bebenhausen nach Tübingen, bekommt die Blaubeurer, und Blaubeuren neue Alumnen. Eine solche Anzahl Studenten wird eine Promotion genannt. Sie erhalten ihren Rang unter sich, nach ihren Fähigkeiten, die anfangs meist die lateinische Grammatik bestimmt.

In diesen vier Klöstern erhalten die Studenten Wohnung, Holz, Tisch — drey Schüsseln jedes Essen und Wein, einige Kleidungsstücke, worunter eine schwarze Kutte, nebst dem Unterrichte von einem Prälaten und zween Professoren unentgeldlich. Jeder aufgenommene Student

dent muß bey seinem Eintritt ins Kloster die Erfüllung einer ihm übergebenen gedruckten Obligation, durch Unterschrift und Händetreue, die er dem Prälaten und Professoren leistet, geloben. Seine Eltern oder Vormünder, und der Magistrat seines Orts müssen sie auch unterschreiben. Diese Obligationen werden dann sorgfältig aufgehoben. Ihr Innhalt verpflichtet den Studenten: „daß er im Fall einer muthwilligen Entweichung aus dem Kloster, Abfall von der evangelischen Religion, oder anderer groben Verbrechen, jedes Jahr der genossenen Verpflegung mit 60 Gulden bezahlen, sich der Theologie wiedmen, ohne herzogliche Erlaubniß keine ausländischen Dienste suchen noch annehmen und sich zu allen Kirchen- und Schuldiensten, zu welchen ihn der Landesherr oder die Landschaft bestimmen werde, ohne Weigerung gebrauchen lassen wolle." Wenn aber ein Student, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, eine andere Lebensart erwählen will, so wird ihm solches leicht — ohne daß er etwas für die genossene Kost entrichten darf — gestattet. Wenn er auch sein Glück ausser Lands machen kann, wird es ihm nicht leicht versagt. In der Verfassung der niedern Klöster sind noch einige Reliquien von ihren vorigen Besitzern, den Mönchen, auf ihre Nachfolger verpflanzt worden. So halten die Studenten noch täglich zweymal ihren Kor, und singen den dazu gehörigen lateinischen Gesang. Wenn sie öffentlich erscheinen, so haben sie schwarze Kutten an. Auch in der Disciplin sind noch viele Rudera der alten

Mönchsverfassung zu finden. Die Strafen der Studenten sind: die Entziehung des Weins und Gefängniß. Jedes Kloster hat seinen Karzer. Diese an sich physischen Strafen, werden zu moralischen. Alle halbe Jahr wird das Zeugniß der Studenten, von ihren Fähigkeiten und ihrer Aufführung, auch mit diesem, ein Verzeichniß der Strafen ins Konsistorium eingeschickt. Dieses begleitet sie gemeiniglich noch mit einer öffentlichen, ernstlichen Erinnerung zur Besserung.

Das **theologische Stift** zu Tübingen ist die Pflanzschule wirtembergscher Theologen. Aus den beyden höhern Klöstern, und den obern Klassen des Gymnasiums werden sie dahin befördert. Die Anzahl der Stipendiaten, mit Einschluß derjenigen, die schon auf Vikariaten sind, ist 300 bis 400 stark. Fünf sogenannte Promotionen sind allezeit im Stifte gegenwärtig. Drey davon studiren die Theologie, und zwo die Philosophie. Im ersten philosophischen Jahre heißt der Stipendiat **Noviz**. Im zweyten verliert er diesen mönchischen Namen und bekommt einen römischen; er heißt nun **Kandidat** der Magisterwürde. Am Ende der philosophischen Laufbahn vertheidigt er eine philosophische Streitschrift, die er entweder selbst geschrieben oder schreiben lassen; wird geprüft, welches die philosophische Fakultät selbst vornimmt, und zum **Meister** kreirt. Nun fängt er den theologischen Lauf an, übt sich auch im Predigen, wozu im Stifte die Anstalt gemacht ist. Während eines jeden Essens der Stipendiaten legt ein

ein Magister eine Predigt ab. Nach drey Jahren wird die theologische Laufbahn beschlossen. Das Konsistorium prüft den Vorrath von theologischen Kenntnissen, und hört den Stipendiaten, in der Stiftskirche zu Stuttgart, eine Predigt, über einen ihm vorgeschriebenen Text, ablegen. Wird er für würdig erkannt, so erhält er die Erlaubniß öffentlich zu lehren und die Sakramente auszutheilen. Er kann auf Reisen gehen; im Lande selbst, oder ausser demselben, Lehrer bey Kindern werden; bey einem alten, kranken, oder auch einem weitläufigen Amte vorstehenden Geistlichen Vikar werden; oder auch ins Stift zurückkehren. Die Tafel des Stiftes ist für ihn allezeit gedeckt, und die Wohnung offen, bis er einen Dienst erhält. Dem Konsistorium allein kommt es zu die Pfarreyen und Diakonate zu ersetzen. Dieses geschiehet — so viel möglich der Ordnung und dem Alter nach. Wenn den Stipendiaten die Reihe trift, — nachdem er sich in den Klöstern und auf Vikariaten 16 — 19 Jahre vorbereitet hat, — darf er sich um eine Bedienung melden, oder er wird auch berufen. Erhält er eine, so wird er nochmals geprüft, muß nochmals predigen, und dieß wird so oft wiederholt, so oft er auf einen andern Platz kommt. Die Besetzung der Abteyen, Specialsuperintendenturen und der Diakonate, in den drey Hauptstädten kommt dem Konsistorium nicht zu. Es schlägt nur jedesmal drey Personen vor. Aus diesen wählt das geheime Rathskollegium unter der Genehmigung des Landesherren eine aus. Da es dem wirtembergschen Theologen, weder

an

fehlet an Zeit noch Gelegenheit, sich in der Gottesgelehrtheit, und andern dazu nöthigen Wissenschaften und Sprachen festzusetzen, und erst in einem gesetzten Alter in das Amt kommt — denn im 14ten oder 15ten Jahre wird er in das niedere Kloster aufgenommen, bleibt in den Klöstern 4, in dem Stifte 5, und auf den Vikariaten 7 bis 10 Jahre — so sind die wirtembergschen Gemeinden mit ihren geistlichen Vorstehern gewiß größtentheils wohl versorgt. Die wirtembergschen Stipendiaten sind auch überall bekannt und beliebt. Selbst der Auswurf derselben, wird noch von den Nachbarn gierig aufgefangen. Die kranken Stipendiaten erhalten bessere Speisen. Für sie ist ein Arzt, zween Wundärzte und eine Wärterinn aufgestellt. Jeder Stipendiat hat in der Apotheke jährlich vier Gulden, und eine kleinere Summe bey den Wundärzten frey. Auch erhält jeder, bis zu seiner Bedienstung jährlich vier Reichsthaler und vier Buch Papier. Die Oekonomie besorgen ein Prokurator und ein Kontroleur. Die Aufseher des Stifts sind zween Superattendenten aus der theologischen Fakultät, und ein Eforus aus der philosophischen. Sie wohnen nahe am Kloster und besuchen das Stift täglich, während dem Speisen der Stipendiaten. Zu Unteraufsehern hat das Stift eine Anzahl sogenannter Repetenten. Diese wohnen im Kloster, und haben die Aufsicht über die Zimmer, die des Winters bewohnt werden. Sie speisen an einer runden Tafel, da die übrigen Stipendiaten an langen

Tafeln

Tafeln sitzen. Zum Andenken der Kutten, welche die Stipendiaten ehmals trugen, sind noch die Repetenten in Kutten gehüllt; da die übrigen Stipendiaten in ihrer gewöhnlichen schwarzen Kleidung beym Speisen erscheinen. Daher nennt **Seibold** in seinem Hartmann, jene die **schwarzen Ritter der Tafelrunde.**

Das Stift und die niedern Klöster haben ihre Gesetze, die jeder Student und Stipendiat bey seiner Aufnahme erhält, und die Beobachtung derselben durch Händetreue sich verpflichten muß. Diese Gesetze werden zu gewissen Zeiten öffentlich verlesen.

Der erste Anfang dieses Stifts wurde schon im 16ten Jahrhunderte gemacht. 1536 faßte der Herzog Ulrich den ersten Entschluß, Jünglinge zum Dienste des Vaterlandes, zum Lehramte bilden zu lassen. Er selbst, und sein, jedem Wirtemberger verehrungswürdiger Sohn, Herzog Christof führte auch diesen Entschluß aus. Mit der Zeit gelangte das Stift zu derjenigen Vollkommenheit und Ansehen, in welchem es nicht nur in Teutschland, sondern auch auswärts stehet. Der Durchl. Herzog **Karl** würdigte öfters dieses Stift seiner Gegenwart, und bezeugte, daß er es als ein schätzbares Kleinod seines Staates betrachte. Der Zustand des Stifts wird öfters durch eine herzogliche Kommission untersucht. Dieses geschahe in den neuern Zeiten 1744, 1750, 1757 und 1777. Diese Anstalten, werden von dem Kirchengute unter-

halten,

halten, und verschaffen dem Lande eine mehr als hinlängliche Anzahl guter und vortreflicher Prediger. Durch die gute Auswahl schon in Schulen, wird den allzuschlechten Subjekten der Weg zur Kanzel und Katheder versperrt.

Die Karlshoheschule und das Gymnasium kommen bey der Statt Stuttgart vor.

§. 27. Armenanstalten, Wittwenkassen, und Assekurationskasse.

Ausser den Spitälern der Städte und den Armenhäusern jedes Orts, wo die Armen und Unvermögenden verpflegt werden, sind noch in jedem Orte solche Anstalten gemacht, daß die Nothleidenden unterstützt werden. Auch für die ankommenden fremden Armen wird gesorgt. Für die Erziehung der armen Kinder sind die Waisenhäuser zu Stuttgardt und Ludwigsburg; und das Militärwaisenhaus zu Ludwigsburg bestimmt.

Für die Wittwen und Waisen ist eine allgemeine **Wittwen- und Waisenkasse** in der Hauptstadt, seit 1756 errichtet. Diese Tontine hatte anfänglich keinen, und jetzt einen, zum Verhältniß ihres weiten Umfangs, nicht ansehnlichen, Fond. Sie bestehet durch die freywillige Einlage der Interessenten. Diese ist nach dem Verhältniß des Alters des Einlegenden, geringer oder größer. Die Einlage geschiehet nach Loosen, deren bisher jährlich ungefähr 4000 bezahlt

zahlt worden sind. Jedem stand frey, sich bis auf vier Lose anzukaufen. Diese Zahl war die höchste. Nach der Anzahl dieser Lose geschahe die Bezahlung an die Wittwen, und ihre Kinder, bis sie das 18te Jahr erreicht hatten. Jedes dieser Lose wurde bisher an die Wittwen, oder Waisen, mit 30 Gulden bezahlt. Wenn einer der Interessenten ein Jahr aussetzte, oder die zur Einlage angesetzte Zeit übergieng, so war seine Einlage der Klasse heimgefallen, und er verlohr seinen Vortheil. Daß ein solches, bis auf die Kinder ausgedehntes Projekt nicht bestehen könne, sahe jeder Vernünftiger voraus. 1786 hat es sich entwickelt. Die Portionen mußten, wenn das ganze sich nicht zerschlagen sollte, auf 18 Gulden herabgesetzt, und die Einlage erhöhet werden. Und auch dieß verspricht keinen Bestand, so lange die Portionen auf die Kinder, und deren 18tes Jahr ausgedehnt bleiben. Der Erfolg wird reden. — Viele der Interessenten sind daher aus der Gesellschaft getreten. Sie erhielten 40 Prozente ihrer Einlagen zurück.

Die Pfarrwittwenkasse ist ein von jenem ganz abgesondertes Institut, und zum Besten der Pfarrwittwen, zu Anfange dieses Jahrhunderts, errichtet. Jeder Geistliche des Herzogthums ist verbunden einen gewißen, jährlichen, geringen Beytrag, nach dem Verhältniß der Besoldung zu thun. Jede fixirte Besoldung ist daher nach dem Kameralfusse taxirt. Jeder Gulden dieser Taxe giebt jährlich einen Kreuzer an die Kasse. Zur

Vermeh-

Vermehrung des Fonds muß jeder, der eine geistliche Bedienung erhält, nach ihrem Verhältniß, die Summe von 8 bis 60 Gulden einlegen. Von allen, durch Todesfall vakant gewordenen Pfarreyen, und andern geistlichen Bedienungen, wird ein halbes viertel Jahr der Besoldung eingezogen, und zum Besten dieser Kasse gewendet. Ihr Fond bestehet gegenwärtig aus einer Summe von 50,000 Reichsthalern, und ihre jährlichen Einkünfte aus 10,000 Gulden. Sowohl diese, als jener nehmen beständig zu.

Durch die **Brandassekurationskasse**, für welche eine eigene Brandschadens-Versicherungs-Deputation in der Kanzley zu Stuttgart errichtet ist, werden die Einwohner ihrer Häuser gesichert. Schon im Jahr 1756 wurde ein Versuch mit Errichtung einer freywilligen Gesellschaft zu diesem Endzweck gemacht. Erst 1772 kam diese Anstalt zu stande. Den 16 Jenner 1773 erschien die Ordnung dieser Brandschadensversicherung im Druck. Diese vortrefliche Einrichtung ist von großem Nutzen. Die elende, in Schwaben gewöhnliche, Bauart, ganze Häuser von Holz zu bauen, hat jederzeit die betrübtesten Folgen gehabt. Es ist nichts seltenes, ganze Orte abbrennen zu sehen. Die innerhalb kurzer Zeit abgebrannten Orte Murrhärd, Göttelfingen, Liebenzell und auch Neuenbürg beweisen es. Durch diese Brandkasse, für und wider welche, so vieles theils seichtes Zeug geschrieben worden — wird der Unterthan nicht nur seines Hauses gesichert,

sondern

sondern er erhält auch den Vortheil, daß er auf sein Haus Kredit bekommt. Diese Kasse hat keinen Fond. Jedes Jahr wird die Summe der abgebrannten Gebäude, durch eine Umlage, auf alle Gebäude des Landes ersetzt. Diese sind deßwegen theils genau, theils nach der Willkühr des Besitzers, etwas höher oder niedriger taxirt. Nach dieser Taxe wird sowohl die Umlage eingerichtet, als auch, — bey entstandenem Unglück — das Gebäude bezahlt. Der Anschlag aller Gebäude des Landes beträgt 52 Millionen Gulden. Unter diesen sind die fürstlichen Schlösser, Kirchen, Pulvermühlen, und andere dem Feuer besonders ausgesetzten Gebäude nicht begriffen. Der Beytrag, den der Unterthan zu leisten hat, ist gegen den Vortheil, den er bey einem Unglück genießet, sehr gering. Niemand empfindet dieses lebhafter, als die durch Brand verunglückten. Wenigstens diese seegnen den Menschenfreund, den Erfinder dieser Anstalt.

§. 28. Die kirchliche Verfassung des Landes.

Die Einrichtung der kirchlichen Verfassung Wirtembergs ist mit den übrigen schönen Anstalten des Landes vollkommen zusammenstimmend. Die schönste Einrichtung findet man auch hier. Es sind im Herzogthume — die neuerworbenen limburgischen Pfarreyen ungerechnet — 545 evangelische Pfarrer; ohne die 4 Professoren zu Tübingen, die als Prediger an der

Stiftskirche stehen, und die 4 Professoren, die in den Klöstern Maulbronn und Bebenhausen zugleich Prediger sind. Diese Pfarrer sind: 2 Prediger an der Hofkirche, 25 Stadtpfarrer und 518 Pfarrer in Städtchen und Dörfern. **Diakonate** sind im Lande 75. Die Pfarrer sind unter 40 **Superintendenturen**, und diese unter 4 **Generalsuperintendenturen** vertheilt. Die Spezialsuperintendenten, welche auch Dekani, und gemeiniglich nur Speziäle genannt werden, sind auch zugleich die Pfarrer der Stadt, oder des Dorfs, wo sie wohnen. Sie untersuchen jährlich einmal, die Kirchen und Schulen ihres Sprengels, berufen die ihnen untergebenen Pfarrer jährlich einmal, zu einer theologischen Streitübung zusammen, und statten ihre Berichte dem Konsistorium ab. Sie sind zugleich als Amtsgehülfen den Oberamtleuten zugegeben, um gemeinschaftlich mit diesen, für das allgemeine Beste, des ihnen untergebenen Oberamts zu sorgen.

Die **Generalsuperintendenten** sind die Aebte zu **Maulbronn**, **Adelberg**, **Bebenhausen** und **Denkendorf**. An diese kommen die jährlichen Berichte der Superintendenten. Die Generalsuperintendenten machen daraus wieder besondere Auszüge.

Unter dem Generalsuperintendenten und Abte zu **Maulbronn** stehen 12 Spezialsuperintendenturen. 1) Die unmittelbar unter ihm selbst stehende Superintendentur **Maulbronn**, zu welcher

cher das Kloster Maubronn, die Dörfer Unterdwisheim und Lußheim, überhaupt 2 Pfarrer und 1 Diakon gehören; ohne die dazu gehörigen Geistlichen zu Stuttgart. 2) Die Superintendentur **Stuttgart.** Zu dieser gehören 31 Pfarrer, 4 Diakone. In der Stadt Stuttgart sind 14 Prediger, unter welchen der Generalsuperintendent und 4 Diakone sind. Auf dem Lande sind 22 Pfarrer. Von denen in der Stadt stehen 6 unter dem Generalate und die 2 Hofprediger an der Hofkirche, unter dem Hofmarschallenamt. Der Spezialsuperintendent hat in der Stadt und im Amte 25 Pfarrer unter sich. 3) Der Superintendent zu **Ludwigsburg** hat 17 Pfarrer und 2 Diakone unter sich. 4) Der zu **Gröningen**, hat 8 Pfarrer, 1 Diakon; 5) Der zu **Leonberg**, hat 17 Pfarrer, und 1 Diakon; 6) Der zu **Bietigheim**, hat 11 Pfarrer, 4 Diakone; 7) Der zu **Vaihingen**, hat 10 Pfarrer, 1 Diakon; 8) Der zu **Dürrmenz**, hat 12 Pfarrer; 9) Der zu **Knittlingen**, hat 14 Pfarrer, 2 Diakone; 10) Der zu **Böblingen**, hat 14 Pfarrer, 2 Diakone; 11) Der zu **Kalw**, hat 18 Pfarrer, 2 Diakone; 12) Der zu **Wildbad**, hat 10 Pfarrer, 1 Diakon unter sich. In diesem Generalate sind 11 Superintendenten, 164 Pfarrer und 21 Diakone.

Unter dem Generalsuperintendenten und Abte zu **Bebenhausen** stehen 10 Spezialsuperintendenten. 1) Der Superintendent der Stadt **Tübingen**, der die Stadt, und 2 Diakone unter sich

 hat.

hat. 2) Der Superintendent des Amts Tübingen, der 22 Pfarrer unter sich hat. 3) Der zu Lustnau hat 6 Pfarrer; 4) der zu Herrenberg, hat 11 Pfarrer, und 1 Diakon; 5) Der zu Freudenstatt, hat 10 Pfarrer und 1 Diakon; 6) Der zu Wildberg, hat 18 Pfarrer und 5 Diakone; 7) der zu Sulz, hat 15 Pfarrer, und 1 Diakon; 8) der zu Balingen, hat 23 Pfarrer 3 Diakone; 9) der zu Tuttlingen, hat 9 Pfarrer 1 Diakon; 10) der zu Hornberg, hat 7 Pfarrer 1 Diakon unter sich. In diesem Generalate sind 121 Pfarrer und 15 Diakone.

Unter dem Generalsuperintendenten und Abte zu Adelberg, stehen 10 Spezialsuperintendenten. 1) Der Superintendent zu Kannstatt, hat 11 Pfarrer, und 1 Diakon unter sich. 2) Der zu Weiblingen, hat 13 Pfarrer und 2 Diakone; 3) der zu Schorndorf, hat 25 Pfarrer, 3 Diakone; 4) der zu Marpach, hat 16 Pfarrer, 2 Diakone; 5) der zu Baknang, hat 7 Pfarrer, 3 Diakone; 6) der zu Brakenheim, hat 15 Pfarrer, 2 Diakone; 7) der zu Güglingen, hat 9 Pfarrer, 1 Diakon; 8) der zu Laufen, hat 10 Pfarrer, 2 Diakone; 9) der zu Neuenstatt, hat 11 Pfarrer, 2 Diakone; 10) der zu Weinsperg, hat 11 Pfarrer, 2 Diakone unter sich. In diesem Generalate sind 128 Pfarrer und 20 Diakone.

Unter dem Generalsuperintendenten und Probste zu Denkendorf, stehen 8 Specialsuperinten-

intendenturen. 1) Der Superintendent zu **Göppingen**, hat 21 Pfarrer, 3 Diakone unter sich; 2) der zu **Kirchheim**, hat 17 Pfarrer, und 5 Diakone; 3) der zu **Nürtingen**, hat 10 Pfarrer, 1 Diakon; 4) der zu **Neuffen**, hat 8 Pfarrer, 1 Diakon; 5) der zu **Heidenheim**, hat 22 Pfarrer, 3 Diakone; 6) der zu **Urach**, hat 24 Pfarrer, 3 Diakone; 7) der zu **Pfullingen**, 11 Pfarrer, 1 Diakon; 8) der zu **Blaubeuren**, 19 Pfarrer, 2 Diakone unter sich. In diesem Generalate sind 132 Pfarrer 19 Diakone. Die Anzahl aller geistlichen Aemter in den Kirchen und den lateinischen Schulen des Landes, ist 800.

Der **Synodus**, kommt jährlich im Oktober und November zusammen. Er formirt sich aus dem Konsistorium und den 4 Generalsuperintendenten. Der Endzweck dieser Synode ist: den kirchlichen Zustand des Herzogthums auf das genaueste auszuforschen, wozu die besten Anstalten gemacht sind.

Jeder Pfarrer muß nach einem gewissen Formular, das er in Händen hat, die genauesten Berichte von seinem ganzen Kirchspiele, von dem Zustand des Ortes, seiner Gemeinde und ihren Vorstehern, von dem Zustande der Kirche, Schule und deren Lehrern, und von seinem Amte, dem jährlich im Frühjahr visitirenden Superintendenten vorlegen. Dieser untersuchet seine Amtsführung, Fähigkeiten und die gegenseitige Zufrie-

denheit zwischen ihm und seiner Gemeinde. Er durchsucht die Kirchenlisten, die Predigtkonzepte des Geistlichen und die Beobachtung der übrigen Gesetze. Nach diesen macht er seine Anmerkungen und Zusätze zu dem Berichte, giebt dem Geistlichen und den Schullehrern das Zeugniß, und macht dem Generalsuperintendenten den Bericht von seinem ganzen Sprengel. Die Generalsuperintendenten werden dadurch in Stand gesetzt, aus diesen Berichten den ganzen kirchlichen Zustand des Landes dem Konsistorium mündlich fürzutragen. Auf diese Art können alle Unordnungen bemerkt werden.

Die Prälaten sind Landstände, und warens schon vor der Reformation. Sie machten den zweyten Landstand aus, und waren die Herrn ihrer Klostergüter und Unterthanen. Der Landesherr hatte mit der Verwaltung ihrer Güter nur so viel zu thun, als ihm, dem Schutz- und Schirmherrn zukam. Nach der Reformation sind anfänglich vier Arten von Kirchengütern entstanden. Die Prälaturen, der Kirchenkasten, die Gefälle der Universität Tübingen und die Armenanstalten die jedem Orte ins besondere gehörten. Das Augustiner Kloster zu Tübingen wurde das theologische Stift. Die Frauenklöster, und übrigen Mönchsklöster, die keine Abteien waren, wurden zum allgemeinen Kirchenkasten gezogen. Die 14 Abteyen wurden mit evangelischen Prälaten besetzt, die meisten auch mit jungen Theologen, die unter der Aufsicht des Prälaten zur Universität gebildet

werden

werden sollten. Aus diesen Klosterschulen zusammen, bildeten sich nachgehends die 4 noch stehenden. Anfänglich behielten diese Klöster meist ihre alte Verfassung, nur daß anstatt der Mönche evangelische Studenten da waren, die sich der Welt nützlich zu werden vorbereiteten. Die Einkünfte wurden ihnen gelassen. Der Abt besorgte sie mit dem, ihm zugegebenen, Verwalter gemeinschaftlich. Gegenwärtig hat man die Herrn Aebte auch dieser Mühe überhoben. Der Klosterverwalter besorgt die Einkünfte, Ausgaben und Rechnungen des Klosters allein. Ob es gleich in dem Staate des Prälaten stehet, den er mit einem Eide bekräftigen muß, daß er sich die Rechnungen des Verwalters wolle vorlegen lassen, so weigern sich diese doch den Prälaten die Rechnungen zur Einsicht zu geben. Ein sicherer Prälat verlangte daher, als ihm die Rechnungen verweigert wurden, entweder diese, nach seinem Staate, zur Einsicht, oder die Entlassung dieses Punktes in dem beschwornen Staate — Was über die Besoldungen der Prälaten, der Geistlichen im Amte, nöthiges Bauwesen, und Bezahlung der Klosterofficialen und anderer Ausgaben übrig bleibt, wird zum Kirchenrathe eingesandt. Das **Kirchenrathskollegium** besorgt die Einkünfte und Ausgaben der Kirche. Der Herzog Ulrich errichtete es. Es bestand aber damals aus geistlichen und weltlichen Räthen und besorgte die Verwaltung des Kirchenguts. Es hatte die Aufsicht über die Oekonomie der Klöster, Stifter und anderer Kirchengüter, und visitirte die Kirchen,

Klöster, Schulen. Daher erhielt dieses Kollegium den Namen Visitation. Es theilte sich in der nachfolgenden Zeit in das Konsistorium und in das heutige Kirchenrathskollegium.

Die Einkünfte der Kirche fliessen aus den eingezogenen Klöstern, Stiftern und ihren Gütern, Dörfern, gestifteten Einkünften und andern Gefällen, welche die Kirche hatte. Daß diese sehr groß seyn, ist augenscheinlich. Das einzige Klosteramt Maulbronn, dessen Gefälle — die der hohen Jurisdiktion ausgenommen — zum Kirchengute gehören, enthält über 30 Dörfer.

Die Erhaltung der Geistlichen, der Lehrer in Schulen, der studirenden Jugend in dem Stifte Tübingen und der vier Klöstern; die Besoldung der vielen Beamten, Pfleger, Verwalter und Officialen, die Erhaltung der vielen Gebäude, erfordern zwar ansehnliche Summen, doch erschöpfen sie weit jene Einkünfte nicht, daß das geistliche Gut — wie billig — andere große Landeslasten und Landesausgaben mit prästiren kann.

Nach dem Erbvergleich 1770 giebt das geistliche Gut, zu allgemeinen Landesausgaben, zur Landschaftkasse, jährlich 98,457 Gulden, zu Geheimenraths = und Regierungsrathsbesoldungen 22,000 fl., zur Besoldung der Konsistorialräthe und der geistlichen Kammer 17,474 Gulden, zur Unterhaltung der herzoglichen Musik 15,000 Gulden, zur Besoldung der Medizinschen Dienerschaft

schaft 5000 Gulden, zur Unterhaltung der Jägerey und Hunde 5500 Gulden, jährliches Fürstendeputat 18.000 Gulden, Pensionen 4500 Gulden, Neujahrsgeschenk an den Herzog und seine Räthe 3000 Gulden, zur Unterhaltung der Bibliothek 300 Gulden, zur Unterhaltung der Festung Hohentwiel 10,000 Gulden, Subsidien an studirende 1500 Gulden. Neben diesen beträchtlichen Beyträgen, kommt noch oft noch der ausserordentliche Fall, wo das geistliche Gut bey Landesausgaben mit anstehen muß.

Nach den Worten des 1565 errichteten Landtagsabschieds soll das, was nach Unterhaltung der Kirchen, Klöster, Pfarrer und Schullehrer übrig bleibt, „zu nothwendigem Schutz und „Schirm des Landes und der Leute, als des Vaterlandes mit gutem Rath verwahrlich behalten, „und solches alleine auf dem leidigen Fall angegriffen werden.“

Die Einkünfte der Universität Tübingen sind ihr bey der Reformation nicht nur gelassen, sondern noch, in den nachfolgenden Zeiten, vermehrt worden. Die Oberaufsicht gehört dem Landesherrn. Die übrigen geringern Stiftungen gehören nicht dem Lande, sondern jedem Orte besonders, wohin sie gestiftet sind. Die Oberaufsicht über diese Stiftungen haben die herzoglichen Kollegien. Diese Stiftungen gehen theils auf die Erhaltung der Kirchen, meist aber auf die Armen.

Der Herzog Ulrich überließ bey der Reformation jeder Stadt und Gemeinde ihre besondere Armenkasse, die noch jezt die **Armenkasten** heissen, und gewisse Einkünfte haben. Die meisten Städte haben ihre Spitäler, und fast jede Kirche ihr sogenanntes **pium Korpus**. Dieses entstand aus den Stiftungen und Einkünften, die bey der Reformation gefunden worden, und die auch noch in den nachfolgenden Zeiten durch andere Stiftungen gewachsen sind. Diese **Pia Korpora** werden die **Heiligen** genant. Um die genaueste Aufsicht über ihre gute oder schlimme Verwaltung zu haben, ist eine eigene Heiligendeputation in dem Kirchenrathskollegium errichtet. Die Einkünfte, die theils in einem wirklichen Kapitalfond, theils in andern gewissen und zufälligen Revenüen bestehen, dienen zur Versorgung der Armen, zur Unterhaltung der Kirchen, theils auch zu einem Besoldungsbeytrage der Kirchen- und Schuldiener. Alle diese schönen Anstalten haben weder durch den westphälschen Frieden, noch durch die Religionsveränderung des Herzogs Karl Alexanders einige Aenderung gelitten.

Die 14 Aebte, die noch gegenwärtig über die Klöster gesetzt sind, sind die Aebte zu **Adelberg, Alpirspach, Anhausen, Bebenhausen, Blaubeuren, St. Georgen, Herrenalb, Hirsau, Königsbronn, Lorch, Maulbronn, Murrhard**; und die Pröbste zu **Denkendorf** und **Herbrechtingen**. Diese

Aebte

Aebte machen jezt die erste Klasse der Landstände aus. Aus diesen werden die vier Prälaten des engern und größern Ausschusses, in der Landschaft erwählt. Vier Prälaten stehen den schon genannten vier besezten Klöstern vor. Vier Aebte sind zugleich die Generalsuperintendenten. Vier sind Pfarrer der Orte, wo sie wohnen; die Aebte zu Anhausen, Herbrechtingen, Königsbronn und Murrhard. Einige sind nur ernannte Aebte. Sie haben den Namen, bekleiden zugleich ein anderes Amt, und ihre Besoldung fällt in die Kirchenrathskasse.

§. 29. Politische Verfassung des Landes.

Die Regierungsform Wirtembergs ist im kleinen die englische; eine Vermischung der Aristokratie mit der **Monarchie.** Die Landschaft — das Parlament — stehet an der Spize der Nation, und besorgt ihre Wohlfahrt. Sie bestehet — nach Absonderung der Ritterschaft, welches nach dem Jahre 1552 geschahe — aus der **Prälatenbank** und **Städtebank.** Zu jener gehören die 14 **Prälaten.** Zu dieser die **Städte und Dorfdeputirten.** 72 theils Städtchen, theils Dörfer haben das Recht **Deputirte** zu schicken. Diese haben zusammen 69 Stimmen. Einige Orte haben verbunden mit einander, nur eine Stimme. Diese alle kommen aber nur bey allgemeinen Landtagen, im Landschaft=

schafthause zu Stuttgart zusammen. Die Gründung der Landschaft ist schon sehr alt.

Ihre Expeditionen hatten ehmals auf den vollen versammelten Landtagen beruhet. Es wurde eingesehen, daß dieß zu kostbar, weitläufig und beschwerlich sey. 1554 ist ein beständiger Ausschuß aus allen Mitgliedern der Landstände erwählt, und in dem Landtagsabschied 1608 bestättigt worden. Diese Auswahl bestehet aus vier Prälaten und zwölf Städtebürgermeistern. Sie stellen die ganze Landschaft vor und theilen sich in den engern und größern Ausschuß. Der engere Ausschuß ist aus zween Prälaten, zween Landschaftkonsulenten, sechs Bürgermeistern, Sekretären und zween Landschafteinnehmern zusammengesetzt. Unter den sechs Bürgermeistern sind drey aus den Hauptstädten, die auf der Städtebank die ersten Stellen einnehmen. Die drey Hauptstädte besitzen auch das Recht, daß sie drey Personen vorschlagen dörfen, aus denen der engere Ausschuß eine wählt. Dieser wählt alle Mitglieder der ganzen Versammlung, sowohl seine eigenen, als die, des äussern Ausschusses. Er hat das Recht verschiedene landschaftlichen Angelegenheiten allein zu behandeln, und macht daher öfters ein eigenes Kollegium aus. Ueber die Officialen und Oekonomie hat der engere Ausschuß die Aufsicht.

Der größere Ausschuß formirt sich auch aus zween Prälaten und sechs Städtebürgermeistern, zween Landschaftkommissären, Landschaftregistratoren,

toren, und Kanzellisten. Zuweilen vereinigen sich beyde Ausschüsse zu einem Kollegium. Bey besondern Gelegenheiten können auch andern Mitglieder aus Prälaten - und Städtedeputirten dazu erwählt werden. Diese Versammlung heisset dann der verstärkte grössere Ausschuß.

Die Ausschüsse versammeln sich jährlich zwey bis dreymal. Nachdem ihre Geschäfte wichtig, oder minder wichtig sind, dauert die Zeit ihrer Versammlung vier bis acht Wochen.

Wenn die Ausschüsse nicht versammelt sind, so hat der erste Sekretär, der allezeit gegenwärtig ist, die Aufsicht über die übrigen Officialen.

Zu den Städtedeputirten der beyden Ausschüsse, werden immer mit Vorsicht, tüchtige Männer ausgewählt. Die übrigen Abgesandten der Landstädte und Dörfer, die bey allgemeinen Landtagen zusammen berufen werden, sind theils Schreiber, theils Handwerker und Bauern. Der Städtedeputirte darf nur, „ein ehrbarer tapferer und verständiger Mann seyn." So schickte 1770, als der wichtige Erbvergleich geschlossen worden, das große, ansehnliche Amt Maulbronn, als seinen Deputirten des Landtages, einen **Dorfbarbier.**

Die Landschaft führt den Namen **Prälaten und gemeine Landschaft des Herzogthums Wirtemberg.** In dem Landtagsabschiede vom 17 Mai 1595 ist ihr, von dem Herzoge ihr eigenes **Sigill** zu führen erlaubt worden. Die wirtem-

tembergsche Landschaft ist ein Kleinod, das jeder rechtschaffene Wirtemberger verehret. Sie besorgt mit dem Regenten, die wichtigsten Angelegenheiten des Staats, sorgt für die Aufrechterhaltung der Landesprivilegien und Verträge, erhebt die Einnahmen und besorgt die Ausgaben des Staats. Der Fürst wird durch sie niemals gehindert, das Wohl seiner Unterthanen zu besorgen.

Die minder wichtigen Geschäfte des Staats, und die Angelegenheiten einzelner Glieder desselben, werden durch die Kollegien der Kanzley, unter der Aufsicht des Fürsten, besorgt. Nur ganz geringe, unwichtige Dinge, dürfen durch die Oberämter — ohne Anfrage an die herzoglichen Kollegien — besorgt und ausgemacht werden. Durch diese glückliche Verfassung entgeht der wirtembergsche Unterthan aller Bedrückung einzelner Beamten, die oft in andern Ländern, eine Geissel des Bürgers sind.

Jedes Oberamt hat einen geistlichen und einen weltlichen Vorsteher, den Specialsuperintendenten des Sprengels und einen Oberamtmann. Diese letztern Stellen werden jetzt allein mit Rechtsgelehrten besetzt. Dieser Oberämter, die Klostersoberämter mitgerechnet, sind einige 70. Unter dieser Zahl sind die unbedeutenden Stabsämtchen und die Kammerschreibereyorte nicht gezählt. Die Stabsbeamten stehen auch unmittelbar, wie die Oberamtleute, unter den Landeskollegien.

Den

Den Oberämtern standen vormals Vögte vor. Diese standen unter den **Obervögten**, welche Stellen Kavaliere bekleideten. Ein Obervogt hatte mehrere Oberämter und Vögte unter sich. Weil aber ihre Stellen als überflüssig angesehen wurden, so zog man sie ein. Die Vögte wurden zu **Oberamtleuten** erhoben, und erhielten den Rang vor den Spezialsuperintendenten. Durch den Erbvergleich 1770, ist den Superintendenten ihr alter Rang vor den Oberamtleuten wieder eingeräumt worden. So daß die alten, schon stehenden Oberbeamten ihren bisherigen Rang behielten, die neuen, nach den Vergleich 1770 aber in die Aemter gesetzten, den Rang nach den Superintendenten haben sollten. Unter den Oberbeamten stehen die Amtleute, Schultheissen, Stabsvögte, als Vorgesetzte in ihren Dörfern. Diese führen das Präsidium bey ihren Dorfgerichten, welche das Recht haben, ihre Mitglieder selbst zu wählen.

§. 30. Verschiedene Abtheilungen des Landes.

Eine schon alte **Hauptabtheilung** des Herzogthums ist die: in das Land **über der Steige, und unter der Steige.** Diese Benennung kommt von den Steigen her, die von Stuttgart aus, über den **Bopser**, die **Weinsteige** und den **Hasenberg**, — Namen dreyer Berge um Stuttgart — in das Oberland führen. Die zween Brüder **Ludwig** und **Ulrich**, Grafen

sen zu Wirtemberg, verglichen sich mit einander, ihre Lande zu theilen. Die Berge bey Stuttgart sollten die Grenze machen, zwischen ihren Theilen. In dem Münsingenschen Vertrage 1482, sind zwar diese beyden getrennten Theile wieder vereinigt worden, aber jene Abtheilung behielt doch noch, bis auf jezt, einige Folgen. So werden die Schulen, bey ihren Untersuchungen in die über, und unter der Steige abgetheilt. Die Apotheken ob der Steig werden von Tübingenschen Professoren, und die unter der Steig von den Leibärzten untersucht. Selbst bis auf die Scharfrichter hat diese Eintheilung noch einen Einfluß.

Nach der **geographischen Abtheilung** wird das Land in das **Unterland**, von den nördlichen Grenzen, bis Stuttgart; in das **Oberland**, von Stuttgart bis an die Füsse der Alpen und des Schwarzwaldes; und in die **höchsten Gegenden** die Alpen und den Schwarzwald eingetheilt.

Die **Forstabtheilung** theilt sich das Herzogthum in 15 Forsten. Sie sind auf der Maierschen Karte, aber unrichtig, bemerkt.

Nach der **Zivilabtheilung** ist das Land in Oberämter und Stabsämtchen getheilt.

Nach der **Finanzabtheilung** ist es in Kellereyen, geistliche Verwaltungen und in die landschaftlichen Stadt- und Amtspflegen getheilt.

Die **kirchliche Abtheilung** theilt es in vier General- und vierzig Specialsuperintendenturen, unter welchen die 600 Kirchspiele des Herzogthums stehen.

§. 31.

§. 31. Titel und Wapen der Herzoge.

Der Titel des Herzogs ist: Herzog zu Wirtemberg und Teck, gefürsteter Graf zu Mömpelgard, Graf und Herr zu Limpurg Gaildorf und Sontheim Schmiedelfeld, auch Obersontheim, Herr zu Heidenheim und Justingen.

Das Wapen hat fünf Felder. In dem goldnen Mittelschilde sind drey schwarzen Hirschgeweihe. Dieß ist das Wapen Wirtembergs.

Das erste Feld hat goldene und schwarze Rauten. Dieß ist das Wapen des Herzogthums Tek.

In dem zweyten blauen Felde ist eine goldene, schräg gelegte Fahne, auf welcher ein schwarzer, einköpfiger, zum Fluge bereiteter Adler, mit offenem goldnem Schnabel, ausgereckter, rother Zunge, ausgebreiteten Flügeln und Schwanze ist. Dieß ist die Reichssturmfahne, und die Anspielung auf das Reichspannieramt, das die Herzoge besitzen.

Im dritten rothen Felde sind zween goldnen Fische, deren Rücken an einander stossen, und deren Schwänze auswärts gekrümt sind. Diß ist das Wapen der gefürsteten Grafschaft Mömpelgard.

Im vierten goldnen Felde ist das Brustbild eines bärtigen Mannes, mit einer rothen, von Silber aufgeschlagenen Sackmütze, und rothgeklei-

deter Brust. Diß ist das Wapen der Herrschaft Heidenheim.

Auf dem Schilde sind fünf Helme. Auf dem ersten gekrönten, ist eine wachsende gekrönte Jungfer, in rother Kleidung und goldnem Gürtel. Anstatt der Arme, hat sie zween auswärts gekehrte goldne Fische, wegen Mömpelgards. Auf dem zweyten, gekrönten, ist ein rothes Jagdhorn, mit goldnem Beschläge und Band, aus dessen Mündung eine rothe, silberne und blaue Feder herfürragt; wegen des Reichsjägermeisteramtes. Auf dem dritten, ungekrönten, ist ein gold und schwarz gerauteter Bracke, mit offenem Rachen, wegen Teks. Auf dem vierten gekrönten Helme ist ein wachsender Adler, mit ausgebreiteten Flügeln und goldnem Schnabel, wegen des Reichspannieramtes. Auf dem fünften ungekrönten ist das Brustbild des vierten Feldes, wegen Heidenheims.

§. 32. Reichsämter und Orden.

Die Herzoge zu Wirtemberg besitzen das Reichspannieramt.

Mit dieser Sturmfahne des römischen Reiches sind die Grafen zu Wirtemberg 1336 belehnet worden. Konrad von Schlüsselberg, der in der Schlacht bey Mühldorf, unweit Oettingen in Baiern, das Hauptpannier, bey des Kaiser Ludwigs Kriegsheer geführt, und zu dem Siege, den Ludwig, über König Friedrich von Oesterreich erfoch-

erfochten, vieles beygetragen, erhielte von dem Kaiser Ludwig — mit Einwilligung der Kurfürsten — die Reichssturmfahne und die Reichsstadt Gröningen 1322 als ein Lehen. Schlüsselberg verkaufte 1336 die Stadt Gröningen, mit den Lehen, an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg. Der Kaiser Ludwig belehnte den Grafen Ulrich in diesem Jahre damit, und mit der dazu gehörigen Reichssturmfahne. Als 1692 Hannover mit der Kurwürde belehnt worden, so ist diesem neuen Kurhause das Reichsfähndrichamt übertragen worden. Wirtemberg widersprach, und bewiese: daß Graf Ulrich zu Wirtemberg 1336 nicht nur mit der Reichssturmfahne belehnet worden; sondern daß auch der Kaiser Maximilian, bey der Erhebung des Herzogthums, den Herzog Eberhard I mit dem Recht, die Reichssturmfahne im Wapen zu führen, mit allen alten Rechten und Gerechtigkeiten seines Hauses belehnet habe, und Wirtemberg ruhig, und bisher im Besitz des Reichsfähnrichsamtes ungekränkt, geblieben sey. Der Kaiser Leopold sahe die Billigkeit ein, und ließ den 22 Dezember 1699 ein für Wirtemberg günstiges Dekret ergehen. Das neue Kurhaus Hannover stand darauf selbst davon ab.

Die Herzoge zu Wirtemberg sind auch des Reichs Jägermeister. Daß die Grafen von Urach des Reichs Jägermeister gewesen, und von ihnen dieses Reichsamt an Wirtemberg gekommen seye, will Sattler nicht zugeben. So viel ist gewiß, daß die Grafen und Herzoge zu Wirtemberg

 in

in dem Besitz dieses Amtes, seit vielen Jahrhunderten sind.

Diesem Reichsjägermeisteramte hat vermuthlich der große Jagdorden sein Daseyn zu danken. Der Herzog Eberhard Ludwig stiftete ihn 1702. Seine Statuten sind 1718 erneuert und vermehrt worden.

Das Haupt und Ordensherr ist der regierende Herzog zu Wirtemberg. Das Ordenszeichen ist ein goldnes Kreuz, mit rubinrothem Schmelzwerk überzogen. Es hat die Figur eines Maltheserkreuzes mit vier goldnen Adlern in den vier Ecken. Zwischen den mittlern und untern Spitzen jedes Orts, ist ein Jagdhorn. In der Mitte ist ein kleines, rundes, grüngeschmelztes Schildchen. Ein erhabenes, goldnes, lateinisches W, mit einem Herzogshute, ist auf der einen, und auf der andern Seite sind drey goldne Jagdhörner, nach dem wirtembergschen Wapen, in einander geschlungen.

Dieses Kreuz wird an einem handbreiten, ponceau rothen, seidenen, gewässertem Bande, über dem Rock, von der linken Schulter, zur rechten Seite abhängend, getragen. Die Ritter tragen überdieß auf dem Rocke, an der linken Brust einen gestickten silbernen Stern, in dessen Mitte das Ordenszeichen ist. In einem grünen Ringe umher, stehen die mit Gold gestickten Worte: Amicitiae Virtutisque foedus.

Jeder Ritter ist verbunden, unten an seinem Wapen, das Ordenskreuz, an der goldnen Ordenskette hängend, zu führen.

Die Ordenskette bestehet aus grün emaillirten runden Schildchen. In einem ist ein, von Gold erhabenes, lateinisches W, mit dem Herzogshute. In dem zweyten sind drey, in einander geschlungene, goldene Jagdhörner. Diese wechseln durch die Kette ab. Zwischen den Schildchen ist jedesmal ein goldner Adler, der die Flügel in die Höhe richtet und mit den Klauen die Schildchen hält.

Das Fest, der allgemeinen Ordensversammlung, ist jährlich am Hubertstage. An dem Orte, wo sich das Haupt des Ordens befindet, oder wo er den Rittern einen Ort bestimmen will, wird eine Jagd gehalten. Die Ritter dieses Ordens sind theils Fürsten; theils regierende Reichsgrafen; theils Grafen und Kavaliere. Der Orden hat seinen Kanzler, Sekretär und Registrator.

Der **Militär St. Karls Orden** ist von dem Herrn Herzoge Karl den 11 Febr. 1759 gestiftet worden. Die Absicht dieses Ordens ist: die Ausbreitung der Tapferkeit und Belohnung der Treue, bey dem Militär. Der Großmeister und Ordensherr ist der regierende Herzog. Die Zahl der Ritter hat keine festgesetzte Bestimmung. Die Anzahl derjenigen aber, die eine Pension geniessen sollten, ist festgesetzt. Zehen Kommandeurs

und 24 Ritter sollten Pensionen, und zwar jene 400, diese 200 Gulden jährlich erhalten.

Die Gesetze der Stiftung des Ordens erfordern: daß jeder, der ein Mitglied desselben werden will, 15 Jahre in wirtembergschen Diensten gestanden, in dieser Zeit zween Feldzüge gemacht, und sich herfürgethan haben muß. Nicht allein Offiziere, sondern auch Unteroffiziere und gemeine Soldaten, sind — neben ihrer Erhebung zu Offiziersstellen, — desselben fähig.

Das **Ordenszeichen** ist ein weiß emaillirtes Kreuz, das die Figur eines Maltheserkreuzes hat. In dessen Mitte ist ein doppeltes, durchschlungenes, lateinisches C, — des Stifters Namensanfang — mit einem Herzogshute, im blauen Felde. In den vier Enden des Kreuzes stehen die Worte Bene merentibus.

Das Ordenszeichen der Kommandeurs ist grösser, und hat noch über dem Kreuze einen goldnen Herzogshut. Der Orden wird an einem gelben, seidenen Bande, von den Rittern im Knopfloche des Rockes; von den Kommandeurs aber am Halse hängend getragen. Wenn die Ritter Mäntel oder Ueberröcke tragen, so binden sie ein gelbes Band ins Knopfloch. Der Orden hat seinen Kanzler, welcher der älteste Kommandeur ist, einen Ordensrath, Ordensschatzmeister, Ordenssekretär und Herold. Seine Statuten sind 1759 gedruckt worden.

§. 33.

§. 33. Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreistagen und Reichsanlagen.

Der Herzog zu Wirtemberg ist, als der mächtigste Fürst des schwäbischen Kreises, auch sein **Direktor**. Das **Kreisausschreibamt** hat Wirtemberg mit Kostanz gemeinschaftlich.

Wirtemberg hat zwo **Stimmen** im **Reichsfürstenrathe**, wegen des Herzogthums **Wirtemberg** und **Mömpelgards**. Auf der **Grafenbank** hat Wirtemberg eine Stimme, wegen **Justingens**. Wegen des Herzogthums Wirtemberg gehört die Stimme im Reichsfürstenrathe unter die abwechselnden. Wegen Mömpelgard, votirt es vor Aremberg. Der Vergleich, wegen Abwechselung des Rangs, wurde 1576 unter den vier fürstlichen Häusern **Wirtemberg, Pommern, Hessen** und **Baden** festgesetzt. 1640 kam das Haus **Meklenburg** hinzu. 1740 ist auch die königliche Linie des Hauses **Holstein, Holstein Glückstatt**, und in einem besondern Artikel Holstein Gottorp aufgenommen worden. Diese sollten zwar, wie die wechselnden fünf fürstlichen Häuser, bey den Reichstagen, und andern öffentlichen Zusammenkünften unter ihnen Sitz und Stimme führen; die alte wechselnde Verfassung der fünf fürstlichen Häuser sollte aber durch diese neue Aufnahme in nichts gekränkt werden. Diese Abwechselung im Range geschiehet nach zehen sogenannten **Strofen**, wovon das Muster in den Beylagen stehet. Wegen des Herzogthums **Tek**, das Wirtemberg

besitzt, hat es auch schon eine Stimme im Reichs-fürstenrathe zu erhalten gesucht. Die Herzoge von Tek stammten von den alten Herzogen von Zäringen ab, die schon in den alten Zeiten den Berathschlagungen der Kaiser über die allgemeine Reichsangelegenheiten beygewohnt. Durch die Erlöschung der herzoglichen Tekschen Familie 1439, kam das Herzogthum, und mit ihm seine Rechte an Wirtemberg. Maximilian als er Wirtemberg zum Herzogthume erhob, behandelte das Herzogthum Teck als ein eigenes, besonderes Herzogthum. Er ließ in das Diplom setzen: daß der Herzog Eberhard und seine Nachkommen, Herzoge zu Wirtemberg, von dem Herzogthume Tek, Titel, Wapen, und Namen, auch alle Ehren und Würden gebrauchen sollen und mögen.

Die Kaiser Leopold und Joseph I erkannten die Billigkeit des Gesuches, wegen einer Tekschen Stimme. 1699 und 1708 empfahlen sie es dem Reiche. So bald, hieß es: der Reichsfürstenrath, um eine katholische Stimme vermehrt werden würde, sollte Wirtemberg mit seinem Gesuche durchdringen. Es geschahe in kurzer Zeit zweymal schnell aufeinander, daß der Reichsfürstenrath um katholische Stimmen vermehrt wurde, ohne daß Wirtemberg dabey bedacht worden wäre. 1710 und 1717 kam das teksche Votum zwar wirklich zum Vertrag, das Protokoll wurde aber beydemal nicht geschlossen. Und so konnte Wirtemberg, selbst bey so günstigen Absichten der Kaiser,

ser, nie seinen Zweck erreichen. Auf den Kreistagen hat Wirtemberg zwo Stimmen. Auf der weltlichen Fürstenbank hat es die erste Stimme, wegen Wirtembergs. Wegen Justingens hat es eine auf der Grafenbank.

Wegen der Limpurgschen Erwerbungen, ist der Herzog zu Wirtemberg ein Mitglied des fränkischen Grafenkollegiums worden.

Mömpelgard hat sich niemals an einen der Kreise des teutschen Reichs angeschlossen, auch nie etwas zu den Kreisanlagen beygetragen. Es hat also auch keine Stimme auf den Kreistagen.

Der Reichsmatrikularanschlag des Herzogthums ist gegenwärtig 2028 Gulden. Die Reichsherrschaft Justingen hat einen Anschlag von 20 Gulden. Zu einem Kammerziele giebt Wirtemberg 1191 Reichsthaler 89½ Kreuzer. Die Reichsherrschaft Justingen giebt 18 Reichsthaler 82 Kreuzer.

§. 34. Reichslehenbarkeit und Oesterreichische Anwartschaft.

Das Herzogthum Wirtemberg ist von alten Zeiten her ein männliches Lehen des teutschen Reichs. Die alten Grafen zu Wirtemberg besassen ihr Land, als ein freyes Eigenthum. Wann nun diese Reichslehenbarkeit angefangen, ist nicht mit Zuverläßigkeit zu bestimmen. Die zuversichtlichste Gewisheit steigt über die Zeiten

des Kaisers Sigismunds nicht hinauf. Vor dieser Zeit ist kein Lehensbrief da.

Bey der Erhebung der Grafschaft Wirtemberg zum Herzogthume 1495 wurde der erste Herzog Eberhard, mit diesem Herzogthume, für sich und seine männlichen Nachkommen, als einem rechten **Mannlehen** des römischen Reiches belehnet, und zugleich festgesetzt, daß wenn der männliche Stamm der Herzoge zu Wirtemberg absterben würde; so sollte mit dem Herzogthume niemand mehr belehnet werden. Es sollte ewiglich bey dem römschen Reiche als ein Kammergut und Reichswiddumgut bleiben.

Als 1519 der Herzog Ulrich von dem schwäbischen Bunde vertrieben und seines Landes beraubt worden, so änderte sich das bisherige Verhältniß. Der schwäbische Bund verkaufte das Herzogthum an den Kaiser Karl V. Dieser überließ es seinem Bruder Ferdinand zur Administration, und belehnte ihn 1530 damit. Der Herzog Ulrich eroberte es zwar 1534 mit dem Schwerdt wieder, wurde aber genöthigt, es in dem Vertrag zu **Kadan**, als ein Afterlehen von Oesterreich zu erkennen. Auch der Herzog Christof mußte diese Afterlehenschaft, in dem **Passauer** Vertrage 1552 anerkennen.

Als der Stamm vom Herzoge Ulrich mit dem Herzoge Ludwig erloschen, kam die Regierung an den Herzog Friedrich, einen Sohn des Grafen **Georgs** von Mömpelgard. Dieser wollte

wollte sein Herzogthum so erben, wie es Ulrich geerbt hatte, die Afterlehenschaft konnte er gar nicht anerkennen. Er ließ sich mit dem Kaiser Rudolf II, in einem glücklichen Zeitpunkte, in einen Vertrag ein, der zu Prag den 24 Jenner 1599 zu Stande kam. Friedrich bezahlte 400,000 Gulden; und Rudolf hob die Lehenbarkeit auf. Er begab sich, für seine Person und Nachkommen, Erzherzoge von Oesterreich, aller Ansprüche und Forderungen der Afterlehenschaft und Belehnungsgerechtigkeit, bey den Herzogthümern Wirtemberg und Tek. Er behielte sich nur die Erbfolge und Anwartschaft vor, „im Fall, „daß der männliche Stamm von Wirtemberg, vor denen Erzherzogen zu „Oesterreich absterben sollte.“ Zur Versicherung dieses bedung er sich das Recht aus, Titel und Wapen von Wirtemberg zu führen.

Als 1740 der Fall kam, daß der männliche Stamm der Erzherzoge von Oesterreich mit dem Kaiser Karl VI erloschen, so bewies Wirtemberg, daß nach den klaren Worten des Prager Vertrags, das Recht des Hauses Oesterreich — die Anwartschaft auf Wirtemberg dadurch gehoben worden sey; daß das weibliche Geschlecht Oesterreichs, keine Anwartschaft auf Wirtemberg zu suchen, noch sich forthin, des wirtembergschen Wapens und Titel zu bedienen habe.

Nachmals erinnerte Wirtemberg bey dem Wahlkonvent Kaiser Karls VII, durch ein Promemo-

memoria, welches es dem versammelten kurfürstlichen Kollegium 1742, übergeben ließ, die Erlöschung dieser österreichischen Anwartschaft. Das neue österreichische Haus führt aber noch gegenwärtig, wie vorher, den Titel und das Wapen von Wirtemberg.

§. 35. Die Einkünfte.

Daß die Einkünfte eines so ergiebigen, fruchtbaren, und bevölkerten Landes, ganz beträchtlich seyn müssen, ist klar. Man schäzt sie gemeiniglich nur auf **drey Millionen** Gulden. Wenn man das, was die Landschaft erhebt, die Gefälle der Rentkammer, die des geistlichen Guts, und die Einkünfte der Kammerschreiberey zusammen nimmt, so ist jene Zahl von drey Millionen noch viel zu gering. Die Einkünfte fliessen vorzüglich aus den Zehenten, Gülten, Steuern und Anlagen, dem Umgeld, Zöllen, Taxen, der Akzise, Pachtungen, Konfiskationen, Strafen, den Förstsen, der Saline, den Bergwerken, Fabriken, Pulver und Salpeterhandel, und andern Quellen. Die Landschaft erhebt die Steuern und Akzise; die geistliche Kammer erhebt die kirchlichen Einkünfte; die Kammerschreibereyverwaltung die Einkünfte der Kammerschreibereygüter. Die übrigen, zur hohen Jurisdiktion gehörigen, Einkünfte erhebt die weltliche Kammer. Daß in dieser, zu den Zeiten des Herzog Eberhard Ludwigs ein wahres Chaos geherrscht habe, hat schon **Keisler** in seinen Reisen gesagt. Dieser Zustand

hat sich ganz geändert. Von der gegenwärtigen vortreflichen Einrichtung des Finanzwesens in der weltlichen Kammer, ist der überzeugendste Beweis dieser: daß sie neben der Tilgung der alten und neuen Kameralschulden, noch so wichtige Güter und Herrschaften, wie seit der Regierung Karls geschiehet, ankaufen kann. Diese gute Einrichtung ist ein Werk jener zween einsichtsvollen Männer, die an ihrem Ruder sitzen, von **Kniestedt** und **Fischer.**

§. 36. Die Kollegien des Staats.

In der Residenzstadt Stuttgart ist die Kanzley des Herzogthums. Dazu gehören folgende Kollegien:

Das **geheime Rathskollegium** bestehet aus adelichen und gelehrten geheimen Räthen, geheimen Sekretären, Archivaren, Registratoren und Kanzellisten.

Das **geheime Kabinet** bestehet nur aus einigen Sekretären, die der Herzog zur Besorgung seiner Befehle, auch ausser der Residenz, mit sich auf seine Lustschlösser nimmt.

Die **Kreiskanzley** hat einen Sekretär, Oekonomierath, Einnehmer und Schreiber.

Das **Regierungsrathskollegium** hat einen Präsidenten, adeliche und gelehrte Regierungsräthe und 34 Sekretärs und Schreiber.

Das

seyn, welche die Stadt 1514, bey der, wider den Herzog Ulrich im Lande entstandenen Aufruhr dadurch bewies, daß sie sich nicht mit an die Rebellen anschloß. Das Hofgericht versammelt sich nur jährlich einmal, im August und September sechs Wochen lang. Der Nuzen der Belohnung, den die Stadt Tübingen von dem Hofgerichte geniessen soll, muß also sehr klein und beynahe nicht zu fühlen seyn. Die achtzehen bis zwanzig Personen, aus welchen das Hofgericht zusammengesetzt ist, die nur so kurze Zeit sich da aufhalten, und die vorgeladenen Parthien, die nur auf einen Tag dahin kommen, werden dem Nahrungsstande der Stadt Tübingen keinen höhern Schwung geben.

Dieses Kollegium bestehet aus einem Hofrichter, und Assessoren auf der adelichen, gelehrten und Landschaftbank. Es hält seine Sitzungen, bey offenen Thüren auf dem Rathhause zu Tübinben. Das Hofgericht hat vor vielen andern Gerichten etwas besonderes und vorzügliches. Diß ist die geschwinde Justizpflege. Da bey andern Gerichten die Endigung der Prozesse oft weit hinausgeschoben wird, so wird hier der, bey jeder Session vorkommende, Rechtshandel auch entschieden, und das Urtheil gesprochen und publizirt.

Das sind nun freylich viele Kollegien, viel Räthe, um ein kleines Land, von 150 Quadratmeilen zu regieren. So hat schon mancher gedacht, schon mancher Reisende geschrieben. Wohl aber dem wirtembergschen Unterthan, daß seine

Ange-

Angelegenheiten, öfters sein ganzes Glück, nicht von der Willkühr eines Landbeamten, sondern von ganzen Kollegien abhängen; daß nicht jene, die in manchem Lande Despoten sind, und die Gerechtigkeit dem Meistbietenden verkaufen, frey mit ihm handeln dörfen, sondern ihre Gewalt äusserst eingeschränkt ist. Ausländer witzeln und spotten über die Verfassung Wirtembergs, und können doch ihre Bewunderung über den auffallenden Wohlstand des wirtembergschen Bürgers und Landmanns nicht zurück halten. Welcher Widerspruch! da eben der Gegenstand ihres Spottes, die Ursache ihrer Bewunderung ausmacht.

§. 37. Der Kriegsstaat.

Die Wirtemberger haben sich zu allen Zeiten als eine tapfere Nation gezeigt. In alten und neuen Zeiten haben sie den Ruhm der Tapferkeit behauptet. In Frankreich und Sizilien, Holland und Teutschland, Ungarn und Morea, und wo die Wirtemberger sonst im Felde dienten, haben sie sich Ruhm erworben.

Zu den Zeiten der Grafen Wirtembergs hatte das Land immer kleine, meist glückliche Kriege mit den Städten und andern kleinen Herren. Die Herzoge hielten immer eine Landmiliz von 20,000 Mann, die in wenigen Tagen beysammen war. So fiel Ulrich mit 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reutern in die Pfalz, als er den Kurfürst Philipp bekriegte. In dem

Landtagsabschied 1622 wurden zur Landesvertheidigung 600 zu Pferde, 4000 zu Fuß, geworbenen Volks, und eine Landmiliz von 12,000 Mann aufzurichten beschlossen. Die Landmiliz bestand aus vier Regimentern jedes von 3000 Mann. Sie kamen zu gewissen Zeiten zusammen, und übten sich in den Waffen.

Als der Kriegsstaat der kriegführenden Mächte eine andere Gestalt bekam, und die stehenden, geworbenen Truppen nöthig wurden, so hielten die Herzoge ein Korps von 6000 Mann.

Der durchlauchtige Herzog **Karl**, der den Kriegsstaat auf preußischen Fuß einrichtete, vergrößerte ihn im 7jährigen Kriege, bis über 17,000 Mann. Er bestand 1760, an Kavalerie: Aus einer **Garde zu Pferde** von 160 Mann; aus einem Regimente **Grenadier zu Pferde**; einem Regimente **Gensd'armes**; einem Regimente **Kürassiere**; einem Regimente **Dragoner**; einem Regimente **Husaren**; und dem **Kreisdragoner** Kontingente von 300 Mann. Jedes dieser Kavalerie Regimenter war vier Eskadrons und 512 Mann stark. Die Infanterie bestand aus einer **Garde zu Fuß** von zwey Bataillons und 820 Mann; einem Regimente **Leibgrenadier**, von drey Bataillons und 1220 Mann; drey **Grenadierbataillons**, jedes von 420 Mann; sieben Regimentern zu Fuß, jedes von 1220 Mann; einem Bataillon **Artillerie**; einem Bataillon **Garnison**, jedes von 520

Mann;

Mann; und acht Kompagnien Garnison, jede von 100 Mann. Hierzu kamen noch die 400 Mann starken Feldjäger und die berühmten Glasenappschen Husaren von 268 Mann. Diese Truppen machten zusammen aus: 24 Bataillons — 43 Kompagnien Grenadiere, und 94 Kompagnien Musketiere. — Die Kavallerie bestand aus 27 Eskadrons und 3388 Pferden. Zusammen 17,368 Mann. Bey dem ganzen Korps standen über 800 Oberoffiziere.

Dieses schöne, wohlgeübte, und von allen verständigen Offizieren bewunderte Korps, machte in dem siebenjährigen Kriege, einige Feldzüge, theils mit der kaiserlichen, theils mit der französischen Armee, und agirte auch als ein separirtes Korps. Es hielte sich in der Belagerung Schweidniz und in einigen Schlachten gut. Die unglückliche Aktion bey Fulda, 1759, hat nicht, wie der Pöbel glaubt, der wirtembergschen Tapferkeit einen Fleck gemacht, sondern sie gereicht ihr zur grösten Ehre.

Wenn eine kleine, von dem übrigen Korps getrennte, Anzahl Truppen, von ungefähr 1600 Mann, mit zwo kleinen Kanonen, einen 8000 Mann starken Feind, meist Kavallerie, mit überlegenem Geschütz und überlegenem Terrain, einige Stunden lang aufhält, und nicht eher weicht, als bis sie den halben Theil ihrer Mannschaft verlohren, und durch eine vielmal größere Macht zum Weichen genöthigt wird, so ist es gewiß alles, was

man von tapfern Leuten erwarten kann. Wenn überdieß der überlegene Feind die auf dem Abzug begriffenen Truppen, sich nicht zu verfolgen getraut, sondern sie ruhig, sich mit den übrigen Truppen vereinigen lässet, so ist diß ein hinlänglicher Beweis ihres rechtschaffenen Verhaltens, das auch selbst die feindlichen Offiziere und namentlich ihr Heerführer gelobt haben.

Der Herzog selbst versteht die Kriegswissenschaft, wozu er den Grund an dem Berlinischen Hofe gelegt hat. In der glücklichen Schlacht bey Planian hat er sich Ruhm erworben.

Unter den Wirtembergern sind immer gute Offiziere gewesen. Preussens voriger König hat die wirtembergschen Offiziere allezeit gerne, öfters selbst mit Erhöhung ihrer Charge, in seine Dienste genommen.

Nach dem Frieden wurde der Kriegsstaat vermindert. 1763 bestand er noch aus 10,000 Mann. Es kostete — nach dem gedruckten Plan — mit den Kampemenskosten, Unterhaltung der Festungen und Kasernen, des Feldgeräthes und mehr nöthigen Ausgaben, jährlich, 1,621,868 Gulden. Gegenwärtig ist er noch mehr verringert, und bestehet aus folgenden Regimentern und Korps:

Herzogliche Garden.

Die Nobelgarde.

Dieses kleine Korps Reuterey bestehet aus lauter Edelleuten, die zum Lieutenant einen General-

neralmajor haben. Die Nobelgardisten selbst sind Lieutenants. Ihre Uniform ist roth, mit schwarzen Klappen und Aufschlägen, die mit Silber besetzt sind, gelbem Unterfutter, gelben Westen und Beinkleidern, weissen Knöpfen, schwarzen, mit gezakten silbernen Borten besetzten Bandelieren, und eben so eingefaßten Hüten. Ihre Pferde sind Falben.

Das Leibkorps.

Dieses Korps bestehet aus Husaren und Jägern. Die **Husaren** sind ganz roth gekleidet, stark mit Gold besetzt, und tragen roth ausgeschlagene Bärenmüzen.

Die **Jäger** haben grüne Röcke und Westen, mit rothen Aufschlägen, goldnen Lüzen und Borten. Die Hüte sind mit gezackten goldnen Borten eingefaßt. Dieses Korps hat die Wache im Vorzimmer und die Aufwartung bey der Tafel. Es liegt zu Stuttgart in Garnison und reitet Schimmel.

Die Garde zu Pferde.

Zu diesem Regimente, welches das älteste ist, werden die grösten Leute ausgesucht. Die Uniform ist ein hellgelbes Kollet, Weste und Beinkleider, mit rothen Aufschlägen, mit Silber besetzt. Die Umschläge sind roth, und die rothen Bandelier mit Silber besetzt. Sie führen grosze Palasche, einen Karabiner und hellpolirte Kürasse. Ihre Pferde sind Schimmel. Dieß

Regiment hat die Wache im innern des Schlosses und liegt zu Stuttgart in Garnison.

Die leichten Jäger.

Ihre Uniform ist grün, mit rothen Aufschlägen und Klappen, die mit weissen Schnüren eingefaßt sind. Die Offiziere haben silberne Epauletten; die Gemeinen weiße. Die Westen und Beinkleider sind weiß, und die Hüte mit gezackten silbernen Borten eingefaßt. Dieß Korps reitet Braunen und liegt gegenwärtig zu Hohenheim in Garnison.

Die Jäger Garde.

Dieses neuerrichtete Korps, das ein Theil der Gardelegion ist, bestehet aus lauter gelernten Jägern, die in Hohenheim, wo sie in Garnison liegen, in allen, zu ihrer weitern Ausbildung nöthigen, Wissenschaften unterrichtet werden. Es hat ihnen auch der Herzog eine kleine, in ihr Fach einschlagende, Bibliothek angeschaft. Auf ihr Wohlverhalten wird genaue Aufsicht gehalten, auch ihr künftiges Glück darnach abgemessen. Dieses Korps ist grau gekleidet, mit grüner Weste, Unterfutter und Aufschlägen, weißen Beinkleidern und gelben Knöpfen. Ihre Pferde sind Holsteiner Rappen.

Die Husaren Garde.

Die Husarengarde ist auch ein Theil der Legion. Die Husaren sind grau gekleidet mit grünen

grünen Aufschlägen und gelben Knöpfen. Sie liegen zu Hohenheim.

Die reitende Artillerie.

Die berittene Artillerie gehört auch zur herzoglichen Gardelegion. Die Artilleristen sind grau, mit grüner Weste und Aufschlägen gekleidet und führen leichte Kanonen. Sie liegen zu Hohenheim in Garnison.

Die Scharfschützen.

Die Scharfschützen sind im ganzen Lande, besonders an den Grenzen vertheilt. Diese nützlichen Leute geben auf alle Unordnungen, besonders auf Vaganten, Bettler, Zolldefraudanten und Wilddiebe Achtung. Ihre Kleidung ist grau und grün. Ihre Waffen sind ein gezogenes Rohr, ein paar Pistolen und ein Seitengewehr.

Die Garde zu Fuß.

Die Uniform ist blau mit rothen Aufschlägen und Klappen, weissen Knöpfen, gelber Weste und Beinkleidern. Die Hüte sind mit gezackten silbernen Borten eingefaßt, mit einer schwarzen Kokarde und Federbüschen. Die Grenadiere haben Mützen von weißem versilbertem Bleche, mit schwarzen Emailschildchen, rothem Futter und silbernen Borten.

Die Staatsuniform hat silberne Lützen, und die der Offiziere ist gestickt. Es bestehet aus einer Kompagnie Grenadiere und vier Musketierkompagnien. Die Spielleute sind roth gekleidet,

mit schwarzen Aufschlägen und mit bunten Bändern besetzt. Dieß Regiment hat die Wache vor dem Schlosse, besetzt die Hauptwache, und liegt zu Stuttgart in Garnison.

Die Infanterie der Legion.

Die Uniform ist grau, mit grünem Unterfutter und Umschlägen, grüner Weste, Aufschlägen und Klappen, grünen Epauletten, gelben Knöpfen, gezackten gelben Hutborten und weissen Beinkleidern. Die Grenadiere haben Bärenmützen, mit einem kleinen gelben Schilde und grünem Futter. Die Musketiere haben weiß und grüne Federbüsche auf den Hüten. Die Spielleute sind grün gekleidet, mit bunten Bändern besetzt. Dieß Korps bestehet aus einem Bataillon, einer Grenadier und vier Musketierkompagnien. Es hat den nehmlichen Dienst, wie die Garde zu Fuß und liegt zu Stuttgart in Garnison. Alle Offiziere der herzoglichen Garden sind adelich.

Die Feldregimenter.

Die Grenadiere zu Pferd.

Dieses sehr schöne, aus lauter großen, starken Leuten bestehende Regiment, ist roth gekleidet, mit schwarzen Aufschlägen und Klappen, weisser Weste und Beinkleidern, schwarzen Kürassen und Bärenmützen. Ihre Pferde sind Rappen. Sie liegen zu Ludwigsburg und haben die Wache im Schlosse. Dieses Regiment gefiel dem Großfürsten von Rußland sowohl, daß er sich bey seiner Anwesenheit 1782, einen Reuter dieses Regiments abmalen ließ und mit nahm.

Die

Die Feldhusaren.

Die Kleidung ist grün, mit rothen Aufschlägen und gelben Knöpfen. Zur Parade tragen sie Bärenmützen. Ihre Pferde sind von allen Farben. Sie liegen auf dem Lustschlosse Solitüde in Garnison, und haben die Wache vor dem Schlosse. Dieses Regiment, das sich bey allen Vorfällen im schlesischen Kriege ungemein wohl gehalten, das auch bey Torgau durch die Elbe schwamm, und die Preussen vertreiben half, hat den, wegen seiner bewiesenen Tapferkeit, edlen und erhabenen Karakters, allgemein verehrten Generalmajor von **Bouwinghausen** zum Chef.

Die Artillerie.

Die Uniform dieses Regiments ist stahlfarb, Rock und Weste, mit schwarzem Unterfutter, schwarzen Aufschlägen und Klappen, weißen Beinkleidern und gelben Knöpfen. Es bestehet aus einer Grenadier und vier Musketierkompagnien. Die Grenadiere haben Bärenmützen mit einem kleinen gelben Schilde. Es liegt zu Ludwigsburg in Garnison. Sein Chef ist der berühmte Generalmajor von **Nikolai**, dessen Schriften der Welt bekannt sind.

Das Grenadierregiment Prinz von Koburg.

Die Uniform ist blau, mit schwarzen Aufschlägen und Klappen, die mit roth und gelben Bändern eingefaßt sind, weißer Weste und Bein-

 kleidern.

kleidern. Die Grenadiermützen sind von gelbem Bleche, mit weissem Futter, und gelb und rothen Büschein. Es bestehet aus fünf Kompagnien, lauter großen, meist alten und gedienten Soldaten, die schon feindliches Pulver gerochen haben. Es liegt zu Stuttgart in Garnison. Sein General ist der durchlauchtige Prinz Ludwig von Sachsen Koburg.

Das Infanterieregiment von Stain.

Die Uniform ist blau, mit gelben Aufschlägen und Klappen, gelber Weste und weißen Beinkleidern. Die Grenadiere haben Mützen von gelbem Bleche mit gelbem Futter und gelb und blauen Büscheln. Das Regiment bestehet aus zwo Grenadier und acht Musketier Kompagnien und liegt zu Stuttgart.

Das Infanterie Regiment von Hügel.

Die Uniform ist blau, mit rothen Aufschlägen und Klappen, weißer Weste und Beinkleidern, und platten gelben Knöpfen. Die Grenadiere haben Mützen von gelbem Bleche mit weißem Futter und weiß und rothen Büscheln. Die Fusiliere tragen kleinere, runde Mützen von gelbem Bleche mit einem hohen, vorstehenden Schilde. Die Offiziere haben schmale goldne Borten um die Hüte, da die von den andern Regimentern, breite ausgezackte Borten tragen. Dieses Regiment bestehet aus zwo Grenadier, und acht Fusilierkompagnien und liegt in der Festung Asperg.

Infanterieregiment von Wirtemberg.

Die Uniform dieses ganz neu errichteten Regiments ist blau mit rothem Unterfutter, gelben Aufschlägen, Kragen und Klappen, weißer Weste und Beinkleidern und platten weißen Knöpfen. Die Grenadiere haben ein schwarzledernes Kasket mit einem Schilde von weißem Bleche, auf dessen untern Theile das wirtembergsche, auf dem obern schmälern das Wapen der ostindischen Kompagnie mit den durchschlungenen Buchstaben o W c. stehen. Auf den beyden Seiten sind zwey Granaten von weißem Bleche. Der nach Art der alten Helme obenzu gespitzte Rücken des Kaskets, hat vorne eine geflochtene Blume und den Rücken hinab einen Schweif von schwarzen Pferdeharen. Auf der linken Seite stehet ein gelb und blauer Federbusch. Die Kaskets der Musketire sind eben so, nur daß sie einen schmälern Schild mit den Buchstaben o V c. und statt der Granate, zur Seite ein rundes Schildchen mit dem durchschlungenen C. haben. Ihre Waffen sind eine kurze Flinte mit sehr langer Bajonette und ein kurzes, von der rechten Schulter gegen die linke Seite über die Uniform abhängendes Seitengewehr. Die Offiziere haben ein ähnliches Kasket, mit massiv silbernem Schilde, weißen Pferdehaaren, Reigerbusche und oben eine von Silber blau und gelb durchwirkte Quaste. Die Uniform hat zwey silberne Epauletten mit Quaste und das Seitengewehr hängt in einem breiten gelb eingefaßten silbernen Bandelier. Die Ueberröcke haben Epauletten

ohne Quasten und an den 4 Enden, wo sie zusammen geschlagen werden, ein durchschlungenes C. mit dem Herzogshute.

Dieses — selbst die geringsten Kleinigkeiten nicht ausgenommen — ganz neu gekleidete, neu bewafnete und reichlich equipirte Regiment bestehet aus zwey Bataillons und einer Artillerie Kompagnie, die zusammen 2000 Mann ausmachen. Es kommt in Subsidien der ostindischen Kompagnie, auf das Vorgebirg der guten Hofnung. Das erste Bataillon besteht aus einer Grenadier und vier Musketier Kompagnien. Jede ist 180 Mann stark. Dieses schöne, fast durchgehends aus jungen, blühenden Leuten bestehende Bataillon marschirte den 27 Februar 1787 aus Ludwigsburg, nach seiner Bestimmung ab.

Es sind lauter Freywillige, welchen noch den Tag vor ihrem Abmarsch die Wahl, da zu bleiben oder mitzugehen, gestattet wurde. Dieser Erlaubniß bedienten sich von 900 Mann nur 5.

Das zweyte Bataillon bestehet aus einer Jäger und vier Musketierkompagnien, jede zu 180 Mann. Zu diesem kommt noch eine Artilleriekompagnie mit 12 metallenen Kanonen, 8 Regimentsstücken, und 4 Haubitzen, welche in einigen Monaten nachfolgen. Der Dichter Schubart komponirte diesem Regiment einen Marsch. Die Fahnen haben auf der einen Seite das Wirtembergsche — in welches auch das Wapen von Bönnigheim und Limpurg aufgenommen worden

den — und auf der andern das ostindische Wapen.

Das Regiment Garnison.

Die Uniform ist blau mit rothen Aufschlägen, blauer Weste, weißen Beinkleidern und platten gelben Knöpfen. Es liegt in den Bergfestungen, und bestehet meist aus alten, gedienten und vertrauten Soldaten, die hier durch einen leichtern Dienst, ruhigere Tage geniessen.

Das **Trabantenkorps** gehört mehr zum Hofstaate als zum Militär. Sein Anführer ist ein Hauptmann, der Generallieutenants Rang hat. Zween Lieutenants ein Brigadier und einige Sergeanten sind die Subalternen. Die Trabanten haben die Wache im innern des Schlosses. Sie sind ganz roth gekleidet, Rock, Weste, Beinkleider und Strümpfe; mit einem Haarbeutel und rothen Feder auf dem Hut. Ihre Waffen sind lange Partisanen mit rothen Stangen, und silbernen Quasten; ein Degen, der in einem breiten, schwarzen mit Silber eingefaßten Wehrgehänge, das über die rechte Schulter hängt, steckt. Ihre Aufschläge sind schwarz mit Silber.

Bey dem ganzen Korps sind an 300 Oberoffiziere. Jedes Kavaleriereregiment hat vier Eskadrons. Jedes Bataillon hat nach dem neuern Etat von 1779 fünf Kompagnien, eine Grenadier und vier Musketierkompagnien. Jede Komkompagnie bestehet aus einem Hauptmann, drey

Lieu-

Lieutenants, zween Sergeanten, einem Fourier, einem Feldscheer, acht Korporals, drey Tambours, zween Pfeiffern und hundert und zwanzig Gemeinen, zusammen 141 Köpfen. Die Musketierkompagnien haben keine Pfeifer. Ein Regiment von zwey Bataillons, oder zehen Kompagnien, ist mit dem Stab von zwanzig Mann 1414 Mann stark. Die Kleidung, Waffen und Uebungen dieser Truppen sind nach preussischem Fuß. Die zilinderschen Ladestöcke sind aber noch nicht eingeführt. Die Infanterieregimenter haben ihr eigenes Reglement, das den ersten Jenner 1754 im Druck erschienen ist. Es ist das, in wenigem geänderte, Preußische. Der landschaftliche Beytrag zum Militär, ist nach dem Erbvergleich von 1770, jährlich 460,000 Gulden.

Der Herr Herzog **Karl** verlangte von seinen Ständen, daß sie ihm immer ein vollzähliges Korps von 12,000 Mann unterhalten sollten. Daß diese Anzahl dem Lande proportionirt sey, und die Kräften des Staats nicht übersteige, ist klar. Die Länder der preußischen Monarchie zum Maßstab genommen, könnte Wirtemberg 20,000 Mann halten. Ein Korps von 12,000 Mann würde also das schöne, ungemein fruchtbare, und vorzüglich bevölkerte Wirtemberg, nicht nur aus seiner Mitte aufstellen, sondern auch bequem unterhalten können.

Die Frage, des durch **Geiz und Unverstand** beseelten **Pöbels** ist also bald diese: „Was

„Was nützen so viele Soldaten einem Reichsfürsten?" — Der Nutzen erstreckt sich nicht nur auf den Fürsten, sondern auf den Staat und seine Bürger selbst. Der Fürst setzt sich in Ansehen. Die Einkünfte des Staats kommen in Umlauf, Viele arme Bürger werden erhalten und gekleidet, ohne daß der Staat darunter leide. Und welches das vorzüglichste ist, — der Unterthan wird an Körper und Seele mehr gebildet und zur Ordnung, Reinlichkeit und besserer Thätigkeit gewöhnt. Lebenslänglich wird man es dem Bürger oder Bauer ansehen, ob er gedient hat oder nicht? Ein Fürst, der seine 12 bis 20,000 Mann zu Felde führen, Belagerungen unternehmen, Schlachten liefern kann, um dessen Freundschaft sich die Höfe von Wien und Versailles jederzeit bemühet haben, spielt immer auf dem Kriegstheater eine beträchtliche Rolle.

§. 36. Kurze Geschichte des Landes und der Regenten.

Das Herzogthum Wirtemberg hat den Namen von dem alten Bergschlosse Wirtemberg erhalten. Dieses liegt in der Gegend Kannstatt und war bis 1320 die Residenz der Grafen von Wirtemberg. Woher dieses Schloß seine Benennung habe, ist nicht bekannt. Der Name **Wirtemberg** kommt erst am Ende des zehenten Jahrhunderts vor.

Der Ursprung des Hauses Wirtemberg verliert sich in Ungewißheit und Dunkelheit des Alters

terthums. Schriftsteller, die etwas großes darinnen suchen, Fürstenhäuser von Königen abstammen zu lassen, leiten den Ursprung des Hauses Wirtemberg, von den fränkischen Königen her. Besonders viele Mühe hat sich hierinnen **Pregizer** in seinem wirtembergschen Zedernbaum — wie er seine Genealogie nannte — gegeben und alles hervorgesucht, um alle Mächte Europens mit Wirtemberg in Verwandschaft zu bringen.

Unter das Fabelhafte der Geschichte Wirtembergs gehört: „Daß der König **Klodovåus** einen Emerich I zu einem Landeshauptmann, über das überwundene Allemannien gemacht, und ihm die Schlösser Wirtemberg Beutelspach, und die umliegende Landschaft, mit der Würde eines **Dinasten** oder Freyherrn gegeben haben solle. Dieses Emerichs Nachkommen sollen sich in zwo Linien, die wirtembergsche und beutelspachsche getheilt haben, von welchen die letztere erloschen. Der wirtembergsche Dinast Chonrad soll von Kaiser Heinrich IV mit der Grafschaft Wirtemberg als einem Reichslehen belehnet worden seyn.“

Im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert kommen verschiedene Grafen von **Wirtemberg** und **Gröningen**, — die von eben dieser Familie waren — vor. Der erste Graf von Wirtemberg, den man mit historischer Gewisheit kennt, ist: **Ulrich** mit dem Daumen. Er wird der Stifter genannt, weil er dem Stifte **Beutelspach** viel geschenkt hatte. Er war gebohren

1226,

1226, bekam die Vogtey über Ulm, und starb 1265. Seine zween Söhne **Ulrich** und **Eberhard** führten die Regierung und Hof gemeinschaftlich. Ulrich starb 1279. Sein hinterlassener Sohn wählte den geistlichen Stand.

Nach Ulrichs Tode führte **Eberhard**, der den Zunamen der Durchlauchtige bekam, die Regierung allein. Unter seiner Regierung wurde Stuttgart von dem Kaiser Rudolf von Habsburg zweymal belagert. 1320 verlegte er die Residenz von Wirtemberg nach Stuttgart, und 1321 auch das Stift Beutelspach dahin. Er starb 1325. Ihm folgte sein Sohn: **Ulrich**. 1336 wird er mit der Reichssturmfahne vom Kaiser Ludwig belehnet. Er starb 1344. Seine Söhne **Eberhard der Gräner** und **Ulrich** regierten im Frieden 18 Jahre lang gemeinschaftlich, bis 1362. Diese zween Brüder erhielten vom Kaiser **Karl** IV 1347 die Landvogtey über Schwaben. Eberhard mußte die Landvogtey bald wieder abtreten. Er bekam Krieg mit dem Kaiser **Karl** IV, wurde aber bald wieder ausgesöhnt. Durch diesen Frieden sind Neuenbürg, Beilstein, Bottwar und Lichtenberg böheimsche Lehen worden. Durch zween Verträge 1361 und 1362 ist erstmals die Untheilbarkeit des Landes festgesetzt worden. Nach Ulrichs Tode 1366 wird

Eberhard allein Herr. Seine ganze Regierung war eine Kette von kleinen Kriegen, mit den Reichsstädten und andern kleinen Herren. 1388 erhielt er einen völligen Sieg bey Döffingen über die Völker der Städte. Er starb

im 80sten Jahre seines Alters 1392. Ihm folgte sein Enkel:

Eberhard der Milde. Unter diesem entstand der **Schleglerbund.** Bey seiner Belehnung 1404 erhielte er vom Kaiser Rupert das Privilegium de non evocando. Er starb den 16 Mai 1417 zu Göppingen. Ihm folgte sein Sohn:

Eberhard der jüngere. Dieser bringt durch Heirath der **Heinrike**, Erbinn von Mömpelgard, diese gefürstete Grafschaft ans Haus Wirtemberg. Er starb 1419. Seine Söhne

Ludwig der ältere, und

Ulrich der Vielgeliebte, theilten das Land in zween Theile, ob der Steig, und unter der Steig. **Ludwig** hatte seine Residenz zu Urach, **Ulrich** zu Stuttgart. **Ulrich** legte die reiche Vorstadt zu Stuttgart, und das Predigerkloster da an. Er starb 1480.

Nach **Ludwigs** Tode 1457, folgt ihm sein Sohn

Eberhard 1460. **Ulrich**, **Eberhard** und die Landstände schlossen 1473 einen Vertrag wegen dem Erstgeburtsrechte. Wichtiger war der Vertrag, den die beyden Grafen 1482. zu **Münsingen** errichteten. Durch diesen wurde Wirtemberg wieder vereinigt, die künftige Untheilbarkeit des Landes festgesetzt, und das Recht des Seniorats in der Familie eingeführt „so daß allezeit der „älteste Herr von Wirtemberg regieren solle."

Herzoge

Herzoge zu Wirtemberg.

Dieser Graf **Eberhard**, der den Zunamen der Bärtige hatte, wurde 1495 von dem Kaiser Maximilian I auf dem Reichtage zu Worms, **ohne sein Gesuch, zum Herzog von Wirtemberg und Tek** erhoben. Ihm und seinen Nachkommen ist auch vom Kaiser gestattet worden, daß die Herzoge zu Wirtemberg den Titel, Wapen, Namen und Rechte der Herzoge von Tek führen mögen. Alle Privilegien und Landesverträge wurden zugleich versichert, und das Recht der Erstgeburt eingeführt und bestättigt. Noch als Graf hatte er die Universität Tübingen 1477 gestiftet. Er starb 1496.

2 **Eberhard II**, ein Sohn Grafen Ulrichs folgte in der Regierung. Wegen Untüchtigkeit wurde er der Regierung unfähig erklärt. Seine Stände sagten ihm den Gehorsam auf, und der Kaiser Maximilian I entsetzte ihn der Regierung. Deßwegen entsagte er auch dem Regiment durch den Vertrag zu Horb 1498. Er starb 1504. Ihm folgte sein Neffe

3 **Ulrich**, ein Sohn des Grafen Heinrichs von Mömpelgard.

Dieser große Herzog, voll Heldenmuth und Feuer, unerschrocken in Gefahren, und selbst im Unglück nicht niedergeschlagen, hat ungemein viel zum gegenwärtigen Flor Wirtembergs beygetragen. Er führte das Kommando über die Reichsarmee. In dem pfälzischen Kriege 1504,

 eroberte

eroberte er das Kloster und ansehnliche Amt Maulbronn, die Städte und Aemter Weinsperg, Neuenstatt, Mökmühl, Besigheim, Gochsheim, und die Grafschaft Löwenstein. Die Lehenbarkeit der Stadt Marpach wurde aufgehoben. Diese Eroberungen sind ihm nicht nur von dem Kaiser Maximilian bestättigt worden, sondern er bekam auch, für seine Unkosten, die Herrschaft Heidenheim ein. So kamen durch einen einzigen glücklichen Koup sechs Städte und mehr als 70 Dörfer an Wirtemberg. Der Tübinger Vertrag wurde 1514 errichtet. 1519 nahm er Reuttlingen ein. Der schwäbische Bund vertrieb ihn aus dem Lande; da ihn seine treulosen 14,000 Schweizer verlassen hatten, und nahm das Land ein. Ulrich eroberte es im nehmlichen Jahre wieder. Der Bund trieb ihn zum zweytenmal aus dem Lande, und verkaufte es an den Kaiser Karl V. Fünfzehen Jahre mußte Ulrich ausser seinem Lande zubringen. Er fand aber bey Frankreich und Hessen Unterstützung. In allen Gefahren, und bey so vielen vergeblichen Versuchen, sein Land wieder zu erobern, — er war einmal schon bis in die Vorstädte von Stuttgart gedrungen — war er doch nicht muthlos. Seiner gerechten Sache bewußt, sah er allen drohenden Gefahren muthig entgegen, und führte den Plan der Vorsehung aus. In einem gutgewählten Zeitpunkte, eroberte er mit französischem Gelde und hessischer Hülfe 1534, durch eine einzige glückliche Schlacht, sein ganzes Herzogthum wieder. Während seines Exils gelangte er zur Ueberzeugung der Wahrheit.

heit. Gleich nach seiner Besiznehmung des Herzogthums, fieng er die Reformation an. Er erlebte aber die Ausführung nicht, und starb den 6ten November 1550 auf dem Schlosse Tübingen. Während seiner Abwesenheit brach 1525 der Bauernaufstand aus.

4 Christof, ein Sohn Ulrichs, ein Fürst, dessen Namen jeder Wirtemberger nur mit Ehrfurcht aussprechen soll, folgte seinem Vater in der Regierung. Er war 1515 gebohren und empfand also von seinem vierten Jahre an, wo sein Vater flüchtig worden, und ihm die Akkordspunkten, unter welchen das Schloß Tübingen übergieng, nicht gehalten wurden, die bittersten Trübsale. Sein Vater hatte ihn dem Schlosse Tübingen und einer Anzahl Ritter anvertraut, die aber ihren Muth nicht auf lange Proben wollten setzen lassen, und das Schloß bald übergaben.

Daß man dem Prätendenten, der die rechtmäßigste Forderung an dieses schöne, schon als eine gute Prise erklärte, Land hatte, auf alle Art nachgestellt, ist wohl selbst zu vermuthen. Er brachte seine Jugend in Verfolgung und Trübsal zu, bis sein Vater Ulrich, sein Recht auf Wirtemberg mit 30,000 Mann wieder geltend machte.

Sobald er zur Re ierung kam, führte er den Plan seines Vaters, die Reformation aus, und ließ der Versammlu g zu Trident sein Glaubensbekenntniß vorlegen. Er ließ diejenigen schöne Ordnungen verfassen, die noch heut zu Tage im

im geistlichen und weltlichen als Grundgesetze des Landes angesehen werden. Er starb 1568.

5. **Ludwig**, ein Sohn des Herzogs Christof, gebohren den ersten Jenner 1554, stiftete das Kollegium illustre zu Tübingen. Unter seiner Regierung kam die Konkordienformel 1580 zu stande. Er starb den 8 August 1593, und mit ihm erlosch der Stamm seines Grosvaters Ulrichs.

6. **Friedrich**, ein Sohn des Grafen Georgs von Mömpelgard, wollte die österreichsche Afterlehenschaft nicht anerkennen, und machte sein Haus davon los. Er ließ die schöne Stadt Freudenstatt anlegen, und starb den 29 Jenner 1608.

Seine Söhne theilten sich in drey Linien, in die regierende oder stuttgartsche Linie, in die mömpelgardsche Linie und in die weiltingensche Linie.

Die stuttgartsche Linie, von welcher die Linie von Winnenthal abstammt, pflanzte der Herzog Johann Friedrich fort. Nach dem Tode des Herzogs Eberhard Ludwigs, kam die Regierung an die Linie von Winnenthal.

Die mömpelgardsche Linie pflanzte Ludwig Friedrich fort. Sie starb 1723 mit dem Herzoge Leopold Eberhard aus, und das Fürstenthum fiel an die regierende Linie.

Die

Die weiltingensche Linie stiftete der Herzog Julius Friedrich. Dessen zween Söhne theilten sich wieder in zwo Linien, in die öisische und weiltingensche. Sein einer Sohn Silvius Nimrod bekam mit seiner Gemahlinn Elisabeth Marie das Fürstenthum Oels in Schlesien. Er stiftete die noch bestehende Linie zu Wirtemberg Oels. Diese Linie stirbt mit dem gegenwärtigen Herzoge Karl Christian Erdmann, der keine mänulichen Erben hinterläßt, aus. Das Fürstenthum fällt auf seine einzige mit dem Prinzen Friedrich August, aus dem Hause Braunschweig Wolfenbüttel, vermählte Prinzessinn. Die durch den Herzog Manfred, des Herzogs Julius Friedrichs Sohn fortgepflanze weiltingensche Linie starb 1705 aus, und ihre Güter fielen an das regierende Haus.

Die stuttgartsche Linie pflanzte fort:

7. Herzog Johann Friedrich. Dieser älteste Sohn des Herzogs Friedrichs kam 1608 zur Regierung. Unter ihm wird der Kanzler seines Vaters, Enzlin, auf der Festung Urach enthauptet. 1617 wurde der sogenannte fürstbrüderliche Vertrag errichtet. Johann Friedrich starb 1628.

8 Eberhard III war ein Sohn des Herzogs Johann Friedrichs. Im 30jährigen Kriege hatte er, und sein Land, ungemein viel Drangsale zu erdulden. Nach der Nördlinger Schlacht rückte die siegreiche kaiserliche Parthie in das Land.

Diesen folgten die Mönche nach, welche die Klöster wieder einnehmen. Viele Städte und Aemter wurden verschenkt, und Eberhard mußte einige Zeit im Exil bleiben. Durch den Krieg, die feindlichen Einfälle, Brandschatzungen, Plünderungen, Verwüstungen, Verpflegungen der fremden Kriegstruppen und durch die darauf entstandene Hungersnoth und Pest, wurde das Herzogthum so hart mitgenommen, daß der Schade auf mehr als 118 Millionen Gulden, und der Verlust an Menschen auf 50,000 Familien angegeben worden ist. 1638 ist der Herzog wieder ins weltliche Herzogthum eingesetzt worden. 1648 jagte der westphälsche Friede auch die Mönche wieder aus. Die Kirchen, Klöster, und noch andre bisher zurückgebliebenen Güter wurden wieder hergestellt. 1629 ist auch erstmals ein beständiger Steuerfuß im Herzogthume festgesetzt worden. Eberhard, der so großen Verlust an Menschen und Geld in seinem Lande hatte, erwarb noch ansehnliche Güter, und legte den Grund zu den Kammerschreibereygütern. Er starb 1674.

9 **Wilhelm Ludwig**, ein Sohn des Herzogs **Eberhard**, regierte von 1674 bis 1677. Er starb in diesem Jahre, im Kloster Hirsau. Ihm folgte sein Sohn

10 **Eberhard Ludwig**. In seiner Minderjährigkeit stand er unter der Vormundschaft seines Oheims, Herzogs **Friedrich Karls** von 1678 bis 1692, da er von den Franzosen bey Oetisheim gefangen worden. **Friedrich Karl** stif-

tete

tete 1685 das Gymnasium zu Stuttgart, und starb 1698.

Der Herzog Eberhard Ludwig wurde 1693 für volljährig erklärt, und trat die Regierung selbst an. Er baute das schöne Schloß Ludwigsburg, und ließ einen Theil dieser Stadt anlegen. 1710 stiftete er das Waisenhaus zu Stuttgart; erbte 1723 die gefürstete Grafschaft Mömpelgard, nach Erlöschung dieser Linie, und nahm sie wirklich in Besitz. Die auf diese Erwerbung geprägte Münze, hat auf der einen Seite das Brustbild des Herzogs Eberhard Ludwigs; auf der andern die Worte: obsequii fide praestita a civibus montisbelgardensibus MDCCXXIII. den 24. Jul. 1727 errichtete Eberhard Ludwig mit Braunschweig Wolfenbüttel einen besondern Freundschaftstraktat, dem auch der König in Schweden beytrat. Der Herzog starb den 31 Okt. 1733. Mit ihm erlosch der Stamm vom Herzoge Friedrich. Nach seinem Tode kam die Regierung an die Linie von **Winnenthal**.

11 **Karl Alexander**, ein Sohn des Herzogs **Friedrichs Karls**, folgte in der Regierung. Er kommandirte die kaiserliche Armee am Rhein, wider die Franzosen, und schützte das Herzogthum wider die feindlichen Einfälle. Er verlegte die Residenz von Ludwigsburg wieder nach Stuttgart, und starb den 12 Merz 1737.

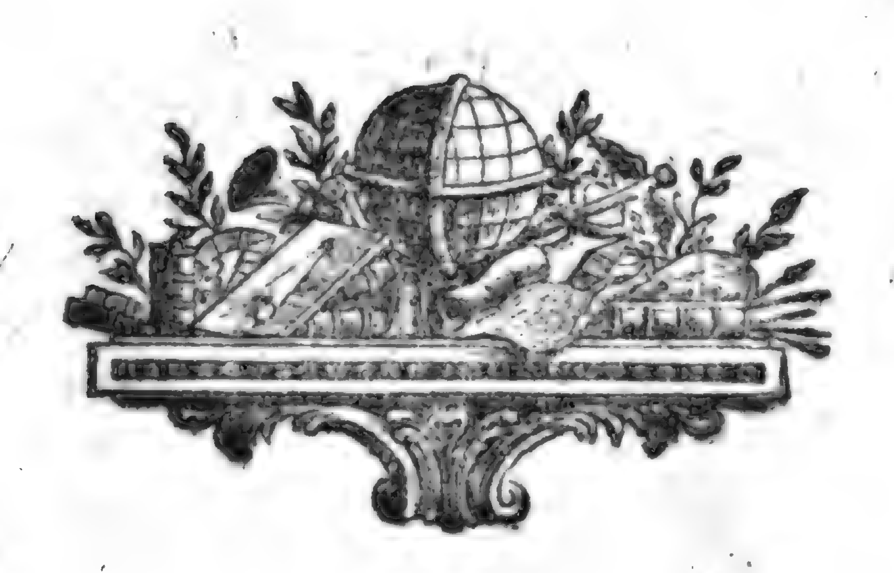
12 **Karl**, ein Prinz des Herzogs **Karl Alexanders**, jezt regierender Herzog, gebohren

den 11 Febr. 1728, stand während der Minderjährigkeit, unter der Vormundschaft der Herzoge Karl Rudolfs, und Karl Friedrichs zu Wirtembergöls. Den 7ten Jenner 1744 wurde der junge Herzog von dem Kaiser für volljährig erklärt, und trat die Regierung selbst an.

Unter dieser Regierung wurde dem Lande ein neues Licht aufgesteckt, besonders durch das Aufleben der freyen Künste. Der Herzog zeigte sich als einen Freund und Beförderer der Wissenschaften. 1746 ließ er das neue Residenzschloß zu Stuttgart gründen. Er verschönerte diese Stadt ungemein; wie auch die Stadt Ludwigsburg, wo er eine neue Straße anlegen ließ, die seinen Namen führet. Er baute das prächtige Lustschloß Solitüde, und legte das sehr schöne Schloß und Gut Hohenheim an. Er richtete den Kriegsstaat auf preußischen Fuß ein, und hielt im siebenjährigen Kriege ein Korps von 17,000 Mann, die er einigemal selbst zu Felde führte. Er machte viele neue Einrichtungen auf der Universität Tübingen, und wurde selbst ihr Rektor. Er stiftete eine Akademie der Künste zu Stuttgart, und 1765 eine öffentliche Bibliothek, die jetzt auf 120,000 Bände angewachsen ist. 1770 stiftete er das Militärwaisenhaus auf der Solitüde, das jezt Karlshoheschule genannt wird. 1779 stiftete er das vortrefliche Institut, des Militärwaisenhaus zu Ludwigsburg. Er berief fremde Künstler, ließ viele Landeskinder in den schönen Wissenschaften und Künsten unterrichten, und sie, auf seine Kosten

sten in fremden Ländern weiter ausbilden. Er errichtete ein Nationaltheater in der Hauptstadt; ließ durch das Land schöne Landstraßen bauen; legte Fabriken und Manufakturen an, und unterstützte sie mit schönen Privilegien. Er vermehrte das Land durch ansehnliche Güter, besonders durch die Erwerbung der sternenfelsschen Güter, der Herrschaften Justingen, Bönnigheim, und der Limpurgschen Orte. Das Land gewinnt unter seiner Regierung, auch ohne jene ebengedachte Erwerbungen, über 100,000 Menschen.

Von dem Herzogthume Teck, wovon das herzogliche Haus Wirtemberg Titel, und Wapen führet, werden bey der Stadt Kirchheim und dem Schlosse Tek, einige Nachrichten vorkommen.



Geographische Beschreibung der Städte und Aemter des Herzogthums Wirtemberg.

I. Die Städte und Aemter, der Zeitfolge nach, wie sie zum Lande gekommen.

1. Die drey Hauptstädte und ihre Aemter.

2. Die Landstädte und ihre Aemter.

II. Die Kammerschreibereygüter.

III. Die Klöster und ihre Aemter.

IV. Wirtembergschen Antheile und Gerechtigkeiten in ausländischen Orten.



Die drey Hauptstädte.

1) Die Stadt Stuttgart.

Stuttgart ist die Hauptstadt, und die erste Residenz des Herzogthums. Zeiller in seiner Topographie von Schwaben, hat von ihr einen perspektivischen Grundriß geliefert. Seutter hat ihn größer — im gewöhnlichen Landkartenformat — nachgestochen, und in einigen Orten verbessert. Da diese beyden Grundrisse nach der Perspektiv, und also die entfernten Gegenden zu klein sind, so sind sie nicht brauchbar. Der neueste und beste Grundriß ist der, welchen **J. L. Roth** vor wenigen Jahren aufgenommen, und der vormalige Zögling der Karlsakademie, **Balleis** auf einen großen Regalbogen gestochen hat. Wegen der vielen, seit einigen Jahren gemachten Veränderungen, in der Stadt, ist auch dieser Grundriß, da er Gebäude zeigt, die nicht mehr

mehr stehen, und andere — besonders in der Gegend der Akademie — die erst gebaut werden sollen enthält, nicht mehr ganz genau.

Die Stadt liegt in einem sehr schönen warmen und fruchtbaren Thale, für dessen Schönheit, nicht nur die Natur, sondern auch die Kunst, durch Anlegung einer großen Menge schöner Gärten und Weinberge, Gartenhäuser und Lusthäuser, auch schöner Spaziergänge gesorgt hat. Dieses Thal ziehet sich gegen dem Nekar zu, der eine kleine Stunde unterhalb der Stadt vorbeyfliesset, und den Nesenbach, der die Eßlinger Vorstadt durchfliesset, bey dem kleinen Orte Berg aufnimmt. Auf allen andern Seiteu ist die Stadt mit hohen, mit Wein bepflanzten Bergen umgeben. Die Anzahl dieser Weinberge ist ungefähr und höchstens — so viel zur eigenen Markung der Stadt gehört, — 3000 Morgen. 1724 zählte man 2640 Morgen. Seit dieser Zeit sind aber viele neue Weinberge angelegt worden. Die Stadt ist von ziemlicher Größe. Ihr Umfang beträgt über eine halbe teutsche Meile. Sie hat ungefähr 100 Gassen, unter welchen viele in gerader Linie 500 bis 600 Schritte lang sind. Die Straßen der Vorstädte sind gröstentheils regelmäßig gebaut, gerade und breit. Die in der innern Stadt aber sind krumm, enge und auch einige bergig. Das Straßenpflaster in den Hauptstraßen wird gut unterhalten. Diese Unterhaltung des Pflasters kostet der Stadt jährlich an 3000 Gulden. Viele Straßen an den Grenzen der Stadt sind noch gar nicht gepflastert.

Sowohl

Sowohl in den Sommer = als Winternächten wurden bey der Anwesenheit des Herzogs — aber sonst nie — die vornehmsten Straßen und Plätze der Stadt mit ungefähr 700 Laternen erleuchtet. Die Stadt ganz, und gehörig zu erleuchten würden 1500 Laternen kaum hinreichen. Jezt sind in den meisten Straßen der innern Stadt und der Vorstädte, Laternen in Seilen aufgehängt, die über die Mitte der Straße von einem Hause zum andern laufen, wie in Paris. Diese Laternen, so wie auch die am Schlosse, haben Hohlspiegel. Ihre Wirkung würde gut seyn, wenn sie näher beysammen stünden. Die Häuser, deren 1800 sind, sind fast alle nur von Holz. Die in der innern Stadt, sind altmodisch, schmal und vier bis fünf Stockwerke hoch gebaut. Die Dächer sind zum Verhältniß der Gebäude viel zu groß. Das unterste Stockwerk ist meist unbewohnt. Die Häuser der Vorstädte — besonders der reichen Vorstadt — sind besser angelegt. Fast alle Häuser dieser Vorstadt sind — wenigstens die Vorderseite — neu und ansehnlich, das Verhältniß, der Theile unter sich zum ganzen, ist besser. Nur verderben auch hier öfters bey den schönsten Gebäuden, die häßlichen teutschen Dächer, das ganze Ansehen derselben, und ob man gleich auch viele holländschen Dächer und Mansarden siehet, so ist doch das teutsche Dach das gewöhnlichste, und wird seiner Häßlichkeit ungeachtet, noch auf ganz neue Gebäude gesetzt. Die Stadt wird immer schöner und regelmäßiger. Dieß hat sie dem Herrn Herzoge

Karl zu danken. Vor dem Regierungsantritt dieses Herrn, glich die Stadt, sowohl wegen der Bauart ihrer Häuser, als der Unreinigkeit der Straßen, mehr einem Dorfe, als der Residenz eines Fürsten. Durch die Ermunterungen und den Beyfall des durchlauchtigsten Regenten wurden die Einwohner angereizt, ihren schlechten Häusern ein bessers Ansehen geben zu lassen. Die Reinigung der Straßen wurde durchgesetzt. Der Herzog kaufte viele übelgelegene Häuser, besonders um die Gegend des neuen Residenzschlosses, ließ sie abbrechen, den schönen neuen Schloßplatz und Karlsplatz anlegen, und verschafte der Stadt eine neue Zierde und angenehmen Spaziergang. Bey dieser Gelegenheit wurde die Stadt auch erweitert. Ueberhaupt hat sie sich seit der Regierung Karls so geändert, daß sie sich nicht mehr gleicht. Die Einwohner haben jetzt selbst Geschmack am bauen. Die beständige starke Zunahme der neuen Gebäude und der zu ihrem Vortheil geänderten Häuser beweisen dieß. Die herrschaftlichen Paläste sind von Stein, und meist schon alt.

In der Stadt sind 10 Kirchen, acht evangelische Pfarrkirchen, eine reformirte und eine katholische. Die evangelischen Kirchen sind, die drey Hauptkirchen: die **Stiftskirche**, die **Hospitalkirche**, die **St. Leonhardskirche**. Die andern sind: Die **Schloßkirche**, die **Akademiekirche**, die **Garnisonkirche**, die **Waisenhauskirche** und die **französische Kirche**.

Das Siechenhaus hat eine Kapelle, die ein Filial vom Stift ist. An diesen acht evangelischen Kirchen stehen 14 Prediger und zween Vikare.

Die Stadt ist mit einem Graben und zwo Mauern umgeben gewesen. Die Vorstädte haben einen Graben und eine Mauer, die 1520 und 1567 gebaut worden ist. Von dem Eßlingerthore bis zu dem Ludwigsburgerthor beschliessen die Stadt nur Gartenmauern und Zäune. Bey der Anlegung des Thiergartens und des Lusthauses, und bey der nachmaligen Erweiterung des Thiergartens, sind die Mauern in dieser Gegend theils eingerissen, theils durchgebrochen worden. Unter der Regierung **Karls** ist die Stadt noch mehr erweitert worden, wodurch das Waisenhaus, die Akademiegebäude, das Komödienhaus und einige Privathäuser in die Stadt gezogen wurden. Die Mauer bey dem Eßlingerthore wurde durchgebrochen, auch weil die Stadt, in diesen nun sehr schönen Gegenden noch keine gewiße Grenzen hat, so ist auch da noch keine Mauer gebaut worden.

Die Stadt hat 10 Thore: Das **Ludwigsburgerthor**, das **Seegassenthor**, das **Büchsenthor**, das **Rothebildthor**, das **Seilthor**, das **Hauptstätterthor**, das **Eßlingerthor**, das **Akademiethor**, das **Kannstatterthor** und das **Lazarethor**, welches leztere wenig gebraucht wird. Unter diesen Thoren sind zwey, das Büchsenthor, das 1748 bey der Heimführung, und dem Einzuge, der Gemahlinn

linn des Herrn Herzogs **Karls**, und das in eben diesem Jahr erbaute Eßlingerthor, von sehr guter Bauart. Das Ludwigsburgerthor ist 1782 abgebrochen, und eines von besserem Geschmack weiter hinausgesetzt worden. Auch diß, soll nach dem neuen Plan nicht stehen bleiben, sondern noch weiter hinausgerückt werden.

2. Die Anzahl der ganzen Volksmenge ist 22,000. Die Almanachslisten geben der Stadt nur 16,000; Raff in seiner Geographie 18,000; der reisende Franzose 20,000; das neue Handbuch für Reisende 31,400 Einwohner. Wenn man auch die Fremden, die sich wegen Geschäften da aufhalten, mitzählen wollte, so wäre doch diese Summe noch zu groß. **Gerken** hat die Volksmenge allein richtig auf 22,000 Menschen angegeben. Alle drey Jahre werden die Einwohner gezählt und aufgeschrieben. Diese Zählungen, durch welche nur 17,600 Menschen herauskommen, sind unrichtig und unvollständig. Die Zahl der Gebohrnen und Gestorbenen beweißt es genugsam. Diese ist nach einer Mittelzahl von sieben Jahren, 736. Wenn man diese mit 30 vermehrt, so giebt es die Volksmenge von 22,000. Diese Zahl stimmt mit der Lebhaftigkeit dieser volkreichen Stadt vollkommen zusammen. Die Volksmenge nimmt merklich zu, besonders in diesem Jahrhunderte. Ums Jahr 1600 war die Zahl der Gebohrnen, nach einer Mittelzahl von sechs Jahren, 361. Ums Jahr 1650 war die Mittelzahl 285. Von 1694 bis 1700 die Mittelzahl

356.

356. Nach 50 Jahren war die Mittelzahl 643. Und gegenwärtig 736. In dem vorigen Jahrhunderte, hat die Stadt wegen der vielen Kriege, Pest, Hungersnoth, und andern Hindernissen der Bevölkerung, nicht zugenommen. In diesem Jahrhunderte hat sich die Volksmenge verdoppelt. Die 356 zu Ende des vorigen Jahrhunderts gebohrne, verglichen mit den gegenwärtig 736 gebohrnen, beweisen es. Da hatte die Stadt noch nicht 11,000 Menschen, und jezt hat sie diese Zahl doppelt.

Nach einer Mittelzahl von 80 Jahren, ist der Ueberschuß der gebohrnen, jährlich nur acht bis neun. Der Zuwachs der Stadt geschiehet also nicht aus sich selbst, sondern von aussen. Die Stadt müßte noch volkreicher seyn, wenn Ludwigsburg nicht entstanden wäre. Diese Stadt hat wegen ihrer Nähe, vorzüglich aber wegen ihrer Schönheit, Stuttgart einigen Schaden in der Bevölkerung gethan. Dieß siehet man aus den Geburslisten derjenigen Jahre, wo sich der Hof in der Stadt Ludwigsburg aufhielte.

Die Anzahl der jährlich entstehenden Ehen, ist, in Vergleichung anderer Städte, von ähnlicher Größe, gering. Nach einer Mittelzahl sind es nur 141. Am Ende des vorigen Jahrhunderts, waren es bey der halben Volksmenge 122. Und ums Jahr 1600 war die Zahl schon eben so groß. Eben so nimmt die Zahl der Kommunikanten ab. Zu Anfang dieses Jahrhunderts stieg

die Zahl der Kommunikanten bey 10 bis 11,000 Menschen auf 25 bis 26,000. Im fünfziger Jahrzehend, eben so hoch. Und jezt bey der doppelten Volksmenge, kommt die Zahl auf 17 bis 16,000 herunter.

Die Ehen werden hier bey den Vornehmern wie in den meisten großen Städten seltener; und doch haben Städte, gleicher Größe mit Stuttgart mehr Ehen. Kassel, und Mannheim zählen weniger gebohrne, und doch mehr Ehen. Kassel zählte einst in einem Jahre unter seiner Ehenanzahl nur allein 90, die sich verehligten. Viele, die bequem eine Familie erhalten könnten, bleiben Hagestolzen. Andere scheuen sich wegen des zunehmenden Luxus. Das den Pracht, Aufwand und Vergnügen liebende Frauenzimmer ist theils auch Schuld. Daher also das zahllose Heer der Mädchen von Stande, die das Pflaster und die Spaziergänge Stuttgarts überschwemmen.

Stuttgart hat keinen ausgebreiteten Handel, noch Fabriken, aber fast alle Handwerker und geschickte Künstler. Einen Theil ihrer Nahrung hat die Stadt von der Kanzley, dem Hofe, der Garnison und dem Weinbaue, der beträchtlich ist. Diejenigen Einwohner, die in keinen öffentlichen Aemtern stehen, leben von ihren Handwerken, dem Feldbau und ihrer Handarbeit. Die Einwohner überhaupt sind höflich und gesittet. Zwang und Zeremonie herrscht aber noch in ihren Zirkeln. Der Luxus hat — wie in allen Hauptstädten, — auch

auch hier seinen Sitz. Der Kleiderpracht, der Aufwand in Möbeln und den Vergnügen ist groß; und bey manchem größer, als die Kräften, die ihn beleben. Daher mehrt sich bey den vielen Bedürfnissen des Luxus, das Hauptbedürfniß desselben, das Geld. Der Umfang des Luxus erstreckt sich nicht nur auf Leute von Stande, sondern bis auf den Pöbel und seinen Magen.

Die vielen Besoldungen, welche die Hofleute, Räthe der Kanzley, Lehrer der Akademie, Offiziers und Soldaten geniessen; die Fremden, die sich oft lange Zeit da aufhalten; das viele Frauenzimmer vom Lande, das sich in der Hauptstadt bilden und unterrichten lässet; die vielen Künstler und geschickte Handwerker, die für das Land und auch fremde Gegenden arbeiten, ziehen viel Geld in die Stadt. Daß Stuttgart sehr viele reiche Einwohner habe, zeigt sich nie reeller, als bey einer öffentlichen Geldaufnahme einer Staatskasse, wo die angebotenen starken Summ n die besten Beweise sind.

Für die Armen Stuttgarts wird durch freywillige Beyträge, wozu jede Familie von Hof, Kanzley und Bürgerschaft, sich verbindlich gemacht hat, gesorgt. Diese werden am Ende eines jeden Monats, von Haus zu Hause eingesammelt. Jeder schreibt seinen Beytrag in ein dazu bestimmtes Buch. In der Kanzley ist für die stuttgartschen Armen eine besondere Deputation. Ein gewisser Projektmacher wollte den Ar-

menanstalten durch eine Lotterie aufhelfen. Weil sie aber nicht nach dem Geschmack des Publikums war, so mußte der Plan, noch vor der ersten Ziehung wieder abgeändert werden. Das ganze Projekt zerfloß bald wieder in ein leeres Nichts.

Angenehmen Zeitvertreib und Vergnügen kann man hier auf den öffentlichen Spaziergängen und Gärten, in und ausser der Stadt, auf den Kaffeehäusern, in den Schauspielen, Konzerten, Redouten finden. Der Adel hält öffentliche Zusammenkünfte, in einem besonders dazu gemietheten Hause. Die Gelehrten der Stadt und andere Honoratioren haben eine Zusammenkunft in dem Buchführer Mezlerschen Hause, wo eine Lesebibliothek errichtet ist. Stuttgart hat zwo politische Zeitungen, ein Wochenblatt, und noch ein fliegendes Blatt. An jedem Tage, den Sonntag ausgenommen, wird eine Zeitung ausgegeben.

Zur Bequemlichkeit des Fortkommens, dienen die Miethwagen, und eine hinlängliche Anzahl, beständig bereit stehender, Sänften. Zu öffentlichen Spaziergängen dienet eine ziemlich große Allee, die von dem Büchsenthore, bis zum Seegassenthor läuft. Ihre zween Hauptgänge bilden die Figur eines stumpfen Winkels. Sie bestehen aus vier, und an den meisten Orten aus mehrern Bäumenreihen, von Linden, Kastanien, und auch ausländschen Bäumen. Ein kleines Rondeel mit zween Seitengängen verbindet die zween Hauptgänge und hat, wie die ganze Allee,

stei-

steinerne Ruhebänke. Ausser dieser Promenade ist noch vor jedem Thore eine einfache Allee von fruchtbaren Bäumen, und viele öffentliche Gärten, wo Erfrischungen und Spiele zu haben sind.

In der Stadt ist die neue Planie, oder der **Karlsplatz**, ein sehr angenehmer Spaziergang. Diese vormals häßliche, einer Wüste gleichende Gegend, ist durch **Karls** Vorsorge zum schönsten Platz der Stadt umgeschaffen worden. Die elenden, da stehenden Hütten, alte Thürme, Trümmer von Mauern und Häusern, elende Kartoffeläcker, wurden abgetragen, und mit dem Schutt die niedrigern Gegenden planirt. Es entstand da eine Allee, in der Figur eines Sterns von acht Stralen, die auf ein Oval, das in dem Mittelpunkte stehet, um welches acht steinerne Ruhebänke stehen, zu laufen. An der nordöstlichen Seite dieser Allee, läuft eine längere, an den Grenzen der Akademie, des Schlosses und der Kanzley hinauf, die, wie jene, aus Kastanienbäumen bestehet.

Zwischen dem neuen Komödienhause, dem Waisenhause und der Akademie sind auch einige kleine, schöne Alleen mit Ruhebänken gepflanzt. In der Fronte des neuen Residenzschlosses sind Kastanienbäume in halben Zirkeln, und bey der Gardekaserne, Lindenalleen angelegt worden. In der Stadt selbst, und ausser ihr ist also kein Mangel an öffentlichen Spaziergängen.

Die Stadt wird in vier Viertel, und jedes Viertel in zwey Quartiere eingetheilt. Jedes

Haus hat ein gemaltes Täfelchen, über dem Eingange, auf welchem die Nummer des Hauses, das Viertel und Quartier, in welches es gehört, angeschrieben ist. Bey der starken Zunahme der neuen Häuser, sind diese Täfelchen, die schon vor zwanzig Jahren gemalt worden sind, und nur bis 1505 gehen, nicht mehr genau.

Die Stadt theilt sich selbst in vier ungleiche Theile. In die **Stadt**, die **Reichevorstadt**, die **Eßlingervorstadt** und den ehmaligen **Thiergarten.**

Diese Hauptstadt Wirtembergs hat an 100 Gassen und Plätze, 1800 Häuser, 22,000 Einwohner, 10 Kirchen, 10 Thore, 2 herzoglichen Residenzschlösser, einige andere herzogliche Paläste, eine Akademie der schönen Künste, die Karlshoheschule, ein Frauenzimmer Erziehungsinstitut, ein Gymnasium illustre und Sternwarte, eine öffentliche große Bibliothek von 120,000 Bänden, ein Waisenhaus, zwölf teutsche Schulen, ein Münz- und Medallienkabinet, eine Kunst- und Alterthumskammer, eine astronomische und Rechenmaschine, eine Münze, Marstall, zwey Theater, vier Kranken und Armenhäuser und ein Spinnhaus. Sie ist die Residenz des Landesfürsten, der Sitz der Kanzley und der Landschaft.

Zu der hiesigen Spezialsuperintendentur gehören ausser der Stadt noch 20,000 Seelen. Sie ist eine der vier Münzstädte in Schwaben. Die

Garnison

Garnison liegt in drey schönen, wohlgebauten Kasernen. Sie bestehet aus den Garden zu Pferd und zu Fuß, aus dem Infanteriebataillon der Legion, einem Bataillon Grenadiere, und zwey Bataillons Infanterie. Die Stadt hält eine Kompagnie Infanterie, und eine Kompagnie Reuter, welche letztere sich selbst unterhalten muß, und selten Dienste thut.

Die Polizey ist gut, und die so viel mögliche Reinhaltung der Strasen, macht ihr Ehre. Zur Aufrechthaltung der Polizey sind einige Polizeykommissärs aufgestellt, deren jeder über eine gewiße Gegend der Stadt gesetzt ist. Das Wapen der Stadt ist eine schwarze Stutte, mit einem säugenden Füllen, im weißen Felde. Auf den Landtagen hat sie allezeit die erste Stelle.

Die **Stadt** wird ganz von den Vorstädten umgeben. Sie ist von diesen durch Mauern, und einen breiten tiefen Graben abgesondert, dessen Hälfte jezt ausgefüllt, auch zum Theil mit Häusern bebauet ist. Die Stadt ist nicht groß, und schlecht gebaut. Sie hat ungefähr 45 Gassen, die fast alle krumm und enge sind. In der 1761 durch Brand verwüsteten Gegend, sind zwey länglichte Vierecke angelegt, und mit schönen Häusern bebauet worden. Dieß sind aber auch die einzigen regelmäßigen Straßen, die in der innern Stadt sind.

Der gröste Theil der Häuser ist alt und unansehnlich. Die hohen, häßlichen teutschen Dächer

Dächer sind nach alter Art meist mit Hohlziegeln gedeckt, welches sie noch unerträglicher macht. Die Zahl der neuen, und verbesserten Gebäude nimmt zwar immer zu, doch gewinnt die Regelmäßigkeit des ganzen wenig dabey, weil sie immer wieder auf den alten Platz gesetzt werden. Die vorzüglichsten Gebäude der innern Stadt sind:

Das alte Residenzschloß fieng der Herzog Christof 1553 zu bauen an. Er ließ das, von dem Grafen Ulrich dem Höfinger erbaute Schloß bis auf die schönen Gewölbe niederreissen, und das gegenwärtig stehende Schloß anfangen. Er erlebte dessen Vollendung nicht. Der Herzog Ludwig ließ es erst 1570 vollenden. Es stehet an den Grenzen der Stadt gegen dem Thiergarten. Nach der Lieblingsmanier der Alten, alles zu befestigen, war dieß Schloß halb mit einem ausgemauerten trockenen, halb mit einem Wassergraben umgeben. Diese beyden Graben sind jezt ausgefüllt.

Daß es ein altes gothisches Gebäude seyn müsse, giebt die Zeit, in welcher es gebaut worden ist. Seine Figur formirt ein Quadrat, das an den drey Ecken gegen Morgen, Mittag und Abend, drey starke, hohe und runde Thürme hat, die in den Jahren 1572, 1573 und 1578 vom Herzoge Ludwig erbaut worden sind. Innen hat es drey Galerien übereinander, die im Jahr 1775 erneuert wurden. Die Haupttreppe ist von aufrechtstehenden Backsteinen, ohne Stuf-

fen,

sen, und breit, daß man bequem hinauf reiten kann.

Die Zimmer des Schlosses sind schöner, als es das äussere verspricht, und kostbar möblirt. Es sind zwo Kirchen darinn, die evangelische Hofkirche, und die katholische. Die evangelische ist vom Herzoge Christoph gebaut, und den 11 Dezember 1562 eingeweihet worden. Sie ist wie das ganze Schloß massiv gebaut, und von gutem Aussehen. Sie liegt in dem südwestlichen Bau. An ihr stehen zween Prediger, der Hofprediger, und ein Kaplan. Die katholische Kirche war vor dem Jahr 1775 in einem der Rondeelen am Rittersaal. In diesem Jahr aber kam sie auf die nordwestliche Seite, und wurde besser, als vorher gebaut. An ihr stehen 6 Hofprediger, von welchen einer in Ludwigsburg ist. 1775 hat das ganze Schloß viele Verbesserungen erhalten.

In dem obern Theile des südwestlichen Baues ist das Frauenzimmer-Erziehungsinstitut. Es hat mit der Karlshohenschule — fast zu gleicher Zeit — seinen Anfang genommen. Die Frauenzimmer, die hier gebildet werden, werden in der Religion, Moral, Geschichte, Erdbeschreibung, Arithmetik, Zeichnen, Musik, Tanzen, in der teutschen, französischen, italiänischen Sprache und in der Oekonomie unterrichtet. Ein Theil derselben ist von Adel, und andere Mädchen von Stande. Diese sind weiß gekleidet. Die andern sind dem Theater gewiedmet, und gehen

gehen braun. 1775 kam dieses Institut von der Solitüde, mit der Akademie hieher.

Das Schloß stehet von allen Seiten frey, und hat durch die Ausfüllung des breiten Grabens, durch die Abbrechung der Reutschule, des 1757 abgebrannten Neuenbaues, und der, gegen Südwesten gestandenen, häßlichen Werkstätte der Söhne des Vulkans ein viel freyeres und besseres Aussehen erhalten. Nahe am Schlosse stehet:

Das **Kanzleygebäude**, welches der Herzog Christof 1552 zu bauen anfangen ließ. Es ist ganz von Stein. Hier versammeln sich die herzoglichen Kollegien. 1683 ist ein Theil dieser Kanzley, mit vielen Schriften, vom Feuer verzehrt worden. Der Gang, durch welchen es mit dem alten Residenzschlosse zusammen gehangen, ist 1783 abgebrochen, der Graben bis an die Brücke ausgefüllt, und dadurch eine Kommunikation zwischen der Stadt und der neuen Planie eröfnet worden. An der Kanzley stehet

Der Prinzenbau, welchen schönen Palast der Herzog Eberhard Ludwig, von Stein erbauen ließ. Er enthielte einige Zeit die Kunstkammer, auch hatte die Akademie der Künste hier ihre Sitzungen gehalten.

Zwischen diesen 3 Gebäuden ist ein ziemlich großer, viereckiger Platz, der von dem Schlosse den Namen Schloßplatz führet. Der Herzog Christof ließ ihn anlegen, und 1562 pflastern. An der vierten Seite dieses Platzes stehet

Die Stiftskirche, die erste Hauptkirche der Stadt, und das Erbbegräbniß der herzoglichen Familie. Von aussen und innen, ist ihre Bauart ächt gothisch, aber sie ist sehr solide, von lauter großen Quadern. Ihre Größe ist ansehnlich; sie hat wohl für 6000 Menschen Platz. Das einfache, und die durchgehends weiße Farbe machen das gothische dreyfache Gewölbe, und die ungeheuern Säulen noch erträglich. Diese Säulenreihen und die nahestehenden Häuser, benehmen viel Licht, dem ohnehin durch die alten Fenster der völlige Eingang verwehrt ist. Der Kor ist mit vielen Statuen und Epitaphien besetzt.

Diese Kirche hieß die heilige Kreuzkirche. Als das Stift von Beutelspach hieher verlegt worden, so erhielte sie den Namen Stiftskirche. Das Stiftungsjahr und der Stifter sind unbekannt. Der Graf Ulrich mit dem Daumen, beschenkte es 1260 reichlich. Zur Belohnung nannten sie ihn dann den Stifter.

Das Stift hatte sechs Korherrn und sechs Vikare. Der Vorgesetzte war ein Probst. 1309 wurden die Korherrn verjagt, und der Flecken Beutelspach mit den Gebäuden des Stifts zerstört. Dieß bewog den Grafen Eberhard, mit Einwilligung des Pabstes, 1321 das Stift nach Stuttgart, als einem festen Orte, zu versetzen. Nach seiner Verordnung sollte das Stift in Zukunft zwölf Korherrn und zwölf Vikare haben. Zum Andenken dieser Wanderung stehen noch im Kor die

die Worte: MCCCXXI. in die Ioh. Baptistae supervenerunt Canonici de Beutelspach VIII. Cal. Iul.

Die alte hölzerne Kirche wurde dem Stifte mit allen ihren Gerechtigkeiten geschenkt. Diese hölzerne Kirche wollten sie gerne in eine steinerne verwandeln, wenn sie nur Geld gehabt hätten. Die Zerstörung ihres Stiftes hatte sie in Armuth gebracht, daß sie die Baukosten zur Kirche und der andern nöthigen Stiftsgebäude, ohne Beysteuer, nicht bestreiten konnten. Zwar mußten die, welche das Stift und ihre Güter zu Beutelspach beschädigt hatten, dem Stifte ansehnliche Summen bezahlen, wovon sie die Kirche, den noch stehenden kleinen Thurm, und andere Gebäude bauten, aber das Daseyn der Kirche währete nicht lange. 1419 fiel das Korgewölbe ein, und zerschlug Wapen, Innschriften und Grabmale der Grafen von Wirtemberg. Deßwegen bauten sie nochmals. Sie fiengen den Plan so groß und kostbar an, daß alle dazu ertheilte Gaben nicht hinreichten. Der Bischof zu Kostanz mußte deßwegen 1432 die Erlaubniß ertheilen, in den Orten des Bisthums Steuern sammeln zu dürfen. Die alte Kirche wurde eingerissen, mit denen den Bau hindernden Häusern, und die neue Kirche 1436 angefangen. 1463 sammelten sie wieder Steuern. Der Pabst ertheilte in diesem Jahre und 1489 allen denenjenigen Ablaß, welche diesen Bau würden befördern helfen. Die Zahl 1495 die über einem hohen Fenster gegen

Abend

Abend stehet, lässet vermuthen, daß in diesem Jahr die Korherrn des Stifts, ihren Bau fast vollendet hatten. Der alte Thurm blieb stehen, und wurde 1488 erneuert. Die darinn hängende kleinere Glocke, soll schon 1285 gegossen worden seyn. Der größere Thurm ist 1490 angefangen worden, und so, wie er jetzt da stehet, 1531 ausgebaut. Er ist sehr massiv, zwar im gothischen doch sehr erträglichen Geschmack, einfach, und nicht, wie viele andere Thürme, der gothischen Bauart, so sehr mit geschmacklosen Zierrathen überladen. Sein Fundament ist sehr kühn gebaut. Er stehet nur auf einer Mauer und zwo Säulen. Drey steinerne Umgänge führen in verschiedenen Höhen um ihn herum. Die Reformation, und die dadurch bewirkte mindere Freygebigkeit der Steurenden, und die größere Armuth des Landes, das durch den Krieg erschöpft war, hinderte auch diesen Bau, denn er scheint nicht vollendet zu seyn. Das kleine küpferne Dach hat mit der Höhe des Thurms nicht das mindeste Verhältniß, und scheint nur ein Werk der Eilfertigkeit zu seyn. Die große Glocke dieses Thurms ist 1520 gegossen. Ihr Gewicht ist 125 Zentner. In den Jahren (1530) 1567 1609, 1681 und 1752, welche Zahlen bey den Uhrtafeln stehen, ist der Thurm erneuert worden. In diesem leztern Jahre hat das innere der Kirche eine verschönerte Gestalt erhalten.

Das Erbbegräbniß des Hauses Wirtemberg, enthält diese Kirche. Es kam mit dem Stifte

von Beutelspach hieher. Der Graf Eberhard ließ die Trümmer der zerstörten und zerstreuten gräflichen Begräbnisse sammeln, und hieher bringen. Nach dem Tode des Herzogs Friedrich 1608, ist das noch stehende neue Erbbegräbniß der herzoglichen Familie gebaut worden. Es ist 36 Fuß lang, 25½ Fuß breit und in der Mitte, 10 Fuß hoch. Die steinerne Treppe hat 20 Stufen. Hier stehet die Jahrzahl 1608 von Metall eingegossen. Vier Leuchter von Messing dienen zur nöthigen Beleuchtung. Hier sind viele gräfliche und fürstliche Personen des Hauses Wirtemberg begraben. Die ältesten Grabmale sind Ulrichs des Stifters und seiner Gemahlinn Agnes, die 1265 gestorben, und von Beutelspach hieher gebracht worden sind. Die andern regierenden Grafen, die hier liegen, sind: **Eberhard** der durchlauchtige, **Ulrich**, **Eberhard** der Gräner, **Eberhard** der Milde, **Eberhard** der jüngere und **Ulrich** der vielgeliebte. Die ersten Herzoge sind in der Stiftskirche zu Tübingen beygesetzt worden. — ausgenommen den Herzog **Eberhard** II der nach Heidelberg kam. — In der neuen Gruft sind die Herzoge **Friedrich**, **Johann Friedrich**, **Eberhard** III und **Wilhelm Ludwig** eingesenkt. Die zween letztern Herzoge ruhen zu Ludwigsburg.

Die Einkünfte dieses reichen Stiftes sind nach der Reformation auf die Erhaltung der Kirche, Prediger, Schullehrer und auf die Arme sowohl in der Stadt selbst, als auch ausser ihr, gewendet

det worden. An dieser Stiftskirche stehen zween Prediger und zween Diakone. Der erste Prediger führt den Namen eines Stiftspredigers, und ist zugleich Konsistorialrath. Alle Kinder der Stadt werden hier getauft. Nur selten wird auch bey der französischen Gemeinde getauft. Täglich wird ein Gottesdienst gehalten, und dieß ist von der Reformation an, bis auf den heutigen Tag beobachtet worden.

Bey der Stiftskirche ist die alte Schloßhauptwache.

Auf der südwestlichen Seite des alten Schlosses liegt der **Marstall**. In diesem großen aber alten und unansehnlichen Gebäude ist ein Theil der herzoglichen Pferde. Vielleicht kommt auch noch die Zeit, daß diesem Gebäude, dessen eine Seite gegen das Schloß, die andere auf einen öffentlichen Platz siehet, ein besseres Aussehen geben wird.

Das **Herrenhaus** — jezt das **Bibliothekgebäude** — war von seinem Erbauer, dem Grafen Ulrich dem Vielgeliebten, zu einem Kaufhause bestimmt. Es nimmt die Mittagsseite des Marktplatzes ein, und ist 1435 erbauet, aber indessen dem neuern Baugeschmack näher gebracht worden. Seine von allen Seiten freye Lage sichert es für dem Feuer, welches ihm, da es ganz von Holz ist, zu einem Bibliothekgebäude höchst nöthig ist. Es hat drey Stockwerke, deren unterstes zu Kaufmannsbuden eingerichtet ist, die zur Zeit der Messe gebraucht werden. Vor dem Jahr

1776, ehe Karl es zu einem edlern Endzwecke bestimmte, gebrauchten es Fischer, Klempner und Kornbauern. Anstatt deren, waren Galanteriehändler, Spiegel, Porzelan und Silberbuden da, die zu beyden Seiten stunden. Der mitten durchlaufende Gang war mit Kronleuchtern behangen. In den vier Ecken waren Kassinen, in welchen Erfrischungen zu haben waren. Hier, und in den daran stossenden, in der Figur eines halben Mondes angelegten breiten Gängen, die oben mit Leinwand bedeckt sind, war alle Jahre im Mai, eine vierzehn Tage lang währende Messe, auf venetianische Art gehalten, die von Fremden häufig besucht wurde. Im März 1787, ist nun aber auch das untere Stockwerk zur Bibliothek eingerichtet worden. Ausser dieser Messe sind noch zween Jahrmärkte hier, deren jeder eine Woche dauert.

In dem zweyten und dritten Stockwerke ist die herzogliche öffentliche Bibliothek. Diese gründete der Herr Herzog Karl zu Ludwigsburg, den 11 Februar 1765. Ihr Anfang war freylich gering. Als aber der Hof nach Stuttgart verlegt worden, diese Bibliothek auch dahin kam, und mit ihr die Bibliotheken der Regierung und des Konsistoriums vereinigt worden sind, und sie indessen ansehnlichen Zuwachs erhalten hatte, so wurde sie ganz beträchtlich. Jezt ist sie in allem Betracht eine der ansehnlichsten Teutschlands, und wenn ihr Wachsthum mit solchen Riesenschritten, wie sie seit einigen

Jahren

Jahren machte, fortgehet, so muß sie bald die ansehnlichste und beträchtlichste werden. Schon hat sie 120,000 Bände, und vielleicht drüber. Den 12 Februar 1777 ist sie zu Stuttgart eröfnet, und die Mittwoche und der Samstag Nachmittag, zu öffentlichen Lesetagen bestimmt worden. Ihre Ordnung, — wenn die neugekauften Bücher vollends werden gestellt seyn — muß sehr gut werden. Jedes Fach hat seine besondere Zimmer oder kleine Säle, die alle in einander laufen. Die Manuscripte, Kupferstiche und Zeichnungen, auch die Bücher des Lesezimmers sind mit Gittern verschlossen. Da das Augenmerk des Herzogs vorzüglich auf die Gelehrsamkeit gerichtet ist, so ist er auch auf die beständige Vermehrung dieser Bibliothek bedacht. Er bereicherte sie vorzüglich durch die Holzschuhersche Sammlung von Deduktionen, und die in Dännemark gekaufte ansehnliche Lorkische Bibelsammlung. Den grösten Zuwachs erhielte sie durch die, den 10 Jun. 1785 gekaufte sehr ansehnliche, Bibliothek des Geheimenraths und Konsistorialdirektors Frommanns, die aus mehr als 25,000 Bänden bestanden. Der Geheimerath Frommann, dieser verehrungswürdige und gelehrte Mann hatte während seines mehr als fünfzigjährigen Amtes, diese schöne Sammlung von Büchern, besonders auch Wapen, sehr raren Handschriften, Kupferstichen, Malereyen, Holzschnitten von guten Meistern, einem Albrecht Dürer und andere, alten Büchern, vom Anfange des Drucks, seltenen und in großen Bibliotheken oft vergebens gesuchten

Schriften, auch einen reichen Vorrath von vaterländischen Werken, mühsam zusammen gebracht. In diesem Jahr überließ er sie an den durchlauchtigsten Herzog Karl, dessen Milde auch nun diese vortrefliche Bibliothek gemeinnüzig gemacht hat. Im Jahr 1786 erkaufte der Herzog die **Panzersche** Bibelsammlung in Nürnberg; und die militärsche Bibliothek des Generalmajors von **Nikolai**, die auch einige tausend Plans von Festungen, Lagern, Schlachtordnungen enthielte.

Die Aufsicht über die Bibliothek haben ein erster Bibliothekar, der Hofrath **Vischer**; ein **Oberbibliothekar** und zween **Bibliothekare**.

Nahe am Bibliothekgebäude stehet das **Rathhaus**, das von 1460 bis 1468 erbaut worden ist. Vielleicht mag es in den ersten Zeiten seiner Erbauung schön gewesen seyn. Aber heut zu Tage macht es als das Rathhaus der ersten Residenz Wirtembergs, eine elende Figur. Manche Landstadt hat ein besseres. Die Rathhäuser der Städte Göppingen, Schorndorf, Brakenheim sind Paläste dagegen. In dem untersten Theile ist ein Waarenniederlage. Bey dem Rathhause ist die Bürgerhauptwache.

Der Marktplatz ist ziemlich regulär. Die ihn umgebenden Häuser sind hoch, meist sehr schmal und von alter Bauart. Hier findet man man noch Gebäude von der abgeschmacktesten gothischen Bauart mit hohen Erkern und Thürmchen.

Die evangelische **französische Kirche** ist in dem, dem Kloster Bebenhausen gehörigen Hofe. Sie hat ein kleines Thürmchen ohne Glocken. An ihr stehet ein Prediger, der zugleich Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium ist.

Die **Münze** ist ein altes Gebäude, deren Maschinen von Menschen müssen getrieben werden.

Die **Reichevorstadt** umgiebt die Stadt von der westlichen und nördlichen Seite. Sie macht den grösten und schönsten Theil Stuttgarts aus. Diese schöne, ganz regelmäßige, im heutigen Geschmack gebaute Vorstadt, ist schon im 15ten Jahrhunderte unter dem Grafen Ulrich dem Vielgeliebten angelegt worden. Sie enthält auf 800 Häuser und 23 Straßen. Diese sind 500 bis 600 Schritte lang, verhältnißmäßig breit, und nach der Schnur gebaut. Sie durchkreuzen sich in rechten Winkeln, so daß man an jeder Ecke in vier Straßen siehet. Der gröste Theil der Gebäude ist neu und ansehnlich. Der schönen Häuser werden immer mehr. Weil noch nicht der ganze Plan dieser Vorstadt angebaut ist, so ist noch viel Platz zu neuen Häusern. Ihre Anzahl nimmt auch beständig zu, besonders auf dem sogenannten Bollwerke, wo noch viele Gärten und leere Plätze sind. Auch ist noch ein Kirchhof in dieser Vorstadt. Wenn dieser gleich bey der Anlage mit im Plan war, so war es zu einer Zeit, wo sie noch wenig angebaut gewesen. In

den Plan unserer Zeit aber gehört er nicht mehr. Es wurde deßwegen 1783 beschlossen, niemand mehr in die Stadt zu begraben.

Die schönste Straße in dieser Vorstadt ist der sogenannte Graben. Diese schöne, gerade, breite und lange Straße, durchschneidet die Stadt fast in der Mitte. Sie ist mit einigen herrschaftlichen Palästen, der schönen Hauptwache und guten Privathäusern besetzt. Zur Zeit der Abenddämmerung ist der Graben ein Sammelplatz des Pöbels. In dieser Vorstadt sind folgende merkwürdige Gebäude.

Das ehmalige, von dem Grafen Ulrich 1471 gestiftete Predigerkloster, das 1473 mit Dominikanern aus Nürnberg besetzt worden, ist ein weitläufiges Gebäude mit einer Kirche. Es blieb nicht lang ein Kloster. Der Herzog Ulrich wußte es besser anzuwenden, er schenkte es, nach der Reformation, 1536 der Stadt zu einem Spital. Diese Bestimmung hat es noch.

Der Kreuzgang dieses Klosters dienet zum Begräbniß ansehnlicher Familien. Viele, und theils schön gearbeitete Grabmale stehen hier. Einige sind noch aus dem 15ten Jahrhunderte. Hier ist die zwote Hauptkirche der Stadt, die Hospitalkirche. Sie ist von ansehnlicher Größe, aber alt. Der Thurm ist von neuerer Bauart. An ihr stehet der Spezialsuperintendent der Stadt, und ein Diakon. Der vor der Kirche liegende schöne regelmäßige Platz, war ein Kirchhof,

hof, den erst der Herzog **Karl** pflastern lassen.

Das **Gymnasium illustre** ist 1685 unter der vormundschaftlichen Regierung des Herzogs **Friedrich Karls** gestiftet worden. Der Grundstein des Gebäudes ist den 27 März 1685, mit vielen Feyerlichkeiten, gelegt worden. Eine eigene Beschreibung davon erschien im Druck, und goldne und silberne Münzen sollten die Feyer dieses Tages unvergeßlich machen. Nach der Vollendung des Gebäudes, sind die Professoren und Lehrer den 11 Sept. 1686 beeidigt worden. Den folgenden Tag wurde das Gymnasium mit einem Programm eröfnet. Und den 13 Sept. 1786 feyerte es sein Jubiläum.

Es ist in sieben Klassen eingetheilt. Die fünf untern heißen das untere Gymnasium. Die erste Klasse hat also wieder drey besondere Klassen. An diesen sieben untern Klassen stehen sieben Lehrer. An den zwo obern, die das **obere Gymnasium** heißen, stehen ein Rektor, der zugleich Pädagogarche ist, und — mit dem Professor der französischen Sprache — sieben Professoren. In dem obern Gymnasium werden ausser der lateinischen, griechischen, hebräischen, französischen und italiänischen Sprache, die Theologie, Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichte, Erdbeschreibung, Moral, Physik, Metaphysik, Mathematik, Vernunftlehre und Alterthümer gelehrt. Die Anzahl der Schüler ist immer 400. Der vormalige Rektor **Volz**, hat in denen Land-

 schulen

schulen und dem Gymnasium, viele grammatische Pedanterei verjagt. Die Lehrergeschichte, des Gymnasiums, wozu Ekkard aufgefordert, hat **Haug** geschrieben. Das Gebäude des Gymnasiums ist sehr massiv, im alten, teutschen, doch noch erträglichen Stil gebaut. Auf der vordern Seite ist eine kleine Sternwarte, die zwar einige Instrumente, aber einen sehr eingeschränkten Horizont hat. Im untern Stockwerke sind die zwote, dritte, vierte und fünfte Klassen. In dem zweyten ist die Wohnung des Rektors. In dem dritten ist die sechste und siebente Klasse, und ein schöner Saal, der zu Feyerlichkeiten, öffentlichen Reden, und den Prüfungen gebraucht wird, die sowohl mit den Schülern des Gymnasiums, als auch denen, dem geistlichen Stande gewiedmeten Schülern vom Lande jährlich vorgenommen werden.

1786 Hat der herzogliche Kirchenrath die vortrefliche Sammlung von mathematischen und physischen Instrumenten des Professor **Röslers** für das Gymnasium um 2000 Gulden gekauft, und in einem eigens dazu erbauten schönen Saal, nebst der kleinen Bibliothek, und einem Kabinete, meistens vaterländischer Naturalien aufstellen lassen.

Die zur ersten Klasse gehörigen drey unterabgetheilten Klassen, sind in dem alten gegenüberliegenden Gebäude, wo das vormalige Pädagogium gewesen. Dieses hatte der Herzog Ulrich

1535 zu fünf Klassen gestiftet. Der Herzog Christof vermehrte es mit der sechsten Klasse.

Das Portal des Gymnasiums hat folgende Aufschrift: Q. F. F. Q. S. Dei triunius auspiciis Sereniss. Würtenb. Princeps *Fridericus Carolus* Administr. Opt. Nomine bono Q. Omine Sereniss. Princ. pupilli *Eberhardi Ludovici* terr. hæredis illustre hoc pietat. et liberal. art. Gymnasium gloriæ Dnæ. Monument. Almæ Würt. ornam. eccl. et reip. seminarium acad. proscenium incremento juvent. literar. patriæ juxta et extran. bono in universum publico. primam e Basi faciem exhibens. F. DD. VI. Kal. Apr. A. S. MDCLXXXV.

Die Garnisonkirche ist 1776 erbaut worden, wie die untere Kaserne mit der Kirche 1775 zur Militärakademie eingerichtet wurden. Sie hat ihren eigenen Prediger, der zugleich das Dorf Heslach als eine Pfarre versiehet. Ueber dem Haupteingang der Kirche stehet die Aufschrift: Religio Caroli militi religioso F. F. MDCCLXXVI. Bey dieser Kirche ist das weitläufige Gebäude des **Bauhofes**, wo ein Theil der herzoglichen Wagen und Pferde ist.

Die **Landschaftgebäude**, wo die Landstände ihre Sitzungen halten, auch zum Theil wohnen, sind eine Anzahl schöner und wohlgebauter Häuser, die ein Quadrat der reichen Vorstadt ausmachen; ein einziges Eckgebäude ausgenommen.

men. Das Hauptgebäude ist von Stein, und fresko bemalt. Ueber dem schönen Portal ist das wirtembergsche Wapen, mit den Hirschen, als Schildhaltern des landschaftlichen Wapens gemalt. In dem großen, schönen Saale werden die Landtage gehalten. Die Landschaft hat auch eine kleine Bibliothek.

Das **Landhaus**, auf dem Bollwerke, ist 1493 von der Stadt, zu einem Zeughause, erbaut worden. In den neuern Zeiten ist es ganz ansehnlich gemacht worden, so daß es jezt eines der schönsten Gebäude der Stadt ist. In dem untern Stock haben die Reformirten ihren Gottesdienst, deren Prediger zu Kannstatt wohnet.

Das **Fürstenhaus** ist ein großer, schöner herzoglicher Palast, in der Ludwigsburger Straße. Er ist dem Baron Röder für 50,000 Gulden abgekauft worden. Er dienet öfters hohen ankommenden Fremden zur Wohnung, und ist daher mit schönen Zimmern versehen, die vortreflich möblirt sind. Er enthält auch einen schönen Saal mit Platfonds. Auch sind hier die Kammern, wo die Kleidungen der Hofdienerschaft aufbewahret werden.

Bey dem Fürstenhause ist der herzogliche **botanische Garten**, dessen Anlage zwar schön, aber noch nicht vollendet ist. Der für die gelehrte Welt und für seine Freunde, viel zu früh gestorbene Professor **Köstlin**, hat sich um die Anlage und Auf-

Aufnahme dieses Botanischen Gartens sehr verdient gemacht. Hier ist auch ein kleines Lesezimmer, für den Lehrer der Botanik, der hier Unterricht in dieser Wissenschaft, den, der Arzneygelehrtheit gewiedmeten, Zöglingen der Karlshohenschule, ertheilt.

In eben dieser Straße ist das ehmalige **Jägerhaus.** Dieses lange, ansehnliche und massive Gebäude ließen der Herr Herzog **Karl**, vor wenigen Jahren aussen und innen verschönern, sehr schön möbliren und zur Aufnahme der Fremden einrichten.

Der **Frau Herzoginn Palast**, auf dem Graben, ist massiv und schön. Das innere, die Zimmer, Möbel, Gemälde sind kostbar und prächtig.

Der sogenannte **Stock**, auf dem Graben, wurde 1560 von dem Herzoge Christof für seinen Erbprinzen zu bauen angefangen. Er brachte den Bau aber nicht zu Stande. Der Herzog Ludwig ließ dieses, nun schöne, Gebäude erst vollenden. Deßwegen wurden an die Ecke gegen Mittag die Worte gesetzt: Lapis, quem ædificantes refutarunt, factus est angularis.

Unter den drey schönen großen Kasernen, die in dieser Vorstadt sind, ist die Gardekaserne die schönste. Dieses große, schöne Gebäude, hat ein schönes Portal, und eine Fronte, gegen den Graben, von 47 Fenstern.

Die **Eßlinger Vorstadt** umgiebt die Stadt von der entgegen gesetzten, von der südlichen

chen und süddstlichen Seite. In dem 15ten Jahrhunderte wurde sie angelegt und 1448 mit einem Graben und Mauer umgeben. Der Plan ihrer Anlage ist nicht ganz regelmäßig. Sie hat zwo große und 26 kleinere Straßen. Diese Vorstadt ist sehr stark, meist von Handwerkern und Weingärtnern, bewohnt, und ungemein volkreich. Hier ist

Die **St. Leonhardskirche**, die dritte Hauptkirche der Stadt. Der Graf Ulrich ließ sie 1475 zu bauen anfangen. Er erlebte aber die Vollendung nicht. An ihr stehen zween Prediger, der Stadtpfarrer und ein Diakon. Um diese Kirche her, ist noch ein großer Begräbnißplatz. Die 1783 gemachte Verordnung, niemand mehr in die Stadt zu begraben, wird bey diesem Kirchhofe noch nicht beobachtet. Die Kirche selbst ist massiv, mit einem steinernen Gewölbe, aber unansehnlich und finster.

Das **Waisenhaus** ist 1710 von dem Herzoge **Eberhard Ludwig** gestiftet worden. Es ist dabey auch ein Zuchthaus. Der Waisenkinder, die hier verpflegt werden, sind immer 180, beyderley Geschlechts, 120 Knaben und 60 Mädchen. Das Haus hat seine Kirche, Schule, Prediger, Beamten, Schullehrer, und andere Offizianten, die in dem Hause wohnen. Die Kinder werden bis ins 14te Jahr ernährt, gekleidet und unterrichtet. Wenn die Knaben nach dieser Zeit ein Handwerk lernen wollen, so giebt das Haus die Unkosten dazu her, und die Meister, welche sie

in

in die Lehre nehmen, haben gewisse Vortheile zu genieſſen. Die Anzahl der in die Lehre gegebenen Jungen beträgt 60 bis 70. Die Kleidung der Waisenkinder ist hirschbraun, mit gelbem Unterfutter und Aufschlägen. Ihre Arbeit ist ausser den Stunden des Unterrichts, Baumwolle zopfen und spinnen. Durch freywillige Schenkungen und Vermächtnisse, durch die, in allen Kirchen des Herzogthums veranstaltete, monatliche Opfer und andern Gefälle; besonders durch die ansehnlichen Schenkungen, die des Herzogs **Karls** Durchlaucht, dieser Anstalt schon gemacht haben, ist der Fond dieses Waisenhauses sehr ansehnlich worden.

Das Gebäude ist ein ungleichseitiges Viereck von Stein gebaut, in dessen mitternächtlichen Theile die Kirche ist. 1782 ist das Gebäude ansehnlich verschönert worden. Und noch hat es eine Erweiterung und Verbesserung zu erwarten.

Ausser den Mauern der Eßlingervorstadt ist ein Lazareth, wo Kranke, Rasende und Tolle versorgt werden. 1560 ist es errichtet und das steinerne Haus 1572 gebaut worden. Bey demselben ist ein Kirchhof und ein abgesonderter Platz, wo die Missethäter begraben werden.

Die Gegend des ehmaligen **Thiergartens** schließt sich auf der einen Seite, an die Reichevorstadt, auf der andern an die Eßlingervorstadt an, und umgiebt die Stadt von der nordöstlichen Seite. Der Herzog Christof legte hier einen

Thier-

Thiergarten an. Bey der Gründung des neuen Residenzschlosses, wurden die darinn stehenden Bäume umgehauen, und nach dieser Zeit einige neue herrschaftliche Gebäude dahin gesetzt. Hier sind die merkwürdigsten Gebäude der Stadt.

Das sehr schöne, aber noch nicht vollendete **neue Residenzschloß**, ist von dem Herrn Herzoge **Karl** 1746 angefangen worden. Den dritten September dieses Jahrs ist der Grundstein, mit vielen Feyerlichkeiten verbunden, gelegt worden. Die Lage des Schlosses ist angenehm. Nordöstlich hat es eine schöne Aussicht in das Thal gegen Kannstatt. Auf der andern Seite ist sie durch die nahen Berge eingeschränkt. Es ist ganz massiv, aus aschgrauen Sandsteinen, von der besten Architektur, erbaut. Es bestehet gegenwärtig — denn nach dem Plan ist das Gebäude noch weit nicht fertig — aus dem Korps de logis und zween Flügeln, dessen schon vollendeter **rechter** 1762, bis in die Mitte des Hauptgebäudes abgebrannt ist. Das Dach ist mit dunkelblauen Schiefern bedeckt, und mit Statuen besetzt. Auf dem Mittelpunkte stehet eine Kuppel, und auf ihr ein großer vergoldeter Fürstenhut. Die Zimmer sind sehr schön. Der Marmorsaal verdient Aufmerksamkeit und Bewunderung, und würde sie auch selbst in Italien finden. Seit 1780 ist dieses neue Schloß die Residenz des Herzogs. 1782 wurde der linke Flügel ganz ausgebaut, und wahrhaftig prächtig möblirt. Die in der Fronte des Schlosses stehenden Häuser sind abgebrochen,

brochen, der Platz planirt, und mit Bäumen besezt worden. 1783 wurde der, 1762 durchs Feuer verwüstete, Theil des Hauptgebäudes wieder hergestellt. Seit dieser Zeit wird an der Wiedererbauung des Flügels gearbeitet, so daß in wenigen Jahren der ganze Flügel wieder hergestellt seyn wird. In dem Schloßhofe ist der Paradeplatz.

Der südwestlich gelegene große Platz ist seit einigen Jahren eben gemacht, und mit Alleen bepflanzt worden. Er wird der **Karlsplatz** genannt. Da er von allen Seiten mit schönen Palästen umgeben ist, so ist es jezt der gröste und schönste Platz der Stadt, der als ein angenehmer Spaziergang sehr fleißig besucht wird. Besonders überraschend ist dieser schöne Platz, wenn man aus dem engen, kothigen übelriechenden Gäßgen der alten Stadt herauskömmt, und diese schöne Anlage schnell vor Augen siehet. Wär es nicht Schuldigkeit der Stadt Stuttgart, **Karls**, des Stifters dieses Platzes, des Verschönerers der Stadt, **Statue** auf die Mitte dieses Platzes, wo eine von jedem fühlbare, **Leere** ist, aufzustellen?

An dem neuen Residenzschlosse, dem rechten Flügel gegenüber liegt

Das **Opernhaus**, oder das **große Theater**. Dieser vormals auch äusserlich schöne Palast, ist vom Herzoge Ludwig, durch den vortreflichen Baumeister **Heinrich Schickard** in den

Jahren 1580 bis 1593 erbauet worden. Es Es wurde als ein Lusthaus in dem neuangekegten Thiergarten gesetzt. Dieser schöne künstliche Bau, dessen äußere Schönheiten meist in Ruinen liegen, soll, — wenn man den Schriftstellern glauben darf — 300,000 Gulden gekostet haben. Eine für diese Zeit ungeheure Summe! Denn das ganze Herzogthum wurde in diesem Jahrhunderte für 220,000 Gulden verkauft.

Das Gebäude — wie Heinrich Schikard es baute, war 270 Fuß lang, und 120 Fuß breit. Zween große Säle, zu Feyerlichkeiten bestimmt, waren darinn. Um jeden dieser Säle gehet ein Gang. Der unterste ist schön gewölbt und gleicht den Kreuzgängen der alten Klöster. Wo die Rippengewölbe anfangen sich auszubreiten, ist allezeit ein römscher Kaiser. Von den schönen Treppen, deren Sattler gedenkt, sind nur noch wenige Ueberbleibsel zu sehen. Sie sind ganz mit hölzernen überdeckt. Als dieses Gebäude wegen seines schönen, großen obern Saals zu einem Opernhause eingerichtet wurde, so bekam es von allen Seiten Zusätze von hölzernen Gebäuden, die das Hauptgebäude dem Auge des Zuschauers so entziehen, daß nur noch das hochherfürragende Dach sichtbar ist.

Der schöne, obere Saal ist an sich 201 Fuß tief 71 breit und 51 hoch. Seine Decke ist gehängt ohne Säule, und schön bemalt. Durch die Durchbrechung der Mauer und des hinten angefüg-

gefügten Gebäudes ist die Tiefe des Saals um ein ansehnliches vermehrt worden.

Das da errichtete Operntheater ist also eines der grösten, da es dem zu Parma, das für das allergröste gehalten wird, und 264 Fuß Tiefe hat, wenig nachgiebt. Es hat wohl vortheilhafte Treppen und Zugänge, durch welche auch Pferde auf das Theater gebracht werden können. Die Maschinen sind sehr gut, und die Dekorationen vortreflich gemalt. Besonders sind zwo von einer ausnehmenden Schönheit, die große Summe kosteten. Diese sind der Isistempel und der Sonnentempel. Die Erleuchtung des Theaters und der Vorbühne ist stark. Die Kleider der Akteurs sind nicht nur gut gewählt, ins Auge fallend und schön, sondern oft wirklich köstbar.

Das Amfitheater bestehet aus fünf übereinandergebauten Galerien. Die gehört noch zum Parterre; die zwote gehört dem Hofe; die dritte der Kanzley; die vierte gegenwärtig den Zöglingen der Karlshohenschule; die fünfte ist dem Pöbel überlassen. Die Loge des Herzogs ist in dem Mittelpunkte, und mit Schnizwerke und Vergoldung gezieret. Die ganze Vorbühne ist weiß, mit goldnen Stäben und Verzierungen. Diese Galerien und das Parterre können wohl 4000 Zuschauer fassen. Die Logen würden mehr Zuschauer aufnehmen können, wenn ihre Winkel mit dem Mittelpunkte des Theaters parallell liefen, wie bey dem Schauspielhause zu Mannheim. Der

äusserste Winkel der Loge würde eben so brauchbar für den Zuschauer seyn, als die vorderste Reihe. Im übrigen ist dieses Theater in allem Betracht sehr vorzüglich. Seit der Erbauung des kleinen Theaters, wird dieses Operntheater nur bey feyerlichen Gelegenheiten und zu großen Opern gebraucht.

Die **Redouten** werden auch in diesem Saale gehalten, und dann wird das Parterre, dem Theater gleich, erhöhet.

Das **Komödienhaus**, oder das **kleine Theater**, ist 1779 durch den Architekt **Fischer** erbaut worden. Es ist weder an Größe noch Schönheit mit dem großen Theater zu vergleichen. Doch einen Vorzug hat es: dem Tageslicht und der freyen Luft kann bis zum Anfang der Schauspiele, der Eingang gestattet werden. Das äusserliche ist in einem guten Geschmacke gebaut. Das Haus stehet von allen Seiten frey, nahe beym äussern rechten Fügel des Akademiegebäudes. Die Vorderseite hat zween Eingänge, einen, der der Erde gleich ist, und einen über diesem, zu welchem eine doppelte Treppe führet. Vier freystehenden hohe Säulen tragen den Fronton, unter welchem der Haupteingang ist. Das Amfitheater hat drey Galerien. Nur einige kleine Plätze sind in Logen eingetheilt. Die Dekorationen sind zum Theil recht gut. Sie gränzen aber weit nicht an jene des großen Theaters, wo ein **Scotti** seine Meisterhand bewundern lässet.

Die

Die Erleuchtung der Vorbühne ist schwach. Hier werden die Nationalschauspiele gegeben. Bis aufs Jahr 1779 sind nur französische und italiänische Stücke aufgeführt worden. In diesem Jahre wurden erstmals Nationalstücke gegeben, die noch gegenwärtig, zweymal in der Woche, Dienstags und Freytags fortgesetzt werden. Der Eintritt wird bezahlt. Man kann sich auf ein Jahr oder Monat abonniren, oder jedes Stück einzeln bezahlen. Der Hof erhebt das Geld und bezahlt die dabey aufgestellten Personen, wozu eine eigene Theatralkasse errichtet ist. Das **Theater**, **Orchester** und die **Ballets**, werden von theils ehmaligen, theils noch wirklichen Zöglingen der Karlshohenschule, und des Frauenzimmer Erziehungsinstituts, bedient. Das Orchester ist recht gut besetzt. Die Tonkünstler sind noch alle junge Leute, von welchen, bey mehrerer Uebung, noch mehr zu erwarten ist. Es sind Virtuosen unter ihnen. Einige komponiren auch. Aus den Händen eines **Zumsteeg**, **Dieter**, **Haus**, **Abeille** sind schöne Kompositionen von Opern, Singspielen, Konzerten, Arien und andere kleinen Stücken gekommen. Besonders beliebt sind die Zumsteegschen Kompositionen. Das Publikum hat davon schon manches gedruckt in Händen, in der Speierschen Sammlung, und den, besonders in der Akademischen Druckerey, gedruckten Stücken.

Das **Orchester** stehet unter der Direktion des Kapellmeisters Poli. Es bestehet aus 70 Personen. Zu der Vokalmusik gehören 14, zu den

Violinen 27, zur Bratsche 4, zum Violonschell 4, zum Konterbaß 4, zur Hoboe 4, zur Flöte 3, zum Waldhorn 4, zum Fagot 2, und zum Klavier 3 Personen.

Die Akteurs sind zum Theil gut. Da sie auf der Bühne keine andere Erfahrung, als sich selbst haben, so verdienen ihre Talente, und die gute Anwendung derselben, zu dieser Schule der Tugend, immer Bewunderung. Fremden, die in Hauptstädten Teutschlands, Frankreichs und Italiens viele und gute Theater gesehen haben, haben noch immer dieses Theater für sehr vorzüglich gehalten. Die besten Akteurs sind Haller, Gaus, Schweizer. Vom Frauenzimmer Mlle. Ballerti, Mad. Gaus und Poli.

Die Ballets stehen unter dem Balletmeister Regnaud. Sie sind sowohl in Ansehung der Personen, welche sie bedienen, als der Kleider, Musik und Dekorationen schön. Die Tänzer komponiren selbst Ballets. Zu den Ballets gehören 5 Solotänzer, 4 Solotänzerinnen, 12 Figuranten und 10 Figurantinnen. Die besten sind Rösel, Jobst, West, Mdm. Rösel und Melle. Jobst.

Dieses Nationaltheater hat — vielleicht vor allen andern — den Vorzug, daß es durchgängig von jungen blühenden Leuten bedient wird, welches für das Aug eine ungemein gute Wirkung hat. Noch einen wichtigen Vorzug hat es, der auf das Herz der Zuschauer wirken muß. Das Theater, diese Sittenschule, wird meist von zusammen-

men-

mengelaufenem Gesindel, Personen der verworfensten Denkungsart und Aufführung bedient, daher mancher, auch aufgeklärter Kopf sich scheuet, ins Theater zu gehen. Hier aber ist dieses Nationaltheater, um so mehr eine Schule der Tugend, da die Personen, die es bedienen, eine so gute Aufsicht und Erziehung genossen, daß diese, und ihr unter Karls Augen selbst, gebildeter Karakter, für ihre gute Aufführung Bürge ist.

Die Karlshoheschule, Karlsakademie. Dieses sich berühmt gemachte Erziehungsinstitut, hat einen kleinen Anfang gehabt. Es ist aber durch die Bemühungen seines Stifters, von einem Militärwaisenhause zu einer Hohenschule emporgekommen. Die gelehrte Theologie abgerechnet kann der Jüngling und der Knabe alle Wissenschaften und Künste lernen. Besonders vortreflich und vorzüglich werden die Künste gelehrt. Es verdient also dieses Institut immer die Achtung der gelehrten Welt. Es kann die meisten Universitäten Teutschlands auffordern, ob eine von diesen in so kurzer Zeit eine so große Summe nicht nur von brauchbaren Gelehrten und gewiß geschickten Künstlern, sondern auch moralisch edelgebildeten Jünglingen geliefert habe, wie dieses Institut?

Erst kurz erhielt auf der ersten Universität Teutschlands, einer der Zöglinge, so wie er unmittelbar aus der Karlshohenschule kam, den Preis daselbst in einer Sache, die einen eben

so großen Apparat von Erudition als durchgedachte Wissenschaft erforderte.

Der Anfang dieses Instituts war 1770. Am 5ten Februar dieses Jahrs wurden 14 Soldatenkinder ausgesucht, welche die Gärtnerey erlernen sollten, über diese hatte ein Hauptmann die Aufsicht. Den 27 April eben dieses Jahrs, sind noch 17 Soldatenkinder aufgenommen worden, welche die Architektur, Bildhauerkunst und Stukadorkunst lernen sollten. Es wurden ihnen auf dem Lustschlosse Solitüde einige Gebäude eingegeben, und zu diesem Institut, das sich beständig vergrößerte, bequem eingericht. Den 14 Dezember 1770 sind wieder 50 arme Kinder, besonders Waisen ausgesucht und aufgenommen worden. Diß ist der eigentliche Stiftungstag des Militärwaisenhauses, welchen Namen es an diesem Tage erhielte. Dieser Tag ist auch, bis zur Erhebung der Hohenschule, jährlich, als der Stiftungstag gefeyert worden. Den 11 Februar 1771 wurde es militärsche Pflanzschule und 1772 Militärakademie genannt. Jezt war die Anzahl der Zöglinge, durch die Aufnahme vieler Adelichen, Offiziersöhne und anderer schon 300 stark. Die Adelichen wurden in eine besondere Klasse, und die andern in vier Abtheilungen getheilt, deren jede 50 stark war. Die neue Akademie erhielte ein Reglement. Nun waren auch mehr Offiziere, Professoren, Lehrer und Aufseher nöthig, die angenommen wurden. Der erhabene Stifter hatte anfangs im Sinn,

das

das Institut auf dem Lustschlosse zu lassen. Er ließ den 26 April 1772 mit vielen Feyerlichkeiten den Grund zu einem neuen Erziehungshause, auf der Solitüde, legen. Es erschien auch eine Beschreibung davon im Druck, und der Grundriß des Gebäudes in Kupfer. Es kam aber nicht zu Stande. Den 18 November 1775 wurde die Akademie nach Stuttgart verlegt. An diesem Tage zog sie, unter der Anführung ihres durchlauchtigen Stifters, in der Hauptstadt ein, und bezog das dazu prächtig eingerichtete Gebäude. Die Freude der Zöglinge über diese ihre ungemein schöne Wohnung war allgemein und groß.

So blieb die Akademie, mit immer größerer Zunahme, ihrer meist fremden Zöglinge, bis auf den 22 Dezember 1781, wo Josef sie nicht nur als Akademie bestättigte, sondern auch ihren drey Fakultäten der juridischen, medizinschen und philosophischen, das Recht ertheilte akademische Grade und Würden austheilen zu dürfen. Die Akademie erhielte alle Privilegien einer befreyten Akademie. Den 11 Februar — als dem Geburtstage des Stifters — 1782 und einige darauf folgenden Tage ist das Einweihungsfest dieser neuen Hohenschule feyerlichst begangen, auch schon akademische Würden ertheilt worden. Sie erhielt einen Kanzler, Prorektor und Dekane. Die bisherigen Aufseher wurden zu Hofmeistern gemacht. Die Ordnung und Reinlichkeit, die in diesem Institute herrscht, ist eine

Folge von der genauen Aufsicht des erhabenen Stifters, der alle Tage Rapporte empfängt, und von der guten oder schlimmen Aufführung jedes seiner Zöglinge unterrichtet ist. Da die Liebe zu den Wissenschaften die Aufmerksamkeit des Herzogs belebt, so ist leicht zu vermuthen, daß jeder Offizier und Lehrer sich bemühen werde, die Gnade und den Beyfall seines Fürsten zu erhalten. Die Oberaufsicht dieses Instituts, ist von dem ersten Anfange an, einem Obersten Namens v. Seeger übertragen gewesen. Vierzehn Offiziere, Männer von erprobten guten Sitten, sind von den Regimentern hieher kommandirt, und haben unter dem Intendanten die Aufsicht. Zehen Sergeanten, und Leute von Zivilstande, sind die Hofmeister, und den Abtheilungen zugetheilt. Diese sind mit den Offizier'n die immerwährenden Sittenbeobachter der Zöglinge. Die Offiziere führen die Zöglinge zum Speisen auf, begleiten sie auf die Spaziergänge und bey andern öffentlichen Gelegenheiten. Auch in den Schlafsälen sind Offiziere und Hofmeister, damit nirgends Unordnung entstehe, oder unbemerkt bleibe. Diese genaue Aufsicht, die bey einem Institut von so weitem Umfange, und bey Leuten von so verschiedenem Alter, nöthig ist, erhält die Theile des ganzen, in einer so schönen übereinstimmenden Ordnung, daß jeder beobachtende es fühlt und bewundert. Mit dieser Ordnung ist eine ausnehmende Reinlichkeit verbunden, die bis auf das geringste gehet. Der Beweis zeigt

sich im ganzen Gebäude, Fußboden, Möbeln, Gefässen, Kleidern, Betten, und besonders an den Zöglingen selbst. Die Ordnung, Reinlichkeit und das einnehmend Nette erstreckt sich bis auf Kleinigkeiten.

Die **Künste**, die in der Karlshohenschule gelehrt werden, haben schon herrliche, alles Beyfalls und Bewunderungs würdige Früchte getragen. Wirtemberg hat nun eigene, in seinem Schosse gebildete, **Maler**, **Bildhauer**, **Kupferstecher** **Tonkünstler**, **Architekten**, **Gärtner**. Die schöne Künste waren bisher in Wirtemberg nur durch Fremde bekannt. Die Stadt Stuttgart hat ein gutes **Nationaltheater**, und der Hof ein vollständiges **Orchester** erhalten.

Noch schöner werden die Künste blühen, wenn der Keim, der noch in manchem Künstler liegt, sich vollends entwickelt haben wird.

Die **Künste**, die gelehrt werden, sind: Die **Malerkunst**, die den Direktor **Guibal** zum Anführer hatte. Jezt hat sie den, durch **Karakter und Kunst gleich liebenswürdigen** **Harper**, zu ihrem Lehrer. **Harpers Landschaften** sind gleich beym ersten Anblick kennbar. Seine vier Tagszeiten sind wahre Meisterstücke. Zwo davon sind schon in Kupfer gestochen. **Heidelof** malt auch nach **Harpers** Manier.

Die

Die **Kupferstecherkunst** lehrt **Miller**, mit noch immer wachsendem, unverkennbarem Nutzen. Die **Musik**, **Bildhauerkunst**, **Stukadorkunst**, **Zeichnen** und **Modelliren**, die **Baukunst**, **Gärtnerey**, **Reiten**, **Fechten**, **Tanzen** haben alle ihre guten und theils ganz vortrefliche Meister.

Die **Wissenschaften** theilen sich in fünf Fakultäten, in die **juridische**, **Medizinsche**, **philosophische**, **militärsche** und **ökonomische** Fakultät.

Die Sprachen, in welchen Unterricht ertheilt wird, sind die teutsche, lateinsche, griechische, italiänische, englische, und französische.

Ueberhaupt stehen an diesem Institute an Professoren, und Lehrern in den Sprachen und Künsten an 80 Personen, die öffentlichen Unterricht ertheilen.

Daß unter diesen, **Gelehrte**, **würdige Männer** seyen, hat die gelehrte Welt selbst schon anerkannt. Die Namen eines **Joh. Aug. Reuß**, **Schwab**, und eines wegen Wissenschaft, Karakters und Umgangs, verehrungswürdigen **Drük's** sind der gelehrten Welt bekannt.

Die Kleidung der Zöglinge ist eine Uniform, stahlfarb Rock und Weste, mit schwarzsammtnen Aufschlägen und Umschlägen, schwarzem Unterfutter, weissen Beinkleidern, weißen Knöpfen, Achselschnur und Tressenhut. Die Adelichen, wenn

sie

sie nach Hofe gehen, und die in der Stadt wohnenden Studierenden tragen Degen. Eben so gehen die Offiziere, und die Aufseher haben auch diese Uniform.

Zur Belohnung derjenigen, die sich durch gute Kenntnisse und Sitten auszeichnen, sind zween Orden, ein großer, und ein kleiner, gestiftet. Der größere, ist ein Kreuz an einem Bande um den Hals, mit einem auf die Uniform gestifteten Stern, in welchem das Wort L' Emulation stehet. Acht Preise muß der, während eines Examens, erhalten, der Ritter von diesem Orden werden will. Zur Erhaltung des kleinen Ordens werden vier Preise erfordert. Dieser hat die Figur eines Maltheserkreuzes, auf dem die Worte ecole Militaire stehen, und hängt in einem gelben, roth eingefaßten Bande, im Knopfloche. Ritter des kleinen Ordens sind es gegenwärtig sechs. Diese Preise, die zur Erlangung der Orden erfordert werden, sind Medallien von Silber sieben bis acht Loth schwer. Auf der einen Seite ist das Brustbild des Herzogs; auf der andern eine sinnliche Vorstellung derjenigen Wissenschaft, in welcher der Zögling den Preis erhält!

Die Strafen der Ungehorsamen sind: öffentlicher Tadel — oft selbst aus dem Munde des Herzogs — Arrest, und jene Strafe des Tantalus. Der Ungehorsame muß bey dem Speisen von 200 Menschen gegenwärtig seyn, ohne daß er selbst etwas geniessen darf. Ausser diesen, giebt es noch andere körperliche Strafen.

Die

Die Anzahl der Zöglinge des Instituts ist über 200. Hierzu kommen noch über 60, die in der Stadt wohnen, und die Kollegien der Hohenschule, von da aus, besuchen. Sie theilen sich in zwo Hauptklassen, in die Studierenden in der Stadt und in die Studirenden in der Akademie. Jede dieser beyden Klassen wird wieder in drey andere getheilt, in Ritter, Adeliche und Bürgerliche. Die Adelichen in der Akademie theilen sich wieder in zwo, und die bürgerlichen in drey Abtheilungen, deren jede 40 bis 50 stark ist. Die dem Theater und den Ballets bestimmten, sind abgesondert, und formiren wieder ein besonderes Korps. Zu den Lektionen, sind alle Zöglinge untereinander, die Adelichen, Bürgerlichen und in der Stadt noch wohnenden, in zwanzig Abtheilungen getheilt.

Einige der Zöglinge sind aus besonderer Gnade des Herzogs aufgenommen worden, und geniessen alles unentgeldlich. Die übrigen entrichten ein Kostgeld, wofür sie Kost, Unterricht Wohnung und Bedienung frey haben. Die in der Stadt wohnenden zahlen die Kollegien an die Akademiekasse.

Das Akademiegebäude hat Balleis auf drey Blatt im Grundriß, — auf jedem Blatt ein Stockwerk — in Kupfer gestochen. Es liegt ganz nahe hinter dem neuen Residenzschlosse, und ist das gröste Gebäude in der Stadt, und nach dem neuen Residenzschlosse, das schönste. Es ist

ist über 600 Fuß lang und bestehet aus dem Hauptgebäude und vier Flügeln, deren jeder 35 Fenster in der Länge hat. Der obere Theil der zween äussern Flügel ist von Holz, alles übrige aber von schön bearbeiteten Steinen. Mit dem neuen Residenzschlosse ist es durch einen Gang verbunden. Vor dem Jahr 1775 diente es zu einer Kaserne. In diesem Jahr aber wurde es zur Akademie eingerichtet, erweitert, und in den folgenden Jahren ein neuer Flügel hinzugebaut. Durch diesen vierten Flügel hat das Gebäude erst Symmetrie und Regelmäßigkeit erhalten. Mit großer Mühe und vielen Unkosten ist der äussere, unebene Platz, um das Akademiegebäude, planirt und mit Bäumen besetzt worden. Auf der nordöstlichen Seite ist ein Garten mit Bassins angelegt. Das Gebäude hat zwey Stockwerke. Das Dach ist nach Mansards Manier gebaut, und der untere Theil desselben auch bewohnt. Daher nimmt der Grundriß drey Stockwerke.

Durch die Lage der vier Flügel entstehen drey Vorhöfe. In dem grösten, dem mittlern, stehet die Bildsäule des Herzogs, auf einem hohen Fußgestelle. Auf den vier Seiten stehen die Güte, Freygebigkeit, Genie und Großmuth. Ausser diesen sind noch einige andere Sinnbilder in halb erhabener Arbeit zu sehen. Das ganze ist von Gips.

In dem ersten Stockwerke des Hauptgebäudes ist in dem Mittelpunkte der Konzert-

saal. Hier wurden auch die jährlichen Prüfungen gehalten. Der Saal ist lang, aber nicht hoch. Die Gipsarbeit und Erleuchtung sind schön. Die Statue des Herzogs von Gips, ziert die beyden Ende des Saals. Ein ansehnliches Portal, über welchem ein Balkon ist, macht den Haupteingang aus. Dieser Konzertsaal ist jetzt der Betsaal für den öffentlichen Gottesdienst der Akademisten. Zur rechten Seite des Konzertsaals sind der Fecht- und Tanzsaal, und die Zimmer für die Anatomie. Im innern rechten Flügel ist der Schlafsaal der vierten Abtheilung gewesen.

Jeder **Schlafsaal** ist so breit als der Flügel. Zwo Säulenreihen theilen ihn in drey Theile. Der mittlere macht den Gang aus, und ist mit Lampen behangen. Zu beyden Seiten stehen 50 Betten der Zöglinge, und vier, für den Offizier und die Hofmeister, die in den Ecken des Saals stehen. Die Betten stehen zwischen den Säulen, und den Pfeilern der Fenster. An den Säulen hängt ein Täfelchen, auf dem der Name des Zöglings stehet, dem dieser Platz gehört. Ueber den Betten stehen die Bücher, und in der Tiefe des Fensters ein Kästchen, das zugleich statt des Tisches dienet, an welchem die Musensöhne studiren. Diese Apartements sind von dem mittlern Gange durch schwarze hölzerne Stäbe abgesondert. In jedem dieser Säle, die alle schön gegipset sind, ist das mittlere, nach dem Hofe zu laufende Fenster vermauert, und

der

der Platz mit dem Brustbilde des Herzogs, in einem Oval, von Guibal gemalt, ausgefüllt.

In dem äussern rechten Flügel ist die sehr bequem eingerichtete Küche, das Winterbad und der Rangiersaal. Hier versammeln sich die Akademisten, vor dem speisen, stellen sich in ihre Ordnung, und marschiren von hier, in vier Gliedern, in den Speisesaal — mit gleichen Schritten — auf. Das sehr schöne Winterbad ist ein von gehauenen Steinen erbautes Bassin, das drey bis vier Fuß tief Wasser hat. In den vier Ecken stehen ungeheuer dicke eiserne Oefen, die zugleich zur Heizung des kleinen Saals, und zur Erwärmung des Wassers dienen. Aus diesen Oefen kann das warm gemachte Wasser, durch Hähne in das Bassin gelassen werden. Das kalte Wasser wird ebenfalls durch Röhre bis in das Bassin geleitet. Neben dem Saal sind Kabinete zum Umkleiden. Die Erbauung dieses Bades soll 16,000 Gulden gekostet haben.

Zur linken Seite des Konzertsaals ist ein kleiner Schlafsaal für einen Theil der Chevaliere, die im Logis mehr Raum und mehr Bequemlichkeit haben, als die andern Akademisten.

Im innern linken Flügel ist ein Schlafsaal, für einen Theil der von Adel. In dem äussern sind Lehrsäle und Zimmer für die Wissenschaften und Künste. In jedem dieser kleinen Lehrsäle sind schwarz angestrichene Bänke. Ueber dem

Sitze des Lehrers ist das Bild des Herzogs, jedesmal mit einer andern Wissenschaft beschäftigt, gemalt.

In dem zweyten Stockwerke ist in dem Mittelpunkte die Kirche. Ihre gute Bauart zeigt sich schon von aussen. Das innere ist von einer edeln Einfachheit. Seit der Einweihung zur Hohenschule, wird die Kirche zum Hörsaale gebraucht, wo die Disputationen, öffentliche Reden, und anandere feyerliche Handlungen gehalten werden.

Im innern rechten Flügel ist ein Schlafsaal. In dem äussern sind Krankenzimmer, die alle in einander laufen, und sehr reinlich sind. Hier ist auch der ungemein schöne Speisesaal. Er ist zwey Stockwerke hoch, ohne Säule, und hat die Breite des ganzen Flügels. Die schön gegipßte Decke, hängt in Schrauben. Sie enthält sehr schöne Deckenstücke, von welchen Guibal ein großes und zwey kleinere, und seine Schüler zwey gemalt haben. Der Speisendampf ist diesen vortreflichen Malereyen freylich nicht gut. An der obern Reihe der Fenster, gehet um den ganzen Saal eine Galerie. An den Pfeilern zwischen den untern Fenstern sind die Büsten berühmter, und um die Gelehrsamkeit verdienter, Regenten. Die Akademisten speisen an sechs großen Tafeln, und die Ritter an einer kleinen runden. Schön ist die Ordnung und Gleichheit, die bey dem Speisen beobachtet wird. Nicht nur Tafeln und Stühle, sondern auch Schüsseln,

seln, Teller, Flaschen, Gläser und Leuchter sind nach der Schnur gestellt, welche Pünktlichkeit für das Aug eine ungemein gute Wirkung hat. Auf dem Rücken eines jeden Stuhls stehet der Name des Akademisten, dem er gehört. Bey dieser Ordnung und Pünktlichkeit sind noch die guten Manieren der Speisenden, und der Anstand, auch der kleinen Zöglinge, auffallend. Man sehe die Tischzucht eines gewißen andern Instituts und vergleiche es dann mit diesem. —

An den Speisesaal stößt ein kleiner tempelförmiger Saal, zum speisen für den Herzog. Zwo in einem Zirkelbogen umhergehende Säulenreihen, geben ihm ein niedliches Ansehen. Auf diesen Säulen ruhet eine oben umher laufende Galerie.

Zur linken Seite der Kirche ist ein kleiner Schlafsaal, für einen Theil der Chevaliere, die Zimmer und das Magazin für die Kupferstecher.

Im innern linken Flügel ist ein Schlafsaal, und die sehr schöne Wohnung des Intendanten.

Im äußern linken Flügel ist die Bibliothek der Akademie, das zur Verfinsterung eingerichtete Zimmer für die Experimentalphysik, die einen reichen Vorrath von Instrumenten hat, besonders in dem dioptrischen Fache. Hier sind auch die **Hahnsche** Astronomische Maschine, die Kunstkammer und das Naturalienkabinet aufgestellt.

Die vorzüglichste Merkwürdigkeit ist die astronomische Maschine. Pfarrer **Hahn** zu Echter-

dingen hat sie verfertigt. Dieses schöne Denkmal des menschlichen Verstandes, dessen Beschreibung schon die Kenner aufmerksam gemacht, das den Beyfall unsers großen **Josefs** erhalten hat, ist eine wahre Zierde dieses Gebäudes. Diese Maschine bestehet aus drey Theilen. Der erste zeigt die **Zeitrechnung**, zeigt Sekunden, Minuten, Stunden, den Wochentag, den Monatstag, den Monat, das Zeichen, in welchem die Sonne zu seyn scheinet, das Jahr der Welt, und das Jahr nach Christi Geburt. Der **zweyte** Theil zeigt das **Kopernikische** System, und der **dritte** das System des **anscheinenden Laufes**. Auch das äusserliche dieser Maschine ist schön und zierlich gearbeitet. Sie wird alle acht Tage aufgezogen. Der Professor **Vischer** hat von ihr eine Beschreibung drucken lassen.

Die **Kunstkammer** kommt vom Herzoge Eberhard III her. Sie enthält viele Seltenheiten, Kostbarkeiten, Alterthümer, Kunststücke, Vasen, Gemälde, alte Waffen der Herzoge und Grafen von Wirtemberg, schöne Schilde, Köcher, Bogen, Pfeile, Schwerdte, das Schwerdt des Herzogs **Ulrichs** und mehr Merkwürdigkeiten. Die sogenannte Rüstkammer, die einen Theil der Kunstkammer ausmachte, und die alte Rüstungen der Herzoge, ihre ausgestopfte Pferde — und unter diesen, dasjenige Pferd, das einst den Herzog **Ulrich** von einem, vom Kaiser verlangten, Fußfall befreyte, — enthielte, gieng 1757 mit dem neuen Bau im Rauch auf.

In

In dem Naturalienkabinet sind Mumien, Monstra von Menschen und Thieren, seltene Thiere, Schlangen, Krokodile, eine schöne Sammlung von Muscheln und Seegewächsen, Versteinerungen, die zu Kannstatt 1700 ausgegrabene Knochen, und mehr. Durch das schöne Kabinet des gelehrten Professor **Köstlins**, hat das herzogliche Kabinet einen schönen Zuwachs erhalten. Er hatte es selbst auf seinen Reisen gesammelt, nach seinem Tode, verehrte es seine Mutter dem Durchl. Herrn Herzoge **Karl**.

Auf dem dritten Boden sind die Musikzimmer. Im innern rechten Flügel ist ein Schlafsaal. Im innern linken Flügel ist ein Schlafsaal, und ein Theil der Wohnung des Intendanten. Im äussern linken Flügel sind Lehrzimmer für die Anfänger.

Nordöstlich liegt der Akademiegarten, der ungefähr drey Morgen Platz enthält. Die schöne Alleen von Papeln, mit der abwechselnden Mannigfaltigkeit der Gegenstände, geben dem Akademiegarten ein angenehmes Aussehen. Drey grosse ausgemauerte Bassins, von ungleicher Tiefe, mit Fontänen, dienen zum Baden. Einige kleine Nachen schwimmen darauf umher. Der übrige Platz des Gartens ist unter die Akademisten vertheilt. Jeder hat ungefähr eine Quadratruthe Platz, der besonders mit niedrigen Stäben eingemacht ist. Jedes dieser Plätzchen hat eine andere Figur. Kleine, artige in verschiede-

nem Geschmack gebaute Häuschen und Laubhütten, die bunten Blumen und vielerley, theils fremde Pflanzen, sind sehr angenehme Unterhaltungen für das Aug. —

Wenn die Stadt Stuttgart entstanden, woher ihr Name komme, wer sie erbaut habe, wenn sie an Wirtemberg gekommen, oder ob sie jederzeit dazu gehört habe? weiß die Geschichte nicht zu bestimmen. Ehe sie die Residenz der Grafen zu Wirtemberg worden, war sie nur durch die Belagerungen bekannt, die Rudolf I. im dreyzehnten Jahrhunderte vorgenommen. Er belagerte sie zweymal kurz nach einander, und zwar 1283 sechs Monate lang vergeblich. Stuttgart muß also damals ein fester Ort gewesen seyn. 1287 belagerte Rudolf Stuttgart nochmals, aber mit besserem Erfolg. Der Graf Eberhard mußte sich unterwerfen, und die Mauern der Stadt Stuttgart, die Rudolf vormals vergeblich bestürmte, niederzureissen sich verbindlich machen. 1378 muß sie doch wieder gute Mauern gehabt haben. Die Krieger der Städte konnten sie in diesem Jahre nicht gewinnen. Sie bekriegten daher die Weinreben und Bäume.

1320 ist Stuttgart die Residenz der Grafen Wirtembergs worden. Die beyden Grafen Eberhard beschlossen, in dem Münsingenschen Vertrage 1482, daß Stuttgart die Residenz seyn solle. Der Landtagsabschied 1520, und die von dem Herzoge Christof 1551 gegebene

Bestät-

Bestättigung der Landesprivilegien, versicherten es nochmals. Diese der Stadt feyerlich gegebene Versicherung, beobachteten alle Herzoge zu Wirtemberg bis auf den Herzog Eberhard Ludwig. Dieser zog 1727 nicht nur seinen Hof, und seine Soldaten, sondern auch den grösten Theil der Kanzley, in die erst angefangene Stadt Ludwigsburg, die noch nicht einmal Häuser genug hatte, die Räthe und Diener der Kanzley aufzunehmen. Es sollte erst dieser neuen Kolonie aufhelfen. Eberhard Ludwig verordnete sogar in seinem Testamente, vom 11 Februar 1732 daß Ludwigsburg die beständige Residenz aller folgenden Herzoge, und der Sitz der Landeskollegien bleiben solle. Diese, jenen feyerlichen Versicherungen der Grafen und Herzoge zuwiderlaufende, Verordnung wurde auch von dem Nachfolger, dem Herzoge Karl Alexander nicht gehalten. Er verlegte 1734 Hof und Kanzley an ihren alten, rechtmäßigen Ort.

Des Herrn Herzogs Karls Durchlaucht gaben der Stadt Stuttgart die Versicherung, daß sie die Hauptstadt und erste Residenz bleiben solle.

Stuttgart erhielte 1492 ein besonderes Stadtrecht.

Die Stadt ist oft eingenommen worden, 1519 vom schwäbischen Bunde, 1534 von den verbündeten Fürsten Ulrich und Philipp. 1634 nahmen sie die kaiserlichen, mit [illegible] Schaden von elf hunderttausend Gulden, ein. 1688.

 1693.

1693, 1707 fielen die Franzosen ein, und zeigten auch hier, wie im ganzen Lande und am Rheinstrome, wie weit die Nation unter ihrem sogenannten großen Ludwig polizirt worden.

Die Pest nahm 1502 in Stuttgart 4000 Menschen weg. Und gewiß war diese Zahl die Hälfte der Einwohner. Von 1634 bis 1638, da die Stadt in den Händen der Feinde war, starben 8138 an der Pest, Hunger und Krankheiten. In dieser Zeit sind nur 1270 gebohren worden.

1434 ist zu Stuttgart das 26ste und 1484 das 31ste Turnier gehalten worden.

1761 sind einige 40 Gebäude abgebrannt, sie standen aber viel schöner aus ihrer Asche wieder auf. Als der Hof und die Garnison nach einer zehenjährigen Abwesenheit, 1775 wieder nach Stuttgart verlegt wurden, so erhielte die Stadt ihre vorige Lebhaftigkeit wieder. In dieser Zeit hat es sich deutlich gezeigt, daß der Nahrungsstand der Stadt gar nicht allein vom Hofe und der Garnison abhange. Die Stadt hat während der Abwesenheit des Hofes, an ihrem blühenden Zustande, so wenig abgenommen, daß ihre Bevölkerung und ihr Kapitalfond um ein ansehnliches gewachsen sind. Die Bevölkerung würde freylich noch mehr gewonnen haben, wenn sich der Hof nicht entfernt hätte. Es ist der Bevölkerung und dem Nahrungsstande schädlich, wenn die Volksmenge durch Entfernung des Hofes und einer

ner starken Garnison, gemindert wird. Bey Stuttgart, das eigene Nahrung, eigenes Gewerbe hat, ist der Schade nicht so fühlbar, wie bey einem Mannheim, Ludwigsburg und andern Orten. Die Zahl der Gebohrnen ist jezt — bey einer viel schwächern Garnison, und verkleinertem Hofstaate, — eben so groß; als sie bey einer Garnison von 6000 Mann und bey einem sehr zahlreichen und glänzenden Hofstaate gewesen ist.

Eine Viertelstunde von der Stadt, gegen Kannstatt, ist ein Bad. Es wird das **Hirschbad** genannt und von Stuttgartschen Einwohnern und Fremden gebraucht. Nahe dabey findet man die obgemeldten versteinerten Schnecken und Holz.

Nahe über der Stadt liegt ein hoher Berg, welcher der Bopser genannt wird. Hier siehet man noch einige Trümmer von Mauern, Gewölben, Höhlen, des alten ruinirten Schlosses **Weissenburg**. Es ist 1312 zerstört worden.

Zu der Stadt gehören die kleinen Dörfer

Gabelberg, das ein Dorf, und Filial von **Gaisburg** ist; und

Heslach, das ein Dorf von 620 Einwohnern ist. Der Garnisonsprediger von Stuttgart, versiehet es als eine Pfarre. Diese zween Orte gehören zur Gerichtbarkeit der Stadt. Ihre Bürger, sind Bürger zu Stuttgart.

2) **Das Oberamt Stuttgart** macht ein eigenes, von dem Stadtamte ganz abgesondertes

Oberamt aus. Es hat an einigen Orten guten Weinwachs, viel Fruchtbau und auf den sogenannten Feldern recht gute Krautländer. Es enthält ein Städtchen und 20 Flecken und Dörfer.

1) Zwischen Stuttgart und Tübingen, in dem Walde Schönbuch, liegt auf einem kleinen Hügel, in einem tiefen Thale, das Städtchen **Waldenbuch**, das 1200 Einwohner hat. An einem Ende des Städtchens liegt ein altes, doch gut erhaltenes Schloß, das der Forstmeister des Tübinger Forstes bewohnet. Wenn Jagden im Schönbuch sind, so bewohnt der Herzog und sein Gefolg dieses Schloß einige Tage. Tiefer, als das Städtchen, liegt eine Vorstadt, die sich gegen Tübingen zu, den Berg hinauf ziehet. In alten Zeiten gehörte Waldenbuch der adelichen Familie von Bernhausen. Von Wernherrn von Bernhausen kam es an die Herzoge von Urslingen. Der Herzog Reinhold und sein Sohn Konrad von Urslingen verkauften es, nach dem Kaufbrief 1383 — nicht, wie Sattler schreibt, 1363 — an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg.

2) **Echterdingen**, ist ein wohlgebautes Pfarrdorf, das 1251 Seelen enthält. Hier wird viel Kraut gebaut.

3) **Plattenhard**, ist ein Pfarrdorf, das 870 Einwohner hat.

4) Bon

4) **Bonlanden**, ist ein Pfarrdorf, das 710 Einwohner hat.

5) **Sielmingen**, ist ein Pfarrdorf, und Kirchspiel, zu welchem 1055 Seelen gehören.

6) **Bernhausen**, ist ein Pfarrdorf, zu dem 1134 Seelen gehören. Die adeliche Familie von Bernhausen, hatte den Namen von diesem Orte.

7) **Plieningen**, ist ein Marktflecken, von 1585 Einwohnern. Nahe an diesem Orte liegt das Lustschloß **Hohenheim**.

Lange war der Name **Hohenheim** in Dunkelheit und Vergessenheit gekommen, bis der gegenwärtig regierende Herr Herzog **Karl** ihn der Vergessenheit entrieß, hier ein schönes Schloß, Garten, und andere Gebäude anlegte, und ihnen den Namen Hohenheim gab.

Das Gut Hohenheim war eine alte wirtembergsche Besitzung, welche die Bombasten, die sich auch von Hohenheim nannten, von Wirtemberg, mit dem Zehenten zu **Plieningen** und der Vogtey des halben Dorfes **Obereßlingen**, zu Lehen trugen. Schon im Jahr 1270 kommt ein Konrad von Hohenheim, ein Ritter **Bombast** genannt in Urkunden vor. Der berufene **Bombast** von Hohenheim **Parazelsus** war auch aus dieser Familie.

Das Schloß ist der Mittelpunkt von der Anlage des schönen Hohenheims. Es wird von dem

dem Garten, einem länglichtem Viereck, umgeben. Dieser ist im englischen Geschmack angelegt, und enthält also eine ungemeine Mannigfaltigkeit, in der Anlage, Bäumen, Früchten, Blumen, Grotten, Wasserfällen, Statuen und Gebüschen.

Die Kasernen und der Stall sind ungemein schön. In dem kleinen Zeughause sind Gewehre von verschiedenen Erfindungen.

Das hier angelegte englische Dörfchen ist eine überraschende Schönheit. Aussen dürftig, innen prächtig. Es hat seine Gassen, Kirche, Rathhaus. Man siehet diese niedrigen mit Stroh gedeckten Hütten für sehr armseelig an; sie öfnen sich; und man befindet sich in prächtigen Zimmern. Man kommt zu einem Kohlenhaufen; innen ist eine Bibliothek. So wird hier überall der gierige Forscher von einem Gegenstande überrascht, den er nicht gesucht hätte. Dieses Lustschloß ist jezt gegenwärtig der gewöhnliche Sommeraufenthalt des durchlauchtigsten Herzogs, der hier in philosophischer Stille lebt und für das Wohl seines Landes arbeitet.

In Hohenheim liegt die leichte Jägergarde und ein Theil der Legion in Garnison.

8) **Kemnath**, ist ein Pfarrdorf von 581 Einwohnern.

9) **Nellingen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1087 Seelen. Die Probstey, welche hier war, ist bey der Reformation eingegangen.

10) Scharn-

10) **Scharnhausen**, ist ein Pfarrdorf von 443 Einwohnern. Hier ist ein schönes von dem Herrn Herzoge **Karl** erbautes, Schlößgen.

11) **Plochingen**, ist ein schöner Marktflecken am Nekar, der hier die Fils aufnimmt. Er hat 1190 Einwohner. Hier gehet eine künstlich gebaute, hölzerne Brücke über den Nekar. Sie ist 90 Schritte lang, ohne Pfeiler. An den beyden Ufern sind starke Fundamente von Quadern. Auf diesen ruhen starke eichene Strebehölzer, die durch dicke, eiserne Schrauben verbunden sind. Die Brücke ist mit Schifern gegedeckt, und aussen bemalt.

12) **Obereßlingen**, ist ein Pfarrdorf von 755 Einwohnern.

13) **Ruith**, ist ein Pfarrdorf von 414 Einwohnern.

14) **Heumaden**, ist ein Pfarrdorf von 412 Einwohnern.

15) **Feuerbach**, ist ein Pfarrdorf von 1524 Einwohnern. Nahe bey diesem Orte stand die Burg **Frauenberg**. Jezt ist keine Spuhr mehr davon zu sehen.

16) **Gaisburg**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1226 Seelen. Die zwey Dörfchen Gabelberg und Berg gehören hieher. Von Gaisburg bis Stuttgart, eine Stunde Wegs, führt eine gepflasterte Straße. Der kleine Marktflecken und Kammerort **Berg** liegt am Nekar

Nekar, und zum Theil auf einer Insel dieses Flusses. Er hat nur eine Straße, die meist mit guten Häusern angebaut ist. Die hiesige wohleingerichtete Seidenmanufaktur und Maulbeerplantage ist unbenutzt. Nahe bey Berg ist ein herzoglicher Holzgarten und auf einer nahliegenden Insel, ein Sauerbrunnen, der sehr häufig in Stuttgart getrunken wird. Sein Geschmack ist, — frisch von der Quelle — sehr unangenehm. In Berg ist ein Kupferhammer.

17) **Bothnang**, ist ein Pfarrdorf von 658 Einwohnern. Diese ziehen ihre meiste Nahrung aus Stuttgart durch waschen und bleichen.

18) **Steinenbronn**, ist ein Pfarrdorf von 618 Einwohnern.

19) **Degerloch**, ist ein Pfarrdorf von 869 Einwohnern.

20) **Musberg**, ist ein Pfarrdorf, zu dessen Kirchspiel 1174 Seelen gehören.

21) **Birkach**, ist ein Pfarrdorf von 442 Einwohnern. Erst im Jahr 1780 erhielte Birkach eine eigene Pfarrkirche und Geistlichen. Herzog **Karl** ließ auf seine **Kosten** eine neue Kirche bauen, zierte sie aus, und beschenkte sie ansehnlich. An seinem Namenstage, den 4ten November 1780, ließ er sie in seiner Gegenwart, mit vielem Gepränge einweihen. Ein schöner Zug der Toleranz eines katholischen

schen Fürsten gegen seine evangelische Unterthanen! Ueber der Thüre der Kirche stehet die Aufschrift: Templum a Carolo structum, die Caroli consecratum. MDCCLXXX.

Das kleine Dorf **Kaltenthal** liegt eine Stunde von Stuttgart, in dem Heslacher Thale, welches hier ein Berg, wie ein Hufeisen, schließt. Das Dörfchen hat 170 Einwohner und ist in das Dorf Vaihingen eingepfarrt. Hier ist das Stammhaus der sehr alten Familie von **Kaltenthal.** 1318 verkauften die Brüder Johann Rudolf und Walter von Kaltenthal, ihre Burg, mit allem, was dazu gehörte, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Das alte, auf dem Berge liegende Schloß, ist seinem völligen Ruin nahe, und nicht mehr zu bewohnen.

3) Die Stadt und das Amt Tübingen.

Tübingen ist die zwote Hauptstadt des Herzogthums. Sie liegt am Nekar, der hier von der einen Seite den Bach Steinach, von der andern das Flüßchen Ammer, welches den untern Theil der Stadt durchfließt, aufnimmt. Diese zween Flüßchen durchlaufen zwey schöne, von ihnen benannte Thäler. Ueber den Nekar führt eine steinerne 1489 gebaute Brücke. Die umherliegende Gegend ist fruchtbar und angenehm. Die Stadt liegt zwischen zween Bergen. Der gegen Morgen liegende heißet der Oesterberg, und der gegen Abend, der Schloßberg.

Auf

Auf diesem stehet das Schloß Tübingen. Auf der Mittagsseite sind diese Berge mit Wein bepflanzt.

Das Schloß **Tübingen** ist der Sitz der alten Pfalzgrafen von Tübingen gewesen. Der Ursprung und die Abstammung dieser Pfalzgrafen ist nicht bekannt. Einer der ältesten, **Chuno**, soll ums Jahr 1080 gelebt haben. 1631 starb Georg Eberhard, der letzte aus dieser Familie. Die Brüder Götz und Wilhelm, Pfalzgrafen von Tübingen verkauften 1342 das Schloß und die Stadt Tübingen an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg. Der Preis war 20,000 Pfund Heller.

Das alte Schloß Tübingen ließ der Herzog Ulrich abbrechen, und 1535 das gegenwärtige bauen, und so befestigen, daß es 1547, gegen die Spanier wirklich eine Belagerung ausgehalten. Es ist ein Viereck ganz von Quadern, mit sehr schönen, dicken Mauern. Gegen Morgen und Abend hat es ausser den Mauern und einem tiefen, gefütterten Graben, noch einen Wall mit einem Graben. Die zwo, am wenigsten befestigten Seiten, gegen Mittag und Mitternacht, werden durch zwey ganz gemauerte Bollwerke bestrichen. An der Seite gegen die Stadt haben zween große und sehr starke runde Thürme gestanden. Der gegen dem Nekar zu gestandene, ist 1647 von den Franzosen gesprengt worden. Auf dem andern noch stehenden ist ein Observatorium erbaut, das eine ganz vortrefliche Lage, einen

einen weiten Horizont, aber ausser einem eisernen Quadranten, mit einem kurzen astronomischen Fernrohr, wenige Instrumente hat. Selbst die zu allen richtigen Beobachtungen unentbehrliche Penduluhr fehlt. Es ist erst vom Herrn Herzoge Karl erbaut worden. Sollte man es glauben, daß die so vortrefliche Universität Tübingen, bis auf die Regierung Karls keine Sternwarte hatte? 1785 ist sie wiederum neu gebaut worden.

Das Schloß hat nach alter Art schöne Zimmer. Sie sind groß, ganz getäfelt, und von theils künstlicher, eingelegter und geschnitzter Arbeit. In einem dieser Zimmer gegen Mitternacht, stehen auf einer schwarzen Tafel, mit goldnen Buchstaben, die Namen der Ritter, die 1519 dieses, für jene Zeit wohlbefestigte, Schloß, gegen den schwäbischen Bund, so elend vertheidigten. Diese, einige 60 an der Zahl — vermuthlich der Kern des Adels — und eine Kompagnie Soldaten, legte der Herzog Ulrich, als er aus dem Lande floh, zur Besatzung dahin. Dieser unglückliche Herzog setzte, sowohl in die Güte der Festung, als in die Herzhaftigkeit seiner adelichen Besatzung, ein solches Vertrauen, daß er ihnen seinen vierjährigen Erbprinzen Christof und sein Prinzeßchen Anna übergab, und sie bat, sich so lang zu wehren als sie könnten. Ulrich floh. Wenn jene also nicht die Liebe zu ihrem verfolgten Fürsten, nicht die Liebe zu ihrem Vaterlande, an ihre Pflicht erinnert hätte, so hätte dieß der

Anblick dieser ohne ihre Schuld unglücklichen, Fürstenkinder thun sollen, welche — besonders der Prinz Christof — von dieser Zeit an, vieljährigen Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Das wohlbefestigte, wohlversehene Schloß wurde, nach elender Gegenwehr übergeben. Ein Ausfall, vermuthlich in einem günstigen Zeitpunkte, wo sie nicht viel Widerstand zu befürchten hatten, denn sie machten einige Gefangene — war die einzige Heldenthat, die sie verrichteten. Mit Ehrfurcht für die Herzhaftigkeit und Treue dieser Ritter, kann die Nachwelt wohl ihre Namen nicht lesen. Um sie näher kennen zu lernen, stehen ihre Namen in den Beylagen. Gegen Mittag ist die **Kirche.** Zween Stipendiaten, die den Namen Schloßprediger führen, versehen die Gottesdienste. Der Kirche gegenüber ist das **Zeughaus.** Es ist ganz mit alten Rüstungen behangen. Oben umher an den Wänden, hängen schön polirte Helme und Harnische. Weiter unten sind Morgensterne, Schlachtschwerdte, Wallmusketen, große eingelegte Büchsen, mit gezogenen Röhren und Luntenschlössern. Von brauchbarem Kriegsgeräthe ist nichts hier, als einige Haufen Kanonenkugeln, von verschiedenem Kaliber, ungefüllte Bomben und Handgranaten. Auch ist hier eine starke Niederlage von Salpeter. Auf den Wällen stehen sieben eiserne Kanonen. In dem Schloßhofe ist ungeachtet der Höhe des Berges, auf dem das Schloß stehet, ein Brunnen mit springendem Wasser.

Die

Die Keller, unterirdischen Gänge und Minen sind schön und dauerhaft gebaut. In einem dieser Gewölbe ist ein sehr tiefer, schön ausgemauerter **Brunnen**, dessen Tiefe **Reisler** auf 300 Klafter angiebt. — Vermuthlich soll es 300 Fuß heissen. — Wegen der vielen hineingeworfenen Steine hat er kein Wasser mehr. Wie stark der Widerstand der Luft in einem engen Raum sey, ist hier deutlich zu sehen. Der sonst sehr mäßige Knall eines, in die Tiefe dieses Brunnens geworfenen, Schwärmers, giebt hier nicht nur den Knall eines starken Kanonschusses von sich, sondern verursacht auch eine ganze Erschütterung des Bodens.

Gegen Mitternacht ist ein schön und starkgewölbter Keller. Die Dicke des Gewölbes soll 22 Fuß seyn. Hier ist ein großes Weinfaß, das von 1546 bis 1548 gemacht worden ist. Seine Länge ist 24, und seine Höhe 13 Fuß. Es hält 286 wirtembergsche Eimer.

Das Schloß ist jederzeit mit der Stadt eingenommen worden, nur 1547 konnten es die Spanier nicht erobern. 1496 starb hier der Herzog Eberhard I und 1550 der Herzog Ulrich.

Die **Stadt Tübingen** hat eine äusserst unangenehme und beschwerliche Lage. Sie liegt zwischen den zween obgemeldten Bergen, noch an den Füssen derselben, auf einem bergigten Grunde, der dem ganzen obern Theile der Stadt, wo die Universitäts- und andere öffentlichen Gebäude sind,

nicht eine einzige ebene Straße, selbst den Markt nicht ausgenommen, gestattet. Man ist oft genöthiget, viele Stufen aufzusteigen, um in eine andere Straße zu kommen. Diese bergige Lage macht, daß es hier Häuser giebt, deren Eingang in der Spitze des Daches ist. Diese unangenehme Lage wird, durch die Aussicht in das ungemein schöne Nekarthal, — eine der schönsten Gegenden des Landes — in etwas ersetzt. Die fruchtbare umliegende Gegend macht, daß alle Lebensmittel sehr wohlfeil sind. An guten Handwerkern und Künstlern fehlt es nicht.

Die Stadt hat ein hohes Alter, welches alle ihre Gebäude drückt, und ihr Anblick sattsam bestättigt. Es äussert sich sowohl in ihrer höchst unregelmäßigen Anlage, als an der Bauart ihrer häßlichen, schwarzen Häuser. Die hohen, enge zusammen geklebten, und über die Straße hängenden Häuser, deren Spitze meist weit von dem Fundamente abweicht, machen die bergigen schmalen Straßen, noch düsterer und unangenehmer und benehmen Licht und Luft. Daher haben die hiesigen Häuser so viele Fenster, — oft ganze Reihen, die ununterbrochen fortlaufen — um den Mangel des Lichts in etwas zu ersetzen. Diese ohnehin enge Straßen halten die Einwohner nicht rein. Vor vielen Häusern, selbst in den Straßen, wo die Posten durchpassiren, sind Düngerhaufen aufgethürmt. Die Unregelmäßigkeit der Stadt nimmt immer zu, weil die Einwohner auf ihre fast thurmhohe Häuser noch mehr bauen. Wie die

die Einwohner anderer Städte bey ihrer Vermehrung, sich in die Länge und Weite ausbreiten, so schränken sie sich hier gänzlich in ihre Mauern ein, und breiten sich in die Höhe aus, wie die Bienen in ihrem Korbe. Mit diesen ihren alten Häusern sind sie so zufrieden, daß schon öfters Häuser, die den Einsturz droheten, auf Befehl der Obrigkeit mußten abgebrochen werden. Es geschah auch schon, daß Häuser zusammen fielen. Wenn auch an den Häusern etwas gebaut wird, so geschiehet es öfters auf die geschmackloseste Art. Es sind Häuser hier, die durch das Bauen, auf der einen Seite ein Stockwerk mehr erhalten haben, als auf der andern; daß ein Haus auf der Vorderseite, an der einen Ecke drey, und an der andern vier Stockwerke zählt. Wo soll man Geschmack suchen, wenn man ihn nicht an den Orten findet, wo Künste und Wissenschaften blühen?

Die hiessige Lebensart ist noch sehr gezwungen, und die Universität konnte hieran nicht viel verbessern. Es giebt auch keine öffentliche Gesellschaften, wie zu Göttingen, Erlang, und dem Studirenden sind die Gesellschaften meistens verschlossen.

Die Stadt hat fünf Thore, welche das Lustnauerthor, das Nekarthor, das Hirschauerthor, das Hagthor und das Schmidthor heissen, drey Kirchen, 700 Häuser, und 6017 Einwohner, die Studenten ungerechnet. Zur Stadt gehören 5439, zur Universität 510, und zum Kollegium

illustre 68 Seelen. Die Anzahl der Gebohrnen ist jährlich etwas über 200, und die, der gestorbenen 150 bis 180, 1786 sind 203 gebohren und 130 gestorben. Tübingen ist der Sitz der **Universität**, des Hofgerichts und zwoer Spezialsuperintendenturen. Sie hat eine lateinische Schule von vier Klassen, und eine Zeugmanufaktur, die schöne wollene Zeuge liefert.

Die hiesige berühmte Universität ist 1477, vom Grafen Eberhard dem bärtigen gestiftet worden. Pabst Sixt IV bestätigte sie durch eine Bulle 1476, und der Kaiser Friedrich III 1484. Die Privilegien der Universität sind 1521 vom Kaiser Karl V, und 1600 vom Rudolf II bestättigt worden. Eines dieser vorzüglichsten Privilegien ist: daß die Universität die Kriminalgerichtbarkeit über ihre Glieder hat. Tübingen hat sich jederzeit bey der gelehrten Welt im Ansehen erhalten, gelehrte Männer gehabt, und viele Gelehrte gebildet. Es ist gewiß, ein recht unbilliges Urtheil, das Ekkard in seinem litterarischen Handbuch über die gegenwärtigen Lehrer dieser hohen Schule fällt, wenn er, wiewohl versteckt, wünscht, daß es den gegenwärtigen und zukünftigen Lehrern, nicht an der unentbehrlichen Geistesnahrung fehlen möchte! — Theil I. p. 228. Die Universität führt den Namen **Eberhard Karls Universität.** Den ersten hat sie von ihrem Stifter, den andern von ihrem gegenwärtigen Rektor, dem Herrn Herzoge Karl. Das mit der Universität verbundene **theologi**sche

sche Stift, hat gleich nach der Reformation seinen kleinen Anfang genommen. 1537 sind die ersten Stipendiaten hieher geschickt worden. 1547 gab man ihnen, statt der sogenannten Burse, wo sie waren, das Augustinerkloster, das die Mönche verlassen mußten, ein. Der Herzog Christoph vermehrte das Stift. Durch die Sorgfalt der Regenten Wirtembergs ist es auch im 30jährigen Kriege erhalten worden.

Die Kleidung der Stipendiaten ist, schwarz, mit einem kleinen Mantel und Priesterläppchen. Das Augustinerkloster, so jezt das Stiftgebäude ausmacht, ist schon 1262, und das gegenwärtige Gebäude 1464 gebaut worden. Der Neuebau ist 1668 und 1669 noch dazu gebaut worden. Dieser enthält etwas bessere Zimmer, und mehr Bequemlichkeit, als der alte Bau. Dem ganzen Gebäude fehlt genugsames Licht. Für die Stipendiaten sind nur 13 heizbare Zimmer im Stifte. Sie wohnen daher im Winter sehr enge. Im Sommer beziehen sie kleinere und angenehmere Wohnungen, wo nur wenige beysammen sind. Der Speisesaal, der die Kommunität genannt wird, ist schön.

Das Stift hat seine eigene, kleine Bibliothek, die immer vermehrt wird. Jeder Stipendiat muß einen Geldbeytrag thun, das ihm an seinen Thalern abgezogen wird. Die Aufschrift des innern Thors ist. Q. D. B. V. Eberhardi III Ducis Würtemb. munificentia, accurante Dn. Nicolao Müllero Ducal. Consilt.

 Direct.

Direct. hæ Aedes, Deo et musis sacrae, innovatæ sunt. MDCLXIX.

Claustrum hoc cum patria statque caditque sua.

Das **Kollegium illustre** ist ein Stift für studirende fürstliche Personen. Der Herzog Ludwig stiftete es; ließ es 1589 gründen, und 1592 einweihen. Die Einkünfte des abgebrannten Klosters **Einsiedel** sind diesem Kollegium geschenkt worden. Es hat zum Vorsteher einen Oberhofmeister, und zu Lehrern, einige Professoren, die zugleich an der Universität stehen. Für die Leibesübungen im Fechten, Reiten, Ballschlagen, Tanzen, sind beständig die nöthigen Lehrer aufgestellt. In dem alten massiven Gebäude, wo auch der Herzog, wenn er nach Tübingen kommt, wohnt, sind schöne Zimmer, ein Konzertsaal, Bibliothek, und ein Saal für die Experimentalphysik, deren Instrumente hier aufgehoben werden. Bey dem Kollegium ist auch ein Garten und ein Ballhaus.

Das **Martinianer** Stift ist ein Institut, wo 15 bis 18 studirende die freye Kost und Wohnung erhalten. Sie stehen unter einem Administrator, drey Superattendenten, und gewissen Gesetzen. Durch erweisliche Familienrechte, werden die Studenten dieses Stiftes fähig. **Georg Hartsesser** und **Martin Plantsch** waren die Stifter, zu Ende des 15ten Jahrhunderts. Die Bibliothek des Stifts, ist mit der Universitätsbiblio-

bibliothek vereiniget worden. Das Gebäude des Stifts, wird der neue Bau genannt, ist von Stein, und eines der wenigen schönen Gebäude der Stadt.

Die Burse, oder das Kontubernium ist 1479 vom Grafen Eberhard erbauet, und mit einigen Gefällen beschenkt worden. Hier waren zuerst die theologischen Stipendiaten. Noch jezt, sind unter der Aufsicht, eines Professors der Philosophie 16 bis 18 Studenten da, die einige Erleichterung in der Kost und Wohnung geniessen. Hier ist noch der ehmalige Depositionssaal, wo in den finstern Zeiten der Pedanterey und des Schulgezänkes, Nominalisten und Realisten stritten. Noch ist hier eine bretterne Scheidewand, welche die streitenden Gelehrte abhielt, ihre Gelehrsamkeit, die ihnen bis in die Fäuste und Nägel kam, an den Haaren und Köpfen ihrer Gegner ausbrechen zu lassen. In diesem Saale wurden auch die neuankommenden Studenten mit verschiedenen Instrumenten, und noch vor wenigen Jahren, mit Vorzeigung derselben geäffet. Professor Schnurrer war der erste, der diese gelehrte Harlekinade des Alterthums abschaffte.

Das Hochmannsche Stift ist von dem Tübingenschen Rechtsgelehrten Johann Hochmann, am Ende des 16 Jahrhunderts gestiftet worden. Das Stiftgebäude ist nur von Holz und ein antikes Stück der Baukunst. Ein

Professor der Philosophie ist Administrator desselben. Nur gewisse Personen, besonders aus einigen Reichsstädten, haben ein Recht zur Aufnahme.

Ausser diesen angeführten vorzüglichen Stiftungen, hat Tübingen noch mehrere andere beträchtliche.

Das **Universitätshaus** ist sowohl wegen seiner Lage als Bauart nicht schön. Es stehet, vom Eingange an gerechnet, so tief unter der Straße, als über ihr. 1534 ist das alte Universitätshaus mit der Bibliothek abgebrannt. Das jezige ist 1547 gebaut worden. 1777 wurde es geflickt. Das hervorspringende Portal, über dem ein Balkon ist, hat mit der schmalen Vorderseite kein Verhältniß. An dem Portal, stehet statt aller Inschrift: MDCCLXXVII. In dem Frontispiz, wo ein Fresko Gemälde recht artig würde gelassen haben — denn das ganze Gebäude ist fresko bemalt — ist ein ungeheuer großes, recht gothisches, hölzernes Wapen von Wirtemberg hingenagelt.

Hier ist, eine Treppe tiefer als der Eingang, die Universitätsbibliothek, die ungefähr 12,000 Bände stark ist. Sie stehet in zween Sälen, und enthält viele schöne Werke. Der Zuwachs vom Jahr 1777 war beträchtlich. Die Geschenke, welche die Universität, in diesem Jahr, als sie ihr drittes Jubelfest feyerte, erhielte, bestanden meist in Büchern. Beym vorigen Jubiläum

läum waren die Geschenke — **Pokale.** Als ob die vorzüglichste Wissenschaft der Musensöhne im Trinken bestände! An dem Unterschied der Geschenke des vorigen Jahrhunderts, und des gegenwärtigen, siehet man, wie viel die Moralität gewonnen hat. Die Bibliothek wird noch immer durch gewisse Einkünfte vermehrt. — Ueber der Bibliothek ist ein Saal zu Feyerlichkeiten. In einer Ecke desselben stehet ein sehr schön geschnizter und vergoldeter Thronhimmel für den Herzog. Mit diesem machte die alte, mit weißer Kreide bemalte, hölzerne Decke, und die alten Säulen, einen häßlichen Kontrast. Im zweyten Stockwerke ist ein schöner kleinerer Saal, wo sich der akademische Senat bey Feyerlichkeiten versammelt. Bey dem Universitätshause ist ein kleiner botanischer Garten, der aber wegen der nahestehenden Häuser viel Schatten hat.

Die Hauptkirche der Stadt, die **Stiftskirche**, war dem Ritter St. Georg gewiedmet. Das alte Stift zu Sindelfingen ist 1477 gleich nach Gründung der Universität hieher verlegt worden. Deßwegen führt die Kirche den Namen Stiftskirche. Das Stift ist mit der Universität vereinigt worden. Die ordentlichen Professoren der Universität, sind Korherrn des Stiftes, und erscheinen bey allen öffentlichen Gelegenheiten in einem schwarzen Mantel und Priesterläppchen.

Die

Die Kirche ist über 150 Fuß lang und im 15ten Jahrhunderte gebaut worden. 1777 hat sie viele Verbesserungen erhalten. Sie ist dick voll mit Grabmalen — meist unbedeutender Personen — behangen. In der Fürstengruft sind die Herzoge Eberhard I, der von Einsiedel hieher gebracht worden, Ulrich, Christof, Ludwig beygesetzt. Ludwig ließ sich selbst ein Grabmal von weissem Marmor setzen. Die Grabmale der Fürsten stehen im Kor. Auf einem der ziemlich schlechten Gemälde dieser Kirche siehet man den Teufel in einer Mönchskutte mit Hörnern und Schwanze gemalt.

An der Stiftskirche stehen sieben Prediger. Die vier Professoren der Theologie sind Frühprediger. Der Kanzler heisset noch der Probst der Kirche und ist der erste Prediger. Der vierte ist zugleich Spezialsuperintendent der Stadt. Der Abendprediger ist Superintendent des Amts Tübingen. Ausser diesen stehen hier noch zween Diakone.

Die **Hospital** oder St. Jakobskirche stehet in dem untern Theile der Stadt. Die Repetenten des theologischen Stiftes sind ihre Prediger. Nahe bey dieser Kirche ist das anatomische Theater.

Das 1435 gebaute **Rathhaus** zeugt von dem alten, und das davor stehende neue **Wachthauß** von dem **neuen** Geschmack der Stadt.

Die Klöster Bebenhausen und Blaubeuren haben hier einen Hof. Ausser der Stadmauer ist noch ein Komödienhaus und eine Reitbahn.

An den Ufern des Nekars sind einige angenehm gelegene Spaziergänge, an denen mehr die Natur als Kunst Antheil hat. Der Platz, wo sie liegen, wird der **große und kleine Wöhrd** genannt. Er ist ein Gemeindeplatz, und dienet zugleich der ökonomischen Stadt zu **Viehweide.** Daher geschiehet es oft, daß Menschen und Vieh durcheinander laufen, oder jene von diesem verdrungen werden. Und wenn auch Mensch und Vieh nicht allezeit in Kollision kommen, so läßt doch dieses solche sichtbare Spuren zurück, die dem Spazierengehenden keine angenehme Gegenstände seyn können. Das hohe Alter der Stadt verdunkelt ihren Ursprung, daß nichts, mit Gewißheit, davon zu sagen ist. Sie gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen, und von diesen kam sie an Wirtemberg. Nach Errichtung der Universität hat die Stadt mehr und bessere Häuser bekommen. 1493 gab ihr der Graf Eberhard zu Wirtemberg ein eigenes Stadtrecht. 1514 ist hier der berühmte tübingensche Vertrag errichtet worden. Ulrich hatte in dieser aufrührischen Zeit einen Landtag ausgeschrieben, und diesem verlegte er hieher. Er wollte die Stadt belohnen, weil sie nicht rebellirte. Dieser tübingensche Vertrag ist noch gegenwätig ein Hauptgrundgesetz, das von jedem Herzoge, bey dem Antritt seiner Regierung, versichert werden muß.

1519 ist die Stadt von dem schwäbischen Bunde, 1534 vom Herzoge Ulrich eingenommen worden. 1547 nahmen sie die Spanier, 1636 die Baier, 1647 und 1688 die Franzosen ein. 1707 ist sie von den Franzosen ganz unversehens überstiegen und eingenommen worden. 1566, 1571 und 1610 erlite sie von der Pest, 1540 1771 vom Feuer großen Schaden.

Von der Geschichte der Universität hat Professor Böck ein vollständiges Werk geschrieben. Von der Stadt hat man Zellers ausführliche Merkwürdigkeiten der Stadt und Universität Tübingen. Diese Schrift entspricht dem Titel: ausführliche Merkwürdigkeit vollkommen. Es ist eine wahre Kronik des Dörfleins Querlequitsch. Enthält dabey viele, sehr einleuchtende Wahrheiten, besonders p. 63, wo der Hr. Autor versichert, daß man Brücken nöthig habe, um über die Flüsse zu kommen.

Das Wapen der Stadt ist eine rothe Fahne im goldnen Felde. Der Herzog Ulrich schenkte dem Stadtwapen noch zween übereinander geschrenkte Arme, deren jeder ein Hirschgeweih hält, hiezu. Auf den Landtagen hat die Stadt allezeit die zwote Stelle.

Eine kleine Stunde von der Stadt liegt ein Gesundbad, welches das Bläsibad genannt wird.

Das Amt Tübingen hat vorzüglich Getreidebau, etwas Wein, und in den schönen Thä-

lern

lern guten Wieswachs. Es besteht aus 21 Flecken und Pfarrdörfern.

1) Walddorf, ist ein sehr kothiger Marktflecken. Zu seinem Kirchspiele gehören die Dörfchen Riebgarten und Heslach, überhaupt 1861 Seelen.

2) Mössingen, ist ein Marktflecken und Kirchspiel von 2052 Seelen.

3) Gönningeu, ist ein Pfarrdorf von 1514 Einwohnern. Hier ist ein Sauerbrunnen.

4) Nehren, ist ein Pfarrdorf, das 901 Einwohner hat.

5) Oeschingen, ist ein Pfarrdorf von 560 Einwohnern.

6) Thalheim, ist ein Pfarrdorf von 699 Einwohnern.

7) Bodelshausen, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel, zu dem 1081 Seelen gehören.

8) Weilheim, ist ein Pfarrdorf von 409 Einwohnern.

9) Schlaitdorf, ist ein Pfarrdorf, das 961 Einwohner hat.

10) Möhringen, ist ein Pfarrdorf, das 609 Einwohner hat.

11) Derendingen, ist ein Pfarrdorf, das 450 Einwohner hat.

12) Rusterdingen, ist ein Pfarrdorf von 673 Einwohnern.

13) **Dußlingen**, ist ein Pfarrdorf von 1392 Einwohnern.

14) **Oferdingen**, ist ein Pfarrdorf, von 594 Einwohnern.

15) **Rommelspach**, ist ein Pfarrdorf, das 309 Einwohner hat.

16) **Degerschlacht**, ist ein Pfarrdorf, das 405 Einwohner hat.

17) **Entringen**, ist ein Marktflecken von 888 Einwohnern. Nahe dabey stehet ein altes Bergschlößchen. Die adeliche Familie von Entringen nannte sich von diesem Orte.

18) **Breitenholz**, ist ein Pfarrdorf von 506 Einwohnern.

19) **Kilchberg**, ist ein von Tessinsches Pfarrdorf, von 257 Seelen. Hier siehet man ein altes Schloß und die Trümmer eines schönen Garten.

20) **Kirchentellinsfurt**, ist ein Pfarrdorf von 863 Einwohnern. 1594 kaufte es der Herzog Friedrich um 14,300 Gulden.

21) **Pfäffingen**, ist ein Pfarrdorf und Kammerort von 272 Seelen.

Das Jagdschloß **Einsiedel** liegt im Schönbuch, eine kleine Meile von Tübingen. Der Herzog Eberhard I, stiftete noch als Graf, das hiesige adeliche Stift **Einsiedel** zum blauen Mönchshaus genannt, im Jahr 1492, zur Ehre des heiligen Peters. Nach dem Stiftungsbrief erhielte es:

es: „einen Probst, als das Haupt, zwölf Korherrn, Priester und Kleriker, nach der Zahl Christi und seiner Apostel; einen Meister von Adel, und zwölf Edle, oder rittermäßig in der Herrschaft Wirtemberg sizende oder wohnende, oder die mit langen Diensten, oder alten Lehenspflichten der Herrschaft Wirtemberg verwandt seyen.“ Ihre Kleidung war blau, mit zween weiß gestickten Schlüsseln, die kreuzweis über einander lagen, vor der Brust. 1580 brannte das Stift ab, und die Einkünfte wurden zum Kollegium illustre zu Tübingen gezogen.

Jezt ist ein Jagdschloß da, das der Herzog Karl ansehnlich verbesserte. Es dient öfters zum Aufenthalt des Herzogs, zur Zeit der Jagden. Durch den Wald sind, um die Aussicht zu verbessern, Alleen gehauen.

Hier war seit langen Jahren ein großer Hagedorn, den Eberhard I mit aus Palästina soll gebracht haben. Er war bis zu einer ansehnlichen Stärke gewachsen, daß sein Umfang einst 52 Ellen betragen, und seine Aeste auf 40 steinernen Säulen geruhet haben. Der Pöbel machte ihn gar zu einem Propheten, und legte ihm die Kraft bey, nicht nur zu wissen, wenn eine Linie des Hauses Wirtemberg absterben würde, sondern auch dieses durch willkürliches absterben und wiederaufleben anzuzeigen. Hier siehet man auch zwey ineinander verwickelten Geweihe zweyer Hirsche, die bey einem Kampfe, sich so ineinander

 gedrängt,

gedrängt, daß sie nicht mehr auseinander gebracht werden konnten. Sie verlohren das Leben darüber.

4) Die Stadt und das Amt Ludwigsburg.

Ludwigsburg ist die zwote Residenz = und dritte Hauptstadt des Herzogthums. Sie liegt drey Stunden von Stuttgart, eine viertel Meile vom Nekar in einer sehr schönen fruchtbaren Gegend, deren Aussicht, durch keine nahen Berge begränzt wird. Sowohl die reizende Gegend, die dem Auge die schönsten, abwechselnden Gegenstände darstellen, die regelmäßige Anlage der Stadt, die schöne Straßen, moderne Paläste und Häuser, die große Anzahl der schönsten Alleen, in der Stadt, und ausser ihr, — unter welchen vorzüglich der Sallon ein reizender Aufenthalt des Vergnügens ist — als besonders die gute Lebensart ihrer Einwohner machen sie nicht nur zur schönsten und angenehmsten Stadt in Wirtemberg und ganz Schwaben, sondern zu einer der schönsten Städte Teutschlands.

Ludwigsburg hat ein sehr schönes herzogliches Schloß mit zwo Kapellen, drey evangelische, Pfarrkirchen, ein reformirtes Bethaus acht Thore, zwey Theater, ein Zeughaus, ein militärsches Waisenhaus, ein anderes Waisenhaus; ansehnliche Fabriken: eine Porzellan, Faienzer und englisch Geschirrfabrik, eine Bijouterie und Stahlfabrik,

fabrik, eine Lederfabrik und eine Tobaksfabrik. Zwo sehr beträchtliche Manufakturen sind in den beyden Waisenhäusern. Eine Tuchmanufaktur ist im Waisenhause, und eine Leinwand- und Baumwollenmanufaktur im Militärwaisenhause. Eine Seidenmanufaktur ist erst kurz angelegt worden. Ludwigsburg hat auch ein Oberforstamt und eine Spezialsuperintendentur. Die Häuser sind alle von neuer Bauart, und im guten Geschmack, auch viele ganz von Stein gebaut. Fast alle Häuser haben zwey Stockwerke, meist mit holländischen Dächern. Die Straßen sind schnurgerade, breit, und wenige ausgenommen, schön gepflastert. Der gröste Theil der Stadt ist bemauert, nur noch ein kleiner Theil ist mit Pallisaden umgeben.

Die Thore, deren einige mit Statuen besetzt sind, sind: das Stuttgarterthor, das Solitüdethor, das Leonbergerthor, das Osterholzerthor, das Marpacherthor, das Schorndorferthor, das Aldingerthor, das Planiethor, das Sallonthörgen und Aspergerthörgen. Vor jedem dieser Thore ist eine vierfache Allee, die gemeiniglich auf das nächste Dorf führet. Diejenige, die nach der Solitüde zu gehet, ist in gerader Linie drey Stunden lang. Die Stadt hat, von dem Stuttgarterthore bis zu dem Planiethor, genau 2000 starke Schritte im Durchschnit. So lang ist auch die mitten durchlaufende große Allee.

Ludwigsburg hat nicht genug Einwohner. Ihre Anzahl ist gegenwärtig nicht völlig 6000. 1775 hatte die Stadt noch an 12,000 Menschen. Die Anzahl der Gebohrnen war nach einer Mittelzahl von sechs Jahren 469. In diesem Jahr zog sich der Hof und ein Theil der Garnison nach Stuttgart. Die Volksmenge kam von 11,429 in einem Jahr bis auf 3845 herab. Die Zahl der gebohrnen ist jezt kaum 200. Die Zahl der gestorbenen ist in den neusten Zeiten allzeit grösser gewesen, als die, der gebohrnen. Das Zuchthaus und Tollhaus, wo viele Fremde absterben, mag mit dazu beytragen. Seit dem Jahr 1775, wo die Stadt einen so großen Volksverlust erlitten, hat sie sich doch wieder etwas erholt. Sie ist noch nicht völlig bemauert. 1784 hat man angefangen den noch übrigen Theil zu bemauern. Bey dieser Gelegenheit wurde das Aspergerthor versetzt, und in ein kleines Thörgen verwandelt.

Die Einwohner sind höflich und gesellschaftlich, ohne den lästigen Zwang, der kleinstädtsche Gesellschaften bildet. Ihre Lebensart ist anständig frey und ungezwungen. Jeder lebt für sich, wie er will, unbekümmert um andere. Es giebt hier öffentliche Gesellschaften. Auch die Privatgesellschaften sind ohne Zwang. Man lebt hier auf den Fuß großer Städte. Der lange Aufenthalt des Hofes hat auf die Sitten der Einwohner den glücklichsten Einfluß gehabt, der sich bis auf die gegenwärtige Stunde erhalten hat.

Die

Die Besatzung bestehet aus einem Grenadierregimente zu Pferd und einem Bataillon Artillerie, die in Kasernen liegen.

Das herzogliche **Residenzschloß** ist groß, und sehr schön. Schon Keisler, zu dessen Zeiten es noch nicht war, was es jezt ist, nennt es eines der schönsten Gebäude Teutschlands. Es liegt niedriger als die Stadt an dem Abhange eines Hügels, und hat drey Höfe, deren vorderster zum Paradeplatz dienet. Die Zimmer sind ungemein schön und kostbar möblirt. Die vorzüglichste Merkwürdigkeit ist die Galerie von Gemälden, unter welchen viele Stücke von berühmten Meistern sind. Im Schlosse ist ein kleines Hoftheater und zwo schöne Kapellen. Die katholische war anfangs dem evangelischen Gottesdienste gewiedmet, und ist 1721 eingeweihet worden. Die evangelische ist den 6 Oktober 1748 eingeweihet worden. Bey dem Schlosse liegt ein kleiner vortreflich angelegter Garten.

Der Herzog Eberhard Ludwig machte 1704 den Anfang mit dem Bau des Schlosses, das nach wenigen Jahren die Veranlassung zur Anlage der Stadt worden ist.

Ausser der Stadt, dem Schlosse gegen über, liegt auf einem kleinen Hügel, in dem schönen, mit Alleen durchschnittenen **Fasanenwäldchen**, die sogenannte **Favorite**. Dieses kleine, niedliche Gebäude ist in italiänischem Geschmacke gebaut. Vier kleine, durch Altanen verbundene,

Pavillons stehen an den Ecken des Hauptgebäudes, auf welchem vier kleine, mit Kupfer bedeckte, Thürmchen sich erheben. Die Statuen, die auf den Freytreppen stehen, sind schon ziemlich beschädigt.

Das **Zeughaus**, ist sowohl der Bauart als der innern Einrichtung wegen schön. An den Eingängen stehen einige Haubizen und Regimentsstücke. Zwischen diesen liegen Bomben und Kugelhaufen. Auf dem ersten Boden stehet das grobe Geschütz, dessen Anzahl 130 Stücke beträgt, unter welchen 50 Regimentsstücke sind, auch eine Kanone mit zwey Zündlöchern, deren eins in der Mitte ist. Alles dieses Geschütz ist von Metall. Zu beyden Seiten der Kanonen sind Kugelhaufen, Bomben, Granaten, Kartetschen. An der Decke hängen Fahnen und Standarten. In dem kleinen, daranstossenden Flügel stehen einige Munitionswagen und vorräthige noch unbearbeitete Laffetenwände.

Auf dem zweyten Boden stehet in einer schönen Ordnung das kleine Gewehr, durchgehends von einem Kaliber. Es ist gegenwärtig ungefähr für 6000 Mann Infanterie Gewehr da, und wird noch immer vermehrt. An den Seitenwänden hängen Pistole, Säbel für die Infanterie, Pallasche, Grenadiermützen, Kürasse, Trommeln, auch alte Waffen, Helme und ganze eiserne Rüstungen, Panzerhemde, Wallmusketten, Morgensterne, auch neue Säbelklingen und Flintenläufe.

Auf

Auf dem dritten Boden ist das Feldgeräthe, Zelten, Patrontaschen, Säbeltaschen, Sättel, Schanzzeug, Patronen und Lunten.

Auf dem vierten Boden sind Sattelbäume, Zeltstangen, Materialien zu Lustfeuerwerken, Spiegel zu Haubizgranaten und Kartetschen, Brandröhre und mehr.

Nahe beym Zeughause ist ein mit Alleen umgebener See.

Das **militärsche Waisenhaus** ist unter allen Stiftungen, womit **Karl** sein Andenken verewigt hat, die edelste, die erhabenste, eine Stiftung, die jeden, der Menschengefühl hat, erfreuen muß.

250 arme Soldatenkinder, beyderley Geschlechts, werden hier nicht nur gekleidet und gespeiset, sondern auch zu nützlichen Bürgern des Staats erzogen, ohne daß sie dem Staate zur Last fallen. Als ein gewisser großer Minister dieses Institut gesehen, so sagte er, beym Herausgehen: **Die Militärakademie hat mir gefallen, aber dieses Institut hat mich gerührt.** Ein Gedanke, der dem erhabenen Karakter dieses Herrn, eben so viel Ehre macht, als dem Institute selbst! —

Die Knaben werden in der Religion, im Rechnen, Schreiben, Lesen, Zeichnen und den Anfangsgründen der Physik und Erdbeschreibung unterrichtet. Die übrige Zeit wenden sie auf Baumwollespinnen und weben. Die jüngere

Knaben spinnen die Wolle, und die ältern weben sie. Die Mädchen werden noch besonders zur Oekonomie angehalten, und in allen Arbeiten ihres Geschlechts, hauptsächlich im Flachs- und Baumwollespinnen, unterrichtet. Dadurch wird dieses Institut zu einer der brauchbarsten Manufakturen, in welcher allerhand schöne, theils recht herzige bunte Zeuge von Baumwolle und Linnen gemacht werden. Es wird auch unverarbeitetes, sehr feines, aus der Baumwolle gesponnenes, Garn von allen Farben verkauft.

Dieses Institut erhält sich beynahe selbst, giebt dem Staate Arbeiter, und eine neue Manufaktur, welche vieles Geld, das vorher in die Hände der Fremden kam, im Lande behält.

1779 ist es von dem Herrn Herzoge Karl zu 150 Kindern, 50 Knaben, 50 Mädchen, von der evangelischen Religion, und 50 von der katholischen gestiftet worden. Die 50 katholischen kamen nach dem Dorfe Hofen, im Amte Kannstatt, 1783 aber auch in das hiesige Institut.

Wie nun Karl seinen erhabenen Entwürfen niemals Schranken setzt, so vermehrte er es, 1781 mit 100 Kindern. Das Alter, in welchem die Kinder aufgenommen werden, ist von sieben bis zwölf Jahren. Die Knaben bleiben bis ins vierzehnte oder fünfzehnte Jahr, die Mädchen aber etwas länger in diesem Erziehungsinstitute. Diese Stiftung ist in dem Gebäude, das ehmals die

die Kanzley war. Zu diesem Erziehungshause aber ist es vergrößert und verschönert worden. Insonderheit hat der Eingang etwas edles und feyerliches. Die Statue des erhabenen Stifters zeigt sich gleich an der Treppe. Das Gebäude ist eine Ecke, deren eine Seite von den Mädchen, die andere von den Knaben bewohnt wird. Die Reinlichkeit, Ordnung und Pünktlichkeit ist in diesem Hause eben so groß, als in der Karlshohenschule zu Stuttgart. In den Arbeitszimmern und Schlafsälen herrscht überall eine gute Einrichtung. Die Kenntnisse dieser Zöglinge, und ihre schöne Handschriften, sind in der That bewundernswürdig. Ihre Kleidung ist blau, mit gelben Aufschlägen und gelbem Unterfutter. Die Röcke der Mädchen sind noch mit gelben Bändern besetzt. Die Oberaufsicht dieses Instituts hat der würdige Hauptmann von **Hoven.**

Die Aufschrift über dem Haupteingange heißt: Liberorum nutrimentum patris patriæ officium. MDCCLXXXI.

Die **Porzelanfabrik**, in welcher sehr schönes, ächtes und unächtes Porzelan gemacht wird, beschäftigt über 100 Menschen. Diese halten ihre schönen Arbeiten sehr geheim. Indessen, da in andern großen Fabriken zu Wien und andern Orten die Arbeiter besucht werden dürfen, so haben diese hier an jede Thüre der Arbeitssäle ein Zettelchen angeklebt, mit der Aufschrift: **Verbotener Eingang.** Oder glauben sie, daß ihr drehen, malen, brennen noch ein Geheimniß

 sey?

sey? so ists um 50 Jahre zu spåth. Wenn man sie wegen ihren geheimnißvollen Arbeiten fragt, so antworten sie: es geschehe aus der Absicht, damit sie nicht durch Ueberlauf am Arbeiten gehindert würden. Das Magazin der Fabrik ist sehenswürdig. Die Porzelanerde wird im Amte Hornberg gegraben.

Die englische Geschirr, oder Steingutfabrik ist jezt in der Karlsstraße. Sie liefert leichte, gelbe Schüsseln, Tassen, Teller und ganze Service in geringen Preisen.

Die Bijouteriefabrik in der Karlsstraße, liefert sehr schöne Uhrketten, Ringe, Dosen, Ohrgehänge, Armbänder, Degengefäße, Schnallen und andere Arbeiten, von einer Komposition, deren vierter Theil Gold ist. Diese Komposition ist anfangs sehr schön, sie läuft aber gerne an. In diesem Hause ist auch eine Stahlfabrik.

Das Waisenhaus, mit welchem ein Tollhaus, Zuchthaus, Arbeitshaus und seit kurzer Zeit auch ein Spinnhaus verbunden ist, wurde 1736 gestiftet. Es ist die gröste und nützlichste Manufaktur des Landes. 100 und einige Kinder werden hier unterhalten. Das Haus hat seine Kirche, Schule, Prediger und Beamten. Zum Sittenaufseher haben die Kinder einen Sergeanten, daher sind ihre Komplimente militärisch. Ihre gleichförmige Kleidung ist blau. In den Stunden, die nicht dem Un-

terrichte

terrichte in der Religion, dem Lesen, Schreiben, Rechnen und andern nöthigen Wissenschaften gewiedmet sind, arbeiten sie für die Manufaktur, und spinnen Wolle.

Die Züchtlinge sind ebenfalls zur Arbeit für die Manufaktur verurtheilt. Das männliche Geschlecht, säubert, und bereitet die Wolle, das weibliche spinnt sie. Die Weberey ist auch in diesem Hause. Die Wolle ist theils einheimische, theils auch zu bessern Tüchern, böheimsche. Diese beträchtliche Manufaktur, die über 500 Menschen beschäftigt, liefert grobe und feine Tücher von allen Farben, Halbtücher, Bivers, Flanelle, Boi und Teppiche. Lange Zeit wurden nur grobe Tücher gemacht, die kaum für den gemeinen Mann tauglich waren. Nur mit Zwang konnten sie verschlossen werden.

Jeder Kaufmann des Landes, der mit Tuch handelte, mußte eine gewisse Anzahl Stücke oder Ellen, jährlich der Manufaktur abkaufen. In diesem Zustande blieb sie bis 1781. Seit diesem Jahre stieg sie unglaublich schnell. **Herold** ein Sachse bekam die Oberaufsicht über das ganze. Daß ein einziger Mann, mit Kenntnissen und Muth gerüstet, einem so weitumfassenden Werke, in so kurzer Zeit einen so hohen Schwung gab, scheint beynahe unglaublich, wenn man den vorigen Zustand der Manufaktur mit dem gegenwärtigen vergleicht.

Die

Die für diese Manufaktur arbeitenden Menschen des Hauses, sind nicht mehr hinreichend, bey dem starken Verschluß der Waaren und der Zunahme der Weberstüle, die Menge der nöthigen Wolle zu bereiten. Deßwegen ist auch ein Spinnhaus errichtet worden, wo freywillige Armen für Geld arbeiten können.

Wie sehr diese Manufaktur seit den Zeiten, da Herold — dieser würdige Mann, dem nicht nur dieses Haus und Institut, sondern ganz Wirtemberg den wärmsten Dank schuldig ist — an ihrer Spitze stehet, empor gekommen, ist nicht nur an dem ungemein auffallenden Unterschied der Tücher, sondern auch an dem starken Verschluß der Waaren sichtbar. Durch Zwang kaum konnten die Tücher angebracht werden, und jetzt kann die Manufaktur dem Publikum nicht genug anschaffen.

Das schöne Gebäude des Waisenhauses stehet in der Schorndorferstraße. Die Kirche ist recht artig gebaut. Bey ihr ist auch ein Kirchhof.

Die Stadtkirche ist in einem edlen Geschmack gebaut. Die schöne Vorderseite hat zween ganz gleiche, schöne Thürme zu beyden Seiten. Zwischen diesen ist der Haupteingang. Das innere ist von einer recht angenehmen Einfachheit; es fehlt aber an hinlänglichem Licht. Die Kanzel ist von Marmor. An dieser Kirche stehet der Spezialsuperintendent und zween Diakone.

Den

Den 18 September 1726 ist sie eingeweihet worden. Es ist recht zu bedauern, daß diese schöne Kirche durch einen rothen Anstrich — so wie die Küchen in den kleinen Städten bemalt werden — so vieles von ihrem edlen Aussehen verliert.

Der Stadtkirche gegen über liegt:

Die **Garnisonkirche**, die ihren eigenen Prediger hat. Es ist die, den Reformirten bestimmt gewesene Kirche, die aber niemals gebraucht worden ist. Sie war lange Zeit in einem halbvollendeten Zustande. 1781 ist sie ausgebaut, den 4. Oktober dieses Jahrs eingeweihet und der Garnison zu ihrem Gottesdienste gegeben worden. Sowohl die Bauart, als das innere Aussehen der Kirche ist recht schön. Ueber dem Haupteingange stehet: Deo Heroum, Deo Exercituum hoc templum consecrat Carolus MDCCLXXXI.

Diese zwo Kirchen geben dem großen, schönen, regelmäßigen Marktplatze, eine recht artige Symmetrie und gutes Ansehen. Er ist 140 Schritte lang und breit. Die Häuser, die ihn umgeben, sind von gleicher Höhe und Bauart. Sie haben im untern Stockwerke Arkaden, unter welchen die Waaren feil geboten werden. Hier ist auch die Hauptwache.

Der **Marstall** stehet auf der Spitze eines Hügels. Dieses weitläufige Gebäude stehet gegenwärtig leer.

Bey dem **Marstall** stehet das **Kutschenhaus** und die Sattelkammer, wo ein Theil der herzog-

herzoglichen Wagen, Schlitten, und die sehr schöne, kostbare Reutzeuge aufbehalten werden.

Das große Opernhaus stehet ausser der Stadt dem Schlosse gegen über. Das Theater ist von ungewöhnlicher Größe und Stärke. Es übertrift das Stuttgarter, und soll das gröste Teutschlands seyn. Bey großen Opern ist schon öfters eine Kompagnie Reuter, von 80 Pferden, auf ihm erschienen. Die Dekorationen und die Erleuchtung sind sehr schön.

Zwischen dem Stuttgarter und Aldinger Thore ist der Sallon. Hier ist eine ungemein schöne Abwechselung und Mannigfaltigkeit von Alleen, Buschwäldchen, Irrgängen, kleinen Gärtchen, bedeckten Gängen, Häuschen, Terrassen. Auch siehet man hier ein ganz von grünem Buschwerk errichtetes Theater.

Die Stadt Ludwigsburg hat ihr Daseyn dem Schlosse, das der Herzog Eberhard Ludwig 1704 anfangen ließ, zu danken. Vor dieser Zeit standen hier, drey, dem Kirchengute gehörige Höfe, welche Erlachhof, Fuchshof und Schaafhof hiessen. In dem Erlachhofe ließ sich, aus Gelegenheit der Jagden, der Herzog Eberhard Ludwig 1697 einige Zimmer einrichten. Nach einigen Jahren ließ der Herzog hier ein Jagdschloß bauen, welchem er den 11 Mai 1704 den Namen Ludwigsburg gab. In den nachfolgenden Jahren ließ er das Schloß vergrößern.

Es

Es siedelten sich da einige Wirthe und Hofbedienten an, und bauten diejenige Baracken, die noch heut zu Tage in der Nähe des Schlosses stehen, und dieser herrlich schönen Stadt den Vorzug benehmen ganz schön zu seyn. Der Herzog entschloß sich hier eine Stadt entstehen zu lassen. Er ertheilte ihr 1715, 1718, 1720, 1722 und 1724 schöne Privilegien. Der Grund, auf dem die Stadt, ihre Alleen und Güter liegen, gehörte gröstentheils dem Kirchengute. Deßwegen macht die geistliche Kammer noch große Forderungen an die weltliche.

Obgleich die Privilegien im Druck erschienen, so versprachen sich nur wenige Personen Bestand von dieser neuen Stadt. Der Anbau gieng — nach den Absichten des Herzogs — nicht schnell genug. Die meisten Städte und Aemter, Hofbedienten und Kanzleyräthe mußten auf ihre Kosten Häuser bauen, damit es bald das Ansehen einer Stadt gewinnen möchte. Keisler verglich die Stadt einer großen Strecke Landes, wo einzelne Höfe nahe beysammen stehen.

Endlich bildeten sich einige Straßen, Pläze und Spaziergänge. Diese hatten wohl schöne Häuser, Paläste und Bäume, aber keine Menschen. Der Herzog bemühete sich umsonst, lud ein, gab Privilegien, Freyheiten, Geld, Holz und Steine. Er verlegte den ganzen Hof, seine Soldaten, und den grösten Theil der Kanzley dahin. Und mit alle dem war die Anzahl aller

aller Menschen 1730 doch nur 4224 stark. Schon 1718 machte der Herzog die Stadt zur Residenz und dritten Hauptstadt. Er ertheilte ihr gleiche Rechte mit den zwo ersten Hauptstädten. Ihre Abgeordneten bekamen Sitz und Stimme im engern Ausschuß. Ein Obervogt, Stadtmagistrat und Geistlichen kamen dahin.

Die Plätze erhielten, die sich ansindelnden Einwohner umsonst, auch Holz, Sand und Steine, wieviel sie wollten. Sie erhielten Freyheiten von allen Abgaben auf zwanzig Jahre. Allein Ludwigsburg bewies eben so, wie Berlin, daß sich der Anbau einer neuen Stadt nicht so erzwingen lasse. Karl Alexander zog Hof und Kanzley wieder nach Stuttgart. Die Stadt wurde so arm, als Berlin wirklich noch ist.

Der Herzog Eberhard Ludwig verordnete zwar in seinem Testamente vom 11 Februar 1732: „daß seine Nachfolger, die zu seines Namens Gedächtniß erbaute Residenz nicht unausgebaut liegen lassen, sondern sie allein die beständige Residenz, aller regierenden Herzoge zu Wirtemberg seyn und bleiben, alle Kollegien und Balleyen niemals herausgezogen und anderswohin versetzt, sondern vielmehr Stadt und Schloß nach dem gemachten Plan ausgebaut werden solle." Sobald aber **Karl Alexander** zur Regierung kam, so verlohr die Stadt den Hof und Kanzley wieder. Sie hatte 1734 nur noch 2343 Menschen innerhalb ihrer Pfähle.

Die von dem Herzoge Eberhard Ludwig der Stadt geschenkten Privilegien, wurden sowohl vom Herzoge Karl Alexander, vom 31 Jenner 1737 als von dem Herrn Herzoge Karl, den 9 Dezember 1752, wenige Punkten ausgenommen, bestättigt. Alles dieses aber konnte zur wahren Aufnahme der Stadt wenig beytragen, denn es fehlte ihr das Leben, es fehlten Menschen, und selbst den wenigen, die da waren, fehlte Nahrung. So hinterließ der Herzog Eberhard Ludwig diese von ihm gegründete Stadt, in einem nahrungslosen Zustande, dem erst unter der Regierung **Karls** abgeholfen wurde. **Karl** vergrößerte die Stadt nicht nur, sondern er gab ihr erst mehr wahres Leben. Er ließ die schöne Karlsstraße anlegen, die zu einer Seite gleich hohe Häuser, zur andern schöne Alleen hat, und von einer ansehnlichen Länge ist. Die Straßen, die fast nicht zu bewandeln waren, ließ der Herzog schön pflastern, und die Stadt ummauern. Die Porzelan- und andere Fabriken wurden dahin verlegt.

Als der Hof und der gröste Theil der Besatzung 1775 weg zog, verlohr die Stadt wieder zwey drittel ihrer Volksmenge. Dieser Entvölkerung abzuhelfen, erhielte die Stadt den 23 Dezember 1779 das Privilegium: „daß diejenigen von Adel, oder andere Leute von Stande, die sich in dieser Stadt niederlassen wollten, nicht nur eine vorzügliche Behandlung, sondern auch die Befreyung von allen Stadtabgaben, das Privilegium Fori, nach ihrem Stande, die

Abzugsfreyheit, das Recht der Privattheilung und andern Wohlthaten geniessen sollen. Den Fabriken und Manufakturen, die sich hier niederlassen wollen, sind vortheilhafte Privilegien gesichert worden.

Diese Freyheiten verschaften der Stadt schon beträchtliche Vortheile. Einige Fabriken und viele Fremde liessen sich hier nieder. Die Volksmenge nahm wieder zu. Es ist zu hoffen, daß diese schöne Stadt, die wegen ihrer schönen Lage, Regelmäßigkeit, guten Einrichtung ihrer Gebäude, angenehmen Mannigfaltigkeit der Spaziergänge, Gelegenheit sich Vergnügen zu machen, Höflichkeit und ungezwungenen Betragens ihrer Einwohner, und wohlfeiler Lebensunterhalts ein, nach allen Theilen, vortheilhafter Aufenthalt ist, in einen blühendern Zustand kommen werde, als sie bisher gewesen ist.

Das Wapen der Stadt, ist die im herzoglichen Wapen stehende, Reichssturmfahne. Unter ihr stehet die Jahrzahl 1718, und über ihr die durchschlungenen Buchstaben EL. Auf den Landtagen hat sie unter den Städten allezeit die dritte Stelle.

Das Amt Ludwigsburg ist mit schönen Dörfern, Alleen, Fruchtfeldern, Weinbergen angefüllt. Es ist sehr fruchtbar und bestehet aus 15 Pfarren.

1) Asperg ist ein schöner Marktflecken, bey der Festung Asperg, zwischen Ludwigsburg und Grönin-

Gröningen. Er hat 1064 Einwohner und ist ums Jahr 1450 erbauet worden. Asperg hat Sitz und Stimme auf den Landtagen.

2) Die schöne Festung **Asperg** liegt auf einem, mit Wein bebauten, Berge, der sich am Ende des Fleckens Asperg zu erheben anfängt. Sie hieß vorzeiten **Richtenberg**, und hat ihren gegenwärtigen Namen von dem alten abgegangenen Städtchen Asperg. Die ehmaligen Besitzer waren eine Linie aus der Familie der Pfalzgrafen von Tübingen. Graf Wilhelm von Tübingen war 1228 Besitzer dieser Grafschaft. Sein Sohn Ulrich erbte sie, und nannte sich zuerst einen Grafen von Asperg. Ulrichs Sohn, eben dieses Namens, verkaufte die Grafschaft Asperg 1308 an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg.

Die Festung ist — die Aussenwerke ausgenommen — nach alter Art befestigt. Eine hohe, dicke, an vielen Orten doppelte Mauer, mit eingeschnittenen Schießscharten, die durch starke Thürme bestrichen wird, und ausgemauerte Graben, sind die Befestigungen Aspergs. Der Graben wird durch Kasematten vertheidigt. Die Figur der Festung ist ein Dreyeck, dessen eine Spitze abgerundet ist In der mitternächtlichen Seite ist das Thor. Zu ihm führet eine Aufziehbrücke. Es ist durch einen halben Mond gedeckt. Der ganze Berg kann von der Festung,

deren Mauern, bis an den Rand desselben gehen, beschossen werden. Auf der nordwestlichen Seite ist, zur Vertheidigung des Berges, ein Hornwerk angelegt, dessen Kourtine 1781 wieder hergestellt worden ist. Diese hat ein Ravelin vor sich, welches das Thor deckt. Die Festung ist also nicht, wie Büsching schreibt, in keinem sonderlichen Defensionsstand. Alle Werke sind stark, und gut erhalten.

Das äusserste Thor an den Aussenwerken wird das Alexanderthor, das zweyte in der Kurtine, das Wilhelmsthor, — vom Herzoge Wilhelm Ludwig, dessen, Name nebst der Jahrzahl 1675 darüber stehet — und das innerste Thor der Festung, das Karlsthor genannt. Unter dem vormaligen Kommandanten von Rieger hat die Festung viel gewonnen. Die Festungswerke und innern Gebäude wurden erneuert, verschönert, der Wall mit Bäumen und Kanonen besetzt, und zu einem angenehmen Spaziergange gemacht, von welchem man eine reizende Aussicht über einen Theil des Landes hat. Besonders ist die Aussicht, die man von dem sogenannten Belvedere hat, das Rieger am höchsten Orte der Festung anlegen ließ, ganz vortreflich. Die innern Gebäude sind alle groß und ansehnlich. Sie liegen tief, so daß man von aussen kaum die Dächer siehet. In der Kirche sind einige ausgegrabenen Alterthümer und die Trümmer einer zersprungenen eisernen Kanone. Diese zersprang in viele Stücke, und tödtete von

den

den Umstehenden niemand. Die Festung hat eine schöne zahlreiche Artillerie von metallenem Geschütze, und ein ganzes Regiment Infanterie zur Besatzung, das seinen eigenen Prediger hat. Auf der Festung sind 1074 Menschen, meist Soldaten und ihre Angehörigen.

In die Festung können 2000 Mann aufgenommen werden. Sie kann zwar keinen ins Land dringenden Feind aufhalten, aber doch dem, im Lande liegenden, Feinde vielen Schaden thun. 1519 ist sie vom schwäbischen Bunde, nach einer schlechten Gegenwehr des Kommandanten von **Reischach** eingenommen worden. Die verbündeten Fürsten, Ulrich und Philipp, eroberten sie, 1534 wieder. Die Belagerung dauerte kurze Zeit. Der bey Laufen verwundete Pfalzgraf **Philipp** hatte sich nach Asperg geflüchtet. Den 5 Jun. 1534 gieng die Festung an die Fürsten über. Philipp war ihr Gefangener, und mußte schwören sechs Monate nicht wider sie zu dienen. Die Spanier und Kaiserlichen bekamen die Festung 1547 durch den Heilbronner Vertrag ein. Sie behielten sie bis 1551. 1635 eroberten sie die Kaiserlichen mit dem Archiv und fürstlichen Silbergeschirr. 1638 ist sie dem Herzoge **Eberhard III** wieder abgetreten worden. Aber schon den 11 Jul. 1647 nahmen sie die Kaiserlichen wieder in Besitz, und behielten sie bis zum westphälischen Frieden. Der Herzog **Eberhard III** ließ die Festung besser befestigen. Es rettete sie aber nicht. 1688 nahmen sie die Franzosen durch

Akkord ein. Eben diese bemächtigten sich der Festung 1693 wieder. In diesen Eroberungen und Besitznehmungen hat sie jederzeit viel erlitten.

3) **Kornwestheim**, ist ein Pfarrdorf in einer fruchtbaren Gegend, von 1045 Einwohnern.

4) **Hoheneck**, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 427 Einwohnern. In seiner Nähe stehen, in einem Weinberge, die Trümmer eines alten Bergschlosses. Dieser Ort schickt mit Nekarweihingen einen Deputirten zu den Landtagen.

5) **Nekarweihingen**, ist ein Pfarrdorf am Nekar, über den hier eine Schiffbrücke von 11 Schiffen führet. Das Dorf hat 748 Einwohner.

6) **Pflugfelden**, ist ein Pfarrdorf von 218 Einwohnern.

7) **Osweil**, ist ein Pfarrdorf von 831 Einwohnern. Hier hat das herzogliche Haus Wirtemberg das Wildfangsrecht. Von Osweil schrieb sich eine alte adeliche Familie, die 1378 erloschen ist.

8) **Aldingen**, ist ein Pfarrdorf von 807 Seelen, unter welchen 36 Juden sind. Es gehörte vorzeiten zur Grafschaft Asperg. Graf Ulrich von Asperg belehnte 1278 Walthern von Kaltenthal damit. Nachdem die Grafschaft Asperg an Wirtemberg gekommen, so trugen es die von Kaltenthal von den Grafen und Herzogen zu Wirtemberg zu Lehen. Nach Erlöschung des männlichen Stamms, dieser Linie, fiel es 1747 als ein eröfnetes Lehen heim.

9)

9) **Egolsheim**, ist ein Pfarrdorf von 472 Einwohnern. Eine schöne vierfache Allee führt von hier nach Ludwigsburg, und nach dem, eine Viertelstunde davon entlegenen, sehr artigen, Lustschlößchen, welches das **Seehaus** genannt wird. Das Schlößchen ist von Stein, klein, aber sehr artig gebaut. Auf dem Mittelpunkte ist eine Kuppel. Der obere Theil des Gebäudes ist mit Statuen besetzt. Um das Schlößchen her, war ein großer See, der jetzt ausgetrocknet ist.

10) **Möglingen**, ist ein Pfarrdorf von 757 Einwohnern.

11) **Zuffenhausen**, ist ein Pfarrdorf von 849 Einwohnern.

12) **Poppenweiler**, ist ein Pfarrdorf, das 816 Einwohner hat.

13) **Benningen**, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 717 Einwohnern. Hier wurden 1597 die Mauern und Wasserleitungen einer römischen Stadt — **Sicca Veneria** soll sie geheissen haben — ausgegraben. Diesen Namen soll ein 1583 gefundener Stein beweisen. In den nahen Weinbergen findet man Münzen, Urnen und andere Alterthümer. Ein heidnischer Altar und viele Begräbnisse sind hier entdeckt worden. Die Gegend, wo die Stadt **Sicca Veneria** soll gestanden haben, heisset noch jetzt die Burg.

14) Heutingsheim, ist ein von Kniestedtsches Pfarrdorf und wirtembergsches Lehen, das 689 Einwohner hat.

15) Beihingen, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 297 Einwohnern. An diesem Orte haben auch die von Gemmingen Antheil. Der wirtembergsche Antheil gehört zu den Kammerschreibereygütern.

Die Landstädte und ihre Aemter.

Da die Geographie mit der Geschichte enge verbunden ist, und es im Ganzen die schnelle Uebersicht erleichtert, wenn man Wirtembergs werdende Größe betrachten will, so kann man mit Sattler die Städte und Aemter, der Zeitfolge nach, — wie sie an Wirtemberg gekommen — lesen. Aber auch diese Ordnung hat seine Unbequemlichkeit. Manche Städte haben unter sich Verbindung, manche gehören wegen ihrer Lage zusammen. So muß man oft von einer Grenze des Landes bis zur andern hüpfen, kommt vom Schwarzwalde ins Unterland und von Heidenheim schnell nach Hohentwiel. —

Die fünf erstere Landstädte gehörten schon zu der Zeit zu Wirtemberg, zu welcher die Geschichte des Landes, mit Zuversicht nicht hinauf steigt. Man weiß also weder von ihrem Ursprung noch von ihrer Erwerbung etwas zu bestimmen.

Die

Die Städte haben keinen Rang unter sich, wie in Schweden, selbst auf den Landtagen ist ihr Rang nicht festgesetzt. Nur die drey Hauptstädte haben einen bestimmten Rang.

5) Die Stadt und das Amt Kannstatt.

Eine Stunde von Stuttgart liegt an den Ufern des Nekars, in einer schönen, fruchtbaren Gegend, die alte Stadt **Kannstatt**. An dem entgegengesetzten Ufer des Nekars liegt eine kleine wohlgebaute Vorstadt. Diese beyden Theile verbindet eine hölzerne Brücke auf steinernen Pfeilern von 10 Jochen. Die Stadt ist ganz von alter Bauart. Sie hat aber doch einige gute Häuser. Ihre Straßen sind enge, und die Hauptstraße macht ein durchlaufender Bach, immer kothig.

Kannstatt hat Siz und Stimme auf den Landtagen, eine Spezialsuperintendentur, eine Tobaksfabrik, eine Kottundruckerey, ein heilsames Bad, viele Sauerbronnenquellen, vier Thore, 2622 Einwohner, und ein Reichspostamt. Der Kaiser **Karl V** legte hier schon eine Post an. Die Stadt wird wegen ihrer Lage für einen starken Paß gehalten, sie ist aber nicht befestigt.

Das hier entspringende **Sulzwasser** hat drey Quellen an verschiedenen Orten. Es ist röthlicht, und überzieht mit dieser Farbe Steine und Holz. Der Sauerbrunnen hat viele Quel-

len in der hiesigen Gegend, deren jede von der andern in etwas unterschieden ist.

Die Landgerichte der Grafen von Wirtemberg sind bey der Stadt Kannstatt unter freyem Himmel gehalten worden. Die alte Geschichte der Stadt, und ihre Erwerbung ist nicht bekannt. 1287 ist sie vom Kaiser Rudolf I sehr beschädigt worden. Die drey in ihrer Nähe gestandenen Schlösser Brie, Altenburg, und Berg ließ dieser Kaiser zerstören. 1635 starben 1500 Menschen an der Pest. 1700 sind hier, nahe bey der Stadt, versteinerte Knochen, großer und kleiner Thiere ausgegraben, auch diese selbst in, mit Pulver gesprengten, Felsen gefunden worden. Von diesen Knochen sind noch im Naturalienkabinete zu Stuttgart zu sehen. Auch sind hier einige Mauern von einem römschen Gebäude, und 1750 Gräber und Menschenknochen gefunden worden.

Eine Viertelstunde von der Stadt, an der Landstraße gegen Weiblingen, stehet eine sehr alte Kirche, welche die Ufkirche genannt wird. Sie soll ihren Namen, von einem nun zerstörten Dorfe erhalten haben, das in dieser Gegend gestanden hat. Zu dieser Kirche, wo die Stadt ihren Begräbnißplatz hat, und noch viele alte Grabmale zu sehen sind, führt ein schöner, mit platten Steinen belegter Weg, und eine Allee von Papeln. Das innere der Kirche ist ganz verwüstet.

Nahe

Nahe dabey finden sich in einem Steinbruche von Kalksteinen, versteinerte Pflanzen, ganze Lagen von Blättern, Holz, Moos, Schnecken. Bey dem Steinbrechen haben 1785 die Arbeiter, tief unter den Steinen, ein altes ausgemauertes Grab gefunden, in welchem zween Menschenkörper, deren Köpfe auf einem viereckigen rau gehauenen Sandstein, lagen, und unterschiedliche Alterthümer entdeckt worden sind. Von hier aus, den Strom hinab, ist der Nekar schifbar. Der Krahn ist 1785 wieder in brauchbaren Stand gestellt worden.

Das **Amt Kannstatt** ist sehr fruchtbar an vortreflichen Weinen, Früchten, Obst. Es enthält 12 Pfarren.

1) **Rommelshausen**, ist ein Pfarrdorf von 907 Einwohnern.

2) **Obertürkheim**, ist ein Pfarrdorf von 622 Einwohnern.

3) **Uhlbach**, ist ein Pfarrdorf in einem sehr tiefen engen Thale. An den Bergen wächset sehr guter Wein.
Das Dörfchen **Rothenberg**, das eine modern gebaute Kirche hat, gehört als ein Filial nach Uhlbach. Dieß Kirchspiel hat 1060 Einwohner.

4) **Rohracker**, ist ein Pfarrdorf zwischen sehr hohen Bergen, das 569 Einwohner hat.

5) **Hedelfingen**, ist ein Pfarrdorf, von 779 Einwohnern.

Das ehmalige Frauenkloster **Weil**, Dominikanerordens, liegt nahe bey der Reichsstadt Eßlingen. Es hat 40 Einwohner. In einem der kleinen Kriege, die Eßlingen öfters mit den Grafen von Wirtemberg hatte, ist es 1448 von dieser Stadt zerstört worden. Es sollen zu dieser Zeit 130 Schwestern im Kloster gewesen seyn. Es wurde zwar wieder gebaut, aber 1525 von den aufrührischen Bauern ganz verwüstet, und nicht mehr gebaut.

6) **Wangen**, ist ein Pfarrdorf, von 684 Einwohnern.

7) **Untertürkheim**, ist ein schön gebauter Marktflecken am Nekar, der 1213 Einwohner hat.

8) **Felbach**, ist ein großes, schönes Pfarrdorf von 2156 Einwohnern. Der hier wachsende Wein ist sehr gut. Die 1779 neu und schön gebaute Kirche, ist mit hohen Mauern, Thürmen und einem Wassergraben befestigt. Eine lange Erfahrung hat gezeigt, daß dieser Ort öftern epidemischen Krankheiten unterworfen sey.

9) **Münster**, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 295 Einwohnern.

10) **Schmieden**, ist ein Pfarrdorf, das 546 Einwohner enthält.

11) **Weil**, mit dem Zunamen das Dorf, ist ein Pfarrdorf, von 868 Einwohnern.

12)

12) **Hofen**, ist ein römischkatholisches Pfarrdorf und Kammergut am Nekar. Hier waren bis 1783 die Zöglinge des Militärwaisenhauses. Aus den Trümmern des alten Schlosses, das auf einer Anhöhe am Nekar stand, ist 1783 eine Kirche gebaut worden.

Das Stammschloß **Wirtemberg**, von dem das Land den Namen hat, liegt nicht weit vom Nekar, und dem Flecken Untertürkheim, auf einem hohen, an Wein fruchtbaren Berge. Es war die Residenz der Grafen von Wirtemberg bis auf 1320. Es ist einigemal zerstört worden. Das Schloß, welches allezeit wieder gebaut worden, ist von Stein. Es ist klein, und das innere nicht mehr in wohnbarem Stande. Drey hohe und dicke Mauern, deren immer eine die andere einschließt, umgeben es. Um die lezte Mauer ist ein Graben, und eine Art von Wall gezogen. An dem Berge findet man Marmor.

6) Die Stadt und das Amt Weiblingen.

Die kleine alte Stadt **Weiblingen** liegt an der Remse, auf einem bergigem Boden. Sie hat Siz und Stimme auf den Landtagen, eine Spezialsuperintendentur, zwo Kirchen, 1991 Einwohner und eine kleine Vorstadt. Um das Jahr 1253 gehörte die Stadt schon zu Wirtemberg. Zu Kriegszeiten, besonders im 30jährigen Kriege, hat sie viel erlitten. Sie wurde da fast ganz ihrer Einwohner beraubt. Die umliegende

Gegend

Gegend ist reich an Alterthümern gewesen. Was man von der ehmaligen Größe der Stadt sagt, sind Träumereyen, die nicht bewiesen werden können.

Das **Amt Weiblingen** hat fruchtbaren Boden, Getreide und Weinbau. Es enthält 8 Pfarren.

1) **Korb**, ist ein Pfarrdorf von 946 Einwohnern.

2) **Hohenaker**, ist ein Pfarrdorf von 420 Einwohnern.

3) **Hegnach**, ist ein Pfarrdorf von 327 Einwohnern.

4) **Nekarrems**, ist ein Pfarrdorf bey dem Zusammenfluße des Nekars und der Remse. Es hat 505 Einwohner. Die ehmalige Burg Rems, wovon sich die Familie von Rems nannnannte, ist zerstört.

5) **Nekargröningen**, ist ein Pfarrdorf von 362 Einwohnern.

6) **Neuenstatt**, ist ein unmauertes Pfarrdorf von 598 Einwohnern.

7) **Beinstein**, ist ein Pfarrdorf von 724 Einwohnern.

8) **Bittenfeld**, ist ein Pfarrdorf von 755 Einwohnern.

Kleinheppach, ist ein Dorf von 330 Einwohnern. Es ist nach Großheppach im Amte Schorndorf eingepfarrt.

7) Die

7) Die Stadt und das Amt Schorndorf.

Nahe am Flusse Remse, im davon genannten Remsethal, liegt in einer sehr fruchtbaren und schönen Gegend, die wohlgebaute und feste Stadt **Schorndorf.** Obgleich ihre Strassen nicht ganz regelmäßig angelegt sind, so machen doch die ansehnlichen öffentlichen Gebäude, und schöne Privathäuser, sie zu einer der schönsten Städte des Herzogthums. Der Marktplatz ist ganz regulär. Die Stadt hat vom Wein, und dem umliegenden fruchtbaren Boden, gute Nahrung. Die hiesige Lebensart, ist unter allen Landstädtchen des Herzogthums, am wenigsten kleinstädtisch. Man schreibt den guten Ton, der hier herrscht, einem Regiment zu, das lange hier in Besatzung gelegen. Der Herzog Ulrich befestigte, nach der Einnahme seines Landes, diese Stadt 1538. Der Herzog Christof erneuerte die Befestigung 1560. Sie bestehet aus Mauern, Thürmen und einem Graben, welche ein hoher Wall, mit einem zweyten Graben umgiebt. Die Futtermauern des Walles, die Kasematten, und Minen, die weit ins Feld hinausgehen, sind von schönen Quadern gebaut. Alle diese Gewölbe sind trocken. Der Wallgang ist mit Bäumen besetzt, und wegen der schönen Aussicht, in die angenehme umliegende Gegend ein reizender Spaziergang. Der Wall hat vier Bastions, zu deren drey, die Thore sind. Diese sind mit Kanonen besetzt. Viele Kanonen, ohne Laffeten,

ten liegen, theils schon halb in die Erde gesunken, auf dem Walle umher. Die Brustwehr hat Einschnitte für die Kanonen. Der Graben wird durch niedrige kasemattirte Brillen vertheidigt, und kann aus der Remse angefüllt werden. Da der Hauptwall blos, und ohne Aussenwerke ist, so ist diese Befestigung für die gegenwärtige Zeit, von keiner großen Bedeutung.

Das Schloß ist alt, mit Thürmen und einem Wassergraben befestigt.

Die Kirche würde recht schön seyn, wenn sie nicht, besonders der Kor, mit einer so elenden Malerey befleckt wäre.

Das Rathhaus ist von aussen und innen wohl gebaut. Die Rathsstube ist ganz im Abderitischen Geschmacke bemalt. Man sollte glauben, Wieland hätte hier seine Schilderung des Rathhauses von Abdera entworfen.

Die Stadt hat 3189 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, Sitz und Stimme auf den Landtagen, und vor dem mittlern Thore eine kleine Vorstadt. Hier werden viele wollene Teppiche und Pferdedecken gemacht.

Schorndorf ist oft belagert und eingenommen worden. 1519 nahm sie der schwäbische Bund und 1534 wieder der Herzog Ulrich ein. 1547 ist sie den Spaniern durch den Heilbronner Vertrag eingegeben worden, welche sie bis 1551 besetzt hielten. 1631 und 1634 belagerten und eroberten

eroberten die Kaiserlichen die Stadt. Durch das heftige Bombardement der letztern Belagerung, gieng die ganze Stadt, bis auf wenige Häuser zu Grunde. 1646 eroberte sie der Marschall von Turenne. 1688 und 1693 scheiterte die französische Tapferkeit vor dieser Festung. Das erstemal wurde sie durch die Entschlossenheit der Weiber gerettet. Der Mordbrenner Melak, der die Stadt schon zu haben, und nur überfallen zu dürfen glaubte, wurde hier von Bürgern und Weibern abgetrieben. Das anderemal erhielt sie der tapfere Kommandant von Somaripa und seine braven Dragoner. 8000 Franzosen eroberten die Stadt 1707.

Unter Ulrichs Regierung 1514 entstand in diesem Amte ein gefährlicher Aufstand der Bauern. 1743 verlohr die Stadt fast die Helfte ihrer Gebäude durch Feuer.

Die Stadt hat schöne Spaziergänge. Ausser dem Walle, und einer Allee, die um die ganze Stadt führet, ist noch gegen dem Dorfe Winterbach, zwischen dem Ufer der Remse, und der Landstraße, ein großer, mit fruchtbaren Bäumen, alleenweise besetzter Platz, welcher der Baumwasen genannt wird.

Das schöne fruchtbare Amt Schorndorf, enthält 18 Pfarren. Es ist das bestbevölkertste im Herzogthume. Warum es aber unter einem so schönen Himmel, und auf so fruchtbarem Boden, so viele, unverhältnißmäßig viele, simpelhafte

hafte Menschen giebt? verdiente eine medizinische Untersuchung. Besonders reich an der Gattung dieser Leute, ist — seit langen Jahren — der Marktflecken Beutelspach. Sollte die Ursache wohl im Mißbrauche des Weins liegen?

1) **Winterbach**, ist ein Pfarrdorf an der Remse zu dessen Kirchspiel die Dörfer **Hebsak** und **Weiler**, welches letztere als eine Pfarre versehen wird, und noch einige geringere Orte gehören. Es enthält 2927 Seelen.

Das schöne Schloß **Engelberg**, das der Forstmeister des Schorndorfer Forstes bewohnt, liegt nahe dabey auf einem Berge.

2) **Geradstetten**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1183 Seelen.

3) **Gruonbach**, ist ein Pfarrdorf von 1054 Seelen.

4) **Grosheppach**, ist ein Pfarrdorf, das guten Weinwachs und 1073 Einwohner hat.

5) **Beutelspach**, ist ein Marktflecken, am kleinen Flusse Beutel, von 1305 Einwohnern. Die alte Kirche dieses Orts, hat ein schätzbares Alterthum, einen Grabstein, bey dem Taufsteine, auf dem das wirtembergsche Wapen, — das älteste, das bis auf unsre Zeiten gekommen ist — stehet. Es ist ohne Innschrift. Die drey Hirschgeweihe haben nur drey Ende; so führten die alten Grafen dieses Wapen. Der Schild ist ein Dreyeck, gegen die Spitze etwas

abge-

abgerundet, und auf die eine Seite geneigt. Der Helm stehet auf der einen Ecke des Schildes, ohne Helmdecke, und ist ganz geschlossen. Auf dem Helme steht das Jägerhorn, aus dessen Mündung eine Lilie herfürragt.

Eine Viertelstunde von Beutelspach, erhebt sich ein hoher Berg, der **Kappelberg**, wo die alte Grafen von Wirtemberg eine Burg und ihr Begräbniß hatten. Konrad von Weinsperg zerstörte die Begräbnisse 1309, deßwegen sind sie nach Stuttgart verlegt worden. Von der Burg haben die Bauern keinen Stein auf dem andern gelassen, auch das Fundament ausgegraben, und zu Weinbergen umgeschaffen, daß von diesem alten Schlosse keine Spur mehr zu sehen ist. Auch der alte Feigenbaum dessen **Krusius** gedachte, und der zwey Jahrhunderte Früchte getragen, ist vernichtet. Des ehmaligen hiesigen Stiftes, ist bey der Stadt Stuttgart gedacht worden.

6) **Schnaith**, ist ein Pfarrdorf von 1305 Einwohnern. In der hiesigen Kirche sind noch viele alte schöne Gemälde auf Holz.

7) **Enderspach**, ist ein Pfarrdorf von 857 Einwohnern.

8) **Strümpfelbach**, ist ein Pfartdorf, von 969 Einwohnern.

9) **Pliederhausen**, ist ein Pfarrdorf von 1005 Einwohnern.

10) **Urbach**, ist ein Pfarrdorf und großes Kirchspiel von 2273 Seelen. Das sehr alte, ausgestorbene adeliche Geschlecht von **Urbach** hatte von diesem Orte den Namen.

11) **Haubersbronn**, ist ein Pfarrdorf von 544 Einwohnern.

12) **Schornbach**, ist ein Pfarrdorf von 525 Einwohnern.

13) **Ruderſperg**, ist ein Marktflecken von 2257 Einwohnern.

14) **Hohengehren**, ist ein Pfarrdorf von 440 Einwohnern.

15) **Hegenlohe**, ist ein Pfarrdorf von 509 Einwohnern.

16) **Baltmansweiler**, ist ein Pfarrdorf von 507 Einwohnern.

17) **Aichschies**, ist ein Pfarrdörfchen von 174 Einwohnern.

18) **Eichelberg**, ist ein, denen von Holz gehöriges, Pfarrdorf, von 986 Einwohnern.

8) Die Stadt und das Amt Leonberg.

Die kleine Stadt **Leonberg** liegt nahe am Flüßchen Glems, in dem ehmaligen Glemsgau. Sie hat ein Schloß, 1398 Einwohner, ein Oberforstamt, und eine Spezialsuperintendentur. Auf den Landtagen hat sie Sitz und Stimme. Nach der Nördlinger Schlacht, als das Land von den kaiserlichen Völkern eingenommen worden ist,

ist, schenkte der Kaiser die Stadt Leonberg dem General Gallas. Der westphälische Friede stellte sie wieder dem herzoglichen Hause zu. Auf einem nahe liegenden Berge stehet ein alter Wartthurm. Einige Stunden von der Stadt, in einem, unter dem hiesigen Forstamte stehenden, Walde, sind zween Seen, die der Pfaffensee und Bärensee heissen. Der Bärensee liegt zwischen zween schönen, durch Terrassen sich erhebenden, Hügeln, auf deren einem, ein kleines, sehr niedliches, im römschen Geschmacke gebautes, steinernes Jagdschlößchen stehet. In dem See sind einige ungemein prächtige, mit Vergoldung und Bildhauerarbeit reich gezierte, Gondeln. Sowohl diese, als der See und die ganze Anlage wurden bey feyerlichen Jagden gebraucht.

Das Amt Leonberg gehörte vorzeiten größtentheils zur Grafschaft Asperg und ist mit ihr erkauft worden. Es bestehet aus 15 Pfarren.

Das prächtige, weitläufige Lustschloß Solitüde, das der Herr Herzog Karl erbauet hat, liegt eine Stunde von Leonberg, auf einem hohen Berge, von dem man eine schöne Aussicht über einen großen Theil des Unterlandes hat. Der Ort, wo dieses Lustschloß stehet, war ein Wald, der mit großer Mühe und Unkosten ausgereutet und eben gemacht werden mußte. Der Platz hieß bey den fünf Eichen. Fünf große und dicke Eichen standen so dichte beysammen, daß sie in der Entfernung das Ansehen eines Stamms hatten.

Drey dieser Eichen stehen noch. Um sie her war ein erhöheter Platz zum Tanzen, der aber jezt nicht mehr zu sehen ist.

Das **Schloß** ist der Bauart und Einrichtung nach, sehr schön. In der Mitte ist ein ovalgebauter Saal. Um ihn her sind, zu beyden Seiten, kleine Zimmerchen. Zu dem Saale führen auf jeder Seite des Schlosse zwo freystehende Treppen. Um das ganze Schloß führt ein offener Gang, wo man der herrlichen Aussicht geniessen kann. Noch schöner ist die Aussicht, wenn man auf die Kuppel steigt, wo um die obenstehende vergoldete Statue eine Altane läuft. Das Dach ist mit blauen Schiefern gedeckt und mit vergoldetem Laubwerk durchwunden, welches, besonders in der Entfernung, in dem Auge des Zuschauers eine vortrefliche Wirkung hat.

Was der Endzweck dieses Gebäudes sey? erklärt die Aufschrift an der Vorderseite des Schlosses: Tranquillitati sacrum voluit Carolus. Hinter dem Schlosse steht: Moderatore Carolo desertam solitudinem labor improbus quadriennio vicit. MDCCLXIII. — MDCCLXVII. Um das Schloß, stehen zu beyden Seiten zwanzig Pavillons, die ein Amfitheater formiren. Diese kleinen artigen Gebäude sind durch Gänge mit einander verbunden.

Der **Kavaliersbau** ist zur Wohnung des Hofs bestimmt. Die Zimmer sind daher meist nur klein, aber alle möblirt.

Das

Das Operntheater ist nur zu kleinen Operetten und Komödien zu gebrauchen.

Die Kapelle ist von sehr einfachem edlem Geschmack. Sie enthält eine schöne Mosaike, einen Christuskopf.

Der hinter dem Schlosse angelegte Garten ist sehr groß. Er enthält 800 Morgen Platz. Eine unendliche Mannigfaltigkeit von Alleen, Lauben, Gebüschen, Lustwäldchen, Bäumen, Früchten, Blumen, Lusthäusern und kleinen Häuschen, Vogelhäusern, Statuen wechselt mit einander ab. Unter den schönen Gebäuden des Gartens verdient das chinesische Haus die vorzüglichste Aufmerksamkeit. Dieses kleine Gebäude ist in chinesischem Geschmack gebaut; auch das Dach mit chinesischen Figuren besetzt. Auf der Kuppel sitzt eine größere Figur. Neben dieser steht eine andere, die einen, mit vielen, harmonisch gestimmten Glöckchen behangenen Sonnenschirm hält. Diese ertönen, bey entstehendem Winde. Innen ist ein kleiner runder Saal mit einer Kuppel. Ganz um diesen Saal her sind kleine Zimmer, mit chinesischen Tapeten. Der Fußboden und die Kamine sind von innländschem buntem Marmor.

In der Nähe des chinesischen Haus ist eine herrlich duftende Rosenallee. Das schöne, ganz aus Bäumen und Buschwerk bestehende, Theater hat im kleinen alles, was zu einer Schaubühne erfordert wird, ein Parterre, Logen

für die Zuschauer, ein Orchester, Szenen und verborgene Plätze zum Ankleiden für die Akteurs. Ein bedeckter Gang führt ganz um dasselbe herum. In dieser Gegend des Gartens sind die meisten Statuen.

Die Vogelhäuser, eine düstere künstliche Wildniß und die schönen Orangerien vermehren die schönen Abwechselungen. Die **Orangerie** bildet ganze lange Alleen, die zur Zeit der Blüthe ungemein angenehm sind. Es sind sehr dicke und hohen Stämme unter ihnen. In den Alleen wechselt immer ein dicker Baum mit einem dünnen. Ihre Anzahl ist hier über 1000 Stücke.

Das sogenannte **Monument** stellet die Bildsäule des Herzogs zu Pferde, von vergoldetem Gips, für. Die vier Seiten des hohen Fußgestelles haben Sinnbilder in halberhabener Arbeit, mit folgenden vier Aufschriften. Dat lumina artibus. Pace bellum cogitandum. Cives industria ditat. Reddit, quod accepit.

Der **Lorbeersaal** ist ein sehr langer schöner Saal, ohne Säule, der zu großen Festins bestimmt ist. Er hat einige schöne Deckenstücke. Auf einem dieser Gemälde ist eine liegende Figur, die sich aufzurichten scheint, wenn man um sie her geht. 1782 ist das äussere dieses Gebäudes verschönert worden. Das ganze Gebäude ist nur von Holz, innen mit schöner Gipsarbeit überzogen. Oben umher stehen Vasen und auf der Kuppel eine vergoldete Statue.

Bey

Bey der Anwesenheit des gegenwärtigen Großfürsten von Rußland 1782, wurde das Schloß, das Amfitheater, dieser Saal, und einige Alleen mit mehr als 90,000 Lampen erleuchtet. In dem Lorbeersaal war Tafel. Es ließ ungemein gut, diesen schönen langen Saal so prächtig erleuchtet zu sehen, wo die vielen Spiegel den Schein der Lichter mehrfach vervielfältigen.

Der Stall verdient wegen seiner ungemeinen Größe und Schönheit Bewunderung. Das noch nicht ganz vollendete Gebäude ist ein Viereck von Quadern, dessen längere Seiten 900 Fuß lang sind. In den zwo vollendeten Seiten ist Raum für 378 Pferde, jeden zu sechs Fuß. Die Tröge sind von Stein. Die Wände und Decken sind mit Gips überzogen. Der Fußboden, des mitten durchführenden Gangs, ist mit weissem Sande bedeckt. An der Decke hängen Lampen. Ueber jedem Pferdestand ist ein Hirschkopf, der ein grünes Blatt im Munde hält, auf welchem mit goldenen Buchstaben der Name des Pferdes stehet, das an diesem Platze gestanden. Im Mittelpunkte des Stalls sind vier Fontänen mit Statuen, die aus ihrem Munde Wasser ausspritzen, welches in ein darunter stehendes Bassin läuft, aus welchem die Pferde getränkt werden. Ueber dieser Mitte ist eine Kuppel, auf welcher zwey hölzerne Pferde sind.

An den Garten, schließt sich ein Thiergarten an, in welchem eine Anzahl zahmer,

weißer Hirsche ist. Ein Flintenschuß ist das Signal, welches sie alle versammelt um ihre Fütterung zu geniessen.

Den 14 Dezember 1770 stiftete hier, der Herr Herzog **Karl** das Militärwaisenhaus. Als dieses Institut 1775 nach Stuttgart verlegt worden, so kam das Husarenregiment hieher in Garnison.

Den Grundriß dieses prächtigen Lustschlosses und Gartens hat Abel auf drey großen Blättern in Kupfer gestochen.

Die Pfarrdörfer des Amts Leonberg:

1) **Münklingen**, ist ein Pfarrdörfchen von 199 Einwohnern.
2) **Gebersheim**, ist ein Pfarrdorf von 245 Einwohnern.
3) **Ruthemsheim**, ist ein Pfarrdorf von 666 Einwohnern.
4) **Görlingen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1437 Seelen.
5) **Malmsheim**, ist ein Pfarrdorf von 636 Einwohnern.
6) **Warmbronn**, ist ein Pfarrdorf von 434 Einwohnern.
7) **Elringen**, ist ein Pfarrdorf von 1141 Einwohnern.
8) **Heimerdingen**, ist ein Pfarrdorf von 661 Einwohnern. Die adelichen von Heimerdingen nannten sich davon.

9) **Dizingen**, ist ein Pfarrdorf, das 1044 Einwohner hat. Die adeliche Familie von Dizingen nannte sich von diesem Orte.

10) **Hirschlanden**, ist ein Pfarrdorf von 271 Personen.

11) **Höfingen**, ist ein Pfarrdorf von 602 Einwohnern.

12) **Mönsheim**, ist ein Pfarrdorf, das 679 Einwohner hat. Von Mönsheim nannte sich eine alte, nun ausgestorbene Familie.

13) **Renningen**, ist ein Pfarrdorf, das 1053 Seelen enthält.

14) **Hemmingen**, ist ein Pfarrdorf und Kammerort, von 758 Einwohnern. Dieses Dorf trugen die Adelichen von Hemmingen, vom Hause Wirtemberg zu Lehen.

15) **Schökingen**, ist ein Pfarrdorf das 381 Einwohner hat.

9) Die Stadt und das Amt Göppingen.

Von der Stadt **Göppingen** sind zween Grundrisse in Kupfer gestochen. Beyde hat **Groß** aufgenommen, und **Balleis** auf einem großen Bogen gestochen. Der erstere stellet die Stadt vor, wie sie vor dem Brande 1782 gewesen ist. Der andere zeigt die Stadt und ihre Vorstädte, wie sie gegenwärtig sind.

Göppin-

Göppingen, ist nach den Hauptstädten des Herzogthums die gröste, schönste und beträchtlichste Stadt in Lande. Sie liegt in einer schönen fruchtbaren Ebene, an dem Flusse **Fils**, über den hier eine sehr schöne 1782 vollendete steinerne Brücke führt. Der Durchschnitt dieser schönen Stadt beträgt — die Vorstädte mitgerechnet — 2000 Schritte. Nach dem Fußmaße des Grundrisses beträgt der Durchschnitt über 5200 Fuß. Die Anlage dieser neugebauten Stadt ist nach dem Plane des Baumeisters groß. Sie ist, wie fast alle neuern Städte in lauter Quadraten, deren 36 sind, gebaut. Die Strassen, die alle breit sind, und von einem Ende der Stadt, bis zum andern, laufen, durchkreuzen sich in rechten Winkeln. Sie sind mit wohlgebauten Häusern besetzt, denen nichts als gleiche Höhe fehlt. Das erste Stockwerk eines jeden Hauses in der Stadt ist von Stein. In den Vorstädten aber sind aber auch ganz hölzerne Häuser. Die Grenzen der alten, abgebrannten Stadt, sind bey der neuen Eintheilung geblieben. Gegenwärtig aber fängt man an einigen Orten an, die Mauern einzureissen, den Graben auszufüllen, und mit Häusern zu bebauen. Die Stadt hat 5 Thore. Einige der Thore, über welchen hohe Thürme standen, die bey dem Brande, die Noth und das Unglück am meisten vermehrten, sind eingerissen, so daß Göppingen gegenwärtig meist ein offener Ort ist. An den Einlässen sind nur hölzerne oder eiserne Gitter.

Auf

Auf dem Mittelpunkte des großen regulären Marktplatzes, durchkreuzen sich die beyden Hauptstraßen, die sich durch ihre Breite auszeichnen. Sie führen zu den vier Haupteingängen der Stadt, wo vormals Thore waren.

Göppingen ist eine recht lebhafte Stadt. Schon der erste Anblick beweiset, daß hier das Kommerz blühet. Sie hat ein fürstliches Schloß und Garten, zwo Kirchen, 4200 Einwohner, Sitz und Stimme auf den Landtagen, eine Spezialsuperintendentur, und ansehnlichen Handel mit wollenen Zeugen. Die Anzahl der jährlich gebohrnen ist 200. Die zwo Vorstädte sind ansehnlich und bestehen meist aus neuen Häusern. Die nach dem Brand neu angelegte Straße, an der Vorstadt gegen Ulm, ist besonders schön. Sie ist schnurgerade und erstreckt sich von dem Ende der Vorstadt bis an die Brücke. Die Häuser sind alle von gleicher Höhe, zwey Stockwerke hoch. Die ungemeine Breite dieser Straße ist 50 Schritte oder 10 Ruthen. Ihre Länge beträgt 500 starke Schritte. An den beyden Seiten der Häuser sind Fahrwege. In der Mitte ist eine schöne Allee von Lindenbäumen.

In Göppingen wird viele Wolle zu Zeugen verarbeitet. Auch wird hier unächtes Porzelan gemacht. Die hiesige Sattlerarbeit ist beliebt.

Das von dem Herzoge Christof 1562 gebaute Schloß stehet an den Gränzen der Stadt.

Es

Es ist massiv, und wie die Schösser, im Geschmack selbigen Zeiten, im Viereck gebaut, in dessen Mitte der Schloßhof ist. Hinter dem Schlosse ist ein großer Garten.

Das **Rathhaus** ist ein Palast, mit dem gewiß kein Rathhaus, anderer Städte des Herzogthums kann verglichen werden. Um die Schriften für dem Feuer zu sichern, ist im untern Stockwerke ein Gewölbe mit eisernen Läden gebaut worden.

Der **Spital** ist ein neues ansehnliches Gebäude.

Die **Stadtkirche**, die im Brand stehen blieb, ist von neuer Bauart. An ihr stehet der Spezialsuperintendent und zween Diakone.

Die **Stiftskirche**, die ausser der Stadt stehet, war die Pfarrkirche, vor der Reformation. Graf Ulrich von Wirtemberg errichtete dieses Stift 1448, mit der Einwilligung des Pabstes Nikolaus V. Ein Probst, Kantor, neun Korherrn und neun Vikare, waren die Stiftspersonen. Der Herzog Ulrich vermehrte 1514 das Stift mit einem Korherrn, Organisten und sieben Vikaren. Nach der Reformation wurde es eingezogen.

Sattler glaubt, daß die Stadt Göppingen zu den Gütern der Hohenstaufenschen Familie gehört habe, und von einem Grafen Eberhard oder Ulrich zu Wirtemberg erobert worden sey. 1519 ist die Stadt von dem schwäbischen Bunde, 1643 von dem baierschen General Johann von Werth ein=

eingenommen worden. Dieser übergab sie an die Erzherzoginn Klaudia. Diese Dame hatte Lust, die Stadt, unter dem Titel: sie gehöre zur Burg Hohenstaufen, zu behalten. Der westphälische Friede aber bestättigte dieses angemaßte Recht nicht.

1425 ist Göppingen ganz abgebrannt. Eben dieses Schicksal betraf sie 1782. Am 25 August dieses Jahrs traf Blitz ein Haus, bey einem heftigen Sturmwinde, zu Anfang der Nacht. Das getroffene Haus war an mehr als einem Orte entzündet. Das Feuer brach mit Macht aus, der Wind blies es auf, und führte es zu den benachbarten Häusern. Durch das Einreissen hätte der übrige Theil der Stadt etwa gerettet werden können. Ein Amtmann aus dem Ulmischen Dorfe Siessen war mit Leuten und Instrumenten da. Dieser würdige Mann zum Retter, zum Schutzengel Göppingens ersehen, fand Hindernisse. Er gieng, und — die ganze Stadt, die Kirche, Schloß und 15 der allerelendesten Häuschen ausgenommen, gieng zu Schanden. Ueber 350 Häuser lagen in 10 Stunden im Schutt.

Der Schade dieses Unglücks ist eine ungeheure Summe. Man berechnete den Verlust der Gebäude auf 450,000 Gulden, und den Schaden an Möbeln, auf zwo Millionen Gulden. Der große Verlust an Möbeln kommt meist daher, daß die über den Thoren gestandene, hohen Thürme, in Brand geriethen, und das Flüchten der Effekten

beynahe

beynahe unmöglich machten. Die armen Göppinger würden noch mehr verlohren haben, wenn nicht während des Brands, ein Stück von der Stadtmauer eingefallen wäre, und den Unglücklichen ein Mittel zur Rettung abgegeben hätte. Daß dieß Unglück die Kleinstädter noch nicht vorsichtig gemacht hat, ihre unnützen und häßlichen Thürme über den Thoren einzureissen, um einem ähnlichen Zufalle vorzubeugen! — Der Nutzen der, vom thörigten Pöbel so mißkannten, Brandkasse hat sich an dieser Stadt herrlich gezeigt. In einem einzigen Jahre war fast die ganze Stadt, aus ihrem Schutt wieder so schön hervorgestiegen, daß sie jezt alle andern Städte des Herzogthums, die zwo Residenzen ausgenommen, weit hinter sich zurückläßset.

Die Quellen, der hier entspringenden zween Sauerbronnen, sind nahe bey einander, und doch von ungleicher Stärke. Der schwächere entspringt aus vier Röhren und ist zu jedermanns Gebrauch unentgeldlich zu haben. Der stärkere entspringt nur aus einem Rohre, und muß von Fremden bezahlt werden. Er ist der beste und stärkste im Lande. Die guten Wirkungen, noch mehr aber der sehr angenehme Geschmack dieses Sauerbrunnens verursachen, daß er sehr häufig gebraucht wird. Um ihn auch bey der Quelle mit Bequemlichkeit gebrauchen zu können, ist nahe dabey eine Allee angelegt worden. Bey dem Sauerbrunnen ist ein Bad.

In

Zu der Stadt Göppingen gehört als ein Filial das Dorf **Bartenbach**.

Das Amt Göppingen hat keinen Wein, nur Fruchtbau. Es enthält 19 Pfarren.

1) **Hohenstaufen**, ist ein Pfarrdorf auf einem hohen Berge. Zu seinem Kirchspiele gehören 1153 Seelen. In der Kirche dieses Orts — die höher als das Dorf liegt — ist **Friedrich Barbarossa** an der Wand schlecht abgemalt. Eine Inschrift, in elenden Versen, sagt, daß er oft von dem Berge, auf dem er seine Hofhaltung gehabt, zu Fuß in diese Kirche gekommen sey.

Bey diesem Pfarrdorfe, erhebt sich einer der höchsten Berge des Landes, auf dem das alte berühmte Stammschloß **Hohenstaufen** gestanden hat Sein alter Name ist **Strophe** oder **Stroiphe**. Daß die Herrn von Hohenstaufen zum Herzogthume in Schwaben, und sieben davon zum kaiserlichen Throne gelangt sind, ist bekannt. Der Berg, worauf dieses Stammhaus gelegen, hat die Figur einer abgekürzten Pyramide und liegt ganz frey. Sein Rücken — so klein er wegen seiner Höhe scheint, — enthält ein paar Morgen Platz. Staufen beherrscht eine der entzückendsten Aussichten, die man sich vorstellen kann. Eine Menge von Landschaften und den schönsten Naturabwechselungen, die in einer unübersehbaren Weite, sich nach und nach ins kleine verlieren, eine nicht zu zählende Menge von Dörfern, Städten, Schlössern, bieten sich dem

Auge dar. Nicht nur einen großen Theil von Wirtemberg, dem Rechbergschen und andern kleinen Herrschaften dieser Gegend, sondern auch einen großen Theil von Franken, den Rheinländern, Elsas, ja selbst die Gebirge von Lothringen, siehet man wie eine lebendige Landkarte, zu seinen Füssen hingemalt. Der Berg ist höher als die benachbarten Alpen. Er übersiehet nicht nur diese, sondern siehet noch die hinter ihr höher sich erhebenden Berge Tirols und der Schweiz, die ein ewiger Schnee, wie Wolken deckt, und nur ein gewafnetes Aug, sie von den Wolken unterscheiden kann.

Dieses schöne Landschaftgemälde wird endlich von einer dunkeln Bergreihe, auf welcher der Horizont zu ruhen scheint, umschlossen, und verliert sich also an den Wolken. Der Staufenberg selbst taucht öfters seine kahle Spitze, bey schwerer, regnerischer Luft in die Wolken, und ist von einem dichten Nebel umhüllt.

Nur wenn man die Spitze des Berges erstiegen hat, erkennt man seine ganze Höhe. Die Einwohner Staufens versichern, daß sie bey recht reiner Luft, mit unbewafneten Augen, westlich den Münsterthurm Strasburgs, und nordöstlich die Thürme des Schlosses Nürnberg sehen können. Straßburg ist in gerader Linie von Staufen achtzehn teutsche Meilen entfernt. Möglich ist es, da Straßburg eine freye Lage hat, und auf Staufen, die noch weit hinter Straßburg liegenden Gebirge Lothringens sichtbar sind.

Man

Man muß den Einwohnern Staufens recht böse werden, wenn man die Kaltblütigkeit siehet, mit welcher sie dem gierigen Forscher diese unvergleichlichen Aussichten zeigen, und ihn in der Lage und Gegend der Orte und Länder orientiren. So macht die Gewohnheit den Menschen auch gegen die erhabensten Naturszenen gleichgültig! —

Dieses Stammschloß hat das Schicksal der meisten alten, berühmten Stammhäuser gehabt. Unmenschen, voll von dem Gedanken, die Freyheit bestehe im Morden, Brennen und Zerstören, verwüsteten in dem bekannten Aufstande 1525 auch dieses alte Schloß. Eben so wenige Achtung für die noch übrig gebliebenen ehrwürdigen Trümmer dieses berühmten Schlosses hatten die Bauern der Gegend. Sie trugen alle Steine von diesen Ueberbleibseln hinweg und wühlten sogar die Fundamente um. Sie würden das Andenken dieses kaiserlichen Stammschlosses ganz zernichtet haben, wenn nicht durch höhern Befehl noch ein Stückchen Mauer von ungehauenen Steinen, das 20 bis 25 Fuß lang ist, aus den Händen dieser unverständigen gerettet worden wäre. Dieß ist noch das einzige Andenken, das dieser berühmte Berg aufzuweisen hat.

Dieser Berg, der das Stammhaus der mächtigen Staufen trug, auf dem der große, mächtige Barbarossa wohnte, ist jezt ein öder Aufenthalt des weidenden Viehes, das hier, unter den

Steinhausen kümmerlich seine Nahrung sucht. Kaum sitzt noch zuweilen auf diesen verlassenen Trümmern ein Hirtenknabe, der seine Augen an der schönen Aussicht weidet, und unwissend, wie mächtig die Familie war, die aus Hohenstaufen entstanden, kaum eine allgemeine, flüchtige Bemerkung über die wunderbar geketteten Schicksale der Menschen, und über die Vergänglichkeit der irdischen Hoheit macht. Oder zuweilen besucht sie auch ein neugieriger Reisender. Für den edeln Mann von Gefühl aber, ist sowohl der Anblick dieser Trümmer, als die reizende Landschaft, die ihm die Natur hingemalt hat, gewiß recht feyerlich und giebt ihm Stof genug zu manchen Betrachtungen. Nicht eben die Ruinen dieses Berges allein, auf welchem er mehrere, die gleiches Schicksal mit ihm gehabt, erblickt, ziehen seine Aufmerksamkeit auf sich, sondern das traurige Schicksal dieser großen Familie, die sich auf dem Blutgerüste endigte, das ein Tyrann in Purpur baute, unterhält sein Gefühl.

Es ist unbegreiflich, mit welcher Kälte Hr. **Büsching**, in seiner Erdbeschreibung, in der Einleitung von Schwaben, über diese sultanische Handlung des Königs **Karl** hinwegschlüpft. Er redet von dem Tode des unglücklichen Konradins, als ob es die rechtmäßigste Handlung wäre, wodurch **Karl** der Gerechtigkeit, nicht seiner Rache, ein Opfer gebracht hätte! —

Als die Fundamente Staufens umgegraben wurden, sind Knochen von Menschen und Thie-

ren

ren gefunden worden. Auf dem Berge, in den Schutthaufen, findet man Ammonshörner.

2) **Schlatt**, ist ein Pfarrdorf von 564 Einwohnern.

3) **Heiningen**, ist ein Marktflecken von 781 Einwohnern. Der Kaiser Friedrich III gab Heiningen 1489 Stadtgerechtigkeit, welche aber dieser Ort niemal benutzen konnte.

4) **Boll**, ist ein Pfarrdorf von 1281 Einwohnern. Nahe bey diesem Dorfe entstehet ein Sauerbronnen. Auch ist hier ein noch ziemlich bekanntes Bad. Vorzüglicher sind die hiesigen Petrefakten, und Naturalien, besonders der Seethiere. Die Dresdensche Naturaliensammlung besitzt noch, ein hier ausgegrabenes petrificirtes Gerippe von einem Krokodil.

5) **Bezgenrieth**, ist ein Pfarrdorf von 411 Einwohnern.

6) **Gruibingen**, ist ein Marktflecken von 851 Einwohnern.

7) **Ganslosen**, ist ein berufenes Pfarrdorf von 402 Einwohnern.

8) **Hattenhofen**, ist ein Pfarrdorf von 728 Einwohnern.

9) **Schlierbach**, ist ein Pfarrdorf von 901 Einwohnern.

10) **Reichenbach**, ist ein Pfarrdorf von 410 Einwohnern.

11) **Eberspach**, ist ein Marktflecken von 1378 Einwohnern.

12) **Hochdorf**, ist ein Pfarrdorf von 536 Einwohnern.

13) **Albirshausen**, ist ein Pfarrdorf von 732 Einwohnern.

14) **Uihingen**, ist ein Pfarrdorf von 1155 Einwohnern. Bey diesem Dorfe liegt auf einem Berge das schöne Schlößchen **Filseck**.

15) **Faurndau**, ist ein Pfarrdorf von 472 Einwohnern. Vor der Reformation war hier ein Stift.

16) **Wangen**, ist ein Pfarrdorf von 418 Einwohnern.

17) **Holzheim**, ist ein Pfarrdorf von 1502 Einwohnern.

18) **Lothenberg**, ist ein Pfarrdorf von 399 Einwohnern.

19) **Dürnau**, ist ein Degenfeldsches Pfarrdorf.

Hohenstatt, ist ein Pfarrdorf, das Wirtemberg mit der baierschen Herrschaft Wiesensteig gemeinschaftlich besitzt. Es liegt auf dem hohen Alpengebirge.

10) Die Stadt und das Amt Urach.

Die alte Stadt **Urach** liegt an der Erms, an den Füssen der Alpen. Vorzeiten war sie der Hauptort und die Residenz der alten Grafen

fen von Urach. Sie hat ein fürstliches Schloß, 2957 Einwohner, ein Oberforstamt, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Ehmals war hier eine Karthause und ein Stift. Ein großer Theil der Bürgerschaft nährt sich vom Leinwandweben. Es werden auch schöne Damastleinwand zu Urach gemacht. Bunte Papiere und gute Messer werden hier verfertigt. Die hiesige Leinwandhandlungsgesellschaft ist 1599 von dem Herzoge Friedrich gegründet worden. Er ließ hier 29 Häuser bauen, und tüchtige Weber kommen. Er legte auch eine Bleiche an. Nach kurzer Zeit überließ er die Handlung einigen Kaufleuten. Von da entstand die Gesellschaft, die den, jezt so beträchtlichen, Handel führt.

Die Stadt Urach kam aus den Händen ihrer Grafen, theils an Fürstenberg, theils an Wirtemberg. Einer der ältesten Grafen von Urach, den man mit Gewißheit kennt, war **Gerhard**, der ums Jahr 1080 Domherr zu Straßburg gewesen, und 1119 als Bischof zu Speier gestorben ist. Der Ursprung der Grafen Urachs verliert sich in der Dunkelheit des Alterthums und der Geschichte.

Ein Graf **Heinrich** von Fürstenberg erbte einen Theil dieser Grafschaft von seiner Mutter. Er übergab 1254 den halben Theil seines Antheils von Urach, dem Grafen Ulrich zu Wirtemberg, gegen halb **Wittlingen**.

Einen andern Theil der Grafschaft hinterließ der Graf **Berthold** von Urach, dem Grafen Ulrich zu Wirtemberg, mit welchem der König Richard 1260 diesen Grafen belehnte.

Den übrigen Theil der Grafschaft erkaufte Graf Ulrich 1265 vom Grafen Heinrich von Fürstenberg. Mit den zween Brüdern **Berthold** und **Rudolf** ist das alte Geschlecht der Grafen von Urach, in der letztern Helfte des 13ten Jahrhunderts ausgestorben.

1473 errichteten die sämmtlichen Grafen zu Wirtemberg, wegen der Landesregierung und Beerbung; und 1486 die beyden Grafen **Eberhard**, einen Vergleich hier. 1519 ist die Stadt vom schwäbischen Bunde, 1634 von den Kaiserlichen eingenommen worden.

Nahe bey der Stadt, stehen auf einem hohen Berge die Trümmer der geschleiften Bergfestung **Hohenurach**, die 1634 bis 35 eine harte Belagerung hat ausstehen müssen. Der bekannte **Frischlin** wurde gefangen hieher gesetzt. Durch Hülfe eines selbst gemachten Seils wollte er entfliehen. Es zerriß, **Frischlin** stürzte auf einen Felsen, und verlohr das Leben. Der wirtembergische Kanzler **Enzlin** ist auch hier enthauptet worden.

In der Gegend der Stadt findet man weisse Siegelerde, die Leinwandbleiche, einige Papiermühlen, und eine Holzrutsche. Diesen Namen führt ein 900 Fuß langer eiserner Kanal, der

an

an einem Berge hinabläuft. In diesen wird das gehauene Brennholz gelegt, den Berg hinab und in die Erms gebracht. Aus diesem Flusse kommt es in den Nekar und wird bis Berg in den herzoglichen Holzgarten geflösset.

Das Amt Urach ist das gröste, und verhältnißmässig das schlechteste und verödeteste Amt des Herzogthums. Wenn man die Gegenden unter den Alpen ausnimmt, die Gegenden am Nekar, wo die Dörfer Mittelstatt, Bempflingen, Mezingen liegen, so ist das übrige Alpengebirge. Dieses Amt enthält an 40 Dörfer, unter welchen 30 Pfarrdörfer sind. Wenn man die einzigen stark bevölkerten Marktflecken Ehningen, Mezingen, Dettingen abrechnet, so bleiben für dieses Amt, das fünf teutsche Meilen lang ist, — denn so giebt die Maiersche Karte, die Entfernung von Laichingen bis an die Grenzen des Amtes bis an Nekar, an — und für die 36 bis 37 Dörfer nur an 15,000 Menschen. Das Holz ist das vorzüglichste Produkt dieses Amtes. Die Gegenden am Nekar und die Thäler an den Alpen haben viel Obst. Der Haber der Alpen ist, weil er etwas schwerer ist, als der andere, vorzüglich.

Die Pfarrdörfer dieses Amtes:

1) Hengen, ist ein Pfarrdorf von 232 Einwohnern.

2) Wittlingen, ist ein Pfarrdorf von 317 Einwohnern. Das Schloß, so hier stand, ist 1576 abgebrannt. Burg und Dorf Wittlin-

lingen sind 1251 vom Grafen Ulrich, Kostanz abgekauft worden.

3) **Gruorn**, ist ein Pfarrdorf von 719 Einwohnern.

4) **Gomendingen**, ist ein Pfarrdorf von 433 Einwohnern.

Das ehmalige Frauenkloster, Predigerordens, **Offenhausen** oder Gnadenzell, ist eingezogen. Hier ist jezt ein Stuttenfohlenhof.

5) **Steingebronn**, ist ein Pfarrdorf von 340 Einwohnern.

6) **Bernloch**, ist ein Pfarrdorf von 551 Einwohnern.

7) **Kohlstetten**, ist ein Pfarrdorf von 514 Einwohnern.

8) **Gechingen**, ist ein Pfarrdorf von 584 Einwohnern.

9) **Upfingen**, ist ein Pfarrdorf von 397 Einwohnern.

10) **Wirtingen**, ist ein Pfarrdorf von 681 Einwohnern. In **Rau St. Johann** ist eine Stutterei.

11) **Ohnastetten**, ist ein Pfarrdörfchen von 143 Einwohnern.

12) **Böhringen**, ist ein Pfarrdorf auf den rauhen Alpen, von 634 Einwohnern.

13) **Donnstetten**, ist ein Pfarrdorf auf den rauhen Alpen, das 533 Einwohner hat.

14) **Zainingen**, ist ein Pfarrdorf auf den rauhen Alpen, und hat 611 Einwohner.

Das

Das ehmalige Priorat Benediktinerordens, **Güterstein**, haben die Grafen zu Wirtemberg gestiftet. Einige waren da auch begraben. Ihre Körper ließ der Herzog Ulrich nach Tübingen bringen. Jezt ist hier eine Stutterey.

15) **Feldstetten**, ist ein Pfarrdorf auf den rauhen Alpen, das 706 Einwohner hat.

16) **Sontheim**, ist ein Pfarrdorf auf den rauhen Alpen. Es hat 378 Einwohner. In dieser Gegend ist die obengedachte Höhle, das **Erdloch**.

17) **Laichingen**, ist ein Marktflecken auf den rauhen Alpen. Er hat 1576 Einwohner. Kaiser **Karl IV** gab ihm 1364 Stadtrecht. Hier sind viele Leinwandweber.

18) **Wittelstatt**, ist ein Pfarrdorf von 808 Einwohnern.

19) **Bempflingen**, ist ein Pfarrdorf von 908 Einwohnern.

20) **Mezingen**, ist ein recht schöner Marktflecken von 2583 Einwohnern. Hier wächset sehr schlechter Wein.

21) **Neuhausen**, ist ein Pfarrdorf an der Erms von 1272 Einwohnern.

22) **Dettingen**, ist ein Flecken von 2222 Einwohnern. Hier wächset vieles Obst. Es wird meist getrocknet, und damit ein ansehnlicher Handel getrieben.

23) See-

23) **Seeburg**, ist ein Pfarrdorf von 365 Einwohnern. Hier sind noch die Ruinen der Burg Seeburg.

24) **Ehningen**, ist ein ansehnlicher Marktflecken, der die meisten Landstädte des Herzogthums an Größe übertrift. Er hat 3430 Einwohner. Fast alle Bürger dieses Ortes sind Handelsleute, von der Gattung, die mit einem Kasten auf dem Rücken, die Welt durchziehen.

25) **Pliezhausen**, ist ein Pfarrdorf, das 928 Einwohner hat.

26) **Sondelfingen**, ist ein Pfarrdorf von 426 Einwohnern.

27) **Mägerkingen**, ist ein Pfarrdorf ausser den Gränzen des Herzogthums zwischen Hohenzollern und Zwifalten. Es hat 384 Einwohner.

28) **Erpfingen**, ist ein Pfarrdorf von 598 Einwohnern.

29) **Hausen** an der Lauchart, ist ein ausser den Grenzen des Landes, zwischen Hohenzollern und Zwifalten liegendes Pfarrdorf. Es hat 313 Einwohner.

30) **Willmandingen**, ist ein Pfarrdorf von 508 Einwohnern.

---

11) Die Stadt und das Amt Münsingen.

Die kleine Stadt **Münsingen** liegt auf den rauhen Alpen. Sie hat Sitz und Stimme auf den Landtagen, und mit dem Filial **Auingen**, das zur Stadt gehört, 1559 Einwohner. Ob Münsingen zur Grafschaft Urach, oder zur Burg Wittlingen gehört habe? ist nicht zu bestimmen. Die **Speten**, die hier Güter hatten, verkauften sie 1347 an die Grafen **Eberhard** und **Ulrich** zu Wirtemberg. 1482 schloßen die beyden Grafen **Eberhard** der ältere, und der jüngere hier den, für Wirtemberg wichtigen Vertrag. Durch diesen, wurden die getheilten Lande wieder vereinigt, die künftige Untheilbarkeit festgesetzt, und das Seniorat in der Regierung eingeführt.

Das Amt **Münsingen** bestehet aus 10 Pfarren, meist auf den rauhen Alpen. Wie gering die Bevölkerung dieses Gebirges sey, siehet man auch in diesem Amte. Obgleich die Dörfer weit auseinander gelegen sind, so sind sie doch sehr schwach bewohnt.

1) **Böttingen**, ist ein Pfarrdorf, das 348 Einwohner hat.

2) **Mehrstetten**, ist ein Pfarrdorf von 599 Einwohnern.

3) **Mundingen**, ist ein Pfarrdörfchen, ausser den Grenzen des Landes, das 142 Einwohner enthält.

4) Dap-

4) **Dapfen**, ist ein Pfarrdorf von 474 Einwohnern.

Nicht weit davon liegt das Jagdschloß **Grafeneck**. Hieher gehört auch **Marbach**, wo eine Stutterey ist.

5) **Hundersingen**, ist ein Pfarrdorf von 278 Einwohnern. Dieses Dorf hatte seine eigene Herren, die sich Herren von Hundersingen nannten. Ihr Stammhaus liegt nun in Ruinen.

6) **Buttenhausen**, ist ein von Liebensteinsches Pfarrdorf. Dahin gehört als ein Filial das wirtembergsche Dorf **Apfelstetten**, das 178 Einwohner hat.

7) **Magolsheim**, ist ein katholisches Pfarrdorf, das auch evangelische Einwohner hat. Diese 161 an der Zahl sind in das Dorf Böttingen eingepfarrt.

8) **Ennabeuren**, ein mit Fürstenberg gemeinschaftliches Pfarrdorf, das einen evangelischen und katholischen Prediger hat. Wirtemberg hat hier 255 Unterthanen.

9) **Oedenwaldstetten**, ist ein Pfarrdorf von 207 Einwohnern. 1751 trat es Zwifalten an Wirtemberg ab.

10) **Pflummern**, ist ein, ausser den Grenzen des Herzogthums, unweit der Donau liegendes, Pfarrdorf und Kammergut, das 353 Einwohner hat. 1605 und 1606 ist es von den sieben Töchtern der Magdalena von Karpfen, einer gebohrnen von Syer, deren Familie es

über

über 100 Jahre besessen, um 94,000 Gulden an Wirtemberg verkauft worden. 1699 ist ein von Gültlingen damit belehnet worden. Als es bald darauf wieder heimfiele, gab es der Herzog Eberhard Ludwig 1722 an Johann Heinrich von Schüz als ein Lehen zu kaufen. Es hat Sitz und Stimme auf den Landtagen. Die Landschaft hat hier das Besteurungsrecht. Im 30jährigen Kriege ist es gänzlich verwüstet worden.

12) Die Stadt und das Amt Nürtingen.

Die Stadt **Nürtingen** liegt am Nekar auf einem bergigen Boden. Ein Theil der Straßen ist krumm und uneben, viele aber sind recht gut angelegt, und meist mit neuen, wohlgebauten Häusern besetzt. Die 1750 durch Brand verwüstete Gegend ist recht schön bebaut worden.

Der hiesige **Spital**, der reichste im Lande, ist 1480 vom Grafen **Eberhard** dem jüngern gestiftet worden. Das Gebäude des Spitals, — das schönste in der Stadt — gleicht eher der Wohnung eines großen Herrn, als einem Spital. Es wird also wohl nie zu dem Endzweck gebraucht werden, den Eberhard bey der Stiftung zu erzielen suchte. Es bestehet aus einem Hauptgebäude und zween Flügeln, die nicht nur schön und modern gebaut, sondern auch fresko bemalt sind.

Nürtingen hat Siz und Stimme auf den Landtagen, eine Spezialsuperintendentur, zwo Kirchen, deren eine in der Vorstadt stehet, und 2678 Einwohner.

Die Stadtkirche ist eine der schönsten im Lande.

Das hier gewesene Schloß war öfters zum Wittwensitze für Fürstinnen bestimmt. Jezt ist es abgebrochen, und der Platz mit Häusern bebaut worden.

Die Stadt ist alt, sie soll schon ums Jahr 1080 gestanden haben. Sie gehörte den Grafen von Achalm. In den folgenden Zeiten kam sie theils an die Grafen von Urach, theils an die Herrn von Neuffen. Nach dem Tode des Grafen Bertholds von Urach, kam mit dem Theile der Grafschaft Urach, auch ein Theil der Stadt Nürtingen an Wirtemberg. Der Antheil der Herzoge von Tek, kam 1299, und der des Klosters Salmansweiler 1645 an Wirtemberg. 1583 und 1611 hat sie von der Pest, 1473 und 1750 viel vom Feuer gelitten. Bey dem letztern Brande fielen der Spital und 116 Häuser. 1643 ist Nürtingen von den kaiserlichen überstiegen und hart mitgenommen worden.

Das Amt Nürtingen ist fruchtbar. Es hat noch erträglichen Wein, gute Früchte, schöne Thäler mit Wiesen und Obst. Es enthält 10 Pfarren, ein Städtchen und 9 Dörfer.

1) Das

1) Das Städtchen **Grözingen** gehörte denen Herrn von Grözingen. Nachgehends kam es an die von Bernhausen. Diepold von Bernhausen verkaufte es 1333 an den Grafen Rudolf von Hohenberg um 5000 Pfunde Heller. Dieser starb bald. Seine Söhne erlaubten dem Grafen Ulrich zu Wirtemberg 1337 einen neuen Kauf mit Diepold zu schliessen, durch welchen Grözingen an Wirtemberg kam. Das Städtchen hat 659 Einwohner.

2) **Nekarhausen**, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 696 Einwohnern.

3) **Nekarthailfingen**, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 897 Einwohnern. Die in dieser Gegend liegende Burg **Liebenau**, die der Familie von **Liebenau** gehörte, ist zerstört.

4) **Wolfschlugen**, ist ein Pfarrdorf von 753 Einwohnern. Dieses Dorf ist vielleicht das einzige, in den noch milden Gegenden des Herzogthums, wo man Strohdächer siehet.

5) **Nekartenzlingen**, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 691 Einwohnern.

6) **Unterensingen**, ist ein Pfarrdorf von 575 Einwohnern.

7) **Oberboihingen**, ist ein Pfarrdorf von 922 Einwohnern.

8) **Aich**, ist ein Pfarrdorf von 601 Einwohnern.

9) **Neuenhaus**, ist ein Pfarrdorf von 334 Einwohnern.

10) **Oberensingen**, ist ein Pfarrdorf von 687 Einwohnern.

13) Die Stadt und das Amt Baknang.

Die alte Stadt **Baknang** liegt an dem Flusse **Murr**, auf einem bergigen Grunde, in einem schönen fruchtbaren Thale. Sie hat Sitz und Stimme auf den Landtagen, und eine Spezialsuperintendentur. Zu ihrem Kirchspiele gehören 3737 Einwohner.

Das hiesige reiche Stift ist 1116 vom Marggrafen Hermann zu Baden gestiftet worden. Die Stiftsgebäude sind mit einer besondern Mauer umfaßt, und an die Stadt angehängt. Sie machen den schönsten Theil der Stadt aus. Das Stift hat seine eigene große Kirche, die der Stadt zum Gottesdienste dienet. 1626 ist das Stift von den Jesuiten in Besitz genommen nach dem westfälschen Frieden aber wieder geräumt worden. Es war vor der Reformation mit regulirten Korherrn St. Augustins besetzt.

Die Stadt gehörte den Marggrafen von Baden. Sie kam 1297 theils als ein Erbe, theils an Bezahlungsstatt, theils als ein Heurathgut an Wirtemberg. 1635 und 1693 wurde sie ganz abgebrannt. Von der letzten Verwüstung findet man noch Spuren besonders an der

der Stadtkirche. Diese liegt noch ganz in Ruinen. Nur der Thurm und einige Mauern stehen noch. Baknaug hat drey Vorstädte, die Sulzbachervorstadt, die Aspachervorstadt und die Obervorstadt. Die zwo erstere sind von der Stadt durch die Murr getrennt.

Dem Stifte Baknang gehört das Dorf **Almerspach**, das 426 Einwohner hat. Es ist ein Filial des Diakons, und stehet unter der Schirmsvogtey der Stadt.

Das **Amt Baknang** ist sehr fruchtbar an Getreide und hat auch noch guten Weinbau. Die Einwohner dieser Gegend bewohnen nur kleine, sehr nahe beysammen liegende Dörfchen und Höfe. Sie sind meist vermögliche Leute.

Diese vielen Höfe sind in 4 Pfarreyen eingetheilt.

1) **Unterweissach**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel, zu dem 23 Filiale und 2876 Seelen gehören.
2) **Oberbrüden** ist eine Pfarre, welche die Dörfer Oberbrüden, Mittelbrüden, und noch 5 Höfe ausmachen. Sie begreifen 607 Seelen.
3) **Gros Aspach**, ist ein Pfarrdorf und wirtembergsches Lehen, das die Familie von Sturmfeder besitzt. Es begreift 1026 Seelen.
4) **Oppenweiler**, ist ein Pfarrdorf und wirtembergsches Lehen, das eben diese Sturmfedersche Familie zu Lehen hat. Zum Kirch-

spiele dieses Dorfs gehören 10 wirtembergsche Filiale, überhaupt 1317 Seelen.

Das Schloß **Reichenberg** liegt nicht weit von dem Dorfe Oppenweiler auf einem Berge. Es kam mit Baknang an Wirtemberg. Hier wohnet der Forstmeister des Reichenberger Forstes.

14) Die Stadt und das Amt Marpach.

Auf einem bergigen Grunde am Nekar liegt die alte, kleine Stadt **Marpach.** Die schöne fruchtbare Gegend um diese Stadt hat noch viele Spuren aufzuweisen, daß hier die Römer sich aufgehalten haben. **Marpach** hat 1777 Einwohner, zwo Kirchen, eine Specialsuperintendentur und Stimme auf den Landtagen. Ausser den Mauern, bey dem nach alter Art befestigten, Kirchhofe ist die schöne St. **Alexanderskirche.**

Diese große, massive Kirche ist, wie eine Inschrift beweiset, 1463 angefangen worden, der Kor 1450, und der Thurm 1481.

Die Stadt ist eine der ältesten, die zu Wirtemberg gehört haben. Das Jahr ihrer Erwerbung ist nicht bekannt. 1311, in welchem Jahr sie von Konrad von Weinsperg eingenommen und geplündert worden ist, war sie schon eine wirtembergsche Stadt.

Durch die Loskaufung des, in der Schlacht bey Sekenheim 1462 gefangenen, Grafen Ulrichs

richs ward Marpach ein pfälzisches Lehen. Sie blieb es aber nicht lange. Unter den, 1504 vom Herzoge Ulrich gemachten, Eroberungen, war auch die, daß die Lehenschaft der Stadt Marpach aufgehoben wurde. 1546 ist Marpach von den Spaniern hart behandelt worden. 1642 ward sie von den weimarschen Völkern geplündert, und 1693 brannten sie die Franzosen ab. Unter der Stadt, wo der Nekar den Fluß Murr aufnimmt, werden viele Alterthümer gefunden. Den 14 Merz 1780 ist eine Art von römschen Ofen ausgegraben worden.

Das **Amt Marpach** hat schöne Dörfer, schöne fruchtbare Fluren, Wiesen und Weinberge.

Es bestehet aus 12 Pfarren.

1) **Burgstall**, ist ein Pfarrdorf von 290 Einwohnern.
2) **Erbstetten**, ist ein Pfarrdorf von 502 Einwohnern.
3) **Weiler zum Stein**, ist ein Pfarrdorf von 489 Einwohnern.
4) **Rielingshausen**, ist ein Pfarrdorf von 621 Einwohnern.
5) **Murr**, ist ein Pfarrdorf an der Murr von 693 Einwohnern.
6) **Pleidelsheim**, ist ein Marktflecken am Nekar, der 967 Einwohner hat.
7) **Kirchberg**, ist ein Marktflecken der 1152 Einwohner hat.

8) **Erdmannshausen**, ist ein Pfarrdorf von 808 Einwohnern.

9) **Affalterbach**, ist ein Pfarrdorf von 808 Einwohnern. Dahin gehört das Dorf **Wolfsölden**, das 1322 der Graf Eberhard zu Wirtemberg, von Ulrich von Waldhausen erkauft hat. Von der Burg der alten Herrn, oder Grafen von Wolfsölden, siehet man noch einige Trümmer.

10) **Rietenau**, ist ein Pfarrdorf von 493 Einwohnern. Hier ist ein Gesundbad.

11) Das schöne Pfarrdörfchen **Spiegelberg** liegt an dem Flüßchen Lauter, in einem angenehmen Thale, das sich bis Murrhard ziehet, und von hier aus immer breiter wird. Die Einwohner sind fast alle Fabrikanten oder Arbeiter der berühmten **Spiegel- und Glasfabrik**, die das Kirchengut hier unterhält. Die Fabrik führt viele geblasene und geschliffene Arbeit aus. Die hier verfertigten Spiegel werden alle geblasen, weil sie viel reiner werden als die gegossenen. Die grösten, bisher hier verfertigten, Spiegel halten 7 Fuß Höhe. Die Fabrik beschäftigt über 150 Menschen, und hat ihren grösten Absatz nach Straßburg. Zu dem Kirchspiele **Spiegelberg** gehören 957 Seelen.

12) **Steinheim**, ist ein schöner, bemauerter Marktflecken an der Murr, der 1122 Einwohner hat. Berthold von Blankenstein und seine Ge-

Gemahlinn, eine gebohrne von Stein, stifteten hier 1255 ein Frauenkloster, das Marienthal genannt wurde. 1643 brannte es ab.

15) Das Städtchen und Amt Beilstein.

Den Gesichtskreis um das Städtchen **Beilstein** begrenzt eine Reihe von hohen Bergen, deren einige wenige mit Wein, die andern mit Waldungen bepflanzt sind, und eine öde, traurige Aussicht gewähren. Nur gegen Bottwar zu, öfnet sich ein schönes wohlangebautes Thal.

Beilstein liegt um einen halbrunden Berg, in der Figur eines Viertelszirkels. Oben auf dem Berge ist eine Felsenmasse, die mit einem Graben, einer schönen, diken Mauer von Werkstücken und Thürmen umfaßt ist. Auf diesem Felsen stehen die sehr starken, schönen, ganz aus Quadern gearbeiteten Mauern, in deren Umfange die alte Burg Beilsteil stand. Von dieser ist nur noch ein Stückchen Gewölbe, und die ehmalige Figur, des jezt verschütteten Brunnens sichtbar.

In dem Mittelpunkte stehet ein sehr starker, ebenfalls aus großen Quadern gebauter, **fünfeckiger** Thuym, der von den Einwohnern der Gegend der **Langhans** genannt wird. Der Eingang ist etwas unter der Mitte der Höhe, durch eine wenigstens zwölf Fuß dicke Mauer. Zu diesem führt von aussen, eine hölzerne Treppe.

Er kann noch ganz bestiegen werden. Auf seiner obersten Höhe, die mit einer Brustwehre eingefaßt ist, reichet die Aussicht auf zwo Seiten, über die nächsten Berge weg, und erstreckt sich, gegen Mittag, bis an die Alpen und die Festung Neuffen.

Diese schönen Ueberbleibsel des Andenkens an jene Ritterzeiten, wo das Faustrecht galt, und Fehden der kleinen Herrn verursachte, werden noch im Bau unterhalten; wenn gleich der nichts verstehende Pöbel die Frage aufwirft: was nützen diese Steinmassen? und Häuser davon bauen will. Wo Felsen und Mauern durch die Zeit nothgelitten haben, werden sie durch neues Mauerwerk ausgebessert, welches hin und wieder sichtbar ist. Karl gönnt seinen Unterthanen und Nachkommen die Freude, solche schönen Alterthümer, und besten Dokumente der Ritterlebensart noch in der Natur zu sehen, um sich bey ihrem Anblicke in jene Zeiten versetzen, und ihre wohlgewählten Zufluchtsorte noch nach einem halben Jahrtausend bewundern zu können. In der That war Beilstein schon 1360 ein Raubschloß. Wie demüthigend ist nicht für den thörichten Ahnenstolz der rückerinnernde Gedanke: — der Vorfahre, der Stammvater, sey ein Strasenräuber gewesen! —

Unterhalb der Mauern des Schlosses stehet die alte St. Annenkirche. Am Fuße des Berges liegt das Städtchen, das mit den dazu gehörigen

rigen Filialen, 1486 Seelen enthält. Auf den Landtagen hat es Sitz und Stimme. Ausserhalb des Städtchens stehet noch eine Kirche, welche die Pfarrkirche des Orts ist.

Beilstein hatte vorzeiten eigene Grafen. Von diesen lebte 1230 noch ein Graf **Berthold** von Beilstein. 1304 gehörte Beilstein schon zur Grafschaft Wirtemberg. Auf kurze Zeit bekamen es die Grafen von Asperg in Besitz. Die Grafen Wilhelm und Johann von Asperg verkauften 1340 die Burg und Stadt Beilstein für 1600 Pfund Heller an Wirtemberg. 1361 ist Beilstein mit der Burg Lichtenberg der Krone Böheim zum Lehen aufgetragen worden. 1453 gab der Graf Ulrich zu Wirtemberg das Städtchen und Schloß Beilstein den Grafen von Helfenstein ein. Graf Ulrich von Helfenstein überließ das Oefnungsrecht der Burg Beilstein an den Grafen Eberhard von **Neipperg**, für 200 Gulden, und den vierten Theil der Beute, welche er durch Strasenraub erhalten würde. Diese Räubereyen gaben dem Ulrich zu Wirtemberg Anlaß, als Landfriedensrichter 1457 die Burg und das Städtchen Beilstein wieder einzunehmen. 1643 ist das Städtchen von den weimarschen Truppen geplündert und 1693 von den Franzosen abgebrannt worden.

Das **Amt Beilstein** hat sehr guten Weinwachs und ist überhaupt fruchtbar. Es bestehet aus 5 Pfarren.

1) **Auenstein**, — vormals und eigentlich **Ostheim** — ist ein Pfarrdorf von 839 Einwohnern. Das löwensteinsche Dorf Abstatt, von 594 Seelen ist ein Filial von **Ostheim**.

2) **Gronau**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 947 Einwohnern.

3) **Unterheinrieth**, ist ein Pfarrdorf von 899 Einwohnern.

4) **Oberstenfeld**, ist ein Marktflecken zwischen Bottwar und Beilstein, in einem schönen Wiesenthale. Er hat 1037 Seelen, zwo Kirchen, und ist wohl gebaut.

Hier ist ein evangelisches Fräuleinstift, in welchem einige Fräulein, unter der Aufsicht einer Aebtissinn, ihrem Stande gemäß unterhalten werden. Die Fräulein können das Stift wieder verlassen und heurathen. Graf **Adelhard** und sein Sohn Heinrich stifteten es 1016 — wie der Stiftungsbrief beweiset — „zur Ehre der Marien, Johannes des Täufers und des h. Blasius, nach Ordnung des vornehmsten Klosters zu Mainz. Dem Erzbisthume Mainz solle es in der Jurisdiktion unterworfen seyn. Das Kor der Jungfrauen dieses Klosters solle Macht haben, eine Aebtissinn zu wählen. Keine Aebtissinn aber solle die Macht haben, von den Gütern des Klosters etwas zu veräussern. Der Aebtissinn ist erlaubt, mit Rath der Klostersjungfrauen, einen Sachwalter zu wählen, auch ihn, mit Hülfe des Bischofs, wieder abzusetzen,

zusetzen, wenn er dem Kloster etwas zuwider thäte." Diese Stiftung ist von dem damaligen Erzbischoffe zu Mainz, Siegfried, bestättigt worden.

Das Stift hat seinen Konsulenten, Prediger und Amtmann. Obgleich der Flecken seine besondere Kirche hat, so wird doch der Gottesdienst in der Stiftskirche gehalten.

5) **Gruppenbach**, ist ein Pfarrdorf von 996 Seelen. Dahin gehört auch das Schloß **Stettenfels** und einige geringere Orte. Von dem Schlosse Stettenfels und Gruppenbach führten diese Güter den Namen einer Herrschaft, die im 13ten Jahrhunderte der Familie von Sturmfeder gehörte. 1504 gehörte diese Herrschaft zu Kurpfalz. Der Herzog Ulrich nahm sie in diesem Jahre ein, verleibte sie 1507 seinem Lande ein, und gab sie dem Erbmarschall Hanns Konrad Thum von Neuburg, zum Lehen. Dieser verkaufte 1527 die Herrschaft an **Wolf Philipp** von Hirnheim. Nach dieses Hirnheims Tode, wollte der Herzog Christoph das Lehen als eröfnet und heimgefallen, einziehen. Der Kaiser **Karl V** aber gab die Herrschaft an Walthern von Hirnheim, der sie 1551 an die fuggersche Familie verkaufte, die auch 1556 von Wirtemberg damit belehnet worden ist. Das Haus **Fugger** aber unternahm Neuerungen, und wollte 1734 und 35 ein Kapuzinerkloster mit einer Kirche, bey dem Schlosse Stettenfels bauen. Wirtemberg hin-

derte

derte den Bau mit Gewalt. Es kam zum Prozesse uud Wirtemberg erkaufte 1747 die Herrschaft wieder als gänzliches Eigenthum.

16) Die Stadt, Festung und das Amt Neuffen.

Die kleine Stadt Neuffen liegt in einem Thale, an den Füssen der Alpen, die sich hier mit steilen Bergen erheben. Neuffen ist klein. Sowohl die Stadt, als die zwo Vorstädte nahmen seit einigen Jahren an guten Häusern zu. Die Stadt hat 1337 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Sie gehörte den Herren von Neuffen, die sich nachgehends Grafen von Graispach und Mahrstetten nannten. 1284 kam die Stadt theils als ein Erbe, theils durch Kauf an Konrad von Weinsperg. Dieser verkaufte 1301 die Stadt Neuffen mit noch andern Gütern für 7000 Pfunde Heller an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Hier werden bunte Papiere gefärbt.

Ganz nahe an der Stadt, noch an den Grenzen der obern Vorstadt, erhebt sich ein sehr hoher, steiler halbrunder Berg, auf dem die Festung Hohenneuffen liegt. Der Grund, auf dem die Festung stehet, ist eine steile Felsenmasse, die besonders gegen den Alpen zu, wo der Berg am wenigsten hoch ist, der Festung zum Schutze dienet. Da die Erfahrung gelehret hat, daß

daß diese Felsenmasse der Zeit und der Zerstörung eher trotzen könne, als die von Bilfinger und Herbort aufgeführten Aussenwerke, die ihn vertheidigen sollen, so befahl der Durchlauchtigste Herzog, der erst kürzlich sein Augenmerk wieder auf diese Festung gerichtet hat, die Festung wieder in vorigen Stand zu stellen, und sie durch einen tiefen Graben, von den Alpen ganz abzusondern. So wird die Festung bald wieder im besten Vertheidigungsstande seyn.

In dem Zeughause siehet man alte Waffen, große Schlachtschwerdte, einen großen Mörser, der 200 Pfunde wirft, und das Modell der Festung von Pappe und Holz, artig gemacht. Die vordern Seiten des steilen Berges sind angebaut. Auf einem Steine, der in einem Rondel der Festung stehet, lieset man: daß der ehmalige Kommandant von Schulz, dieses mit vieler Mühe ins Werk gerichtet habe. Die Aussicht dieser Bergfestung erstreckt sich sehr weit. 1519 ist sie vom schwäbischen Bunde erobert und 1635 den Kaiserlichen nach einer langen Einschliessung, wegen Mangel an Lebensmitteln, durch Akkord übergeben worden. In der Nachbarschaft der Festung sind schöne Steinbrüche.

Das Amt Neuffen hat sehr viel und gutes Obst, ergiebige Felder und sehr schlechten, der Natur abgezwungenen Wein. Die Ausfuhr des frischen und getrockneten Obstes, besonders auch der Kirschen, ist sehr beträchtlich. Nur allein

lein das Dorf **Beuren** soll von den Kirschen jährlich 3000 Gulden gewinnen. In diesem Amte sind 8 Pfarren.

1) **Grabenstetten**, ist ein Pfarrdorf von 649 Einwohnern. Unweit dieses Orts ist die obengemeldte Höhle.

2) **Linsenhofen**, ist ein Pfarrdorf von 612 Einwohnern.

3) **Großbettlingen**, ist ein Pfarrdorf von 349 Einwohnern.

4) **Beuren**, ist ein Pfarrdorf, von 1297 Einwohnern.

5) **Grafenberg**, ist ein Pfarrdorf von 426 Einwohnern.

6) **Kohlberg**, ist ein Pfarrdorf von 528 Einwohnern.

7) **Frikenhausen**, ist ein Pfarrdorf von 782 Einwohnern.

8) **Erkenbrechtsweiler**, ist ein Pfarrdorf von 416 Einwohnern.

17) Die Stadt und das Amt Kalw.

Um den Fluß Nagold, am Anfange des Schwarzwaldes, liegt auf einem bergigen Boden, zwischen hohen Bergen die Stadt Kalw. Die Nagold theilt die Stadt in zween Theile, welche die obere und untere Stadt genannt werden. Zwo steinerne Brücken, auf deren einer,

eine

eine alte Kapelle stehet, verbinden diese Theile der Stadt wieder. Die Stadt ist zwar alt, und hat viele unebene Straßen — denn die Berge, zwischen welchen sie liegt, fangen schon an, in der Stadt sich zu erheben, — doch sind auch schöne und wohlangelegte Straßen, große und schöne Häuser, angenehme Spaziergänge und schöne Gärten hier. Die sogenannte Ledergasse ist schön, gerade angelegt und mit recht guten Häusern besetzt. Sie riecht aber sehr stark nach dem Gewerbe der Lederarbeiter. Die Anzahl der neuen Häuser nimmt immer, und seit einigen Jahren, stark zu.

Kalw hat Sitz und Stimme auf den Landtagen, eine Spezialsuperintendentur, 3430 Einwohner und starken Handel mit wollenen Zeugen, Wein, Leder, Holz. Die hiesige Handlungsgesellschaft hat einen weit ausgebreiteten ansehnlichen Handel, und läßt die wollene, sogenannte Kalwerzeuge, Plüsch, Manschester, Barrakan, Kamelot und andere Waaren, auch ganze wollene Frauenzimmerröcke, verfertigen.

In Stuttgart besitzt die Gesellschaft das schönste Privathaus der Stadt, in welchem sie ein beträchtliches, stark angefülltes Magazin von Spezereywaaren hat, und damit ins große handelt.

Die Zeugmacher der Nachbarschaft sind verbunden, ihre verfertigten Zeuge, der Gesellschaft zuerst anzubieten. Wenn diese nicht mit dem

Besitzer

Besitzer im Handel einig werden kann, so wird die Waare mit einem Stempel bezeichnet.

Es werden hier auch Strümpfe und Handschuhe gemacht. Die hiesigen Gerber und Saffianfabrikanten bereiten vieles Leder und schönen Saffian.

Die hiesige Gesellschaft handelt auch mit Wein und Holz.

Die Höflichkeit, womit die hiesigen Kaufleute und Fabrikanten die Fremden aufnehmen, und ihnen ihre Fabriken und Werkzeuge zeigen, verdient öffentlich gerühmt zu werden.

Kalw ist ein lebhafter Ort. Alles ist geschäftig, man sieht es den Leuten hier im gehen an, daß sie zu arbeiten haben. Es ist nur Schade, daß die Nagold kein schiffbarer Fluß ist.

Die Stadt gehörte den Grafen von Kalw. Von dieser sehr alten Familie hat man Urkunden, daß schon ums Jahr 1000, Grafen von Kalw gewesen seyen. Im 13ten Jahrhunderte starb diese Familie aus. Ihre Grafschaft fiel theils an die Pfalzgrafen von Tübingen, theils an die Grafen von Schelklingen. Die Grafen Konrad, Ulrich und Heinrich von Schelklingen übergaben die eine Helfte der Grafschaft Kalw, 1308 an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Die andere Helfte verkaufte der Pfalzgraf Wilhelm von Tübingen 1345 für 7000 Pfunde Heller, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg.

Das

Das alte Schloß, auf dem die Grafen von Kalw ihre Residenz hatten, ist 1600 mit dem Berge und Felsen, der über der Stadt stand, abgetragen worden. 1645 ist die Stadt von Baiern, und 1692 von den Franzosen eingeäschert worden.

Das Amt Kalw hat Getraidebau, in den Thälern einigen Wieswachs, und auf den Bergen Flachs und Hanffelder. Das Holz und der Flachs sind die vorzüglichsten Produkte.

Hier sind 7 Pfarren, ein Städtchen und 6 Dörfer.

1) Das sehr kleine Städchen Zavelstein liegt an dem Rande eines hohen Berges im Schwarzwalde. Es bestehet nur aus einer Straße, hat auch nur ein Thor. Auf dieser Seite, wo das Thor ist, ist eine kleine Vorstadt. Auf der entgegengesetzten Seite stehen noch schöne Trümmer eines alten Bergschlosses, das der Familie von Bouwinghausen gehörte. Ein dicker, viereckiger hoher Thurm, der in der Mitte dieser Ruinen von Gebäuden, Gewölben und dicken Mauern noch ganz gut erhalten stehet, und auf seiner Höhe mit Bäumen bewachsen ist, vermehrt das romantische Aussehen dieser Gegend.

Das Städtchen ist mit der Grafschaft Kalw erkauft worden. Zu seinem Kirchspiele gehören ausser Deinach noch einige geringen Orte, überhaupt 1134 Seelen. Es hat Sitz und Stimme auf den Landtagen.

An dem Fuß des hohen Berges, auf dem das Städtchen Zavelstein stehet, liegt der wegen seines Sauerbrunnens berühmte kleine Ort Deinach.

Der kleine Fluß Deinach, der durch ein enges tiefes Thal läuft, giebt diesem Orte den Namen, den nur die herrschaftlichen Gebäude, einige Wirthshäuser, eine Kirche und wenige Privathäuser ausmachen. Der hiesige berühmte Sauerbrunnen entspringt in verschiedenen Quellen unter einem Dache. Dieses Gebäude wird das Sauerbrunnenhaus genannt. Obgleich diese Quellen in einem Bezirke von nur wenigen Quadratruthen beysammen liegen, so zeichnet sich doch eine derselben durch mehrere Stärke an Geschmack und Wirkung vor den andern aus. Dieser Sauerbrunnen soll besonders für Leute, die am Verstande gelitten, von gutem Erfolg seyn.

Nicht allein wegen des Kopfs, sondern auch wegen des Herzens, — der Gesellschaft, — kommen viele Brunnengäste hieher. Das Wasser des Sauerbrunnens wird auch zum Baden gebraucht.

Das große herrschaftliche Gebäude ist zur Wohnung des Herzogs und des Hofes bestimmt, wenn er sich hier aufhalten sollte. Ohne besondere herzogliche Erlaubniß wird niemand in dasselbe aufgenommen.

Die Kirche ist artig gebaut, und ein Filial von Zavelstein. Zur Brunnenkurzeit wird ein eigener Prediger hieher geschickt.

Der

Der Herzog Eberhard III legte 1662 — wie eine Innschrift über der Thüre meldet — selbst den Grundstein zu dieser Kirche. 1665 ist sie eingeweihet worden. Das sogenannte Denkmal der Prinzessinn Antonia, das diese Kirche bewahrt, ist ein, auf einigen, mit Leinwand überzogenen, Tafeln, schlecht gemaltes Chaos biblischer Figuren. Unter diesen erscheinen auch die vier Evangelisten mit ihren vier Thieren. Der Rand ist mit hebräischen Innschriften eingefaßt. Prälat Oetinger hat einen ganzen Band davon geschrieben, und die Tafel in Kupfer stechen lassen.

Zum Vergnügen der Badegäste ist eine sehr lange, weite und ungemein angenehme bedeckte Laubhütte, und einige Alleen angelegt. Die Laubhütte kann bey der Hitze und übelm Wetter den Gästen zum Spaziergang dienen. Die überall offenen Seiten sind mir Tüchern, die niedergelassen werden können, versehen. Hier ist auch ein Billiard, und ein ungeheuer großer, an der Decke befestigter Fächer, zur Bewegung der Luft. Aus dieser Laubhütte tritt man in eine kleine schöne Allee.

An dem Flüßchen Deinach führen den Fluß hinauf, zu beyden Seiten, zwo wohl unterhaltene Alleen. Die eine heisset die große, und die andere die kleine Tour. Jene soll eine Stunde, und diese halb so lang seyn. Diese Spaziergänge, so einfach sie der Kunst nach sind, haben doch vieles angenehme. Man findet auch in dieser

waldigen Gegend Schönheiten der Natur; auch das enge Thal hat vieles, was eine Gegend angenehm macht: Berge, Wiesen, Alleen, schöne Wälder, Ruinen und einen kristallklaren Fluß mit Forellen.

2) **Dachtel**, ist ein Pfarrdorf von 295 Einwohnern.

3) **Dekenpfrond**, ist ein Pfarrdorf von 697 Einwohnern.

4) **Möttlingen**, ist ein Pfarrdorf von 470 Einwohnern.

5) **Breitenberg**, ist ein Pfarrdorf von 458 Einwohnern.

6) **Neuweiler**, ist ein Pfarrdorf von 673 Einwohnern.

7) **Altburg**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1474 Seelen.

Von dem Pfarrdorfe **Zwerenberg** gehört auch ein Drittel in dieses Amt.

18) Die Stadt Wildbad.

An dem Flusse Enz, im Schwarzwalde liegt in einem sehr tiefen, engen Thale, die ganz offene und wohlgebaute Stadt Wildbad. Der Enzfluß durchfliesset sie. Sie ist — einen sehr kleinen Theil ausgenommen — ganz regelmäßig, mit guten Häusern, von gleicher Höhe gebaut. Die Pfarrkirche ist von guter, moderner Bauart. Ausser dieser, ist noch eine alte

Kirche in der Stadt, gegen Kalinbach zu. Wildbad hat 1282 Einwohner, ein berühmtes heilsames warmes Bad, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Das hiesige warme Bad, das seinen Kredit schon einige Jahrhunderte durch erhalten hat, leistet besonders in Nervenkrankheiten gute Dienste. Es kann das ganze Jahr — die Bewegung der Spaziergänge abgerechnet — mit gleich gutem Erfolg gebraucht werden. Es entspringt in der Stadt. Da es bey den Quellen gebraucht werden muß, so sind diese in zwey kleine steinerne Gebäude eingefaßt. Das größere ist das Mannsbad, das kleinere das Frauenbad. Jedes dieser Gebäude hat nur ein Stockwerk. In dem **Mannsbade** ist das, mit gehauenen Steinen besonders eingefaßte **Fürstenbad**, dessen sich ohne besondere herzogliche Erlaubniß — fürstliche Personen ausgenommen — niemand bedienen darf.

Das warme Wasser entspringt hier, ausser denen im Boden befindlichen Quellen, auch aus einigen Röhren. Aus diesen kann das Wasser zum trinken genommen werden, das aber, wegen seiner Wärme, und da es keinen Geschmack hat, nicht angenehm zu trinken ist.

Das Bad, für die übrigen Mannspersonen, ist ein Bassin, welches durch bretterne Wände, in das **Herrenbad**, und einige geringere abgetheilt ist. Das Wasser stehet ungefehr zween Fuß tief über dem Sande, und läuft in 24 Stun-

Stunden zweymal ab. Der Dunst des warmen Wassers zieht sich durch einen, in der Mitte des hohen Gewölbes, angebrachten Kamin hinaus. An diesen Bädern sind einige sehr kleine Kabinette zum umkleiden. Sie sind auch in den Hundstagen eingeheizet. Den geringen Bädern fehlt genugsames Licht. Die Badtaxe ist gering.

Das **Frauenbad** ist wieder in eines für vornehme und geringe abgetheilt. Im übrigen herrscht hier die nehmliche Einrichtung wie im Mannsbade.

Zur guten Aufnahme der Badegäste, ist die Stadt mit großen schönen, wohleingerichteten Wirthshäusern versehen, die zugleich eine angenehme Lage haben. Die Einrichtung in den Wirthshäusern selbst, und die festgesetzte Taxe sichern die Badegäste, daß sie hier nicht, so wie in den meisten andern Bädern, übernommen werden.

Die Alleen, welche an dem Enzflusse, das Thal hinaufführen, sind nicht nur recht artig angelegt, sondern sie werden auch wohl unterhalten.

Der Eingang in diese Alleen, ist an dem Ende der Stadt. Eine bedeckte Buchenallee führt in eine, von Kastanien und Raubuchen. Oeftere, mit Vorsatz angebrachte, Krümmungen unterbrechen die Aussicht, damit die Parthieen der spazierenden Gäste, von einander abgesondert, gehen können. In diesen Alleen sind einige

nige bedeckte Häuschen mit Bänken und eine Kugelbahn. An wilden und gepflanzten angenehmen Spaziergängen, und Abwechselungen hat dieses zwar enge, doch schöne Thal, keinen Mangel. Ueberhaupt ist diese Stadt, zur Sommerszeit ein sehr angenehmer Aufenthalt. Besonders ist er angenehm, wenn die Gesellschaft der Badegäste zahlreich ist.

Mit der Grafschaft Kalw, ist die Stadt Wildbad an Wirtemberg verkauft worden. Viermal hatte sie das Unglück ganz abzubrennen. Dieß geschahe 1457. 1525. 1645 und 1742. Nach dem letztern Brand, ist sie regelmäßig gebaut worden.

Die Stadt hat kein Amt, nur das Klösterchen Enz gehört dazu. Dieses ist 1145 von einem aus der Familie der Herrn von Hornberg gestiftet worden.

Einige Stunden von der Stadt liegt, auf einem der höchsten Berge der Gegend, ein bemerkenswürdiger See. Er wird der wilde See genannt. Weil er von einer beträchtlichen, noch nie ganz erforschten Tiefe ist, so hält ihn der Pöbel der Gegend für unergründlich. Sein Wasser nimmt niemals ab noch zu. Es hat weder einen sichtbaren Zufluß, noch Ablauf. Bey anhaltendem Regen macht ihn, ein um ihn her entstehender Sumpf, unzugänglich.

 19) Das

19) Das Städtchen und das Amt Neuenbürg.

Das Städtchen Neuenbürg liegt an der Enz im Schwarzwalde in einem engen, tiefen Thale, das sich um einen runden Berg krümmt, auf dem ein altes Schloß stehet, das der Forstmeister dieses Forstes bewohnet. In der Mitte dieses Berges stehet eine kleine, alte Kirche. Das Städtchen ist fast ganz neu gebaut. Es hat zwo Vorstädte, deren eine von dem Städtchen durch die Enz abgesondert wird. Eine bedeckte Brücke vereinigt es wieder. Es hat 1178 Einwohner, und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Sattler glaubt, daß Neuenbürg zur Grafschaft Kalw gehört habe, und mit ihr an Wirtemberg gekommen sey. Die ältesten Nachrichten, die man von Neuenbürg hat, sind von 1345. Seit 1361 ist das Städtchen ein Lehen des Königreichs Böheim. 1454 bekam Neuenbürg die Freyheit für diejenigen Mörder, die in der Hitze des Zorns einen Mord begangen. Diese sollten hier 45 Tage Zuflucht haben. 1519 nahm der schwäbische Bund Neuenbürg ein, und verpfändete es an den Franz von Sikingen. 1692 plünderten es die Franzosen. 1783 brannte das Städchen bis auf wenige Häuser, mit der schönen, neuen Kirche, die erst 1777 gebaut worden, durch ausgekommenes Feuer, ab. Die Vorstädte, und ungefähr 20 Häuser blieben stehen. Der abgebrannten Gebäude waren einige 60.

In

In der Nachbarschaft des Städtchens sind alte Eisengruben. Bey Waldrennach wird Eisen gegraben, das zu Pforzheim verarbeitet wird.

Das **Amt Neuenbürg** hat Flachsbau und ansehnlichen Handel mit Holz. Es bestehet aus 7 evangelischen Pfarren, und einer Waldenserpfarre.

1) **Birkenfeld**, ist ein Marktflecken von 695 Einwohnern.

2) **Feldrennach**, ist ein Marktflecken und Kirchspiel von 1788 Einwohnern.

3) **Ottenhausen**, ist ein Pfarrdorf von 444 Einwohnern.

4) **Gräfenhausen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1242 Einwohnern.

5) **Langenbrand**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1271 Seelen.

6) **Grünwetterspach**, ist ein Pfarrdorf in der Marggrafschaft Baden, in der Nähe der Stadt Durlach. Dahin gehört das Dorf Mutschelbach als ein Filial. Beyde Orte haben 739 Einwohner.

7) **Dobel**, ist ein Pfarrdorf auf dem Schwarzwalde von 903 Einwohnern.

Kalmbach, ist ein schöner, ansehnlicher Flecken, bey dem Zusammenflusse der **kleinen** und **großen Enz**, eine Stunde von Wildbad. Die Enz theilt Kalmbach in zween Theile.

Die meisten Bürger sind Schiffer und Holzhändler, die ein starkes Verkehr mit Holz haben. Kalmbach hat 983 Einwohner. Der Diakon der Stadt Wildbad versiehet die Kirche dieses Fleckens.

Palmbach, ist ein Waldenser Pfarrdorf.

20) Die Stadt und das Amt Rosenfeld.

Die kleine Stadt **Rosenfeld** liegt zwischen der obern und niedern Grafschaft **Hohenberg.** Die Stadt gehörte den Herzogen von Urslingen. Nachgehends kam sie an die Herzoge von Teck. Die Herzoge Konrad und Simon von Teck verkauften die Stadt Rosenfeld, mit einigen Dörfern, 1317 an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg, für 4000 Pfunde Heller. 1420 trugen die Grafen zu Wirtemberg, Rosenfeld, und die Herrschaft **Urslingen** vom römischen Reiche zu Lehen. 1635 schenkte der Kaiser die Stadt Rosenfeld dem Grafen Heinrich Schlik. Im westfälischen Frieden mußte er sie wieder abtreten.

Das Stammschloß der Herzoge von **Urslingen,** deren Familie 1442 ausgestorben ist, hat nahe bey der Stadt auf einem Berge gestanden. Rosenfeld hat 1276 Einwohner, und Sitz und Stimme auf den Landtagen.

Das **Amt Rosenfeld** enthält 8 Pfarren.

1) Bikels-

1) **Bikelsberg**, ist ein Pfarrdorf von 680 Einwohnern.

2) **Vöhringen**, ist ein Pfarrdorf von 928 Einwohnern.

3) **Bergfelden**, ist ein Pfarrdorf von 638 Einwohnern. Hier war ein 1386 gestiftetes Frauenkloster, Dominikanerordens.

4) **Leidringen**, ist ein Pfarrdorf von 942 Einwohnern.

5) **Tädingen**, ist ein Pfarrdorf von 416 Einwohnern.

6) **Trichtingen**, ist ein Pfarrdorf von 505 Einwohnern.

7) **Aisteig**, ist ein Pfarrdorf von 525 Einwohnern.

8) **Flözlingen**, ist ein Pfarrdorf von 391 Einwohnern.

21) Die Stadt und das Amt Brakenheim.

Das sogenannte Zabergau, in welchem die kleine Städte **Brakenheim** und **Güglingen** liegen, ist in allem Betracht eine herrliche Gegend. Für das Aug sind die schönen Abwechselungen und schön gebauten Fluren eben so anziehend, als für die Bedürfnisse des menschlichen Lebens die durchgängige Fruchtbarkeit dieses schönen Thals, das die **Zaber** bewässert, und ihm den Namen giebt, reich genug ist. Es ist

ist mit Dörfern ganz dichte angefüllt. Die kleine Stadt **Brakenheim** war vorzeiten die Hauptstadt dieser Gegend. Sie liegt nicht weit von dem Flüßchen **Zaber**, hat ein Schloß, zwo Kirchen, deren eine ausser der Stadt stehet, ein schönes Rathhaus, einen reichen Spital, 1290 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Brakenheim gehörte den Herren von **Magenheim**, deren Stammschloß noch stehet, und eine Stunde von Brakenheim liegt. Die Grafen von Hohenberg erbten einen Theil der Stadt von den Herren von Magenheim. Der Graf Burkard von Hohenberg verkaufte 1321 die halbe Burg Blankenhorn und halbe Burg Magenheim, die halbe Stadt Brakenheim und andere Güter an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg, für 5250 Pfunde Heller. Den andern halben Theil der Herrschaft vermachten Zaisolf, und sein Sohn Erkinger von Magenheim dem Hause Wirtemberg. Zaisolfs Söhne machten Ansprüche, sie verglichen sich aber 1367, und traten mit ihren Ansprüchen ab.

Die Pest beraubte 1607 die Stadt fast aller ihrer Einwohner. 1691 brannte sie halb ab.

Das hiesige, ganz aus großen Quadern gebaute **Schloß** stehet an den Grenzen der Stadt. Es hat ein schmales Hauptgebäude und zween Flügel. Bey dem Schlosse ist ein Garten.

Die

Die St. **Johanneskirche** stehet einige hundert Schritte von der Stadt an dem Rande eines Flügels.

Das **Amt Brakenheim** ist sehr fruchtbar. Es hat in den Dörfern Kirchheim, Dürrenzimmern, Haberschlacht recht guten Weinbau. Die Thäler, besonders an der Zaber, haben gute Wiesen. Ausser den Früchten wird auch Reps gebaut. Es bestehet aus 13 evangelischen und einer Waldenser Pfarre.

1) **Klebronn**, ist ein Pfarrdorf von 955 Einwohnern. Der grösste Theil dieses Dorfes gehört in dieses Amt, und ein kleinerer in das Amt Bönnigheim.

2) **Dürrenzimmern**, ist ein Pfarrdorf von 637 Einwohnern.

3) **Hausen**, ist ein Pfarrdorf von 798 Einwohnern.

4) **Haberschlacht**, ist ein Pfarrdorf von 365 Einwohnern.

5) **Botenheim**, ist ein Pfarrdorf von 622 Einwohnern.

6) **Kirchheim am Nekar**, ist ein mit Mauern und Thürmen umgebener Marktflecken, der 1098 Seelen enthält. Dieser Ort war ein unmittelbares freyes Reichsdorf. Er hat Siz und Stimme auf den Landtagen.

7) **Meimsheim**, ist ein schönes Pfarrdorf, das viele wohlgebaute Häuser und 735 Einwohner hat.

8)

8) **Nordheim**, ist ein Pfarrdorf von 898 Einwohnern.

9) **Grosgartach** ist ein Flecken von 1230 Einwohnern. Er war ein unmittelbares Reichsdorf. Jezt gehört er Wirtemberg und dem Ritterstifte Odenheim zu Bruchsal gemeinschaftlich.

10) **Kleingartach**, ist ein Städtchen von 589 Einwohnern. Es gehörte den Marggrafen von Baden. Der Marggraf Herrmann von Baden verkaufte es 1332 an Albrecht von **Bruzen**. Von diesem kauften es die Grafen Eberhard und Ulrich zu Wirtemberg im Jahr 1335. Der Graf Eberhard der ältere verpfändete es 1485 an die von Gemmingen. Der Herzog Ludwig lösete es 1571 wieder ein. Die Burg **Lüneburg** oder Leimberg hat bey diesem Städtchen gestanden.

Mit den zween folgenden Orten Stetten und Niederhofen hat Kleingartach eine Stimme auf den Landtagen.

11) **Stetten**, ist ein Marktflecken an einem Berge, welcher der **Heuchelberg** heißet; er hat 687 Einwohnern.

12) **Niederhofen**, ist ein Pfarrdorf von 498 Personen.

13) **Hofen**, ist ein Pfarrdorf an dem Rande eines Berges, von 237 Einwohnern.

Gem-

Gemmingen, ist ein ritterschaftliches Pfarrdorf.

Nordhausen, ist ein Waldenser Pfarrdorf von 255 Einwohnern.

22) Das Städtchen und Amt Dornstetten.

Das Städtchen **Dornstetten** liegt im Schwarzwalde, nicht weit vom Flüßchen **Glatt** im ehmaligen Nagoldgau. Es hat 935 Einwohner und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Es gehörte den Grafen von Fürstenberg, die es als ein Heurathgut an die Gräfinn Anna von Fürstenberg und ihren General Johann von Geroldseck verpfändeten. Diese verkauften die Pfandschaft an die Grafen von Hohenberg und diese 1320 an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Sie behielten sich aber das Auslösungsrecht vor. 1321 begaben sich die Grafen von Hohenberg, die von Geroldseck, auch 1341 Graf Göz von Fürstenberg des Rechts der Auslösung, welches sie sich vorbehalten hatten. 1415, 1563 litte das Städtchen großen Brandschaden. 1675 brannte es ganz ab.

Im Amte Dornstetten wird jährlich zweymal unter freyem Himmel ein Gericht gehalten, wobey der Oberamtmann von Dornstetten das Präsidium führt. Es wird das **Waldgericht** genannt. Zwölf Richter werden aus den Orten, die in dieses Gericht gehören, erwählt. Diese sind: **Dieterswseiler**, **Benzingen**, **Ober-**

aach, Unteraach, Wittlinsweiler, Grün- thal, Haldenwangen, und Untermus- bach.

Das Amt Dornstetten enthält 5 Pfarren.

1) Grünthal, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1805 Seelen.

2) Glatten, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 950 Seelen. Hier war ein 1450 gestif- tetes Frauenkloster, Franziskanerordens.

3) Baiersbronn, ist ein Pfarrdorf und weit- läuftiges Kirchspiel. Wie einsam und zer- streut die Einwohner des Schwarzwaldes woh- nen, siehet man besonders an diesem Kirchspie- le. Die 1895 Menschen, die es bewohnen, sind in mehr als 150 Höfe und einzelne Woh- nungen vertheilt.

4) Pfalzgrafenweiler, ist ein Marktflecken und Kirchspiel, zu dem 1659 Seelen gehören. Er gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen.

5) Thummlingen, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 732 Seelen.

Besenfeld, ist ein Dorf und Filial von Göttel- fingen Altensteiger Amts.

Schopfloch, ist ein Dorf und Filial von Ober- iflingen, Alpirspacher Amts.

---

23) Das

23) Das Städtchen und Amt Winnenden.

Das Städtchen **Winnenden**, mit dem Schlosse **Winnenthal**, liegt in einer fruchtreichen, aber schon kalten und rauen Gegend, einige Stunden von Schorndorf und Baknang. Das Städtchen ist nur klein, aber artig gebaut, und hat einige Häuser von gutem Geschmack, und eine Vorstadt. Es hat Sitz und Stimme auf den Landtagen und mit seinem großen Kirchspiele 4849 Seelen. Das Städtchen enthält an 1900 Menschen. In der Kirche des Städtchens werden nur des Nachmittags Gottesdienste gehalten. Die eigentliche Pfarrkirche ist in dem Schlosse Winnenthal. Die an Getreide fruchtbare umliegende Gegend macht, daß hier wöchentlich starke Kornmärkte gehalten werden. Es ist hier auch ein ansehnlicher Holzhandel mit Brettern, Latten, Pfählen. Diese Waaren bringen die Bauern aus den angränzenden waldigen Gegenden Murrhards und Baknangs auf Wagen hieher. Diese müssen dem Vortheil entsagen, den die Schwarzwälder haben, ihre Produkte auf den Flüssen ausführen zu können.

Winnenden gehörte den Herrn von Weinsperg. Konrad von Weinsperg verkaufte nach dem Tode des Grafen Eberhards zu Wirtemberg 1325 die Burg und das Städtchen Winnenden, mit den dazu gehörigen Dörfern für 4560 Pfunde Heller an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg.

Der teutsche Orden hatte hier eine Kommenthurei, die der Herzog Eberhard III erkaufte. Jezt ists ein Schloß und Kammerschreibereygut, das Winnenthal heißt. Winnenden ist 1643 von den weimarschen Truppen geplündert, und 1693 von den Franzosen abgebrannt worden.

Das kleine Amt Winnenden hat nur 3 Pfarreyen, aber diese bestehen aus mehrern kleinen Dörfchen und Höfen. Es hat einigen, noch erträglichen, Weinbau, und sehr gutes Fruchtland.

1) Buoch, ist ein Pfarrdorf auf einem Berge. Zu seinem Kirchspiele gehören 1104 Seelen.

2) Oppelspon, ist ein Pfarrdorf, und weitläufiges Kirchspiel, das 2464 Seelen enthält.

3) Schwaikheim, ist ein Pfarrdorf, das 981 Einwohner hat.

24) Das Städtchen und Amt Güglingen.

An dem Flüßchen Zaber, im Zabergau, liegt das Städtchen Güglingen. Es hat eine Spezialsuperintendentur, 981 Einwohner und Siz und Stimme auf den Landtagen. Das Städtchen ist klein. Vor zwey Thoren sind Vorstädte. Die Kirche ist neu und von guter Bauart. Ausser drey ziemlich schlechten Gemälden an der Decke, hat sie noch ein, aus den Zeiten der katholischen Religion erhaltenes, groses Tuch, auf dem

dem viele, schlecht gemalte, biblische Figuren, und unter diesen, Mutter Eva an einem Spinnrade, sind. Am Palmtage wird dieses Tuch öffentlich in der Kirche aufgehängt, und deßwegen das Palmtuch genannt.

Das Städtchen Güglingen gehörte den Herrn von Neuffen. Von diesen kam es an die Grafen von Eberstein. Wann es an Wirtemberg gekommen, weiß die Geschichte nicht zu bestimmen. Im 14ten Jahrhunderte gehörte es schon dazu.

Als ein Filial des Diakons, gehört zum Städtchen, das Dorf Eibenspach, das 306 Einwohner hat. An diesem Dorfe laufen die Grenzen des Strombergs, eines langen waldigen Gebirges. Auf einem felsigen Hügel dieses Gebirges stehen noch die schönen Trümmer des alten Schlosses Blankenhorn. Die noch stehenden Mauern sind ein Viereck. Sie sind ganz aus den schönsten Quadern gebaut, meist zwölf Fuß dick, und gegen dem höher liegenden Stromberg mehr als 50 bis 60 Fuß hoch. Die innern Gebäude sind ganz ruinirt.

Das Amt Güglingen bestehet aus zwo schönen Thälern. Das eine ist das Zabergau, wo die Dörfer Frauenzimmern, Weiler, Pfaffenhofen, Sternenfels liegen. Im andern sind die Dörfer Spielberg, Ochsenbach, Häfnerhaslach. Dieses ist mehr waldig als jenes. An den mei-

sten Orten dieses Amtes ist guter Weinwachs. Holz, Getreide, und Wiesenbau ist hinlänglich.

In dieser Gegend sind eine Menge alter Raubschlösser. Sternenfels, Blankenhorn, Magenheim, Stokach, Neipperg erheben ihre zerstümmelten Häupter über dieses fruchtbare Thal, und beklagen ihren, und ihrer, meist auch ausgestorbenen, Familien, Untergang.

Im Zabergäu liegen folgende Orte.

1) **Pfaffenhofen**, ist ein Flecken an der Zaber, der mit hohen Mauern und Thürmen umgeben ist. Er hat 760 Einwohner.

2) **Frauenzimmern**, ist ein Pfarrdorf von 370 Einwohnern.

3) **Weiler**, ist ein Pfarrdorf von 242 Einwohnern.

Sternenfels, ist ein schönes Dorf von 456 Einwohnern. Dieser kleine Ort hat sich seit 60 Jahren, in seiner Volksmenge, fast verdoppelt. Er liegt am Ende des Zabergaus, welches Thal sich hier schliesset. Die Einwohner haben vom Wein und dem Gips gute Nahrung. Die Kirche, und meisten Häuser sind neu. Noch ein Theil des Dorfes ist an dem Berge, auf dem das Schloß Sternenfels gestanden hat, angebaut. In dem Berge sind reichhaltige Gipsgruben, wo man auch weißen und rothen Alabaster, in kleinen Stücken findet. Auf dem Gipfel des kleinen Berges siehet man noch einige Uberbleibsel des

Stamm-

Stammschlosses, der sehr alten Familie von Sternenfels. 1320 ist dieses Schloß mit andern Gütern, von Engelhard von Liebenstein an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg verpfändet, und nicht mehr gelöset worden. Es ist oft von den Feinden eingenommen, und erst vor wenigen Jahren geschleift worden. Die noch wenigen Trümmer dieses Schlosses, nehmen beständig ab, und werden bald ganz zernichtet seyn. Die Mauern des Schlosses waren aus weissen Sandsteinen gebaut. Diese werden von den Einwohnern Sternenfels zerschlagen, zermalmt und als Sand zum bestreuen der Fußboden, umhergetragen und verkauft. Und so wird sich das Stammhaus dieser alten Familie bald auf den Fußboden und an den Schuhen der Bauern verlieren. Der Berg, auf dem das Schloß gestanden hat, macht eine Ecke des Strombergs, daher ist hier eine sehr weite Aussicht in die flächern Gegenden des Rheins und der Pfalz.

In einem naheliegenden Walde soll ein Nonnenkloster gestanden haben, wovon man noch einige Spuren zeigt. In dieser Gegend ist eine Quelle, die der Nonnenbrunnen genannt wird. Das Wasser überzieht alles mit einer steinernen Rinde. Das Dorf Sternenfels ist nach Leonbronn eingepfarrt.

In dem Ochsenbacher Thale liegen:

4) **Ochsenbach**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 652 Einwohnern. Dahin gehören

Spielberg, ein kleines Dorf auf einem Hügel.

Kirchbach, eine Maierey. Hier war ein Frauenkloster, Bernhardinerordens. Der Herzog Eberhard III legte hier einen Thiergarten an, und ließ ein Schloß bauen. Von dem Thiergarten, ist nur noch der Name übrig, den die Gegend behalten hat. Von dem Schlosse stehet noch ein Stückchen Mauer, und von dem Garten ein Bassin mit einer Statue.

5) Häfnerhaslach, ist ein Pfarrdorf am Ende des Ochsenbacher Thales in einer wilden, traurigen Gegend. Es hat 496 Einwohner.

6) Kirnbach, ist ein Marktflecken, mit einem Schlosse, von 1203 Einwohnern. Er liegt an den Grenzen des Landes, und gehört zur Helfte der Landgrafschaft Hessendarmstatt.

25) Die Stadt und das Amt Gröningen.

Nahe am Flüßchen Glems, liegt die alte Stadt Gröningen, zwo Stunden von Ludwigsburg. Sie hat 1842 Einwohner, zwo Kirchen, einen reichen Spital, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Die Stadtkirche, ist ein großes, gothisch schönes Gebäude. Der Haupteingang ist zwischen zween hohen, massiven Thürmen. Das innere ist wegen seines Alters ganz ehrwürdig. Es sind hier einige Grabmale der Grafen von Gröningen. Eins ist vom Grafen

Hart-

Hartmann II der 1280 gestorben und hier begraben ist. Diese Kirche hat — wie die alten Domkirchen, drey Schiffe, deren mittleres nicht völlig gewölbt ist. Sie ist ziemlich dunkel. Auf ihrer Dachspitze liegt ein hölzernes Rad. Vermuthlich eine Einladung für die Storchen. Daß aber auf einem so schönen, ehrwürdigen, Gebäude, Storchen bauen sollen! —

Die Stadt Gröningen gehörte von altem her den Grafen von Wirtemberg und Gröningen. Die Grafen Konrad und Eberhard, Söhne des Grafen Hartmanns II von Gröningen, verkauften die Stadt 1295 an den Kaiser Adolf. Nach Adolfs Tode fiel sie dem Reich heim. 1301 überließ sie der Kaiser Albrecht, pfandweise, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Sie lösete sich aber selbst, und blieb eine Reichsstadt, bis der Kaiser Ludwig aus Baiern, sie 1322 an Konrad von Schlüsselberg — mit der Kurfürsten Einwilligung — zu Lehen gegeben. Konrad von Schlüsselberg verkaufte 1336 die Stadt Gröningen, die Lehen, die damit verbundene Gerechtigkeiten, also auch die, der Reichssturmfahne, an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg für 6000 Pfunde Heller. Der Kaiser Ludwig belehnte den Grafen Ulrich mit der Reichssturmfahne, und den dazu gehörigen Lehen 1336, und bestätigte ihm den Kauf auf ewig. Die Stadt Gröningen führt noch den Reichsadler in ihrem Wapen. 1396 verschrieb sich die Stadt, sich der Herrschaft Wirtemberg nie wieder zu entziehen.

hen. 1546 ist sie von den Spaniern eingenommen worden. Um die Stadt her führt ein angenehmer, mit Blumen besetzter, gepflasterter Weg.

Das an Wein und Getreide fruchtbare **Amt Gröningen** ist seit der Entstehung Ludwigsburgs, so wie der Sprengel des Superintendenten, vielen Veränderungen unterworfen gewesen. Es bestehet gegenwärtig aus 5 Pfarren.

1) **Münchingen**, ist ein Marktflecken von 1067 Seelen.

2) **Bissingen**, ist ein Pfarrdorf an der Enz. Hier ist ein herzoglicher Holzgarten. Zu dem Kirchspiele dieses Dorfs gehört das Dörfchen Untermberg. Ueber diesem Dörfchen liegen die Ruinen des Bergschlößchens Obermberg. Zu Bissingen gehören 1018 Seelen.

3) **Schwiebertingen**, ist ein Pfarrdorf, das ein altes rauchiges Schloß und 920 Einwohner hat. Das Schloß liegt im Grunde, und das Dorf den Berg hinauf.

4) **Thamm**, ist ein Pfarrdorf, bey der Festung Asperg, das 659 Einwohner hat.

5) **Unterriexingen**, ist ein Flecken und Kammerort an der Enz, die hier den kleinen Fluß Glems aufnimmt. Der Baron von Hopfer hat drey und ein halbes sechszehntel an diesem Dorfe, und hier ein Schloß, das auf einer Anhöhe liegen.

Auf

Auf einem nahen Hügel stehen noch die Mauern und Gewölbe einer alten schönen Kirche, die noch viele gut gearbeiteten steinernen Grabmale der adelichen Familien von Nippenburg, Sternenfels, Schenken von Winterstetten, und anderer aus dem 16ten Jahrhunderte enthält. Ein altes Fresko Gemälde ist von 1418. In dem Kor stehet eine schlecht gearbeitete, schon zerstümmelte Bildsäule von Holz, die Christum, auf einem Esel sitzend, vorstellt. Zu dieser Statue geschahe — bis auf das Jahr 1784 — alle Palmtage von Riexingen aus, eine Art einer feyerlichen **Walfarth**. Einwohner hat Unterriexingen 657.

26) Die Stadt und das Amt Vaihingen.

An dem Flusse **Enz**, in dem alten **Enzgau**, liegt die Stadt **Vaihingen**. Sie hat meist bergige und unebene Straßen. Und diese, vorzüglich auch die Hauptstraße, halten die Einwohner sehr unrein. Sie bedecken mit den Düngerhaufen die ganze Breite der Straße, daß man darauf zu wandeln gezwungen ist. Weder in Wirtemberg, noch in einer andern polizirten Stadt, die Plätze vor den Häusern vornehmer Kranken ausgenommen, — wird man eine ähnliche — aus einer übertriebenen Sparsamkeit herfließende — Unreinlichkeit bemerken. Der Marktplatz ist rein und regulär. Vaihingen hat 2422 Einwohner, und eine Spezialsuperintendentur und

Sitz und Stimme auf den Landtagen. An den nördlichen Grenzen der Stadt, liegt auf einem Berge, ein altes befestigtes Schloß. Diese Befestigung bestehet aus ziemlich verfallenen Mauern von Kalksteinen und Thürmen alter Art. Hinter dem Schlosse ist ein Ding, das einen Wall vorstellen soll. Es liegt aber viel tiefer als die Mauern. Die Befestigung nach neuer Art, wovon Sattler und Büsching reden, wird hier vergebens gesucht. Die Lage des Schlosses, und der zugespitzte Berg, auf dem es stehet, gestatten keine Befestigung nach neuer Art.

Die Stadt gehörte den Grafen von Vaihingen. Von 1139 an, kennt man sie aus der Geschichte. Heinrich, ein Sohn des Grafen Konrads von Vaihingen, seine Schwester Mechtild, die an den Grafen Friedrich von Zollern vermählt worden, waren die letzten dieser Familie. Sie lebten zu Ende des 14ten Jahrhunderts. 1365 vermachte dieser Graf Heinrich von Vaihingen, dem Grafen Eberhard zu Wirtemberg, alles Gut, eigenes und Lehen, das er hatte, und ihm noch von seinem Vater, dem Grafen Konrad von Vaihingen zufallen würde.

Die Stadt Vaihingen kaufte der Graf Ulrich zu Wirtemberg 1339 von den Grafen von Oettingen, für 18,500 Pfunde Heller. Wie Vaihingen das Eigenthum der Grafen von Oettingen worden? ist nicht bekannt. 1617, 1618, 1693 erlitte sie großen Schaden vom Feuer.

Am

Am Ende des vorigen Jahrhunderts ist sie einigemal, besonders 1692 von den Franzosen, ausgeraubt worden, und hat wegen ihrer Lage, durch öftere Durchzüge viel leiden müssen. Den 4 August 1784 verlohr sie eine Seite des Marktplatzes, und eine Anzahl ihrer besten Häuser durch Brand.

Zu der Stadt gehört das Dörfchen **Wüst** oder **Kleinglattbach** von 170 Seelen als ein Filial.

Das **Amt Vaihingen** hat guten Weinbau und schöne fruchtbare Felder. Es bestehet aus 9 Pfarren, einem Städtchen und 8 Marktflecken und Dörfern.

1) **Oberriexingen**, ist ein Städtchen an der Enz von 766 Seelen.

2) **Hohenhaslach**, ist ein Marktflecken auf einem Berge, wo sehr guter Wein wächset. Er hat 906 Einwohner. Im 14ten Jahrhunderte war Haslach eine Stadt.

3) **Horrheim**, ist ein Marktflecken von 983 Einwohnern. In den Urkunden, aus dem 14ten Jahrhunderte, wird Horrheim eine Stadt genannt. Noch gegenwärtig ist dieser Ort mit einem Wassergraben umgeben und hat drey Thore.

4) **Enzweihingen**, ist ein Marktflecken nahe bey der Enz, über die hier eine steinerne Brücke führt. Er hat 1217 Einwohner.

5) **Rieth**, ist ein Pfarrdorf von 292 Einwohnern.

6) **Ensingen**, ist ein Pfarrdorf von 624 Einwohnern.

7) **Aurach**, ist ein Pfarrdorf von 410 Einwohnern.

8) **Nußdorf**, ist ein auf einer Anhöhe liegendes Pfarrdorf, das zwo Kirchen, und 777 Einwohner enthält.

9) **Eberdingen**, ist ein Pfarrdorf von 593 Einwohnern.

Das ehmalige Frauenkloster **Rechenzhofen**, das die Grafen von Vaihingen gestiftet haben, auch meist hier begraben liegen, liegt nahe, unter dem Berge, auf dem der Marktflecken Haslach stehet. Es kam mit der Grafschaft Vaihingen an Wirtemberg. Bey der Reformation ist es eingezogen worden. Seine Einkünfte werden jezt durch einen Hofmeister verwaltet.

27) Die Stadt und das Amt Herrenberg.

Die kleine Stadt **Herrenberg** liegt an einem Berge, drey Stunden von Tübingen. Wegen dieser bergigen Lage, wird sie in die obere und untere Stadt getheilt. Oben auf dem Berge, an dem die obere Stadt liegt, stehet ein Schloß. Dieses, die weiter unten stehende schöne Kirche, und die den Berg hinauf liegenden Häuser, geben

ben der Stadt ein besseres äusserliches Ansehen, als der innere Anblick gewähret. Sie hat 1740 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, und Sitz und Stimme auf den Landtagen.

Sie gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen. Der Pfalzgraf Konrad, der Schärer genannt — verkaufte 1382 die Stadt und mehr andere Güter an die Grafen Eberhard und Ulrich zu Wirtemberg für 40,000 Pfunde Heller.

1519 nahm der schwäbische Bund die Stadt ein, 1525 eroberte sie der Herzog Ulrich. Er konnte sie nicht behaupten. Im Mai dieses Jahrs, nahm sie der schwäbische Bund wieder, und in eben diesem Monate, die aufrührischen Bauern, mit 25,000 Mann ein. 1548 besetzten sie die Spanier. 1634 plünderten sie die kaiserlichen Soldaten. 1688 hat sie von den Franzosen viel gelitten. 1635 brannte sie fast ganz ab. Vor der Reformation ist hier ein Stift gewesen, das Graf Ludwig zu Wirtemberg 1430 gestiftet hat.

Zu der Stadt gehört, als ein Filial des Diakons, das Dorf **Haslach** von 280 Seelen.

Das **Amt Herrenberg** bestehet aus 10 Pfarren. Es hat Früchte, Obst und auch einigen erbärmlichen Weinbau.

1) **Thailfingen**, ist ein Pfarrdorf von 739 Einwohnern.

2) **Remmingsheim**, ist ein Pfarrdorf von 450 Einwohnern.

3) **Raih**, ist ein Pfarrdorf von 916 Einwohnern. Hieher gehört auch, als ein Filial, der evangelische Theil des Dorfs **Altingen**, das Oesterreich und Wirtemberg besitzen.

4) **Gültstein**, ist ein Pfarrdorf von 1034 Einwohnern. 1784 ist es fast ganz abgebrannt.

5) **Kuppingen**, ist ein Pfarrdorf, von 1539 Einwohnern.

6) **Wolfenhausen**, ist ein Pfarrdorf von 533 Einwohnern.

7) **Nufringen**, ist ein Pfarrdorf von 1143 Einwohnern.

8) **Hildrizhausen**, ist ein Pfarrdorf von 792 Einwohnern.

9) **Gärtringen**, ist ein Pfarrdorf von 972 Einwohnern.

10) **Mezingen**, ist ein Pfarrdorf, von 598 Einwohnern.

28) Die Stadt, und das Amt Böblingen.

In einer, an Getreide sehr fruchtbaren Gegend, liegt die kleine Stadt **Böblingen**. Sie hat ein Schloß, ein Oberforstamt, eine Spezialsuperintendentur, 1814 Einwohner, und Siz und Stimme auf den Landtagen. Das **Schloß** stehet auf einem runden Berge, um welchen her die Stadt gebaut ist. In dem Graben

ben dieses Schlosses wurden, schon an drey Jahrhunderte lang, einige **Bären**, durch eine **Stiftung**, unterhalten. Es war den erleuchtetern Zeiten **Karls** aufbehalten, diese Stiftung auf einen edlern Endzweck zu leiten. Er glaubte, daß es der Menschheit mehr Ehre und Nutzen bringen würde, diese Stiftung auf arme Menschen zu wenden, als unnöthige Bären zu füttern.

Böblingen gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen. Der Pfalgraf **Göz** verkaufte die Stadt auf gewisse Bedingung 1344 für 2000 Pfunde Heller; und 1357 die Stadt, Schloß und einige Dörfer als ein ewiges Eigenthum, für 14,500 Pfunde Heller, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Die aufrührischen Bauern wurden, in der Gegend dieser Stadt, 1525 von dem österreichischen Stadthalter geschlagen und 4000 getödtet. Die Aufruhr hatte darauf ein Ende. 1547 erlite die Stadt viel von den Spaniern. Nach der Nördlinger Schlacht schenkte der Kaiser Ferdinand die Stadt dem Generale Gallas. 1638 plünderten sie die Kaiserlichen.

In Böblingen wurden zuerst die Kirchenlisten von Gebohrnen geführt. Dieß gefiel dem Herzoge Christof, daß er 1558, die sorgfältige Aufzeichnung derselben, hier, und im ganzen Lande befohlen.

Das **Amt Böblingen** hat sehr guten Getreidebau. Es bestehet aus 12 Pfarren.

1)

1) **Schöneich**, ist ein Pfarrdorf von 1265 Einwohnern.

2) **Holzgerlingen**, ist ein Marktflecken von 1122 Einwohnern.

3) **Eningen**, ist ein Pfarrdorf von 1066 Einwohnern.

4) **Aidlingen**, ist ein Pfarrdorf, von 1059 Einwohnern.

5) **Ostelsheim**, ist ein Pfarrdorf von 401 Einwohnern.

6) **Dagersheim**, ist ein Pfarrdorf von 831 Einwohnern.

7) **Darmsheim**, ist ein Pfarrdorf von 673 Einwohnern.

8) **Magstatt**, ist ein schönes Pfarrdorf, von 1063 Einwohnern.

9) **Maichingen**, ist ein Pfarrdorf von 625 Einwohnern.

10) **Döffingen**, ist ein Pfarrdorf, das 586 Einwohner hat. Der Kirchhof dieses Dorfs war vorzeiten fest. 1388 belagerten ihn die Völker der Städte. Graf Eberhard eilte zum Entsatz, und erhielte einen vollkommenen Sieg, verlohr aber seinen Sohn, Ulrich.

11) **Deufringen**, ist ein Pfarrdorf und Kammergut, das 413 Einwohner hat.

12) **Mauren**, ist ein dem Baron Hopfer gehöriges Schloß und Gut. Hier ist eine Kirche, Pfarrer, und 50 Seelen.

29) Die

29) Die Stadt Sindelfingen.

Nahe bey Böblingen, in eben dieser getreidereichen Gegend, liegt die Stadt Sindelfingen. Sie hat 2535 Einwohner, und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Die Volksmenge dieser Stadt nimmt stark zu. 1737 war die Zahl nur 1681, und 1750, 1889 stark. Noch als Dorf gehörte Sindelfingen den Grafen von Kalw. Wie diese Familie ausstarb, kam das Dorf an den Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, der es 1263 zur Stadt erhob. Dieser neuen Stadt gab der Kaiser Rudolf 1274 diejenigen Freyheiten, welche die Stadt Tübingen hatte. 1284 soll sie ummauert worden seyn.

Eine Tochter des Pfazgrafen Göz von Tübingen, vermählte sich mit Ulrich von Rechberg. Sie brachte ihm Sindelfingen als ein Heurathsgut zu. Der Sohn dieses von Rechbergs, Ulrich der jüngere, verkaufte 1351 die Stadt Sindelfingen an die Grafen Eberhard und Ulrich zu Wirtemberg, und an seinen Bruder Johann für 5000 Gulden. Nach dem Tode des letztern mußte — nach den Kaufsbedingungen, — auch sein Antheil an Wirtemberg heimfallen.

Schon 1083 war hier ein Stift, das mit der Zeit sehr reich worden, und jezt eine der vornehmsten Quellen ist, aus welchen die Einkünfte der Universität Tübingen herfliessen. 1083 findet man den ersten Probst des Stiftes. Die

alte, noch stehende, Stiftskirche wurde den 4 Jul. 1083 eingeweihet. 1783 feyerte sie ihr 700 jähriges Einweihungsjubelfest. 1477 ist das Stift nach Tübingen verlegt, und mit der Universität vereinigt worden. Die St. Georgen Kirche zu Tübingen erhielte deßwegen den Namen der Stiftskirche.

Obgleich Sindelfingen kein Amt hat, so macht diese Stadt doch allein ein besonderes Oberamt aus.

30) Das Städtchen und Amt Heubach.

Das Städtchen Heubach, liegt an den Grenzen der Herrschaft Heidenheim, in der Gegend des Ursprungs des Remseflusses. Es hat 848 Einwohner und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Wenn Heubach zur Grafschaft Wirtemberg gekommen, ist nicht bekannt. 1360 gehörte es schon dazu.

Auf einem nahen Berge siehet man noch einige Trümmer des alten Schlosses Rosenstein, das Kaiser Karl IV. 1377 an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg verpfändete.

Das Amt Heubach bestehet aus Oberbebingen, das ein Pfarrdorf von 499 Einwohnern ist.

Lindach, ist ein Dorf und Kammergut, das 336 Seelen enthält. Es ist nach Täferroth, im Amte Lorch, eingepfarrt.

31) Die

31) Die Stadt und das Amt Laufen.

In einer sehr reizenden, fruchtbaren Gegend, welche, unter so vielen schönen Gegenden Wirtembergs, die schönste ist, liegen um den Nekarfluß und das Flüßchen Zaber, ein großes Dorf, ein Städtchen, ein Schloß, ein Kloster und ein Dörfchen, welche Theile zusammen, die Amtsstadt Laufen ausmachen, drey Kirchen und 2585 Einwohner enthalten.

Der ganze Gesichtskreis um diese Orte, enthält alles, was eine Gegend angenehm machen kann. Ein großer schiffbarer Fluß, mit Flössen und Schiffen, ein kleiner Fluß, ein See, schöne Weinberge, Aeker, Wiesen, Gärten, Amfitheater von Trauben-Hügeln, Wälder, besonders ein nahe liegendes schönes Forchenwäldchen, und eine, beständig mit Wagen und Menschen besetzte, Landstraße, sind angenehme Abwechselungen, die Laufens Lage ungemein vorzüglich machen.

Laufen zeigt sich auf der Anhöhe — von Kirchheim aus — wo man die Theile der Stadt, vereinigt, der Länge nach, siehet, als eine große Stadt. Sie hat Sitz und Stimme auf den Landtagen und eine Spezialsuperintendentur.

Das Dorf, das auch ummauert ist, ist der beträchtlichste Theil Laufens. Es enthält die Haupt- und Pfarrkirche, und viele gute Häu-

ser. Es liegt an der rechten Seite des Nekars, wenn man sich nach der Quelle des Flusses wendet. Die Kirche ist von großen Quadern gebaut, und auch innen schön. Bey ihr steht das alte erhabene Grabmal der heilig gesprochenen Regiswendis, die diese Kirche erbaut haben soll. Auf der entgegengesetzten Seite des Nekars liegt an und auf einem Hügel das Städtchen Laufen. Zwischen diesem, und dem Nekar, liegt eine kleine Vorstadt. Die Mauer ist durchgebrochen, und Vorstadt und Städtchen vereinigt worden. Diese Lage gestattet keine ebene Straße. Es sind aber doch einige gute Häuser im Städtchen und eine alte Kirche, die selten gebraucht wird.

Zwischen dem Städtchen und dem Dorfe liegt seitwärts ein hoher, ganz steiler Felsen im Nekar. Durch eine Brücke ist er mit dem Städtchen vereinigt. Auf diesem Felsen stand ein Schloß. Jezt ist die Oberamtey da. Ein alter viereckiger Thurm steht noch. Von diesem hat man zwar keine sehr weite Aussicht, doch ist sie, da Laufen reizendes genug in seinem Gesichtskreise hat, ganz vortreflich. Es sind niedliche Gärtchen und Spaziergänge von bedeckten, mit Trauben bepflanzten, Gängen, auf diesem Felsen. Aber die Aussicht über den Nekar, die Stadt, und in das so schön bebaute Thal übertrift alles. Mitten in einem schiffbaren Flusse, mitten in einem starkbewohnten Orte, in Gärtchen und Weinlauben zu seyn, und so vieler

schöner

schönen Naturabwechselungen zu geniessen, ist gewiß Gefühl und Seele erhebend! —

Das Städtchen und Dorf verbindet eine schöne, steinerne Brücke, die 280 Schritte lang ist. In der Mitte ist sie abgeschnitten und durch Holz wieder verbunden, welches ihr viel von ihrem Ansehen benimmt. Vermuthlich hat dieß die Absicht, daß durch die Abwerfung des Holzes, einer ins Land dringenden Armee, der Durchmarsch einige Zeit verwehrt ist.

Einige hundert Schritte von dem Dorfe, bey dem Einflusse der Zaber in den Nakar, ist ein ehmaliges Frauenkloster, Dominikanerordens, mit einer Kirche. Das Kloster soll von Heinrich einem Bischoffe zu Wirzburg, einem gebohrnen Grafen von Rotenburg und Kaiser Heinrich II. zu Anfang des 11ten Jahrhunderts gestiftet worden seyn. 1476 wurde das, bey dem Mannskloster Adelberg gestandene, Frauenkloster Madelberg, Prämonstratenserordens, hieher verlegt. Noch siehet man die baufälligen Zellen, die aber für ein Kloster, jener Zeiten, recht bequem, groß und schön waren, und die Kirche, deren inneres, besonders die Grabmale Noth gelitten haben, und übel behandelt sind.

Bey dem Kloster ist ein kleines Dörfchen.

Laufen ist ein sehr alter Ort, und einst dem Reiche unmittelbar unterworfen gewesen. Im 13ten Jahrhunderte kam Laufen an die

Marggrafen von Baden. 1346 verkaufte der Marggraf Hermann von Baden die Burg und das Städtchen Laufen an Albrecht Hofwart den jüngern. Nach dem Tode dieses jüngern Hofwarts, verkaufte sein Vater, Hofwart der ältere, und sein Bruder Erkinger, das Städtchen, Burg und drey viertel des Gerichts am Dorfe Laufen, für 5960 Pfunde Heller, und bald darauf, 1369 das übrige an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. 1643 ist Laufen von den Baiern, 1675 von den Kaiserlichen, 1688 von den Franzosen eingenommen worden. Wegen dem Paß über den Nekar, hat Laufen in allen Kriegszeiten, besonders im 30 jährigen Kriege, viel erdulden müssen. Den 12ten und 13ten Mai 1534 geschahe hier die entscheidende Schlacht, zwischen den Truppen des Herzogs Ulrichs zu Wirtemberg und des Landgrafen Philipps von Hessen auf der einen, und den Völkern des Königs Ferdinands, auf der andern Seite. Dieses Treffen währete zween Tage, bis sich der Sieg für die Fürsten entschied. Das aus 10,000 Mann bestehende Korps des Königs wurde völlig geschlagen, zerstreut, die Kanzley, Schriften, ein Theil der Artillerie, eine Menge kleines Gewehr, Pulver, Kugeln, 60 Wagen, und die Kriegskasse, mit einer großen Summe Geld erbeutet. Der königliche Stadthalter, Pfalzgraf Philipp wurde durch eine Kugel am Fuß verwundet, und flohe in die Festung Asperg. Das ganze Land stand den Siegern offen, und wurde fast ohne Gegenwehr eingenommen. So gelangte der Her-

zog

zog wieder durch eine Schlacht zum Besitze seines Landes. Der Wahlplatz, wo die Schlacht vorgefallen, ist nicht mehr genau bekannt. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie auf dem großen ebenen Felde, gegen dem Dorfe Nordheim zu, geliefert worden sey. In dieser Gegend hat man vor einigen Jahren, eine Menge Gräber, in einer Linie, und in denselben viele Menschenbeine und alte Waffen gefunden. Dieß giebt noch mehr Wahrscheinlichkeit, daß diese Gegend das Schlachtfeld gewesen sey.

Um die Stadt Laufen her, wächset vortreflicher Wein. Eine halbe Stunde von der Stadt ist ein See, der 296 Morgen Platz enthält. Der Graf Ulrich zu Wirtemberg ließ ihn 1454 anlegen. Diese Anlage ist herrlich. Die Grenzen des Sees sind auf der einen Seite, ein Amfitheater, das aus Traubenhügeln bestehet, die sich durch Terrassen nach und nach erheben. An ihrem Fuße liegt der See, der die Figur eines halben Zirkels hat. Auf der andern Seite sind Aecker in Zirkelbogen gezogen. An einem Ende des Sees ist ein, mit Alleen besetzter Damm. Am andern sind kleine viereckige Bassins und das Seehaus. Auf dem See schwimmen wilde Enten und Wasserhühner. Die Zeit, wenn dieser See gefischt wird, ist ein ländliches Fest für die Einwohner Laufens und der umliegenden Gegend. So lange die Zeit des Fischens währet, und dieß dauert gemeiniglich drey bis vier Wochen, trift man auf dem Seehause beständig Gesellschaften, Musik, Tanz und Erfrischungen an.

Das kleine Amt bestehet nur aus zwo Pfarreyen, aber dieses kleine Stück Land hat an vortreflichem Wein, Früchten, Obst und allem übrigen, Holz ausgenommen, einen Ueberfluß. Es hat mehr innern Werth als ein viermal grösseres Stück Land aus dem Amte Urach oder Münsingen. Hier kann man die Industrie des Feldbaus und des Weinbaues in seiner Vollkommenheit sehen. Kein Stückchen Feld ist unbenutzt.

1) **Ilsfeld**, ist ein recht schöner, bemauerter Marktflecken von 1564 Einwohnern.

2) **Gemmrigheim**, ist ein Pfarrdorf am Nekar, das 784 Einwohner hat.

32) Die Stadt und das Amt Bottwar.

Die alte, kleine Stadt **Bottwar** liegt an dem Flüßchen Bottwar in einem schönen Thale. Die Berge, die auf der einen Seite an diesem Thale hinlaufen, haben guten Wein. Bottwar hat Sitz und Stimme auf den Landtagen. Zu dem Kirchspiele gehören 2114 Seelen. Die Stadt gehörte vorzeiten den Herrn von Lichtenberg, die im 14ten Jahrhunderte den Zunamen **Hummel** angenommen haben. Die Herrn von Lichtenberg verkauften 1357 die Stadt Bottwar, Burg, Lichtenberg und andere Dörfer und Güter an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg für 5600 Pfunde Heller. Die Grafen Eberhard und Ulrich trugen die Stadt Bottwar, und Lichtenberg 1361 dem

dem Königreiche Böheim zum Lehen auf. 1546 wurde Bottwar von den kaiserlichen Völkern eingenommen. 1642 plünderten sie die weimarschen Truppen. 1693 fielen die Franzosen ein, und beschädigten die Stadt sehr.

Daß Bottwar ein sehr alter Ort seye, giebt ihr Anblick und Bauart genug zu verstehen. In der Kirche ist auch ein alter Grabstein aus dem 10 Jahrhunderte. Das Schloß Lichtenberg liegt, eine halbe Stunde von der Stadt, auf einem hohen Berge.

Das **Amt Bottwar** bestehet aus zwo Pfarreyen.

1) **Kleinaspach**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel, zu dem 11 Filiale und 1069 Seelen gehören. Der ganze Gesichtskreis um dieses Ort, ist eine schön angebaute Gegend, die mit ungemein vielen, sehr kleinen Dörfchen, und Höfen ganz angefüllt ist.

2) **Winzerhausen**, ist ein schönes Pfarrdorf von 586 Einwohnern. Es ist ein wirtembergsches Lehen, das die von Schüz besitzen.

33) Die Stadt und das Amt Tuttlingen.

Ausser den Grenzen des Herzogthums gegen dem Fürstenbergschen, liegt an der Donau, die Stadt **Tuttlingen**, die zwo Kirchen, 2782 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, und

Sitz und Stimme auf den Landtagen hat. Die Gegend, in der die Stadt liegt, wird die **Baar** genannt. Tuttlingen war anfänglich ein Dorf, und gehörte den Herrn von Wartenberg. Oswald von Wartenberg verkaufte 1372 die Stadt Tuttlingen, mit den dazu gehörigen Dörfern, an den Grafen Rudolf von Sulz. 1334 wird Tuttlingen ein Dorf, und 1372 eine Stadt genannt. In dieser Zeit muß also ihre Verwandlung vorgegangen seyn. Wenn sie an Wirtemberg gekommen, ist nicht zu bestimmen. Doch geschahe es noch vor dem Ende des 14ten Jahrhunderts. 1434 verpfändeten sie die Grafen Ulrich und Ludwig zu Wirtemberg an Johann von Zimmern. Sie löseten sie aber bald wieder ein. 1377 ist die Stadt von den Völkern der Reichsstädte eingenommen, geplündert und angezündet worden. 1633 nahmen sie die Kaiserlichen ein. 1635 schenkte der Kaiser die Stadt Tuttlingen dem Grafen Heinrich Schlick. 1638 mußte diß Present wieder herausgegeben werden. 1640 besetzten die baierschen Truppen die Stadt, die weimarschen aber verjagten sie 1642 wieder. 1643 erlitten hier die Franzosen einen großen Verlust. Sorglos waren sie in die Winterquartiere gerückt und vertheilt. Der kaiserliche General Hazfeld rückte unvermuthet auf sie an, und hob ein Regiment um das andere auf. Nun waren die Baier wieder Meister der Stadt. 1645 aber jagte sie der Kommandant von Hohentwiel, **Wiederhold** wieder aus. 1703 vereinigten sich hier die Baiern mit den Franzosen,

die

die durch den Schwarzwald, unter dem Marschall von Villars, eingedrungen waren. Auf einem nahen Berge siehet man noch die Trümmer des, im 30jährigen Kriege zerstörten Schlosses **Honberg**.

Eine Viertelstunde von der Stadt ist das **Ludwigsthal**, wo Eisenschmieden und Schmelzofen sind. Es hat seinen Namen von dem Herzoge Eberhard Ludwig, der es 1696 anbauen lassen. Das Erz wird in der Gegend gegraben.

Das **Amt Tuttlingen** hat gute Viehweiden, besonders viele Schaafe, und auch guten Getreidebau, und bey diesem, den Vortheil, daß es sein Getreide, mit Nutzen, in die benachbarte Schweiz einführen und verkaufen kann. Es bestehet aus 7 Pfarren.

1) **Trossingen**, ist ein Pfarrdorf von 2745 Einwohnern.

2) **Aldingen**, ist ein Pfarrdorf, von 900 Einwohnern.

3) **Thuningen**, ist ein Pfarrdorf von 1317 Einwohnern.

4) **Offingen**, ist ein Pfarrdorf von 1403 Einwohnern.

5) **Thalheim**, ist ein Pfarrdorf von 777 Einwohnern.

6) **Neuhausen ob Eke**, ist ein Pfarrdorf, von 718 Einwohnern.

7) Schwenningen, ist ein Pfarrdorf von 1762 Einwohnern. Hier entstehet der Nekar im freyen Felde. Er wird gleich durch so viele Quellen verstärkt, daß er eine Viertelstunde von seinem Ursprunge eine Mühle treibt.

Im Umfange dieses Amts liegen die ehmaligen Herrschaften Lupfen, Karpfen und Falkenstein.

Von der Herrschaft Lupfen hat eine freyherrliche Familie sich genannt. Sie erwarb auch die Grafschaft Stühlingen und nannte sich: Grafen von Lupfen und Stühlingen. Schon 1095 kommt in einer Urkunde ein Herr von Lupfen vor. 1582 starb diese Familie aus.

Brun von Lupfen verkaufte 1437 den Berg und Burg Lupfen, mit einigen Dörfern, und Gütern, an Heinrich und Rudolf von Friedingen. Dieser verkaufte 1444 seine Herrschaft Lupfen mit den dazu gehörigen Dörfern und Gütern an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg. Das alte Stammschloß Lupfen, Lupodunum, ist zerstört.

Von der Herrschaft Karpfen nannten sich die Herrn von Karpfen. Diese Herrschaft ist mit Lupfen 1444, dem Stefan von Emershofen, vom Grafen Ludwig zu Wirtemberg abgekauft worden. Der Kaufpreis für beyde Herrschaften, Lupfen und Karpfen, war 7152 Gulden. Nachgehends ist diese Herrschaft, einem aus der Familie von Karpfen, zum Lehen gegeben

ben worden, und ist jezt ein Kammerschreiberey-gut. Die Familie von **Emershofen**, die diese Herrschaft besessen, ist von 1295 an bekannt. 1565 starb sie aus.

Die Herrschaft **Falkenstein** hatte ehmals ihre eigene Herrn. Anfangs waren sie Grafen, — schon 1141 kommt ein Graf von Falkenstein in einer Urkunde vor, — dann wurden sie Frey-herrn, und endlich nahm diese schöne, alte Familie den bürgerlichen Stand an. 1444 verkaufte Konrad von Falkenstein seine Antheile an dieser Herrschaft, und 1449 Jakob von Falkenstein und seine Brüder Wilhelm und Hanns, die andere Helfte der Herrschaft für 2100 Gulden, an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg.

34) Das Städtchen und Amt Dornhan.

Das Städtchen **Dornhan** liegt im Schwarzwalde. Mit den zu seinem Kirchspiele gehörigen Filialen — unter welchen 24 Höfe sind, — hat es 1547 Seelen. Auf den Landtagen hat es Siz und Stimme. 1251 war es noch ein Dorf. Volmar von **Brandeck** trug es in diesem Jahre, von denen Freyherrn von **Wartenberg** zu Lehen. 1271 machte es der Herzog Ludwig von Teck zur Stadt. Wann Dornhan zu Wirtemberg gekommen, ist nicht bekannt. 1718 brannte es — vom Bliz entzündet — fast ganz ab. Von den alten Schlössern **Brandeck** und **Vo-**

gels-

gelsberg, die bey dem Städtchen gestanden, siehet man noch einige Ruinen.

Das Amt Dornhan bestehet nur aus einer Pfarre.

Fürnsal, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 488 Einwohnern. Dazu gehört:

Das Kammergut und die Herrschaft Sterneck. Sie hat den Namen von dem Schlosse Sterneck, das bey dem Flüßchen Heimbach auf einem Berge liegt. Die Herrn von Brandeck besassen diese Herrschaft ums Jahr 1395 als ein wirtembergsches Lehen. Diese Familie starb um die Mitte des 16 Jahrhunderts aus. Wirtemberg zog das Lehen ein. Adam von Ow trat mit Forderungen auf, und 1612 wurde ihm, unter gewissen Bedingungen, das Lehen überlassen. Durch Heurath und Erbschaft kam die Herrschaft an einen Grafen von Athems. Dieser ist auch 1725 damit belehnet worden. 1749 ist diese Herrschaft durch Tausch, wieder an Wirtemberg gekommen. Wirtemberg gab das Dorf Hirrlingen in der Grafschaft Hohenberg dafür.

35) Die Stadt und das Amt Nagold.

Die Stadt Nagold liegt in einem tiefen Thale des Schwarzwaldes, am Flusse Nagold, in dem alten Nagoldgau. Sie hat 2429 Seelen in der Stadt, und den Filialen, und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Na-

gold

gold gehörte den, nun ausgestorbenen, Grafen von Hohenberg. Graf **Otto** von Hohenberg verkaufte 1363 die Burg und Städte Nagold und Haiterbach, mit der Vogtey über Rohrdorf und das Kloster Reuthen, auch vielen Dörfern und andern Gerechtigkeiten, für 25,000 Gulden, an die Grafen Eberhard und Ulrich zu Wirtemberg.

1643 ist Nagold von den Baiern besetzt worden. 1726 ist hier ein Gesundbrunnen entdeckt worden. Auf einem Berge über der Stadt stehen noch einige Ruinen der Burg Nagold. Sie sind mit zwo Kanonen besetzt.

Das **Amt Nagold** bestehet aus 4 Pfarren.

1) **Haiterbach** ist ein Städtchen, zu dessen Kirchspiel 1819 Seelen gehören. Es ist mit Nagold 1363, von dem Grafen Otto von Hohenberg erkauft worden. Von Haiterbach nannte sich eine alte adeliche Familie.

2) **Bondorf**, ist ein Pfarrdorf von 886 Einwohnern.

3) **Hochdorf**, ist ein Pfarrdorf von 789 Einwohnern.

4) **Warth**, ist ein Pfarrdorf, von 484 Einwohnern.



36) Die

36) Die Stadt Ebingen.

Die Stadt Ebingen, welche zwischen den Grafschaften Zollern und Hohenberg liegt, ist in allem Betracht eine der wichtigsten, reichsten und nahrhaftesten Landstädte des Herzogthums. Nur die Stadt Göppingen, und in Rücksicht auf das Gewerbe, die Stadt Kalw sind ihr vorzuziehen. Sie hat 3727 Einwohner und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Die Anzahl der jährlich Gebohrnen ist an 200.

Diesen Ort machen die vielen Zeugmacher und der Viehhandel blühend. Die hiesigen Zeugmacher verfertigen schöne wollene Zeuge und andere wollene Arbeit und führen vieles aus. Nur allein der unbeträchtlich scheinende Handel mit Flor, welchen die Leute der untern Klässe um den Hals winden, und womit meist in die Schweiz gehandelt wird, wirft starke Summen für die arbeitsamen Bürger Ebingens ab. Der Handel mit Vieh und die Viehzucht, besonders der Schafe, ist beträchtlich.

Daß Handel und Fabrikanten einen Ort in Aufnahme bringen, ist gewöhnlich. Daß sich aber Ebingen, das von großen Städten und Flüssen entfernt ist, und also keinen so bequemen und schnellen Absatz seiner Waaren haben kann; das keine große Manufakturen, sondern nur einzeln arbeitende Meister hat, das keinen fremden Zufluß an Geld — wie in den Residenzen — nur den seines eigenen Kunstfleißes hat, sich in seiner Volksmenge völlig verdoppelte, ist gewiß

gewiß bewundernswürdig. Die Volksmenge war 1737 nur 1800 stark, und gegenwärtig 3727. Wirtemberg, das so stark in seiner Bevölkerung wächset, hat kein ähnliches Beyspiel, und gewiß werden auch in andern Ländern solche Bevölkerungszunahmen äusserst selten seyn.

Das Städtchen Ebingen ist nur sehr klein. Die Vorstädte, die es umgeben, sind vielmal beträchtlicher als jenes. Die Kirche des Städtchens ist wegen der starken Zunahme der Bevölkerung jezt ganz unbrauchbar worden.

Wenn durch die jezt in Wirtemberg eingeführte spanische Schafzucht, die Wolle verbessert werden wird, so wird sich der Handel der Ebinger - Zeugmacher ungemein erheben. Es fehlt den hiesigen geschickten Meistern nichts, als feinere Wolle, um alle die beliebten Sarsche von Nismes, Rom und Beri, völlig und in gleicher Güte zu liefern, und auch diesen schweren Tribut, den Wirtemberg noch gegenwärtig den ausländschen Manufakturen zahlt, in dem Lande zu behalten.

Ebingen gehörte den Grafen von Hohenberg. Von diesen kam sie an die Grafen von Pfirt, und von diesen an die Grafen von Montfort. Der Graf Wilhelm von Montfort und seine Gemahlinn Ursula, verkauften Ebingen 1367 für 11,000 Pfunde Heller an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Die Stadt wurde wieder an den Grafen Siegmund von Hohenberg

verpfändet, sie lösete sich aber, durch die Hülfe der Stadt Balingen unterstützt, selbst wieder. Nach der Nördlinger Schlacht schenkte der Kaiser Ferdinand — aber nur auf kurze Zeit — die Stadt Ebingen, dem Grafen Heinrich Schlik. 1642 ist die Stadt von den weimarschen Truppen geplündert worden. Ebingen hat kein Amt. Sie besitzt aber als ein Eigenthum das Dörfchen Biz, welches Schweikard von Lichtenstein 1386 an die Stadt für 210 Pfunde Heller verkaufte. Bitz ist ein Filial des Diakons der Stadt.

37) Die Stadt und das Amt Hornberg.

In einem sehr tiefen, engen Thale des Schwarzwaldes liegt, an dem Flüßchen Gutach die kleine Stadt **Hornberg**. Die raue Gegend um diese Stadt, das enge tiefe Thal, die hohen Berge, alten Schlösser und Wälder geben einen romantischen, dabey aber schauervollen Anblick.

Ueber der Stadt hängt ein befestigtes Bergschloß, das eine kleine Besatzung hat. Hornberg hat 1956 Einwohner, in der Stadt und dem Kirchspiele, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen.

Die Stadt gehörte ehmals theils den Herzogen von Urslingen, theils dem freyherrlichen Geschlechte, das sich von **Hornberg** nannte.

Der

Der Antheil der Herzoge von Urslingen fiel an Georg und Heinrich von Geroldseck.

Brun Wernher von Hornberg verkaufte 1428 (nach Sattler 1423) sein halbes Schloß Hornberg mit dem halben Theil der Stadt, und andern Gütern, für 7238 Gulden an die Grafen Ulrich und Ludwig zu Wirtemberg.

Konrad von Hornberg verkaufte 1443 den halben Theil der Festung, welchen auch der Herzog Reinhold von Urslingen vorher besessen hatte, und ein Viertel der Stadt und Herrschaft Hornberg an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg für 2400 Gulden.

Die zween Brüder Georg und Heinrich von Geroldseck verkauften ihren Theil an Schloß und Burg und den vierten Theil der Stadt Hornberg an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg 1447 und 1448 für 1600 Gulden.

Das Schloß Hornberg war im 30jährigen Kriege lange Zeit von den Kaiserlichen besetzt. 1648 zog die Besatzung ab. Die Burg Hornberg liegt nun in Ruinen. 1703 brachen die Franzosen hier ein, obgleich die Stadt, das Schloß, Thal und Berge besetzt waren. Den ersten Mai dieses Jahrs marschirte die ganze Armee des Marschall von Villars auf Hornberg zu. Die Stadt war, nebst den beyden alten Schlössern, die dabey stehen, verschanzt, und das Thal, mit verpallisadirten Verschanzungen gesperrt. Die Flügel davon zogen sich bis auf die Berge hin-

 auf.

auf. Diese Verschanzungen wurden eine nach der andern, angegriffen, genommen, oder selbst verlassen. Die Franzosen büßeten nur zween Offiziers und 20 Mann ein. Sie bekamen 160 Mann Gefangene. Unter diesen war der Kommandant von **Hornberg**, 6 Hauptleute und einige Subalternen. Die Stadt Hornberg wurde mit zwo Kanonen und 1000 Mann erobert. Dieß hielt Villars — nach seinem Bericht an den König — für etwas Großes. Kurze Zeit darauf wurde die Stadt mit 100 Mann aus der Linie und 1200 Bauern wieder genommen, ungeachtet 300 Mann der besten baierschen Truppen darinn gestanden. 1778 erlite die Stadt und Gegend sehr beträchtlichen Schaden vom Wasser, und der daraus entstandenen Verwüstung ihrer Felder.

Das **Amt Hornberg** hat in den Thälern einigen Wiesenbau, an und auf den Bergen ist Holz, das die beste Nahrung der Einwohner ausmacht. Der Getreidebau ist nur mittelmäßig. Besser ist die Viehzucht, der Flachs- und Hanfbau. Die Einwohner dieses Amtes bewohnen meist nur einzeln stehende Häuser und Höfe. In diesem Amte sind 5 Pfarren, ein Städtchen, und vier Kirchspiele.

1) Das Städtchen **Schilrach** liegt in einem tiefen Thale des Schwarzwaldes, am Flusse Kinzig. Es hat, mit dem dazu gehörigen Kirchspiele 1754 Einwohner. Es gehörte den Herzogen von Urslingen. 1378 hatte ein

Frey-

Freyherr von Signow einen Theil an diesem Städtchen. Von diesem kam er an die Herren von Geroldseck; 1381 verkaufte Georg von Geroldseck seinen halben Theil am Städtchen, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Der Herzog Reinhold von Urslingen, und seine Schwester Anna, Konrad von Geroldseck Gemahlinn, verkauften ihren noch übrigen Theil 1387 an eben diesen Grafen Eberhard für 6000 Gulden. 1534 und 1590 ist das Städtchen ganz abgebrannt. Professor Steinhofer, in seiner Kronik, versichert sehr ernsthaft, daß es das erstemal gar aus Zauberey geschehen sey, daß Schiltach abbrannte, weil — ein Weib auf des Teufels Befehl, einen Hafen auf dem Kamin umgekehrt.

2) **Kirnbach**, ist ein Pfarrdorf von 770 Einwohnern.

3) **Guttach**, ist ein Pfarrdorf am Flüßchen Gutach, von 1243 Einwohnern.

4) **Tennenbronn**, ist ein Pfarrdörfchen und weitläufiges Kirchspiel zu dem 1256 Seelen gehören. Hier ist 1575 ein Kupfer- und Silberbergwerk entdeckt worden.

5) **Weiler**, ist ein Pfarrdörfchen und zerstreut liegendes Kirchspiel von 888 Einwohnern.

Eine Stunde von der Stadt Hornberg wird auf einem hohen Berge die schöne Porzelanerde gegraben, welche zu Ludwigsburg verarbeitet wird.

38) Die Stadt, und das Amt Kirchheim.

In einer angenehmen Ebene am Flusse **Lauter** liegt die schöne Stadt **Kirchheim.** Sie hat über 500 Häuser, und die 4 Filiale mitgerechnet, 5044 Einwohner, Sitz und Stimme auf den Landtagen, ein fürstliches Schloß, zwo Kirchen, einen fürstlichen Garten, Marstall, Reutschule, ein Theater, ein Oberforstamt, eine Spezialsuperintendentur und einige Fabriken. Die **Stadt** ist klein, und ganz von den Vorstädten umgeben. Sie ist ein Viereck, dessen eine Ecke durch das Schloß abgeschnitten ist. Die zwo Hauptstraßen durchkreuzen sich auf dem Markte, daß man in dessen Mittelpunkte die vier Thore siehet. Die Straßen sind nicht ganz gerade.

Das Schloß ist durch einen Wassergraben von der Stadt abgesondert, und hat zu beyden Seiten Kasematten, über welchen kleine Gärtchen sind, zu welchen die obern Zimmer des Schlosses führen. Es ist sehr angenehm überraschend, wenn sich eine Thüre öfnet, wo man ein anderes Zimmer glaubt, und es zeigt sich schnell ein hängender Garten.

Im Schlosse ist auch eine schöne Kirche. Die Zimmer sind nur nach alter Art schön. Der Garten ist von dem Schlosse, einige hundert Schritte entfernt. Er enthält einige Alleen, ein Theater, und einige Häuschen, die mit Wasser umgeben sind.

Um

Um die ganze Stadt her ist eine schöne Allee von Linden gepflanzt. Auch führt eine Alle von hier bis nach dem Dorfe Jesingen.

Sowohl in der Stadt als in den Vorstädten sind viel gute und theils ansehnliche Häuser. Daher ist der Spaziergang um die Stadt — zwischen der Stadt und den Vorstädten — desto angenehmer.

Kirchheim gehörte den Herzogen von Teck und den Herzogen von Oesterreich. Diese überliessen ihr Antheil an der Stadt 1325 an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg. Den Antheil der Herzoge von Tek verpfändete der Herzog Friedrich von Tek 1359 mit dem Stammschlosse Tek an die Grafen Eberhard und Ulrich zu Wirtemberg um 1000 Pfunde Heller. Er konnte die Pfandschaft nicht einlösen, und verkaufte mit seinem Sohne Konrad Herzog von Teck 1381 die halbe Stadt Kirchheim, Schloß Tek, mit allen dazu gehörigen Burgleuten an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg für 17,500 Pfunde Heller.

1538 baute der Herzog Ulrich das Schloß, und ließ die Stadt mit zwo Mauern, Rondelen und einem Wassergraben umgeben. 1547 mußte sie, durch den Heilbronner Vertrag, spanische Besazung einnehmen, weil der Herzog Ulrich dem schmalkaldenschen Bunde beygetreten war. 1690 brannte die Stadt ganz ab. Vor der Reformation war hier ein Frauenkloster. Auch ist hier eine Band- und Leinwandfabrik.

Eine Stunde von der Stadt, gegen Mittag, erhebt sich ein hoher, über die Alpen herfürragender Berg, der eine Ecke der Alpen ausmacht. Auf seiner felsigen Spitze stand das Bergschloß Tek. Von den innern alten Gebäuden ist keine Spuhr mehr zu finden. Gras wächset an ihrer stätte, und Vieh weidet da, wo die Herzoge wohnten.

Die äussern Mauern und Thürme stehen noch zum Theil. Ob sie gleich aus ungehauenen Steinen theils nur aus Schutt erbaut sind, so sind sie doch von einer bewundernswürdigen Festigkeit. Die ganze Mauer scheint eine Masse geworden zu seyn. 1519 wurde das Schloß Tek von dem schwäbischen Bunde mit List eingenommen. 1525 zerstörten es die aufrührischen Bauern.

Der Herzog Karl Alexander wollte es wieder befestigen lassen, es wurde auch wirklich ein Gebäude aufgeführt, von dem noch das Mauerwerk des ersten Stocks stehet. Die Befestigung aber ist nicht zu Stande gekommen. Gegen dem Städtchen Owen zu, wo der Felsen, auf dem das Schloß stand, am steilsten ist, läuft tief in den Berg eine lange, unterirdische Höhle im Felsen, welche das Sibillenloch genannt wird. Eine der Sibillen soll hier gewohnt haben.

Dieses Schloß war das Stammhaus der Herzoge von Tek. Der Ursprung dieses alten Hauses gehet so tief in die ungewisse, und fabelhafte

belhafte Zeit der Geschichte, daß nichs gewisses von ihrem Ursprunge bestimmt werden kann. Der älteste Herzog von Teck, den man mit Gewißheit aus sichern Urkunden kennt, war **Albrecht**, ein Sohn **Konrads** und Enkel **Bertholds**, Herzogs von **Zähringen**. Dieser kommt 1193 in einer Urkunde vor. Die also, welche man kennt, stammen von den Herzogen von Zähringen ab. Fast drey Jahrhunderte, von dieser Zeit an, florirte diese Familie. Der letzte aus dem Hause der Herzoge von Teck war Ludwig, Patriarch von Aquileja. Dieser starb den 19 August 1439 zu Basel an der Pest.

An dem Tekberge findet man sehr viele Gattungen bunten Marmors, Ammonshörner, Gagat, oder schwarzen Bernstein. Bey der Stadt Kirchheim findet man Belemniten, Sternsteine, und andere Petrefakten.

Als Filiale des zweyten Diakons gehören zu der Stadt die geringen Dörfer, **Oetlingen**, **Nozingen**, **Wellingen** und **Lindorf**.

Das **Amt Kirchheim** ist gut angebaut. Bey der Stadt Kirchheim wächset noch erträglicher Wein. Die Thäler an den Alpen haben gute Wiesen und vieles, gutes Obst. Bey vielen Orten findet man Naturalien. Besonders reich ist dieses Amt an Marmor. Es enthält 14 Pfarren, zwey Städtchen und zwölf Marktflecken und Dörfer.

1) Die kleine Stadt **Owen** liegt an dem Fusse des Tekberges an dem Flusse Lauter, in einem schönen, warmen, fruchtbaren Thale, das besonders obstreich ist. Es ziehet sich bis an das Dorf Gutenberg und schliesset sich dort schnell mit hohen Bergen. Wie warm und fruchtbar dieses Thal sey, zeigt der glücklich ausgeschlagene Versuch einer **zwofachen Ernde**, der einst hier gemacht worden ist.

Owen hat 1374 Einwohner. Es war die Residenz und der Begräbnißort der Herzoge von Teck, deren Grabmale noch in der Kirche dieser Stadt zu sehen sind. Der Herzog Friedrich von Tek verkaufte die Stadt Owen mit andern Dörfern 1385 an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg.

2) **Oberlenningen**, ist ein Marktflecken an der Lauter, von 739 Einwohnern. Hier findet man schönen Marmor.

3) **Unterlenningen**, ist ein Pfarrdorf an der Lauter von 472 Einwohnern. Nahe beym Dorfe, stehet auf einem Hügel noch einiges Gemäuer des Schlößchens **Sulzburg**.

4) **Gutenberg** ist ein kleiner Marktflecken in der Ecke, des sich hier schliessenden Lauterthals. Die Alpen erheben sich hier auf einmal zu fürchterlichen, sehr hohen, steilen, meist nackten, mit schroffen Felsen besetzten Bergen. In diesen Bergen, die sich wie ein Hufeisen krümmen, liegt Gutenberg. Die **Lauter**, welcher

schöne

schöne Fluß wegen seiner Klarheit diesen Namen hat, entstehet an einem Fusse dieser Berge. Hier war ein 1598 abgebranntes Schloß, in welchem das Archiv der Herzoge von Tek gewesen. Gutenberg hat 620 Einwohner.

5) **Schopfloch**, ist ein Pfarrdorf auf den Alpen von 418 Einwohnern. Hier findet man Torf.

6) **Oettingen am Schloßberge** ist ein wohlgebauter, ansehnlicher Marktflecken, der 1505 Einwohner hat.

7) **Bissingen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel an den Füßen der Alpen, von 1189 Einwohnern. Hier, und in der Gegend, sind schöne Marmorbrüche.

8) **Nabern**, ist ein Pfarrdorf von 385 Einwohnern.

9) **Roßwälden**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 610 Seelen.

10) **Ohmden**, ist ein Pfarrdorf von 448 Einwohnern. Alle diese Orte gehörten zum Herzogthume Tek.

11) **Weilheim** ist ein Städtchen, nahe an den Alpen, zu dessen Kirchspiele 2586 Seelen gehören. 1317 wurde es bemauert. Es gehörte zur Grafschaft Eichelberg. Ein Theil derselben kam an die Grafen von Kirchberg. Diese alte Familie kennt man von 1099 bis auf 1510, in welchem Jahre sie mit dem

Grafen

Grafen Philipp ausstarb. Graf Bruno und seine zween Söhne Wilhelm und Konrad von Kirchberg, verkauften 1334 ihren Theil dieser Grafschaft, an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg, für 7500 Pfunde Heller.

Der Graf Ulrich von Eichelberg verkaufte den andern Theil der Grafschaft 1339 an eben diesen Grafen Ulrich zu Wirtemberg.

Das Kloster **St. Peter** stand vormals hier. Die Söhne des Herzogs Berthold von Zähringen, Gebhard, Bischof zu Kostanz und Berthold II versetzten es 1093 an seinen gegenwärtigen Ort, in den Schwarzwald. Daher hat dieses Kloster noch verschiedene Einkünfte und Gefälle in dieser Gegend, und das Recht, die Pfarreyen Bissingen, Nabern und Weilheim zu ersetzen.

12) **Zell**, unter dem Eichelberge, ist ein Pfarrdorf, zu dessen Kirchspiele 942 Seelen gehören. Dahin gehört auch das Dorf **Eichelberg**, das um einen runden Berg umhergebaut ist. Auf diesem Berge stand das Stammschloß der Grafen von **Eichelberg**. 1131 kommt in einer Urkunde, ein Graf Philipp von Eichelberg vor. Der letzte, den Sattler finden konnte, lebte ums Jahr 1392.

Bey dem Dorfe Zell findet man grauen Schiefer, auf welchem sich öfters Dendriten zeigen.

13) **Holzmaden**, ist ein Pfarrdorf von 277 Einwohnern.

14) Jesingen, ist ein Pfarrdorf, das 613 Einwohner hat.

39) Die Stadt Murrhard.

Die Gegend, in der die kleine Stadt **Murrhard** liegt, hieß vorzeiten das Murrgau. Murrhard ist eine neu und ziemlich regelmäßig gebaute Stadt an dem kleinen Flusse Murr, der ungefähr eine Stunde davon entstehet. Das Thal, in welchem Murrhard liegt, ist ganz artig. Der Murrfluß durchfließt, bewässert es, und macht es zu einem schön beblümten Wiesengrunde. Dieses Thal sowohl, als der Rand der Berge sind mit einer zahllosen Menge Höfe und einzeln stehender Häuser angefüllt. Diese sind nach Murrhard eingepfarrt. Daher ist das hiesige Kirchspiel 3867 Seelen stark. Die gothisch schöne, große alte und massive **Klosterkirche**, die auch der Stadt zum Gottesdienste dienet, kann diese Menschen, die dahin gehören, auch wohl fassen. Sie hat einen schönen Hohaltar, auf welchem gut gemalte Figuren sind, und nahe dabey ein freystehendes erhöhtes Grabmal, das eine alte lateinische Innschrift, falsch für das Grab Ludwigs des Frommen, ausgiebt. Murrhard hat Sitz und Stimme auf den Landtagen. Die hiesige Abtey soll 816 gestiftet worden seyn. Die Stadt ist jünger. Die Grafen von Löwenstein waren Schutzherrn des Klosters. Die Stadt Murrhard war ihr Eigenthum. Graf Albrecht von Löwenstein nahm eine Gräfinn

finn von Werdenberg zur Gemahlinn. Der Graf Eberhard der Gräner gab ihr 2000 Gulden Ausstattung. Für diese, und für 1000 Gulden Morgengabe, versicherte ihr der Graf Albrecht die Stadt Murrhard. Die Gräfinn übergab nach dem Tode ihres Gemahls, 1393 all ihr Recht an der Stadt Murrhard, an den Grafen Eberhard den Wilden zu Wirtemberg. Ihre Söhne bestätigten es 1395. 1546 ist Murrhard von den Spaniern übel behandelt worden. Ein Gesundbrunnen ist hier 1580 entdeckt worden. 1765 brannten alle Gebäude, die in den Mauern standen, ab. Kinder zündeten ein Haus an, und dieses, das ganze Städtchen. Die Vorstadt und das Kloster blieben stehen. Zwar nicht ganz, doch so ziemlich regelmäßig ist die Stadt wieder erbaut worden. Das Rathhaus ist ein großes schönes Gebäude. Es macht eine lange Fronte auf den Markt. Gegenwärtig ist es noch nicht ganz vollendet.

Auf einem nahen Hügel bey dem Städtchen, stehet die alte St. Walderichs Kirche. Noch gegenwärtig wallfahrten die Katholischen zu dieser Kirche, und opfern da.

Die Stadt Murrhard hat keine Amtsorte. Irrig werden die zwey limpurgschen Pfarrdörfer Oberroth und Viehberg dazu gerechnet. Wirtemberg hat nur die Pfarreyen da zu besetzen. Und das Oberamt Murrhard hat die Jurisdiktion in den Pfarrhäusern.

Das

Das **Amt Murrhard** machen eine Anzahl Höfe und einzelne Bauerwohnungen aus. Die Gegend um Murrhard, wo diese Höfe liegen, ist sehr bergig, waldig und sandig. Sie gleicht eines Theils dem Schwarzwalde, und hat, wie dieser, eine Menge Tannenwälder, die den Einwohnern gute Nahrung verschaffen. Die angenehmen Abwechselungen der Natur, die ungewohnte, schöne Aussicht in ganz mit Höfen und Häusern angefüllte Thäler, wo man hier eine friedliche Hütte rauchen siehet, dort einen fallenden Bach rauschen, oder eine Sägmühle klappern hört, sind angenehme Gegenstände für den Reisenden; aber die schlimmen, bergigen Wege und elende, ganz hölzerne Chausseen, benehmen dem Vergnügen vieles wieder.

40) Die Stadt und das Amt Balingen.

Zwischen den beyden Grafschaften Hohenberg und Zollern, an dem Flüßchen Eiach, liegt die Stadt **Balingen**. Sie hat 2651 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Nach dem Brande 1724, der einen großen Theil der Stadt verzehrte, hat sie einige schöne Straßen bekommen.

Sie gehörte zur Herrschaft Schalksburg und wurde mit ihr 1403 vom Grafen Friedrich von Zollern, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg,

berg, mit noch vielen Dörfern, für 28,000 Gulden verkauft. 1607 und 1724 hat Balingen Schaden vom Feuer gelitten. Nach der Nördlinger Schlacht schenkte sie der Kaiser Ferdinand dem Grafen Heinrich Schlik. 1641 nahm sie der Oberste Wiederhold, Kommandant von Hohentwiel, mit ansehnlicher Beute ein, 1643 plünderten sie die weimarschen. 1647 belagerten und eroberten die Franzosen die Stadt, und behielten sie bis zum westphälschen Frieden. Bey der Stadt ist ein Gesundbrunnen.

Wegen der freyen Pürsche, bey Balingen, ist 1490 zwischen Wirtemberg und Hohenberg ein Vertrag errichtet worden.

Das Dorf **Heselwangen** von 338 Seelen, ist ein Filial des Diakons der Stadt.

Das **Amt Balingen** hat gute Viehweiden und Schafzucht. Es enthält 13 Pfarren.

1) **Frommern**, ist ein Pfarrdorf von 1097 Einwohnern.

2) **Dürrwangen**, ist ein Pfarrdorf von 1034 Einwohnern.

3) **Pfäffingen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1138 Seelen.

4) **Thailfingen**, ist ein Pfarrdorf von 883 Einwohnern.

5) **Onstmettingen**, ist ein Pfarrdorf von 1014 Einwohnern.

6) **Truchtelfingen**, ist ein Pfarrdorf von 680 Einwohnern.

7) **Winterlingen**, ist ein Pfarrdorf von 1145 Einwohnern.

8) **Mehestetten**, ist ein Pfarrdorf von 1077 Einwohnern.

9) **Ostdorf**, ist ein Pfarrdorf von 734 Einwohnern.

10) **Thieringen**, ist ein Pfarrdorf von 1141 Einwohnern.

11) **Erzingen**, ist ein Pfarrdorf von 440 Einwohnern.

12) **Engstlatt**, ist ein Pfarrdorf von 504 Einwohnern.

13) **Endingen**, ist ein kleiner Marktflecken, der 478 Einwohner hat.

41) Die Stadt und das Amt Bietigheim.

Bey dem Zusammenflusse des Flüßchens Metter und der Enz, liegt auf einem bergigen Boden die alte, kleine Stadt **Bietigheim**. Sie hat 1904 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, und Sitz und Stimme auf den Landtagen. **Bietigheim** war ehmals ein Dorf, von dem die Herren von Bietigheim den Namen führten. Um die Mitte des 14 Jahrhunderts kam es an die Grafen zu Wirtemberg. 1364 erhielten die Grafen Eberhard der Gräner,

und Ulrich zu Wirtemberg, vom Kaiser **Karl IV.** die Erlaubniß Bietigheim zur Stadt zu machen. 1718 und 1721 hat das Feuer ihr viel Schaden gethan. Im erstern Jahre ist sie fast ganz abgebrannt. Weder der regelmäßigen Anlage noch der Bauart der Häuser ists anzusehen, daß in diesem Jahrhunderte eine Veränderung mit Bietigheim vorgegangen ist.

Die einzigen ansehnlichen Gebäude sind die, welche das Waisenhaus zu Ludwigsburg, ausser der Stadt, an der Enz bauen lassen, wo es seine Walke und Färberey hat.

Ueber die Metter und Enz gehet hier eine 200 Schritte lange steinerne Brücke. Nahe bey der Stadt ist ein kleiner Holzgarten.

Das **Amt Bietigheim** hat guten Wein, es ist recht gut angebaut, und bestehet aus 3 Pfarren.

1) **Großingersheim**, ist ein Marktflecken, nicht weit vom Nekar, der 973 Seelen enthält.

2) **Kleiningersheim**, ist ein Pfarrdorf an dem Rande eines Berges von 381 Einwohnern.

Von diesen Orten nannten sich die Herrn von **Ingersheim**. Sit kamen zur Marggrafschaft Baden, nachgehends an Kurpfalz und dann an die Grafen von Löwenstein. Diesen nahm sie der Herzog Ulrich 1405 ab, gab sie ihnen aber wieder ein. 1510 traten sie diese

beyden

beyden Orte wieder, auf ewig an den Herzog ab, weil er ihnen, die 1504 eroberte Grafschaft Löwenstein zurückgab.

3) **Löchgau**, ist ein schöner ummauerter Flecken, der eine schöne Kirche, und 1024 Seelen enthält. Ehmals gehörte er zu Besigheim, als ein Eigenthum der Marggrafen von Baden. Die Helfte gehörte der Familie von Winterstetten. Konrad, Schenk von Winterstetten vertauschte seine Helfte dieses Orts gegen Freudenthal an den Herzog Ulrich. Die andere Helfte kam 1463 von Baden an Kurpfalz, als Pfandschaft, zur Loskaufung des bey Seckenheim in pfälzische Gefangenschaft gekommenen Marggrafen Karls. 1504 eroberte der Herzog Ulrich diesen Ort mit Besigheim. 1529 lösete Baden seinen halben Theil wieder aus. Nun wurde Löchgau von Baden und Wirtemberg gemeinschaftlich besessen, bis 1595 Baden seinen Theil, an Wirtemberg verkaufte.

Zu diesem Flecken gehört ein Hof, welcher der **weiße Hof** genannt wird. Bey seiner, 1739 angefangenen, Gründung, und bisher, haben die Einwohner Ruinen von schönen römischen Gebäuden, Urnen, Gefässe, Statuen, und viele kupferne und silberne Münzen gefunden. Sie sind aus dem zweyten, dritten und vierten Jahrhunderte.

---

42) Die Stadt und das Amt Wildberg.

Die Stadt **Wildberg** ist klein, und liegt auf einem bergigen Boden, an der Nagold im Schwarzwalde. Sie hat 1663 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Die meiste Nahrung der Einwohner bestehet in der Bearbeitung der Wolle, die sie zu den Manufakturen in Kalw liefern.

Die Stadt gehörte den Grafen von Hohenberg. Sie verkauften sie 1363 und 1377 an den Pfalzgrafen Ruprecht. Ruprecht der jüngere, Sohn des vorigen, erbte sie. Dieser wurde Kaiser. Nach seinem Tode bekam sie der Pfalzgraf **Otto**, der sie 1440 an die Grafen Ludwig und Ulrich zu Wirtemberg, mit vielen Dörfern, für 27,000 Gulden verkaufte. 1464 brannte sie ganz ab.

Nicht weit von der Stadt liegt das vormals reiche Nonnenkloster, **Reuthin** oder Mariäreuthin, Predigerordens, das von den Grafen von Hohenberg gestiftet worden ist.

Zu der Stadt gehören als Filiale des Diakons die zwey Dörfer **Effringen** und **Schönbronn** von 892 Seelen.

Das **Amt Wildberg** ist rauhes Land, Getreide, Flachs und Holz sind seine Produkten. Es enthält 5 Pfarren.

1)

1) **Bulach**, ist ein Städtchen und Kirchspiel von 1324 Seelen. Es gehörte den Grafen von Hohenberg. 1364 kam es an den Pfalzgrafen Ruprecht. 1440 ist es mit Wildberg an Wirtemberg gekommen. Bey dem Städtchen ist ein Kupferbergwerk und Silberbergwerk. Es hat Sitz und Stimme auf den Landtagen.

2) **Sulz**, ist ein Pfarrdorf von 597 Einwohnern.

3) **Gültlingen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1049 Seelen.

4) **Ebhausen**, ist ein Marktflecken und Kirchspiel von 1560 Seelen.

5) **Obersettingen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 606 Seelen.

43) Die Stadt und das Amt Blaubeuren.

An den Füssen der Alpen, bey dem Ursprunge der **Blau**, die hier den kleinen Fluß **Aach** aufnimmt, liegt die kleine Stadt **Blaubeuren**. Sie hat 1851 Einwohner, mit dem Dorfe **Weilen**, das ein Filial von der Stadt ist, ein Oberforstamt, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Es wird hier viele Leinwand und grobe wollene Zeuge und Teppiche gewoben.

Hinter dem Kloster entstehet an dem Fusse, des hohen felsigen Alpengebirges, der Blau-

 fluß.

fluß, in einer 30 bis 40 Fuß breiten Quelle, die einem Beken gleicht. Es heißet der Blautopf. Die Tiefe dieser Quelle ist 63 bis 64 Fuß. Indessen versichert der Pöbel zu Blaubeuren: sie sey unergründlich. Nur wenige Schritte vom Ursprunge treibt der Fluß schon eine Mühle. Von diesem Wasser trinkt die Stadt. Diesem werden auch die häufigen Kröpfe, die man her siehet, zugeschrieben. Das Wasser der Blau hat eine Farbe, die ins Grüne fällt.

Die Gegend um diese Stadt ist recht fürchterlich. Die hohen, steilen Berge, die nur wenige Schritte von der Stadt und Klostermauer sich zu erheben anfangen, fast senkrecht über die Stadt herein hängen, meist nakt, und mit drohenden, schroffen, grossen und kleinen Felsen überall gekrönt sind, umgeben die Stadt von zwo Seiten. Sie sind ganz steinig und verödet, so daß kaum die Schafe einige Kräuter finden können. Im Thale sind Wiesen und Aeker. Je mehr sich das Thal gegen Ulm wendet, desto weiter und schöner wir des. Auch dieses Thal ist anfangs mit Felsen und Steinklippen ganz vermauert. Sie hat drey Thore und eine kleine Vorstadt. Sie gehörte den Grafen von Helfenstein, welche sie dem Erzherzoge Albrecht von Oesterreich zu Lehen aufgetragen. Dieser belehnte 1367 den Grafen Ulrich von Helfenstein mit der Stadt Blaubeuren, den Schlössern Ruk, Gerhausen, Blauenstein und mit der Vogtey des Klosters. 1447 verkaufte

der

der Graf Konrad von Helfenstein die Stadt und die Schirmsvogtey über das Kloster mit vielen Dörfern an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg für 40,000 Gulden. Der Herzog Albrecht von Oesterreich bestätigte diesen Kauf, und belehnte den Grafen Ludwig damit, als einem Erblehen. Nach dem Tode des Herzogs Ludwigs zu Wirtemberg, wollte das erzherzogliche Haus Oesterreich diese Stadt als ein eröfnetes Lehen einziehen. Sie wurde auch wirklich in Besitz genommen. Im westphälschen Frieden wurden die lange gedauerten Streitigkeiten beygelegt, und die Stadt Wirtemberg wieder zugesprochen. Seit 1692 ist das fürstliche Haus wieder mit diesem Lehen belehnet worden.

1519 wollte sich hier der Herzog Ulrich mit 30,000 Mann dem Eindringeu des schwäbischen Bundes widersetzen. Aber die 14,000 Schweizer, die er unter seinem Korps hatte, verließen ihn. Es fehlte ihm am Gelde, und das Sprichwort galt schon damals: **kein Geld, keine Schweizer.** Ulrich mußte ungeschlagen sein Land den Feinden überlassen.

Von den zwey Bergschlössern **Gerhausen** und **Ruk**, welche die Blau, und das enge Blauthal trennt, siehet man nur noch einiges Gemäuer. Das Schloß **Gerhausen** liegt höher, und muß wohl befestigt gewesen seyn. — Von dem Schlosse Blauenstein ist keine Spuhr mehr zu sehen. Das kleine Blockhaus, das an dieser

Gegend, auf der Spitze des Felsen, über der Stadt stand, welches das **Blauhäuschen** genannt wurde, und noch das Andenken von Blauenstein erhielt, hat die Stadt Blaubeuren vor einigen Jahren verauktionirt. In der Gegend der Stadt findet man Marmor.

Das **Amt Blaubeuren** ist rauhes Alpengebirge, wenig fruchtbares, kaltes Land. So rauh, wie der Boden ist, sind auch einige Menschen. Die mehrere oder mindere Kultur, die der Boden annimmt, scheint einen großen Einfluß auf die Bewohner zu haben. Wenigstens scheint dieß überall der Fall Wirtembergs zu seyn. Je mehr im Unterlande der Boden Fruchtbarkeit gestattet, desto artiger, höflicher und gesitteter sind die Menschen. Je rauher der Boden der Alpen ist, desto ungesitteter sind auch die, die er ernährt. Blaubeuren enthält 4 Pfarren.

1) **Pappelau**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 905 Seelen.

2) **Asch**, ist ein Pfarrdorf auf den Alpen, zu dessen Kirchspiel 646 Seelen gehören.

3) **Berghülen**, ist ein Pfarrdorf auf den Alpen von 686 Einwohnern.

4) **Suppingen**, ist ein Pfarrdorf auf den rauhen Alpen, von 347 Einwohnern.

Marchbronn, ist ein Dörfchen von 130 Seelen. Der Präzeptor der Stadt Blaubeuren versiehet es als eine Pfarre.

44) Die

44) Die Stadt und das Amt Sulz.

Die Stadt Sulz liegt im Schwarzwalde am Nekar. Sie hat 2040 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, Sitz und Stimme auf den Landtagen, eine Saline, und eine, mit schönen Privilegien begabte Barchetweberey. Die zween Salzbrunnen geben ziemlich schwarzes und grobes Salz, aber es ist sehr gut, und übertrift das Baiersche Salz an Stärke und Gehalt. Die Saline ist durch angelegte Gradierhäuser verbessert, und die Sole erhöht worden, sie reicht aber kaum hin, wenige Aemter mit Salz zu versehen.

Sulz gehörte im Jahr 1284 den Herrn von Geroldseck. Diese alte Familie soll von einem Gerold abstammen, der zu den Zeiten Karls des Großen gelebt. 1634 starb sie mit Jakob von Geroldseck aus.

Sulz war ein Dorf, und erhielte vom Kaiser Rudolf I Stadtrecht. Wirtemberg erhielte 1423 das Oefnungsrecht und einen vierten Theil der Stadt. Der Bischof zu Kostanz belegte Sulz 1459 mit dem Bann, und der Graf Eberhard nahm sie mit des Kaisers Friedrichs des dritten Erlaubniß 1471 ein, und behielt sie. 1581 verlohr Sulz 112, und 1720, 73 Häuser durch Feuer. 1643 plünderten sie die Baiern.

Nicht weit von der Stadt ist das Schloß Albek, der Alpengränzen. So nahe gränzen diese zwey größten Gebirge Wirtembergs zusammen! —

Die Grafen von Sulz, nannten sich von der Stadt Sulz. Sie besassen sie aber nicht. 1085 lebte ein Graf Alwig von Sulz. Mit dem Grafen Johann Ludwig, starb diese Familie 1687 aus.

Das Amt Sulz enthält 3 Pfarren.

1) Marschalkenzimern, ist ein Pfarrdorf und Kammerschreibereygut, das unter dem Oberamte Sulz stehet. Es enthält 353 Seelen.

2) Fluorn, ist ein Pfarrdorf von 529 Einwohnern. Hier findet man Eisen.

3) Mühlheim am Bache, ist ein Pfarrdorf von 662 Einwohnern.

Holzhausen, ist ein Dorf und Filial des Diakons der Stadt Sulz, von 306 Seelen. Siegmarswangen, ist ein Dorf von 364 Seelen. Es ist nach Aisteig im Rosenfelder Amte eingepfarrt.

45) Die Stadt, das Kloster und Amt Pfullingen.

An den Füssen der Alpen, in einem, besonders an Obst fruchtbaren, Thale liegt, an dem Flüßchen Echaz, die offene Stadt Pfullingen. Sie hat 2549 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Hier sind viele Strumpfstricker.

Pfullin-

Pfullingen gehörte dem adelichen Geschlechte von Remp. Diese führten anfangs den Namen von Pfullingen, und waren der Grafen zu Wirtemberg Lehensträger. 1498 starb diese Familie mit Kaspar Remp aus. Dieser hatte schon 1487 seinen Theil am Flecken Pfullingen, mit dem Schlosse, an den Grafen Eberhard den ältern zu Wirtemberg verkauft. 1634 wurde die Stadt Pfullingen, von den Kaiserlichen, für die Erzherzoginn Klaudia in Besitz genommen. Der westphälische Friede brachte sie wieder.

Das ehmalige, hiesige reiche Frauenkloster **St. Klaraordens**, welches von Mechtild und Irmel von Remp 1250 gestiftet worden, und das 1253 den Orden des Benedikts annahme, besitzt:

Genkingen, ein **Pfarrdorf** und Kirchspiel von 1101 Einwohnern.

Die Einkünfte dieses Kloster verwaltet ein Hofmeister.

Nicht weit von der Stadt Pfullingen, ist die schon beschriebene Höhle, das **Nebelloch**.

Das **Amt Pfullingen** gehörte grösten-theils den Herrn von Greifenstein, die es 1355 an die Grafen zu Wirtemberg verkauften. Es enthält 3 evangelische und eine katholische Pfarren.

1) **Holzelfingen**, ist ein Pfarrdorf von 278 Einwohnern.

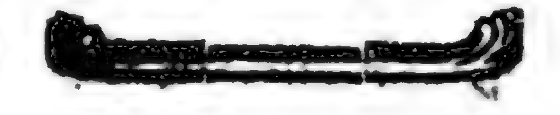
2) **Honau**, ist ein Pfarrdorf von 264 Einwohnern.

3) **Unterhausen**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 939 Einwohnern.

Grosengstingen, ist ein römischkatholischer Marktflecken.

Kleinengstingen, ist ein Dorf, bey dem ein Sauerbrunnen ist. Es ist nach Kohlstetten Uracher Amtes eingepfarrt.

In der Nachbarschaft der Stadt Pfullingen, ist ein hoher, runder piramidenförmiger Berg, auf dessen Spitze einige Ruinen sind. Hier stand das Schloß Achalm. Es war das Stammschloß der sehr alten Familie der Grafen von Achalm. Als diese Grafen ausstarben, fiel die Burg Achalm, mit den dazu gehörigen Dörfern, dem Reiche heim. Der Kaiser Ludwig übergab sie 1330 dem Grafen Ulrich zu Wirtemberg. Der Herzog Albrecht und sein Bruder Leopold von Oesterreich hatten sie 1370 denen Herrn von Rietheim verpfändet. Diese Herrn von **Rietheim** besassen sie bis 1378. In diesem Jahr kam sie durch Kauf an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Vermuthlich ist Achalm 1525 in der Baurenaufruhr mit Tek und Staufen zerstört worden. 1519 stand es noch.



46) Das

46) Das Städtchen und das Amt Weinsperg.

Das Weinspergerthal, in welchem das Städtchen Weinsperg liegt, ist nichts weniger, als eine schöne Gegend. Zwar wächset hier recht guter Wein, aber für das Aug hat Gegend und Städtchen nichts angenehmes. Eine Bergmasse wälzet sich unregelmäßig durch diese Gegend, und macht sie sehr ungestaltet. Eben so schlecht und buklig ist das Städchen, das an dem Abhange eines runden Berges liegt, der noch einige ruinirte Mauern und Ueberbleibsel von Thürmen zeigt.

Die Gegend um Weinsperg hieß vorzeiten das Sulmgau. Das Flüßchen Sulm fliesset nicht weit von dem Städtchen vorbey. Weinsperg hat 1353 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, und Sitz und Stimme auf den Landtagen.

Noch ums Jahr 1400 gehörte das Städtchen den Herrn von Weinsperg. Kurpfalz bekam es in nachfolgenden Zeiten. 1504 bekriegte der Herzog Ulrich — auf Befehl des Kaisers Maximilian — den Kurfürsten Philipp von der Pfalz. Weinsperg war auch eine von den Prisen, die durch diesen Krieg, und die Bestättigung des Kaisers, von der Pfalz an Wirtemberg kamen. 1140 soll Kaiser Konrad III dieses Städtchen belagert haben. Hier soll sich das Geschichtchen zugetragen haben, das Bürger besungen hat. Der Pöbel schleppt sich indessen mit diesem

sem Geschichtchen der Weibertreu, als mit der zu verläßigsten Wahrheit.

Die Begebenheiten, womit die Bauern hier 1525 einen unauslöschlichen Fleck in die Geschichte der Menschheit machten, sind zuversichtlicher. Hier wars, wo die Wuth des rasenden Bauernvolks den tollesten Ausbruch nahm. Die Bürger Weinspergs nahmen auch Antheil an den schröcklichen Mißhandlungen, die der Graf Ludwig von Helfenstein — der Obervogt Weinspergs — und noch mehrere Edelleute, welche von den Bauern durch die Spiesse gejagt wurden, erdulden mußten. Diese Unglücklichen wurden das Schlachtopfer der Schimäre von Freyheit, welche die Bauern sich schufen. Wegen dieser Exzesse, ist Weinsperg von dem schwäbischen Bunde eingenommen und verbrannt worden. 1546 zeigten sich hier die Spanier als Feinde. 1635 wurde Weinsperg vom Kaiser, dem Grafen von Trautmansdorf, mit noch mehr Gütern, geschenkt. Der westfälsche Friede setzte Wirtemberg wieder in seine rechtmäßigen Besitzungen ein. Noch ehe dieser ganz geschlossen worden, übergab Trautmansdorf freywillig seine Geschenke wieder an den Herzog **Eberhard III**, weil er voraus sehen konnte, daß er sie in kurzer Zeit werde abtreten müssen. 1707 brannte Weinsperg fast ganz ab. Als ein Filial des Diakons gehört zu dem Städtchen das Dorf **Ellhofen** von 553 Einwohnern, die theils zu Wirtemberg, theils zum Stifte Oehringen gehören.

Das

Das Amt Weinsperg hat sehr guten Weinwachs, und bestehet aus 7 Pfarreyen.

1) Sülzbach, ist ein Pfarrdorf von 538 Einwohnern.

2) Willspach, ist ein Pfarrdorf von 840 Einwohnern.

3) Eberstatt, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1373 Seelen.

4) Wüstenroth, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1572 Seelen.

5) Schwabbach, ist ein Pfarrdorf von 517 Einwohnern.

6) Bizfeld, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1314 Seelen.

7) Horkheim, ist ein Pfarrdorf am Nekar von 476 Einwohner. Die hier befindlichen 60 Juden gehören zur Burg Horkheim, und stehen unter pfälzischem Schutze. In dieser Gegend, und den Nekar weiter hinab, werden viele Alterthümer der Römer gefunden.

Affaltrach ist ein Pfarrdorf, von 667 Einwohnern, das dem Johanniter Orden gehört.

47) Das Frauenkloster und Amt Lichtenstern.

Das ehmalige Frauenkloster Zisterzienserordens Lichtenstern liegt nahe beym Städtchen Löwenstein. Dieses stiftete 1242 eine Frau

Luitgard, gebohrne Schenkinn von Limpurg, Gemahlinn Engelhards von Weinsperg. Die Herrn von Weinsperg schenkten dem Kloster viele Güter, die zum Theil Lehen vom Reich waren. Der Kaiser Albrecht aber überließ sie dem Kloster, als ein Eigenthum. 1525 ist das Kloster von den aufrühriscchen Bauern zerstört worden. Es macht eine Pfarre aus und hat 214 Einwohner.

Das Amt Lichtenstern bestehet aus 2 Pfarren.

1) Obereisisheim, ist ein Pfarrdorf von 540 Einwohnern.

2) Waldbach, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1370 Seelen.

In der Gegend dieser Orte liegt auch der, unter der Kloster Lichtensternschen Pflege zu Heilbronn stehende Kammerort.

Untereisisheim, ein Pfarrdorf von 346 Einwohnern.

48) Die Stadt und das Amt Neuenstatt.

Die kleine Stadt Neuenstatt liegt zwischen dem Kocher und Flüßchen Brettach, im Winkel, wo diese beyden Flüsse zusammen fliessen. Diese Gegend hieß das Kochergau. Sie hat 1212 Einwohner, ein Schloß und Garten, eine Spezialsuperintendentur, und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Das hiesige Schloß ist

1564

1564 vom Herzoge Christoph angefangen worden. Noch ums Jahr 1434 gehörte sie den Herren von Weinsperg, 1483 gehörte sie zu Kurpfalz. 1504 eroberte sie der Herzog Ulrich, und der Kaiser bestättigte es. Der Herzog Friedrich Achilles bekam die Stadt durch den fürstbrüderlichen Vergleich. Nach dem Absterben dieser Linie fiel sie wieder an das regierende Haus. Bey der Stadt ist eine, wegen ihres Alters und seltsamen Größe merkwürdige Linde. 1746 fand man hier heidnische Gräber. Das Amt Neuenstatt enthält 4 Pfarren.

1) **Gochsen**, ist ein Pfarrdorf von 529 Einwohnern.

2) **Rochersteinsfeld**, ist ein Pfarrdorf am Kocher von 543 Einwohnern. Hier ist die Wohnung des Oberforstmeisters des Neuenstatter Forstes.

3) **Brettach**, ist ein Pfarrdorf am Flüßchen Brettach, von 753 Einwohnern.

4) **Kleversulzbach**, ist ein Pfarrdorf von 406 Einwohnern.

49) Die Stadt und das Amt Mökmühl.

An den nördlichen Grenzen des Herzogthums und dem kleinen Flusse Jaxt, liegt die kleine Stadt Mökmühl. Sie hat 1230 Einwohner und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Schon

ums Jahr 800 hat Mökmühl gestanden. Sie gehörte den Herrn von Hohenlohe. 1445 soll sie von den Grafen von Hohenlohe, an den Pfalzgrafen Ludwig durch Kauf gekommen seyn. 1504 nahm sie der Herzog Ulrich Kurpfalz hinweg, und behielte sie. 1519 wurde die Stadt von dem schwäbischen Bunde eingenommen. Der tapfere **Göz von Berlichingen** mit der eisernen Hand, ihr Obervogt, wollte die Stadt vertheidigen. Die Bürger vertrieben ihn, und griefen sein Schloß Berlichingen an. 1521 verkaufte Kaiser Karl die Stadt und das Amt an den Bischof Konrad von Wirzburg. 1542 lösete Wirtemberg die Stadt wieder ein. Nach der Nördlinger Schlacht sollte sie wieder einen Bischof zum Herrn haben. Der Kaiser Ferdinand schenkte sie dem Bischof Antonius zu Wien. Wirtemberg nahm sie wieder mit Gewalt ein.

Das **Amt Mökmühl** bestehet aus 4 Pfarren.

1) **Widdern**, ist ein ganerbschaftliches Städtchen, an welchem Wirtemberg, Pfalz, Wirzburg und eine adeliche Familie, Antheil haben. Das Städtchen hat 946 Einwohner. Das ganze Kirchspiel enthält 1350 Seelen. 1504 eroberte es der Herzog Ulrich. Schon vorher nahm es 1458 der Graf Ulrich zu Wirtemberg, als ein Raubnest ein, verbrannte und zerstörte es.

2) **Rögheim**, ist ein Marktflecken und der äusserste Grenzort gegen Kurpfalz. Er hat 615 Einwohner.

3) **Siglingen**, ist ein Pfarrdorf von 697 Einwohnern.

4) **Lampoldshausen**, ist ein Pfarrdorf von 436 Einwohnern.

Ueber viele auch ausländsche Orte hat das Oberamt Mökmühl die Zentgerechtigkeit.

50) Das Kloster und Amt Maulbronn.

Das Kloster **Maulbronn**, mit seinem Amte, gehört — was die Jurisdiktion und ihre Einkünfte betrift — zur herzoglichen Rentkammer. Es wird wie ein anderes weltliches Amt betrachtet, und hat Sitz und Stimme bey den Landtagen, auf der Städtebank. Diese haben die übrigen Mannsklöster, das Priorat **Reichenbach** ausgenommen, nicht. Sie haben Sitz und Stimme auf der Prälatenbank.

Das Kloster liegt bey dem Ursprunge des **Salzbachflusses**, zwischen nahen und hohen Bergen, mit Wäldern und Morästen umgeben. Der Grund selbst ist ein Morast, die unbequemste Lage der ganzen Gegend. Daher stehet das Kloster auf einem künstlich gebauten Roste, der an einigen Orten sichtbar ist. Diese Lage verursacht eine feuchte, durch die vielen Ausdünstungen der Moräste vergiftete Luft, welches die Einwohner Maulbronns sattsam an ihrer Gesundheit fühlen; besonders die, welche diese Luft nicht von Jugend auf schon gewohnt sind. Der Baumeister, der diesen Platz aussuchte, war ein — **Esel**. In jenen

nen finstern Zeiten der mißverstandenen Religiosität sollte dieß Thierchen der Anführer der Mönche seyn, und sie belehren, wohin sie ihr Kloster bauen sollten, weil sie nun in dieser Gegend wollten gebaut haben? — Man ließ den Esel laufen. Hier blieb das mit einem Geldsacke belastete Thier im Morast stecken. Nun war es ein Wink für die Mönche. Hier sollte und mußte das Kloster stehen. Zur Ehre dieser Anekdote, zur Ehre des Thierchens, führt das Kloster Maulbronn noch heut zu Tag einen Esel im Wapen. An dem Orte, wo der Esel fiel, wurde ein Thurm gebaut, der noch jetzt stehet, der **Eselsthurm** heisset, und über dem Thore einen Esel in halberhabener Arbeit zeigt.

Walther von **Lommersheim**, ein Ritter, züchtig in Sitten, und stehr streng in Waffen — so nennt ihn der Bischof Günther von Speier — stiftete das Kloster Maulbronn 1138. Sattler schreibt 1137. Glaublicher ist die, auf der Stiftungstafel stehende, Jahrzahl 1138. Des Klosters erster Standpunkt war in einer Gegend, bey dem Dorfe Lommersheim, die **Ekweiler** heißt. Es blieb nicht lange an diesem Orte. Auf die Verordnung des Bischofs Günthers wurde die wilde, damals ungebaute und wegen der Straßenräuber gefährliche, Gegend, wo das Kloster jezt stehet, erwählt. Die Ordensleute bauten das Kloster meist selbst, weil sie viele Handwerker unter sich hatten. 1148 soll der Klosterbau, wie die Stiftungstafel meldet, schon vollendet

lendet gewesen seyn. Diese Stiftungstafel beschreibt mit goldnen Buchstaben, die Geschichte der Entstehung und Stiftung des Klosters. An ihren zwo Thüren sind einige Gemälde, die den Bau und die Zeichnung des Klosters vorstellen. Die Mönche dieses nachgehends so reich gewordenen Klosters waren Zisterzienser.

Das Kloster ist ganz von großen Quadern gebaut, die in seiner Nähe gebrochen werden. Diese Steine sind von Natur schwarz grau. Das Alter hat sie noch dunkler gemacht. Daher hat das Kloster zwar ein massives, dabey aber sehr kerkermäßiges Aussehen. In der sehr hohen und langen Klosterskirche, welche die Figur eines Kreuzes hat und sehr massiv gebaut ist, sind viele Grabmale der alten Prälaten und ein künstlich gearbeitetes Kruzifix, das mehr als 12 Fuß hoch, nur aus **einem** Stein gehauen ist. In einer Seitenmauer ist eine große Lücke. Der dahin gehörige Stein liegt darunter auf dem Boden. Dieß war eine Feinheit der Mönche um unter dem Vorwande, daß die Kirche noch nicht vollendet sey, Steuern zu sammeln, und Einkünfte zu beziehen. Daß diese schöne große Kirche, nur so ein elendes Thürmchen hat, scheint auffallend. Die Zeichnung aber der Kirche, die auf der Stiftungstafel gemalt ist, zeigt an der Fronte der Kirche, noch zween andere hohen Thürme, die vermuthlich noch hätten sollen gebaut werden.

Das Kloster kam 1372 unter pfälzischen Schutz, mit Widerspruch Wirtembergs. 1504

 eroberte

eroberte es der Herzog Ulrich mit vieler Mühe. Nicht nur das Kloster selbst, sondern auch die zween nahgelegenen Berge, über dem Kloster, waren mit Mauern und Gräbern befestigt, wovon man noch die Spuren findet. Er mußte es durch eine ordentliche Belagerung, die sieben Tage dauerte, und mit vielem Geschütze einnehmen.

Das Kloster ist gegenwärtig noch mit hohen dicken Mauern, von großen Quadern, starken Thürmen, ausgemauerten, tiefen Gräben, und Aufziehbrücke befestigt.

Mit dem Kloster kamen auch dessen Orte und Unterthanen an Wirtemberg. Diese Eroberung des Klosters und Amtes bestättigte der Kaiser Maximilian dem Herzoge: „Daß das Gotteshaus Maulbronn, mit seinen eroberten Dörfern, mit dem Schirm und der weltlichen Obrigkeit, hohen und niedern Gerichten, ewiglich ihm verbleiben sollten.“ Der Herzog wurde dadurch nicht nur der Schirmsherr des Klosters, sondern der weltliche Eigenthumsherr desselben.

Seit 1557 hat es evangelische Aebte. Hier ist jezt eine der beyden höhern Klosterschulen. Der Abt des Klosters ist zugleich Generalsuperintendent, und Dekan der Maulbronner Superintendentur.

Nach der Nördlinger Schlacht räumten es die Kaiserlichen den Mönchen wieder ein. Im westfälischen Frieden verließen sie es wieder. 1564 wurde hier eine theologische Unterredung zwischen pfälzi-

pfälzischen und wirtembergschen Theologen gehalten. Diese Unterredung solennisirten der Kurfürst Friedrich III von der Pfalz, und der Herzog Christof zu Wirtemberg, mit ihrer Gegenwart. Wenn im 30jährigen Kriege die Schweden die siegende Parthie waren, so jagten sie die Mönche aus den Klöstern, auf eine Zeitlang, aus. Sie verewigten ihr Daseyn dadurch, daß sie in dem Kloster Maulbronn allen hölzernen und steinernen Bildsäulen die Nase abhieben. Eine ähnliche Bemerkung kann man auch in dem Kloster Blaubeuren und noch mehrern Klöstern machen.

Ein besonderes altes Herkommen in diesem Kloster ist: daß alle am Neujahrstage im Kloster, und dessen Kirchspiel, befindliche Personen, selbst auch die Fremden, ein stattliches Neujahrsgeschenk von baaren zween Pfenningen erhalten. Zu dem Kloster gehören drey Filiale.

Elfingen ist ein Hof, der vorzeiten eine Lehne vom Reich war, der **Schafhof**, und der **Scheuelbergerhof**. Diese Orte, Maulbronn mitgerechnet, enthalten 481 Einwohner.

Bey **Elfingen** wächset der edelste Wein des Landes, der in allem Betracht alle andere Weine des Herzogthums, weit hinter sich zurückläßet. Wenn er ächt und alt ist, kann er sich immer, sowohl in Ansehung des edlen Geschmacks als der Stärke, dem Rheinwein an die Seite stellen.

Das schöne fruchtbare große **Amt Maulbronn** enthält zwey Kirchsprengel, und in

denselben 22 lutherische und 4 Waldenser Pfarren.

Dieses Amt — wohl das schönste, fruchtbarste Stück von Wirtemberg, das sehr guten Getreidebau, Obst, Wiesen, guten, besonders in den Orten: Elfingen, Maulbronn, Roßwag, Freudenstein, Tiefenbach, Gündelbach vortreflichen Weinbau, eine Menge schöner Waldungen hat; dieses Amt, das zwo, an einigen Orten über drey, teutsche Meilen lang, und über zwo Meilen breit ist, hat doch nur in 26 Pfarreyen, kaum 17,000 Menschen. Diese Entvölkerung muß wohl noch andere Ursachen haben, als vorhergegangene Kriege. Als vor einigen Jahren die Raserey der Auswanderung auch den wirtembergschen Pöbel befiel, so hatte dieses Amt beynahe am meisten gelitten. Ein einziges Dorf, dieses Amtes, verlohr in einem Jahre, einige 60 Menschen. Die Einwohner der rauhern Gegenden, wanderten nicht, oder doch nur höchst selten einer, aus. Und dieses schöne Amt verliessen sie; ungeachtet der Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit des Feldes, und obgleich zwo der frequentesten Landstraßen, die nach Frankreich und Niederteutschland führen, durch das Amt gehen, und die Nahrung und das Kommerz befördern. Sonderbar ist es, daß in eben dem Jahr, wo aus diesem Amte und andern Aemtern des Landes so viele Auswanderungen geschahen, die Volksmenmenge unverhältnißmäßig zugenommen hat.

Der

Der untere Kirchsprengel enthält — ausser der Spezialsuperintendentur — 9 Pfarren.

1) **Knittlingen**, ist ein ansehnlicher, bemauerter Marktflecken an den Grenzen des Landes, gegen Kurpfalz, in einer schönen an Getreide, Wein und Obst fruchtbaren Gegend. Er ist der Sitz der Spezialsuperintendentur des untern Maulbronner Kirchsprengels. **Knittlingen** hat 1800 Einwohner. Zu seinem Kirchspiele gehören 2424 Seelen. Er gehörte vorzeiten den Herrn von **Brettheim**, die 1250 und 1254 alle ihre Leute und Güter zu Knittlingen an das Kloster Maulbronn verkauften. 1504 nahm ihn der Herzog Ulrich ein. 1632 ist er von den Kaiserlichen überfallen und 400 seiner Einwohner umgebracht worden. Die Franzosen brachen 1692 durch die schlecht besetzten Linien bey Oetisheim ein, und verbrannten auch diesen Marktflecken gänzlich. Eben diese Helden plünderten auch 1734 Knittlingen. Und mit diesem Beweise der französischen Tapferkeit zog dieses 6000 Mann starke Korps wieder ab.

Obgleich die Stadtgerechtigkeit dieses Marktfleckens nicht erweislich ist, so hat er doch ein Malefizgericht, und ein **Obergericht** an das, wie an ein anderes Stadtgericht appellirt werden kann.

Das Dorf **Knith** und der evangelische Theil von **Großvillars** sind Filiale des Diakons von Knittlingen.

2) **Gündelbach** ist ein Pfarrdorf am Flüßchen Metter. Es hat 617 Einwohner und recht guten Wein.

3) **Schützingen**, ist ein Pfarrdorf, das nur aus einer langen Straße bestehet. Es liegt an der Metter, und hat 571 Einwohner.

4) **Zaiserswelher**, ist ein Pfarrdorf von 453 Einwohnern.

5) **Tiefenbach**, ist ein Pfarrdorf von 495 Einwohnern.

6) **Freudenstein**, ist ein Pfarrdorf von 550 Einwohnern. Ein Theil davon gehört auch in das Amt Derringen. Von diesem Orte nannte sich vorzeiten eine adeliche Familie.

7) **Oetisheim**, ist ein sehr altes Pfarrdorf, das mit Mauern, Graben, Thoren beschlossen ist. Es hat 896 Einwohner. Oetisheim kommt schon im 9ten Jahrhunderte, unter dem Namen Audinesheim, in Urkunden vor. 1692 sind nahe bey diesem Orte **Linien** gegen die Franzosen aufgeworfen worden, die sich in die Länge auf einige Meilen erstreckten, und vor sich einen Verhau hatten. 6000 Mann sollten, unter Anführung des Herzogs, Administrators **Friedrich Karls**, diese Linien vertheidigen, welche gehörig zu besetzen, eine Armee von 40,000 Mann kaum hinreichend gewesen wäre. Dieses Korps fühlte seine Schwäche, und die Unmöglichkeit diese weitläufi-

läufigen Linien zu behaupten. Es flohe bey dem Angriff der Franzosen. Der Anführer desselben wurde, unweit Oetisheim, nach einer ungemein tapfern Gegenwehr, gefangen. Er soll zwölf Franzosen erlegt haben, bis er entwaffnet wurde. Diese Aktion geschahe den 17ten September 1692. Eben um diese Zeit, als diese geringe Macht den Einfall einer französischen Armee verhindern sollte, dienten 4 Regimenter Wirtemberger jedes von 1200 Mann, in Morea, in venetianischem Solde.

Die aufgeworfenen Linien siehet man noch
den meisten Orten, auch eine Sternschan-
Diese ist ein reguläres Fünfeck und nach al-
Regeln der Feldbefestigungskunst aufgewor-
Sie liegt auf der Ecke eines hohen Berges, und
eidigte zwo Seiten der Linien, und das Thal,
elchem Oetisheim liegt. Sie ist noch ganz
ten und von ansehnlicher Größe. Jedes Po-
hat 176 rheinsche Fuß Länge. Die Winkel
1 72 Grade. Der Graben ist über 20 Fuß
Zwo große, sehr alte Eichen, stehen in der
der Schanze, und dienten vermuthlich der
ung zur Schildwache. An der Größe der
n Bäume siehet man, daß der ganze Wald,
s der Linien umgehauen, und vermuthlich
Verhau gebraucht worden ist. Die Spu-
er Batterie, unweit der Schanze, lassen
hen, daß sie beschossen worden sey.

8) Lien-

8) **Lienzingen**, ist ein schöner Flecken in einer angenehmen Gegend von 883 Einwohnern. Dieser Ort hat zwo Kirchen, eine im Orte, die mit hohen Mauern, Graben und Aufziehbrücke befestigt ist; und eine ausser dem Orte an der Landstraße. Diese alte Kirche, ehedem eine Wallfarth, ist auch auf der Maierschen Karte bemerkt. Zu dem Kirchspiele dieses Orts gehört das Dorf **Schmihe**, von dem das alte Schmihgau den Namen hatte.

Auf einem nahen Berge, welcher die **Burg** heisset, finden sich noch einige Ruinen eines alten Schlosses, das mit drey Gräben, die man noch siehet, umgeben war. Kein Geschichtschreiber hat davon einige Nachricht, was für ein teutscher Ritter hier gehauset habe? Eine planirte Gegend, die noch der Garten heißt, ist reich an wilden, und theils seltenen, Kräutern.

9) **Oelbronn**, ist ein Pfarrdorf an der Badenschen Grenze, von 740 Einwohnern.

10) **Kieselbronn**, ist ein mit denen von Göhler gemeinschaftliches Pfarrdorf von 526 Einwohnern.

Enzberg, ist ein kleiner Marktflecken an der Enz und der badenschen Grenze. Dieser, mit dem Kloster Maulbronn gemeinschaftliche, Kammerort wird von dem Geistlichen des badenschen Dorfes Niefern als eine Pfarre versehen. Er hat mit dem dazu gehörigen Dorfe **Sengach** 636 Einwohner. 1782 wurde hier

hier der Großfürst Paul Petrowitz von dem Herzoge Karl prächtig empfangen.

Der obere Sprengel enthält ausser der Spezialsuperintendentur 11 Pfarren.

) Dürrmenz, ist ein schöner Marktflecken an der Enz, welche diesen, und das Dorf Mühlaker von einander scheidet. Diese zween Orte haben 1437 Einwohner, unter welchen 252 Waldenser sind, die ihren eigenen Geistlichen haben. Dürmenz ist der Sitz einer Spezialsuperintendentur. Von Dürrmenz nannte sich die alte Familie der Herrn von Dürrmenz, die viele Güter in dieser Gegend hatten, und sie in den Jahren 1365, 1373, 1395, 1398, 1400, 1410, 1413 und endlich Heinrich von Dürrmenz das übrige des Fleckens Dürrmenz 1482 an das Kloster Maulbronn verkauften.

Auf einem nahen Berge über Dürrmenz, et man noch die Trümmer eines alten Schlos- das auf der Maierschen Karte unter dem nen Löffelholz vorkommt. In der Gegend :t man noch viele Ueberbleibsel der Linien Redouten, die im vorigen Jahrhunderte gedie Franzosen aufgeworfen worden sind.

Grosglattbach, ist ein Pfarrdorf von 513 inwohnern.

Ipringen, ist ein Pfarrdorf von 524 Einohnern.

4) Weis-

4) **Weissach**, ist ein Pfarrdorf von 818 Einwohnern.

5) **Wimsheim**, ist ein Pfarrdorf von 422 Einwohnern.

6) **Rosswag** ist ein Pfarrdorf an der Enz, wo herrlicher Wein wächset. Es hat 575 Einwohner. Die alte Familie der Herrn von **Rosswag** nannte sich von hier, und hatte hier ihre Burg, die ganz verwüstet ist.

7) **Lommersheim**, ist ein altes Pfarrdorf an der Enz von 574 Einwohnern. Von diesem Orte nannten sich die adelichen von **Lommersheim** oder **Lammersheim**, aus welcher Familie **Walther** von **Lammersheim** 1138 das Kloster Maulbronn gestiftet hat. Auf einer Anhöhe, bey Lommersheim, mitten in Weinbergern, stehet ein alter, über 100 Fuß hoher, Thurm. Er ist viereckig und hat seinen Eingang in der Mitte der Höhe. Eine Ecke desselben ist beschossen. Dieß sollen französischen Artilleristen, um sich zu üben, zu Ende des vorigen Jahrhunderts gethan haben. Er ist davon nur wenig beschädigt worden. Entweder waren die Kugeln zu leicht, oder der Thurm zu fest.

8) **Oeschelbronn**, ist ein Pfarrdorf von 735 Einwohnern.

9) **Wurmberg**, ist ein evangelisch luthersches und waldender Pfarrdorf von 624 Einwohnern.

10) Flacht,

10) Flacht, ist ein Pfarrdorf von 478 Einwohnern.

11) Illingen, ist ein schönes Pfarrdorf von 1081 Einwohnern.

12) Wiernsheim, ist ein Pfarrdorf von 1003 Seelen.

Die vier Waldenser Pfarren sind:

1) Dürrmenz, Schönenberg, Corres, Sengach.

2) Großvillars, Kleinvillars.

3) Pinache, Serres.

4) Wurmberg, Bärenthal, Luzern.

51) Die Herrschaft Heidenheim.

Um den Fluß Brenz liegt die Herrschaft Heidenheim. Sie ist ganz von dem Herzogthume abgesondert. Ein Theil der Herrschaft ist ein Stück der Alpen, die gelindeste, beste Region derselben, und wird Albuch genannt. Heidenheim war vorzeiten eine freye Herrschaft, deren Besitzer, sich von dem bey Heidenheim liegenden, Schlosse Hellenstein nannten. 1307 starb die Familie der Herrn von Hellenstein aus. Ihre Herrschaft fiel dem Reich heim. Der Kaiser Albrecht verpfändete sie an Albrecht von Rechberg. Kaiser Ludwig IV. lösete sie von dessen Söhnen Konrad und Albrecht wieder ein, und verpfändete sie aufs neu, an den Grafen Ulrich von Helfenstein. Diesem gab sie der Kaiser Karl IV. 1351 auf immer ein.

Die

Die Grafen von Helfenstein verkauften diese Herrschaft 1448 an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg. Dieser verkaufte sie wieder 1450 an den Herzog Ludwig von Baiern für 60,000 Gulden.

Als der Herzog Ulrich, dem Herzog Albrecht von Baiern 1504 wider den Kurfürsten Philipp von der Pfalz beystand, so bekam er für die aufgewandte Kriegsunkosten, und für die Mühe, die er sich gab, einen ansehnlichen Strich Landes für sich selbst zu erobern, die Herrschaft Heidenheim ein.

Der Kaiser Karl V. der das Land von dem schwäbischen Bunde, welcher es 1519 dem Herzoge Ulrich abnahm, gekauft hatte, verpfändete 1521 die Herrschaft Heidenheim an die Stadt Ulm. Der Herzog Ulrich lösete sie 1536 wieder ein.

Nach der nördlinger Schlacht nahmen die kaiserlichen auch diese Herrschaft ein. Der Kaiser Ferdinand schenkte 1635 Heidenheim dem Kurfürsten Maximilian von Baiern. Der westfälsche Friede brachte sie wieder ans Haus. Und dann blieb diese Herrschaft, die dreymal Wirtemberg entrissen, und dreymal ihm wieder gegeben ward, indessen bey dem Herzogthume.

Der Herzog Friedrich zu Wirtemberg nannte sich zuerst einen **Herrn von Heidenheim.** Der Herzog Eberhard Ludwig nahm 1708 das Wapen der Herrschaft in das herzogliche Wapen auf.

auf. Dieses ist der Kopf eines bärtigen Mannes, mit einer rothen, mit Silber aufgeschlagenen Sakmütze, und roth gekleideter Brust, im goldnen Felde. Die Herrschaft bestehet aus den drey Oberämtern Heidenheim, Anhausen, und Königsbronn. Ihr Flächeninnhalt ist, ohne die, an sie angränzenden, Aemter Heubach und Brenz, 8 Quadratmeilen. Auf diesen wohnen an 18,000 Menschen. Die Herrschaft ist ziemlich fruchtbar an Getreide, Flachs, Hanf, Kraut, Obst. Das Brenzthal hat guten Wieswachs. Dieses ist die vorzüglichste beste und recht gut angebaute Gegend in der Herrschaft. Die Ufer des Brenzflusses sind mit schönen Dörfern dichte besetzt. Das übrige ist ein Theil der Alpen. Daher kommt die nur mäßige Bevölkerung von 2250 Seelen auf einer Quadratmeile. Dieß ist noch die beste Alpengegend. Der Schluß ist leicht zu machen, wie weniger bevölkert die rauhern Alpengebirge seyn müssen. Welche Aufmerksamkeit verdient nicht das schöne Unterland, das so mancher schlecht bevölkerten Quadratmeile des Oberlandes, besonders der Alpen, durch seinen Ueberschuß zulegen muß, um die, durchgängig gleich, angenommenen Menschen, auf jeder Meile, vollzumachen.

Die Viehzucht, besonders der Schafe, ist ansehnlich. Hier sind viele gehörnte Schafe, die im Unterland selten sind. Die Mineralien, besonders die Eisengruben sind ergiebig und beträchtlich. Die Fabriken und das Gewerbe sind

ansehnlich. Der Leinwandhandel blühet nicht nur in der Stadt Heidenheim, sondern auch auf den Dörfern. Es giebt eine Menge Weber, die das Garn von den Bauern einhandeln, und dann verarbeiten und verkaufen. Von der Bearbeitung des Eisens, mit graben, säubern, führen, kohlenbrennen, schmelzen, leben viele Einwohner dieser Herrschaft. Zu Königsbronn, Izelberg und Heidenheim sind Eisenschmelzöfen und Eisenschmieden.

Die Stadt Heidenheim.

Die kleine Stadt **Heidenheim** ist die einzige Stadt in dieser Herrschaft. Sie liegt an der Brenz in einem angenehmen Thale. Sie hat zwo Vorstädte, 1785 Einwohner, eine Spezialsuperintendentur, Siz und Stimme auf den Landtagen, einen ansehnlichen Leinwandhandel, einen Eisenschmelzofen, eine Kottonmanufaktur, eine Drathzieh = und Stahlfabrik. Sowohl hier als in der Gegend wird gutes, schönes Töpfergeschirr gemacht.

Heidenheim hat viele gute Häuser. Die von einem Thor zum andern laufende Hauptstraße ist gerade, breit, und mit schönen Häusern besezt.

Zur Aufnahme des hiesigen Leinwandhandels sind die Weber in der Gegend verbunden, ihre Leinwand zuerst der Kompagnie anzubieten, und wenn sie ihr nicht anständig sind, mit einem

nem Stempel bezeichnen zu lassen. Dadurch wird die Waare herunter gesetzt, und kann nur um den verminderten Preis verkauft werden.

Die hiesigen schönen Gebäude der Fabriken, unter welchen die Kottonmanufaktur am beträchtlichsten ist, liegen beysammen, einige hundert Schritte von der Stadt, an dem Brenzflusse. Zu ihnen führt von der Stadt aus, eine Allee. Die Kottonmanufaktur ist die vorzüglichste im Lande.

Die Drathziehfabrike liefert Drath von Eisen und Kupfer, allerley Gattung. In eben diesem Gebäude ist eine Maschine, die vom Wasser getrieben wird, durch deren Hülfe die eisernen Kanonenöfen und andere Geschirre abgedrehet werden. Die Stahlbrennerey liefert eiserne Achsen zu Wagen, Federn zu den Diabels, und andere grobe Stahlarbeit. In dem hiesigen Eisenschmelzofen werden Oefen und andere eiserne Gefässe und Werkzeuge gegossen.

Kaiser Karl IV. soll dem Grafen Ulrich von Helfenstein 1356 erlaubt haben, die Stadt Heidenheim zu bemauern. 1519 wurde sie von dem schwäbischen Bunde eingenommen.

Ganz nahe an der Stadt erhebt sich ein hoher, senkrechter Felsen, der sich an einen mässigen Berg anschließt. Auf diesem Felsen stehet das Schloß Hellenstein. Von diesem Schlosse nannten sich die Herrn von Hellenstein. Dieses nach alter Art gebaute und mit starken Mau-

ern und Thürmen befestigte, Schloß fieng der Herzog Ulrich 1537 an. Es wurde von dem Herzoge Friedrich vollendet. An den innern Gebäuden ist 1784 viel verbessert worden. In der Gegend der Stadt findet man in großer Menge weiße Schneckchen.

Das Amt Heidenheim bestehet aus 13 Pfarren.

1) Mörgelstetten, ist ein Pfarrdorf an der Brenz von 544 Einwohnern.

2) Bolheim, ist ein Pfarrdorf an der Brenz von 605 Einwohnern.

3) Hausen im Lontelthal ist ein Pfarrdörfchen, nicht weit vom Flusse Lonthel, von 107 Einwohner.

4) Heldenfingen, ist ein Pfarrdorf von 572 Einwohnern.

5) Gerstetten, ist ein Pfarrdorf, das zwo Kirchen hat. Zu seinem Kirchspiele gehört das Dorf Heuchstetten und 1148 Seelen.

6) Söhnstetten, ist ein Pfarrdorf von 561 Einwohnern. Es gehört auch zum Theil in das Klosteramt Königsbronn.

7) Schnaitheim, ist ein Pfarrdorf mit einem Schlosse, das der Oberforstmeister des Heidenheimer Forstes bewohnt. Zu diesem Orte gehört das Dorf Aufhausen und 1046 Seelen.

8)

8) Nattheim, ist ein Pfarrdorf von 955 Seelen. Das Kammerschreibereygut Oggenhausen ist ein Filial davon. In der Gegend dieser Orte giebt es sehr ergiebige Bonerzgruben.

9) Fleinheim, ist ein Pfarrdorf von 391 Einwohnern.

10) Hohenmemmingen, ist ein, auf einer Anhöhe liegendes Pfarrdorf, bey der Reichsstadt Giengen. Zu seinem Kirchspiele gehört das Dorf Sachsenhausen und 551 Seelen.

11) Hermaringen, ist ein Pfarrdorf an der Brenz von 705 Einwohnern. Nahe bey diesem Orte ist ein Hügel, auf welchem noch einige Mauern des Schlosses Güssenberg stehen. Es war das Stammhaus der Güssen von Güssenberg.

12) Sontheim, ist ein Pfarrdorf an der Brenz von 910 Einwohnern.

13) Herbrechtingen, ist ein großes, schönes Pfarrdorf an der Brenz, von 1503 Einwohnern. Der Prälat des hiesigen Klosters ist zugleich Pfarrer des Orts. Die geringen Orte Hürben und Eselsburg versiehet der Diakon Herbrechtingens als eine Pfarre. Das Dorf gehörte den Herzogen von Hohenstaufen. Die Dörfer Dettingen und Heuchlingen gehören auch zum Theil in dieses Amt.

52) Die Festung Hohentwiel.

Die berühmte Bergfestung Hohentwiel liegt auf einem sehr hohen Felsen im Hegau, einer schönen, fruchtbaren Gegend, in der österreichschen Landgrafschaft Nellenburg, vier Stunden von Schafhausen. Der Berg, auf dem die Festung stehet, liegt ganz frey, und die benachbarten Berge sind so weit entfernt, daß sie der Festung keinen Schaden thun können. An dem Berge sind Aecker und an 40 Morgen Weinberge. Diese fruchtbaren Felder laufen bis an die unterste Festung hinauf. Bey dieser fängt der ungeheure, ganz steile Felsen an, gegen den Kanonen nichts ausrichten können. Dieser macht die Spitze des Berges aus, auf dem die eigentliche Festung liegt.

Die untere Festung, an der Mitte des Berges, kann als eine besondere Festung angesehen werden. Sie wird von der obern Festung vertheidigt, und ist von ihr durch Abstürze, und steilen Felsenklüfte abgesondert. Ueber diese sind Brücken geschlagen, die leicht abgenommen werden können. Die steilste Höhe ist gegen Morgen. Da die Zugänge zu der obern Festung gänzlich abgeschnitten werden können, so ist es unmöglich, daß sie jemals mit Gewalt genommen werden könne. Sie ist immer mit einer hinlänglichen Besatzung versehen, mit Soldaten, die meist auf der Festung selbst gebohren und erzogen werden, auf deren Treue man sich also vorzüglicher verlassen kann.

Hohent-

Hohentwiel hat immer einen Vorrath von Mund- und Kriegsprovision auf viele Jahre, der bey einer Belagerung in den Minen und Felsenkellern aufbehalten, und von keinem Feinde verderbt werden kann. Sie hat auch keinen Mangel an gutem Wasser.

Die metallene Artillerie ist sehr ansehnlich, und ihr Werth wurde, vor den Zeiten des letztern Kriegs, auf eine halbe Million geschätzt. Und ob sie gleich seit dieser Zeit vieles schweres Geschütz auf die Festung Asperg und in das Zeughaus zu Ludwigsburg abgeben müssen, so ist doch der Vorrath noch so ansehnlich, daß er die härteste Belagerung aushalten könnte. Insonderheit sind die Karthaunen, die von den Zeiten des Herzogs Eberhard Ludwigs herkommen, so stark im Metall, daß sie nur zur Hälfte des Kalibers, den sie haben könnten, gebohrt sind. Ihre Dauer muß also um so größer seyn. Es wäre zu wünschen, daß dieser noch mehr durch die Natur als Kunst, feste Ort, der sich so leicht vertheidigen lässet, nicht so weit von dem Lande entfernt läge. Obgleich diese Festung bey der heutigen Art Krieg, mit so großen Armeen, zu führen, dem Feinde, wenn sie ihm im Rücken ist, keinen sonderlichen Schaden zufügen kann, so giebt sie doch einen sichern Zufluchtsort für Menschen, Schriften und Kostbarkeiten ab. Sie ist jederzeit, da das Land dreymal von den Feinden eingenommen werden, als der einzige niemals eroberte Ort, in den Händen des Hau-

ses Wirtemberg geblieben. Aus dieser Ursache, und weil sie dem unglücklichen Herzoge Ulrich zum Zufluchtsorte gedient, und also auch ein Mittel zur Wiedereroberung des Landes abgegeben, wird sie jederzeit, als ein schätzbares Kleinod, vom Fürsten und Lande betrachtet, und gut unterhalten. 1770 ist in dem Erbvergleich zu ihrer Unterhaltung, ein jährlicher Beytrag von 10,000 Gulden, von dem Kirchengute auf immer festgesetzt worden.

Sie enthält 358 Einwohner, und ein nach alter Art schönes Schloß. Dieses stehet auf dem höchsten Platze des Berges, und ist wieder besonders mit Thürmen und Gräben befestigt. Es kann als die dritte oder vierte Festung angesehen werden. Wenn die übrigen eingenommen wären, so könnte das Schloß sich noch vertheidigen. Aus den Zimmern des Schlosses hat man eine ganz herrliche Aussicht über die Gegend bis in den Bodensee hinein. Hier werden auch öfters die Staaatsgefangenen aufbewahrt. Die schöne Kirche ist im 30jährigen Kriege, ganz aus geraubtem Gut von dem damaligen Kommandanten Wiederhold erbaut, und den 26 November 1645 eingeweihet worden. Wiederhold kopirte hier den Krispin. Er raubte das Gut, und stiftete eine Kirche. Die Orgel hatte er in Ueberlingen geholt. Den evangelischen Einwohnern der Gegend ist erlaubt, hier dem öffentlichen Gottesdienste anzuwohnen, da sonsten keinem, der nichts in der Festung zu

ver-

verrichten hat, ohne herzogliche Erlaubniß dahin zu kommen, gestattet wird.

Der Kaiser Maximin soll Hohentwiel im dritten Jahrhunderte erbaut, und seine Nachfolger im Reiche, sie bis auf das Jahr 500 besessen haben. Im 10ten Jahrhunderte gehörte sie den Grafen und nachmaligen Herzogen von Schwaben. Nachdem diese ausgestorben, kam sie an die Herren von Klingenberg. Johann Heinrich von Klingenberg war an dem Hofe des Herzogs Ulrichs, und er bekam dadurch 1515 Oeffnungsrecht in der Festung Hohentwiel. Nur dieser einzige Ort blieb dem Herzoge Ulrich, nachdem ihn der schwäbische Bund 1519 vertrieben, übrig. 1521 nahm er die Festung in Besitz, und legte eine Besatzung dahin. Der König Ferdinand versuchte alle Mittel Klingenberg zu bewegen, ihm die Festung abzutreten. Sie blieb aber in den Händen des Herzogs Ulrichs, der sie 1538 von Johann Kaspar von Klingenberg völlig erkaufte. Indessen ist die Festung ein Eigenthum Wirtembergs geblieben. Die Franzosen und Spanier, die kaiserlichen und baierschen Truppen, die öfters ihr Heil an dieser Festung versucht haben, haben niemals hier Lorbern gepflückt.

Am meisten wurde der Festung im 30jährigen Kriege zugesetzt. Der Herzog Eberhard III wurde als ein schwedischer Alliirter, nach verlohrner Nördlinger Schlacht, von dem Lande ver-

vertrieben, das ganze Land eingenommen, und Hohentwiel einigemal belagert. **Wiederhold**, ein im kleinen Kriege und in der Freibeuterey wohl erfahrner Offizier, vertheidigte Hohentwiel, als Kommandant durch fünf Belagerungen, und erhielte sich, und seine Garnison, — da ihn sein bedrängter Herzog nicht unterstützen konnte — meist vom Raube der Feinde. Mit dem berühmten Herzoge Bernhard von Weimar errichtete er ein Bündniß. Beyde unterstützten ihre gegenseitigen Unternehmungen. Der Herzog Bernhard versah die Festung mit einer Garnison, die bis zum westfälschen Frieden blieb. Die Standhaftigkeit, mit welcher Wiederhold, alle Aufforderungen und Ansprüche an die Festung, selbst auf den Befehl des geängsteten Herzogs Eberhards abschlug, ist bewundernswürdig. Ihm allein ist die Erhaltung dieses wichtigen Platzes zu danken. Nach dem westfälschen Frieden, als der Herzog Eberhard III wieder in den völligen Besitz seines Landes eingesetzt wurde, übergab er die Festung ihrem rechtmäßigen Herrn, durch fünf Belagerungen erhalten, an den Festungswerken und an Gebäuden verbessert, am Geschütze bereichert, überhaupt in einem viel bessern Zustande, als er sie vor dem Kriege bekommen hatte.

Gleich nach verlohrner Nördlinger Schlacht rückten die Kaiserlichen vor die Festung, schlossen sie ein, und belagerten sie im folgenden Jahre. Wiederhold setzte sich bey der Vertheidigung dieser

dieser Festung so in Ansehen, daß Hohentwiel diejenige Ehre wiederfuhr, die im preußischen Kriege 1756 die Bergfestung Königstein genoß. Man bot ihr die Neutralität an, und schloß 1636 einen Stillstand mit dem Kommandanten. Er dauerte nicht lange. Die kaiserliche und baiersche Armee belagerte die Festung 1639 wieder. Unverrichteter Dinge, marschierte sie, im nehmlichen Jahre, wieder ab. Nur ein Regiment Reuterey blieb zur Einschließung da. Auch dieses wurde bald vertrieben. 1640 belagerten die kaiserlichen, spanischen und baierschen Truppen die Festung, unter der Anführung des spanischen Generals Enriquez. Das französisch weimarsche Korps eilte zum Entsatz. Zu gleicher Zeit that die Besatzung einen lebhaften Ausfall. Es kam zu einer Aktion, die Belagerer wurden geschlagen. Die Belagerung war zu Ende. 1641 griefen der kaiserliche General von Sparre und der baiersche Oberst Neunek, die Festung mit einer starken Artillerie an. Sie blieben vier Monate davor, ohne etwas auszurichten. 1644 belagerte sie der Kurfürst von Baiern mit eben so unglücklichem Erfolg. 1703 kamen endlich auch die Franzosen vor die Festung, besahen, beschossen sie, und — richteten eben so viel aus, als alle vorigen, die Lust zu diesem Berge hatten.

Zeiller hat, in seiner Geographie von Schwaben, einen Grundriß von der Festung Hohentwiel geliefert.

53) Die

53) Die Herrschaft, das Amt Steußlingen.

Die Herrschaft Steußlingen liegt zwischen der Abtey Zwifalten und der Herrschaft Justingen. Sie gehörte ehmals dem alten freyherrlichen Geschlechte, das sich von Steußlingen nannte, und die Herrschaft 1270 den Grafen zu Wirtemberg zu Lehen auftrug. Von den Herrn von Steußlingen, kam die Herrschaft an die Herrn von Freyberg. Als der letzte aus dieser freybergschen Familie 1581 starb, so fiel das Lehen dem Hause Wirtemberg als eröffnet heim. 1618 ist diese Herrschaft dem Herzogthum einverleibt worden. 1636 schenkte sie der Kaiser Ferdinand einem von Walmerode. 1638 ist sie an den Herzog Eberhard III zurückgegeben worden. Die Herrschaft hat Sitz und Stimme auf den Landtagen.

Sie bestehet aus folgenden Orten:

Weilersteußlingen, ist ein Pfarrdorf von 667 Einwohnern.

Sondernacht, ist ein Dorf und Filial von Mehrstetten, Münsinger Amts.

Alesteußlingen, ist ein römischkatholisches Pfarrdorf, das grösstentheils dem österreichschen Hospital zu Ehingen gehört.

54) Das Städtchen und Amt Sachsenheim.

Das kleine, schlechte Städtchen **Sachsenheim** hat von einer Stadt nichts als den Namen. Seine Gestalt ist völlig dorfmäßig. Es hat zwar einige wohlverschlossene Thore, aber keine Mauer. Es liegt auf einer Anhöhe über dem Flüßchen Metter. Das hiesige alte Schloß und Garten mögen vielleicht ehedem schön gewesen seyn. Sachsenheim hat 769 Einwohner und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Es gehörte der Familie von **Sachsenheim**, die Lehensträger der Grafschaft Vaihingen gewesen sind. Als diese Grafschaft an Wirtemberg gekommen, so wurde Sachsenheim dadurch ein wirtembergsches Lehen. 1471 und 1481 erkaufte der Graf Eberhard zu Wirtemberg einige Theile der Güter, welche die von Sachsenheim besessen. Der letzte aus dieser Familie war Bernhard von Sachsenheim, der 1562 ohne männliche Erben starb. So fielen die Sachsenheimsche Lehen, als eröfnet, dem Hause Wirtemberg heim. Das Städtchen und Amt ist der Landschaft 1581 einverleibt worden.

Das **Aemtchen Sachsenheim** bestehet aus 3 Pfärren.

1) **Kleinsachsenheim**, ist ein Pfarrdorf von 769 Einwohnern.

2) **Metterzimmern**, ist ein Pfarrdorf bey dem Flüßchen Metter von 425 Einwohnern.

3)

3) Sersheim, ist ein Pfarrdorf von 700 Einwohnern.

55) Die Stadt und das Amt Besigheim.

Zwischen dem Nekar und der Enz, welche zween Flüsse sich hier vereinigen, liegt auf einem felsigen Hügel, die alte, kleine Stadt Besigheim. Die umliegende Gegend ist schön und fruchtbar. Die zwey, von zween Flüssen durchflossene, Thäler von schönen Weinbergen umgeben, machen einen, zwar engen, doch reizenden, Gesichtskreis.

Valerius Probus soll diese Stadt erbaut haben. Ihre ganze Anlage und Aussehen, redet vom hohen Alterthum. Sie hat römsche und gothische Andenken. Gothischen Andenkens sind ihre Häuser und Gassen. Römschen Ursprungs sind hier zween Thürme. Diese hohen, sehr dicken und starken runden Festungen zeigen noch die alte Vertheidigung der Römer. Einer dieser alten Thürme stehet noch in seiner völligen ganzen Größe und Schönheit da. Er stehet an dem höchsten Orte der Stadt. Seine Mauern sind 14 bis 6 Fuß, in abnehmender Stärke, dick. Die Steine sind große Quadern. Die Höhe und Umfang sind am 100 Fuß. In einer Höhe von 30 bis 40 Fuß ist der, durch eine starke eiserne Thüre verschlossene Eingang, zu dem man durch eine, von aussen angebrachte, hölzerne Treppe kommt, die leicht

leicht abgeworfen werden kann. Von da führt ein enger, steinerner Schneckengang bis auf die ganze Höhe.

Der andere, am andern Ende der Stadt stehende, Thurm liegt tiefer. Er diente zur Vertheidigung des dabey gestandenen Schlosses. Dieses wurde ganz abgebrochen. Der Platz ist mit Häusern bebaut. Dieser noch stärkere und höhere Thurm ist in seiner obersten Höhe etwas beschädigt. Zu seinem Eingange kann man nur durch Leitern kommen. Hier hat man ein Gewölbe unter sich, das in der Mitte eine Oeffnung hat, wodurch man in die Tiefe des Thurms hinabsehen kann. Von hier führt eine steinerne Spiraltreppe in die übrigen Behältnisse, die alle übereinander und gewölbt sind. In dem Zentrum eines jeden Gewölbes ist ein rundes, etliche Zoll weites, Loch, wodurch man bis in die untern Gegenden des Thurms hinabsehen kann. So geringe die Oeffnungen sind, wodurch das Licht hineinfällt, so sind doch diese Behältnisse erleuchtet genug. Die Mauern, ganz aus großen Quadern gebaut, sind noch bey dem 30 bis 40 Fuß hohen Eingange, über 12 Fuß dick. Zu den Zeiten der Pfeile und Wurfspieße, muß so ein Thurm unbezwinglich gewesen seyn. Und dieses schöne Alterthum wär beynahe, seiner schönen Steine wegen, zerstört worden, um — eine Brücke davon zu bauen. Aber die Stärke des Gebäudes widersetzte sich einer solchen Gefühllosigkeit, und gestattete nicht, ein so ehrwürdiges Andenken des Alterthums,

thums, auf das jede andere Stadt stolz seyn würde, zu zernichten. Diese zween Thürme führt die Stadt im Wapen.

Besigheim hat 1593 Einwohner, und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Auf zwo Seiten ist die Stadt mit einer Vorstadt umgeben, welche wieder mit einer besondern Mauer umschlossen ist.

Die Marggrafen von Baden waren in den ältern Zeiten die Besitzer der Stadt Besigheim. 1463 kam sie in pfälzische Hände. Der Marggraf Karl, der 1462 in der Schlacht bey Seckenheim gefangen worden, mußte zu seiner Lösung mit andern Gütern, auch Besigheim, als eine Pfandschaft, an Pfalz abtreten. Das Auslösungsrecht behielt er sich vor. 1504 eroberte sie der Herzog Ulrich. Der Kaiser bestättigte die Eroberung, von Seiten Kurpfalz. Dem Hause Baden aber sollte das Recht der Auslösung vorbehalten bleiben. Der Marggraf Philipp von Baden lösete sie 1529 auch wirklich wieder ein. Besigheim blieb bey Baden bis 1595. Der Marggraf Philipp erließ auch der Stadt die Leibeigenschaft. Ernst Friedrich, Marggraf von Baden, verkaufte 1595 die Stadt, nebst den zwey dazu gehörigen Dörfern, dem Marktflecken Mundelsheim und andern Gütern, an den Herzog Friedrich zu Wirtemberg für 384,486 Gulden. Das Huldigungsprotokoll ist vom 21 Mai 1595.

1519 ist Besigheim vom Städtbund, und im 30jährigen Kriege, öfters eingenommen worden. 1693 ist die Stadt von den Franzosen nach einer 3tägigen Belagerung erobert worden. Wenn Besigheim nicht von so nahen hohen Bergen umschlossen wäre, so hätte es eine ganz vortrefliche Lage zu einer Festung.

In den Fundamenten des Rathhauses, das auf der Mauer stehet, siehet man noch eine Anzahl großer und kleiner Kugeln stecken, die bey einer Belagerung dahin geschossen worden sind. Bei dem obern, römischen Thurme sind noch eingeschossene Lücken, drey hinter einander stehender Mauern. Dieß soll noch von den Zeiten, als Ulrich Besigheim belagerte, herkommen. Ein, bey diesem Thurme stehendes, steinernes Gebäude war so fest, daß ihn die Kugeln, wovon man noch 24 pfündige zu Besigheim hat, nur leichte Wunden versetzen konnten.

In der Gegend um die Stadt wächset herrlicher Wein. Ein Berg, voll fruchtbarer Felsen, der Schalkstein genannt wird, bringt den besten Wein dieser Gegend herfür. An dem Anbau dieses Berges, dessen gröster Theil Felsen sind, zeigt sich der Fleiß des wirtembergschen Landmanns. Unten an diesem Berge vereinigen sich der Neckar und die Enz. Ueber die Enz führen hier zween steinerne Brücken, deren eine neu, und recht schön gebaut ist. Auf einem nahen Berge über der Stadt stehet ein alter Wartthurm.

 Bey

Bey Besigheim ist eine Merkwürdigkeit der Natur. Ein Bach, der Steinbach heisset, und durch den eine halbe Stunde entfernten, Flecken Löchgau läuft, verliert sich, unweit des letztern Orts, unter Steinen in die Erde. Nachdem er einen unterirdischen Lauf von einer halben Stunde, einen hohen Berg hinab, genommen hat, kömmt er als ein klares Wasser bey Besigheim wieder herfür, und fliesset in die Enz.

Auf einer Anhöhe, über Besigheim stehet ein Wald mit einem kleinen schönen Jagdhäuschen. Von diesem laufen acht Alleen aus, deren einige Stunden lang sind, und wieder von vielen andern durchschnitten werden. Vier davon endigen ihre weite Aussicht mit Kirchthürmen. Dieß hat eine recht gute Wirkung für das Aug. Diese Alleen werden gut unterhalten.

Das kleine Amt Besigheim enthält nur zwo Pfarren. Das Thal, welches es ausmacht, von Hessigheim bis Walheim, ist mit Früchten, besonders türkischem Korn, und Obst, und die Berge mit Wein recht gut angebaut.

1) Walheim, ist ein Pfarrdorf am Neckar von 855 Personen.

2) Hessigheim, ist ein Pfarrdorf am Neckar, das 640 Einwohner und guten Weinwachs hat. Hier werden auch viele Kirschen gepflanzt.

56) Der

56) Der Marktflecken Mundelsheim.

Mundelsheim ist ein Marktflecken nicht weit vom Neckar, in einer besonders an Wein fruchtbaren Gegend. Er hat 1094 Einwohner, eine schöne Kirche, und Sitz und Stimme auf den Landtagen.

Mundelsheim soll vor Zeiten der adelichen Familie von Urbach gehört haben. Der Marggraf Ernst Friedrich von Baden verkaufte diesen Ort 1595 mit Besigheim an den Herzog Friedrich zu Wirtemberg. 1693 hat er von den Franzosen viel erlitten. Der hier wachsende Wein ist einer der besten im Lande.

57) Die Stadt und das Amt Freudenstatt.

Der äussere und innere Anblick der Stadt Freudenstatt ist überraschend. Wenn man sich lange genug durch die düstern Wälder, Gebirge und elenden Wege des Schwarzwaldes durchgearbeitet hat, und sich dann schnell in einer so schönen Stadt befindet, die man in dieser wilden Gegend gewis nicht gesucht hätte, so muß es einen desto lebhaftern Eindruck auf das Aug und Gefühl des Reisenden machen, der die einsamen Gegenden des Schwarzwaldes besucht. So finster und schauervoll die schwarze Gegend ist, so schön ist die Stadt.

Sie liegt auf einem Felsenhügel in der Gegend des ehemaligen Klosters Kniebis, an den

Grenzen des bischöflichen Amtes Oberkirch. Sie hat 1930 Einwohner, ein Oberforstamt, eine Specialsuperintendentur und Siz und Stimme auf den Landtagen.

Freudenstadt ist ganz regelmässig, mit guten Häusern bebaut, und mit einem Walle befestigt. Der große, schöne, viereckige Marktplaz hat einen Flächeninnhalt von 529,920 Quadratfuß. Jede Seite ist also an 728 Fuß lang. Die Häuser, die ihn umgeben, haben im untern Stockwerke Arkaden, unter welchen die feilgebotenen Waaren allezeit im Trockenen sind. In dem Mittelpunkte des Markts siehet man die vier Stadtthore. Daß dieser schöne Plaz nicht gepflastert, und mit Gärtchen besezt ist, ist zu bedauren. Aber auf seine Mitte ein Haus hinzusetzen, und diesen Plaz, der vielleicht der einzige seiner Art in einer kleinen Stadt Teutschlands ist, vollends zu verunstalten, ist ein Gedanke, den nur ein Schwarzwälder haben konnte, der vielleicht nie eine Idee von Symmetrie, Verhältniß und Ebenmaas gehabt hat. Der ganze Plan der Stadt leidet unter diesem tollen Gedanken.

Die schöne Stadtkirche, die 1604 zu bauen angefangen worden ist, hat in ihrer Bauart etwas besonderes. Sie bestehet aus zween Flügeln, die in ihrer Zusammensetzung einen rechten Winkel machen. An den beiden Enden der Flügel stehen zween gleiche Thürme. Mit der äussern und innern Schönheit der Kirche stimmt das hölzerne

Dach

Dach nicht zusammen. In dem einen Flügel sind die männlichen; im andern, die weiblichen Zuhörer. Diese können sich also nicht sehen. In der Spitze des Winkels steht die Kanzel. Der Prediger kann seine Zuhörer alle, sowohl im rechten als linken Flügel übersehen. Die Orgel und das Dach hängen in Schrauben. Bey der Verwüstung, welche die Stadt betraf, blieb die Kirche stehen.

Freudenstatt, eigentlich und besser Friedrichsstadt, ist 1599 von österreichischen protestantischen Exulanten angebaut worden. Der Herzog Friedrich wählte diesen Ort, der ein düstrer Tannenwald war, wegen der Bergwerke, die in dieser Gegend sind. Ihr Anbau war eben so schnell als ihre Abnahme, da sie Unglück betraf. 10 Jahre nach ihrer Gründung enthielt sie schon 2000 Menschen. Zu dieser Volksmenge kam sie bisher nicht mehr, da so gehäuftes Unglück über sie kam. 1611 verlohr sie den halben Theil ihrer Einwohner durch die Pest. 1632 verbrannten 139 Gebäude. 1634 ist sie von den Kaiserlichen eingenommen, und ein großer Theil der Einwohner getödtet worden. Die übrigen entflohen, und die Stadt blieb eine Zeitlang ganz öde und verlassen. Sie hat sich indessen wieder erholt. 1667 ist sie befestiget worden. Bey der Stadt wird ein röthlichter Marmor gefunden.

Das Christophsthal, das von dem Herzoge Christoph den Namen hat, ist nicht weit von der Stadt Freudenstadt. Dieser ließ die

Bergwerke in dieser Gegend aufsuchen und anbauen. Hier sind Kupfer- und Silberwerke und Eisenminen. Von der Ausbeute der Silberwerke sind 1740 Medallien geprägt worden Es sind auch in diesem Thale Eisenschmelzofen und Eisenhämmer.

Das Amt Freudenstatt bestehet nur aus einer Pfarre.

Das Pfarrdorf und Kirchspiel Neuneck von 512 Seelen führte den Titel einer Herrschaft. Die Besitzer nannten sich davon Herren von Neuneck. Der Herzog Johann Friedrich erkaufte 1614 diese Herrschaft.

Der Paß Kniebes gehört auch in dieses Amt. Ehemals war hier ein Benediktiner Kloster, das 1330 gestiftet worden, und 1513 abgebrannt ist. Gegenwärtig ist nur noch ein Zoll da. 1704 drangen die Franzosen durch diesen Paß in Schwaben ein.

58) Die Stadt, und das Amt Altensteig.

An einem der hohen und steilen Berge des schwarzwäldschen Gebirges, das wie eine zusammenhängende Kette, zu beyden Seiten fast den ganzen Lauf des Nagoldflusses begrenzt, stehet die kleine Stadt Altensteig. Oben auf dem Berge stehet ein altes Schloß. Unter diesem ist die Stadt in Terrassen an den Berg, bis an die Ufer der Nagold hingeklebt. Der Berg ist so steil, daß

daß man nur durch Treppen aus den obern Strassen in die untern kommen kann.

Altensteig hat 1381 Einwohner, ein Oberforstamt, und Sitz und Stimm auf den Landtagen. Sie gehörte den Grafen von Hohenberg. Diese verkauften sie ums Jahr 1400 an die Marggrafen von Baden. Von diesen kam sie 1603 durch Kauf und Tausch an Würtemberg.

Das Amt Altensteig hat vortreflichen Flachsbau. Es bestehet aus 9 Pfarren.

1) Altensteig, ist ein Pfarrdorf von 506 Einwohnern.

2) Simmersfelden, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1207 Seelen.

3) Grömbach, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 928 Seelen.

4) Spielberg, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 902 Seelen.

5) Untersettingen, ist ein Pfarrdorf von 509 Einwohnern. Hier wächset eine besondere Art kleiner sehr schmackhafter Rüben, die von diesem Orte benannt werden.

6) Rothfelden, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 621 Einwohnern.

7) Walddorf, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1081 Seelen.

8) Göttelfingen, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 873 Einwohnern.

9) Zwerenberg, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 911 Seelen. Ein Drittel dieses Orts gehört in das Amt Kalw.

59) Das Städtchen und Amt Liebenzell.

Liebenzell ist ein Städtchen en miniature. Es liegt an dem Abhange eines Berges, in einem tiefen Thale des Schwarzwaldes, an der Nagold. Das schöne Wiesenthal, das die Nagold durchfliesset, die sehr hohen mit Tannen bewachsenen Berge, die es einschliessen, die einsam liegenden Badhäuser, die Alleen an den Ufern des Flusses, die Trümmer des alten, nahe am Städtchen stehenden Raubschlosses, dieß zusammen, giebt einen ganz romantischen, angenehmen Anblick.

Das Städtchen ist ungemein klein, und bestehet nur aus einigen wenigen Häusern. Es gleicht eher einem kleinen bemauerten Bauerhofe, als einer Stadt.

Die tiefer liegende Vorstadt ist etwas beträchtlicher, und reichet bis an die Nagold. Indessen enthält Liebenzell, mit dem Dorfe Monakam, — dem Filial des Diakons — und den andern zu seinem Kirchspiele gehörenden Filialen, doch nur 1454 Menschen. Es hat Sitz und

Stimme

Stimme auf den Landtagen, zwey Bäder und eine Löffelschmidsfabrik.

Ungeachtet der Unbeträchtlichkeit des Städtchens, finden doch die Badegäste gute Bewirthung, und wenn sie die Einsamkeit nicht scheuen, kleine Gesellschaften und Unterhaltungen der rohen Mutter Natur lieben, einiges Vergnügen bey ihrem hiesigen Aufenthalte.

Die zwey Bäder liegen nahe beysammen an der Nagold, und sind doch nicht von gleicher Güte. Sie werden das obere und untere Bad genannt. Eine schöne Lindenallee führt von dem obern Bade ins untere, und von da bis an die Grenzen der Vorstadt. Das näher am Städtchen liegende untere Bad wird für vorzüglicher gehalten. Die Gänge dieses Badhauses sind mit einer Menge Wapen behangen, deren viele noch aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, und auch einige von fürstlichen Personen sind. Das Wasser quillt lau, und wird zum Gebrauche vollends erwärmt und auf die Zimmer getragen.

1603 kam Liebenzell mit Altensteig durch Kauf und Tausch an Würtemberg. Der Marggraf Ernst Friedrich von Baden trat diese zwey Städtchen und Aemter an Wirtemberg 1603, für 481,760 Gulden und die Kellereyen Malsch und Langensteinbach, ab. Dieser Kauf und Tausch zog einen langen Proceß nach sich, der erst 150 Jahre nach der Erwerbung, den 29 November 1753 beigelegt worden ist.

Das Städtchen Liebenzell ist 1785 durch einen betrunkenen Schreiber angezündet und eingeäschert worden. Er bezahlte aber dieß sein selbst gemachtes Schicksal mit dem Leben, und verbrannte mit.

Die hiesige Löffelschmiedsfabrik liefert eiserne und überzinnte Löffel. Das Hammerwerk wird von der Nagold getrieben. Ausser dem Städtchen stehen die Trümmer eines alten Raubschlosses, von denen sich ein noch gut erhaltener, hoher viereckiger Thurm mit Gesträuch oben bewachsen, sehr gut ausnimmt.

Das Aemtchen Liebenzell hat guten Flachsbau und zwo Pfarren.

1) **Reichenbach**, ist ein Pfarrdorf von 305 Einwohnern.

2) **Schömberg**, ist ein Marktflecken und Kirchspiel von 1023 Seelen. Der hiesige Flachsmarkt ist beträchtlich, und wird häufig besucht. Man hat seit einigen Jahren gesucht, ihn nach Liebenzell zu ziehen.

Das Dorf **Haugstett** ist ein Filial von Möttlingen, Kalwer Amts.

60) Das Städtchen Heimsheim.

Das sehr alte Städtchen **Heimsheim** liegt in der Gegend der Stadt Leonberg. Zu seinem Kirchspiele gehören das nahe liegende Dorf **Perouse**, und

und 1050 Seelen, unter welchen 167 Waldenser sind.

An Heimsheim hatten viele Edelleute Antheil, die es nach und nach an Wirtemberg verkauften. Die Wittwe Georgs von Neuneck verkaufte 1443 ihren zehenten Theil an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg. In eben diesem Jahre verkauften auch Hanns von Stein, 1456 Gumphold von Gültlingen und Wilhelm von Stadion, und 1497 Ulrich von Smalenstein ihre Antheile Heimsheims an Wirtemberg. 1687 vertauschte der Marggraf Friedrich Magnus von Baden denjenigen Theil dieses Städtchens, welchen die von Gemmingen als Pfandschaft besessen, an Wirtemberg. Der Herzog Eberhard Ludwig schenkte es dem Grafen Wilhelm Friedrich von Grävenitz. Dieser besaß es eine Zeitlang als ein Lehen, ließ auch das hiesige Schloß bauen, trat es aber bald wieder ab. Der Herzog Karl Alexander überließ es seiner Gemahlinn auf Lebenslang. Jetzt ist Heimsheim ein Kammerort. Im 30jährigen Kriege brannte es ab. 1692 und 1693 plünderten es die Franzosen.

Zu dem Städtchen gehört Perouse, ein waldenser Pfarrdorf. Es ist von piemontesischen Kolonisten angelegt worden, und führt den Namen von einem piemontesischen Thale und Flecken. Es sind auch einige evangelisch-lutherschen Einwohner hier.

61) Das Pfarrdorf Höpfigheim.

Das Pfarrdorf Höpfigheim liegt nahe bei der Stadt Marpach und dem Nekar. Es hat 559 Einwohner und Siz und Stimme auf den Landtagen. In seiner Gegend wächset guter Wein. Höpfigheim war ein Lehen der Grafschaft Vaihingen. Die Lehensleute waren aus der Familie von Ebersperg. Der lezte, Namens Albrecht, ist 1399 von Grafen Eberhard zu Wirtemberg belehnt worden. 1440 erkauften es die von Urbach, und verkauften es 1493 wieder an die Speten. Diese legten sich auch den Zunamen von Höpfigheim bei. 1550 starb Ludwig Spet, ohne männliche Erben. Der Herzog Christoph wollte es als ein eröfnetes Lehen einziehen. Es kam zum Streit und zum Vergleich. Hans Ludwig Spet sprach es an, und empfieng es 1556 als ein Lehen. Seine Söhne aber verkauften das Dorf Höpfigheim, mit der Burg 1587 für 53,000 Gulden an den Herzog Ludwig zu Wirtemberg

62) Das Priorat Reichenbach.

Obgleich das ehemalige Priorat Reichenbach, Benediktiner Ordens, zu den Klöstern und dem Kirchengute gehört, so hat es doch unter den weltlichen Aemtern Siz und Stimme auf der Städtebank. Es gehört also hieher.

Reichenbach liegt im Schwarzwalde, an dem Flusse Murg unweit Freudenstatt, und gehörte

hörte ehemals dem Kloster Hirsau. Ein Abt Wilhelm von Hirsau erbaute es 1082, und besetzte es mit Ordensleuten aus dem Kloster Hirsau. Die Prioren dieses Klosters suchten einigemal 1358 und 1436 sich vom Kloster Hirsau unabhängig zu machen. Im 30jährigen Kriege ist es von den Mönchen wieder in Besitz genommen, durch den westphälischen Frieden aber wieder hergestellt worden.

Jetzt ist da ein Oberamtmann, der die Einkünfte des Klosters besorgt. Zu dem Kirchspiele des Klosters, das eine Pfarre ausmacht, gehören einige geringe Orte und 886 Seelen. Zu diesem Kloster gehört das Pfarrdorf:

Schwarzenberg von 563 Einwohnern.

63) Die Reichsherrschaft Justingen.

Von drey Seiten ist die Herrschaft Justingen von dem wirtembergischen umschlossen. Die Aemter Münsingen, Blaubeuren und Steußlingen umgeben sie. Die Freyherren von Justingen waren die ehemaligen Besitzer der Herrschaft. Sie kommen in Urkunden des zwölften Jahrhunderts vor. Dieses ihr freyes Eigenthum kam im 16ten Jahrhunderte an die alte Familie von Freiberg, und zwar an die Oepfingsche Linie. Diese häuften viele Schulden auf. Einer der Kreditoren, ein Oberste Keller, nahm die Herrschaft im 30jährigen Kriege in Besitz.

Johann Christoph von Freiberg, Bischof zu Augspurg, lösete sie aus, und überließ sie seinem Bruder Albrecht Ernst von Freiberg. Seine Nachkommen besassen sie, bis Ferdinand Christoph von Freiberg die Herrschaft 1751 an den Herrn Herzog Karl zu Wirtemberg für 300,000 Gulden verkaufte. Der Herr Herzog nahm sie in den herzoglichen Titel auf. Jetzt ist sie ein Kammergut.

Das herzogliche Haus Wirtemberg hat wegen dieser Herrschaft Sitz und Stimme auf dem Reichstage im schwäbischen Grafenkollegium, und beym schwäbischen Kreise.

Es erlegt wegen ihr die, schon in der allgemeinen Einleitung bestimmte, Reichsanlagen.

Die Herrschaft stehet unter einem Stabsbeamten, und ist der römischen Kirche zugethan. Ihr Wappen ist ein silberner, rechter Schrägbalke, mit Aesten an beyden Seiten im blauen Felde.

Sie enthält folgende Orte:

1) Justingen, ist ein Marktflecken mit einem Schlosse. Zu seinem Kirchspiele gehören die zwey Dörfer Ingstetten und Hütten.

2) Gundershofen, ist ein Pfarrdorf.

3) Schachenhof, ist ein Maiereigut.

64) An-

64) Antheil des Hauses Wirtemberg an der Grafschaft Limpurg Gaildorf.

Die Grafschaft Limpurg liegt an den Grenzen des schwäbischen und fränkischen Kreises, zwischen Wirtemberg, Ellwang, dem Anspachischen und dem Hallergebiete. Sie ist vier teutsche Meilen lang und drei breit. Die Homannsche Offizin hat von ihr eine fehlerhafte Karte geliefert.

Das Land gleicht auf ihr einem großen Walde, wo nur hin und wieder einige Lücken sind, aus welchen die Dörfchen hervorschauen. Einige Orte sind ganz versetzt.

Der Kocher durchfliesset die Grafschaft, die zwar ein waldiges, aber angenehmes, ziemlich ergiebiges und reiches Ländchen ist. Der vorzüglichste Reichthum des Landes bestehet in der Viehzucht und im Holz. Mit diesem wird auch ein beträchtlicher Handel getrieben, denn die Getreidearten und Obst sind nicht so häufig, daß etwas damit könnte gewonnen werden. Der Handel hilft den Unterthanen auf, daß sie im Durchschnitt genommen, wohlhabende, und theils reiche Leute sind. Man siehet ihren Wohlstand an ihrem heitern, freundlichen Aussehen, ihren Häusern, Kleidern und Gütern. Keine Strohdächer und armseligen Hütten, keine bettelnden Kinder, die sonst die Reisenden haufenweise anfallen, bestürmen und verfolgen, bekommt man hier zu Gesichte. Ungeachtet des Holzüberflusses

sind

sind hier keine hölzerne Dächer, wie im Schwarzwalde. Kaum Ställe werden mit Holz gedekt.

Die Berge sind mit Holz, meist Forchen, Tannen, Fichten bewachsen. Die Thäler, besonders das schöne Kocherthal, haben schönbeblümte Wiesen. Die Ackerfelder sind oft bis an die höchsten Spitzen der Berge hinaufgezogen. Alles ist angebaut.

Am unangenehmsten sind die schlechten Wege, besonders die Berge hinan. Sie sind mit Holz — anstatt der Steine — überlegt, und oft so steil, daß man einer, mit vier Pferden bespannten und mäsig bepackten, Kutsche noch vier Ochsen vorspannen muß, um so einen Berg sicher hinauf zu kommen.

Die Einwohner bewohnen keine großen Orte, sondern kleine Dörfchen von 40 bis 200 Seelen. Wenige bewohnen Höfe. Mit diesen kleinen Dörfchen ist die Grafschaft dichte besäet. Es lässet ungemein artig, wenn man von einem Berge, in ein so schönes, wohlangebautes und bevölkertes Thal niederschaut, das ein Fluß, oder ein schöner kristallenklarer Bach bewässert, an dessen Ufern die friedlichen, kleinen Dörfchen hingebaut sind.

Die Einwohner sind der evangelischen Lehre zugethan. Ihr Reichthum, das Holz, wird meist auf dem Kocher geflösset. Ihr Vieh, besonders die großen Ochsen, die hier gezogen werden, werden bis nach Strasburg und Paris getrieben.

Dieses

Dieses gute Ländchen ist sehr vertheilt. Noch im vorigen Jahrhunderte, gehörte es den Grafen zu Limpurg — ehmaligen Herrn von Limpurg — des römischen Reiches Erbschenken und semperfreien. Diese theilten sich in zwo Linien, die gaildorfsche und speckfelosche. Der männliche Stamm der gaildorfischen Linie starb mit dem Grafen Wilhelm Heinrich 1690, der speckfeldschen aber 1713 mit Vollrath II aus.

Die Ländchen der speckfeldschen Linie liegen tiefer in Franken im Anspachischen und Wirzburgischen.

Ganz Limpurg theilt sich gegenwärtig in drey Hauptlinien. Limpurggaildorf, Limpurgschmiedelfeld, und Limpurgspeckfeld.

An den Ländchen der leztern Linie besitzen die Grafen von Rechteren ein Drittel, und die Gräfinn Louise von Pükler zwey Drittel.

Limpurggaildorf theilt sich in zwo Hauptlinien, in die assenheimsche und wurmbrandsche Linie.

Den wurmbrandschen Antheil besitzen der Herr Herzog Karl zu Wirtemberg, und die Fürstinn Christiane Wilhelmine Louise von Leiningen Dürkheim; jedes die Helfte.

Der assenheimsche Antheil gehört 1) dem Grafen Johann Ernst Karl zu Solms. 2) Dem Grafen Johann Friedrich Wilhelm zu Isenburg-Büdingen und seiner Schwester Louise, verwittweten

ten Gräfinn von Waldeck. 3) Dem Grafen Wilhelm Josias Leopold zu Waldek-Pirmont und seiner Schwester Karoline. 4) Dem Grafen Franz von Erbach-Erbach.

Schmiedelfeld theilt sich in fünf Haupttheile.

1) Limpurg Sontheim Obersontheim. Daran besitzen der Herr Herzog Karl zu Wirtemberg ein Drittel; und die Grafen Vollrath, Friedrich und Friedrich Karl zu Löwenstein Werthheim; und die verwittwete Gräfinn von Pükler zwey Drittel.

2) Limpurg Sontheim Michelbach. Daran besitzen der Graf Vollrath zu Löwenstein Wertheim, und der Graf Friedrich zu Löwenstein Wertheim, jeder die Helfte.

3) Limpurg Sontheim Gaildorf besitzt die Gräfinn Louise von Pükler.

4) Limpurg Sontheim Schmidelfeld gehört dem Herrn Herzoge zu Wirtemberg.

5) Limpurg Sontheim Gröningen gehört dem Fürsten von Hohenlohe Walderburg Bartenstein.

Die ganze Grafschaft gehört zum fränkschen Kreise und steuert auch dahin. Zur Unterhaltung des Kammergerichts giebt Limpurg Gaildorf zu einem Ziele, 27 Reichsthaler 7 Kreuzer. Limpurg Speckfeld giebt eben diese Summe.

Zu

Zu einem Römermonathe giebt Limpurg Speckfeld 16 Gulden 28 Kreuzer. Limpurg Schmiedelfeld 21 Gulden 50 Kreuzer. Limpurg Gäildorf giebt 18 Gulden 41 Kreuzer.

Durch die Erwerbung einiger Antheile an dieser Grafschaft ist der Herr Herzog zu Wirtemberg ein Mitstand des fränkischen Grafenkollegiums geworden. Er hat auch die Grafschaft in seinen Titel aufgenommen.

Die Geschichte, wie Wirtemberg zur Erwerbung des Limpurggaildorf Wurmbrandschen Antheils kam, ist folgende: Der letzte Graf des Gaildorfschen Stammes, Wilhelm Heinrich, hinterließ zwo Töchtern, die sich vermälten. Diese theilten das, was von den Ländern ihres Vaters nach dem mit den Grafen Vollrath und Georg Eberhard zu Limpurg Sontheim und Speckfeld 1690 eingegangenen Vergleich den Töchtern und deren Nachkommen zufiel, in zween Theile.

Die ältere dieser Töchtern, Juliane Dorothee Louise war mit dem ehemaligen Reichshofrathspräsidenten, Grafen Johann Wilhelm von Wurmbrand vermält und hinterließ zwo Töchtern. Von der einen Marie Margarethe Leopoldine, Gemahlinn des Grafen Wilhelm Karl Ludwigs von Salmsrödelheim ist die jetzige Fürstinn von Leiningen, Christiane Wilhelmine Louise eine Tochter. Von der andern, Louise, die an den Prinzen Johann August von Sachsengotha vermählt worden, sind die zwo Prinzessin-

 nen

nen **Auguste Louise Friderike**, Gemahlinn Friedrich Karls, Erbprinzen von Schwarzburg Rudolstatt, und **Louise**, Gemahlinn des Herzogs Friedrich Franz von Meklenburg Schwerin, Töchtern. Diese besassen den wurmbrandschen Antheil. Die jüngere Tochter des letzten Grafen des gailsdorfschen Stammes, **Wilhelmine Christiane** wurde an Ludwig Heinrich, königlich grosbritannischen Obersten zu **Assenheim** 1695 vermält. Dieser erbte 1722 Solmsrödelheim.

Daher entstand der **Solmsassenheimsche** Antheil, der nun wieder in die vier schon genannte Linien getheilt ist.

Die zwo Sachsengothaische Prinzessinnen, die den halben wurmbrandschen Antheil besassen, verkauften ihn 1780 für 160,000 Gulden an den Herrn Herzog Karl zu Wirtemberg. Er wird mit Leiningen gemeinschaftlich regiert, und enthält 2900 Seelen, ohne die Stadt Gaildorf.

Diese Erwerbungen der Limpurgischen Güter geschahen von der herzoglichen Rentkammer, und sind jetzt Kammergüter. Es gehören folgende Aemter dazu:

1) Das Stadtamt Gaildorf.

Die kleine, artige Stadt **Gaildorf** liegt an dem Kocher, über den hier eine steinerne Brücke führt. Die Gegend um die Stadt ist ein ziemlich weites Thal, das mit Aeckern, meist aber mit Wiesen angebaut ist. Um die Stadt sind

viele

viele, theils artige Gärtchen. Eine grosse Menge kleiner Dörfchen, die nahe beysammen liegen, macht diß Thal recht angenehm und lebhaft. Gaildorf hat 2 Schlösser und 1211 Einwohner. Der vierte Theil der Stadt gehört zum Wurmbrandschen Antheil. Sie ist die Hauptstadt und einzige Stadt der Grafschaft, und war die Residenz der Limpurggaildorfischen Linie.

Das alte Schloß ist von den Grafen zu Limpurg 1482 erbaut worden. Es ist ganz massiv gebaut, und mit Thürmen, tiefen Graben und Aufziehbrücken befestigt. Es enthält das Archiv der alten Grafen zu Limpurg. Die Zimmer sind alle im alten Stil gebaut.

Das gräflich Püklersche Schloß ist neu und schön gebaut. Der Hauptmann Fischer von Stuttgart hat es entworfen. Aus beiden Schlössern, die an den Grenzen der Stadt, und nahe an den Ufern des Kochers, stehen, hat man eine schöne Aussicht über den Fluß und das schöne Thal.

Die Kirche ist schön. Sie enthält viele, theils schön gearbeitete steinerne Grabmale der Grafen von Limpurg. An der Kirche stehen zween Prediger, der Stadtpfarrer und ein Kaplan.

Die Herren, die Antheile an Limpurg haben, haben hier ihre Kanzlei, ihre Räthe und Diener. Es fehlt daher nicht an Umgang. Man lebt hier gesellschaftlich, frey und ungezwungen. Dieß macht Gaildorf zu einem recht angenehmen Orte.

1403 erhielte Gaildorf von Kaiser Ruprecht Stadtprivilegien. Von Gaildorf nannte sich ehemals auch eine adeliche Familie. Die Stadt ist ganz mit schönen gehauenen Steinen bemauert, und hat eine Vorstadt.

An dem andern Ufer des Kochers ist ein Vitriolbergwerk und eine Vitriol- und Alaunsiederey.

2) Das Landamt Gaildorf enthält zwey Pfarreyen und folgende Orte:

Münster, ist ein Pfarrdorf nahe am Kocher, das 301 Seelen enthält.

Brökingen, ist ein Dörfchen von 176 Einwohnern.

Unterroth, ist ein Dörfchen, das 200 Einwohner hat.

Schönberg, ist ein Dörfchen das 71 Einwohner hat.

Reippersberg, ist ein kleines Dörfchen von 57 Einwohnern.

Honkling, ist ein Dörfchen von 132 Einwohnern.

Eichenkirnberg, ist ein Dörfchen von 100 Seelen.

Gehrhof und Erlenhof sind zwey sehr kleine Oertchen von 46 Seelen.

Michelbach, ist ein Dörfchen von 61 Einwohnern.

Hegenau, ist ein Dörfchen von 40 Einwohnern.

Spök, ist ein Dörfchen von 125 Seelen.

In Oetendorf und Niederndorf haben die Besitzer des wurmbrandschen Antheils 20 Unterthanen.

Kleinaltdorf, ist ein Dörfchen nahe bei Gaildorf von 102 Einwohnern.

Grosaltdorf, ist ein Dörfchen am Kocher von 168 Einwohnern.

Eutendorf, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 380 Seelen.

3) Das Landamt G'schwend.

G'schwend ist ein Marktflecken mit einer Pfarrkirche, in welche 13 Dörfchen und Höfe, überhaupt 731 Seelen eingepfarrt sind.

Rapf, ist ein Dörfchen von 60 Seelen.

Nardenheim, ist ein Dörfchen von 39 Einwohnern.

Vordersteinberg, ist ein Dörfchen von 64 Seelen.

In dem Dorfe Frickenhofen sind 19 Unterthanen des wurmbrandschen Antheils. Dieses Dorf gehört in das Klosteramt Lorch.

In dem Solmsassenheimschen Antheile liegen die Pfarrdörfer Oberroth und Vichberg, wo Wirtemberg die Pfarreyen zu ersetzen, Limpurg zu konfirmiren hat. Siehe Murrhard.

65) Die Herrschaft Schmiedelfeld.

Die Herrschaft **Schmiedelfeld**, die jetzt einen, der schon genannten fünf Haupttheile ausmacht, gehörte ehmals zur Grafschaft Limpurg Gaildorf. Wie der männliche Stamm dieser Grafen ausstarb, so machten die Brüder **Vollrath** und **Georg Eberhard** die Erbschaft den Erbtöchtern der gaildorfschen Linie streitig. Die Gemahlinn des Grafen Vollraths, **Sofie Eleonore**, gebohrne Gräfinn zu Limpurg Gaildorf trat mit Regredientansprüchen auf. 1690 wurde die Sache entschieden. Die Verlassenschaft wurde in zween Theile getheilt. Der eine, der die Lehen enthielt, fiel an die Prätendenten. Der übrige Theil blieb den Erbtöchtern.

In den Antheil der Prätendenten fiel die Herrschaft Schmiedelfeld, welche von diesen Brüdern, als Abfertigung der Gräfinn **Sofie Eleonore**, für ihre Ansprüche angesehen wurde.

Nach dem Tode des Grafen Vollrath II 1713, welcher der letzte vom Limpurgschen Stamm war, fiel diese Herrschaft seiner Gemahlinn, und nach ihrem Tode, ihren fünf Töchtern zu. Die Nachkommen des Grafen Vollraths besassen unter sich, und mit den Nachkommen, des Grafen Georg Eberhards die Lande in ungetheilter Gemeinschaft. Nur die Herrschaft Schmiedelfeld gehörte den Nachkommen Vollraths allein.

1772 wurden die Ländchen bey beyden Linien getheilt. So entstand die Limpurg schmiedelsfeldsche Linie. Bey der Unterabtheilung dieser Linie, der fünf vollrathschen Töchtern, fiel diese Herrschaft auf die Frau Juliane, Franziske, Leopoldine Theresie, verwittwete Rheingräfinn zu Grumbach, gebohrne Gräfinn von Prösing. Die Herrschaft erhielt den Namen Limpurg Sontheim Schmiedelsfeld. Nach dem Tode der Gräfinn, erbten ihre Kinder die Herrschaft. Diese verkauften sie 1781 für 375,000 Gulden an den Herrn Herzog Karl zu Wirtemberg. Sie hat 1656 Einwohner.

Das Amt Schmiedelsfeld enthält folgende Orte:

1) Schmiedelsfeld, ist ein Schloß, von dem die Herrschaft den Namen hat. Es liegt nicht weit vom Kocher, bey dem Dorfe Sulzbach.

2) Sulzbach, ist ein Pfarrdorf am Kocher, zu dessen Kirchspiel viele kleine Dörfchen und Höfe, überhaupt 1315 Seelen gehören.

3) Geifertshofen, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 415 Einwohnern.

In den Pfarreyen Eschach und Frikenhofen sind noch 78 hieher gehörige Unterthanen.

Bey dieser Unterabtheilung der vollrathschen Erbtöchter, fiel ein fünftel auf die Söhne und Töchter der Gräfinn Amöna Sofie Friede-

rike, Tochter des Grafen Vollraths von Limpurg, und Gemahlinn, Heinrich Friedrichs Grafen von Löwenstein Wertheim.

Die ältere dieser Töchtern, Amöna Sofie Friederike, war an den Grafen Bertram Philipp Siegmund Albrecht von **Gronsfeld** vermählt. Die jüngere, Karoline Christiane, war an den Grafen Christian Wilhelm von **Pükler**, vermält. Diese erbten mit ihren Brüdern dieses Fünftel, das in der Theilung den Namen **Limpurg Sontheim Obersontheim** erhielte.

Der Graf von Gronsfeld hinterließ fünf Kinder. Diese verkauften ihr besitzendes Drittel an diesem Fünftel 1782 an den Herrn Herzog **Karl** zu Wirtemberg, für 100,000 Gulden.

Die zween andern Theile besitzen die Grafen Johann Ludwig Vollrath, Friedrich Ludwig, und Friedrich Karl Gottlob zu Löwenstein Wertheim; und ihre Schwester, die verwittwete Gräfinn von Pükler.

Dieser Antheil hat seinen Namen von dem Schlosse und Flecken **Obersontheim.**

Obersontheim, ist ein recht schöner und artig gelegener Marktflecken an dem kleinen Flusse Bühler. Der Ort liegt zwar an dem Abhange eines Hügels, doch sind die ebenen Straßen gut angelegt, und mit großen schönen Häusern bebaut.

Das hiesige Schloß ist weitläufig. Es bestehet aus einem Hauptgebäude, zween Flügeln

und

und noch einigen niedrigern Nebengebäuden. Hier ist das Archiv. Das Schloß ist mit hohen starken Mauern, von Quadern, hohen Thürmen, tiefen, gefütterten Graben und Aufziehbrücken befestigt. Oben auf dem Hügel stehet eine Reitschule.

In dem Amte Sontheim, wozu ausser dem Flecken Sontheim, noch einige geringere Orte gehören, sind ungefehr 1600 Seelen.

66) Die Herrschaft Hochberg.

Die Herrschaft Hochberg liegt an dem Nekar, bey den Aemtern Ludwigsburg und Weiblingen, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend. Sie gehörte einer Linie der Familie von Gemmingen. Diese verkaufte sie an den Durchlauchtigen Prinzen Friedrich zu Wirtemberg. Dieser überließ sie 1781 für 470,000 Gulden an seinen regierenden Herrn Bruder. Das Oberamt Ludwigsburg führte anfangs die Stabsamtey über diese Herrschaft. 1784 wurde sie wieder getrennt und erhielte einen eigenen Stabsbeamten. Die Herrschaft ist ein Kammergut.

Sie enthält zwey Pfarrdörfer.

1) Hochberg, ist ein Pfarrdorf mit einem Schlosse, nicht weit vom Nekar. Der Durchlauchtige Prinz Friedrich hat sich hier eine zeitlang aufgehalten. Hochberg hat 346 Einwohner, unter welchen 65 Juden sind.

2)

2) Hochdorf, ist ein Pfarrdörfchen, das an und auf einem Hügel liegt, und 200 Einwohner hat.

Kirschenharthof, ist ein kleines Dörfchen und Filial von Erbstetten Marpacher Amts.

67) Die Herrschaft Bönnigheim.

Die Herrschaft **Bönnigheim** macht einen Theil des Zabergaues aus. Sie bestehet aus der Stadt Bönnigheim, den Dörfern Erligheim, Klebronn, und dem Kloster Michelsberg.

Die Stadt **Bönnigheim** liegt sehr artig und frey. Ihr ganzer Gesichtskreis um sie her, ist eine fruchtbare, heitere, lachende Landschaft, die in jedem Betracht anziehend und vorzüglich ist.

Die Stadt ist klein, sie enthält nur 1605 Menschen und ein Schloß, sie ist aber artig gebaut, und zeigt viele gute Häuser. Ihre Figur bildet ein länglichtes Viereck, in dessen zwo schmälern Seiten, gegen Mittag und Mitternacht, zwey Thore sind. Bönnigheim wird in vier Viertel getheilt. Die zwo Hauptstraßen, die sich in der Mitte durchkreuzen, scheiden die Grenzen. Jedes dieser Viertel hatte seinen besondern Herrn. Noch jezt wird die Bürgerschaft in diese Viertel getheilt, und nach dem Viertel, das sie bewohnen, genannt. Diese heissen, nach ihren ehmaligen Besitzern, das **Liebensteinsche** Viertel, das **Gemmingensche**, das **Sachsenheimsche** und das **Neippergsche** Viertel.

In

In dem Sachsenheimschen Theile stand, an der nördlichen Grenze der Stadt, die alte adeliche Burg, die 1525 von den aufrührischen Bauern zerstört worden ist. Ein Theil davon ist 1679 eingerissen worden. Ein Stück der Mauern, und ein runder Thurm stehen noch.

In dem Liebensteinschen Viertel an dem entgegengesetzten Ende der Stadt — gegen Mittag, stehet das, von dem Grafen Friedrich von Stadion 1756 neugebaute Schloß. Es ist klein, und bestehet nur aus einem, nicht langen, Gebäude ohne Flügel. Die Bauart ist sehr solide und die innere Einrichtung gut gewählt. Die Möbels sind ganz im alten Stil. Unter den Malereyen sind einige guten Stücke. Die Kapelle war dem katholischen Gottesdienste gewiedmet. Vor dem Schlosse liegt ein kleiner Garten, der lang, aber schmal ist. Er ist einem Strumpfbande nicht unähnlich. Eine schön gepflanzte, bedeckte, Buchenallee führt die eine lange Seite hinauf. An den Garten gränzt ein ganz kleiner viereckiger See. Die Aussicht aus den obern Zimmern des Schlosses ist ganz herrlich.

Das Rathhaus ist ein neues steinernes Gebäude, von gutem Geschmacke.

In dem Gemmingschen Theile stehet die Pfarrkirche, die von alter Bauart ist. Sie enthält viele Grabmale der alten Besitzer von Liebenstein, von Sachsenheim, von Lierheim und mehr. Von einigen im Kor stehenden sind

die

die Innschriften weggenommen worden. Noch siehet man die Spuren des **dummen** oder **boshaften** Zerstörers. Der Kanzel gegen über ist ein schlechtes Gemälde gehängt, das eine sonderbare Begebenheit verewigt. Es enthält das Andenken der Barbara Schmozerinn und ihres Gemahls, Adam Strazmanns, die in **einer** Ehe 53 Kinder, 38 Knaben und 15 Mädchen gezeugt haben sollen. Diese fruchtbare Frau starb 1503. Wer diese heringsmäßige Fruchtbarkeit nicht glauben will, wird nicht nur durch dieses Monument, sondern noch zu weiterer Belehrung, durch den Taufzeug, der bey der Taufe dieser Kinder gebraucht worden, und den das Rathhaus zu Bönnigheim, als ein wichtiges, rares Andenken, noch aufbewahrt, überzeugt werden. Der Himmel gebe nur, daß die Schmozerinnen nicht Mode werden.

Im Kor ist ein schön vergoldeter **Hochaltar**, der Bildsäulen in Lebensgröße und halber Größe, auch Figuren in halb erhabener Arbeit enthält. In der Mitte ist Maria mit ihrem Sohne, wie die drey Weisen Geschenke bringen, in Lebensgröße und vergoldet. An den beyden Flügeln sind die Figuren in halberhabener Arbeit. Unter diesen ist auch Petrus, wie er dem Pabste einen ungeheuer großen Schlüssel übergiebt. Unten zeigt sich in halberhabener Arbeit, von schlechter Zeichnung, und doch guter Bildhauerarbeit, Christi letztes Abendmahl. Er reicht dem Judas den Bissen, — welches eine Hostie ist, — der

eine

eine ganz abentheuerliche Figur macht. Johannes schläft an Christi Seite, und Petrus transchiert. Zween junge Knaben haben die Aufwartung. Der Apostel sind 13, vermuthlich hat sich der Künstler verrechnet. In der Kirche sind noch einige kleinere Altärchen, auf deren einem die zwölf Apostel zween Fuß hoch, von braunem Holze ausgehauen sind. Ueberhaupt sind in der Kirche 6 Altäre.

Bönnigheim soll eine römsche Kolonie gewesen seyn. Der Kaiser Probus soll, ums Jahr 278 einen Hauptmann, der Trephon hieß, in diese Gegend geschickt haben. Dieser soll Bönnigheim und den Tempel auf dem Michelsberge, der Göttinn Luna zur Ehre erbaut haben. Bönnigheim führt daher noch jetzt einen halben Mond im Wapen. Dieser Trephon soll auch der Stifter der Herrschaft Magenheim oder Monheim gewesen seyn, welches Schloß nahe bey dem Michelsberge liegt. Auch die Herrschaft Magenheim führte einen halben Mond im Wapen.

In den mittlern Zeiten gehörte Bönnigheim den Marggrafen zu Badendurlach. Diese verkauften die Stadt an Mainz. Mainz gab es verschiedenen Edelleuten als ein Ganerbhaus zu Lehen. Bönnigheim änderte seine adelichen Herrschaften oft. Die letzten Ganerben waren die vier Familien Liebenstein, Sachsenheim, Gemmingen und Neipperg. Diese besassen sowohl die Stadt als Herrschaft getheilt. Sie erwählten unter sich einen sogenannten Baumeister, der eine zeitlang das Direktorium führte.

In der letzten Helfte des vorigen Jahrhunderts fiel der Liebensteinsche Antheil und drey Viertel des Sachsenheimschen, durch das Aussterben dieser Liebensteinschen Linie an Kurmainz heim. Wirtemberg bekam diese Antheile, als Pfandschaft, auf eine bestimmte Zeit in Besitz. Als diese verlaufen, lösete es Mainz wieder ein, und kaufte die noch übrigen Theile an sich. So wurde Mainz wieder der Eigenthumsherr von Bönnigheim.

Weil es aber, wegen der Entfernung, diese Herrschaft nicht nach Wunsch benutzen konnte, so erhielten sie die Grafen von Stadion, auf gewisse Zeit als Pfandschaft. Mit dem 23 April 1785 hörte diese Pfandszeit auf. Wirtemberg bewarb sich um diese Herrschaft. Noch am Ende des Jahrs 1784 verkaufte Kurmainz die Herrschaft Bönnigheim als ein freyes Eigenthum auf ewig an Wirtemberg. Mit dem 23 April 1785 bekam also Wirtemberg den Besitz dieses sehr schönen, fruchtbaren, und ganz von dem Lande eingeschlossenen Strich Landes. Die Huldigung wurde den 29 April dieses Jahrs zu Bönnigheim feyerlich eingenommen.

Diese für Wirtemberg wichtige Erwerbung, — wohl das beste, fruchtbarste Stückchen Land, womit Karl sein Land vergrößerte, — wurde durch den Regierungsrath Fischer zu Stande gebracht. Ungeachtet so vieler Hindernisse, so vieler und theils mächtiger Kompetenten, — da Preussens Grundsatz: Unterthanen kann man

nicht

nicht zu theuer bezahlen, nun auch in den Kabinetten kleinerer Herrn, als Preussen gilt — so drangen doch seine Kenntnisse, Muth und Feinheit, durch alle diese Hindernisse durch, und er machte diese, dem herzoglichen Haus und Lande, wichtige Emplette. Kammer und Landschaft schossen gemeinschaftlich den Kaufschilling. Deßwegen ist diese Herrschaft dem Lande und der Landschaft einverleibt, und dieser die Steuern und Akzisegefälle überlassen worden. Die Herrschaft erhielte auch das Recht, gleich den andern Städten, einen Deputirten zu den Landtagen zu schicken. Im 30jährigen Kriege hatte der Graf von Trautmaunsdorf, bis zum westfälschen Frieden die liebensteinschen und sachsenheimschen Antheile besessen. 1698 ist Bönnigheim von den Franzosen geplündert worden.

Diese Herrschaft, die 2500 Seelen enthält, macht jezt ein Oberamt aus. In der Oekonomie und Staatsverwaltung ist eine bessere, für die Unterthanen und den Herrn nüzlichere, Ordnung eingeführt, und die vielen Güter, welche die Herrschaft besessen, und verpachtet hatte, den Bürgern zu besserem Fortkommen — auf vortheilhafte Bedingungen — Stückweise verkauft worden. Nie hat man wohl eine freudigere Huldigung gesehen, als die, welche die Bürger Bönnigheims ihrem neuen Landesherrn ablegten.

Das an Wein, Getreide, und allen Produkten des Feldbaues fruchtbare **Oberamt Bönnigheim**

nigheim ist keine Meile lang und nirgends über eine viertel Meile breit, sein Flächeninhalt ist also nur der vierte Theil einer Quadratmeile, und auf diesem leben 2500 Menschen. Hierzu kommen noch 600 altwirtembergsche Unterthanen in dem Dorfe Klebronn, das innerhalb dieses Flächeninnhalts liegt. Es leben und nähren sich also auf dieser viertels Meile 3100 Menschen nicht nur, sondern sie führen noch vielen Wein und Getreide aus. Eine Quadratmeile solches vortreflichen Landes ernährt und hält also an 12,400 Menschen. Wenn man damit das Amt Urach vergleicht, das 9 Quadratmeilen Flächeninhalt hat, und auf diesen, mit der Stadt und noch 3 andern starken Orten, die allein über 10,000 Einwohner haben, nur 26,000 Menschen zählt, so wird die große Menschenzahl dieses herrlichen Ländchens gewiß recht auffallend. Es ist daher kein Wunder, daß selbst mächtige Kurfürsten um den Besitz der so vortreflichen Herrschaft Bönnigheim sich bemühten.

Es gehören folgende Orte dazu:

1) **Erligheim**, ist ein Pfarrdorf von 550 Seelen. Dieses Dorf ist, wie Bönnigheim, noch in vier Theile getheilt, und nach den ehmahligen Ganerben benannt.

2) **Klebronn** ist ein Pfarrdorf, das 917 Seelen enthält, und durch einen Bach in zween ungleiche Theile getheilt wird. Der größere, der an 955 Seelen stark ist, gehört als eine alte

alte wirtembergsche Besitzung ins Amt Brakenheim. Der kleinere Theil gehört zur Herrschaft Bönnigheim.

3) Ueber diesem Dorfe erhebt sich ein halbrunder hoher Berg, der eine Ecke des, sich durch das Zaberthal ziehenden, Skromberges ausmacht. Er beherrscht mit seiner Aussicht nicht nur das Zabergau, sondern auch einen großen Theil des Unterlandes, und reichet bis an die Alpen. Auf seiner Spitze stehet das kleine **Kapuzinerkloster Michelsberg.** Es enthält drey Patres und einen Frater.

Trephon soll hier den Tempel der Göttinn **Luna** erbaut und gewiedmet haben. Als das Christenthum von den Einwohnern der Gegend angenommen worden, so soll dieser Tempel dem Michael geweihet worden seyn. Wenigstens war hier seit undenklichen Jahren eine Walfarth zu der sehr alten, noch stehenden Kapelle. Der Bauart und den Figuren nach, ist sie aus heidnischen Zeiten. Sie macht jezt den Kor der Klosterskirche aus. An ihrer gewölbten Decke und Säulen sind Eulen und Drachen, Hirsche und Hunde, von grober Arbeit ausgehauen.

Das Kloster wurde von einem Grafen von Stadion gestiftet. 1784 kam es mit Bönnigheim an Wirtemberg.

In einem Thale unter dem Kloster, stehet noch eine **Einsiedlershütte**, die ein Einsiedler Namens **Baumann**, in diesem Jahrhunderte

anlegte und bewohnte. In dieser Gegend findet man noch Spuren von dem abgegangenen Orte **Tripstrill.** Es hat seinen Namen von **Trephonis Truilla** bekommen. Der gemeldte **Trephon** soll es gebaut haben. Siehe Sattlers Geschichte von Wirtemb. Th. I.

Ein Hügel, zwischen hier und Bönnigheim, der der liebe Frauenberg genannt wird, zeigt noch den Kor und einige Mauerstücke einer Kirche. Hier hat ein Kapuzinerkloster gestanden. Gleich nach der Reformation befahlen die Ganerben den Mönchen, Gotteswort rein zu lehren, ohne ihre Erlaubniß keine Brüder mehr aufzunehmen 2c. Dieß gefiel ihnen nicht, sie verließen das Kloster. Weil es keine Revenüen hatte, gieng es ab, und zerfiel bis auf die wenigen, noch stehenden Trümmer.

68) Der Ebersperg.

Das Schloß, und die ehmalige Herrschaft **Ebersperg** liegt in dem Umfange des Amtes Baknang. Die Herrn von **Ebersperg** — eine sehr alte Familie — besassen sie, und nannten sich davon. Der Kaiser Heinrich IV. nennt in einem Diplom 1193 zween Diepold, Herrn von Ebersperg. Diese Familie starb mit Albrecht von Ebersperg, der 1399 das Pfarrdorf Höpfigheim, als ein Lehen erhielte, aus. Engelhard von Ebersperg verkaufte 1328 die Herrschaft Ebersperg für 2300 Pfunde Heller an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg.

Wirtem-

Wirtemberg verlohr den Besitz, nicht zwar der Herrschaft, aber des Schlosses und Bergs Ebersperg wieder. Das Kloster Schönthal kam in dessen Besitz. 1786 verkaufte dieses Kloster den Berg und Schloß Ebersperg mit einigen Unterthanen an den Herrn Herzog Karl zu Wirtemberg.

Das Bergschloß beherrscht eine sehr weite, wenig begrenzte, Aussicht. Es macht nun eine katholische Pfarre aus. So unwichtig diese Erwerbung an sich ist, so schätzbar ist sie deßwegen, weil der Berg ganz von alt wirtembergschen Besitzungen umzingelt ist.

Die Kammerschreibereygüter.

Die erste Gründung dieses Familien-Fideikommisses beruhet auf dem Testamente des Herzogs Ludwigs von 1587. Dieser überließ, nach demselben, alle eigenthümlichen Güter seinem Nachfolger, und seinen ehlichen männlichen Leibeserben, von Stamms- und Namenswegen.

Mit Erwerbung der Kammerschreibereygüter machte der Herzog Eberhard III den Anfang. Gleich nach dem westfälschen Frieden, wo der 30jährige Krieg vorher das Land so an Geld und Menschen entblößet hatte, erkaufte dieser Herzog noch Orte, Herrschaften und Güter. Er bildete aus ihnen einen besondern Staatskörper,

unter dem Namen Kammerschreibereygüter. Er belegte sie mit einem ewigen Fideikommisse, als ein Eigenthum der Familie Wirtembergs, und machte sie auf seine Nachkommen, in nexu juris et ordinis primogeniturae, erblich. Nach seinem Testamente, vom 14ten Merz 1664, und noch bestimmter, im Kodizill, vom 1 Jul. 1674, soll weder von dem anererbten Herzogthume, noch erworbenen andern Gütern, nichts veräussert, verändert, verschenkt oder hinweggegeben werden."

Der Herzog Karl Alexander in seinem Testamente vom 7ten Merz 1737 bestättigte eben dieses Gesetz: „daß alle Stammkleinodien, Silber, kostbare Geschirre, Gemälde, Kunstkammer, Münzkabinet, Medallien, Bibliotheken, auch andere vorhandene Besonderheiten, als ein beständiges Familien Fideikommiß in nexu juris et ordinis primogeniturae, beym Hause unzertrennlich bleiben, und auf einen jedesmaligen Regenten zu dessen Gebrauch fallen; daß von denen, von Zeit der Errichtung des Herzogthums, namhaften Erwerbungen, die durch Erbschaften, Heurathen, Käufe, Täusche, Heimfälligkeiten, und in vielen andern Wegen gemacht und erhalten worden, welche theils dem Herzogthume, theils den beyden Kammern, oder der Kammerschreiberey einverleibt worden; daß alle diese Länder und Güter, mit allen ihren Rechten und Gefällen, nicht und niemals sollen veräußert, versetzt, verschenkt, oder in andere Wege dem Lande entzogen werden."

Diese

Diese Güter sind also ein Eigenthum des fürstlichen Hauses Wirtemberg. Der jedesmalige Regent genießet als ein freyes Eigenthum die Einkünfte dieser Güter. Sie gehören zu seinen Schatoullgeldern, die seiner ganz freyen Disposition überlassen sind, und wovon er, nach den Landesgesetzen, nicht verbunden ist, etwas zu den allgemeinen Landesausgaben beyzutragen. Doch ruhen auf diesem Staatskörper auch besondere Lasten, mit Besoldungsausgaben, Unterhaltung vieler Gebäude, und anderer Dinge. Da diese Güter der ganzen Familie Wirtembergs gehören, so darf kein Herzog etwas von diesen Gütern — die er selbst erworben ausgenommen — veräussern. Das, was der Herzog Eberhard Ludwig von diesen Gütern verschenkt hatte, hat der Nachfolger Herr Herzog Karl Alexander, vermöge jener alten herzoglichen Verordnungen nicht anerkannt, sondern sie wieder zum Hause und Lande gebracht. Diese Veräusserungen bewogen diesen großen Herzog, in seinem Testamente, die Unzertrennlichkeit dieser Güter auf das neue festzusetzen.

Zu diesem Fideikommisse gehören nicht nur die Kammerschreibereygüter, sondern auch die Stammkleinodien, Silber, Hausschmuck, Kunstkammer, Medallien, Bibliothek und mehr, wie sie in dem Testamente des Herzogs Karl Alexanders angeführt sind. Diese Stammgüter sollen unzertrennt beysammen bleiben, und auf die Nachkommen übertragen werden, so lang die fürst-

fürstliche Nachkommenschaft dieses Herzogthum besitzen wird.

Nach der Erlöschung des Mannsstamms fallen sie auf die, dem vorigen Besitzer am nächsten verwandte Prinzessinnen. Denn nach dem Prager Vertrag 1599 sollen — „auf den Fall des erlöschenden Mannsstamms und Anfalls an Oesterreich — die Herzogtümer Wirtemberg und Tek, an Land und Leuten, anders nicht, als wie sie bey Errichtung der Radaner und Passauer Verträge beschaffen gewesen, an das Haus Oesterreich fallen.“

Die nachher erworbenen Güter gehören nicht in diese österreichische Erbfolge, sondern fallen an die Erbtöchtern. Zu diesen, nachher erworbenen Gütern, gehört auch, die 1395 von dem Grafen Eberhard dem jüngern, durch Heurath Heinrike, der Erbinn Heinrichs, des letzten Grafen von Mömpelgard, erworbene Grafschaft Mömpelgard, die nach Abgang dieser Linie 1723 dem regierenden Hause Wirtemberg heimgefallen ist. Dieses bestättigt der fürstbrüderliche Vergleich von 1617, mit folgenden Worten: „würde dann nach Gottes Schickung, der ganze männliche Stamm des Hauses Wirtemberg abgehen, so soll die Grafschaft Mömpelgard wie auch Horburg und Reichenweiher sammt allen ihren Herrschaften und Zugehörden, denen alsdann lebenden Fräulein vom Hause Wirtemberg und ihren Nachkommen, nach Art und Eigenschaft

genschaft derselben Landen, darum nicht benommen, sondern hiermit vorbehalten seyn." —

Die Kammerschreibereygüter stehen unter der Kammerschreibereyverwaltung. Einige davon, sind dem Lande, — was die Steuern betrift — einverleibt.

Es sind folgende Orte und Aemter.

1) Das Schloß und Amt Hohenkarpfen.

Das alte Schloß Hohenkarpfen liegt bey Tuttlingen. Es war das Stammhaus der adelichen Familie von Karpfen. 1444 erkaufte der Graf Ludwig zu Wirtemberg dieses Schloß und Gut von Stefan von Emershofen. 1491 gab es der Graf Eberhard der ältere, nebst Hausen, an Johann von Karpfen zu Lehen. 1636 fiel es als eröfnet wieder heim. Dazu gehört:

Hausen ob Verena, ein Pfarrdorf von 856 Einwohnern.

2) Der Flecken Gomaringen.

Gomaringen, ist ein Flecken von 991 Seelen, der bey Tübingen liegt. Von diesem Ort hat sich vorzeiten ein adeliches Geschlecht geschrieben. Der Herzog Eberhard III. kaufte diesen Ort 1648 von der Stadt Reuttlingen.

3) Das Schloß und Amt Winnenthal.

Das schöne massive Schloß **Winnenthal** liegt einige hundert Schritte von dem Städtchen Winnenden. Seine lange Fronte nimmt sich recht gut aus. An dem einen Ende des Schlosses ist ein schöner, einige 90 Fuß langer, neugebauter Saal. An dem entgegenstehenden Ende ist die Kirche. Das Schloß ist durchgehends nicht möblirt.

Die **Kirche** ist artig gebaut und hat einen schönen Hohaltar, auf welchem hölzerne, aber nicht vergoldete Statuen stehen. Zwischen dem Kor und der Kirche ist der Fürstenstand. Diese Kirche ist wegen ihrer Größe die Pfarrkirche des Kirchspiels Winnenden, das fast aus 5000 Seelen bestehet.

Unter den Merkwürdigkeiten des Schlosses, zeigt man auch einen ausgestopften **Mops**, der wegen seiner Treue hier aufbewahrt wird. Auch dem Ueberreste seines Körpers wiederfuhr die Ehre, daß ihm ein hohes Grabmal, in Stein gehauen, mit einer Innschrift in Versen, an dem Schloßgarten gesetzt wurde. Im Schloßhofe ist ein Brunnen, auf welchem **Bacchus** auf dem Fasse sitzt. Aus seinem Munde, seinen Händen, dem Fasse, auch mehr Orten springt Wasser. Seltene Eigenschaft des Bacchus! —

Dieses Schloß war eine **Kommenthurei**, und ist 1665 von dem Herzoge Eberhard III dem teutschen

teutschen Orden, mit aller dazugehörigen Jurisdiktion, Schatzung und Jagdgerechtigkeit für 48,000 Gulden abgekauft worden. Aus dem Kommenthureyhause ließ der Herzog ein Schloß bauen. Dieses Schloß, mit dem Gut, wurde dem Administrator Herrn Herzoge Friedrich Karl und dessen Prinzen mit der Jagd zur Appanage gegeben. Die Prinzen kauften 1728 das Dörfchen Buchenbach von den Neippergschen Erben dazu.

Dieses Dörfchen und noch einige Höfe machen das Amt Winnenthal aus.

4) Der Marktflecken Stetten.

Stetten ist ein Marktflecken im Remsthale, mit einem schönen Schlosse und wohlunterhaltenen Garten. Stetten hat 1309 Einwohner und vortreflichen Wein. Ehedessen wuchs hier ein Wein, der von seiner bräunlichten Farbe, den Namen Brodwasser führte. Aus den hiesigen Herrschaft Weinbergen, wurden die bessern Gattungen der Trauben, die sogenannten Ruhländer, Muskateller besonders ausgesucht, gebeert uud ein Wein davon gezogen, der besonders delikat werden mußte. Nachgehends kamen sowohl die bessern Stöcke, als das Aussuchen in Abgang. Und so hörte auch das delikate Brodwasser auf. Betrüger von Wirthen haben aber dem ungeachtet noch Brodwasser. Dieser Marktflecken gehörte vorzeiten denen von Iberg. 1443 verkaufte ihn Hans von Iberg an den Grafen

sen Ulrich zu Wirtemberg. 1508 überließ ihn der Herzog Ulrich an seinen Erbmarschall Konrad Thum von Neuburg. Seine Nachkommen besassen diesen Flecken bis 1645. Johann Friedrich Thum verkaufte die eine Helfte seinem Tochtermanne Philipp Konrad von Liebenstein und die andere Helfte dem kaiserlichen Quartiermeister Bonn. Der Herzog Eberhard III kaufte jenen Antheil 1664 und diesen 1666. Der Herzog Eberhard Ludwig schenkte es seiner Frau Mutter, welche das hiesige Schloß baute. Nach ihrem Tode erhielt es die Gräfinn von Würben, die auch die hiesige Pfarrey zu einer Spezialsuperintendentur erhob. 1732 hörte die Herrschaft der Frau Gräfinn auf. Weil ihr Wirkungskreis auf der Festung Urach sehr enge war, so zerfiel die hiesige Superintendentur wieder.

Zu dem Amt Stetten gehören einige geringen Orte.

5) Das Pfarrdorf Marschalkenzimmern.

Marschalkenzimmern, ist ein Pfarrdorf mit einem Schlosse, das in dem Umfange des Amtes Sulz liegt, zu dem es auch gehört. Es enthält 353 Einwohner. In alten Zeiten gehörte es den Herrn von Lupfen. Johann von Lupfen gab es 1390 Wolkard von Ow zu Lehen. 1598 verkaufte es Ferdinand von Grafeneck an den Herzog Friedrich zu Wirtemberg. Der Herzog Johann Friedrich belehnte die von Anweil 1613 damit. 1668 fiel es wieder

der als erdfnet heim. Es ist ein Lehen der Landgrafschaft Stühlingen.

6) Das Schloß und Amt Liebenstein.

Das alte, rauchige Schloß **Liebenstein**, liegt auf einem Berge über dem Nekar, in der Gegend der Stadt Laufen. Es gehörte der Familie von Liebenstein, die davon sich nennt. Der Herzog Eberhard III kaufte 1673 die Helfte dieser Güter von Philipp Albrecht von Liebenstein. Sein Bruder Philipp Konrad von Liebenstein verkaufte 1678 die andere Helfte, gegen dem halben Flecken Köngen, an Wirtemberg. Zu dem Schlosse gehören 63 Seelen.

Das Amt enthält zwo Pfarren.

Ottmarsheim, ist ein Pfarrdorf von 565 Einwohnern.

Kaltenwestheim, ist ein Marktflecken an dem obern Rande eines Berges von 954 Einwohnern.

7) Der Marktflecken Neidlingen.

Der Marktflecken **Neidlingen** liegt in der Gegend der Herrschaft Wiesensteig. Er hat 713 Einwohner und Sitz und Stimme auf den Landtagen. Er gehörte zur Grafschaft Eichelberg. Die adeliche Familie von Neidlingen nannte sich davon. Neidlingen kam an die adelichen von Freyberg. Leo von Freiberg ver-

mach-

machte diesen Flecken dem fürstlichen Hause Wirtemberg, weil er schon 29,000 Gulden darauf erhalten hatte. Nach seinem Tode nahm der Herzog Friedrich zu Wirtemberg den Flecken Neidlingen und die dazu gehörigen Güter 1593 in Besitz und bezahlte den freibergschen Erben noch 70,000 Gulden. Der Herzog Eberhard III belehnte damit seinen Kanzler Löffler. Nach der Nördlinger Schlacht wurde der baiersche Geheimerath Reichel damit belehnet, der auch die reichslehenbare Malefiz erstmals dazu erhalten.

Nach dem westfälschen Frieden ist der Oberste Konrad von Wiederhold vom Herzoge Eberhard III, und den dazu gehörigen Höfen belehnt worden. Es war eine billige Belohnung der treuen Dienste, die er in Vertheidigung der Festung Hohentwiel bewiesen. Dieser nannte sich auch Herr von Neidlingen. Nachdem er ohne Leibeserben gestorben, so fiel das Gut wieder als ein eröfnetes Lehen heim, und wurde zum Kammerschreibereygut gemacht.

Die Höfe **Randek, Ochswangen, Hinterburg** gehören dazu. In dieser Gegend giebts vielen Marmor.

8) Der Marktflecken Brenz.

Der Marktflecken **Brenz** liegt in einer schönen Ebene am Flusse Brenz, an den pfalzneuburgschen Grenzen. Hier ist ein Schloß und 733 Einwohner. In dieser Gegend sollen sich die Römer aufgehalten haben, wovon noch eine

eine Innschrift an der Kirchmauer zeuget. Die alten Besitzer dieses Marktfleckens waren die Güssen von Güssenberg, deren zerstörtes Stammschloß eine Stunde davon liegt. Wegen Schulden mußten sie diesen Ort veräussern. Der Herzog Friedrich zu Wirtemberg, als der stärkste Glaubiger, zog ihn, mit Einwilligung der übrigen an sich. 1613 wurden die Schuldner, so weit der Werth des Ortes reichte, bezahlt. Der Herzog Johann Friedrich gab diesen Ort, nebst Weiltingen, in dem fürstbrüderlichen Vergleich 1617 seinem Bruder Julius Friedrich. Als 1705 die weiltingensche Linie ausstarb, machte der Herzog Eberhard Ludwig, diese zween heimgefallenen Orte, zu Kammerschreibereygütern.

9) Das Schloß und Dorf Oggenhausen.

Oggenhausen, ist ein altes ziemlich schlechtes Schloß, und ein Dörfchen bey Nattheim, dessen Filial es ist, in der Herrschaft Heidenheim. Die ganze Gegend um dieses Dorf ist voll Bonerz, das gegenwärtig in fünf Gruben gegraben, und zu Königsbronn und Heidenheim geschmolzen wird.

10) Das Schloß und Amt Weiltingen.

Das Schloß Weiltingen, liegt auf einem Berge an der Werniz, unweit Dünkelsbühl, an den Grenzen von Franken. Wegen seiner hohen Lage siehet man es in weiter Entfernung

fernung. Es ist gegenwärtig die Residenz des durchlauchtigen Prinzen **Ludwigs** von Wirtemberg.

Bey dem Schlosse liegt der Marktflecken **Weiltingen**, der — ohne den Hofstaat des Prinzen — 832 Einwohner hat. Er gehörte in alten Zeiten den Grafen von Oettingen. Diese verkauften ihn 1360 an einen von Sekendorf. Die sekendorfschen Erben besassen Weiltingen bis 1542, da einer aus dieser Familie, diesen Marktflecken an Hans Wolf von Knöringen verkaufte. Dieser erhielte 1554 von dem Kaiser Karl V die Malefizgerechtigkeit. Wolf von Knöringen kam in Schulden, und trug Weiltingen, dem Herzoge Friedrich zu Wirtemberg, der ihm Geld vorgeschossen hatte, zum Lehen auf. Wolf von Knöringen starb 1616 unvermuthet. Der Herzog Johann Friedrich zog das Lehen ein. Hans Ludwig von Knöringen protestirte dawider. Als aber der Herzog alle Schulden zu übernehmen versprach, gab er 1618 nach, und stand von seiner Forderung ab. Der Herzog Johann Friedrich hatte es schon das Jahr vorher, 1617, in dem fürstbrüderlichen Vergleich seinem Bruder Julius Friedrich zur Appanage gegeben. 1705 starb diese Linie mit Friedrich Ferdinand aus. Weiltingen fiel wieder an das regierende Haus und wurde zum Kammerschreibereygut gemacht.

Zu dem Amte gehören viele, theils mit andern Herrschaften gemeinschaftlichen Orte, im schwäbischen und fränkschen Kreise.

Veits-

Veitsweiler, ist ein Pfarrdorf von 134 Seelen.

Frankenhofen, ist ein Dorf, das meist wirtembergsche Unterthanen hat.

Greuselbach, ist ein Dorf, an welchem Wirtemberg fünf zwölftel, das übrige die Stadt Dünkelsbühl besitzt.

11) Der Marktflecken Freudenthal.

Der kleine Marktflecken **Freudenthal** liegt eine Stunde von Besigheim, in dessen Amt er ehmals gehörte, an dem Ende eines Thals, das hier von Bergen, welche die Figur eines Hufeisens bilden, umschlossen ist. Freudenthal hat 275 christliche und 230 jüdische Einwohner. Die Juden haben hier eine Synagoge.

Das hiesige Schloß, und der Garten, der noch in seinen gegenwärtigen Ruinen, Spuhren der ehmaligen Schönheit zeigt, ist von der Anlage der, durch die **Spittlersche** Geschichte Wirtembergs, mit mehrerem bekannten, Gräfinn von **Wörben**. Das halbsteinerne, halbhölzerne Schloß ist dem Forstmeister des Stromberger Forstes zur Wohnung eingegeben. Freudenthal gehörte zu Baden, kam mit Besigheim an Kurpfalz, und ist 1504 von dem Herzoge Ulrich eingenommen worden. Dieser vertauschte diesen Ort, gegen den halben Flecken Löchgau an Konrad Schenk von Winterstetten. Es besassen viele Familien diesen Marktflecken, und letztens auch die Herrn von Thüngen und von Zobel. 1727 kaufte die Gräfinn

finn von Würben, diesen Ort, und nannte sich auch **Gräfinn von Würben und Freudenthal.** Sie baute das Schloß, wohnte eine zeitlang da, wurde auch hier in Arrest genommen, und trat 1732 Schloß und Flecken durch einen Vergleich an Wirtemberg ab.

In der hiesigen **Kirche** sind zwey recht schöne Grabmale von Alabaster. Das ältere, aus hellgrauem Alabaster mit weißen Adern, hat der Herzog Administrator Friedrich Karl dem Herrn von **Forstner** setzen lassen.

Das zweyte, von weißem Alabaster, ist das schöngearbeitete, hohe Monument, des berühmten Helden, des kaiserlichen Generalfeldmarschalls, Grafen **Hans Karls von Thüngen,** der 1709 gestorben und in dieser Kirche, in einer ausgemauerten Gruft beygesetzt ist. In der Mitte dieses Monuments stehet, auf schwarzem Hintergrunde, dieser Held in Lebensgröße, aus Alabaster schön gearbeitet, in seiner Rüstung und Orden. Daß er auch hier ein **schwarzes** Pflaster auf dem Auge hat, ist wider alle Regeln der Bildhauerkunst, und thut eine widrige Wirkung. Ueber ihm steht ein Engel, der im Begrif ist, ihm einen Lorbeerkranz aufzusetzen. Zur rechten Seite des Engels ist ein knieender Mars, und zur linken eine sitzende Pallas. Zu seinen Füssen sind zween weinenden Genii. Unten erscheint Thüngen nochmals zu Pferde, wie er seine Reuterey anführt. Im Hintergrunde ist die Festung **Philippsburg,** deren Gouverneur er war.

Menschen

Menschen und Pferden sind auch hier schwarze Augen hingemalt worden. Dieser grobe Fehler ist gewiß nicht von dem Künstler, sondern von einem nachfolgenden, unverständigen Schmierer begangen worden.

12) Die Herrschaft Welzheim.

Die Herrschaft Welzheim liegt in einer waldigen Gegend einige Stunden von Schorndorf und Lorch. Sie gehört zum fränkischen Kreise. Das halbe Dorf Welzheim war von alten Zeiten her ein wirtembergsches Lehen. 1379 empfieng es Konrad, Schenk zu Limpurg, mit Leuten und Gütern zu Lehen. Das andere halbe Dorf war ein Eigenthum der Limpurgschen Grafen. Elisabeth, Wittwe Friedrichs, Schenken zu Limpurg, trug 1418 mit ihrem Sohne Konrad, die halbe Burg Oberleinbach, und ihre eigenthümliche Helfte, der Herrschaft Welzheim, dem Grafen Eberhard zu Wirtemberg zu Lehen auf.

Nach dem Tode Vollraths II Schenken zu Limpurg, der als der letzte seines Stamms 1713 starb, fiel diese Herrschaft als ein eröfnetes Lehen heim. Die Frau Gräfinn von Würben ließ sich 1718 diese heimgefallene Herrschaft von dem Herzoge Eberhard Ludwig schenken. Sie trug sie 1726 dem herzoglichen Hause zum Lehen auf. Ihr Bruder, Graf Wilhelm Friedrich von Grävenitz, besaß sie mit der Gräfinn gemeinschaftlich. Dieser bemühete sich auch, Sitz und

Stimme auf der fränkschen Grafenbank wieder zu der Herrschaft zu erhalten. 1727 gestattete dieß der fränksche Kreis. Der Graf erlegte einen Matrikularanschlag von 5 Gulden, und hatte auch auf dem Reichstage Siz und Stimme im fränkschen Grafenkollegium. 1732 gab er Wirtemberg das Lehen wieder zurück. Die Herrschaft wurde darauf ein Kammerschreibereygut. Die bey dem fränkschen Kreise geführte Stimme hat aufgehört. Es wird aber auch kein Matrikularanschlag mehr erlegt. Die Herrschaft bestehet aus **Welzheim**, einem schönen Marktflecken. Zu seinem großen Kirchspiele gehören einige 50 Höfe, und andere unbedeutenden Orte, überhaupt an 3011 Seelen. Die Gegend ist waldig, und hat wenig Getreidebau. Der Flachs wird hier vortreflich gut, und ist unter die besten des Landes zu rechnen. Die Einwohner dieser Herrschaft sind meist wohlhabende Leute, die in ihrer Lebensart und Sitten noch viel von den alten Teutschen haben. Es sind meist biedere redliche Menschen, deren Natur noch unverdorben ist. Mit Holz treiben sie ein sehr vortheilhaftes Gewerbe. Zur Herrschaft Welzheim gehört noch die sogenannte **Waibelhueb**, die meist aus Höfen und geringen Orten bestehet, an welchen theils andere Aemter, theils fremde Herrschaften Antheil haben.



13) Das

13) Das Städtchen und Amt Gochsheim.

Das Städtchen **Gochsheim** liegt an den Grenzen des Herzogthums, an dem Flusse Kreich, in dem alten Kreichgau, auf einem bergigem Boden. Es hat 1441 Einwohner und ein Schloß, das jezt einigen Beamten eingegeben ist. Unter den Einwohnern sind Juden.

Gochsheim gehörte den Grafen von Eberstein. Diese trugen die Stadt und ehmalige Herrschaft von Kurpfalz, und nach 1504, in welchem Jahre, Ulrich Gochsheim eroberte, von Wirtemberg zu Lehen. Als 1660 dieser männliche Stamm ausstarb, verliehe der Lehensherr dieses Städtchen, mit noch mehreren Lehen, der Wittwe des letzten Grafen Kasimir, und ihrer Tochter, Albertine Sofie Ester. Diese wurde an den Prinzen Friedrich August von Wirtemberg Neuenstatt vermählt. Sie starb 1729, und das Lehen fiel dem regierenden Hause heim.

Auch dieses Städtchen ließ sich die Frau Gräfinn von Würben schenken. Sie gab es aber 1736 wieder zurück, und es wurde zum Kammerschreibereygut gemacht.

1689 ist das Schloß und Städtchen von den Franzosen abgebrannt worden. Der Prinz Friedrich August versicherte, daß er mit der Krone Frankreich nicht in Krieg verwickelt wäre. Aber es half nichts. Die französische Nation wollte nun einmal ihren mordbrennerschen Geist

auf teutschem Boden zeigen. Weil ihre Truppen gegen die bewafneten teutschen Männer nichts ausrichten konnten, so würgten sie wehrlose Weiber und Kinder; weil teutsche Festungen so vieles Franzosenblut gekostet, so verbrannten sie offene Orte, welche die französische Tapferkeit nicht erschöpften. Wäre doch der Sieger bey Rosbach schon damals auf dem Kriegstheater erschienen! — Nach diesem Brande wurde Städtchen und Schloß wieder gebaut. 1738 hat das Feuer den grösten Theil Gochsheims wieder verzehrt.

Zu dem Kirchspiele des Städtchens gehört das Dorf Banbrücken, Dertinger Amts, von 205 Seelen. Zu dem Amte gehört das Dorf.

Waldangelloch, ein Pfarrdorf am Flüßchen Angel, in einem tiefen engen waldigen Thale. Es hat ein altes, schwarzes, rauchiges Schloß und 589 Einwohner. Es gehört Wirtemberg und dem Stifte Odenheim gemeinschaftlich.

14) Das Pfarrdorf Stammheim.

Das Pfarrdorf Stammheim liegt zwischen Stuttgart und der Festung Asperg. Es hat 385 Einwohner und ein Schloß. Dieses alte, mit einem Graben umgebene, Gebäude hat einen, mit Olivenholz schön, und künstlich eingelegten, Saal. Die Herrn von Stammheim, die sich davon nannten, besassen dieses Dorf als ein alt wirtembergsches Lehen. Von den

Herrn

Herren von Stammheim kam es auf die Schertelsche Familie. Diese verkaufte 1737 das Dorf Stammheim für 100,000 Gulden, und das Dörfchen Zazenhausen für 10,000 Gulden an Wirtemberg.

Bey dem Dörfchen Zazenhausen, das ein Filial von Kornwestheim ist, wurde im Anfang dieses Jahrhunderts ein unterirdisches, schönes römsches Gebäude entdeckt, das vermuthlich ein Bad war.

15) Der Marktflecken Köngen.

Der große schöne Marktflecken Köngen liegt in einer sehr angenehmen Gegend am Neckar. Er enthält ein Schloß und 1368 Einwohner. Die Grafen von Hohenberg waren ehemals die Eigenthumsherren von Köngen. Sie verkauften diesen Ort 1336 an die Grafen von Eichelberg. Von diesen ererbten ihn die Thum von Neuburg. Der Herzog Eberhard III kaufte 1666 die Helfte dieses Orts, von Friedrich Albrecht von Thum. 1678 wurde sie wieder gegen Liebenstein vertauscht. 1687 verkaufte der Herzog Administrator Friedrich Karl diese Helfte wieder. Die andere Helfte ist 1738 von Wilhelm Ludwig Thum von Neuburg für 40,000 Gulden, und das Dorf Unterboihingen gekauft worden.

Nahe bey diesem Marktflecken ist eine schöne steinerne Brücke, die 200 Schritte lang ist, und in ihrer Mitte eine hohe, steinerne Pyramide ohne Innschrift hat, über den Neckar gebaut.

Der Graf Ulrich zu Wirtemberg ließ sie 1452 bauen. 1783 ist hier ein Stückchen einer römschen Strase und die Fundamente eines stehenden Lagers entdeckt worden.

Das Stückchen Strase ist ganz unbeträchtlich. Es ist keine zwo Ruthen lang, und verliert sich wieder, ohne daß man schliessen kann, ob es eine Landstrasse, oder nur ein gepflasterter Weg des dabey gestandenen Lagers gewesen. Zur Entdeckung des Lagers gab folgendes Anlaß: Eine Menge Felds zwischen Köngen und Boihingen war steinig, und wollte nie der Fruchtbarkeit günstig werden. In der Umarbeitung des Feldes wurden auch öfters gehauene Mauersteine ausgegraben. Ein Weib fand eine goldne römsche Münze. Dieß gab Gelegenheit zur Ausgrabung des Lagers. Gegen hundert kleine, viereckige Fundamente von kleinen Gebäuden, die 16 bis 40 Fuß im Quadrat halten mögen, und 4 bis 10 Fuß tief in der Erde stehen, und theils aus gehauenen, theils unausgehauenen Steinen aufgemauert sind, wurden ausgegraben. Fast in jedem derselben ist eine, oder zwo kleine, zwey Fuß hohe Nichen, wo sie vermuthlich ihre Hausgötter stehen hatten. Diese Vermuthung wird durch die Entdeckung zwo kleiner Statuen von Bronze, deren eine die Bildsäule Jupiters ist, bestärkt. Die Trümmer einer Wasserleitung, welche das Wasser fast vor jedes, dieser kleinen Gebäude, hinführte, zeigen sich auch noch. Es ist gewis noch nicht die Helfte dieses ehmaligen Lagers ausgegraben. Der

stei-

steinige Boden des ganzen Feldes, die vielen vier-eckigen, weniger fruchtbaren Pläze, die deutlich in die Augen fallen, — und deßwegen auch diesen Sommer 1786 mit niedrigen Stäben ausgesteckt worden sind, — zeigen deutlich, daß noch mehr römsche Anlagen und Alterthümer hier begraben seyen.

In diesen Mauern sind goldne, silberne römsche Münzen, Statuen, grosse Gefässe, — deren eins 100 wirtembergsche Maas hält, — anderes Geräthe, ein Griffel, und noch viele schätzbare Alterthümer, gefunden worden.

Diesen schönen Alterthümern, die gegenwärtig in dem Schlosse zu Köngen aufgestellt sind, soll ein eigenes Gebäude da errichtet werden, um sie auf dem Plaze, wo sie gefunden worden sind, sehen zu können. Sicher wird der Reichthum dieser Alterthümer mit jedem Jahre vermehrt.

Die Aussicht von Köngen, das auf einer Anhöhe über dem Neckar liegt, ist wegen ihrer Schönheit, von dem hiesigen Pfarrer Reisel gezeichnet, und in der Karlsakademie in Kupfer gestochen worden.

Zu Köngen gehört:

Wendlingen, ein Städtchen an der Lauter, die hier in den Neckar fällt. Es hat 656 Einwohner, und Siz und Stimme auf den Landtagen. Die alten Besitzer dieses Orts waren die adelichen von **Werdnau**. Diese verkauften das Städtchen 1545 an den Herzog Ulrich für 29,000 Gulden.

16) Das Städtchen und Amt Ochsenburg.

Das sehr kleine Städtchen Ochsenberg liegt an der Anhöhe eines Hügels, in der Gegend von Güglingen. Ein altes, schwarzes, hier stehendes Haus, wird das Schloß Ochsenburg genannt. Bey diesem Schlosse stehet ein alter, sehr starker, viereckiger Thurm, der noch aus den Zeiten der Römer herkommen soll. Seine 10 Fuß dicke Mauern, aus ausgehauenen Steinen, trozen der zerstörenden Zeit.

Das Städtchen hat nur 346 Einwohner, und Siz und Stimme auf den Landtagen. Es ist das kleinste Städtcheu des Herzogthums. Es war ein Lehen der Grafschaft Vaihingen. In neuern Zeiten gehörte es denen von Sternfels, deren zerstörte Burg eine Stunde davon liegt. Die Sternfels trugen es als ein männliches Lehen Wirtemberg auf, 1749 verkauften sie das dominium utile dieser Lehen, mit einem Fünftel Eigenthum, der Schäferey zu Leonbronn, und den Dörfern Leonbronn, Zaberfeld, und Michelbach für 300,000 Gulden, an den Herrn Herzog Karl zu Wirtemberg, die Ritterschaft wollte das Recht der Besteurung haben. Es entstand darüber ein Rechtsstreit. Von diesem belehrt das herzoglich wirtembergsche Schreiben ad comitia imperii n. 5. mehrers. Dieser Proceß mit dem Kanton Kreichgau wurde erst 1783 beygelegt. Die Ritterschaft begab sich des an-

angemaßten Besteurungsrechts gegen Bezahlung 115,000 Gulden. Aber der kaiserliche Hof bestätigte den Vergleich nicht. Das Amt Ochsenburg bestehet aus folgenden Orten:

Leonbron, ist ein Pfarrdorf von 328 Einwohnern.

Zaberfeld, ist ein Pfarrdorf am Flüßchen Zaber, das in der Gegend dieses Dorfes entstehet. Zaberfeld hat ein altes Schloß und 870 Einwohner, unter welchen 46 Juden sind.

Michelbach, ist ein Dorf und Filial von Zaberfeld.

17) Das Schloß Magenheim.

Das alte befestigte Bergschloß Magenheim liegt in der Gegend der Stadt Brakenheim im Zabergau. Es ist das Stammhaus der sehr alten freyherrlichen Familie von Magenheim oder Monheim, und liegt an dem Rande eines Berges, auf einem, durch einen tiefen gefütterten Graben, abgesonderten Felsen. Es hat schöne, ungemein starke Mauern, ganz aus großen Quadern, und noch das ganze romantische Aussehen eines Raubschlosses, aus den Zeiten des Faustrechts.

Die Familie Magenheim ist sehr alt. 1147 und 1160 lebte ein Zaisolf von Magenheim. Sie starb mit Heinrich von Magenheim, der ums Jahr 1409 lebte, aus. Nach Erkaufung der Herrschaft Magenheim 1321 und 1367 wurde das

Schloß

Schloß Magenheim einem aus der Familie von Sachsenheim zum Lehen gegeben. 1562 starb auch diese Familie aus, und das Lehen fiel als eröfnet heim. Das Innere des Schlosses ist niemals vollendet worden. In der alten Kapelle sind einige der Herren von Magenheim begraben. In dem Schlosse ist jetzt ein Maierey.

18) Das Dorf Geisingen.

An dem Abhange eines Hügels, dessen Fuß der Neckar bespült, liegt das kleine Dorf Geisingen, in der Nähe der Stadt Ludwigsburg. Ein schwarzes, ummaurtes Bauerhaus, das hier stehet, beehren die hiesigen Einwohner mit dem Namen eines Schlosses. Der ganze Schloßhof ist mit Mist angefüllt.

Geisingen ist ein sehr altes wirtembergisches Lehen, das die Adelichen von Sturmfeder, und nach diesen, die von Stöffeln, von Wirtemberg zu Lehen trugen. 1392 wurde Hanns von Stammheim, von dem Grafen Eberhard dem Milden zu Wirtemberg, im Namen seiner Mutter, einer gebohrnen von Stöffeln, mit Geisingen belehnt. Ein Nachkommen von ihm, auch Hanns von Stammheim, war der letzte dieser Familie, und das Lehen sollte heimfallen. Der berühmte Sebastian Schertel, ein Tochtermann des Hanns von Stammheim, erhielte 1559 von dem Herzoge Christoph, mit andern Lehen auch Geisingen und Beihingen. Es blieb bei der Schertelschen Familie, bis den 10 December 1782. Karl

Chri-

Christian Adam Schertel von Burtenbach, das Dorf Geisingen, mit dem halben Dorfe Beihingen, an den Herrn Herzog Karl zu Wirtemberg für 90,000 Gulden verkaufte. Geisingen ist ein Kirchdorf, und wird von dem Pfarrer von Heutingsheim, als eine Pfarre versehen.

19) Das Pfarrdorf Mühlhausen.

In einem schönen Thale an der Enz, das sich wie ein Amphitheater krümmt, liegt das Pfarrdorf Mühlhausen. Die Berge, welche dieses Amphitheater ausmachen, sind mit Wein, der hier vortreflich wächset, bebaut. An ihren Füssen krümmt sich die Enz. Die steilsten Berge und Felsenwände, sind mit bewundernswürdiger Mühe und Sorgfalt fruchtbar gemacht worden. Hier ist ein altes, schwarzes, ins Viereck gebaute Schloß, an welchem man noch hin und wieder ein Fenster erblickt. Es ist mit hohen Mauern und Thürmen umgeben.

Mühlhausen gehörte denen von Stain, und ist 1784 denen Stainschen Töchtern, für 130,000 Gulden abgekauft worden. Hat 586 Seelen.

Die Abteyen.

Die vierzehen Abteyen, welchen noch gegenwärtig zwölf Aebte und zween Pröbste vorstehen, machen die erste Klasse der Landstände aus, und führen ihre Stimmen, bey den Landtagen, auf

auf der Prälatenbank. Bey der Reformation sind ihre Einkünfte eingezogen worden. Sie gehören jetzt zum Kirchengute, und werden von dem Kirchenrathskollegium verwaltet. Die Einkünfte dieser Klöster sind größtentheils sehr ansehnlich.

Die Frauenklöster, und ihre Einkünfte gehören zwar auch zum Kirchengute; weil sie aber kein besonderes Korps formiren, wie die Mannsklöster, so ist ihrer schon, bey den weltlichen Städten und Aemtern, wo sie liegen, gedacht worden.

1) Das Kloster Murrhard mit der Pflege Westheim.

Das Kloster Murrhard liegt bey der Stadt Murrhard an dem Flusse Murr. Es war ein Benediktiner Mönchskloster. Im Jahre 816 wurde es auf Angeben eines Einsiedlers erbaut. Der Kaiser Ludwig der Fromme, soll es gestiftet haben. Seit 1574 hat es evangelische Aebte. Die Grafen von Löwenstein hatten den Schutz über das Kloster. 1365 nahm es auf Befehl des Kaiser Karls IV die Grafen zu Wirtemberg zu Schutz- und Schirmherrn an. Die Grafen von Löwenstein traten 1393 und 1395 ihr Recht am Kloster dem Grafen Eberhard zu Wirtemberg ab.

Zu dem Kloster gehört die Pflege Westheim. Sie liegt im Umfange des Hallergebiets und enthält 2 Pfarrdörfer.

1) West-

1) **Westheim**, ist ein hallsches Pfarrdorf im Gebiete dieser Stadt, in einer Gegend, welche der Rosengarten genannt wird. Zu dem Kirchspiele dieses Orts gehören 1653 Seelen.

2) **Liebersfeld**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 495 Seelen.

Oetendorf, ist ein Dorf und wirtembergisches Kirchspiel von 486 Seelen.

2) Das Kloster und Amt Hirsau.

Das ehmalige, nun zerstörte Kloster Hirsau, welches das gröste und schönste, unter den Klöstern des Herzogthums gewesen ist, liegt auf einem kleinen Hügel, in einem schönen Thale des Schwarzwaldes, an der Nagold. Den grösten Theil dieses bemauerten Hügels, nehmen die schönen Trümmer des ehmaligen Klosters ein. Dieses Kloster, Benediktinerordens, wurde 830 von einem Grafen von Kalw Erlafried, und seinem Sohne Norbert gestiftet. Von 1082 bis 1091 ist es an dem Orte, wo noch seine Trümmer zu sehen sind, gebaut worden, da es vor dieser Zeit, an einem andern Orte gestanden hat. Es enthielte auf 300 Mönche. 1558 wurde der erste evangelische Abt, dem letzten katholischen, als ein Koadjutor zugegeben.

Nach der Reformation wurde hier eine Klosterschule errichtet, die bis zur Einäscherung des Klosters 1692, blieb. Nach dieser Zeit ist sie ins Kloster Denkendorf verlegt worden.

In

In diesem Jahr 1692 rückten die Franzosen vor das Kloster, und zündeten auch dasselbe an.

Die Mauern des eigentlichen Klosters, und des Kreuzgangs stehen nur noch in der Höhe eines Stockwerks. Das Gewölbe des Kreuzgangs ist eingestürzt. Die Mauern des sogenannten Schlosses — der Prälatur — stehen noch ganz, bis auf die Spitzen, wo noch die vier eisernen Fähnen wehen. Diese Mauern zeugen noch von der vorigen, obgleich gothischen Schönheit.

Die ungemein grosse und massiv gewesene Kirche, verdient noch in ihren Ruinen Bewunderung. Von dem Gewölbe, ist ausser einem ausnehmend hohen und weiten Bogen, von grossen Quadern, der bisher noch der Zeit und Zerstörung getrozt hat, und der der Eingang in den Kor war, nichts mehr übrig. Der Haupteingang in diese Kirche gieng zwischen zween nahe beysammen stehenden, viereckigen, hohen und gleichen Thürmen durch. Von dem, zur rechten Hand, am Eingange, stehet nur noch das erste Stockwerk. Der zur linken Hand, stehet noch in seiner ganzen Grösse.

Von seiner guten und dauerhaften Bauart ist dieß ein Beweis, daß er sich schon seit vielen Jahren — wie der hängende Thurm zu Bologna — auf eine Seite, ohne dadurch aus seinem Gleichgewichte zu kommen, neigt. In der Mitte des Thurms sind auf allen vier Seiten, unkenntliche Figuren und Fratzen, von einer sehr groben

und

und schlechten Zeichnung und Ausführung, in halberhabener Arbeit, in die Mauern gehauen.

Die ehmalige Sakristey stehet noch unversehrt. Sie wird aus Gelegenheit eines alten Mährchens, die Riesenkapelle genannt. An dem Gewölbe siehet man noch einige gemalte Heiligen. An den Wänden des Kors sind einige dicke Prälaten dieses Klosters — auf ihren Grabmalen — in Stein gehauen.

Die gegenwärtige Klosterskirche war nur eine Kapelle der vorigen. Sie ist die Pfarrkirche vom Kloster und Dorfe Hirsau. Der ehmalige **Klosterskarzer** ist unter allen Gebäuden des Klosters, bey dieser großen Zerstörung, allein unversehrt erhalten worden. Selbst die hölzerne Thüre blieb stehen. Alle diese hier gemeldten schönen Ruinen stehen noch gegenwärtig, obgleich schon Sattler im Jahr 1752 schreibt, sie seien eingerissen worden. Das Dorf Hirsau liegt unterhalb des Klosters an der Nagold, über welche hier eine steinerne Brücke gebaut ist. Es enthält mit seinem Kirchspiele 531 Seelen. Hier ist eine Löffelschmidsfabrik, in welcher eiserne und verzinnte Löffel in großer Menge gemacht werden.

Von dem Kloster Hirsau hat **Johann Trittenheim** eine Kronik geschrieben. Der erste Theil gehet von der Stiftung 830 bis 1370; der zweyte von 1370 bis 1514.

Das Amt Hirsau bestehet aus drey Pfarreyen, die sehr zerstreut liegen.

1) Stammheim, ist ein Pfarrdorf im Umfange des Amtes Kalw, von 873 Einwohnern.

2) Schafhausen, ist ein Pfarrdorf, das im Umfang des Amtes Böblingen liegt, und 529 Seelen enthält.

3) Friolsheim, ist ein Pfarrdorf, das an den Armen des Maulbronner Amtes liegt, und 476 Einwohner hat.

3) Das Kloster und Amt St. Georgen.

Das ehmalige Kloster St. Georgen liegt im Schwarzwalde, bei dem Ursprunge des Flüßchens Brigach. Es ist ums Jahr 1080 gestiftet worden, und war ein Benediktinerkloster. Der Stifter soll ein Abt, Wilhelm von Hirsau gewesen seyn. Die Kastenvogtey das Klosters kam 1444, 1449 und 1532 an Wirtemberg. 1567 bekam es den ersten evangelischen Abt. Fünfmal ist das Kloster verbrannt worden. Nach der letzten Zerstörung 1634 wurde es nicht mehr gebaut. Bei dem Kloster liegt der Marktflecken St. Georgen, in welchem, und in der umliegenden Gegend viele Uhren und Glockenspiele von Holz und Metall, auch anderes hölzernes Hausgeräthe, Laden, Teller, Löffel, Schaufeln in großer Menge gemacht und ausgeführt werden. Der Marktflecken enthält mit dem dazu gehörigen Kirchspiele 1554 Seelen.

Das in der hiesigen Gegend entstehende Flüßchen Brigach ist die erste und stärkste Quelle der Donau.

Das

Das Amt St. Georgen bestehet aus einer Pfarre.

Mönchweiler, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 706 Seelen.

An katholischen Dörfern gehören noch in das Amt St. Georgen:

Kappel, ein katholischer Flecken, bei dem Dorfe Mönchweiler.

Hausen, ist ein mit der Abtey Rothmünster gemeinschaftliches Pfarrdorf bey Rothmünster.

Bühlingen, ist ein Flecken bey Rothmünster.

4) Das Kloster und Amt Blaubeuren.

Das Kloster Blaubeuren liegt an dem Ursprunge der Blau, und dem kleinen Aachflusse. Es ist dichte an die Stadt angebaut. Unter den noch stehenden Klöstern des Herzogthums ist es das schönste. Den viereckigen, mit Alleen besetzten, innern Platz, umgeben lauter schöne, großen Gebäude.

Die Kirche hat die Figur eines Kreuzes. Es ist ein großes, gothisch schönes Gebäude. In der Mitte der Kirche stehet der Thurm. Der in dem Kor stehende sehr schöne Hohalrar, war dem Johannes dem Täufer gewiedmet. Er enthält einige sehr gut gearbeitete, und stark vergoldete Statuen von Holz in Lebensgröße. Das Gold ist noch so schön, wie wenn es erst aufgelegt worden wäre. Unten sind die Büsten Christi und

und der Apostel. Auf den vier Tafeln sind schöne Gemälde und Basreliefs von Christi Geburt, Johannes dem Täufer und mehr. Oben ist noch schönes vergoldetes Schnitzwerk und kleinere Statuen, die fast bis an das hohe Korgewölbe reichen. Der Altar ist 1496 von Georg Sürlin aus Ulm gearbeitet worden. Die kleine hölzerne Statue, welche das Bild dieses Meisters vorstellt, ist einige Schritte davon zu sehen. Er soll sie als blind noch verfertigt haben.

Das Kloster Blaubeuren ist von Sibotho, einem Pfalzgrafen von Tübingen, der sich einen Grafen von Ruk genannt, zuerst bey dem Schlosse Egelsee gestiftet worden. Weil dieser Ort für unbequem gehalten wurde, so ist des Klosters Standpunkt geändert, und 1085 an den gegenwärtigen Ort versetzt worden. Die Mönche waren Benediktiner.

Die Schirmsvogtey über das Kloster hatten die Grafen von Helfenstein, welchen auch die Stadt Blaubeuren gehörte. Der Graf Konrad von Helfenstein verkaufte 1447 die Schirmsvogtey über das Kloster, mit der Stadt Blaubeuren an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg. Seit 1562 hat es evangelische Aebte.

Nach der Reformation wurde eine von den beiden niedern Klosterschulen hier angelegt.

Das Amt bestehet aus vier Pfarren.

1) Rotenacker, ist ein Pfarrdorf an der Donau, das 982 Einwohner hat.

2)

2) **Machtolsheim**, ist ein Pfarrdorf von 605 Einwohnern.

3) **Seissen**, ist ein Pfarrdorf auf den Alpen, das 498 Einwohner hat.

4) **Lautern**, ist ein Pfarrdorf von 248 Einwohnern. Hieher gehört das Filial

Wippingen, das nur zum Theil würtembergisch ist.

Weilen, ist ein Dorf und Filial des Diakons zu Blaubeuren. Seine Volksmenge ist unter der schon gemeldten Liste der Stadt Blaubeuren begriffen.

5) Das Kloster und Amt Alpirspach.

Das Kloster Alpirspach liegt im Schwarzwalde, am Flusse **Kenzig**. Es wurde 1095 von **Rutmann von Hausen**, **Albrecht von Zollern**, und dem Grafen **Alwig von Sulz** gestiftet, und mit Benediktinern besetzt. Die Herzoge von **Tek** waren die Schirmsvögte des Klosters. 1363 bekamen die Herzoge von **Urslingen**, und nach deren Absterben, die Grafen zu Wirtemberg die Schirmsgerechtigkeit. 1563 bekam es den ersten evangelischen Abt. Das Kloster, der Marktflecken und sein Kirchspiel enthalten 1815 Seelen.

Bey Alpirspach ist eine Farbmühle, in welcher der **Kobolt** zu einem blauen Schmalte zubereitet wird. Die Offizianten derselben stehen unter dem Oberbergamte. Dieses Werk hat das

Privilegium, daß aller Kobolt, der im Lande gegraben wird, dahin geliefert werden muß.

Das Kloster Alpirspach hat das Hagestolzenrecht. Wenn hier eine Manns- oder Weibsperson 50 Jahre im ehelosen Stande erreicht hat, so werden sie Hagestolzen genannt. Wenn eine solche Person stirbt, so erbt das Kloster alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter. Nur die Lehen sind ausgenommen.

Den alten Jungfern zum Troste, sollte dieses Recht überall eingeführt seyn — mit Ausschluß derjenigen, die ohne ihre Schuld ehelos bleiben. — Denn Gott schuf ein Männlein und ein Fräulein. 1 Mos. 1.

Das Amt Alpirspach bestehet aus 9 evangelischen und 2 katholischen Pfarren.

1) Röthenberg, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 710 Seelen.

2) Wittendorf, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 450 Seelen.

3) Lombach, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 932 Seelen. Dahin gehört der kleine Marktflecken Loßburg.

4) Oberifflingen, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 482 Seelen.

5) Hopfau, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 736 Seelen.

6) Reinhardsau, oder Reinerzau, ist ein Pfarrdorf von 300 Einwohnern.

7) Schömberg, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 343 Seelen.

8) Peterzell, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 474 Seelen.

9) Wittershausen, ist ein Pfarrdorf von 693 Seelen.

10) Gößlingen, ist ein katholisches Pfarrdorf, bey der Reichsstadt Rotweil.

11) Nordweil, im Breisgau, ist ein katholisches Pfarrdorf.

In diesem Amte ist zu Königsstern bey Reinerzau ein Silberbergwerk.

6) Das Kloster und Amt Lorch.

Das Kloster Lorch liegt zwischen Schorndorf und Gmündt, auf einem Berge, unweit der Remse, und dem Marktflecken Lorch. Es ist 1102 von dem Herzoge Friedrich von Schwaben, seiner Gemahlinn Agnes, und seinen beyden Söhnen Fridrich und Konrad gestiftet worden. Die Herzoge von Schwaben waren Schirmsherren und Kastenvögte des Klosters, so lang ihre Familie blühete. Als sie erlosch, so kam die Kasten- und Schirmsvogtey an Wirtemberg.

Die Klosterskirche enthält einige merkwürdigen Gräber und Grabmale. Hier sind der Herzog Friedrich von Schwaben, und seine Gemahlinn Agnes, die Stifter des Klosters; Friedrichs zween Brüder Ludwig und Walther;

die Mutter des Kaiser Fridrich Barbarossens, Judith, begraben. Im Kor sind begraben, Heinrich, römischer König, und sein Bruder Friedrich Herzog in Schwaben; Konrad, Herzog in Schwaben und römischer Kaiser, seine Gemahlinn Gertraud und ihre vier Söhne Rembold, Friedrich, Wilhelm und Friedrich der jüngere; Irene, des Kaiser Philipps Gemahlinn, und ihre Tochter Beatrix.

1563 bekam das Kloster Lorch den ersten evangelischen Abt. 1525 ist es in der Bauern Aufruhr verbrannt worden.

Nicht weit vom Kloster, an den Füssen des Berges, auf dem das Kloster stehet, liegt Lorch, ein schöner großer Marktflecken, der mit dem dazu gehörigen weitläuftigen Kirchspiele, in welchem drey Kirchdörfer und eine Menge Höfe und andere einzelne Wohnungen sind, 3133 Seelen enthält.

Lorch gehörte denen Freyherrn, und nachmaligen Herzogen in Schwaben.

Das Amt Lorch enthält drey Pfarren.

1) Frikenhofen, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1021 Seelen.

2) Täferroth, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 816 Seelen.

3) Alfdorf, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel, zu welchem 1878 Seelen gehören.

Das Dorf Alfdorf ist ein wirtembergisches Lehen, das die von Holz zu Lehen tragen.

7)

7) Das Kloster und Amt Denkendorf.

Das Kloster **Denkendorf** liegt im Kerschthale, am Flüßchen **Kersch**, auf einem Hügel. Es ist ums Jahr 1120 oder 1124 gestiftet worden, und war mit regulirten Korherren St. Augustins besetzt. Der Stifter soll ein wirtembergischer Graf, Namens **Berthold**, gewesen seyn. **Schmidlin**, in seiner Geschichte des Klosters Denkendorfs, hält dieses für verdächtig. Seit 1560 hat das Kloster evangelische Pröbste. Der Probst ist zugleich Generalsuperintendent und hat 8 Spezialsuperintendenten unter sich. Hier ist eine der zwo niedern Klosterschulen, die 1713, nachdem 1692 das Kloster Hirsau verbrannt wurde, von Hirsau hieher verlegt worden ist.

Denkendorf ist unter den vier bewohnten Klöstern des Herzogthums, der Bauart nach, das schlechteste. Es ist sehr winklich, und ungleich gebaut. Die Geschichte dieses Klosters ist von **Schmidlin** geschrieben.

Das Amt enthält eine Pfarre.

Denkendorf ist ein Flecken, der an den Abhang eines Berges hingebaut und sehr kothig ist. Er enthält 1014 Seelen. Das Flüßchen Kersch trennt diesen Ort von dem Kloster. Er hat seinen Prediger und Kirche. Der Gottesdienst wird aber in der Klosterskirche gehalten.

Altdorf, ist ein Dorf und Filial von Neckerthailfingen, Nürtinger Amts.

Berkheim, ist ein Dorf und Filial von Nellingen, Stuttgarter Amts.

8) Das Kloster und Amt Anhausen.

In einem schönen angenehmen Thale, an der Brenz, liegt das schöne Kloster Anhausen. Es ist 1125 von dem Pfalzgrafen Mangold von Tübingen, und seinen Söhnen Walther, Mangold, Albrecht und Ulrich gestiftet worden. Anfangs stand es zu Langenau, einem ulmischen Marktflecken, wo das Kloster noch einen Pfleger, und reiche Einkünfte hat. Nach dem Tode des Pfalzgrafen Mangolds, versetzten seine Söhne das Kloster. Der Platz, wo es stand, gefiel ihnen nicht; sie verlegten es hieher, an die Ufer der Brenz, und begabten es reichlich. Es war ein Benediktiner Mönchskloster, und ist jederzeit mit der Herrschaft Heidenheim verbunden gewesen, hat auch immer gleiche Schicksale, gleiche Oberherren mit ihr gehabt. Seit 1558 hat es evangelische Aebte.

Von der alten, schönen Kirche des Klosters stehen nur noch die Mauern und der Thurm. Auch ein Theil des Daches fehlt. Hier ist noch ein schönes, altes Gemälde auf Holz, das die Gefangennehmung Christi, und sein Gebet am Oelberg, wie der Engel ihm erscheint, und in einiger Entfernung seine Jünger schlafen, vorstellet.

Die

Die Gebäude des Klosters sind alle gut unterhalten und schön erneuert. Zum Kirchspiel des Klosters gehören die zween Höfe Wangenhof und Ugendorf, überhaupt 132 Seelen. Der Prälat des Klosters ist zugleich Pfarrer hier.

Die Geschichte des Klosters Anhausen in Schwaben, Ulm 1775, hat ihr Daseyn der Lebensbeschreibung eines Prälaten zu danken.

Nicht weit vom Kloster, stehet am Walde, eine alte Kapelle, welche die St. Nikolaus Kapelle heisset, und auch auf der Maierschen Karte vorkommt. Bey dieser Kapelle fängt sich ein ungemein angenehmes, einsames, recht romantisches Thal an, das sich von hier bis nach Herbrechtingen ziehet. Dieses recht schweitzerisch schöne Thal, durch welches sich die Brenz schlängelt, hat die Figur eines Hufeisens. Schöne Wiesen im Grunde, der stille Fluß, die einsamen Wälder, schroffen Felsen, Ruinen von alten Schlössern, einzeln stehende Hütten und Mühlen, weidendes Vieh, das an den Bergen umher klettert, besonders ein hoher im Thale, freystehender Felsen, der die Figur eines Zuckerhuts hat, und an dessen Fuß eine einsame friedliche Hütte stehet, diese Gegenstände, einzeln und zusammen, gewähren einen recht angenehmen Anblick. In diesem Thale sind die beyden ruinirten Bergschlösser Falkenstein und Eselsburg.

Falkenstein liegt auf einem hohen, ganz schroffen Felsen, dessen Fuß die Brenz bespühlt. Durch

Durch einen Absturz ist er von dem andern Berge abgesondert. Hier stand das alte, feste Schloß Falkenstein. In den Ruinen des Vorhofes vom Schlosse, der auf dem Berge liegt, ist nun eine einträgliche Maierey angelegt.

Falkenstein gehörte den Herzogen von Tek. Der Herzog Friedrich von Tek verkaufte es 1390 an Albrecht von Rechberg. Die Rechbergsche Familie besaß es, bis 1592. Konrad von Rechberg verkaufte in diesem Jahre das Schloß Falkenstein, mit noch mehrern Gütern, an den Herzog Ludwig zu Wirtemberg.

Das zerstörte Bergschloß Eselsburg, das auch auf einem Berge, über diesem Thale liegt, und unter sich das kleine Dörfchen Eselsburg hat, gehörte der alten Familie, die sich Esel von Eselsburg nannte, auch einen Eselskopf im Wapen führte.

In der alten Klosterskirche zu Anhausen ist unter andern Wapen, auch das alt ritterliche Wapen dieser Eselskopfischen Familie gemalt zu sehen, mit der entsprechenden Aufschrift: Rudolf von Eselsburg der Esel.

Eselsburg kam aus den Händen der Familie von Rechberg 1592 an Wirtemberg.

Das Amt Anhausen enthält folgende Orte:

Gussenstadt, ist ein Pfarrdorf von 650 Einwohnern.

Dettin-

Dettingen, ist ein Marktflecken von 1060 Einwohnern.

Heuchlingen, ist ein Dorf von 665 Einwohnern. Es wird von dem Geistlichen zu Dettingen als eine Pfarre versehen. Von diesen zween Orten gehört auch ein Theil in das Amt Heidenheim.

Möklingen, ist ein Dorf an der Landstrasse zwischen Gmündt und Aalen. Es ist nach Oberbebingen, Heubacher Amts eingepfarrt. An diesem Orte haben auch andere Herrschaften Antheil.

Ausser diesen Orten hat das Kloster Anhausen noch mehrere Unterthanen, die in andern Aemtern zerstreut sind.

9) Das Kloster und Amt Maulbronn, siehe Nro. 50.

10) Das Kloster Herbrechtingen.

Das Kloster Herbrechtingen liegt bey dem Dorfe Herbrechtingen an der Brenz. Es ist 1144 zur Ehre des heil. Dionys gestiftet worden. Es war immer mit der Herrschaft Heidenheim verbunden, und ist auch mit ihr verkauft worden. Die Mönche waren Augustiner. Die Kirche hat noch einen schönen Hohaltar, auf dem die Jahrszahl 1631 stehet. In diesen Zeiten war das Kloster wieder von den Mönchen besetzt. Vermuthlich ist der Altar in diesem Jahre gebaut worden. Er

ist

ist moderner als alle in den übrigen Klöstern, und als die von den Zeiten, vor der Reformation herkommenden, Altäre. 1536 wurde das Kloster reformirt. 1555 bekam es den ersten evangelischen Probst. Die hiesigen Pröbste sind zugleich Pfarrer des Dorfs. Die Bürger der Stadt Giengen brannten 1453 das Kloster ab. Es hat kein Amt.

11) Das Kloster und Amt Herrenalb.

Das Kloster Herrenalb liegt im Schwarzwalde, am Flusse Alb, an der Badenschen Grenze. Ein Graf Berthold von Eberstein stiftete es 1148. Die Mönche waren Zisterzienser. Die Kasten- und Schirmsvogtey über dieses Kloster hatten zuerst die Grafen von Eberstein. 1338 bekam der Graf Ulrich zu Wirtemberg, auf Befehl des Kaisers Ludwigs, die Schirmsgerechtigkeit dieses Klosters, weil der Marggraf Hermann von Baden, den Schirm über das Kloster gesucht, und es, wo er konnte, bedrängte. Eben dieser Kaiser bestättigte dieß 1344. Der Kaiser Karl IV bestättigte 1347 den Grafen Wirtembergs die Schirmsgerechtigkeit über das Kloster Herrenalb. Baden mußte von der Anforderung an das Kloster abstehen. 1553 erhielte es den ersten evangelischen Abt. Die aufrührischen Bauern plünderten das Kloster 1525. Diese, von Baden ehmals angesprochene, Schirmsgerechtigkeit dieses Klosters, gab Baden Gelegenheit, Ansprüche an Herrenalb zu machen. Ungeachtet der von den

Kaisern,

Kaisern, Wirtemberg **dreymal** zugesprochenen und zugesicherten Schirmsgerechtigkeit, ungeachtet des westfälschen Friedens, der den Besitz des Klosters Herrenalb, in dem 4ten Artikel, **Wirtemberg** zusagt, machte doch seit langer Zeit Baden Ansprüche an Herrenalb.

Das Kloster enthält mit seinem dazu gehörigen Kirchspiele 708 Seelen. Zu Herrenalb gehören die drey Aemter **Herrenalb**, **Dertingen** und **Merklingen.**

1) Das **Amt Herrenalb** enthält eine Pfarre. **Loffenau**, ist ein Pfarrdorf von 710 Einwohnern.

2) Das **Amt Dertingen**, liegt an der pfälzischen Grenze, bey dem Städtchen Gochsheim, und bestehet aus 3 Pfarren.

1) **Dertingen** ist der Name eines Marktfleckens und eines Dorfs, welche zween Orte nahe beysammen liegen, und **ober** und **unter** Dertingen heissen. Sie machen eine Pfarre aus und enthalten 1382 Seelen.

2) **Oberacker**, ist ein Pfarrdorf von 329 Einwohnern.

3) **Nußbaum**, ist ein Pfarrdorf von 546 Einwohnern. Dazu gehört, als ein Filial, das Badensche Dorf **Spranthal**, das 1748 von Wirtemberg an Kurpfalz, und von diesem, an Baden gekommen ist.

Bahn-

Bahnbrücken, ist ein Dorf von 205 Einwohnern. Es ist ein Filial von Gochsheim.

Freudenstein, ist ein Pfarrdorf, das zum Theil in das Amt Maulbronn gehört, und schon dorten vorgekommen ist.

3) Das **Amt Merklingen**, liegt um den kleinen Fluß Wirm, bey dem Reichsstädtchen Weil. Es enthält 6 Pfarren.

1) **Merklingen**, ist ein Marktflecken an der Wirm, der 1019 Seelen enthält. Er gehörte den Grafen von Zweybrücken. Die Grafen Heinrich und Otto von Zweybrücken verkauften 1296 Merklingen, mit allen dazu gehörigen Gütern und Gerechtigkeiten, um 450 Pfunde Heller an das Kloster Herrenalb.

2) **Hausen**, ist ein Pfarrdorf an der Wirm von 276 Einwohnern.

3) **Simozheim**, ist ein Pfarrdorf von 632 Einwohnern.

4) **Gechingen**, ist ein Pfarrdorf von 752 Einwohnern.

5) **Althenstett**, ist ein Pfarrdorf von 649 Einwohnern.

6) **Neuhengstett**, ist ein Waldenser Pfarrdorf von 209 Einwohnern. Der Waldenser sind 185.

12) Das

12) Das Kloster und Amt Adelberg.

In einer waldigen Gegend, unweit Göppingen und Schorndorf, liegt das Kloster Adelberg. Es hat 168 Einwohner. **Volknand** von Staufen stiftete es 1178. Der Kaiser Friedrich bestättigte die Stiftungen 1181. Anfangs hieß es **Madelberg**, und bestand aus einem Manns- Frauenkloster, Prämonstratenserordens. Der Graf Ulrich zu Wirtemberg erkannte es für unschicklich, Mönche und Nonnen so nahe beysammen, eingemauert zu wissen. Er verlegte die Nonnen nach Laufen. Nach dem Abgang der schwäbischen Herzoge, bekamen die Grafen zu Wirtemberg die Schutz- und Schirmsgerechtigkeit über dieses Kloster. 1361 ist es gröstentheils von dem Feuer verzehrt, und 1525 von den aufrührischen Bauern ganz verwüstet worden. 1565 bekam es den ersten evangelischen Abt. Im 30jährigen Kriege ist es zweymal von den Kaiserlichen in Besitz genommen, und den Mönchen wieder eingeräumt worden. Der westfälsche Friede trieb die Mönche wieder aus. Der hiesige Abt ist zugleich Generalsuperintendent. Er hat 10 Spezialsuperintendenturen unter sich.

Das **Amt Adelberg** bestehet aus 6 Pfarreyen.

1) **Hundsholz**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 854 Seelen.
2) **Lothenberg**, ist ein Pfarrdorf von 399 Einwohnern, das schon bey dem Amte Göppingen vorgekommen ist.

3) **Oberwälden**, ist ein Pfarrdorf von 546 Einwohnern.

4) **Zell** und **Altbach** sind zween Dörfer, die nahe beysammen, an der Landstraße oberhalb der Stadt Eßlingen liegen, eine Pfarre ausmachen, und 860 Seelen enthalten.

5) **Kirchenkirnberg**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 976 Seelen.

6) **Steinenberg**, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1514 Seelen.

Bey dem Dorfe **Mindelspach**, das zu diesem Orte als Filial gehört, ist ein versteinernder Bach.

13) Das Kloster und Amt Bebenhausen.

Das Kloster **Bebenhausen** liegt im Schönbuch auf einem Hügel, der auf allen Seiten mit Wald umgeben, also ganz zu den stillen Musen geschaffen ist, eine Stunde von Tübingen. Das Kloster ist mit drey Mauern, wie eine Festung, umkerkert. Man muß drey Thore passiren, bis man die schwarzen Klostermauern erblickt.

Der Pfalzgraf Rudolf I von Tübingen stiftete es ums Jahr 1183. Die Mönche waren anfangs Prämonstratenserordens. Das Kloster ist aber 1191 den Zisterziensern übergeben, und in den nachfolgenden Zeiten reichlich beschenkt worden.

Die Kirche hat die Figur eines Kreuzes, in dessen Mitte der Thurm stehet. Dieser ist noch ein Andenken gothischer Schönheit. Er ist ganz durchgebrochen, nach Art des straßburgschen Münsterthurms, mit einem steinernen durchgebrochenen Dache. Von dieser Bauart sind noch zwey kleinere Thürmchen in dem Kloster.

Seit 1560 hat das Kloster evangelische Aebte. Diese sind zugleich Generalsuperintendenten, unter welchen 10 Spezialsuperintendenten stehen. Hier ist eine der beyden höhern Klosterschulen.

In dem hiesigen Jagdzeughause werden die zu den Jagden gehörigen Garne, Wagen, Jagdschirme und andere nöthigen Werkzeuge aufbehalten.

Das Kloster enthält mit dem dazu gehörigen Hofe Waldhausen 228 Seelen. In den Städten Stuttgart und Tübingen hat das Kloster Höfe mit Pflegern.

Das Klosteramt bestehet aus 8 Pfarren.

1) Lustnau, ist ein großes Dorf am Nekar, das mit dem dazu gehörigen Dörfchen Pfrondorf 1499 Seelen enthält. Der hiesige Pfarrer ist zugleich Spezialsuperintendent des Bebenhäuser Sprengels.

2) Weil, im Schönbuch, ist ein Marktflecken und Kirchspiel von 2349 Seelen.

3) **Altdorf**, ist ein Pfarrdorf von 810 Einwohnern.

4) **Jesingen**, ist ein Pfarrdorf von 1042 Seelen.

5) **Ofterdingen**, ist ein Pfarrdorf von 1192 Einwohnern.

6) **Hagelloch**, ist ein Pfarrdorf von 448 Einwohnern.

7) **Reusten**, ist ein Pfarrdorf, zu welchem das meist katholische und mit Oesterreich gemeinschaftliche Dorf **Poltringen** gehört. Obgleich Poltringen meist katholisch und **Reusten** evangelisch ist, so wohnt doch der evangelische Pfarrer zu Poltringen. In dieser Pfarre sind 504 Einwohner.

8) **Unteröschelbronn**, ist ein Parrdorf, zu dessen Kirchspiel das Dorf **Oberöschelbronn**, Herrenberger Amts gehört. Diese zwey Orte enthalten 564 Seelen.

Immenhausen, ist ein Dorf und Filial von Mähringen, Tübinger Amts. Es hat 291 Einwohner.

14) Das Kloster und Amt Königsbronn.

Bey dem Ursprunge der Brenz, in der Herrschaft Heidenheim, liegt das Kloster **Königsbronn**, und bey ihm das Dorf dieses Namens. Das Dorf Königsbronn, ist an dem Fuß des Berges, an welchem die Brenz entstehet,

het, hingebaut, und hat viele gutgebaute Häuser. Hier ist eine beträchtliche Eisenschmiede und ein Schmelzofen, welche Werke, viele und schön gemachte eiserne Arbeiten liefern. Das Kloster, Dorf und die kleinen Dörfer Zang und Itzelberg, wo ein Eisenhammer ist, enthalten 1650 Einwohner. Der König Albrecht stiftete 1302 das Kloster Königsbronn, Zisterzienser Ordens, im Dorfe Springen, dessen Namen jetzt aufgehört hat, weil das Kloster und Dorf auf dessen Platze stehen. Die Grafen von Helfenstein verkauften 1448 dieses Kloster an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg. In den nachfolgenden Zeiten hatte es mit der Herrschaft Heidenheim gleiche Schicksale. 1557 bekam es den letzten katholischen Abt, der nachgehends die evangelische Lehre angenommen hat.

Der Abt dieses Klosters muß seine Abtey bewohnen, und ist zugleich Pfarrer zu Königsbronn.

Der Brenzfluß, dessen Quelle bey dem Dorfe Königsbronn ist, entspringt an dem Fusse einer hohen Felsenwand, und treibt gleich an seinem Ursprunge, wo ein künstlicher eiserner Wasserbau ist, einige schwere Eisenhämmer.

Das Amt Königsbronn bestehet nur aus einem ganzen Pfarrdorf. An den drey andern, die sehr zerstreut liegen, hat es nur Antheile.

Steinheim, ist ein Pfarrdorf und Kirchspiel im Umfange des Amtes Heidenheim, von 1561 Seelen. Hier wird recht gutes Töpfergeschirr gemacht.

Oberkochen, ist ein Pfarrdorf an den Grenzen der Herrschaft Heidenheim, bey dem Ursprunge des Kocherflusses, zwischen fürchterlichen Bergen. Wirtemberg und Ellwangen besitzen dieses Dorf. Wirtemberg hat hier 294 Unterthanen.

Degenfeld, ist ein Pfarrdorf, das ausser den Grenzen des Herzogthums, in der Herrschaft Rechberg liegt. Die Alpen, die dieses Dorf in ein enges Thal einschliessen, erheben sich, fast wie Wände, sehr schnell und hoch. Die Gipfel dieser Berge sind ganz mit nackten Felsen gekrönt. An einem dieser Berge, in einer Gegend, welche die Glasklinge heisset, entstehet der so schöne, kristallenklare Fluß Lauter.

Degenfeld gehört Wirtemberg und Rechberg getheilt. Rechbergs Unterthanen sind katholisch und die wirtembergschen evangelisch. Hier ist Parität, die so weit getrieben wird, daß die Anzahl der Bürger, bey jeder Religionsparthie auf 18 auch sogar die Anzahl der Häuser fest gesetzt ist. Kein neuer Bürger darf angenommen werden, bis einer abgegangen ist. Kein Haus, darf — ausser auf den Platz eines alten — gebaut werden. Daher kann von mehrern Kindern eines begüterten Einwohners, nur eins die Güter

Güter seiner Eltern erhalten. Die übrigen müssen entweder lebenslänglich dienen, oder auswandern, obgleich immer viele 100 Morgen Feldes ungebaut bleiben müssen. Herrlicher Nutzen der Parität. Die evangelischen sind allein im Besitz der Kirche.

Wirtemberg hat hier 226 Unterthanen. Hier findet man in ganz ausserordentlicher Menge Ammonshörner. Auf einem nahen halbrunden Berge, der sich über Degenfeld erhebt, siehet man noch einige Schutthaufen und Fundamentmauern, des alten Stammhauses, der jezt gräflichen Familie Degenfeld, welche dieses Dorf besaß.

Christof von Degenfeld verkaufte die Helfte dieses Orts 1597 für 17,500 Gulden an Wirtemberg. In der hiesigen Kirche siehet man noch einige Grabmale der degenfeldschen Familie.

Söhnstetten, ist ein Pfarrdorf, das nur zum Theil in dieses Amt gehört. Es ist schon bey der Herrschaft Heidenheim vorgekommen.

Der Marktflecken Unteröwisheim.

Der schöne Marktflecken Unteröwisheim liegt ausser den Grenzen des Herzogsthums, in dem Kreichgau, eine Stunde von Bruchsal. Dieser Ort, der ein besonderes Amt ausmacht, stehet unter der Jurisdiktion des Kirchenrathes, der hier die Strafen und Zölle erhebt. Im kirchlichen stehet er unter dem unmittelbaren Dekanate des Abts zu Maulbronn.

Die

Die Lage von Unterdwisheim ist eine schöne, fruchtbare, milde Gegend, wo sehr guter rother und weisser Wein wächset. Eine Gattung des hiesigen weissen Weins, führt den Namen Vinum bonum — mit Recht. Nicht nur wegen ihrer innern Güte, sondern weil sie bald trinkbar werden, werden diese Weine häufig gesucht. Der Weinhandel wirft für Unterdwisheim große Summen ab.

Der Abt zu Maulbronn, Konrad von Thalheim, kaufte 1346 den halben Theil dieses Orts, von dem Marggrafen Hermann von Baden und seiner Gemahlinn Mechtild, des Grafen Konrads von Vaihingen Tochter. Die andere Helfte kam 1748 durch Tausch gegen die Dörfer Zaisenhausen, Gölzhausen und Spranthal, von Kurpfalz an Wirtemberg. Einwohner hat Unterdwisheim 1300.

Die Pfarre Lußheim.

Die zween Dörfer Altlußheim und Neulußheim liegen ausser den Grenzen des Herzogthums, am Rheine, der Reichsstadt Speir gegen über.

Altlußheim ist ein Pfarrdorf, das zum unmittelbaren Kirchsprengel des Prälaten zu Maulbronn gehört. Neulußheim ist das Filial. Beyde Orte haben 919 Einwohner. Sie gehören zum Kirchenrathe, und stehen unter der Kloster maulbronnschen Stabspflege zu Speir. Das Bisthum Speir hat die hohe Jurisdiktion über

über diese zween Orte. Hier wird viel Tobak gebaut.

Die Grafschaft Löwenstein.

Die mit Wirtemberg enge verbundene Grafschaft **Löwenstein** liegt zwischen den wirtembergschen Aemtern Laufen, Beilstein, Weinsperg. Sie ist nicht nur ein wirtembergsches Lehen, sondern stehet ganz unter wirtembergscher Landeshoheit. Die Unterthanen müssen den Herzogen huldigen, und die wirtembergschen Kirchen- und Zivilgesetze befolgen. Auch die neuen herzoglichen Befehle werden den Unterthanen kund gemacht, und ihre Kirchen und Geistlichen von wirtembergschen Superintendenten visitirt. Die Processe formiren sich nach wirtembergschen Fuß, und ihr Oberappellationsgericht ist das wirtembergsche Hofgericht. Selbst die Grafen von Löwenstein müssen, nach dem Vertrag von 1590, die Herzoge zu Wirtemberg, nicht nur als ihre Erb- und Lehensherren, sondern auch für ihre **Landesfürsten** erkennen.

Dieses kleine Land, das nicht 6000 Menschen zählet, bekennet die evangelische Lehre. Es ist sehr bergig und waldig, hat auch Weinbau, Ackerfeld, und Wieswachs. Die Einwohner leben meistvom Feldbau.

Die Grafen von Löwenstein sollen mit den Grafen von Kalw einen Ursprung haben. Sie führen auch, wie die ehmaligen Grafen von Kalw, einen rothen Löwen im Wapen.

Ludwig, der letzte Graf von Löwenstein, verkaufte seine Grafschaft an den Pfalzgrafen Friedrich den siegreichen, für 14,000 Gulden. Friedrich hatte einen, mit Klara von Tettnang erzeugten Sohn, Ludwig. Dieser erhielt, nach seines Vaters Tode, anstatt der andern ihm vermachten Herrschaften, vom Kurfürsten Philipp die Grafschaft Löwenstein.

Maximilian I erhob ihn 1494 in den Reichsgrafenstand. Sein Enkel, Ludwig II, erheirathete die Grafschaft Wertheim, mit der Gräfinn Anne von Stolberg. Er wurde also der Stammvater der jetzigen Fürsten von Löwenstein Wertheim.

Als der Herzog Ulrich 1504 Pfalz bekriegte, nahm er auch die Grafschaft Löwenstein in Besitz. Nur dringende Vorbitten mächtiger Fürsten, konnten ihn bewegen, sie dem Grafen Ludwig wieder zurück zu geben. Dieß geschahe 1510. Aber nicht anders, als in der Eigenschaft eines landsässigen Lehens, erhielt er sie wieder.

Verträge von 1510 und 1590 bestimmen dieß. Wirtemberg wurde nicht nur der Lehensherr, sondern auch im eigentlichen Verstande der Landesherr der Grafschaft Löwenstein.

Die Reichsanlagen der Grafschaft hat Wirtemberg übernommen, und jene zahlt an dieses die ausserordentliche Steuer.

Die Güter und Orte sind unter die fürstliche und gräfliche Linie getheilt. Die Theile sind aber sehr ungleich. Der

Der fürstliche Antheil.

1) Das Bergschloß **Wildek**, stehet in der Nähe des Städtchens Beilstein, dem Schlosse Helfenberg gegen über.

2) Das Dorf **Abstatt**, ist ein Filial von Auenstein, Beilsteiner Amts, und hat 594 Einwohner.

3) Der größere Theil des Fleckens **Hapenbach**, und der **Vohenloherhof**.

Der gräfliche Antheil.

1) Das Städtchen **Löwenstein** liegt auf einem Berge, in einer sehr bergigen Gegend. Es zeigt noch einige Trümmer des alten Schlosses, das die Wohnung der Grafen von Löwenstein war. Zu dem Kirchspiele des Städtchens gehören einige geringen Orte und Höfe, die mit dem Städtchen 1863 Seelen enthalten. An der Kirche stehen zween Prediger, der sogenannte Hofprediger und ein Diakon. Hier sind auch ein Bad, und Steinkohlengruben.

Zu dem Aemtchen gehören 14 kleine Oertchen und Höfe.

2) **Sulzbach**, ist ein schöner Marktflecken an der Murr, in einem zwar engen, aber schönen Thale, das sich von Spiegelberg her, bis nach Murrhard ziehet. Von Sulzbach wird das Thal immer weiter. Zu beyden Seiten ist es mit hohen Bergen, die mit Wald bewach-

sen sind, eingeschlossen. Hin und wieder steht eine einsame Hütte an die Berge hingebaut. Auf der linken Seite des Murrflusses, öfnet sich ein schönes Thal, wo das Dorf Oppenweiler und Schloß Reichenberg stehen. Sulzbach ist ein großer, artiger Ort, der viele, recht gute Häuser hat. Er begreift mit denen, zu seinem Kirchspiele gehörigen Orten, 2728 Seelen. Zu seinem Amte gehören 14 Dörfchen und Höfe. Wirtemberg hat hier die Zehenten, Steuern und die Akzise.

3) **Schmidhausen**, ist ein ganz kleines Dörfchen, nahe bey Beilstein. Es ist ein Filial von Gronau. Zu seinem Aemtchen gehören 7 Oertchen.

In folgenden ausländischen Orten hat Wirtemberg Einkünfte und Gerechtigkeiten.

Auf der Stadtmarkung der, unter wirtembergschen Schutze stehenden, Reichsstadt Heilbronn, hat Wirtemberg den großen Fruchtzehenden und Weinzehenden. Der letztere ist sehr beträchtlich, da um Heilbronn nicht nur an 2000 Morgen Weinberge liegen, sondern auch der Wein recht gut wird. Dieses Recht soll von den Zeiten des pfälzischen Kriegs herkommen, und dazumal an Würtemberg gekommen seyn.

Im Gebiete der Reichsstadt **Giengen** hat Wirtemberg den großen und kleinen Fruchtzehenden,

den, und die hohe Jurisdiktion, die bis an die Mauer und Thore reicht. Und in der Stadt selbst, hat Wirtemberg einen eigenthümlichen, mit Steinen begrenzten Platz, wo es auch die Jurisdiktion hat.

Auf der Markung der Reichsstadt Reutlingen, hat Wirtemberg die Jagdgerechtigkeit. Diese, unter wirtembergschem Schutze stehende Stadt, muß kraft des Vergleichs von 1698, zur Vertheidigung des Herzogthums 100 gerüstete Mann zu Fuß stellen, oder dafür monatlich 300 Gulden bezahlen.

Die unter wirtembergschem Schutze stehende Reichsstadt Eßlingen ist verbunden, zur Landesvertheidigung — kraft eines Vertrags von 1674, — 150 gerüstete Mann, zu Fuß, zu stellen.

In dem Ulmischen Flecken Langenau hat das Kloster Anhausen einen Pfleger und reichen Einkünfte.

In der Reichsstadt Eßlingen haben die Klöster Bebenhausen, Denkendorf und Blaubeuren, Pfleger.

In dem Zollernschen Städtchen Haigerloch hat das Kloster Alpirspach einen Pfleger.

In den Städten Pfullendorf und Reuttlingen hat das Kloster Königsbronn Pfleger.

In dem Reichsstädtchen **Weil** haben die Klöster Hirsau und Bebenhausen Pfleger.

In der Stadt **Gmündt** hat Wirtemberg einen Geleitsreuter, und in dem Dorfe Langenbrücken, bey Bruchsal, einen Schaffner.

Das Stift **Ellwangen** stehet unter herzoglich wirtembergschen Schutze.

Ausser diesen Ländern besitzt das herzogliche Haus Wirtemberg noch die gefürstete Grafschaft **Mömpelgard** in Frankreich, mit den Herrschaften **Franquemont**, **Blanmont**, **Clemont**, **Grauger**, **Clerval**, **Passavant**, **Hericourt** und **Chatelot**.

Im Elsaß besitzt Wirtemberg die Grafschaft **Horburg** und die Herrschaft **Reichenweiher**.



Beylagen

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen
1600	354	Die Todtenregister sind sehr unvollständig.	117
1601	364		89
1602	363		90
1603	342		125
1604	390		141
1605	358		130
1606	334		118
1607	370		118
1608	342		135
1609	292		119
1610	318		143
1611	274		140
1612	303		203
1613	320		127
1614	375		138
1615	384		117
1616	347		101
1617	355		131
1618	367		112
1619	370		113
1620	352		109
1621	331		113
1622	337		192
1623	361		127
1624	377		123
1625	363		117

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen	
1626	333		97	
1627	332	383	149	
1628	361	285	96	
1629	331	332	93	
1630	297	295	105	
1631	346	271	84	
1632	301	368	87	
1633	263	426	88	
1634	321	903	86	Pest
1635	226	4309	117	Pest
1636	207	535	13	Krankheit
1637	219	945	83	——
1638	297	1446	93	Pest
1639	148	642	183	
1640	289	243	303	
1641	254	195	65	
1642	267	204	72	
1643	418	329	74	
1644	292	595	69	
1645	370	220	86	
1646	320	218	90	
1647	405	292	55	
1648	322	231	61	
1649	176	229	65	
1650	252		107	

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	gebo-ren	gestor-ben	Ehen
1651	274	Die Todtenlisten fehlen	113
1652	294		85
1653	281		82
1654	291		108
1655	319		72
1656	295		82
1657	278		84
1658	308		75
1659	254		75
1660	276		75
1661	263		77
1662	267		81
1663	271		75
1664	267		80
1665	275	213	85
1666	247	324	98
1667	285	181	83
1668	256	280	87
1669	264	281	109
1670	289	234	99
1671	252	218	136
1672	302	230	116
1673	315	246	96
1674	303	257	88
1675	364	333	104

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen
1676	321	333	128
1677	343	354	106
1678	309	528	120
1679	302	417	131
1680	340	489	147
1681	327	308	141
1682	395	341	116
1683	415	329	112
1684	401	341	121
1685	361	269	114
1686	452	365	128
1687	428	538	110
1688	412	409	110
1689	365	502	81
1690	322	407	126
1691	368	468	125
1692	365	490	99
1693	318	722	101
1694	235	688	131
1695	344	344	101
1696	352	389	168
1697	382	260	122
1698	369	254	107
1699	400	329	102
1700	416	292	136

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	gebo- ren	gestor- ben	Ehen	Komu- nikant.	Konfir- mirten
1701	448	290	107	20,057	
1702	453	385	99	22,043	
1703	451	425	98	22,748	
1704	445	484	113	25,388	
1705	480	362	130	22,371	
1706	487	328	120	24,050	
1707	522	549	92	22,049	
1708	452	400	149	20,955	
1709	501	399	110	22,683	
1710	400	352	118	21,387	
1711	508	375	114	23,317	
1712	497	411	120	22,978	
1713	500	439	131	26,088	
1714	479	440	114	25,366	
1715	493	522	122	20,341	
1716	488	438	91	21,481	
1717	484	363	98	23,375	
1718	492	410	101	24,275	
1719	500	471	121	24,925	
1720	462	514	114	21,741	
1721	381	490	96	22,397	Konfir-
1722	444	483	137	23,444	mirten
1723	443	436	121	22,804	266
1724	417	647	116	22,992	285
1725	465	419	125	22,707	211

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen	Komunikant.	Konfirmirten
1726	406	378	114	21,832	275
1727	438	414	135	23,426	237
1728	423	608	114	21,200	211
1729	396	575	102	20,186	258
1730	375	463	118	20,113	216
1731	377	419	123	19,402	205
1732	345	471	109	17,620	213
1733	373	616	141	18,090	202
1734	509	751	111	19,935	293
1735	484	628	166	20,551	230
1736	525	536	186	18,867	203
1737	601	635	126	18,929	239
1738	617	450	156	20,561	252
1739	638	664	130	21,275	220
1740	686	517	146	21,058	229
1741	622	594	132	21,086	221
1742	636	592	120	18,858	210
1743	601	728	124	21,065	230
1744	649	561	116	19,788	220
1745	598	463	151	21,290	214
1746	648	793	142	21,122	203
1747	648	555	164	21,830	204
1748	651	523	143	19,083	216
1749	673	518	119	20,744	238
1750	641	548	165	21,212	245

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen	Komunikant.	Konfirmirten
1751	639	542	122	20,629	266
1752	619	521	137	20,948	271
1753	661	497	134	22,970	260
1754	657	814	148	23,566	274
1755	674	539	155	23,499	247
1756	708	519	152	25,497	285
1757	681	750	122	21,043	229
1758	629	629	118	22,048	290
1759	638	809	156	23,101	255
1760	767	658	159	24,077	317
1761	718	718	162	22,970	318
1762	760	1029	168	23,514	342
1763	832	1237	168	23,382	305
1764	739	687	178	22,275	301
1765	610	496	126	19,834	292
1766	583	529	131	18,550	292
1767	655	777	148	18,704	305
1768	577	507	146	17,912	267
1769	617	424	144	17,969	284
1770	590	514	126	17,867	254
1771	503	460	117	17,120	215
1772	565	577	128	16,788	191
1773	599	478	154	16,526	213
1774	600	470	121	15,343	242
1775	640	706	131	15,807	272

1776

Stuttgarter Kirchenlisten.

Jahr	gebo=ren	gestor=ben	Ehen	Komu=nikant	Konfir=mirten
1776	784	626	119	18,772	229
1777	694	678	135	17,357	272
1778	748	541	138	17,443	320
1779	749	609	115	17,310	287
1780	711	701	146	17,257	319
1781	775	581	157	17,742	366
1782	692	735	143	18,233	352
1783	676	900	147	17,125	339
1784	710	623	178	17,190	352
1785	680	697	145	17,345	335
1786	697	649	157	16,940	355



Ludwigsburger Kirchenlisten seit Einweihung der Stadtkirche 1726.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen	Komunikant.	Konfirmirt.	Seelenanzahl überhaupt in der Stadt
1727	157	146	15	3618	31	
1728	133	110	27	4029	24	
1729	168	204	25	4186	19	
1730	191	149	35	5314	52	4224
1731	134	151	43	5479	70	4975
1732	267	146	28	6551	46	5036
1733	263	264	33	6891	45	5668
1734	291	134	10	3667	48	2343
1735	116	90	14	2796	27	2333
1736	143	121	13	3117	44	3311
1737	152	136	15	3241	48	2780
1738	123	143	17	2944	44	2790
1739	125	118	13	2245	47	2780
1740	120	128	10	2950	44	2687
1741	171	164	18	2997	35	2813
1742	106	87	7	2551	32	2576
1743	124	143	10	2666	32	2636
1744	115	88	8	3352	51	2647
1745	138	88	12	4668	88	2857
1746	125	150	18	4625	85	2983
1747	134	151	20	4802	102	2992
1748	162	128	18	5345	77	3024

Ludwigsburger Kirchenlisten.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen	Komunikant.	Konfirmirt.	Seelenanzahl überhaupt in der Stadt
1749	117	136	19	5491	79	3295
1750	150	158	27	5103	66	3396
1751	136	150	14	5360	100	3200
1752	171	146	20	5039	83	3307
1753	147	163	26	5065	81	3341
1754	157	191	37	4869	72	4552
1755	150	165	28	4958	71	4480
1756	164	204	32	5352	80	4693
1757	168	227	21	5141	82	4688
1758	172	231	20	5498	70	3250
1759	240	202	39	5187	65	3225
1760	202	225	63	5076	91	3255
1761	360	500	71	7148	94	3691
1762	355	519	54	6116	77	3638
1763	383	570	62	5491	83	
1764	409	485	89	6621	78	
1765	495	464	84	8146	70	
1766	317	424	89	8050	86	
1767	472	390	37	8044	90	
1768	486	291	30	7387	90	
1769	440	286	54	7975	85	
1770	469	430	62	7674	108	
1771	486	421	73	7556	85	11,048
1772	469	424	75	8772	87	11,464
1773	479	325	61	7351	83	11,375

entabelle

hickt werden mußte.

3|479 | 325 | 61 | 7351 | 83 | 11,375

1774

Ludwigsburger Kirchenlisten.

Jahr	geboren	gestorben	Ehen	Komunikant.	Konfirmirt.	Seelenanzahl überhaupt in der Stadt
1774	488	361	73	7176	113	11,607
1775	425	346	66	7980	98	11,429
1776	238	161	30	4708	85	3845
1777	211	183	39	4134	77	6227
1778	203	141	27	4193	100	6380
1779	203	201	36	4213	122	6425
1780	201	171	46	4295	123	6435
1781	210	179	36	4535	146	6750
1782	187	266	38	4449	118	6680
1783	186	346	35	4303	127	6393
1784	169	236	47	4385	125	6477
1785	171	174	37	3712	141	5487
1786	168	166	49	3702	152	5491



Liste

derjenigen Helden, welchen 1519 das wohlbefestigte Bergschloß Tübingen mit den fürstlichen Kindern des Herzogs Ulrichs, gegen den schwäbischen Bund zu vertheidigen anvertraut worden, wie sie auf einer schwarzen Tafel mit goldnen Buchstaben, auf dem Schlosse Tübingen noch zu lesen sind.

Anno 1519 sind mit Herzog Christof zu Wirtemberg, als er vier Jahr alt gewesen, und sammt ihr fürstlich Gnaden Fräulein Schwester, in der Festung Hohentübingen belägert worden, nachfolgende Herren und von Adel:

Philipp von Nüppenburg, Hauptmann.
Hanns Oswald von Heydek.
Von Höwen.
Wolf von Gültlingen, Ritter.
Ludwig von Stadion.
Wolf von Ehingen.
Carl von Schaumburg.
Burkhardt Sturmfeder.
Wendel von Hailfingen.
Wendel von Ow.
Burkhardt von Bernhaußen.
Philipp von Berlichingen der jünger.
Wolf von Rechberg.
Wolf von Sperbersekh.

Wernher

Wernher Schenck, der jüngere.
Hanns Conrad Schenck von Winterstetten.
Hanns Rudolph von Thierberg.
Ludwig von Nüppenburg.
Heinrich von Westerstetten.
Eberhard von Alterschouen.
Franz Sturmfeder.
Heinz Sturmfeder.
Geyling.
Stephan von Mentzingen.
Berchtold Schilling.
Bleickard von Rixingen.
Hanns von Talheim.
Luz Besserer.
Petter von Ehrenberg.
Eberhard von Karpffen.
Ludwig von Karpffen.
Dieterich von Fronsberg.
Eberhard von Reischach.
Heinrich von Neinek.
Eberhard von Ebnen.
Hanns Dieterich Spet.
Hanns von Liebenstein.
Ernst von Horchheim.
Epfel Braun.
Christoph von Habsperg.
Hanns Caspar von Freuberg.
Alt Hanns von Liebenstein.
German von Emershofen.
Wilhelm von Wellwardt.
Wolf Spet.
Philipp von Kaltental.

Wolf Walther von Neuhausen.
Jörg Harder.
Bastian von Gültlingen.
Eitel von Zeittern.
Ludwig von Fürst.
Jörg von Brandek.
Wilhelm von Hagenbach.
Jörg von Machwiz.
Melchior von Bissiwang.
Jöris von Hornstein.
Cunradt von Frauenberg.
Bastian von Schamberg.
Cunradt von Helmstett.
Hanns Spet.
Wolf von Stammheim.
Samt einem Fendlein Knecht.



Erstes



Erstes Register.

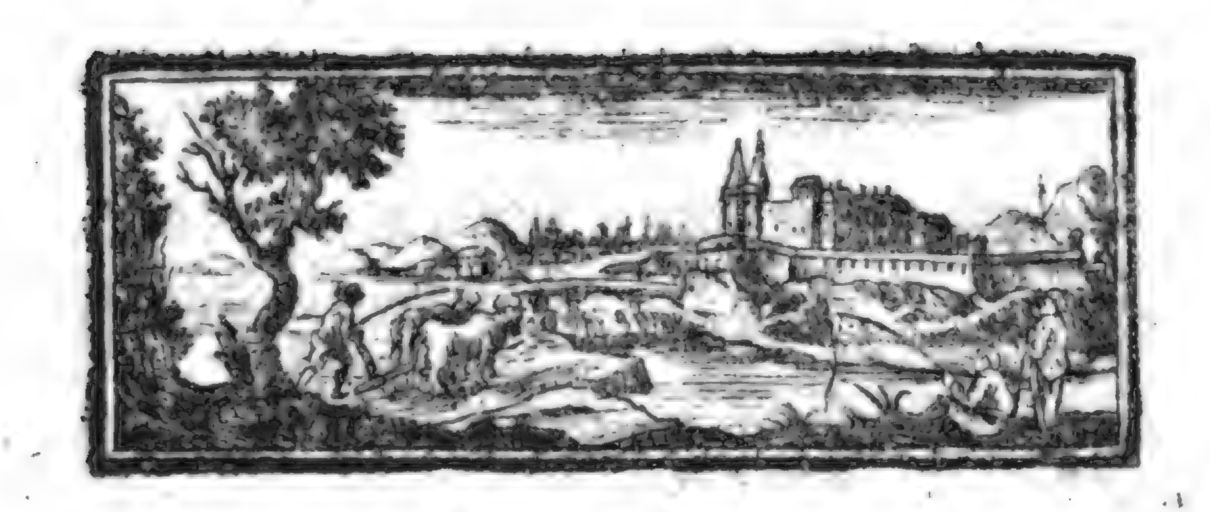
Die

Das

Das



Zweytes



Zweytes Register.

A.

Alpen

Bau-

E.

Fran-

Guibal

Holz=

J.

K.

Köngen

L.

N.

Nellin=

O.

Riexin-

Stutt-



Druckfehler
in der Geographie und Statistik Wirtembergs.

Pag. 13 Lin. 7 ist für Geschenk Geschmack zu lesen.
— 15 — 21 l. stehen.
† — 16 — 20 nach Valcks ein Comma.
— 37 — 30 l. Nagold
— 38 — 17 l. Lenningerthal.
— 42 — 10 l. seine
† — 43 — 22 l. vorstehet
— 44 — 15 l. noch statt nah
— 62 — 6 l. das — den
† — 93 — 27 l. Söffian — Saffran
† — 108 — 1 l. Gelegenheit fehlet
† — 128 — 20 l. dele sich
† — 136 — 29 l. Vortrag statt Vertrag
† — 182 — 12 nach 90 lies verunglückte Mädchen
† — 195 — 18 l. gegeben statt geben
† — 201 — 18 dele also
† — 211 — 6 vertheilte für vortheilhafte
† — —— — 18 die gehört, lies die erste gehört
— 214 — delle melle Jobst
† — 223 — 20 nennt statt nimmt.

NB. Die mit † seyn besonders nothwendig zu verbessern.

XX $\overline{\underline{\text{IV}}}$. 90

